883 Bibl. Mont.

Shakspeare's
dramatische Werke.

In metrischen Verdeutschungen
von
A. W. Schlegel, L. Tieck, Heinrich und
Abraham Voß, J. W. O. Benda, und Wolf
Grafen von Baudissin.

Achter Theil.

Macbeth.
Das Wintermährchen. } Von J. W. O. Benda.
Viel Lärmens um Nichts. Von Heinrich Voß.
Ende gut, Alles gut. Von J. W. O. Benda.

Stuttgart,
bei A. F. Macklot.
1830.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Macbeth.

Personen.

Duncan, König von Schottland.

Malcolm,
Donalbain, } seine Söhne.

Macbeth,
Banquo, } Generale des königlichen Heeres.

Macduf,
Lenox,
Rosse,
Menthet,
Angus,
Cathneß, } Schottische Edelleute.

Fleance, Banquo's Sohn.

Macdufs Sohn.

Siward, Graf von Northumberland, General der englischen Macht.

Siward der Jüngere, sein Sohn.

Secton, ein junger Offizier in Macbeths Gefolge.

Ein englischer Arzt und ein schottischer Arzt.

Ein Soldat. Ein Pförtner. Ein Greis.

Lady Macbeth.

Lady Macduf.

Eine Kammerfrau der Lady Macbeth.

Hekate und drei Hexen.

Lords und Edelleute, Offiziere, Soldaten, Mörder, Gefolge, Boten, Banquo's Geist und verschiedene andere Erscheinungen.

Die Szene ist, mit Ausnahme der letzten Handlungen im vierten Aufzuge, wo sie in England spielt, — in Schottland, und größtentheils in Macbeths Schlosse.

Erster Aufzug.

Erste Szene.

Ein freier Platz.

(Donner und Blitz. Drei Hexen treten auf.)

1. Hexe.

Wann trifft unser Drei zusammen?
In Regen, Donner, oder Flammen?

2. Hexe. Wann der Aufruhr rings zerronnen,
Schlacht verloren und gewonnen!

3. Hexe. Noch vor Untergang der Sonnen!

1. Hexe. Wo?

2. Hexe. Die Haide ist der Ort!

3. Hexe. Macbeth finden wir auch dort!

1. Hexe. Ich komme, Grimalkin! 1)

Alle. Paddock 2) ruft! — Sogleich!
Schön ist garstig! garstig, schön,
Laßt uns durch Nebel und Pestluft geh'n!

(Die Hexen verschwinden.)

Zweite Szene.

Ein Lager unweit Fores.

(Feldgeschrei. Duncan, Malcolm, Donalbain, Lenox und Gefolge begegnen einem blutenden Krieger.)

Dunc. Wer ist der Blutende? — Der kann uns wohl,
— Das zeigt sein Zustand an — Bericht ertheil'n
Vom neu'sten Stand des Aufruhrs.

Malc. Dieser ist's,
Der kühn und brav aus der Gefangenschaft
Mich hat gefochten! Heil dir! tapfrer Freund!
Berichte deinem König, wie die Schlacht
Bei deinem Abgang stand.
Soldat. Noch zweifelhaft!
Erschöpften Schwimmern gleich, die sich umklammern,
Und ihre Kunst so hemmen. Macdonwald, — 3)
Erbarmungslos, werth, ein Rebell zu seyn,
Drum hat Natur vielfache Schändlichkeit
In ihm gehäuft — erhielt Verstärkungen
Vom Kernen-Eiland und den Galloglassen 4),
Das Glück, das dem verwünschten Raube lacht,
Schien eines Meutrers Hure! Doch umsonst!
Der tapfre Macbeth — dieses Namens werth! —
Das Glück verachtend, mit geschwung'nem Stahl,
Der von der blutigen Verrichtung dampft, —
Des Muthes Günstling, — bahnt
Sich seinen Weg, bis er den Buben sieht,
Und schüttelt ihm die Hand nicht, nimmt nicht Abschied,
Bis er vom Nabel ihn zum Kinne trennt'
Und seinen Kopf auf unsre Zinnen pflanzt'.
Dunc. O, tapfrer Vetter! würd'ger Edelmann!
Soldat. So aber, wie vom Ost, wo ihren Glanz,
Beginnt die Sonn', ein schiffbruchreicher Sturm
Und grause Donner brechen, so entschwoll
Auch jenem Quell, der Trost zu spenden schien,
Ein Ungemach. — Vernimm, Regent von Schottland!
Kaum hat, mit Tapferkeit gewaffnet, Recht
Zur Flucht gezwungen diese leichten Kernen,
Als der Norwegen Fürst die Zeit ersah,

Und mit Verstärkung, in der Waffen Glanz
Den frischen Angriff wagt'.

Dunc. Verzagten da
Nicht unsre Feldherrn, Macbeth, Banquo?

Soldat. Ja!
Wie Adler vor dem Sperling; wie der Leu
Vor Hasen. Soll ich Wahrheit sprechen? — dann,
Geschützen gleich, gefüllt mit Doppeldonner,
Verdoppelten
Sie ihre Streiche zwiefach auf den Feind.
Ob sie im Wundendampf sich baden wollten,
Denkwürdigen ein zweites Golgatha?
Das weiß ich nicht.
Doch, ich bin matt. Nach Hülfe schrei'n die Wunden!

Dunc. Die Rede steht dir, wie die Wunden, schön!
Der Ehre Zeugniß! — Einen Wundarzt ihm!

(Der Soldat geht mit Begleitung ab.)

Wer naht uns dort?

Malc. Der würd'ge Than' von Rosse 5).

Lenox. Welch' eine Eil' aus seinen Augen blickt!
So muß der blicken, der von Wunderdingen
Zu sprechen hat.

Rosse. Den König segne Gott!

Dunc. Woher? mein würd'ger Than'!

Rosse. Von Fife, mein König!
Wo Norwegs Banner flattern in der Luft
Und kühl das Heer uns fächeln.
Norwegen selbst, von einem furchtbar'n Heer,
Vom ungetreusten Meuterer, dem Than'
Von Cawdor unterstützt, begann die Schlacht,
Die schwankend blieb, bis der Gemahl Bellona's,

Mit waffenfestem Panzer, würdig sich
Ihm gegenüberstellt, und Spitze gen
Rebellenspitze, Arm entgegen Arm
Ihm bändigte den ausgelaß'nen Geist.
Kurz, unser ward der Sieg! —

Dunc. Ein hohes Glück!

Rosse. Daß Sweno nun,
Norwegens Herr, Bedingungen erfleht'.
Doch wir gestatteten der Seinigen
Begräbniß nicht, bis zum gemeinen Brauch
Auf Sanct Columbus 6) er die Summe von
Zehntausend Thalern gab zum Landesschatz 7).

Dunc. Nicht soll der Than' von Cawdor das Vertrau'n
Hinfort mehr täuschen, das wir ihm geschenkt.
Geh', sprich sein Todesurtheil. Grüße mir
Mit seinem vor'gen Rang den großen Macbeth.

Rosse. Das soll gescheh'n!

Dunc. Was er verlor, soll Macbeth nun erhöh'n!

(Alle gehen ab.)

Dritte Szene.

Eine Haide.

(Donner. Die drei Hexen erscheinen.)

1. Hexe. Wo warst du, Schwester?

2. Hexe. Schweinheerden würgt' ich!

3. Hexe. Und, Schwester, du?

1. Hexe. Ein Schifferweib hatt' in dem Schooß Kastanien,
Und schlang und schlang und schlang! Gieb, sagt' ich, gieb! —
Pack' dich! du Hexe! schrie die feistgenährte Vettel!
Ihr Mann ist gen Aleppo, Herr vom Tiger:
Doch bald im Siebe durchsegl' ich's Meer

Als schwanzlose Ratte hinter ihm her!
Das thu' ich! das thu' ich! das thu' ich!

2. Hexe. Ich schaffe dir Wind!

1. Hexe. Bist gütig gesinnt!

3. Hexe. Und ich dir noch einen.

1. Hexe. Alle andern sind die meinen.
Selbst die Häfen, wo sie wehn,
Jede Gegend, die sie seh'n
Nach des Schiffers Karte.
Dürr wie Heu wird er gemacht,
Schlummer soll nicht Tag noch Nacht
Auf des Auges Vordach schweben,
Unterm Fluche soll er leben!
Neunmal sieben Nächt', der schweren,
Soll er siechen, schwinden, zehren;
Und wird nicht sein Schiff zerstört,
Wird es doch vom Sturm verheert.
Sieh', was ich habe?

2. Hexe. Laß seh'n! laß seh'n!

1. Hexe. Eines Steuermannes Daum,
Der im Schiffbruch ward zu Schaum,
Heimwärts segelnd.

(Man hört Trommeln hinter der Szene.)

3. Hexe. Trommeln! Trommeln!
Macbeth kommt!

Alle. Schicksalsschwestern 8), Hand in Hand,
Schwärmer über See und Land,
Gehet also rings um, rings!
Dreimal für dich, und dreimal für mich,
Und dreimal wieder, so sind es neun!
Still! und stellt die Zauber ein!

(Macbeth und Banquo treten auf.)

Macb. Nie sah ich einen Tag so graus, und schön.

Banq. Wie weit ist's noch nach Fores? 9) Wer sind die?
So abgezehrt, so wild in ihrem Putz,
Nicht ähnlich den Bewohnern dieser Erde!
Und doch darauf! Ha! — lebt ihr? oder seyd,
Ihr Wesen, die ein Mensch befragen darf?
Ihr scheint mich zu versteh'n, denn jede legt
Den schrumpf'gen Finger an die hag're Lippe!
Ihr solltet Weiber seyn, doch euer Bart 10)
Verbietet mir, dafür euch zu erklären!

Macb. Sprecht, wenn ihr könnt! Wer seyd ihr?

1. Hexe. Heil dir, Macbeth!
Heil, Thane dir von Glamis! 11)

2. Hexe. Heil dir, Macbeth!
Heil, Thane dir von Cawdor! 12)

3. Hexe. Heil dir, Macbeth!
Der du einst König seyn sollst.

Banq. O theurer Freund! was bebst du so zurück,
Und scheinst voll Furcht vor Dingen, die so hold
Doch klingen? — In der Wahrheit Namen! sprecht!
Seyd ihr phantastisch, — oder wirklich das,
Was ihr von Außen scheinet? Ihr begrüßt
Den edelen Gefährten hier mit Glück,
Und herrlicher Verheißung edlen Guts,
Mit königlicher Hoffnung, die ihn hinreißt.
Mir sagt ihr nichts? — Wenn ihr die Saat der Zeit
Durchschauen könnt, und wißt, welch' Saamenkorn
Einst wachsen wird, und welches nicht; so sprecht
Zu mir, der nimmer bettelt, nimmer bebt,
Um eure Gunst, aus Furcht vor euch!

1. Hexe. Heil!

2. Hexe. Heil!

3. Hexe. Heil!

1. Hexe. Kleiner als Macbeth und größer!

2. Hexe. Minder und viel beglückter!

3. Hexe. Der Kön'ge zeugt, und doch kein König ist.
So alles Heil euch! Macbeth, Banquo!

Macb. Steht, Räthselsprecherinnen! — Sagt mir mehr!
Durch Sinels 13) Tod ward ich von Glamis Than',
Doch wie von Cawdor? Lebt der Thane doch
Von Cawdor, und ein hochbeglückter Mann!
Und König einst zu werden, steht so fern
Von allem Glauben, als, daß ich der Than'
Von Cawdor sey! — Bekennt es, von woher
Ihr diese sonderbare Kunde habt?
Warum auf dürrer Haid' ihr unsern Weg,
Prophetisch grüßend, hemmt? Sprecht! Ich beschwör' euch!

(Die Hexen verschwinden.)

Banq. Die Erd' hat Blasen, wie das Wasser hat!
Und diese waren's! — Wohin schwanden sie?

Macb. In Luft! und was uns Körper schien, zerschmolz
Wie Odem in den Wind! — O, blieben sie!

Banq. War denn das wirklich hier, wovon wir reden?
Genoßen wir nur von der Wurzel, die
Vernunft in Fesseln schlägt?

Macb. Und eure Kinder,
Einst Könige?

Banq. Und ihr, ein König selbst!

Macb. Und Than von Cawdor auch! War es nicht so?

Banq. Derselbe Ton! dasselbe Wort! — Wer kommt?

(Rosse und Angus treten auf.)

Rosse. Der König, — Macbeth — hörte freudevoll
Die Nachricht deines Sieg's; und wenn er lies't
Von deinem Muth in der Rebellenschlacht,
So kämpft in ihm Bewunderung und Lob,
Was dir davon gebühret oder ihm.
Verstummt davon, bedenkt er jede That
Desselben Tages, sieht dich in den Reih'n
Des rüst'gen Feindes, furchtlos vor des Tod's
Entsetzlichen Gebilden, die du selbst
Um dich verbreitest. Wie ein Mährchen schnell
Kam Kund' auf Kund', und jegliche mit Lob
Für dich, den großen Schutz des Reichs, beladen,
Das sie vor ihm ergoß.

Angus. Wir sind gesendet,
Den Dank des Königs, unsres Herren, dir
Zu bringen, dich in seine Gegenwart
Zu leiten; doch nicht dir zu lohnen.

Rosse. Dir
Ein Pfand noch höh'rer Ehre zu verleih'n,
Nenn' ich, in seinem Namen, Thane dich
Von Cawdor; und in dieser neuen Würde
Sag' ich dem würdigsten der Thanen Heil!
Denn sie ist dein.

Ban. (für sich). Wie? spricht der Teufel wahr?

Macb. Der Than' von Cawdor lebt! — Wie kleidet ihr
Mich in erborgten Schmuck?

Angus. Der Than' einst war
Von Cawdor, lebt; allein nur unter schwerem
Gerichte schwebt sein Leben, das er zu
Verlieren würdig ist. Ob er vereint

Mit Norweg's König, oder den Rebellen
Mit Hülf' und Vorschub beistand insgeheim,
Mit Beiden zu des Staates Schiffbruch half,
Das weiß ich nicht; allein geständiger,
Erwies'ner Hochverrath hat ihn gestürzt.

Macb. (für sich). Von Glamis und von Cawdor Thane! Nur
Das Höchste fehlt noch! —
(Laut.) Eurer Mühe Dank!
(Zu Banquo heimlich.) Nun hofft ihr eurer Kinder Königthum,
Wenn Jene, die mich nannten: Cawdors Thane,
Nicht minder ihnen zugesagt?

Banq. (heimlich zu Macbeth). Der Glaube
Vermöchte über Cawdors Thane dich
Zur Krone zn entglüh'n. — 'S ist wunderbar! —
Und dennoch, uns zum Elend hinzulocken,
Verkünden Wahrheit uns die Diener oft
Der Finsterniß, und mit unschuld'gem Tand
Bestechend leiten sie zu Thaten uns
Von tiefster Folge. — Vettern, nur ein Wort!
(Er spricht heimlich mit Rosse und Angus.)

Macb. (für sich). Zwiefache Wahrheit ward mir prophezei't.
Ein glücklicher Prolog zum hohen Act
Des Königthums! —
(Laut.) Ich dank' euch, edle Herrn!
(Für sich.) Nein, dieser Antrieb über die Natur
Kann schlecht nicht, gut nicht seyn! Wenn schlecht; — warum
Verleiht ein Pfand er des Erfolgs, mit Wahrheit
Beginnend? denn von Cawdor bin ich Than.
Wenn gut? — was folg' ich der Versuchung denn,
Vor deren grausem Bild mein Haar sich aufsträubt,

Und an die Rippen mir das feste Herz
So unnatürlich schlägt? Des Augenblicks
Entsetzen ist geringer als des Traums.
Schon der Gedanke, dessen Mord doch nur
Phantastisch ist, — erschüttert mich so stark,
Den Einzelnstehenden, daß mir die Kraft
Des Lebens fast in Ahnungen erstickt,
Und es für mich nur Wesenloses gibt.

Banq. Wie hingerissen mein Genoss' ist!

Macb. (für sich). Will
Das Schicksal, daß ich König werden soll,
So wird es mich auch krönen, ohne That.

Banq. Sein neues Glück ist ihm ein neues Kleid,
Das der Gebrauch erst unserm Körper anschmiegt.

Macb. (für sich). So komme denn, was will! Durchläuft die Zeit
Mit ihrer Stunde doch die rauhsten Wege!

Banq. Wir harren eurer Muße, würd'ger Macbeth!

Macb. Vergebt mir! Mein bethörtes Hirn erwog
Vergeß'ne Dinge. Edle Männer, was
Ihr für mich thatet, ist hier aufgeschrieben,
(Er deutet auf's Herz.)
Wo täglich ich ein Blatt zu lesen wende.
Zum König laßt uns eilen!
(Leise zu Banquo.) Denk' an das,
Was sich begab, und wenn's bei beßrer Muse
Die Zwischenzeit erwägt, so laß uns frei
Und offnen Herzens mit einander sprechen.

Banq. Von Herzen gern.

Macb. Genug für jetzt! — Kommt, Freunde.

(Alle gehen ab.)

Vierte Szene.

Fores. Ein Zimmer im Palaste.

(Trompetenstoß. Duncan, Malcolm, Donalbain, Lenox und Gefolge treten auf.)

Dunc. Vollzog man das Gericht an Cawdor schon?
Sind unsre Abgesandten schon zurück?
Malc. Mein Lehnsherr, nein! Sie sind noch nicht zurück.
Doch sprach ich Jemand, der ihn sterben sah,
Und der erzählte: daß er unverholen
Gestanden habe seinen Hochverrath,
Verzeihung Eurer Majestät erfleht',
Und tiefe Reue zeigt'. In seinem Leben
Kam seinem Ende nichts an Schönheit gleich.
Er starb, ein Mann, der sich geübt, im Sterben
Das köstlichste Besitzthum, gleich dem Tand,
Und Spielwerk zu verschleudern.
Dunc. Keine Kunst,
Das Herz im Angesicht zu lesen, gibt's!
Er war ein Mann, auf den ich unbedingt
Mein Zutrau'n heftete! — O werth'ster Vetter!
(Macbeth, Banquo, Rosse und Angus treten auf.)
Des Undanks Sünde lastete so eben
Noch schwer auf mir! Du bist so weit voraus,
Daß auch des Lohnes schnellster Flug zu schwach
Dich einzuholen ist. Geringer wünscht'
Ich dein Verdienst, daß ich im schicklichen
Verhältniß Lohn und Dank gewähren könnte.
Jetzt kann ich nur bekennen, daß ich mehr
Dir schulde, mehr, als Alles zahlen kann.
Macb. Der Dienst, die treue Pflicht, die ich euch schuldig,

Die ich geleistet, ist ihr eigner Lohn,
Und Eurer Majestät gebührt's allein,
Sie zu empfangen. Unsre Pflichten sind
Die Kinder, Diener eures Throns und Staats,
Die, was sie müssen, thun, wenn sie erfüll'n,
Was Lieb' und Ehre gegen euch begehrt.

Dunc. Willkommen hier! — Ich habe dich gepflanzt,
Und will den vollsten Wachsthum dir befördern. —
Geringer nicht, mein werther Banquo, war
Auch dein Verdienst; und wie ich es erkenn',
Erfahr' auch du! Laß dich umarmen! Laß
Dich halten an mein Herz!

Banq. Gedeih' ich hier,
So sey die Ernte euer!

Dunc. Freudenfülle
In ihrem Reichthum schwelgend, will in Thränen
Der Trauer sich verhüllen! Söhne, Vettern!
Ihr Thans, und die ihr uns zunächst, vernehmt:
Zur Folg' auf unsern Thron ernennen wir
Den Aelt'sten unsrer Söhne, der hinfort
Den Namen führe: Prinz von Cumberland.
Doch nicht allein soll ihn gefährtenlos
Die Ehre schmücken; — sondern Adelszeichen,
Den Sternen gleich, die Zahl Verdieneter
Umglänzen. Auf von hier! Nach Inverneß 14),
Dich ferner zu verbinden.

Macb. Rast ist Arbeit,
Für euch nicht angewandt. Ich selber will
Der Herold seyn, und Freude meiner Frau
Mit eurer Ankunft Nachricht bringen. So
Voll Ehrfurcht nehm' ich Urlaub.

Dunc. Würd'ger Cawdor!

Macb. (für sich). Ha! Prinz von Cumberland! Die Stufe wird
Mich stürzen, wenn ich sie nicht überhüpfe!
Sie hindert mich! Hüllt, Sterne, euer Licht!
Erhellt die schwarzen, tiefen Wünsche nicht.
Kein Blick auf meine Hand! Dann mag gescheh'n,
Was, wenn's geschieht, das Auge scheut zu seh'n. (Er geht ab.)

Dunc. Ja, würd'ger Banquo! — ein wahrhafter Held!
Ihn loben ist Bedürfniß mir, ein Fest!
Wir folgen ihm, da seine Sorgfalt schon
Vorausgegangen ist, uns zu empfangen.
Er ist ein unvergleichlich edler Mann.

(Trompetenstoß. Alle gehen ab.)

Fünfte Szene.

Inverneß. Ein Zimmer in Macbeths Schlosse.

(Lady Macbeth mit einem Brief in der Hand. Sie lies't.)

„Sie begegneten mir am Tage des Sieges, und der vollständigste Bericht belehrte mich, daß sie mehr Kenntnisse hatten, als Sterbliche. Als ich vor Verlangen brannte, sie weiter auszufragen, verwandelten sie sich in Luft und verschwanden. Während ich von Verwunderung hingerissen noch dastand, kamen Gesandte des Königs, die mich als Thane von Cawdor grüßten, mit welcher Würde mich schon vorher die Hexenschwestern begrüßt, und mich zugleich mit einem: Heil dem, der einst König seyn soll! — auf die Zukunft verwiesen hatten. Dieses habe ich für gut gehalten, dir zu eröffnen, theuerste Gefährtin meiner Größe, damit du den dir gebührenden Theil meiner Freude nicht einbüßest, wenn es dir unbekannt bliebe, welche Hoheit

dir versprochen ward. Leg' es an dein Herz, und lebe wohl!"

Du bist nun Glamis, Cawdor! und wirst einst,
Was dir verheißen! Doch dein Wesen fürcht' ich!
Zu voll ist's von der Menschenliebe Milch,
Den nächsten Weg zu geh'n! Du möchtest groß seyn,
Bist nicht ohn' Ehrgeiz; doch vom Bösen fern,
Das ihn begleiten soll. Dein höchster Wunsch
Soll fromm erlangt seyn. Ohn' ein falsches Spiel
Begehrst du Unrecht zu gewinnen. Gern,
Erhab'ner Glamis, hättest du, was ruft:
„So mußt du handeln, willst du das erlangen!
Und das ist's, was zu thun du mehr dich scheust,
Als ungeschehn es wünschest!" — Eile her!
Daß meinen Geist ich in dein Ohr ergieße,
Daß meiner Zunge Kraft verscheuche, was
Vom goldnen Reif dich hält, mit welchem dich
Geschick und überirdische Gewalt
Zu krönen Willens scheint. —

(Ein Diener tritt auf.)

Was bringst du Neues?

Diener. Der König kommt zu Nacht!

Lady Macb. Du rasest wohl?
Ist nicht dein Herr bei ihm, der, wär' es so,
Der Anstalt wegen mich belehren würde?

Diener. Verzeiht! Es ist gewiß. Der Thane kommt!
Er jagte einen meiner Kameraden
Voraus, dem, außer Athem, kaum so viel
An Athem blieb, als seine Botschaft brauchte.

Lady Macb. Verpflegt ihn! Große Botschaft bringt er mir! (Der Diener geht ab.)

Der Rabe selbst ward heiser, der gekrächzt
Vom unheilvollen Eintritt König Duncans
In meine Mauern! All' ihr Geister! ihr,
Nach Mordgedanken lüstern, kommt! entweibt mich;
Erfüllet mich vom Scheitel bis zum Zeh
Und durch und durch mit höchster Grausamkeit.
Verdickt mein Blut, versperret jeden Zugang
Und jeden Weg zur Reue, daß mir nicht
Heimsuchender Natur Gewissensbiß
Den blut'gen Vorsatz wiederum erschütt're,
Und Frieden stifte zwischen That und ihm!
Kommt, ihr, des Mordes Diener, in die Brust
Des Weibes! tauscht mit Galle meine Milch!
Wo immer ihr, in unsichtbarer Form
Dem Unheil der Natur dient! Dicke Nacht,
Komm'! hüll' in Höllendampf, den dunkelsten,
Dich ein! damit mein scharfer Dolch die Wunde
Nicht sehe, die er gräbt; damit der Himmel
Den Vorhang nicht durchschaue dieser Nacht,
Und rufe: Halt! halt ein!

(Macbeth tritt auf.)

Erhab'ner Glamis!
Mein würd'ger Cawdor! Größer noch als Beides,
Durch jenes große: Heil dereinst! Dein Brief
Entrückte mich dem unverständ'gen Jetzt.
Die Zukunft fühl' ich in der Gegenwart.

Macb. Mein theures Kind! der König kommt noch heut'!

Lady Macb. Und scheidet wieder?

Macb. Morgen, wie er meint!

Lady Macb. O, diesen Morgen sieht die Sonne nie!
Dein Antlitz, Than, ist wie ein Buch, in dem

Man wunderbare Dinge lesen kann. —
Die Zeit zu täuschen, blicke wie die Zeit;
Willkommen! spreche Zung' und Aug' und Hand;
Der unschuldvollen Blume scheine gleich,
Und sey die Schlange, die darunter lauscht.
Jetzt sorge für des Kommenden Empfang;
Die hohe That der nächsten Nacht sey mein,
Die jedem unsrer Tage, jeder Nacht
Allein verleiht die höchste Herrschermacht.

Macb. Wir sprechen mehr davon.

Lady Macb. Sieh' heiter nur!
Wer Mienen ändert, zeigt von Furcht die Spur!
Mir überlass' das Andre. (Sie gehen ab.)

Sechste Szene.

Vor Macbeths Schlosse.

(Hautboen. Duncan, Malcolm, Donalbain, Banquo, Lenox, Macduf, Rosse, Angus, Gefolge, Macbeths Diener.)

Dunc. Dies Schloß ist schön gelegen, und die Luft
Empfiehlt durch Leichtigkeit und Milde sich
Den ruh'gen Sinnen.

Banq. Dieser Sommergast,
Die tempelheim'sche Schwalbe, thut es dar
Durch die geliebte Wohnung, daß der Athem
Des Himmels süß hier duftet. Ist kein Dach,
Kein Fries, kein Pfeiler und kein Winkel doch,
Wo dieser Vogel nicht sein schwebend Nest
Und seiner Jungen Wiege sich gebaut.
Wo er am liebsten haus't und brütet, war,
Wie ich bemerkt', auch lieblich stets die Luft.

(Lady Macbeth tritt auf.)

Dunc. Seht! unsre hochverehrte Wirthin! Seht!
Die Liebe, die uns folgt, wird oft zur Qual,
Der wir doch danken, weil sie Liebe ist.
Und darin lehr' ich euch: Gott anzufleh'n,
Wie er uns lohnen soll für eure Müh',
Und ihr uns danken sollt für eure Qual 15).

Lady Macb. Jedweder Dienst, in jedem Punkte zwiefach,
Und jeder dann verdoppelt, wäre nur
Ein armes, einfach Thun, um gegen alle
Die hohen, reichen Ehren zu besteh'n,
Mit denen Eure Majestät mein Haus
Hat überhäuft; denn für die ehemals,
Und jetzt ihm reich verlieh'nen Würden, bleiben
Wir immer eure Schuldner im Gebet 16).

Dunc. Wo ist der Than' von Cawdor? Auf den Fersen
Sind wir ihm nachgefolgt, entschlossen, ihm
Quartier zu machen. Doch er reitet gut,
Und seine große Liebe schärft' den Sporn
Und schafft' ihn früher heim, als uns hieher.
Heut' sind wir eure Gäste, meine schöne
Und edle Wirthin.

Lady Macb. Wir, zu eurem Dienst,
Und was uns zugehört, sind stets bereit,
Eu'r Hoheit Rechenschaft davon zu geben,
Und zu erstatten, was euch angehört.

Dunc. Reicht mir die Hand, und führt dem Wirth mich zu.
Wir lieben ihn von Herzen, und gewähren
Ihm ferner unsre Gnade. — Theure Wirthin,
Mit eurer Gunst.

(Alle gehen ab.)

Siebente Szene.

Ein Zimmer in Macbeths Schloß.

(Hautboen. Fackeln. Ein Tafeldecker tritt auf, und verschiedene Diener mit Schüsseln und Speisen. Sie gehen wieder ab. Macbeth tritt auf.)

Macb. Wär's mit der That gethan, dann wär' es gut,
Man thät' es rasch! Wenn Meuchelmord die Folgen
In seinem Netze finge; der Erfolg
Den Stillstand sicherte; der eine Schlag
Der einz'ge wäre, der das Ganze schließt,
Hier, auf der Bank und Seichte dieser Zeit,
Stürzt' ich mich auf das künft'ge Leben hin.
Doch hier wird stets ein solcher Fall gerichtet,
Daß jede blut'ge Lehre, die wir geben,
Mit Qual zurückfällt auf des Lehrers Haupt.
Die unparteiische Gerechtigkeit
Reicht unsern eig'nen Giftkelch unsern Lippen. —
Er sollte hier wohl zwiefach sicher seyn!
Zuerst bin ich sein Vetter und Vasall;
Zwei starke Gründe wider solche That! —
Sodann sein Wirth, der wider seine Mörder
Die Thür verschließen, und das Messer nicht
Gar selber führen soll! — Und überdies,
So mild übt dieser König seine Macht!
Er war so rein in seiner großen Pflicht,
Daß seine Tugenden, wie Engel, mit
Posaunenzungen wider solche That
Des tief verdammten Mordes schreien würden;
Daß Mitleid, wie ein neugeboren Kind
Auf Stürmen fahrend, oder Cherubim
Auf luft'gen Rossen sitzend, durch die Luft,

Die grause That in jedes Auge bliese,
Bis Thränenfluth den Wind ertränkt'. — Der Sporn,
Der meiner Absicht Seiten treibt, ist nichts
Als Ehrgeiz hochaufbäumend, der sich selbst
Bald überschlägt, und auf die andre Seite
Hinunterstürzt! — Nun? Welche Neuigkeit?

(Lady Macbeth tritt auf.)

Lady Macb. Schon speis't er ab! Warum verließest du
Den Saal?

Macb. Vermißt er mich?

Lady Macb. Das weißt du nicht?

Macb. Laß uns nicht weiter geh'n in dieser Sache!
Vor Kurzem ehrt' er mich, und ich erkaufte
Mir goldne Meinungen von jeder Klasse
Des Volks, die jetzt, in ihrem neu'sten Glanz
Getragen, man nicht schnell weglegen darf.

Lady Macb. War denn die Hoffnung trunken, deren Schmuck
Du selbst dir angelegt? Schlief sie seitdem?
Und wacht nun auf, so bleich und matt zu blicken
Auf das, was sie freiwillig unternahm?
So acht' ich nun von jetzt auch deine Liebe!
Du scheust in Kraft und Thaten das zu seyn,
Was du in Wünschen bist. Du wünschest dir,
Was du als deines Lebens Zierde achtest,
Und lebst als Memm' in deiner Selbstschätzung,
Da dein: — ich darf nicht! — auf: — gern möcht' ich, — folgt,
Der armen Katze gleich im Sprichwort 17).

Macb. Schweig'!
Ich wage Alles, was dem Mann' geziemt!
Wer mehr wagt, ist kein Mann!

Lady Macb. Und welches Thier
Bewog dich, mir die Sache zu vertrau'n?
Als du sie unternahmst, warst du ein Mann,
Und wärst du mehr gewesen, als du warst,
Um so viel mehr ein Mann. Nicht Zeit, nicht Ort
War damals dir so günstig; beides dir
Verschaffen wolltest du; und da sie nun
Sich dir erbieten, so vernichtet dies
Erbieten dich. Ich säugte Kinder, weiß,
Wie zart die Liebe zu dem Säugling ist,
Der meine Milch genießt, allein, indeß
Er mir in's Antlitz lächelt', hätt' ich dem
Beinlosen Zahnfleisch doch die Warz' entrissen,
Und sein Gehirn zerschmettert, wenn ich's so
Beschworen, wie du diese That beschworst!
Macb. Und wenn's nun mißglückt?
Lady Macb. Uns? O schraube nur
Den Muth zum höchsten Punkt, und nichts mißglückt uns 18).
Wann Duncan schläft, — und wohl sehr festen Schlaf
Befördert ihm des Tags mühvolle Reise, —
Besieg' ich seine Kämmerlinge bald
Mit Wein und Most, daß die Erinnerung,
Des Hirnes Wächter, wie in Rauch zerrinnt,
Und der Vernunft Behälter, nur ein Helm
Zum Destilliren wird. Wenn dann ertränkt
Im vieh'schen Schlaf sie liegen, wie im Tode,
Was können wir nicht mit dem König thun,
Den Keiner mehr bewacht? Kann man alsdann
Die überfüllten Diener nicht beschuld'gen:
Sie tragen unsres großen Mordes Schuld?
Macb. Gebier mir Söhne nur! Dein fester Stoff

Darf nichts als Männer bilden. Wird man nicht,
Wenn wir die Schlafenden, die ihn bedienen,
Mit Blut bezeichnen, und mit ihrem Dolch
Den Mord vollzieh'n, sie für die Thäter halten?

Lady Macb. Wer wagt wohl etwas anders zu behaupten,
Wenn unser Schmerz in lautem Jammer schreit
Um seinen Tod?

Macb. Ich bin entschlossen! Spanne
Zur grausen That schon alle Sennen an.
Hinweg! und laß mit schönem Heuchelschein
Die Zeit uns höhnen, und ein falsch Gesicht
Verberge, was ein falsches Inn're spricht! (Beide gehen ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Szene.

Inverneß. Ein Hof innerhalb des Schlosses.

(Banquo und Fleance mit einem Diener, der ihnen eine Fackel vorträgt.)

Banq. Wie spät, mein Sohn, ist's in der Nacht?

Fleance. Der Mond
Ist unter, und die Glocke hört' ich nicht.

Banq. Er geht um zwölf Uhr unter.

Fleance. Später, dächt' ich, Herr!

Banq. Hier, nimm mein Schwert! — Haushält'risch ist der Himmel!
All' seine Lichter aus! — Nimm das auch hin!
Wie Blei belastet schwere Ahnung mich,
Und doch möcht' ich nicht schlafen! Gnäd'ge Mächte!

Schützt mich vor sträflichen Gedanken, denen
Natur in Ruh' so leicht sich überläßt.
Gib mir mein Schwert!

(Macbeth, dem ein Diener leuchtet, tritt auf.)

Wer da?

Macb. Ein Freund!

Banq. Wie? Herr!
Noch nicht zu Bett? Der König schlummert schon.
Er war heut' ungewöhnlich heit'ren Sinn's,
Und reich beschenkt sind eure Diener all'.
Er grüßt mit diesem Diamanten eure Gattin,
Die er die freundlichste Wirthin benennt,
Und schloß sich, ohne Maaß zufrieden, ein.

Macb. Unvorbereitet mußte unser Wille
Dem Mangel dienen, der mit Freiheit sonst
Gehandelt hätte 19).

Banq. Alles war recht gut. —
Ich träumte von den Zauberschwestern erst
In letzter Nacht. Euch zeigten sie sich wahr.

Macb. Nicht denk' ich ihrer; — aber, könnten wir
Nur eine Stund' uns dienbar finden, gern
Verwendete ich sie zu ein'gen Worten
In dieser Sache, wenn ihr mir die Zeit
Vergönnen wolltet.

Banq. Wenn es euch beliebt!

Macb. Vereint ihr meinem Wunsch euch; und gelingt's,
So soll's euch Ehre bringen.

Banq. Wenn ich Ehr'
Im Streben nach Vergrößrung nicht verliere,
Und frei den Busen, und die Treue rein
Erhalten kann; berath' ich es mit mir!

Macb. Inzwischen, gute Nacht!
Banq. Ich dank' euch, Herr!
Und wünsch' euch Gleiches.
(Banquo, Fleance und ihr Diener gehen ab.)
Macb. (zu seinem Diener). Geh', sage deiner Dame, wenn der Trank
Für mich bereit, soll sie die Glocke zieh'n.
Du gehst zu Bett! — (Der Diener geht ab.)
Ist das ein Dolch, den ich
Da vor mir sehe? Wider meine Hand
Sein Griff gekehrt! — Laß dich ergreifen, Dolch!
Nicht hab' ich dich, und sehe dich doch stets!
Bist unheilkündende Erscheinung du,
Nicht fühlbar dem Gefühl, wie dem Gesicht?
Bist du ein Dolch der Phantasie? ein Scheinbild,
Entsprungen nur aus glutherfülltem Hirn?
Noch seh' ich dich in so fühlbarer Form,
Als den hier, den ich ziehe.
Du führest, wie ein Herold, mich den Weg,
Den ich zu geh'n beschloß; mir nöthig ist
Ein solches Werkzeug. Meine Augen sind
Der andern Sinne Narren, oder jetzt
So viel als Alle werth. Stets seh' ich dich,
Und Tropfen Blutes jetzt auf Kling' und Griff,
Die ich vorher nicht sah. Nur leerer Schein!
Es ist die Bluttat, die den Augen so
Die Sache lehrt. Jetzt scheint, auf einer Hälfte
Der Welt, todt die Natur. Ruchlose Träume
Mißbrauchen nun den dichtverhang'nen Schlaf.
Es feiert Zauberei den Opferdienst
Der blassen Hekate 20), und dürrer Mord

Emporgeschreckt von seinem Wächter, Wolf,
Der seine Wach' ausheulet, schreitet vor
In seinem Diebesschritt, wie räuberisch
Tarquin zu seiner Absicht, Geistern gleich.
Du starke Erde, fest gegründete!
Vernimm die Richtung meiner Schritte nicht,
Daß mich kein Plaudern deiner Steine schreckt,
Daß nicht die Zeit beraubt wird des Entsetzens,
Ihr passend jetzt. — Ich droh', — er lebet fort!
Zu kalt ist für die That der Gluth ein Wort!

(Man hört eine Glocke.)

Ich geh'! es ist gescheh'n! Die Glocke ruft.
Vernimm die Sterbeglocke, Duncan, nie,
Zu Himmel oder Hölle ladet sie.

(Er geht ab. Lady Macbeth tritt auf.)

Lady Macb. Was trunken sie gemacht, gab Kühnheit mir.
Was sie gelöscht, entzündete mir Flammen.
Horch! — Still! — Es war der Uhu, der geheult,
Der unheilvolle Glöckner, der uns wünscht
Die schreckenvollste gute Nacht. — Er legt
Die Hand an's Werk! — Die Thüren stehen auf!
Die trunknen Diener spotten ihres Amts
Mit Schnarchen. Ihren Schlaftrunk mischt' ich so,
Daß sich Natur und Tod d'rum streiten, ob
Sie leben oder sterben sollen.

Macb. (hinter der Szene). Wer da? Holla! He!

Lady Macb. O weh! Ich fürchte, sie sind aufgewacht,
Und nichts geschah! Versuch und nicht die That
Wird uns verderben! — Horch! — Ich legte doch
Zur Hand ihm ihre Dolche! Nimmer konnt'
Er sie verfehlen! War er meinem Vater

Im Schlaf nicht ähnlich, so vollzog ich's selbst.
Ha! mein Gemahl!

(Macbeth tritt auf.)

Macb. Die That geschah! — Vernahmst
Du kein Geräusch?

Lady Macb. Die Eule hört' ich schrei'n,
Das Heimchen zirpen! — Sagtest du nicht was?

Macb. Warum?

Lady Macb. Jetzt!

Macb. Als ich heraus kam?

Lady Macb. Freilich!

Macb. Horch! —
Wer liegt im zweiten Zimmer?

Lady Macb. Donalbain!

Macb. (seine Hand betrachtend). Erbarmungswürd'ger Anblick!

Lady Macb. Albern ist's,
Erbarmungswürdig diesen Anblick nennen!

Macb. Der Eine lacht' im Schlaf; Mord! schrie der Andre!
Daß sie einander weckten. Und ich stand
Und hörte ihnen zu. Sie sprachen nichts,
Als ihr Gebet, und wendeten sich dann
Dem Schlafe wieder zu.

Lady Macb. Zwei wohnen dort
In Einem Zimmer.

Macb. Einer rief: Gott helf' uns!
Und: Amen! sprach der Andere; als säh'n
Sie mich mit dieser Henkerhand dort steh'n,
Belauschend ihre Furcht. Ich konnte Amen
Nicht sagen, als sie sagten: Helf' uns Gott!

Lady Macb. O, grüble dem Gedanken nicht so nach!
Macb. Warum vermocht' ich Amen nicht zu sagen?
Mir that der Segen Noth, allein es blieb
Mein Amen in der Kehle.
Lady Macb. Solcher Thaten
Muß man auf solche Weise lange nicht
Gedenken! rasend machen sie uns sonst!
Macb. Mich dünkt', es riefen Stimmen: Schlaft nicht mehr!
Macbeth erwürgt ihn, den schuldlosen Schlaf,
Den Schlaf, der das verworr'ne Knäul der Sorgen
Entwirret; jedes Lebenstages Tod;
Der wunden Arbeit Bad; der Balsam des
Verletzten Herzens, und der erneute Lauf
Erhabener Natur, vornehmste Nahrung
Beim zweiten Lebensfest.
Lady Macb. Wozu doch das?
Macb. Noch ruft es: schlaft nicht mehr! durch's ganze Haus!
Glamis erwürgt den Schlaf, und Cawdor schläft
Deßhalb nicht mehr! Nie, Macbeth, schläfst du wieder!
Lady Macb. Wer rief denn so? Warum, o würd'ger Thane,
Erschlaffst du dir die edle Kraft, indem
Mit krankem Hirn du solches überdenkst?
Geh', schaff' dir Wasser, und entwasch' der Hand
Dies schmutz'ge Zeugniß! Warum brachtest du
Die Dolche mit? Dort bleiben mußten sie.
Geh', trage sie zurück, auch mußt du noch
Die Schlafenden mit Blut benetzen.
Macb. Nein!

Ich gehe nicht zurück! Ich schaud're schon
Bei dem Gedanken meiner That. Thu' du's!
Ich darf es nicht.

Lady Macb. Ha! unentschloss'ner Geist!
Die Dolche her! Die Schlafenden, die Todten
Sind mir Gemälde nur! Ein Kinderaug'
Erschrickt vor dem gemahlten Teufel nur.
Wenn er noch blutet, will ich mit dem Blut
Der Diener Antlitz übergolden; — denn
Sie müssen scheinbar tragen diese Schuld.

(Sie geht ab. Man hört pochen.)

Macb. Woher dies Klopfen? — O, wie steht's mit mir,
Erblass' ich schon bei jeglichem Geräusch!
Was hier für Hände? Ha! sie reißen mir
Die Augen aus! Kann alle Meeresfluth
Neptuns, des Großen, rein die Hand vom Blut
Mir waschen? — Nein! Eh' werden meine Hände
Zahllose See'n entfärben und das Grün in Roth.

(Lady Macbeth kommt zurück.)

Lady Macb. Der deinen gleich ist meine Hand gefärbt!
Allein ich schäme mich, ein Herz, so weiß
Zu haben! 21) (Es wird geklopft.)
Horch! man pocht am Thor gen Süden!
Zurück in unser Zimmer laß uns geh'n!
Ein wenig Wasser wäscht die That uns ab!
Wie ist sie dann so leicht! Dein Gleichmuth nur
Verließ dich ungeschäzt. (Man klopft.)
Schon wieder klopft's!
Geh'! zieh' dein Nachtkleid an, damit man uns
Nicht überrascht und wachend finden mag.

Vertiefe dich armselig nicht so sehr
In deine Grillen.

Macb. Meine That zu kennen! —
O kennt' ich selbst mich nicht! (Man pocht.)
Weck' Duncan nur
Mit deinem Pochen! — Ach, vermöchtest du's!

(Beide gehen ab. Der Thorwächter tritt auf. Man pocht außerhalb.)

Thorw. Nun das nenn' ich anpochen! Meiner Treue! Wenn man Thorwächter an der Höllenpforte wäre, so müßte man des Teufels werden mit Schlüsseldrehen. (Man pocht.) Poch, poch, poch! Wer ist da? in Beelzebubs Namen! Das ist ein Pachter, der sich in Erwartung großer Reichthümer aufhing. Kommt nur zu rechter Zeit, und bringt euch hinreichende Schnupftücher mit, denn ihr werdet dafür schwitzen müssen. (Man pocht.) Poch, poch! Wer ist denn da in's zweiten Teufels Namen! Meiner Treue, ein Zweizüngler, der in zwei Wageschalen, gegen jede einzeln schwören könnte, der genug Spitzbübereien um Gotteswillen begangen hat, und sich doch nicht in den Himmel zweizüngeln konnte. Nur herein, Zweizüngler! (Man pocht.) Poch, poch, poch! Wer da? Meiner Treu'! ein englischer Schneider, der hierher kommt, weil er von einer französischen Hose *) gestohlen hat. Nur herein, Schneider. Hier könnt ihr eure Gans braten. (Man pocht.) Poch, poch! Noch keine Ruhe! Wer seyd ihr? Aber dieser Ort ist zu kalt für eine Hölle. Ich mag hier nicht länger Teufelspförtner seyn. Ich würde von allen Gewerben einige

*) Die französischen Hosen waren enger als die englischen; deßwegen war es schwieriger für die Schneider, von dem Zeuge etwas zu stehlen.

herein lassen, die den blumigen Weg zum ewigen Fegefeuer gehen. (Man pocht.) Schon wieder? Ich bitte euch, bedenkt den Pförtner!

(Er öffnet das Thor. Macduf und Lenox treten auf.)

Macd. War's denn so spät, als ihr zu Bette gingt, Daß ihr so lange schlaft?

Thorw. Wahrhaftig, Herr! wir zechten bis zum zweiten Hahngeschrei, und das Trinken, Herr, ist ein großer Reiz für drei Sachen.

Macd. Zu was für drei Sachen reizt denn das Trinken vorzüglich?

Thorw. Meiner Seele, Herr, zu rothen Nasen, Schlaf und Urin. Es fördert und hindert die Unzucht. Es reizt die Begierde, und hindert ihre Befriedigung; und darum kann man sagen, daß das viele Trinken ein Zweizüngler gegen die Unzucht sey. Es erregt und hindert sie. Es hetzt sie an, und hält sie ab. Es überredet sie, und raubt ihr den Muth. Es macht sie dauernd und nicht dauernd, kurz, es zweizüngelt sie in Schlaf, straft sie Lügen, und verläßt sie.

Macd. Mich dünkt, der Trunk hat dich in dieser Nacht Lügen gestraft.

Thorw. Ei freilich, Herr! in meinen Schlund hinein. Allein ich hab' ihm die Lüge vergolten, und ich glaube, daß ich ihm zu stark war, denn wenn er mir gleich zuweilen ein Bein aufhob, so gelang es mir doch, ihn wieder hinunter zu bringen.

Macd. Ist denn dein Herr schon auf? — Ihn hat unser Pochen aufgeweckt, denn da kommt er!

(Macbeth tritt auf.)

Lenox. Euch guten Morgen, edler Herr!

Macb. Euch Beiden!

Macd. Erwachte schon der König? edler Than'!

Macb. Noch nicht.

Macd. Ihn früh' erwecken hieß er mich!
Die Stund' ist fast verstrichen.

Macb. Ich geleit'
Euch zu ihm hin.

Macd. Ich weiß, es ist die Müh'
Euch angenehm! und doch ist's eine Müh'.

Macb. Bei Arbeit, die ergötzlich, ist die Müh'
Gar leicht verschmerzt. Hier ist die Thür.

Macd. Ich bin
So dreist zu rufen, denn zu diesem Dienst
Ward ich befehligt. (Macduf geht ab.)

Lenox. Geht der König denn
Schon heute wieder fort?

Macb. Ja! so bestimmt' er's!

Lenox. Die Nacht war unruhvoll! Wo wir gewohnt,
Verstürzten die Kamin', und, wie man sagt,
Vernahm man Klagen in den Lüften rings,
Furchtbares Todeswimmern, Prophezeiung,
Mit grausen Tönen, gräßlichen Tumults
Und wirren Zufalls, was neu ausgebrütet für
Die schmerzensvolle Zeit. Der nächt'ge Vogel
Durchschrie die lebenslange Nacht! Man sagt,
Die Erde selbst sey fieberhaft gewesen,
Und sey erbebt.

Macb. Die Nacht war ungestüm!

Lenox. Ich bin zu jung, um einer gleichen Nacht
Mich zu erinnern.

(Macduf kommt zurück.)

Macd. O schrecklich, schrecklich, schrecklich! Nein! kein Herz
Kann's fassen! keine Zunge nennt's!

Macb. und Lenox. Was giebt's?

Macd. Der Frevel hat sein Meisterstück verübt!
Der höchst verrucht'ste Mord erbrach des Herrn
Geweihten Tempel, und entwandte dort
Die Seele dem Gebäu!

Macb. Was sagt ihr? Wessen Leben? —

Lenox. Du meinst das Leben Seiner Majestät?

Macd. Geht in's Gemach! Vernichtet euer Auge
Durch eine neue Gorgon 22). Fordert nicht,
Daß ich es sage! Seht und sagt's dann selbst!
Erwacht! Erwacht! (Macbeth und Lenox gehen ab.)
Sturm läutet! — Mord! Verrath!
Banquo! Donalbain! Malcolm! Wacht! Erwacht!
Hinweg mit diesem daunenweichen Schlaf,
Des Todes Bild! Hier ist der Tod zu schau'n.
Auf! seht ein Bild des großen Weltgerichts!
Auf, Malcolm! Banquo! wie aus eurer Gruft
Erhebt euch! und wie Geister wandelt her,
Dies Schrecken anzuschau'n.

(Lady Macbeth tritt auf.)

Lady Macb. Was geht denn vor,
Daß ein so grausender Trompetenton
Die Schlafenden zur Unterredung weckt
In dieser Burg? Sprecht! sprecht!

Macd. Ach, holde Frau!
Euch ziemt das nicht zu hören, was ich weiß.

Die Wiederholung in der Frauen Ohr
Ist neuer grauser Mord! O Banquo! Banquo!
(Banquo tritt auf.)
Der König, unser Herr, ermordet!
Lady Macb. Weh'!
In unsrem Hause? Wie?
Banq. Zu grausam! wo's
Auch ist! O, theurer Macduf, widerruf',
Ich bitte dich, und sprich: es ist nicht so!
(Macbeth und Lenox kommen zurück.)
Macb. O! starb ich eine Stunde vor dem Unglück,
So hätt' ich eine sel'ge Zeit gelebt.
Denn nichts ist ernst mehr in der Sterblichkeit!
Nur alles Tand! Erblaßt sind Ruhm und Huld!
Aus ist der Wein des Lebens, nur mit Hefen
Prahlt dies Gewölbe noch.
(Malcolm und Donalbain treten auf.)
Malc. Was für ein Unheil!
Macb. Es geht euch an, und dennoch wißt ihr's nicht?
Verstopft ist eures Blutes Brunnen, Haupt
Und Quelle, ja sein Ursprung selbst verstopft.
Macd. Ermordet euer königlicher Vater!
Malc. Ha! und durch wen?
Lenox. Die Kämmerlinge, scheint's,
Vollzogen diese That. In Blut gebadet
Sind ihre Hände, ihr Gesicht, die Dolche
Noch ungereiniget auf ihrem Bett.
Sie sahen starr und irr', und Niemand wagte,
Sein Leben ihnen zu vertrau'n.
Macb. Und doch
Bereu' ich meine Wuth, die sie erschlug!

Macd. Warum denn das?

Macb. Wer kann wohl weis' erschreckt,
Gemäßigt wüthend, treu und ruhig seyn
In einem Augenblick? Kein Sterblicher!
Der innigl ichsten Liebe rascher Schritt
Siegt über die bedächtige Vernunft.
Hier lag der König, seine Silberhaut
Umsäumt mit seinem goldnen Blut! Die Wunden
Wie Risse der Natur für des Verderbens
Verwüstungsvollen Eingang; — dort die Mörder
Getaucht in ihres Handwerks Farbe;
Ihr Dolch befleckt mit dem geronn'nen Blut!
Wie konnte der sich halten, der ein Herz
Voll Liebe trägt, und Muth in diesem Herzen,
Sie offen zu bezeugen.

Lady Macb. Helft mir fort!
Ach!

Macd. Steht der Dame bei!

Malc. Wir schweigen hier,
Die dieser Fall am nächsten doch betrifft?

Donalb. Was könnten wir hier sagen, wo Geschick
Aus jedem Bohrloch stürmen kann, und uns
Ergreifen! — Laß uns fort! Noch nicht gebraut
Sind unsre Thränen.

Malc. Und der starke Schmerz ist noch
Den Fuß zu rühren, nicht vermögend.

Banq. Leistet
Der Dame Hülfe! (Lady Macbeth wird fortgetragen.)
Wenn die nackte Schwachheit
Wir erst verhüllt, und uns geschützt vor Nachtluft,
So laßt uns näher mit einander dann

Die höchste Blutschuld prüfen. Furcht und Zweifel
Noch schütteln uns. Ich steh' hier an der Hand
Der Allmacht Gottes, und erbiete mich,
In ihr zum Kampfe gegen jegliche
Geheime Muthung frevelnden Verraths.

Macb. Das thu' auch ich.

Alle. Wir Alle!

Macb. Nun, so laßt
Uns schnell Entschlossenheit des Mannes zeigen,
Und in der Hall' uns treffen.

Alle. Wohl!

(Alle, außer Malcolm und Donalbain gehen ab.)

Malc. Und du?
Was willst du thun? Wir sollten ihnen nicht
Uns einigen. Den ungefühlten Schmerz
Zu heucheln, wird dem falschen Manne leicht!
Ich will nach England!

Donalb. Und nach Irland ich!
Wenn unser Schicksal so getrennt ist, sind
Wir sichrer! Wo wir sind, erblick' ich Dolche
In jedem Lächeln, und je näh'r dem Blut,
Je blutiger.

Malc. Der mörderische Pfeil
Fliegt noch! vermeiden wir, das Ziel zu werden!
Deßhalb zu Pferd und nicht gezärtelt erst
Mit Abschiednehmen. Eilig fort! Der Dieb
Ist sicher, der sich selber weggestohlen,
Wo keine Gnade mehr für ihn zu holen.

(Beide gehen ab.)

Zweite Szene.

Außerhalb des Schlosses.

(Rosse und ein Greis treten auf.)

Greis. Von siebzig Jahren her erinnr' ich mich!
Im Umfang dieser Zeit erlebt' ich zwar
Manch' grausen Tag, und wunderbare Dinge;
Doch diese Schreckensnacht hat alle, die
Ich kenne, nur zur Kleinigkeit gemacht.

Rosse. Du siehst, mein guter Vater, daß der Himmel,
Wie von der Menschen Missethat empört,
Mit blut'ger Szene droht. Der Glocke nach
Ist's Morgen schon, doch finstre Nacht erstickt
Des Wand'rers Lampe noch. Ist es der Nacht
Zu mächt'ger Einfluß, oder Schaam des Tags,
Daß Dunkelheit der Erde Antlitz deckt,
Da das lebend'ge Licht es küssen sollte?

Greis. Es ist so unnatürlich, wie die That,
Die hier verübt. Am letzten Dienstag ward
Ein Falke, thurmhoch, stolz auf seinen Sitz,
Von einer Eul' im Mausen angegriffen
Und hier erlegt.

Rosse. Und Duncans Rosse selbst —
Höchst seltsam, doch gewiß: — so schön als schnell,
Die schönsten ihrer Gattung, wurden wild,
Erbrachen ihren Stall und schlugen aus;
Feind dem Gehorsam, gleich als wollten sie
Bekriegen ihre Herren.

Greis. Wie man sagt,
Verzehrten sie sich selbst.

Rosse. Das thaten sie,

Und meine Augen staunten, die es sah'n.
Hier kommt der edle Macduf.

(Macduf tritt auf.)

Herr! wie geht's
Nun in der Welt?

Macd. Ei, seht ihr's nicht?

Rosse. Sind schon
Entdeckt die Thäter dieses blut'gen Frevels?

Macd. Die Macbeth tödtete, verübten ihn.

Rosse. O Himmel! welchen Vortheil hofften sie?

Macd. Gedungen waren sie. Des Königs Söhne,
Malcolm und Donalbain, entflohen heimlich;
Was den Verdacht der Schandthat auf sie bringt.

Rosse. Wie unnatürlich! Vortheilsloser Ehrgeiz,
Der seine eignen Lebensmittel schlingt.
Dann fällt gewiß die Krone Macbeth zu?

Macd. Bereits gewählt, ging er zur Krönung ab
Nach Scone.

Rosse. Und Duncans Leich'?

Macd. Ist abgeführt
Nach Colmeshill 23), der Ahnen heil'ge Gruft,
Und ihrer Asche Wächter.

Rosse. Geht auch ihr
Nach Scone?

Macd. Vetter, nein! Ich will nach Fife.

Rosse. So will ich hin!

Macd. Recht gut! Ich wünsche nur,
Daß Alles wohl dort gehe! Lebe wohl!
Wenn unsre alten Röcke nun bequemer
Nicht säßen, als die neuen?

Rosse. Greis! lebt wohl!

Greis. Geleit' euch Gott und jeden, der mit Kraft
Aus Bösem Gutes, Freund' aus Feinden schafft.
(Alle gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Fores. Ein Zimmer im Schlosse.

Banq. (allein). Du hast nun Alles, König! Cawdor!
Glamis!
Nach jener Schwestern Spruch; und ich besorge,
Du spieltest höchst abscheulich! Doch es hieß,
Es bleibe nicht bei deinem Stamme steh'n,
Und daß ich selbst die Wurzel und der Stamm
Von Kön'gen sey. Wenn wahr sie prophezeit,
Wie dir's, o Macbeth, sich so glänzend zeigt',
Warum, — da Wahrheit sich an dir bewährt, —
Vermöchten sie, Orakel, nicht für mich?
Mit Hoffnung mich zu heben? Aber still!
Nichts mehr!

(Trompetenstoß. Macbeth als König, Lady Macbeth, Lenox, Rosse. Herren, Damen und Gefolge.)

Macb. Hier ist der erste unsrer Gäste!
Lady Macb. Welch' eine Lück' in unsrem Fest, wofern
Man seiner nicht gedacht. Nichts wäre dann
Geziemend.
Macb. Heut' begehen wir ein Fest
Und bitten auch um eure Gegenwart.
Banq. Wie Eure Hoheit über mich gebietet,

An die mit unauflösbar festem Band
Für immer meine Pflicht geheftet ist.
Macb. Ihr reitet nach dem Mittagsmahle fort?
Banq. Ja, gnäd'ger Herr!
Macb. Wir hätten euren Rath,
Der immer ernst und glücklich war, sonst gern
In heutiger Versammlung uns erbeten;
Allein wir können's ja auch morgen thun.
Und geht die Reise weit?
Banq. So weit die Zeit
Vom Mittagsmahl zum Abend reicht, mein Fürst!
Und thut mein Pferd sein Bestes nicht, so muß
Ich eine Dunkelstunde oder zwei
Mir borgen von der Nacht.
Macb. Versäumet mir
Nicht unser Fest.
Banq. Das werd' ich nicht, mein König!
Macb. Wir hören, unsre blutbespritzten Vettern
Begaben sich nach Englaud und nach Irland,
Und läugnen ihren grausen Vatermord,
Mit seltsam klingenden Erfindungen
Der Hörer Ohr erfüllend; doch davon
Erst morgen, wo mit andern Dingen wir
Uns in Gemeinschaft ob des Staats berathen.
Nun schnell zu Pferde! Lebt, bis Abend, wohl!
Begleitet Fleance euch?
Banq. Ja, mein Fürst. Es mahnt
Die Zeit schon!
Macb. Nun, so wünsch' ich Schnelligkeit
Und sichern Schritt den Pferden. So besteigt
Denn ihren Rücken, und nun; Lebewohl. (Banquo geht ab.)

Jetzt sey ein Jeder Herr von seiner Zeit
Bis sieben Uhr. Um die Gesellschaft dann
Mit froh'rem Sinn zu grüßen, ziehen wir
Uns bis zum Abend selbst zurück. Bis dahin
Beschütz' euch Gott!

(Lady Macbeth, die Damen und Herren gehen ab.)

(Zu einem Diener.) Du Bursch, sind Leute da,
Die meines Willens harr'n?

Diener. Sie warten draußen
Am Thor des Schlosses.

Macb. Führe sie mir her.

(Der Diener geht ab. Macbeth bleibt allein.)

So König seyn ist nichts! Der König muß
Auch sicher seyn. Zu tief begründet ist
Die Furcht vor Banquo! Seine Herrscherseel'
Ist furchtbar. Unternehmend ist sein Muth.
Mit seinem unerschrockenen Gemüth
Verbindet Weisheit sich, die seine Kraft
Zum festen Handeln leitet. Keinen fürcht' ich;
Sein Daseyn nur allein. Von ihm nur fühlt
Mein Geist sich so gedrückt, wie einst der Geist
Des Mark Antonius von Cäsar war.
Er schalt die Schwestern, als sie König mich
Zuerst genannt, und hieß auch ihn sie grüßen.
Da grüßten sie prophetisch Vater ihn
Von einem Königsstamm, und setzten mir
Die unfruchtbare Krone auf mein Haupt;
Und gaben meiner Hand das dürre Scepter,
Daß eine fremde Hand es mir entwinde,
Kein eigner Sohn, als Erbe. Ist dem so,
Befleckt' ich meine Hand für Banquo's Stamm,

Ermordete für ihn den güt'gen Duncan;
Erfüllt' mit Wermuth meiner Ruhe Kelch
Für ihn allein, und gab mein ewig Kleinod
Dem allgemeinen Feind der Menschheit hin,
Zu Kön'gen Banquo's Kinder zu erhöh'n.
Eh' das geschieht, — komm, Schicksal, in die Schranken,
Und bis auf's Blut bekämpf' ich dich! — Wer kommt?

(Der Diener kommt mit zwei Mördern zurück.)

Macb. (zum Diener). Du gehst hinaus, und harrst auf meinen Ruf. (Der Diener geht ab.)
Besprachen wir uns gestern nicht?

Erst. Mörd. So war's,
Mit Eurer Hoheit Gunst!

Macb. Nun wohl denn! Habt
Ihr unsrer Rede nachgedacht? Ihr wißt,
Daß er es war, der eurem Glück bisher
Entgegen stand, nicht unser, — wie ihr glaubtet, —
Unschuld'ges Selbst. Dies hab' ich widerlegt
In letzter Unterredung, und bewiesen,
Wie man euch mitgespielt, und wie gehindert,
Wer Antheil nahm daran, auf welche Art,
Und alles And're, was der halben Seele,
Dem blödesten Verstande sagen muß,
So handelt Banquo!

Erst. Mörd. Das vernahmen wir.

Macb. Ich sagt's, und ging noch weiter; und dies ist
Die Absicht dieser zweiten Unterredung.
Ist die Geduld so überwiegend nun
In eurem Wesen, daß ihr das ertragt;
Seyd ihr so fromm, für diesen guten Mann
Und seinen Stamm zu beten, der so tief

Mit schwerer Hand zum Grab' euch niederbeugt,
Und euch zu Bettlern macht für immer —

Erst. Mörd. Männer,
Mein Lehnsherr, sind wir!

Macb. Freilich wohl! Ihr lauft
Im Katalog der Männer mit, wie Jagd-,
Wie Windhund, Blendling, Wachtel-, Schäferhund,
Wie Pudel und der Halbwolf, Hunde heißen.
Doch des Verdiensts Verzeichniß unterscheidet
Den schnellen und den schläfrigen, den schlau'n,
Den Hausbewacher, Jäger, und so Jeden,
Wie die Geschenke freigebiger Natur
Ihn ausgestattet, eigne Fähigkeit
Ihm beigelegt, und auf der Liste so,
Die Alle ohne Unterscheidung faßt,
Besonders ihn bezeichnet. Gleicherweis'
Ist's mit dem Menschen! Wohl denn! ward auch euch
In dem Verzeichniß eine Stelle; war
Sie nicht die niedrigste, so sagt es mir;
Und eurer Brust vertrau' ich ein Geschäft,
Das, ausgeführt, hinwegräumt euren Feind,
Und fest in unser Herz und Lieb' euch klammert,
Da unser Wohl nur siecht, so lang' er lebt,
Und nur durch seinen Tod vollkommen wird.

Zw. Mörd. Ich bin ein Mann, mein Lehnsherr, den der Welt
Gemeine Stöß' und Schläge so erbittert,
Daß ich bereit bin, Alles zu vollzieh'n,
Der Welt zum Trotz.

Erst. Mörd. Und ich ein zweiter, so
Vom Elend matt, vom Schicksal so zerzaus't,

Daß ich auf jedes Spiel mein Leben setz',
Es zu verbessern, oder los zu seyn.

Macb. Ihr Beide wisset, Banquo war euch Feind?

Zw. Mörd. Gewiß!

Macb. Fürwahr! der mein'ge ist er auch!
Und diese Feindschaft ist so blut'ger Art,
Daß jegliche Minute seines Lebens
In's Innerste von meinem Leben dringt.
Vermöcht' ich auch, mit offenbarer Macht,
Aus meinem Antlitz ihn zu fegen, was
Mein Wille bill'gen müßte, wag' ich's doch
Der Freunde halber nicht, die ihm und mir
Verbunden sind, und deren Lieb' ich nicht
Verlieren mag. Drum muß ich dessen Fall,
Den ich gestürzt, bejammern, und darum
Bewerb' ich mich um euren Beistand, aus
Besonders wicht'gen Gründen dies Geschäft
Der Welt verbergend.

Zw. Mörd. Was ihr uns gebietet,
Das werden wir vollzieh'n.

Erst. Mörd. Wenn's Leben auch —

Macb. Muth flammt aus euch. In einer Stund' auf's höchste,
Belehr' ich euch, wo ihr euch stellen müßt.
Erkundigt, so genau ihr immer könnt,
Den besten Augenblick; denn heut' vor Nacht
Muß es gescheh'n, und etwas weit vom Schloß.
Bedenkt auch stets: ich muß vollkommen rein
Erscheinen. Bei ihm ist — daß Flickwerk nicht,
Daß keine Hind'rung bleibt in diesem Werk —
Auch Fleance, sein Sohn, der ihm Gesellschaft leistet,

Deſſ' Abſeyn mir nicht minder wichtig iſt,
Wie ſeines Vaters, der umarmen muß,
Gleich ihm, des Schickſals düſtre Stund'. — Entſchließt euch!
Ich kehre bald zurück.

Mörder. Wir ſind entſchloſſen.

Macb. Sogleich beruf' ich euch. Geht nur hinein. —
Es iſt beſchloſſen! — Banquo! auf der Flucht
Iſt ſchon dein Geiſt. Fliegt er dem Himmel zu,
So findet heut' er ſchon die ſel'ge Ruh'! (Alle gehen ab.)

Zweite Szene.

Ebendaſelbſt. Ein andres Gemach.

(Lady Macbeth und ein Diener.)

Lady Macb. Iſt Banquo abgereiſ't?

Diener. Ja, gnäd'ge Frau;
Allein er kehrt heut' Abend noch zurück.

Lady Macb. Geh', melde mich dem König. Seine Muſ'
Erbitt' ich mir auf wenig Worte nur.

Diener. Das werd' ich, gnäd'ge Frau. (Er geht ab.)

Lady Macb. Nichts iſt gewonnen, Alles iſt dahin,
Wenn ruhelos erreicht iſt der Gewinn,
Und ſichrer, das zu ſeyn, was man verdirbt,
Als ein Verderber ſeyn, der ſchwankend Glück erwirbt.

(Macbeth tritt auf.)

Nun, mein Gemahl, warum doch ſo allein
Im Umgang mit den kummervollſten Grillen?
Wozu dies Sinnen, das mit dem, um den
Es ſinnt, ſchon ſterben ſollte? Was unheilbar,
Iſt keiner Achtung werth, und was geſchah,
Geſchah.

Macb. Zerhackt nur iſt die Schlange, nicht

Getödtet schon. Sie heilt zu, sie erneut sich,
Indeß die dürft'ge Bosheit, die wir übten,
Stets in Gefahr vor ihrem Zahne bleibt.
Doch eh' soll sich
Der Dinge Form verrenken und vergeh'n,
Eh' beide Welten! eh' wir unser Mahl
In Furcht verzehren; — und in grausen Träumen,
Die jede Nacht uns schütteln, — kummervoll
Entschlummern! Besser bei den Todten seyn,
Die wir zur Ruh' geschickt, um ihren Platz
Uns zu erwerben, als auf dieser Folter
Des Herzens liegen in rastloser Qual.
In seiner Gruft ist Duncan; schlummert sanft
Nach seines Lebens häuf'ger Fieberangst;
Verrath vollzog sein Aeußerstes an ihm!
Nicht Stahl, nicht Gift, nicht häuslich böser Zwist,
Kein fremdes Heer, nichts kümmert ihn fortan.

Lady Macb. Komm, Theurer! glätte diesen rauhen Blick,
Sey froh und heiter mit den Gästen heut'.

Macb. Das will ich, Liebe! und das sey auch du.
Nur stets auf Banquo wende das Gespräch,
Und zeichn' ihn hoch mit Aug' und Zunge aus.
Unsicher noch, geziemt es, unsre Würde
In Schmeichelfluth zu baden, unser Antlitz
Zur Larve unsrer Brust zu machen, die
Verbirgt das, was sie ist.

Lady Macb. Vergiß das!

Macb. Voll von Scorpionen ist mein Herz! Geliebte!
Du weißt, daß Banquo und sein Fleance noch lebt!

Lady Macb. Nicht für die Ewigkeit schuf sie Natur.

Macb. Das ist noch Trost! Sie steh'n dem Angriff blos!

Drum sey vergnügt! Noch eh' die Fledermaus
Den Klosterflug vollbracht; eh' auf die Ladung
Der schwarzen Hekate der Panzer=Käfer
Mit schläfrigem Gesumm' getönet hat
Der Nacht einschläferndes Geläute, wird
Geschehen ein grause That.

Lady Macb. Welch eine That?

Macb. Sey schuldlos, Kind, in dieser Kenntniß, bis
Die That du preisen kannst. Komm, blinde Nacht,
Verschlei're du des mitleidsvollen Tags
Zu zärtlich Auge. Mit der blut'gen
Und unsichtbaren Hand zerreiß' und tilge
Den großen Schuldbrief, der mich bleich erhält.
Die Nacht wird schwarz. Die Krähe wendet schon
Die Schwingen hin zum dolenvollen Wald!
Indeß des Tages gute Wesen nicken
Und schon entschlummern, machen sich voll Graus
Der Nacht Agenten auf die Beut' hinaus.
Du staunst des Worts? O, magst du ruhig seyn!
Was Schuld begann, vollendet Schuld allein.
Ich bitte dich, begleite mich. (Sie gehen ab.)

Dritte Szene.

Ein Park mit einem offnen Platz und einer Pforte, die zum Palast führt.

(Drei Mörder treten auf.)

Erst. Mörd. Und wer gebot dir, dich uns zu vereinen?

Dr. Mörd. Macbeth!

Zw. Mörd. Wir dürfen ihm nicht mißtrau'n, denn genau
Erzählt er unsern Auftrag und die That,
Die wir zu üben haben.

Erst. Mörd. Nun so bleib!
Im Abend schimmert noch ein Streifen Tags,
Und der Verspätete spornt seinen Schritt,
Zu rechter Zeit das Wirthshaus zu erreichen.
Der Gegenstand, auf den wir warten, naht.

Dr. Mörd. Horch, Pferdetritt!

Banq. (hinter der Szene). Hier leuchtet her! He! Holla!

Zw. Mörd. Das ist er sicher! denn die Uebrigen,
Die man erwartet, sind am Hofe schon.

Erst. Mörd. Die Pferde nehmen einen Umweg.

Dr. Mörd. Fast
Von einer Viertelstunde. So wie Alle,
Geht er zu Fuß bis zu des Schlosses Thor.

(Banquo und Fleance, denen ein Diener mit einer Fackel vorleuchtet, treten auf.)

Zw. Mörd. Licht! Licht!

Dr. Mörd. Er ist's!

Erst. Mörd. Drauf zu!

Banq. Es regnet noch zu Nacht.

Erst. Mörd. (indem er Banquo angreift). Ha! Nieder mit ihm!

Banq. O, Verrath! — Entflieh'!
Entflieh', mein Sohn! Entflieh'! Entfliehe schnell!
Du kannst mich rächen! — Bube du!

(Er stirbt. Fleance und der Diener entspringen. 24)

Dr. Mörd. Wer hat
Das Licht verlöscht?

Erst. Mörd. War das nicht gut?

Dr. Mörd. Es fiel
Der eine nur! Der Sohn ist uns entwischt.

Zw. Mörd. Verloren ist der Sache beste Hälfte.

Erst. Mörd. Nun! laßt uns geh'n, und sagen, was geschah. (Alle gehen ab.)

Vierte Szene.

Ein Staatszimmer im Palast.

(Macbeth, Lady Macbeth, Rosse, Lenox, Herren und Gefolge treten auf.)

Macb. Ihr kennet euren Rang; drum setzt euch! Herzlich
Willkommen ist der Erste, wie der Letzte!

Herren. Dank Eurer Majestät!

Macb. Wir mischen selbst
In die Gesellschaft uns, und spielen den
Gefäll'gen Wirth.
Die Wirthin bleibt auf ihrem Ehrensitz;
Doch zur geleg'nen Zeit erbitten wir
Uns ihren Gruß.

Lady Macb. Den sagt an meiner Statt
All' unsren Freunden! denn sie Alle heißt
Mein Herz willkommen.

(Der erste Mörder erscheint an der Thür.)

Macb. Sieh', wie Alle dir
Mit Herzensdank erwiedern. Beide Seiten
Der Tafel gleich besetzt. Hier mitten in
Will ich mich setzen. Seyd so froh ihr könnt!
Gleich werd' ich trinken, und der Becher geht
Rings um die Tafel.
(Zum Mörder leise.) Blut an deiner Stirn!

Mörder. So ist es Banquo's!

Macb. Besser ist's auf dir,
Als in ihm. — Ist er abgefertigt schon?

Mörder. Die Gurgel abgelös't, das dankt er mir!

Macb. Du bist der beste aller Gurgelschneider;
Auch der ist gut, der Fleance das Gleiche that.
Warst du das auch, so bist du unvergleichlich.

Mörder. Höchst königlicher Herr, der ist entwischt.

Macb. Mein Fieber kehrt zurück! Sonst war mir wohl;
Heil wie der Marmor, fest wie Felsengrund,
Weitherrschend, allgemein so wie die Luft,
Die uns umgibt. Nun bin ich eingesperrt,
Bin eingezwängt, gefesselt nun, begrenzt
Von frechen Zweifeln und Besorgniß! — Sprich:
Gesichert ist doch Banquo?

Mörder. Ja, mein König!
Er liegt in einem Graben ganz gesichert,
Mit zwanzig tiefen Wunden in dem Haupt,
Die kleinste tödtlich seinem Leben schon.

Macb. Auch dafür Dank! Da liegt die Schlange nun,
Die ausgewachs'ne! Der entfloh'ne Wurm
Hat Fähigkeit, die künftig Gift erzeugt,
Doch jetzt noch zahnlos ist. Nun fort mit dir,
Und morgen lassen wir uns weiter hören.

(Der Mörder geht ab)

Lady Macb. Du heiterst nicht die Gäste auf, Gemahl!
Viel theurer kommt es ihnen, wenn der Wirth
Nicht oft bekräftigt, daß er's gern gegeben.
Am allerbesten schmeckt das Mahl daheim;
Doch außerhalb ist Unterhaltung ja
Die beste Würz' und die Gesellschaft nichts,
Wo sie nicht ist.

Macb. Willkommene Erinn'rung!
Verdauung folge eurem Appetit,
Und beidem Wohlseyn!

Lenox. Wollt ihr euch nicht setzen,
Mein König?

(Banquo's Geist erscheint und setzt sich auf Macbeths Stelle.)

Macb. Alle Würden unsers Reich's
Enthielte dieses Zimmer, wäre hier
Der würd'ge Banquo gegenwärtig auch,
Den ich der Ungeneigtheit lieber zeih',
Als ihn bejamm're um ein Mißgeschick.

Lenox. Sein Außenbleiben tadelt sein Versprechen! —
Will Eure Hoheit nicht die Tafel zieren
Mit ihrer königlichen Gegenwart?

Macb. Die Tafel ist besetzt.

Lenox. Hier, gnäd'ger Herr,
Ist noch ein Platz.

Macb. Wo?

Lenox. Hier, mein Lehnsherr, hier.
Doch was bewegt so heftig Eure Hoheit?

Macb. Wer that mir dies von euch?

Herren. Was? gnäd'ger Herr.

Macb. (zu Banquo's Geist). Du kannst nicht sagen,
daß ich's that! nicht schüttl'
Auf mich die blut'gen Locken so!

Rosse. Ihr Herr'n
Erhebt euch! Seiner Hoheit ist nicht wohl!

Lady Macb. Bleibt! — würd'ger Freund! oft ist mein
Gatte so!
Und war's als Knabe schon. — Ich bitt' euch, bleibt!
Nur Augenblicke dauert solch ein Anfall!
Nur ein Gedank' und er ist hergestellt.
Wenn ihr ihn viel beachtet, werdet ihr

Ihm weh' thun, und sein Leiden ihm verlängern.
Drum speis't nur fort, und achtet nicht auf ihn.
(Leise zu Macbeth.) Bist du ein Mann?!

Macb. O ja! und noch dazu
Ein kühner! der es wagt, das anzuschau'n,
Wovor der Teufel bleich wird!

Lady Macb. (heimlich). Schöner Schnack!
Das ist die wahre Mahlerei der Furcht;
Das ist der Dolch, der in der Luft gezückt,
Zu Duncan dich geführt, wie du gesagt.
O solche Schauer, solch' Entsetzen — die
Betrüger wahrer Furcht — geziemten wohl
Am Winterofen, einer Weibermähr'
Von Großmama bezeugt. Pfui, schäme dich!
Warum verziehst du dein Gesicht? Du siehst
Am Ende nur auf einen Stuhl!

Macb. Sieh' hin!
Ich bitte: sieh'! — Schau'! Da! — Was sagst du nun?
(Zum Geist.) Was geht das mich an? — Kannst du winken, — sprich auch! —
Muß uns das Beinhaus, müssen unsre Gräber
Zurück uns senden die Begrabenen,
So werden Geiermägen unsre Gruft
In Zukunft seyn.

Lady Macb. Wie so unmännlich thöricht!

Macb. So wahr ich selbst hier stehe, sah' ich ihn!

Lady Macb. O pfui, der Schmach!

Macb. Blut ward vordem vergossen
In alter Zeit, eh' menschliches Gesetz
Den Völkerstaat gereinigt. Freilich! — Und
Seitdem vollzog man Morde, zu entsetzlich

Dem Ohr, zu hören. Einst gab's eine Zeit,
Da starb der, dem's Gehirn zerschmettert war.
Aus war's damit! Jetzt steh'n sie wieder auf,
Und treiben uns von unsern Sitzen fort.
Das ist noch sonderbarer als ein Mord!

Lady Macb. Mein werther Gatte, deine edlen Freunde
Vermissen dich!

Macb. Ach, das vergaß ich ganz!
Sinnt über mich nicht nach, verehrte Herrn!
Ich habe eine Schwachheit, die nichts ist
Für diese, die mich kennen. Unsre Lieb'
Und Wohl euch Allen. Jetzo setz' ich mich!
Gebt Wein her! — Vollgeschenkt! Ich trinke jetzt
Auf aller Freunde Wohl an dieser Tafel,
Und unsres theuren Freundes Banquo, der
Uns fehlt! O wär' er hier! Euch Allen, ihm,
Und All' und Jeden trink' ich jetzo zu.

Herren. Euch unsre Pflicht und Pfand.

(Banquo's Geist erscheint von Neuem.)

Macb. Fort du, hinweg!
Aus meinen Augen. Berge dich die Erde!
Marklos ist dein Gebein! Dein Blut ist kalt!
Hast keine Sehkraft in den Augen, die
So auf mich stieren!

Lady Macb. Meine würd'gen Herrn!
Für ein gewöhnlich Ding nur haltet dies!
Es schadet nichts, nur daß es uns die Lust
Des Gastmahls raubt.

Macb. Was einer wagt, wag' ich!
Komm wie ein rauher Bär aus Rußland her,
Als ein gepanzertes Rhinozeros,

Als Tiger aus Hyrkanien, jegliche
Gestalt erwähle dir, nur diese nicht.
Nie sollen meine festen Nerven beben!
In's Leben kehre! in der Wüste wag's
Mit deinem Schwerte mir zu widersteh'n!
Verweigr' ichs bebend; wohl! so nenne mich
Dann Mädchenpuppe! Grauser Schatten! fort!

(Der Geist verschwindet.)

Du, leeres Schreckbild! — So! wenn du hinweg,
Dann bin ich wieder Mann! Ich bitt' euch, bleibt!

Lady Macb. Du hast die Lust verbannt! und unterbrachst
Mit staunenswerther Störung die Bewirthung.

Macb. Ist solch ein Ding? Kann's uns, der Wolke gleich
Im Sommer, ohne Staunen überraschen?
Du machst mich irr' an meinem eignen Selbst,
Wenn du ein solch' Gesicht zu seh'n vermagst,
Und deine Wange rosenfarbig bleibt,
Wenn meine Wange vor Entsetzen bleicht.

Rosse. Was für Gesichte, Herr?

Lady Macb. O, sprecht nur nicht!
Nur schlimmer wird's und schlimmer! vieles Fragen
Entrüstet ihn. Drum Allen gute Nacht.
Erwartet nicht zum Aufbruch den Befehl.
Geht Alle mit einander.

Lenox. Gute Nacht!
Und schnelle Bess'rung Seiner Majestät.

Lady Macb. Euch Allen eine freundlich gute Nacht.

(Die Herren und sämmtliches Gefolge gehen ab.)

Macb. Nach Blut verlangt's! Man sagt: Blut fordre Blut.
Daß Steine sich gerührt; die Bäume sprachen!

Auguren und auslegender Bericht,
Die zogen oft durch Krähen, Elstern, Dolen,
Den tief verborgnen Mann des Bluts, an's Licht!
Wie weit schon kam die Nacht?

Lady Macb. Beinah' zum Streit
Mit Morgen um den Tag.

Macb. Du sagtest, Macduf
Verweigre, sich auf unser Machtgebot
Zu stellen?

Lady Macb. Sandtest du nach ihm?

Macb. Ich hört's
Gelegentlich; doch werd' ich nach ihm senden.
Ist doch kein Haus, in dem ich einen nicht
Der Dienenden in meinem Solde hätte.
Gleich eil' ich morgen, und zu guter Zeit,
Hin zu den Zauberschwestern, die mir mehr
Verkünden sollen, denn das Schlimmste muß
Ich durch die schlimmsten Mittel nun erfahren.
Was es auch ist, sey meinem Vortheil recht.
So tief schon bin ich eingetaucht in Blut,
Daß, wat' ich nicht noch tiefer, voll Gefahr
Der Rücktritt wird, wie es der Eintritt war.
Mein Kopf ist voll von wunderbaren Dingen,
Die Grübeln nicht, nur Handeln kann erringen!

Lady Macb. Dir fehlt der Schlaf, der Balsam aller Wesen.

Macb. Ja! komm' zu Bett! — Mein wundersam Gebahren,
Mich schmäh'nd, ist zarte Neulingsfurcht! Wir sind
Für solche Frevelthaten nur noch Kind.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Szene.

Die Haide.

(Donner. Hecate, den drei Hexen begegnend.)

1. Hexe. Wie? Hecate! du siehst so finster aus!

Hecate. Hab' ich nicht Grund, ihr Vetteln, stets bereit
Zur Ueberkühnheit, die so frech ihr seyd;
Daß ihr mit Macbeth räthselt und verhandelt,
Wie Leben man durch Mord verwandelt!
Und mich, die Herrin eurer Macht,
Die alles Unheil ausgedacht,
Nicht herruft, um euch beizusteh'n,
Den Ruhm des Zaubers zu erhöh'n?
Und, was noch übler! was ihr thut,
Geschieht für ein seltsames Blut,
Das groll= und wuthvoll seinem Zweck,
Wie mancher, folgt; nicht euren Weg.
Macht's wieder gut! und eilt davon,
Dort zu der Höhl' des Acheron
Kommt morgen hin. Denn eh's wird tagen,
Kommt er, sein Schicksal zu erfragen.
Geräth und Zauberspruch und Kraft,
Und Alles sonst wird hingeschafft.
Ich muß zur Luft; denn heute Nacht
Wird noch ein grauses Werk vollbracht,
Vor Mittag noch ein Werk, das lohnt.
Am fernen Winkel auf dem Mond
Hängt dort ein Tropfen, dunstgeschwellt,
Den hasch' ich, eh' er niederfällt;
Und destillirt durch Zauberei'n,
Soll er so künstlich Geister spei'n,

Daß Macbeth von der Täuschung Kraft
Zur Raserei wird hingerafft.
Er soll Geschick und Tod verschmäh'n,
Und Hoffnung über Furcht erhöh'n,
Und Weisheit und Gebet. Ihr wißt,
Des Menschen größte Feindin ist
Die Sicherheit.

Gesang hinter der Szene.

Auf und fort! Auf und fort!
Hecate! Hecate! Auf und fort!

Hecate. Man ruft mich! Horcht! — Mein kleiner Geist!
O schaut!
Er harrt mein, wo die Nebelwolke graut! (Sie geht ab.)

1. Hexe. Kommt schnell! Sie kehrt im Augenblick zurück!
(Alle ab.)

Sechste Szene.

Fores. Ein Zimmer im Palast.

(Lenox und ein Edelmann.)

Lenox. Was ich gesagt, erreget nur Gedanken.
Ihr könnt nun weiter denken. Das nur sag' ich:
Das Ding war seltsam. Den so gnäd'gen Duncan
Bejammert Macbeth; — freilich! er war todt!
Der tapfre Banquo reisete zu spät.
Du könntest freilich sagen: Fleance erschlug ihn,
Denn Fleance entfloh! — Man reise nicht so spät.
Wem fällt nicht ein, wie ungeheuer Malcolm
Und Donalbain gehandelt, ihren Vater,
Den milden, zu ermorden! That voll Fluch!
Wie schmerzt sie Macbeth! Hat er nicht sogleich

In frommer Wuth die Frevelnden zerfleischt,
Des Trunkes Sclaven, in des Schlafes Ketten?
War das nicht edel und auch klug zugleich?
Denn welches Herz hätt' es erbittert nicht,
Wenn sie's geläugnet? — So — wie ich gesagt,
Ward Alles wohlgethan. — So glaub' ich auch,
Wenn Duncans Söhne nur in seiner Macht,
— Und, gib, o Himmel, daß es nie geschieht! —
Sie sollten bald erfahren, was es heißt,
Den Vater tödten! Und das sollt' auch Fleance!
Doch still! Ob freier Red', und weil er fehlt'
Bei des Tyrannen Gastmahl, hört' ich, fiel
In Ungunst Macduf. — Könnt ihr mir nicht sagen,
Wo er sich aufhält?

Edelm. Duncans Erbe, dem
Der Wüth'rich vorenthält sein Erbtheil, ging
An Englands Hof; mit solcher Huld empfing
Der fromme Eduard ihn, daß böser Wille
Des Glücks ihm nichts von hoher Achtung nahm.
Dahin entfloh auch Macduf, um den König
Voll frommen Sinns, zu bitten, daß er sich
Northumberland, den kriegerischen Siward
Zur Hülf' erwecken dürfe; damit dann
Mit ihrem Beistand, — um — das Werk zu heil'gen,
Mit dem des Himmels, — Speisen wiederum
Wir unsern Tischen geben können; Schlaf
Den Nächten auch; daß Festgelage frei
Von blut'gen Messern werden; treue Pflicht
Wir wieder leisten, und mit Freiheit, Ehr'
Erwerben können, Güter, denen wir
Umsonst bisher nachschmachteten. Die Kunde

Hiervon erbitterte den König so,
Daß er zum Krieg sich rüstet.

Lenox. Sendet' er
Nach Macduf schon?

Edelm. Ei freilich that er das.
Allein, mit unbedingtem: Herr! ich nicht!
Kehrt mir der finstre Bote seinen Rücken
Und murmelt, was mir klang: Euch wird die Stunde
Gereuen noch, wo ihr mit solcher Antwort
Mich hier beschwert.

Lenox. Und dieses möcht' ihn wohl
Zur Vorsicht mahnen, sich so fern zu halten,
Als Weisheit immer räth! Ein heil'ger Engel
Enteil' an Englands Hof, und möge dort,
Noch eh' er ankommt, sein Gesuch entfalten,
Damit ein schneller Segen eilend kehr'
In unser Vaterland, das in der Hand
Des Fluches seufzt.

Edelm. Auch mein Gebet
Begleit' ihn! (Beide gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Eine dunkle Höhle, in deren Mitte ein siedender Kessel steht.

(Donner. Die drei Hexen treten auf.)

1. Hexe. Dreimal hat der Kater miaut! 25)
2. Hexe. Dreimal auch kreischte der Igel laut 26).

3. Hexe. Harfner 27) ruft: 's ist Zeit; 's ist Zeit!

1. Hexe. Um den Kessel tanzt den Reih'n!
Giftig Eingeweid' hinein!
Kröt', die unter kaltem Stein
Tag' und Nächt' hat, dreißig ein,
Schlafend, schwitzend, Gift gesaugt,
Erst im Zaubertopf gelaugt!

Alle. Doppelt! doppelt Werk und Müh',
Brenne Feu'r, und Kessel brüh'!

2. Hexe. Fleisch von sumpfgenährter Schlang'
Sied' und back' im Kessel lang.
Eidechsaugen, Fröschekrallen,
Fledermäusehaar vor allen,
Blindschleichstacheln, Otterzungen,
Eulenschwingen vollgedrungen.
Um des Zaubers kräft'ge Müh',
Sied' und brause Höllenbrüh'!

Alle. Doppelt! doppelt Werk und Müh',
Brenne Feu'r, und Kessel sprüh'!

3. Hexe. Drachenschuppen! Wolfeszahn,
Hexenmumien auch daran,
Und der Magen und der Schlund
Vom gefräß'gen Salzseehund.
Schierlingswurzeln müßt ihr haben
In der Dunkelheit gegraben;
Eines Juden Leber, der
Gott gelästert, gebt mir her.
Ziegengall' und Eibenlaub,
Einer Mondverfinst'rung Raub,
Türkennasen groß und klein,
Tartarlippen thut hinein!

Eines Kindes Finger, das
In Geburt erwürget; — was
Eine Hur' in 'n Graben warf,
Macht den Brei recht dicht und scharf.
Tigereingeweide sey
Noch des Kessels Inhalt bei.

Alle. Doppelt, doppelt Werk und Müh',
Brenne Feu'r, und Kessel brüh'!

2. Hexe. Kühlt's mit eines Säuglings Blut,
Zauber ist dann stark und gut.

(Hecate tritt auf.)

Hec. O, wohl gethan! Heil eurer Müh',
Und Lohn gewärt'ge jede hie.
Nun rund um diesen Kessel schlingt
Wie Elph' und Fee'n den Reih'n und singt,
Daß Zauber Alles recht durchdringt.

Musik. Gesang.

Ihr schwarzen, weißen,
Roth, grauen Geister.
Mischt! mischet! mischet,
Als Mischens Meister!

2. Hexe. Meine Daumen jucken sehr!
Sicher kommt was Böses her!
Oeffnet! schaut!
Wer klopft so laut?

(Macbeth tritt auf.)

Macb. Nun, ihr geheim=schwarz=mitternächt'gen Hexen,
Was macht ihr hier?

Alle. Ein namenloses Werk!

Macb. Bei dem, was ihr betreibt, wie auch die Kunst
Euch ward — beschwör' ich euch! antwortet mir!

Und müßtet ihr die Stürm' entfesseln auch,
Sie wider Kirchen hetzen zum Gefecht;
Und müßtet mit der Wogen Schäumen ihr
Gleich alle Schiffahrt stürzen und verschlingen,
Und das geschoßte Korn zerschlagen gleich;
Zersplittern einen Wald, und müßten Festen
Herniedertaumeln auf der Wächter Haupt,
Paläste sich und Pyramiden beugen!
Das Haupt zum Fuß; und müßte selbst der Schatz
Der Keime der Natur zusammen rütteln,
Und kränkeln zur Vernichtung; — gebt mir Antwort
Auf meine Frage.

1. Hexe. Sprich!

2. Hexe. Begehre!

3. Hexe. Soll Antwort werden dir!

1. Hexe. Begehrst du lieber
Aus unserm oder unsrer Meister Mund
Den Spruch?

Macb. Beruft sie mir! Ich will sie seh'n!

1. Hexe. Gießt das Blut von einem Schwein,
Das neun Ferkel fraß, hinein.
Fett vom Galgen abgespritzt,
Das ein Mörder dort geschwitzt,
Schüttet in die Flamm' hinein.

Alle. Kommt von unten, kommt aus Höh'n,
Zeigt euch uns, und zeigt euch schön!

(Donner. Ein gerüstetes Haupt erscheint.)

Macb. Verkünde mir, du unbekannte Macht —

1. Hexe. Dein Gedanke zu ihm spricht;
Höre drum und rede nicht!

Die Erscheinung.
Macbeth! Macbeth! Macbeth! Vermeide Macduf!
Vermeide den Than von Fife! Entlaß mich! Genug!
(Sie verschwindet.)

Macb. Wer du auch bist, — der guten Warnung Dank!
Gut spieltest du zu meiner Furcht die Harfe;
Doch noch ein Wort!

1. Hexe. Er läßt sich nicht gebieten.
Hier ist ein andrer, mächtiger als der.
(Donner. Der Geist eines blutenden Kindes erscheint.)

Geist. Macbeth! Macbeth! Macbeth!

Macb. Ich hörte dich, hätt' ich der Ohren drei!

Geist. Sey blutig, kühn, entschlossen. Lache nur
Verachtungsvoll ob menschlicher Gewalt;
Denn Macbeth schadet keiner, den ein Weib
Geboren hat.

Macb. So lebe Macduf denn!
Was darf ich von dir fürchten? Aber doppelt
Will ich mir sichern meine Sicherheit,
Will mir Verschreibung fordern vom Geschick.
Du sollst nicht leben, daß ich sagen kann
Zu der bleichherz'gen Furcht: sie lüge nur;
Und Trotz dem Donner schlafe! — Wer ist das?
(Donner. Der Geist eines gekrönten Kindes erscheint mit einem Baume in der Hand.)
Der wie ein Königssprößling sich erhebt,
Und um den Kindeskopf den Königsring,
Der Herrschaft Gipfel trägt?

Alle Hexen. Gib Acht, und schweige!

Geist. Sey löwenhaft, sey stolz und sorge nicht,
Wer murrt und knirscht, und dir die Treue bricht.

Denn Macbeth geht nicht unter, bis der Wald
Von Birnam zu Dunsinans Höhen wallt,
Und dich bekämpft. (Er verschwindet.)

Macb. Und das bleibt stets ein Traum.
Wer wirbt den Wald? gebietet je dem Baum,
Die erd'umschling'nden Wurzeln zu entbinden?
O liebliches, o schönes Vorverkünden!
Rebellisch Haupt, nicht eh' erhebst du dich,
Als bis empört der Wald von Birnam sich;
Und Macbeth lebt die Pachtzeit der Natur
Auf hohem Königssitz, und zahlet nur
Der Zeit sein Leben, nach gemeiner Sitte
Der Sterblichkeit! Doch, sagt mir auch, ich bitte,
Was noch mein Herz ersehnt, wofern es euch
Die Zauberkunst gewährt: — wird Banquo's Stamm
Dies Reich beherrschen?

Alle. Forsche weiter nicht!

Macb. Ich will Befriedigung! Versagt mir dies,
Und ew'ger Fluch belast' euch! Laßt mich's wissen!
Warum versinkt der Kessel? Welch' Getös'?

(Hoboen.)

1. Hexe. Erscheint!

2. Hexe. Erscheint!

3. Hexe. Erscheint!

Alle. Zeigt euch ihm, und schwindet wieder!
Schattengleich! und beugt ihn nieder!

(Acht Könige erscheinen und gehen hinter einander über die Bühne. Der letzte mit einem Spiegel in der Hand. Banquo folgt ihnen.)

Macb. Zu ähnlich bist du Banquo's Geist! Herab!
Die Krone, die du trägst, verletzt mein Auge!

Und dein Gelock, du, dessen Stirn schon wieder
Mit Gold gefaßt, bist jenem ersten gleich;
Und dieser dritte seinem Vordermann.
Verdammte Hexen, warum zeigt ihr dies?
Ein vierter noch? — Erstarre Blick! — Wie? streckt
Der Zug sich bis zum jüngsten Tag' hinaus?
Noch einer? — noch ein siebenter? Ich will
Nichts mehr nun seh'n! und doch, der Acht' erscheint
Mit einem Spiegel, der noch viele zeigt.
Und ein'ge seh' ich mit gedoppelten
Reichsäpfeln und dreifachem Scepter dort 28).
Abscheuliches Gesicht. Nun seh' ich ja,
Wie wahr es ist! Der blutbefleckte Banquo,
Der lächelnd auf mich blickt, zeigt auf sie hin,
Als seine Kinder! Wie? Ist's wirklich so?

1. Hexe. Ja! wahrlich! wahrlich! Doch warum
Steht Macbeth da so staunend, stumm?
Kommt, Schwestern! heitert sein Gemüth,
Daß er die schönsten Zauber sieht.
Ertöne, Luft, von Zauberei'n!
Wir schlingen den gewohnten Reih'n,
Damit der große König sage,
Daß wir genügten seiner Frage.

(Musik. Hexentanz. Die Hexen verschwinden.)

Macb. Wo sind sie hin? Hinweg! Unsel'ge Stunde!
Sey als verflucht bezeichnet im Kalender.
Herein, du draußen!

(Lenox tritt ein.)

Lenox. Was gebietet ihr?

Macb. Erblicktest du die Zauberschwestern?

Lenox. Nein!

Macb. Sie sind dir nicht begegnet?
Lenox. Wahrlich, nein!
Macb. Verpestet sey die Luft, auf der sie fahren!
Verdammt, wer ihnen traut! Ich hörte Hufschlag
Von Pferden ja! Wer ritt vorbei hier?
Lenox. Zwei
Der Boten, oder drei, die kund euch thun,
Daß Macduf floh nach England.
Macb. Floh? Nach England?
Lenox. Ja, gnäd'ger Herr!
Macb. Zeit, meinem furchtbar'n Anschlag
Kommst du zuvor. Der flücht'ge Vorsatz wird
Nicht eingeholt, wenn nicht die That den Schritt
Gleich mit ihm hält. Von diesem Augenblick
Erheb' ich jeden Erstling meines Herzens
Zum Erstling meiner Hand; und eben jetzt
Mit Thaten den Gedanken krönend, sey's
Gedacht und auch gethan. Erstürmen will
Ich Macdufs Schloß; ich überfalle Fife,
Weib, Kinder, alle Unglücksseelen, die
Ihm angehören, würgt mein scharfes Schwert.
Nicht wie ein Thor nur prahl' ich's; ehe noch
Der Vorsatz abgekühlt, thu' ich die That!
Nicht mehr Erscheinungen! — Wo sind die Ritter?
Auf, führe mich zu ihnen! (Beide gehen ab.)

Zweite Szene.

Fife. Ein Zimmer in Macdufs Schlosse.

(Rosse. Lady Macduf und ihr Sohn.)

L. Macd. Was that er denn, daß er dem Land' entfloh?
Rosse. Geduld nur, gnäd'ge Frau!

Lady Macd. Die hatt' er nicht.
Die Flucht war Wahnsinn! Wenn nicht Thaten, macht
Die Furcht uns zu Verräthern.

Rosse. Ob es Weisheit,
Ob's Furcht war, wißt ihr nicht.

Lady Macd. Sein Weib verlassen,
Und seine Kinder, — Weisheit? Haus und Würden
Zurückzulassen, wo er selbst entfloh?
Er liebt uns nicht! Ihm fehlt Naturgefühl!
Zaunkönige, die kleinsten aller Vögel,
Verfechten wider Eulen doch ihr Nest.
Die Furcht ist Alles ihm, die Liebe Nichts.
Gering nur ist die Weisheit, wo die Flucht
So anläuft wider die Vernunft.

Rosse. Ich bitte,
Geliebte Base, mäßigt euch hierin.
Was euren Gatten angeht, er ist edel,
Verständig, geistreich, weiß am besten, was
Die Zeit begehrt. Nicht sprechen darf ich mehr.
Doch grausam sind die Zeiten, wo Verräther
Wir sind, uns selbst nicht kennen, wo wir von
Gerüchten stets uns leiten lassen, die
Wir scheu'n, und doch nicht wissen, was wir scheu'n;
Wenn auf empörten, wilden Wogen wir
Bald hie bald dorthin schwanken. Ich muß fort,
Allein bald komm' ich wieder. Wenn die Sachen
Am schlimmsten steh'n, so enden oder klimmen
Sie wieder auf zu dem, was sie gewesen.
Mein art'ger Vetter, Gottes Segen dir!

Lady Macd. Sein Vater lebt; doch ist er vaterlos!

Rosse. Ich bin so thöricht, daß, verweil' ich länger,

Es mir zur Ungunst, euch zum Gram gereicht.
Drum nehm' ich schleunig Abschied. (Er geht ab.)
Lady Macd. Armes Kind!
Dein Vater starb! Was willst du thun? Wie leben?
Sohn. Wie Vögel, Mutter!
Lady Macd. Von Gewürm und Fliegen?
Sohn. Von dem, was ich bekommen kann! Ich meine,
So machen sie's.
Lady Macd. Mein armer Vogel du!
Du würdest Garn und Leimruth' niemals scheu'n,
Nicht Fall' und Schlingen!
Sohn. Warum sollt' ich's, Mutter?
Für arme Vögel sind sie nicht gelegt.
Mein Vater ist nicht todt, wenn du's auch sagst.
L. Macd. Ja, er ist todt! Woher nimmst du den Vater?
Sohn. Ei, woher nimmst du dir denn einen Mann?
Lady Macd. Ich kaufe zwanzig mir auf jedem Markt.
Sohn. So kaufst du sie, sie wieder zu verkaufen?
L. Macd. Du sprichst so klug du kannst; und in der That
Noch klug genug für dich.
Sohn. Ist denn mein Vater,
Verräther? Mutter?
Lady Macd. Freilich ist er das!
Sohn. Was heißt denn das: Verräther?
Lady Macd. Nun, ein Mann
Der schwört und lügt.
Sohn. Und Alle sind Verräther
Die dieses thun?
Lady Macd. Ein Jeder, der das thut,
Ist ein Verräther, muß gehangen werden!
Sohn. Ein Jeglicher, der lügt und schwört, gehangen?

Lady Macd. Ein Jeder!

Sohn. Und wer hängt ihn?

Lady Macd. Die Rechtschaff'nen!

Sohn. Dann sind die Lügner und die Schwörer Narren, denn es gibt der Lügner und Schwörer genug, daß sie die rechtschaffenen Leute todtschlagen und aufhängen können.

Lady Macduf. Nun, Gott helfe dir, armer Affe! Aber wo willst du einen Vater herbekommen?

Sohn. Wenn mein Vater todt wäre, so würdest du um ihn weinen; und wenn du nicht weintest, so würde das ein gutes Zeugniß seyn, daß ich bald einen neuen Vater bekäme.

Lady Macd. Armer Schwätzer, wie du plauderst!

(Ein Bote tritt auf.)

Bote. Gott segn' euch, holde Frau! Ihr kennt mich nicht,
Doch ich kenn' Eure Würd' und Euren Stand.
Mich dünkt, ganz nah' umschweb' euch schon Gefahr.
Beachtet ihr den Rath des niedren Mann's,
So laßt euch hier nicht finden. Macht euch fort
Mit euren kleinen Kindern. Fast zu rauh
Glaub' ich zu seyn, indem ich so euch schrecke,
Doch Unrecht euch zu thun, ist Grausamkeit,
Die euch zu nah' umschwebt. Der Himmel schütz' euch!
Ich darf nicht länger weilen.

(Er geht ab.)

Lady Macd. Wohin flieh'n!
Ich that nichts Böses! Aber freilich leb'
Ich auf der Erde hier, wo Böses thun
Oft löblich ist, und Gutthun nur zu oft
Gefahrenvolle Thorheit. Ach! Wozu

Gebrauch' ich denn der Frauen Schutz, und sag':
Ich that nichts Böses? — Wer sind jene dort?

(Mörder treten auf.)

Ein Mörder. Wo ist euer Gemahl?

Lady Macd. Ich hoff' an keinem so unheil'gen Ort,
Wo wer, dir gleich, ihn findet.

Ein Mörder. Der Verräther!

Sohn. Du lügst, du zottelöhr'ger Schelm!

D. Mörd. (indem er den Knaben durchbohrt). Wie? Du Ei?
Du junge Brut des Hochverraths!

Sohn. Ach! Mutter!
Er gab den Tod mir! Flieh! Ich bitte dich!

(Er stirbt. Lady Macduf ruft aus dem Zimmer fliehend: Mord! und wird von den Mördern verfolgt.)

Dritte Szene.

England. Ein Zimmer im königlichen Palast.

(Malcolm und Macduf.)

Malc. Einsame Schatten laß uns suchen! dort
Ausweinen unsers Busens tiefen Schmerz.

Macd. Nein! lieber Einhalt thun dem Todesschwert,
Und, edlen Männern gleich, entrißnes Recht
Erstreiten wieder! Jeden neuen Morgen
Der Wittwen neues Heulen! neues Schrei'n
Der Waisen! neuer Jammer, der den Himmel
In's Antlitz schlägt, so daß er wiederhallt,
Als duldet' er mit Schottland, wimmerte
Des Schmerzes gleiche Sylben.

Malc. Was ich glaube,
Will ich beweinen, glauben, was ich weiß;
Und was ich ändern kann, das will ich ändern,

Wenn mir die Zeit befreundet wird. Vielleicht
Ist, was du sagtest, wahr; denn der Tyrann,
Deß' Name schon die Zungen uns verletzt,
Ward redlich einst geglaubt. Du liebtest ihn!
Noch rührt' er dich nicht an. Ich bin noch jung!
Du könntest dich durch mich verdient ihm machen,
Und klüglich ist's, ein Lamm, unschuldig, arm
Und schwach zu opfern dem erzürnten Gott.

Macd. Nie ward ich ein Verräther!

Malc. Aber Macbeth!
Und kann, im Auftrag eines Herrschers, nicht
Ein gutes redliches Gemüth verderben?
Vergib mir! Was du bist, kann mein Gedanke
Doch nie verändern. Engel glänzen stets,
Wenn leider auch der glänzendste einst fiel.
Wenn alles Schlechte sich den Schein der Huld
Auch angemaßt, so würde doch die Huld
Stets also scheinen.

Macd. Hin ist meine Hoffnung!

Malc. Die ist vielleicht, wo ich den Zweifel fand.
In dieser Raschheit konntest du dein Weib,
Die Kinder, diese schönen Pfänder, sie,
Der Liebe starke Fesseln, ohne Kuß
Des Abschieds so verlassen? Nicht bekümm're
Mein Argwohn dich! Ihn zeugt die Sicherheit.
Du kannst doch redlich seyn, was ich auch denke.

Macd. So blute, blute, armes Vaterland!
Steh' fest auf deinem Grund', tyrann'scher Mord!
Denn Redlichkeit wagt nicht, dich zu erschüttern!
Erdulde deine Schmach! Bekräftigt ist
Dein Anspruch drauf! Gehab' dich wohl, mein Prinz!

Ich wäre nicht der Schurke, der du wähnst,
Um alles Land in des Tyrannen Klau'n,
Nicht um des reichen Ost's Gewinn!

Malc. Sey gut!
Ich spreche nicht von dir mit sichrer Furcht;
Das Vaterland erliegt dem Joch, ich glaub's;
Es weint, es blutet! seine Wunden mehrt
Mit neuer Wunde jeder neue Tag.
Ich glaub' auch, daß sich Hände für mein Recht
Erheben würden, und von Englands Huld
Hab' ich der freundlichen Erbieten tausend;
Allein gesetzt, daß des Tyrannen Haupt
Ich auch zerträt', und auf des Schwertes Spitz'
Es trüge, würde doch mein Vaterland
Nur mehr Gebrechen haben, als vorher;
Mehr dulden, und noch mannigfaltiger
Durch den, der auf ihn folgt.

Macd. Wer wäre das?

Malc. Mich selber mein' ich, mich! in dem, ich weiß es!
Die Laster alle also eingeimpft,
Daß, wenn sie sich eröffnen, Macbeths Schwärze
So rein wie Schnee erscheint; der arme Staat,
Ein Lamm ihn achten wird, vergleicht er ihn
Mit meiner grenzenlosen Fehlerzahl.

Macd. In grauser Hölle Legionen ist
Kein Teufel so verrucht in Lastern, der
Noch Macbeth übertrifft!

Malc. Ich geb' es zu!
Blutdürstig, schwelg'risch, geizig, falsch, voll Trug,
Jähzornig, boshaft ist er; jede Sünde,
Die Namen hat, gibt ihm den Beigeschmack.

Allein in meiner Wollust ist kein Grund.
Nicht eure Weiber, Töchter, nicht Matronen
Und Mädchen, könnten meiner Wollust Born
Erfüllen. Die Begierde übersprånge
Der Schranken jede, die sich meinem Wunsch
Entgegnete. Nein! Besser Macbeth noch,
Als solch' ein Herrscher!

Macd. Wollust ohne Maaß
Ist der Natur Tyrann, sie hat schon oft
Beglückte Thron' erledigt, ward der Sturz
Schon manches Königs. Aber fürchte nicht,
Was dein, zu nehmen. Führen kannst du ja
Die Lust in ein geräumig reiches Feld,
Kalt scheinen, Staub der Zeit in's Auge streu'n.
Gefäll'ge Frauen gibt's genug! Unmöglich,
Daß alle, die der Gei'r in dir verschlingt,
Die sich der Größe willig widmen werden,
Die so geneigt sie finden.

Malc. Dann erwuchs
Mit meinen höchstverderbten Neigungen
Ein Geiz, so unersättlich, daß, wofern
Ich König würde, alle Edlen ich
Der Güter halber aus dem Wege schaffte.
Hier lockten mich Juwelen; Schlösser dort;
Daß Mehrbesitz, wie eine scharfe Brühe,
Nur hungriger mich machte, daß ich Händel
Den Guten, Treuen ungerecht ersånn',
Und sie vertilgte um der Güter willen.

Macd. Ein solcher Geiz schlägt tiefer Wurzeln, die
Gefahrenvoller, als die Sommersaat
Der Wollust sind, und war das Schwert, das manchen

Von unsern Kön'gen traf. Doch fürchte nichts!
Zu g'nügen deinem Wunsch, ist Schottland reich.
Das Alles ist erträglich, wägt man's ab
Mit andern Tugenden, die du erwarbst.
Malc. Ich habe keine. Was den König schmückt,
Gerechtigkeit und Wahrheit, Mäßigung,
Beständigkeit und Güte, festen Sinn,
Und Gnade, Demuth, Frömmigkeit, Geduld,
Muth, Tapferkeit — nach Allem schmeck' ich nicht.
Doch bin ich reich an Lastern aller Art,
Und übe sie auf mannigfache Weise.
Ja, hätt' ich Macht, ich schüttete den Haß
Zur süßen Milch der Eintracht, schüttelte
Den allgemeinen Frieden, und verwirrte
Der Erde Einigkeit.
Macd. O, Schottland, Schottland!
Malc. Ob solch' ein Mensch zu herrschen werth ist? sprich!
Ich bin, wie ich gesagt!
Macd. Zu herrschen werth?
Nein, nicht zu leben! Unglücksel'ges Volk!
Von einem unrechtmäßigen Tyrannen
Mit blut'gem Scepter so beherrscht! Wann wirst
Du die beglückten Tage wieder seh'n,
Da deines Thrones nächster Erbe, so
Sich flucht, mit eignem Bann, und die Geburt
Verlästert? Ha! dein königlicher Vater
War ein höchst heil'ger Fürst; — die Königin,
Die dich gebar, die öfter auf den Knie'n,
Als auf den Füßen war, starb jeden Tag,
An dem sie lebte. — Nun, so lebe wohl!
Die Laster, deren du dich selbst beschuldigst,

Verbannen mich von Schottland! O mein Herz!
Hier endet deine Hoffnung!
Malc. Diese Gluth
Der edlen Leidenschaft, der Unschuld Kind,
Hat jene düstern Zweifel meinem Geist
Hinweggepeitscht, und jeglichen Gedanken
Mit deiner Ehr' und Treue ausgesöhnt.
Der Teufel Macbeth hat durch Manchen schon,
Auf solche Weise, mich in seine Macht
Zu zieh'n gesucht, und die bescheid'ne Klugheit
Hielt mich zurück von zu leichtgläub'ger Eil'.
Doch Gott dort oben richte dich und mich,
Denn jetzt, jetzt will ich dir mich anvertrau'n!
Die Selbsterniedrigung nehm' ich zurück,
Und schwöre ab die Schand' und Flecken alle,
Die ich auf mich gewälzt als unbekannt
Noch der Natur in mir! — Noch hab' ich nie
Ein Weib erkannt, gebrochen keinen Schwur,
Noch kaum begehrt, was doch mein eigen war.
Noch nie brach ich die Treue, nie verrieth ich
Dem Teufel einen Teufel. Ich erfreute
Der Wahrheit mich, wie meines Lebens selbst.
Ich sprach die erste Lüge wider mich.
Das, was ich wirklich bin, steht zu Gebot
Dir und dem unglücksel'gen Vaterland.
In Wahrheit, ehe du hieher gekommen,
War Siward schon, der Greis, mit zehentausend
Der heldenmüth'gen Krieger auf dem Marsch,
Schlagfertig alle. Folgen wir ihm denn!
Und du, o Glück! entsprich dem Recht des Kampfs. —
Weßhalb so stumm?

Macd. So viel Willkommenes
Und Unwillkommnes! Fassen kann ich's kaum.

(Ein englischer Arzt tritt auf.)

Malc. Wohl! mehr nachher!
(Zum Arzt.) Ich bitt' euch, wird der König
Noch ausgeh'n?

Arzt. Ja, mein gnäd'ger Herr! Ein Haufe
Von Unglückſel'gen harrt auf ſeine Cur.
Die Krankheit, die ſie leiden, überwiegt
Die äußerſten Verſuche meiner Kunſt;
Doch ſein Berühren, — ſolche Heiligkeit
Verlieh der Himmel ſeiner Hand, — gewährt
Die ſchleunigſte Geneſung.

Malc. Dank euch, Arzt.
(Der Arzt geht ab.)

Macd. Welch' eine Krankheit meint er?

Malc. Elend heißt ſie 29).
Höchſt wunderſam an dieſem guten König,
Hab' ich die Kraft, ſeit ich in England bin,
Ihn oftmals üben ſeh'n. Wie er den Himmel
Dazu bewog, weiß er am beſten. Doch
Seltſam geplagte Menſchen; ganz geſchwollen
Und voll Geſchwüre, mitleidsvoll dem Blick,
An denen Heilkunſt ganz verzweifelt, heilt er,
Ein Goldgepräg' um ihren Nacken hängend,
Mit heiligen Gebeten angelegt.
Auch iſt verheißen, daß der Heilkraft Segen,
Nach ihm, bei ſeines Thrones Erben bleibt.
Mit dieſer wunderbaren Tugend hat
Er auch der Prophezeiung Himmelsgabe,

Und sondrer Segen schwebt um seinen Thron,
Der ihn der Gnade Liebling nennt.
Macd. O! seht,
Wer naht uns hier?
(Rosse tritt auf.)
Malc. Ein Landsmann! 30) Doch erkenn'
Ich ihn noch nicht.
Macd. Mein theurer, theurer Vetter!
Willkommen hier!
Malc. Nun kenn' ich ihn! o Gott!
Entferne bald den Grund, der uns entfremdet.
Rosse. Herr! Amen!
Macd. Steht noch Schottland, wo es stand?
Rosse. Ach, armes Vaterland! beinah' erschrocken,
Sich selbst zu kennen. Mutter können wir's
Nicht nennen mehr! nur unser Grab, wo keiner
Mehr lächeln kann, als wer sich selbst nicht kennt;
Wo Seufzen, Aechzen, Schreien, die die Luft
Zerreißen, man nicht achtet; wo der Jammer,
Der heftige, nur leerer Wahnsinn scheint;
Wo man beim Grabgeläut' kaum darnach frägt,
Für wen es tönt; wo guter Menschen Leben,
Noch vor der Blum' an ihrem Hute, welkt,
Und ohne Krankheit stirbt.
Macd. O zu genauer
Bericht! zu wahrer nur!
Malc. Was ist denn jetzt
Das neu'ste Leid?
Rosse. Das, was schon Stunden alt,
Verlohnt zu sagen nicht der Mühe. Jede
Minute bringt ein neues Unglück her.

Macd. Wie geht es meiner Frau?
Rosse. Ganz wohl geht's ihr.
Macd. Und meinen Kindern allen?
Rosse. Auch ganz wohl!
Macd. Schlug der Tyrann an ihre Ruhe nicht?
Rosse. Nein! Alles war noch ruhig, als ich abging.
Macd. Sey nicht so knickerhaft mit deiner Sprache!
Wie geht es?
Rosse. Als ich fortging, um hieher
Die Nachricht dir zu bringen, die so schwer
Zu tragen war, verbreitet' ein Gerücht
Von manchen Wackern sich, die fortgeräumt.
Dies war dem Glauben um so scheinender,
Weil ich das Fußvolk des Tyrannen sah.
Nun ist zur Hülfe Zeit! Dein Aug' in Schottland
Erschüfe Krieger, triebe Weiber jetzt
Zur Schlacht, ihr grauses Ungemach zu enden.
Malc. Daß wir zu ihnen kommen, sey ihr Trost.
Den guten Siward lieh uns Englands Huld
Mit zehentausend Mann. Die Christenheit
Sah keinen ält'ren, keinen größ'ren Helden.
Rosse. Könnt' ich mit einem andern diesen Trost
Doch gleich erwiedern! Doch ich habe Worte,
Die man der Einsamkeit nur heulen darf,
Wo sie kein Ohr vernimmt.
Macd. Wen geht es an?
Der allgemeinen Sache? oder ist's
Ein Schmerz für Einen nur?
Rosse. Ein jedes Herz,
Das redlich ist, nimmt ein'gen Theil daran,
Obgleich der größte Theil für dich gehört.

Macd. Gehört er mir, enthalt' ihn mir nicht vor.
Gib ihn sogleich!
Rosse. So laß auf meine Zung'
Für immer grollen nicht dein Ohr, dem sie
Die tiefsten Trauertöne geben soll,
Die es nur je vernahm.
Macd. Ha! ich errath' es!
Rosse. Dein Schloß ist überfallen! Weib und Kind
Unmenschlich hingeschlachtet! Dir die Art
Beschreiben, hieße auf die Schlachtbank der
Ermord'ten Deinigen auch deinen Tod
Noch legen.
Malc. Gnäd'ger Himmel! Wie denn? Mann!
Nicht preß' auf deine Braunen so den Helm!
Gib deinem Jammer Sprache! denn die Schmerzen,
Die schweigen, flistern zum belad'nen Herzen
Und heißen's brechen.
Macd. Meine Kinder auch?
Rosse. Weib! Kinder! Diener! Alles, was man fand!
Macd. O, mußt' ich fern seyn? Auch mein Weib erwürgt?
Rosse. Wie ich gesagt!
Malc. O fasse dich! Nun laß
Uns Arzenei voll hoher Rach' ersinnen,
Und heilen diesen tödtlich bittern Schmerz.
Macd. Er hat nicht Kinder! 31) — Alle meine Lieben?
Du sagtest, Alle? — Höll'scher Geier! Alle?
Wie? alle meine art'gen Küchlein? und
Die Mutter auch, mit einem grausen Stoß?
Malc. Bekämpf' es wie ein Mann!
Macd. Das werd' ich! — Doch
Empfinden auch muß ich das als ein Mann.

Ich muß mich noch erinnern, daß ich hatte,
Was mir höchst kostbar war. — Vermochte das
Der Himmel anzuschau'n, und nahm sich ihrer
Nicht hülfreich an? O sündenvoller Macduf,
Um deinetwillen wurden sie erwürgt!
Nichtswürd'ger, ich! um meine Frevel, nicht
Um ihre, büßten ihre Seelen blutig!
Nun lasse sie der Himmel ruhen!

Malc. Dies
Sey deines Schwertes Wetzstein! Wandeln mag
Dein Schmerz in Grimm sich; stumpfe nicht dein Herz ab,
Erfüll's mit Wuth!

Macd. O, mit den Augen spielt'
Ich leicht das Weib, und tobte mit der Zunge!
Doch, gnäd'ger Himmel! kürze jeden Aufschub!
Den Teufel Schottlands stelle Stirn an Stirn
Mir gegenüber! Bring' ihn zum Erreichen
Von meinem Schwert, und wenn er mir entwischt,
Vergeb' ihm Gott auch!

Malc. Also spricht ein Mann!
Zum König jetzt! Bereit ist unsre Macht!
Nichts fehlt als Abschied nehmen; Macbeth ist
Zum Schütteln reif, und jene Macht, dort oben,
Legt Hand an ihn! Erholung nun genießt,
Die Nacht ist lang, die nie den Morgen grüßt!

(Alle gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Szene.

Dunsinane. Ein Zimmer im Schlosse.

(Ein Arzt und eine Kammerfrau treten auf.)

Arzt. Zwei Nächte hab' ich mit euch gewacht, ohne die Wahrheit eurer Erzählung bestätigt zu sehen. Wann ist sie zum letztenmale umhergewandelt?

Kammerfr. Als Seine Majestät in's Feld ging. Ich sah sie aus dem Bette steigen, ihr Nachtkleid umwerfen, ihr Kabinet eröffnen, Papier herausnehmen, es falten, darauf schreiben, es lesen, hernach siegeln, und dann zu Bette gehen, und das Alles im tiefsten Schlaf.

Arzt. Eine große Störung in ihrer Natur; zu gleicher Zeit die Wohlthat des Schlafes zu genießen, und die Geschäfte des Wachens zu thun. Habt ihr in dieser schlafenden Regsamkeit, außer dem Umherwandeln und andern eigentlichen Verrichtungen, sie nie etwas sagen hören?

Kammerfr. Etwas, das ich ihr nicht nachsagen mag!

Arzt. Mir könnt ihr es sagen; und mir müßt ihr es durchaus sagen.

Kammerfr. Weder euch, noch irgend Jemanden; denn es fehlt mir an Zeugen zur Bestätigung meiner Aussage. Seht!

(Lady Macbeth tritt auf, ein Licht in der Hand.)

Seht! da kommt sie! Gerade so macht sie es! — Und — bei meinem Leben! sie schläft fest! Beobachtet sie! Verhaltet euch ruhig!

Arzt. Wie kam sie doch zu dem Licht?

Kammerfr. Je nun! Es stand neben ihr. Sie hat stets Licht bei sich. Sie verlangt es so.

Arzt. Seht nur! die Augen stehen offen.

Kammerfr. Freilich, allein der Sinn ist verschlossen.

Arzt. Was macht sie jetzt? — Seht, wie sie ihre Hände reibt!

Kammerfr. Das ist eine ihrer gewöhnlichen Handlungen! Es scheint, als ob sie sich die Hände wüsche. Ich habe gesehen, daß sie das eine Viertelstunde lang forttrieb.

Lady Macb. Hier ist doch noch ein Fleck!

Arzt. Hört nur! sie spricht! Ich will doch Alles aufschreiben, was sie sagt, um es meinem Gedächtnisse desto tiefer einzuprägen.

Lady Macb. Fort mit dir, verwünschter Fleck! Fort, sag' ich! — Eins! Zwei! — Ja, nun ist's Zeit, es zu thun! Die Höll' ist dunkel! — Pfui, Mylord, pfui! — Ein Held und furchtsam? — Was haben wir nöthig, den zu fürchten, der es erfahren könnte, da Niemand unsre Gewalt zur Rede stellen darf? — Wer hätte aber auch geglaubt, daß der alte Mann so viel Blut in sich hätte!

Arzt. Habt ihr das wohl gehört?

Lady Macb. Der Thane von Fife hatte eine Frau! — Wo ist sie nun? Wie? wollen diese Hände nimmer rein werden? — Nicht mehr davon, Mylord! Nicht mehr davon! Mit diesem Entsetzen verdirbst du Alles.

Arzt. Geht, geht! Ihr habt etwas gewußt, das ihr nicht wissen solltet.

Kammerfr. Sie hat gesprochen, was sie nicht sollte, davon bin ich überzeugt. Der Himmel weiß, was sie wissen mag.

Lady Macb. Das riechet noch immer nach Blut. Alle

Wohlgerüche Arabiens werden diese kleine Hand nicht wohlriechender machen! Oh! Oh! Oh!

Arzt. Was war das für ein Seufzer! Ihr Herz ist schwer belastet!

Kammerfr. Ich möchte kein solches Herz in meinem Busen haben, nicht für die Wichtigkeit ihrer ganzen Person.

Arzt. Ja wohl! wohl! wohl!

Kammerfr. Gott gebe, Herr, daß Alles wohl stehe!

Arzt. Die Krankheit ist über meine Kenntniß. Ich habe Menschen gekannt, die in der Nacht umwandelten, und dennoch fromm in ihren Betten starben.

Lady Macb. Wasche deine Hände! — Zieh' dein Nachtkleid an! Sieh' nicht so bleich aus. Ich sag' es dir noch einmal: Banquo ist begraben! Er kann aus seinem Grabe nicht zurückkehren.

Arzt. So? Wirklich?

Lady Macb. Zu Bette! Zu Bette! Es klopft Jemand an das Thor. Komm, komm, komm, komm, gib mir deine Hand. Was gescheh'n ist, kann nicht ungescheh'n gemacht werden. Zu Bett! Zu Bett! Zu Bett!

(Sie geht ab.)

Arzt. Wird sie nun zu Bette gehen?

Kammerfr. Geraden Weges.

Arzt. Man flistert garst'ge Dinge rings sich zu.
That wider die Natur erzeugt auch Unruh',
Voll Unnatur. Das Herz, das sich befleckt,
Entdeckt dem tauben Kissen sein Geheimniß.
Sie braucht den Geistlichen mehr, als den Arzt.
Gott, Gott vergeb' uns Allen! — Seht nach ihr,
Entfernt von ihr die Mittel alles Unheils,
Laßt sie nicht aus dem Aug'. Nun, gute Nacht!

Sie hat mein Herz erschreckt, mich starr gemacht.
Ich denk' und wage nicht zu sprechen.

Kammerfr. Gute Nacht!

(Beide gehen ab.)

Zweite Szene.

Die Gegend um Dunsinane.

(Mit Trommeln und Fahnen treten auf Menthet, Cathneß, Angus, Lenox und Soldaten.)

Menthet. Die Englischen sind nahe, unter Malcolm,
Dem Oheim Siward und dem guten Macduf.
Die Rache glüht in ihnen, denn die Schmach,
Die ihnen ward, erregte wohl den Mann,
Der schon der Welt entsagt, zu blut'ger That
Und wildem Aufruhr.

Angus. Bei dem Wald von Birnam
Begegnen wir dem Heer! dorthin marschirt' es.

Cathneß. Wer weiß, ob Donalbain bei seinem Bruder?

Lenox. Gewiß nicht, Herr! von allen Großen hab'
Ich ein Verzeichniß. Dort sind Siwards Sohn
Und manche glatte Bursche, die zuerst
Die Probe ihrer Mannheit jetzt besteh'n.

Menthet. Und der Tyrann?

Cathneß. Befestigt sich gewaltig
Im hohen Dunsinan. Einige sagen,
Er wäre toll, und Andre, deren Haß
Geringer, nennen's Heldenmuth. Allein
Das ist gewiß, daß er die kranke Sache
Nicht in der Ordnung Gürtel schnallen kann.

Angus. Nun fühlt er, wie ihn die geheimen Morde
In seine Hände stechen. Augenblicklich

Nun tadelt Aufruhr seiner Treue Bruch.
Wo er gebietet, folgt man dem Gebot! —
Aus Liebe nicht! Nun fühlt er, daß sein Titel
So locker ihm umhängt, wie ein Gewand
Des Riesen einem dieb'schen Zwerg'.

Menthet. Wer kann
Ihn tadeln denn, wenn sein verstörter Geist
Zurückbebt und erstarrt in seiner Brust,
Wo Alles sich verdammt, weil's in ihr ist?

Cathneß. Wohlan! Jetzt aufgebrochen! den Gehorsam
Da zu gewähren, wo wir's schuldig sind.
Laßt uns dem Arzt des kranken Staats begegnen,
Und wie zur Reinigung des Vaterland's,
Mit ihm vergießen jeden Tropfen Bluts.

Lenox. Zum mindesten so viel, als nöthig ist,
Die königliche Blume zu bethau'n,
Und Unkraut zu ertränken. Auf nunmehr,
Und fort gen Birnam! (Alle gehen ab.)

Dritte Szene.

Dunsinane. Ein Zimmer im Schlosse.

(Macbeth. Ein Arzt. Ein Diener.)

Macb. Nicht weit're Nachricht. Laßt sie All' entflieh'n!
Bis Birnams Wald auf Dunsinan sich regt,
Kann Furcht mich nicht beflecken. Wer ist Malcolm,
Der Bube? bracht' ihn nicht ein Weib zur Welt?
Die Geister, die der Sterblichen Geschick
Erkennen, sie verkündeten mir dies;
„Nie fürchte, Macbeth, dich! denn keiner, den
Ein Weib gebar, verübt Gewalt an dir!"
Drum flieht, treulose Thans, und mischt euch nur

Mit Englands Epicuren. — Dieser Geist,
Der mich regiert, und dieses Herz in mir
Bebt keiner Furcht; wankt nie vor Zweifeln hier!

(Ein Diener tritt auf.)

Der Fluch des Teufels schwärze dich, du Hund,
So weiß wie Milch! Woher dein Gänseblick?

Diener. Es sind zehntausend —

Macb. Gänse! Schurke!

Diener. Krieger!

Macb. Geh'! reibe dein Gesicht! Röth' auf die Furcht;
Du, mit der bleichen Leber. — Wie denn, Krieger?
Du Geck! daß du verwünscht sey'st! Deine Wangen
Von Leinwand, rathen Andern auch zur Furcht.
Was denn für Krieger? Molkenantlitz du!

Diener. Mit eurer Gunst, die Macht von Engeland.

Macb. Hinweg mit deinem Antlitz! — Seiton! Ach!
Mir schmerzt das Herz, bedenk' ich, — Seiton! sag' ich! —
Der Schlag belebt für immer, oder wirft
Mich nieder jetzt. Ich lebte lang' genug.
Mein Lebensweg wird dürr, und gelb mein Laub,
Und nach Gefährten eines greisen Alters,
Nach Ehr' und Lieb' und Freunden, und Gehorsam
Darf ich nicht umschau'n! Doch, an ihrer Statt
Sind Flüche, leise zwar, doch tief im Herzen,
Für mich, nur Maulehr', leerer Worte Schall,
Die gern das arme Herz verweigerte;
Und 's nur nicht wagt! He! Seiton!

(Seiton tritt auf.)

Seiton. Was gebietet
Mein königlicher Herr?

Macb. Gibt's mehr des Neu'n?

Seiton. Daß jeglicher Bericht bestätigt wird.
Macb. So fecht' ich, bis das Fleisch von meinen Knochen
Mir abgehackt. — Gib mir die Rüstung!
Seiton. Der
Bedarf's noch nicht.
Macb. Doch leg' ich mir sie an!
Mehr Streiter fort! Durchstreift das ganze Land!
Gehangen, wer von Furcht spricht! Meine Rüstung!
Wie geht's der Kranken? Arzt!
Arzt. So krank nicht, Herr,
Als durch ein Heer Einbildungen verwirrt,
Die ihr die Ruh' versagen.
Macb. Heile sie!
Kannst du behandeln nicht ein krank Gemüth,
Entreißen der Erinn'rung nicht die Wurzel
Des Grams, vertilgen nicht die tiefe Sorge
Aus dem Gehirn? und dann mit des Vergessens
Wohlthät'gem Gift, nicht reinigen
Den überlad'nen Busen von dem Stoff,
Der aus dem Herzen dringt?
Arzt. In solchem Fall
Muß sich der Kranke selbst zu helfen suchen!
Macb. Dann wirf den Hunden deine Mittel hin!
Ich mag sie nicht! Legt mir die Rüstung an!
Das Scepter hergegeben! Send' aus, Seiton!
Die Thanen flieh'n mich, Arzt! — Komm! spute dich!
Vermagst du's, Arzt, das Wasser meines Landes
Beschaue mir! find' aus, woran es krankt?
Und wenn zum vor'gen Wohlseyn du den Staat
Mir wieder hilfst, so ruf' ich Beifall dir,
Deß Echo ihn erwiedern soll! — Fort! sag' ich.

Wie kann Rhabarber, Sennes, Rein'gungstränke,
Die Englischen vertreiben? Hörtest du
Von ihnen auch?

Arzt. O freilich, gnäd'ger Herr!
Die Zurüstungen Euer Majestät
Die machen, daß man hört.

Macb. Bringt mir es nach!
Ich werde mich vor Gift und Tod nicht fürchten,
Bis Birnams Wald auf Dunsinan sich naht. (Er geht ab.)

Arzt. Wär' ich gesund von Dunsinan nur fort!
Kein Vortheil zöge mich nach diesem Ort. (Er geht ab.)

Vierte Szene.

In der Gegend von Dunsinane. In der Ferne ein Wald.

(Mit Trommeln und Fahnen treten auf Malcolm, der alte Siward, sein Sohn, Macduf, Menthet, Cathneß, Angus, Lenox, Rosse mit Soldaten.)

Malc. Ich hoffe, Vettern, daß die Tage nah'n,
Wo unsre Zimmer wieder sicher sind.

Menthet. Wir zweifeln nicht.

Siward. Was ist das für ein Wald,
Der vor uns liegt?

Menthet. Der Wald von Birnam ist's.

Malc. Es breche jeder Krieger einen Zweig,
Und trag' ihn vor sich. So beschatten wir
Des Heeres Stärk', und irren den Bericht
Der Kundschaft über uns.

Soldaten. Das soll gescheh'n.

Siward. Wir hören stets, der zuversichtliche
Tyrann sey immer noch in Dunsinan,
Und will erwarten, daß wir es belagern.

Malc. Dies seine letzte Hoffnung. Wenn sich nur
Gelegenheit erbietet, so empört
Sich hoch und niedrig! Keiner dient ihm mehr,
Als nur gezwungen, Leute, deren Herzen
Von ihm entfremdet sind.

Macd. Gerechter Tadel
Sey aufgespart zum Ausgang! Laßt mit Fleiß
Als Krieger nun uns zeigen.

Siward. Nahe schon
Ist jetzt die Zeit, wo sich's gerecht entscheidet,
Und uns verkündet: was uns angehört
Und was wir schuldig sind. Die forschenden
Gedanken künd'gen Hoffnungen uns an,
Die schwankend noch! Die sich're Folge wird
Durch Streiche nun entschieden. Auf dann! auf!
Und tragt den Krieg entgegen diesen Streichen.

(Alle gehen ab.)

Fünfte Szene.

Dunsinane. Innerhalb des Schlosses.

(Macbeth und Seiton treten auf mit Soldaten, Trommeln und Fahnen.)

Macb. Hängt unsre Banner auf die äuß'ren Wälle.
Man schreit noch stets: sie kommen! Unsre Burg
Ist stark und lachet der Belagerung.
Sie mögen liegen, bis der Hunger sie
Verzehret und die Pest! Ha! Wären sie
Durch jene, — uns gehörig, — nicht verstärkt,
Kühn gingen wir entgegen ihnen dann,
Und Bart an Bart, in ihre Heimath peitschten
Wir sie zurück!

(Man hört aus dem Innern des Schlosses Weibergeschrei.)

Welch' ein Geschrei ist das?

Seiton. Es ist Geschrei von Weibern, gnäd'ger Herr!
(Er geht ab.)

Macb. Beinah' verlor ich den Geschmack der Furcht!
Es gab einst eine Zeit, wo das Geschrei
Des Uhu's mein Gefühl erkältete,
Die haar'ge Haut sich aufhob und empörte
Bei dem Bericht von Unheil, als ob Leben
Drinn wäre! — Mit Entsetzen speist' ich Nachts!
Das Schreckliche, mit meinen Mordgedanken
Vertraut, — schreckt mich nicht auf! Weßhalb dies Schrei'n?
(Seiton kommt aus dem Schlosse zurück.)

Seiton. Die Königin, erhab'ner Herr, ist todt!

Macb. Sie konnte nachher sterben! Wäre doch
Wohl eine Zeit für den Bericht gekommen.
Dies Morgen, Morgen, wieder Morgen, kriecht
Mit kurzem Schritt von Tag zu Tag, bis hin
Zur letzten Sylb' in dem Archiv der Zeit,
Und alle unsre Gestern haben Narr'n
Den Weg zum staub'gen Tode hingeleuchtet.
Aus! aus! du kurzes Licht! — Das Leben ist
Ein Wandelschatten! ist ein armer Spieler,
Der auf der Bühne eine Stunde prangt,
Sich plagt, und dann nicht mehr vernommen wird,
Ein Mährchen, das ein Alberner erzählt,
Voll Schall und Lärm, und doch bedeutungsleer.
(Ein Bote tritt auf.)
Du kommst, die Zunge zu gebrauchen? — Schnell!

Bote. Mein gnäd'ger Herr!
Ich soll euch das berichten, was ich sah.
Doch weiß ich's nicht zu sagen.

Macb. Nun, so sprich!

Bote. Auf einem Hügel stand ich auf der Wach'
Und sah nach Birnam; — da — so schien es mir! —
Begann der Wald zu wandeln.

Macb. (indem er ihn schlägt). Lügner! Schelm!

Bote. Laßt mich empfinden euren ganzen Zorn,
Wofern ich lüg'! Auf eine Stunde weit
Könnt ihr ihn kommen seh'n. Ich sag' es euch!
Ein wandelndes Gehölz!

Macb. Wofern du lügst,
So hängst du lebend an dem nächsten Baum,
Bis Hunger dich verdorrt hat. Sprichst du wahr,
So frag' ich nichts danach, wenn du mit mir
Dasselbe thust. — Entschlossenheit! du sinkst.
Ich fange an die Doppelzüngigkeit
Des Teufels zu besorgen, der so lügt,
Als sey es Wahrheit. „Fürchte nichts! bis daß
Der Wald von Birnam kommt nach Dunsinan“ —
Nun kommt ein Wald nach Dunsinan heran.
Auf! Waffen! Waffen! Ist's wahr, was er mir
Versichert, hilft kein Flieh'n, kein Weilen hier!
Verhaßt schon wird mir jetzt der Sonne Licht!
Ich wünsche, daß die Welt in Trümmer bricht!
Zieht die Sturmglocken an! Wind! heule du!
Zerstörung, auf! aus deiner trägen Ruh'!
Laßt wenigstens, den Harnisch auf dem Rücken,
Den Tod in unsre Arme muthig drücken.

(Alle gehen ab.)

Sechste Szene.

Eine Ebene vor dem Schlosse.

(Es treten auf mit Trommeln und Fahnen: Malcolm, Siward, Macduf und deren Heer mit Zweigen in den Händen.)

Malc. Jetzt nah' genug! Weg mit dem laub'gen Schirm!
Nun zeigt euch, wie ihr seyd! Ihr, werther Oheim,
Müßt mit dem Vetter, eurem edlen Sohn,
Das erste Treffen führen. Macduf muß,
Wie ich bestimmt, das Uebrige mit mir
Besorgen.

Siward. Lebet wohl! Und finden wir
Nur noch vor Abend des Tyrannen Macht,
So schlag' er uns, wenn wir nicht fechten können.

Macd. Trompeten, sprecht, mit allem Machtgebot,
Lärmvolle Kinder ihr, von Blut und Tod!

(Alle gehen ab. Feldgeschrei.)

Siebente Szene.

Ein andrer Theil der Ebene.

Macb. Sie haben mich an einen Pfahl gebunden 32),
Ich kann nicht fliehen; muß, dem Bären gleich,
Mich durch die Schranken fechten! Wer ist der,
Den nie ein Weib gebar? den, oder keinen
Hab' ich zu fürchten.

(Der junge Siward tritt auf.)

Siw. d. Jüngere. Deinen Namen! Sprich!

Macb. Du wirst erschrecken, wenn du ihn vernimmst!

Siw. d. Jüngere. Das werd' ich nicht, und wär' er heißer noch,
Als einer in der Höll'.

Macb. Ich heiße Macbeth!

Siw. der Jüng. Der Teufel selber könnte keinen Namen
Mir nennen, der verhaßter meinem Ohr!

Macb. Auch keinen furchtbarern!

Siw. d. Jüngere. Du lügst, Tyrann!
Entsetzlicher! Mit meinem Schwerte will
Ich dir beweisen, daß du lügst!

(Sie fechten. Der junge Siward fällt.)

Macb. Dich hat
Ein Weib geboren. Ja, anlachen darf
Ich jedes Schwert, das schrecklichste sogar,
Geführt von einem, den ein Weib gebar.

(Macbeth geht ab. Feldgeschrei. Macduf tritt auf.)

Macd. Von dorther tönt der Lärm! Tyrann, nun zeige
Dein Antlitz mir! Wenn du erschlagen bist,
Und nicht von meinem Streich, so werden mich
Die Geister meiner Gattin, meiner Kinder
Verfolgen stets! Die armen Kernen, die
Gedungen, ihre Lanzen tragen, kann
Ich nicht bekriegen! Dich nur, Macbeth, dich!
Du mußt es seyn! sonst steck' ich schartenlos
Und thatenlos das Schwert in seine Scheide.
Ja, dort, dort mußt du seyn! denn das Getümmel,
Das dort so groß, scheint um der Größten einen
Sich zu verbreiten! Glück! laß mich ihn finden,
Mehr will ich nicht!

(Er geht ab. Feldgeschrei. Malcolm und Siward der Aeltere treten auf.)

Siw. Dorthin, mein Prinz! Die Burg ergab sich uns!
Auf beiden Seiten flieht des Wüthrichs Volk.
Die edlen Thanen halten tapfer sich!

Der Tag erklärt beinahe sich für euch,
Und wenig bleibt zu thun.

Malc. Wir trafen hier
Auch Feinde, die an unsrer Seite fochten.

Siward. Geht in die Burg, mein Prinz.

(Sie gehen ab. Feldgeschrei. Macbeth kommt zurück.)

Macb. Warum den Narren Roms hier spielen? 33)
Sterben
Im eignen Schwert? So lang' ich Menschen noch
Erblicke, steh'n die Wunden ihnen besser.

(Macduf tritt auf.)

Macd. Zurück! Du Hund der Hölle du! zurück!

Macb. Von allen Männern meid' ich dich allein.
Doch geh' zurück! Zu sehr beladen ist
Von deinem Blute meine Seele schon!

Macd. Ich habe keine Worte! Hier im Schwert
Ist meine Stimme! — Bube! blutiger,
Als Sprache Namen hat. (Sie fechten.)

Macb. Verlor'ne Mühe!
So leicht vermagst du die trennbare Luft
Mit deinem scharfen Schwerte zu verwunden,
Als mich hier bluten machen. Laß auf Helme
Die Klinge fallen, die verwundbar sind.
Bezaubert ist das Leben, das ich habe,
Ergibt sich Keinem, den ein Weib gebar.

Macd. Verzweifl' an deinem Zauber! Laß den Engel,
Dem du stets dient'st, dir sagen: Macduf ward
Vom Mutterleib', eh' er gebar, getrennt.

Macb. Verwünscht die Zunge, die mir das erzählt!
Sie lähmt den besten Theil des Manns in mir;
Nie glaub' ich mehr den gaukelhaften Teufeln,

Die uns betrügen nur durch Doppelsinn,
Dem Ohre halten das versprochne Wort,
Und es der Hoffnung brechen. Nein! ich will
Nicht mit dir fechten!

Macd. So ergib dich, Memme!
Und leb', ein Schau- und Wunderthier zu seyn.
Wir wollen, wie ein seltnes Ungeheu'r
Gemahlt, an einer Stange dich besitzen,
Und mit der Unterschrift: Hier ein Tyrann!

Macb. Ich will mich nicht ergeben! Küssen nicht
Den Boden zu des Knaben Malcolm Fuß,
Will werden nie des Volkes Fluches Ziel!
Kam gleich der Wald von Birnam nach Dunsinan,
Du mir entgegen, den kein Weib gebar,
So will ich doch das Aeußerste versuchen,
Den Körper mit dem kriegerischen Schild
Bedeck' ich. Thu' den Ausfall, Macduf, klug!
Verdammt sey, wer zuerst ruft: Halt! Genug!

(Sie gehen fechtend ab. Ein Rückzug, Feldgeschrei. Mit Trommeln und Fahnen treten auf: Malcolm, der alte Siward, Rosse, Lenox, Angus, Cathneß, Menthet, und Soldaten.)

Malc. O, wären doch die Freunde, die uns fehlen,
Erst Alle wieder da!

Siward. Es müssen Ein'ge
Dahin! und doch, so viel ich seh', erkauften
Wir wohlfeil diesen Sieg.

Malc. Nur Macduf fehlt,
Und euer Sohn.

Rosse. Ja, Mylord! euer Sohn
Bezahlt' des Helden Schuld. Er lebte nur,

Bis er zum Mann erwuchs; und hatte kaum
In unerbebter Lage, wo er focht,
Herzhaftigkeit bewährt. Da starb er auch
Als Mann.

Siward. So ist er todt?

Rosse. Ja! er ist todt!
Und ward vom Feld der Schlacht hinweggetragen.
Ermeßt des Jammers Gründe nach dem Werth
Des Jünglings nicht. Unendlich wär' er sonst!

Siward. Wo waren seine Wunden?

Rosse. Auf der Stirn.

Siward. Wohlan! Ein Krieger Gottes sey er dann!
Und hätt' ich Söhne, zahlreich wie mein Haar,
So wünscht' ich Keinem einen schön'ren Tod;
So läutete ich ihm die Sterbeglocke.

Malc. Mehr will ich ihn bejammern, denn er ist
Der höchsten Klage würdig.

Siward. Keiner mehr!
Man sagt: er schied und zahlte seine Schuld,
Wie sich's gebührt. So sey denn Gott mit ihm!
Hier kommt ein neuer Trost.

(Macduf tritt auf, Macbeths Haupt auf einer Stange.)

Macd. (zu Malcolm). Heil dir! o König!
Das bist du nun. Denn sieh'! — hier des Tyrannen
Fluchwürdig Haupt. — Die Zeit ist wieder frei!
Ich sehe von den Perlen deines Reichs
Umgeben dich, die meinen Herzensgruß
Jetzt wiederholen; deren Stimmen ich
Laut mit der meinen fordre! Heil dem König'
Von Schottland!

Alle. Heil dem Könige von Schottland

(Trompetenstoß.)

Malc. Nicht lange Zeit verschwenden wollen wir,
Bevor wir mit euch Allen uns berechnen,
Und Lieb' um Lieb' ausgleichen. Vettern Than'!
Seyd Grafen von nun an; die ersten, die
Mit solcher Würde Schottland also nennt.
Was mehr zu thun, zu pflanzen, neuerdings,
In dieser Zeit; — das Heimberufen der
Vertriebnen Freunde aus der Ferne, die
Den Schlingen floh'n wachsamer Tyrannei;
Entdeckung jener grausen Diener des
Entseelten Schlächters und der Teufelsfrau,
Die, wie man glaubt, mit eigner wilder Hand
Sich umgebracht; — dies, und was nöthig sonst,
Und unsrer harr't, soll mit der Gnaden Gnade dort
Vollendet seyn, nach Maaß und Zeit und Ort.
Wir danken euch, und laden euch zum Thron,
Der Krönung beizuwohnen. Hin nach Scone.

(Trompetenschall. Alle gehen ab.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Anmerkungen.

1) Der Name einer alten grauen Katze.

2) Der Nordengländische Ausdruck für Kröte.

3) Der Geschichtschreiber Holinshed nennt ihn Macdowald.

4) Nach Waraei Antiquit. hibern. Cap. VI. waren die Kernen das leichte, die Gallowglassen das schwere Fußvolk der alten Irländer.

5) Thane, ein altschottischer Titel, etwa so viel als Baron.

6) Eine Insel bei Edinburg, auf der sich eine dem heiligen Columbus gewidmete Abtei befindet.

7) Dollars, etwa der sechste Theil von einem Pfund Sterling.

8) Weirdsisters. Die Parcen des Nordens.

9) Eine Stadt in Murray unweit Inverneß, damals die königliche Residenz.

10) Bärte der Frauen waren, nach damaligem Aberglauben, das Abzeichen der Hexen.

11) Glamis war das Erbhaus Macbeths. Das Schloß seiner Familie steht noch, und ist der Sitz der Grafen von Strathmore.

12) Cawdor war das Schloß, nach welchem Macbeth seinen zweiten Titel erhielt, und das sich noch gegenwärtig in Schottland erhalten hat.

13) Sinel, der Name des Vaters von Macbeth.

14) Nach Johnsons Reisen durch die westlichen Inseln

Bayerische Staatsbibliothek München

von Schottland, stehen die Mauern dieses Schlosses, welches dem Macbeth gehörte, noch heute.

15) Diese Stelle hat Schwierigkeiten mit Bezug auf den Text; Uebersetzer erklärt sie so: Wenn sich Jemand aus Liebe für uns bemüht, so gereicht uns das selbst zur Qual, weil wir Niemand zu belästigen wünschen; dennoch aber danken wir dem, der sich für uns bemüht, da wir wissen, daß er es aus Liebe thut. Wenn ihr also nach demselben Grundsatze handelt, so werdet ihr auch einsehen, daß es Liebe zu euch ist, die uns in euer Haus führt, und daß ihr uns danken könnt für die Unruhe, die wir euch machen, indem wir in ihr eure redliche Gesinnung gegen uns erkennen.

16) Der Text lieset: we rest your hermits; wörtlich: Wir bleiben eure Einsiedler. Da dieser Ausdruck keinen andern Bezug haben kann, als den auf die Gebete der Einsiedler, die nichts als ihren Zweck vor Augen haben, und sich allem Andern entziehen, so erlaubte der Uebersetzer sich die Abweichung von den Worten des Textes, die offenbar zu dunkel sind.

17) Catus amat pisces, sed non vult tingere plantas. Die Katze liebt die Fische, will sich aber die Pfoten nicht naß machen.

18) Das Bild ist von dem Wirbeln der Saiteninstrumente hergenommen. Schraube nur den Muth so hoch, als die Wirbel eines Saiteninstruments angezogen werden können, ohne die Saiten zu sprengen.

19) Die Dunkelheit dieser Worte, die weiter nichts sagen sollen, als: da ich auf die Ankunft des Königs nicht zu rechter Zeit vorbereitet wurde, so konnte ich ihn nur mangelhaft bewirthen, da ich, früher unterrichtet, ihn würdiger würde haben aufnehmen können; liegt in der Geistesverwirrung Macbeths, der noch nicht verrucht genug war, die beschlossene Schandthat mit kalter Besonnen-

heit auszuführen, und den die Schilderung des unschuldig frohen und vertrauensvollen Königs und seiner Liebe zu ihm in Verwirrung setzen mußte. Diese ist so schön in jenen geschraubten Worten ausgedrückt, als der geheime Schauer der Natur, den Banquo in lastenden Ahnungen empfindet, und der der grausen That vorherging.

20) Hecate, der Zuname der Proserpina, als der größten Zauberin: die mit hundert Opfern Gesühnte.

21) Weißes Blut galt für ein Zeichen der Zaghaftigkeit.

22) Die Gorgonen, die Töchter des Phorcius: Scylla, Medusa, Stehno und Eurvale; von ungeheuerer Mißbildung, und mit Schlangen statt der Haare. Perseus überwand sie. Wer sie anblickte, ward in einen Stein verwandelt und vernichtet.

23) Eine der westlichen Inseln bei Schottland, wo die Könige von Schottland begraben wurden. Jetzt heißt sie Scolmkill.

24) Fleance entfloh nach der Ermordung seines Vaters nach Wales. Er heirathete die Tochter des Fürsten, mit der er einen Sohn Walther zeugte, der späterhin Lord Oberrichter von Schottland ward. Von diesem stammte in gerader Linie König Jacob der Erste ab.

25) Die Katzen waren von jeher die Lieblingsthiere und Gehülfen der Hexen.

26) Der Igel gehörte in's dämonische System, wegen seiner einsamen Lebensart, seines garstigen Aussehens, und weil der Volksglaube annahm, er sauge an den Eutern der Kühe, und vergifte sie.

27) Der Name eines kleinen Geistes.

28) Ein Compliment für Jacob I., welcher beide Inseln und die drei Reiche unter Ein Haupt brachte, und dessen Haus, der Sage nach, von Banquo abstammt. Warburton.

29) Die Könige von England hatten, nach dem dama-

ligen Volksglauben, die Kraft, Kröpfe zu heilen. Diese Krankheit hieß the evil, auch the King's evil.

30) Er erkennt ihn an der schottischen Tracht. Steevens.

31) An denen ich eine seiner Grausamkeit gleiche Rache üben konnte.

32) Wie bei Bärenhetzen.

33) Wie Cato von Utika oder Brutus.

Abhandlung
über
Macbeth.

Von J. W. D. Benda.

Zu den vorzüglichsten Werken unsers Dichters, die uns das Getümmel der Leidenschaften und das innerste Treiben derselben im menschlichen Herzen aufschließen, gehört unstreitig das Trauerspiel Macbeth. Es ist über dasselbe schon so viel gesagt worden, daß es schwer seyn dürfte, etwas Neues und Erhebliches beizubringen; inzwischen wird auch hier eine nähere Entwickelung der Charactere nicht überflüssig seyn.

Der Dichter arbeitete nach der Holinshed'schen Geschichte von Schottland, und folgte dieser so genau, daß wir in mehreren Reden beinah' die nämlichen Worte des Geschichtschreibers, nur metrisch geordnet, finden. Die Entwickelung der gegebenen Charactere aber, fließt aus dem hohen Genius unsres Dichters, und gehört ihm allein an.

Um die Genauigkeit, mit welcher der Dichter dem Geschichtschreiber folgte, anschaulich zu machen, möge die Erzählung der Handlung nach Holinshed, die der Dichter in

der dritten Szene des vierten Aufzugs ausführte, hier in einer Uebersetzung einen Platz finden:

„Obgleich Malcolm voller Sorgen über den Druck war, den seine Landsleute, die Schotten, nach Macdufs Bericht, erlitten, so war er dennoch sehr zweifelhaft, ob derselbe mit einer seinen Worten entsprechenden redlichen Gesinnung zu ihm gekommen, oder nur von Macbeth an ihn gesendet sey, um ihn zu täuschen; daher er die Absicht hatte, ihn ferner zu prüfen. Er antwortete ihm also, seine Gesinnung verstellend, auf folgende Weise:

Mich schmerzt das Elend meines Vaterlandes, Schottland, nur zu sehr; ob ich aber gleich nie eine größere Neigung hatte, dasselbe zu erretten, so war ich doch bisher, gewisser unheilbarer Laster wegen, die in mir herrschen, dazu nicht geschickt. Denn mich verfolgt eine so unmäßige Begierde und wollüstige Sinnlichkeit, daß ich, wenn ich König von Schottland wäre, eure Jungfrauen und Matronen schänden, und euch meine Unmäßigkeit auf diese Weise unerträglicher seyn würde, als der blutdürstige Tyrann Macbeth jetzt ist. Hierauf erwiederte Macduf: Das ist wahrlich ein böser Fehler, denn manche edle Könige haben deßhalb ihr Leben und Königreich verloren; dennoch aber sind Weiber genug in Schottland, und daher folge nur meinem Rath. Erhebe dich zum König, und ich will die Sache so klüglich einrichten, daß deine Begierde nach Wunsch auf eine so geheime Weise befriedigt werden soll, daß sie Niemand gewahr wird.

Da sagte Malcolm: Auch das habsüchtigste Geschöpf auf Erden bin ich; so, daß wenn ich König wäre, ich auf so vielfache Art Ländereien und Güter zu erwerben suchen würde, daß ich den größten Theil aller schottischen Edlen durch argwöhnische Anklagen schinden würde, um ihre Ländereien, Güter und Besitzungen zu genießen. Und, um dir zu zeigen, welches Unheil ihr euch durch meine uner-

sättliche Habsucht zuziehen könntet, will ich dir eine Fabel erzählen. Es war einmal ein Fuchs, der eine Wunde hatte, die von einem Schwarm Fliegen über und über bedeckt war, welche ihm fortwährend das Blut aussaugten. Als nun einer hinzu kam und es sah, und fragte: ob er die Fliegen fortjagen sollte? antwortete er: Nein! — denn, wenn diese Fliegen, welche sich schon vollgetrunken, und eben deßhalb nicht mehr so emsig saugen, weggetrieben werden sollten, so würden andere, die noch leer und ausgehungert sind, ihre Stellen einnehmen, und den Rest meines Blutes zu meiner Bekümmerniß weit mehr aussaugen, als die geringere Qual ist, die mir diese schon Befriedigten verursachen. — Darum, — sagte Malcolm — laßt mich hier, wo ich bin, damit, wenn ich mich der Herrschaft eures Reichs anmaße, mein unauslöschlicher Geiz sich nicht dergestalt zeige, daß ihr das Elend, welches euch jetzt bekümmert, für noch leichter achtet, wenn ihr es mit der unermeßlichen Wuth vergleichen solltet, die dadurch entstehen würde, wenn ich zu euch käme.

Macduf erwiederte darauf: Dieser Fehler ist noch weit schlimmer, als der erste; denn Geiz ist die Wurzel alles Unheils, und dieses Verbrechens halber sind die meisten unsrer Könige zu Boden geschlagen, und zu einem traurigen Ende gekommen. Dennoch aber folge meinem Rath, und nimm die Krone an. Schottland hat Gold und Reichthümer genug, um dein gieriges Verlangen zu befriedigen.

Da entgegnete Malcom wieder: Ich bin ferner zur Heuchelei geneigt, zur Lüge und jeder anderen Art von Trug; so daß ich, meiner Natur nach, mich über nichts mehr freue, als wenn ich solche betrügen und hintergehen kann, die einen Glauben oder ein Vertrauen auf meine Worte setzen. Da nun einem Fürsten nichts mehr geziemt, als Standhaftigkeit, Wahrheit, Treue und Gerechtigkeit, mit anderen lobenswerthen Gefährten dieser schönen und

edlen Tugenden, die alle nur in unverbrüchlicher Wahrheit bestehen, und welche durch Lügenhaftigkeit gänzlich vernichtet werden, so begreifst du, wie ich ganz unfähig bin, irgend eine Provinz oder ein Land zu beherrschen. Da du also im Stande bist, alle meine übrigen Laster zu verbergen und zu verhüllen, so bitte ich dich, auch dieses Laster mit den übrigen zu verbergen.

Da sagte Macduf: dieses ist das Schlimmste von allen, und daher verlasse ich dich, und sage: O ihr armen unglückseligen Schotten! die ihr mit so vielem und mannigfaltigem Elende nacheinander gegeißelt werdet! Ein fluchwürdiger, ruchloser Tyrann beherrscht euch ohne alles Recht und ohne Titel, und bedrückt euch mit den gräulichsten Blutthaten; und dieser Andre, der ein Recht an die Krone hat, ist so voll von dem schwankenden Betragen und den offenbaren Lastern der Engländer, daß er nicht werth ist, sie zu besitzen. Denn nach seinem eigenen Bekenntnisse ist er nicht allein geizig und unersättlicher Wollust ergeben, sondern noch dazu ein so falscher Verräther, daß man keinem seiner Worte vertrauen darf. Lebe wohl, Schottland, denn von nun an sehe ich mich selbst als einen Verbannten, ohne Trost und Zuspruch an, — und mit diesen Worten rannen salzige Thränen häufig von seinen Wangen.

Als er endlich im Begriff war fortzugehen, ergriff Malcolm seinen Arm, und sagte: Sey getrost, Macduf; denn ich besitze keines von den Lastern, deren ich vorhin erwähnte, sondern scherzte nur auf diese Weise mit dir, um deine Gesinnungen zu prüfen; denn mehrmals hat Macbeth mich auf diese Art in seine Gewalt zu bringen versucht ꝛc."

Nun zur Ausführung durch unsern unsterblichen Dichter.

In Macbeth ist der Kampf der Tugend mit dem Laster, die sich mit dem Siege des letzteren zum Untergange seiner Beute endet, meisterhaft dargestellt. Als ein mu-

thiger, aber menschenfreundlicher Mann, der durch hohe Thaten, uneigennützige Anstrengungen, und die Treue eines redlichen Staatsbürgers, der Liebe und dankbaren Anerkennung seines Fürsten würdig ist, und allgemeine Achtung genießt, wird Macbeth uns von dem Dichter vorgestellt. Mit dem Gefährten seiner Größe begibt er sich an den Hof, um dem Könige Rechenschaft abzulegen, und ihm die Früchte eines glorreich errungenen Sieges zu Füßen zu legen.

Ihm erscheinen auf dem Wege dahin drei mit überirdischen Kräften begabte Wesen, und erwecken in ihm die ersten lauten Gedanken eines Ehrgeizes, der vielleicht schon lange in den tiefsten Gründen seines Herzens geruht hatte. Sie verkünden ihm neue Würden, und die höchste, und jemehr er die Schwäche des gutmüthigen Königs Duncan fühlt, je glänzender erscheint ihm die Hoffnung, je heißer wird der Wunsch in ihm, daß sie Wahrheit verkünden möchten. Die Gesandten des Königs begegnen ihm, sie begrüßen ihn mit den ihm eben erst verheißenen Würden, und von nun an ist der Gedanke, auch die höchste Vorverkündung erfüllt zu sehen, der einzige, der seine ganze Seele erfüllt, und den er auch sogleich seiner Gemahlin verkündiget. Schon sieht er keine andere Möglichkeit, auf den Thron zu gelangen, als den Mord seines Regenten; allein er erbebt bei diesem Gedanken, er fühlt das Ungeheure desselben, und nun beginnt in ihm der große Kampf, der ihm eine Unschlüssigkeit gibt, die oft zum Tadel des Dichters gemißbraucht ist, da sie doch so ganz aus der Natur seines Herzens fließt, in welchem Gefühl der eignen Kraft, hoher Muth und edle Gesinnung mit der gewaltigen Leidenschaft des Ehrgeizes gepaart sind. Schwer wurde seine Tugend geprüft, und die Gelegenheit, die dem Laster sich darbot, überraschte ihn mit hinreißender Gewalt. Der König kündigt ihm seinen Besuch an, und kaum hat er Zeit, ihm nach Hause zuvorzukommen.

Kaum wagt er, seine Wünsche vor sich selber laut werden zu lassen. Er scheint den Gedanken an eine That zu vermeiden, welche seine Gemahlin ihm sogleich mit den lebhaftesten Farben eines glücklichen Erfolges schildert. Er verweiset sie auf ein näheres Gespräch darüber. Der König kommt, aus jedem seiner Worte spricht die herzlichste Liebe, und Macbeth ist gerührt. Er stellt sich selbst vor den Richterstuhl des Gewissens, und sein Monolog in der siebenten Szene des ersten Aufzugs entwickelt das Labyrinth seines Innern. Nicht mit der Missethat allein ist es gethan. Ihre Folgen sind nicht zu berechnen; ein Frevel gebiert den andern. Nicht blos die Zukunft eines Lebens jenseit dieser Erde ist zu fürchten, schon hier auf der Erde werden die höchsten Frevel oft entsetzlich bestraft. Der Tyrann, der nach Blut dürstet, lehrt, indem er die Gegenstände seiner Besorgniß und des daraus erwachsenden Hasses aus seinem Wege räumt, Anderen, wie sie sich seiner entledigen können. Was ist er überdies nicht seinem Könige schuldig! Wie könnte er ihn in seinem eigenen Hause ermorden, blos um seinen Ehrgeiz zu befriedigen! Nein, er muß diesen Gedanken aufgeben, der nur sein eigenes Unglück herbeiführen kann. Man sieht hier den Wettstreit der Tugend mit dem Ehrgeize vor den nüchternen Gerichtshof der Vernunft gezogen, und hofft den Sieg der ersteren. Allein mit der feinsten Kunst des Teufels vernichtet die Gemahlin des stärker schwankenden Mannes alle seine edleren Empfindungen. Sie zeigt ihm die Größe seines Wunsches, und die Leichtigkeit, ihn zu erreichen. Jeden Zweifel, selbst den über die Möglichkeit des Mißlingens, weiß sie zu beseitigen. Sie erinnert ihn an die Erhabenheit des Muthes, der dem Manne gezieme, und so sehr er sich gegen ihre Grundsätze sträubt, so wahr er mit überwiegendem Verstande, den wahren vom falschen Muthe unterscheidet, so fühlt er sich doch endlich von der

Gewalt des Ehrgeizes dahin gerissen, und er beschließt die gräßliche That.

Die Stunde der Ausführung des Königsmordes naht, und alle ihre Schrecken ergreifen zuerst die Brust des Helden. Seine Phantasie ist erhitzt. In einer Art von Raserei verübt er den empörendsten Frevel. Die That geschah, und mit der Vollführung erfüllt Verzweiflung sein Inneres. Sie bemeistert sich seiner so ganz, daß er sich ihr nicht mehr zu entreißen vermag. Er schmäht sich selbst, er ruft des Himmels Rache auf sich herab. Des Verbrechens selbst war er in einem Augenblicke fähig; es nach der Vollziehung zu bergen, war ihm unmöglich. Mit Schauder ergreift die erste Zusammenkunft Macbeths mit seiner Gattin. Jedes seiner Worte ist ein Beweis von dem entsetzlichen Zustande seines Innern, und wer erbebt nicht, wenn er den Helden zittern sieht, nicht vor irdischen Feinden, sondern vor der gerechten Rache des Himmels, deren er selbst sich werth achtet. Nie sind die Qualen eines belasteten Gewissens wahrer und eingreifender geschildert worden, als in der ersten Szene des zweiten Aufzugs. Das Heulen der Eule, das Gezirp der Grille macht den Verbrecher beben. — „Sagtest du nicht was? — Wann? — Jetzt! — Als ich heraus kam? — Freilich! — Horch!" Welche Bestürzung leuchtet aus diesen abgerissenen Fragen und Gegenfragen hervor. Macbeth kann sich nicht wieder fassen. Seine lebhafte Einbildungskraft droht ihm Verderben, ergreift seinen Verstand mit Wahnsinn, und seine Gattin, die sich zuerst wieder ermannt, versucht vergebens, ihn zu beruhigen.

Der Mord wird entdeckt, und Macbeth kann sich nicht verstellen, so sehr er darnach strebt. Seine Worte sind zu überspannt, um wahr zu scheinen, und Viele erkennen sogleich den Heuchler. Allein er erreicht das Ziel seiner Wünsche, und muß sich nun im Besitze desselben sichern.

Banquo bedroht ihn vor Allem. Die Verkündung versprach ihm und seinem Stamme, was sie Macbeth schon gewährt hatte. Macbeth war einmal gefallen, nach einem so schweren Kampfe seiner Brust. Sollte er sein inneres Glück für Banquo und seinen Stamm aufgeopfert haben? Unerträglich ist ihm der Gedanke! Auch Banquo und dessen Sohn müssen sterben. Er fühlt, was Schuld begann, wird nur durch Schuld erreicht, denn ein Verbrechen zieht das andere hinter sich her. Es gibt keine gräßlichere Empfindung, als diejenige, wenn der Mensch sich innerlich verachtet, wo er doch äußerlich den Schein der Tugend behaupten will. Die Szene, in welcher Banquo's Geist, nach dem neuen Morde, der Phantasie Macbeths erscheint, ist ein schauderhaftes, aber kunstreich dargestelltes Bild davon. Er erbebt vor seinem Gewissen, das ihm seine Verworfenheit gerade in dem Augenblicke zeigt, wo er Besorgniß und Liebe für einen Mann heuchelt, der kaum, seiner Veranstaltung gemäß, ausgeathmet hat. Er vergißt alle Weltklugheit, er scheint als bloßer Mensch, in aller Schwäche der Gesinnungen, und als er wieder zur Besinnung gelangt, und es erkennt, daß er den Augen der Welt die geheimsten Tiefen seines Herzens enthüllt hat, daß er so tief gesunken ist, daß er keine Rettung aus seinem Elende mehr erwarten kann, ist ihm nun auch kein Mittel mehr verächtlich, um wenigstens seinem Ehrgeize zu genügen.

So wie die überirdischen Geschöpfe, die zuerst zum Verbrechen lockten, nur die personificirten Ideen seines Innern waren; — der Teufel, der in jedem Menschen sein Unwesen treibt, um ihn vom Wege der Tugend zu führen, — so überließ er sich nun seinen bösen Schutzgeistern ganz. Der Dichter führt ihn zu jenen Geschöpfen zurück, um sein Elend zu vollenden. Was sein schuldbelastetes Gewissen ihm vorführt, zeigen ihm die Schicksalsschwestern. Sicherheit seines irdischen Glanzes beschäftigt

ihn allein. Was diesen befestigen kann, wendet er an, und nichts ist ihm mehr heilig. Tapfer war er, so lange er tugendhaft war. Der Muth, mit dem er von nun an handelt, ist nur Verzweiflung, und in Verzweiflung sinkt er, vom gerechten Schicksal daniedergetreten unter der Last des Bewußtseyns seiner unsäglichen Schuld, verlassen von der ganzen Welt, in einen Zustand, der ihm Alles, und sein eigenes Leben gleichgültig macht.

Früh kämpfe der Mensch gegen seine Leidenschaften, und bleibe Herr derselben. Reißen sie ihn einmal dahin, muß sich der Mensch erst selbst verachten, dann ist es um ihn geschehen. Der Irrthum, dem man gewährt, führt nur zu leicht zu Verbrechen, und der erste Frevel zieht ein Heer von Missethaten nach sich. Glanz der irdischen Welt entschädigt nicht für den Verlust des inneren Friedens, sondern wird von ihm aufgezehrt; — dies ist die bedeutungsvolle Lehre, die der Dichter uns durch Macbeth gibt, und in ihm einen Reichthum der erhabensten Wahrheiten niederlegte.

Der Charakter Banquo's steht dem des Macbeth trefflich entgegen. Auch ihm ward ein hohes, irdisches Glück versprochen; auch er ist nicht ohne Ehrgeiz; allein, während Macbeth Tag und Nacht keinem andern Gedanken nachhängt, als dem, des ihm verkündeten Königthums, entreißt sich Banquo diesem gefährlichen Gedanken, und flieht selbst den Schlaf, der ihm beunruhigende Bilder vorführt. Wenn er unter der Hand gedungener Mörder sinkt, so scheint dies die Andeutung einer gerechten Strafe des Himmels. Niemand, als er, konnte mit solcher Bestimmtheit den Mörder des Königs kennen. Er hatte die Verheißung an Macbeth vernommen; kurz vor dem Morde hatte Macbeth in einer verfänglichen Rede, auf eine Verbindung mit ihm hingedeutet, und wie konnte er nun noch über den Thäter in Zweifel seyn, als der Mord in Mac-

beths Hause erfolgte? Der erste Monolog, mit dem der dritte Aufzug beginnt, zeigt, wie sehr er auf den Spruch der Schicksalsschwestern baute, und seine Einsylbigkeit nach vollführtem Königsmorde erklärt die Beschäftigung seiner Gedanken ganz deutlich. Wenn er zweifelhaft bleibt, ob Macbeth die Krone wohl redlich erworben habe, so scheint dies nur eine Heuchelei gegen sich selbst, da er allen Umständen nach davon völlig überzeugt seyn konnte, und wenn dieß der Fall war, so handelte er unedel, wenn er seine Ueberzeugung verschwieg, und Macbeth zur Krone half. Er ward dadurch ein Theilhaber des Frevels, den er selbst nicht beging, weil keine so nahe Gelegenheit ihn hinriß, und der Reiz für ihn, dessen Stamme nur irdische Größe verheißen ward, nicht so groß, als für Macbeth war.

Der Chronik zufolge verband sich Banquo zur Mordthat mit Macbeth. Der Dichter ging von dieser Erzählung ab, nicht, — wie Einige meinen, — um dem König Jacob, der von Banquo abstammte, zu schmeicheln, sondern um einen Gegensatz zu Macbeth zu haben, da sonst beide Charaktere, in einem Plane des Ehrgeizes, zu viel Aehnliches gehabt haben würden, um neben einander ein so wirksames Interesse zu geben.

Lady Macbeth ist mit einer grausamen Wahrheit geschildert. Im höchsten Grade herrschsüchtig und ränkevoll, ist sie die eigentliche Mörderin des Königs. Ohne sie würde Macbeth einer solchen That nicht fähig gewesen seyn. Nur ein Funke menschlichen Gefühls zeigt sich in ihr aufgeregt, um augenblicklich wieder zu verlöschen. Die Aehnlichkeit des schlafenden Königs mit ihrem Vater erschütterte sie. Ihre Verstellungskunst leuchtet aus allen ihren Handlungen und Worten hervor. Wie weiß sie dem guten Könige zu schmeicheln; wie, seinen Tod, ihr Werk, zu bejammern; wie den Wahnsinn ihres Gemahls zu erklären! Alle Sophistereien aber, mit denen sie die Ein=

würfe Macbeths gegen den Frevel des Königsmordes zu widerlegen weiß, können sie selbst gegen die Folgen eines solchen Verbrechens, die schon hier die Qual der Hölle werden, nicht retten. Ihr Nachtwandeln zeigt die Krankheit ihres Gemüths, und Selbstmord endet ein verworfenes, entsetzliches Leben. Schön ist es, daß der Dichter sie und ihr Ende dem Blicke der Welt entzieht. Nur der Schrei des Entsetzens ihrer Frauen wird aus der Entfernung vernommen, und innigst erschütternd ist die verzweiflungsvolle Gleichgültigkeit Macbeths, als er ihren Tod vernimmt.

Duncan ist als ein Mann geschildert, der trefflich als Mensch, aber kraftlos als König ist. Bei den großen Revolutionen, die ihm entgegen kämpfen, verhält er sich nur leidend, und konnte ihnen nicht selbst die Spitze bieten. Voll zarten Gefühls für ihm bezeugte Treue, gibt er sich Jedem arglos dahin. Macdonwald hatte sein Vertrauen getäuscht, und ihn unter dem äußeren Schein der Tugend verrathen. Indem er dies selbst einsieht, und der leeren Kunst der Physiognomik erwähnt, gibt er sich einem größeren Heuchler eben so vertrauensvoll dahin; ein Zug, der seinem Herzen Ehre macht, seinem Verstande aber nicht das Wort redet.

Auch die Chronik beschreibt ihn als einen die Ruhe liebenden, milden, aber kleinmüthigen Regenten, und als solcher geht er auch hier vorüber. Herrlich ist es, daß man sich seinen Tod, von keiner langen Qual begleitet, denken kann. Voller Vertrauen auf die Treue der Seinigen, mit dem heitern Geist, welcher der Lohn des stillen Bewußtseyns der Tugend ist, ging er zur Ruhe, und im sanften Schlafe hinüber in jene Gefilde, wo kein Mißtrauen, kein blutiges Schwert, keine Ränke erfordert werden, um als König groß zu heißen.

Seine Söhne, Malcolm und Donalbain, sind in dem Trauerspiele von verschiedener Bedeutung. Ihre Unterre-

dung, nach vollzogenem Morde ihres königlichen Vaters, hat einen sonderbaren Schein der Gleichgültigkeit, der nur durch die Ueberraschung zu erklären ist, in welche sie ein so unvermutheter Frevel versetzt hat. Donalbain geht damit sehr schnell und ohne Interesse vorüber, während Malcolm sich als einen Mann andeutet, von dessen Edelmuth und Tapferkeit Schottland befugt war, die schönsten Hoffnungen zu nähren. In der dritten Szene des vierten Aufzugs entwickelt Macduf seinen herrlichen Geist. Voll Vaterlandsliebe, glühend gegen die Tyrannei eines frevelhaften Mörders, vergißt er jede eigene Rücksicht. Als Mann von Gefühl, als Held erscheint er, und führt mit Erfolg das Racheschwert des Himmels. Seine Gesinnung scheint auf seinen Knaben übergegangen, der durch seine Schuldlosigkeit entzückt, und seines frühen Todes halber Klage erwecken muß.

Siwards edle Gesinnung ist nicht zu verkennen, obgleich ihn das Alter schon abgestumpft hat. Er verdient die Bewunderung des spartanischen Gleichmuths, der zwar wider die Natur, aber ein Beweis ist, wie weit der Mensch durch eine Idee der Ehre geführt werden kann.

Alle übrigen Personen sind nur Werkzeuge zur Vollendung des Ganzen, und da, wo mehrere füglich in eine Person hätten zusammen gedrängt werden können, mehr zur Pracht des Ganzen da, als von wesentlichem Einflusse.

Die Hexenszenen, die mit einer Raschheit fortschreiten, welche dem Gegenstande ganz entspricht, sind die personificirte Darstellung alles dessen, was im Herzen Macbeths vorgeht. Seine dunkelsten, im tiefsten Grunde des Busens schlummernden, erwachenden und wirksam werdenden Gedanken, werden durch die Hexen und ihre Verkündigung unsern Augen vorgeführt. Sie sind also kein bloßer Schmuck des Trauerspiels. Da sie aber einmal auf diese Weise dargestellt worden; so mußte dies auch den Begriffen des Aberglaubens von ihnen gemäß geschehen.

Was Johnson mit so unnützem Aufwande von Gelehrsamkeit darüber sagt, ist sehr unerheblich, und scheint fast abgeschmackt, troß alles Pompes, mit dem er seine Bemerkungen auszuschmücken versteht. Shakspeare hatte zuverlässig eine würdigere Idee, als die Unterstützung eines gemeinen Aberglaubens, und Schmeichelei der Einfalt König Jacobs in dieser Hinsicht, und Johnsons Raisonnement scheint daher eben so lächerlich, als Voltaire's Spott über die Menge der Geistererscheinungen, in Absicht deren der erhabene Genius Shakspeare's keine Vertheidigung gegen den frivolen Franzosen bedarf.

Ueber die inneren Schönheiten dieses Trauerspiels, den raschen Gang der völlig gerundeten Handlung, die Trefflichkeit der meisten einzelnen Szenen, bedarf es keiner Anpreisung. Man kann dreist auf das Dichterwerk selbst verweisen, und es dem unverdorbenen Geschmack des Lesers oder Zuschauers überlassen, in wie fern und wodurch er besonders befriedigt werde. Ueberall wird man den vollendeten Künstler, den tiefen Kenner des menschlichen Herzens, den würdigen Menschen erkennen.

Das Trauerspiel erschien in den Verzeichnissen des Buchhändlervereins in London, erst im Jahre 1623. Malone setzt es aus unbedeutenden Gründen in das Jahr 1606. Bestimmen läßt sich mit Gewißheit nichts darüber.

Was Johnson mit so unmäßigem Enthusiasmus von Shakspears Kunst darüber sagt, ist sehr übertrieben, und scheint fast abgeschmackt, trotz alles Pompes, mit dem er seine Bemerkungen auszuschmücken versucht. Shakspeare hatte zuverlässig eine würdigere Idee, als die Unterstützung eines gemeinen Aberglaubens, und Schmeichelei der Einfalt von K. Jacobs in dieser Hinsicht, und Johnsons Behauptungen scheinen daher eben so lächerlich, als Voltaire's Spott über die Menge der Geistererscheinungen, in Zaire, wenn der erhabene Genius Shakspeare's keine Vertheidigung gegen den frivolen Franzosen bedarf.

Ueber die inneren Schönheiten dieses Trauerspiels, den raschen Gang der völlig gerundeten Handlung, die Trefflichkeit der meisten einzelnen Scenen, bedarf es keiner Anpreisung. Man kann breit auf das Meisterwerk selbst verweisen, und es dem unverdorbenen Gefühl des Lesers oder Zuschauers überlassen, für wie groß und wodurch er besonders befriedigt werde. Ueberall wird man den vollendeten Künstler, den tiefen Kenner des menschlichen Herzens, den würdigen Menschen, erkennen.

Das Trauerspiel erschien in den Verzeichnissen des Buchhändlervereins in London, erst im Jahre 1623. Malone setzt es aus unbedeutenden Gründen in das Jahr 1606. Bestimmen läßt sich mit Gewißheit nichts darüber.

Das Wintermährchen.

Personen.

Leontes, König von Sicilien.
Mamillus, sein Sohn.
Kamillo, Antigonus, Kleomenes, Dion, Rogero, } sicilianische Edelleute.
Ein anderer sicilianischer Edelmann.
Ein Beamter des Hofgerichts.
Ein Diener des Prinzen Mamillus.
Polixenes, König von Böhmen.
Florizel, sein Sohn.
Archidamus, ein böhmischer Edelmann.
Ein Schiffer.
Ein Kerkermeister.
Ein alter Schäfer, Perdita's vermeinter Vater.
Klown, sein Sohn.
Ein Knecht des alten Schäfers.
Antolicus, ein Ganner.
Die Zeit, als Chorus.

Hermione, Leontes Gemahlin.
Perdita, ihre Tochter.
Paulina, Antigonus Gemahlin.
Emilia und zwei andere Hofdamen der Königin.
Mopsa und Dorkas, zwei Schäferinnen.

Edelleute, Damen, Diener. Zwölf als Satyrn gekleidete Landleute. Schäfer, Schäferinnen, Leibwache und Gefolge.

Die Szene ist theils in Sicilien, theils in Böhmen.

Erster Aufzug.

Erste Szene.

Sicilien. Ein Vorzimmer im Palast des Königs.

(Kamillo und Archidamus treten auf.)

Archidamus.

Wenn Euch einmal eine ähnliche Gelegenheit nach Böhmen bringen sollte, als die, welche mich hierher gebracht hat, — und meine Dienste erfordert, so werdet ihr, wie ich schon sagte, den großen Unterschied zwischen unsrem Böhmen und eurem Sicilien gewahr werden.

Kam. Der König von Sicilien wird, glaub' ich, künftigen Sommer den Besuch abstatten, den er dem Könige von Böhmen schuldig ist.

Arch. Wenn wir uns dann auch unsrer Aufnahme schämen müßten, so wird uns doch unser guter Wille entschuldigen, denn wahrlich — —

Kam. Ich bitte euch! —

Arch. Ich spreche wahrlich meine Ueberzeugung ganz freimüthig aus. Wir können euch nicht mit solcher Pracht — mit so seltener, — ich weiß mich nicht auszudrücken! Wir werden euch einen Schlaftrunk reichen müssen, damit eure Sinne unser Unvermögen nicht gewahr werden, und wenn sie uns auch nicht loben, uns doch so wenig als möglich anklagen können.

Kam. Ihr rechnet das viel zu theuer an, was wir aus redlichem Herzen thaten.

Arch. Glaubt mir! Ich spreche nach meiner Ueberzeugung, und wie mir die Redlichkeit es ausdrücken läßt.

Kam. Sicilien kann sich nicht freundschaftlich genug gegen Böhmen bezeigen. Sie wurden in ihrer Kindheit mit einander auferzogen, und da faßte die Neigung solche Wurzel in ihnen, daß sie nun durchaus neue Zweige treiben mußte. Seitdem gereifte Würde und Königspflichten ihre Gemeinschaft trennten, nährten sie ihre Freundschaft zwar nicht durch persönlichen Umgang, doch aber auf eine königliche Weise, durch den Wechsel von Geschenken, Briefen und Gesandtschaften. Sie schienen auch in der Ferne bei einander zu seyn, schüttelten, wie über eine unermeßliche Kluft, sich die Hände, und umarmten sich gleichsam von den äußersten Enden entgegengesetzter Winde. Der Himmel erhalte ihre Liebe!

Arch. Ich glaube, daß keine Bosheit, kein Ereigniß in der Welt sie zu ändern vermag. Euch blüht eine unendliche Hoffnung in eurem jungen Prinzen Mamillus. Dies Kind verspricht das Höchste, was ich mir jemals dachte.

Kam. Auch ich hege von ihm gleiche Hoffnung mit euch. Es ist ein wackres Kind, das wahre Heilkraft für seine Unterthanen besitzt, und alte Herzen wieder jung macht. Wer vor seiner Geburt schon an Krücken ging, wünscht sich, zu leben, um ihn dereinst als Mann zu seh'n.

Arch. Sonst würden sie gern sterben?

Kam. Ja, wenn sie auch weiter keinen Vorwand fänden, sich das Leben zu wünschen.

Arch. Und wenn der König keinen Sohn hätte, so würden sie wünschen, so lange auf ihren Krücken zu leben, bis er einen bekäme 1). (Beide gehen ab.)

Zweite Szene.

Sicilien. Ein Zimmer im Palast des Königs.

(Leontes, Polixenes, Hermione, Mamillus, Kamillo und Gefolge.)

Polix. Schon neunmal sah des feuchten Mondes Wechsel
Der Schäfer, seit ich mein Gewicht dem Thron
Des Reichs entzog. Wenn auch so lange Zeit
Mein Dank erfüllte, theurer Bruder, schied'
Ich doch von hier nur als dein ew'ger Schuldner.
Darum, der Zahl an reicher Stelle gleich,
Vermehr' ich ein: „ich dank'" mit tausenden,
Die ihm vorangeh'n.

Leont. Spare deinen Dank
Zum Abschied noch.

Polix. Den nehm' ich morgen schon.
Mich treibt die Sorge, was, seit ich entfernt,
Sich zutrug und erzeugte. Wenn daheim
Mich nur kein rauher Wind bekennen macht,
Daß meine Ahnung nur zu wahr gewesen.
Zu lang' auch fiel ich deiner Majestät
Nun schon zur Last.

Leont. Ich bin zu stark, mein Bruder,
Als daß du mich erdrücktest.

Polix. Länger nicht
Verweil' ich!

Leont. Nur der Nächte sieben noch!

Polix. In Wahrheit! morgen reis' ich.

Leont. Theilen wir
Die Zeit, und dann kein Widerspruch.

Polix. Ich bitte,

Bestürme mich nicht mehr! Denn keine Zunge,
Nein, keine, die sich reget, keine kann
Hienieden mich so leicht gewinnen, als
Die Deinige. Das würde sie auch jetzt,
Wenn dir zum Wohl gereichte dein Verlangen,
Wie nöthig auch die Weigerung mir sey.
Mich rufen jetzt Geschäfte dringend heim;
Mich daran hindern wäre Züchtigung
Bei aller deiner Liebe! Läng'res Weilen
Gewährt dir Last und Unruh'! sie zu meiden,
Mein Bruder, lebe wohl!

Leont. Verstummst du ganz,
Du meine Königin?

Herm. Ich wollte schweigen,
Bis mein Gemahl ihm Eide abgezwungen,
Nicht länger zu verweilen. Viel zu kalt
War deine Bitte. Sag' ihm: daß du weißt,
Wie gut's in Böhmen steht; daß gestern erst
Erwünschte Botschaft einlief; sag' ihm das,
Und treib' ihn so aus seiner stärksten Schanze.

Leont. So recht, Hermione!

Herm. Gewicht'ger wär's,
Wenn er gesagt: daß er den Sohn zu seh'n
Sich sehne! Sagt er das, so laß ihn geh'n.
Doch erst beschwör' er's, und dann säum' er nicht!
Mit Rocken treiben wir ihn dann hinweg.

(Zu Polixenes.)

Und somit wag' ich's, eine Woche noch
Von eurer hohen Gegenwart zu borgen.
Bewirthet ihr in Böhmen meinen Herrn,
Ertheil' auch ich ihm Vollmacht, einen Monat

Ob der bestimmten Trennungszeit zu bleiben.
Und doch, Leontes, lieb' ich wahrlich dich
Nicht um den Schwung des Pendels an der Uhr
Geringer, als ein Weib je den Gemahl.
Ihr bleibt?

Polix. Nein, meine Königin!

Herm. Und doch!
Ihr bleibt!

Polix. Ich kann in Wahrheit nicht!

Herm. In Wahrheit?
Ihr gebt mit sehr geschmeid'gem Schwur mich auf.
Doch suchtet ihr mit euren Eiden gleich
Der Sterne Bahn zu brechen, sagt' ich doch:
Ihr gehet nicht! Ihr dürft in Wahrheit nicht.
Der Frau: in Wahrheit, ist von gleicher Kraft
Mit dem des Mannes. — Wollt ihr jetzt noch geh'n?
Ihr zwingt mich, als Gefang'ner euch zu hegen,
Und nicht als Gast. Beim Abschied könnt ihr dann
Die Kost bezahlen, sparend euren Dank.
Was meint ihr? — Mein Gefang'ner, oder Gast?
Bei jenem schrecklichen: In Wahrheit! Eins
Von beiden müßt ihr seyn.

Polix. Dann euer Gast;
Gefang'ner setzt Vergehungen voraus,
Und euch beleidigen wär' schwerer mir,
Als euch, mich zu bestrafen.

Herm. Dann bin ich
Euch keine Kerkermeisterin, vielmehr
Gastfreie Wirthin. Wohl dann! — Laßt mich doch
Nach meines Herrn und euren Jugendstreichen

Ein wenig forschen. Art'ge Herrlein war't
Ihr damals wohl?

Polix. Wir waren, schöne Frau,
Zwei Buben, die nicht weiter überlegten,
Als: Morgen sey ein solcher Tag wie heut',
Und ewig sey das Knabenbleiben.

Herm. War
Mein Gatte nicht der leichteste von euch?

Polix. Wir glichen einem Zwillingslämmerpaar,
Das hüpft im Sonnenstrahl und sich einander
Entgegenblökt. Wir tauschten Unschuld da
Um Unschuld; kannten nicht der Frevel Kunst,
Und träumten nichts von einer solchen Kunst.
Wenn wir so fortgelebt, den schwachen Geist
Kein heiß'res Blut uns höher aufgeregt,
So könnten wir dem Himmel kühn entgegnen:
„Unschuldig! — bis auf angebor'ne Schuld!"

Herm. Da spür' ich denn: ihr straucheltet seitdem.

Polix. O höchstgeehrte Frau! erst später hat
Versuchung sich genahet, denn es war
In jener federlosen Jugendzeit,
Ein Kind noch meine Frau; eu'r theures Selbst
Begegnete dem Blicke meines jungen
Genossen da noch nicht.

Herm. Gott helf' uns Frau'n!
Macht keinen Schluß dazu, damit ihr nicht
So eure Königin, als mich, für Teufel
Erklärt! — Doch fahrt nur fort! — Was wir
An euch verschuldet, das vertreten wir;
Wenn ihr mit uns zuerst gesündiget,

Mit uns allein die Sünde fortgesetzt,
Und nie mit Andern straucheltet, als uns.

Leont. Gewannst du ihn?

Herm. Ja, mein Gemahl. Er bleibt!

Leont. (abgewendet). Auf meine Bitte blieb er nicht!
(Laut.) Du sprachst,
Geliebte Gattin, nie zu schön'rem Zweck.

Herm. Nie?

Leont. Nie! — doch; einmal!

Herm. Nun, so sprach ich doch
Schon zweimal gut! Und wann das erstemal?
O sag' es! überfütt're mich mit Lob,
Und mäste, wie ein Hausthier, mich damit.
Die gute That, die unbesprochen stirbt,
Ermordet Tausende, die auf sie folgen.
Das Lob ist unser Lohn; ein sanfter Kuß
Kann Tausende der Meilen weit uns treiben,
Eh' uns der Sporn nur Fluren weit erhitzt.
Jedoch zum Zweck! Die letzte gute That
War, daß ich den Polixenes bewog;
Allein die erste? Wenn ich recht verstand,
So hatte diese eine ält're Schwester!
O hieße sie doch Tugend! Ehehin
Schon einmal sprach ich gut. O sage: wann?
Ich sehne mich danach.

Leont. Nun, damals war's,
Als herber Monden drei versäuerten
Sich todt, eh' ich durft' deine weiße Hand
Eröffnen, durfte sagen: meine Liebe!
Da sagtest du: Ich bin auf ewig dein!

Herm. Und wahrlich! das war Tugend! Siehst du nun,

Ich sprach doch zweimal gut. Das erstemal
Gewann ich einen königlichen Gatten,
Das zweitemal, auf kurze Zeit, den Freund.

(Sie reicht Polixenes die Hand.)

Leont. (abgewendet). Zu heiß! zu heiß! Zu weit die
Freundschaft mischen,
Heißt Blut vermischen! — Wie das Herz mir schlägt!
Wie's in mir tanzt! — Vor Freude! — Nicht vor Freude!
Solch' eine Unterhaltung hat den Schein
Der Unbefangenheit; nimmt Freiheit sich
Aus Herzlichkeit, Gutmüthigkeit und mild
Ergieb'ger Brust, und ziert den, der so thut.
Mag seyn! ich geb' es zu! Doch dies Betasten,
Dies Fingerkneipen; — wie sie's treiben dort,
Dies ränkevolle Lächeln, wie's dem Spiegel
Wohl zugeworfen wird; — dies Seufzen dann,
Dem Ton des Horns beim Fall des Wildes gleich!
Die Unterhaltung liebt mein Busen nicht,
Nicht meine Stirn! — Bist du mein Kind? Mamill?

Mam. Ja, lieber Vater!

Leont. Wirklich? Ei, mein Hähnchen! —
Wie? deine Nase schwarz? — die, wie man sagt,
Der meinen Abdruck ist. Mein kleiner Held,
Wir müssen rein seyn! rein! — nicht wie der Stier
Am Haupt bewachsen; — reinlich! kleiner Held!
Und doch gehören Stier und Kuh und Kalb
Zum reinen Vieh! 2)

(Er beobachtet Polixenes und Hermione.)

Stets auf der Hand noch fingernd? 3) —
Nun, ausgelaßnes Kalb, bist du mein Kalb?

Mam. Ja, wenn du willst, mein Vater!

Leont. Fehlt dir doch
Der rauhe Kopf; der Auswuchs, den ich trage,
Um mir zu gleichen. — Doch, wir gleichen uns,
Man sagt's, wie Ei dem Ei! — Das sagen Weiber!
Die sagen Alles! Aber, wären sie
Auch falsch wie übertünchtes Schwarz 4); wie Wind
Und Wasser falsch, wie der die Würfel wünscht,
Der Mein und Dein nicht unterscheiden mag;
So ist es doch, wie man behauptet, wahr,
Daß dieses Kind mir gleicht. Komm' her, mein Junge!
Mit deinen himmelblauen Augen sieh'
Mich an, mein süßer Schelm! — mein holdes Püppchen.
Kann deine Mutter — kann sie? — Leidenschaft,
Wohin du willst, triffst du den rechten Punkt!
Du führest aus, was ganz unmöglich schien,
Vereinst dem Traume dich. — Wie ist das möglich! —
Mit dem, was wirklich nicht, mitwirkest du!
Du paarst das Nichts! — drum glaub' ich ganz gewiß,
Daß du mit Etwas dich vereinen kannst,
Und thust das bis zum Uebermaaß, ich fühl's
So, daß es meinen Kopf angreift, die Stirn
Mir härtet!

Polix. Ei, was hat der König vor?

Herm. Er scheint mir ganz bestürzt.

Polix. Mein theurer Bruder!
Wie geht es dir? was fehlt dir?

Herm. Deine Stirn
Verräth der inneren Verwirrung Spur.
Was hat dich so erregt?

Leont. In Wahrheit nichts!
(Für sich.) Wie die Natur doch ihre Thorheit oft,

Und Zartheit selbst verräth, und, sich zur Kurzweil
Für härt're Seelen macht. (Laut.) Als eben jetzt
Ich meines Knaben Züge mir beschaut,
Da wähnt' ich drei und zwanzig Jahre mich
Zurück gesprungen, sah mich unbehos't,
Im grünen Sammtkleid, und das Schwert vernietet,
Damit es nicht verletze seinen Herrn,
Und ihm gefährlich sey, wie mancher Schmuck.
Wie ähnlich glaubt' ich diesem Kernchen mich,
Dem Männchen hier! noch unreif und noch weich!
Sprich, willst du Eier nehmen einst für Geld? 5)

Mam. Nein, Vater, ich will fechten!

Leont. Willst du? Ei,
Du Glücklicher brauchst fremder Hülfe nicht!
Mein Bruder, liebst du deinen jungen Prinzen
So zärtlich auch, wie ich den meinigen?

Polyx. Daheim, beschäftigt er mich ganz allein;
Ist meine Freude, meine Unterhaltung,
Jetzt mein geschworner Freund, und jetzt mein Feind;
Mein Schmeichler, Held, Minister, Alles mir.
Er kürzt den Julius zum Dezembertag,
Und heilt mit Knabenleichtsinn jede Grille,
Die sonst mein Blut verdickte.

Leont. Dieses Amt
Bekleidet auch dies Junkerchen bei mir.
Wir gehen nun, mein Fürst, und überlassen
Dich ernsterem Geschäft. — Hermione,
Wie du mich liebst, beweis' in der Bewirthung
Des Bruders. Was Sicilien kostbar nennt,
Das sey dir wohlfeil. Er ist gleich nach dir

Und diesem jungen Schwärmer, meinem Herzen
Der Nächste.

Herm. Suchst du uns; wir sind im Garten
Zu deinem Dienst. Erwarten wir dich dort?

Leont. Verfahrt nach eurem Wunsch! (Für sich.) Man findet euch,
So lang' ihr unter diesem Himmel weilt.
Ich angl', auch wenn ihr nicht die Angel seht.
Nur zu, nur zu. (Er beobachtet Hermione und Polixenes.)
Wie sie den Mund zu ihm erhebt, den Schnabel!
Und gegen den nachsichtigen Gemahl
Sich mit der Kühnheit eines Weibes waffnet.
Schon fort? — Ha, zolldick! Knieetief! über Kopf
Und Ohren eingegabelt 6).

(Hermione, Polixenes und Gefolge gehen ab.)

Geh'! spiele, Kind! Auch deine Mutter spielt,
Und ich dazu! — Doch meine Roll' ist Schmach,
Und ihre Folgen zischen mich in's Grab.
Verachtung, lauter Spott, mein Grabgeläut.
Geh', spiele, Kind! geh', spiele! Immer schon
Gab's, irr' ich mich nicht gänzlich, Hahnerei's,
Und mancher hält in diesem Augenblick,
Wo ich so spreche, seine Frau im Arm,
Der wenig denkt: daß, wenn er auswärts, sie
Den Teich ihm abläßt, den sein Nachbar fischt;
Sein Nachbar Lächler! — Ja, darin ist Trost,
Daß andre Männer Schleusen haben, Thüren,
Die wider ihren Willen offen steh'n,
Wie meine Thür. Verzweifelte ein Jeder,
Der ein rebellisch Weib hat, hinge sich
Der zehnte Mann. Kein Mittel hilft dagegen!

Unzüchtiger Planet! der wirken muß,
Da, wo er vorherrscht! und mich dünkt, von Ost
Und West, und Nord und Süden ist er stark!
Kurz, wiss' es: keine Schanze für den Bauch!
Der Feind geht aus und ein, mit Sack und Pack!
So viele Tausend leiden an dem Uebel
Und fühlen's nicht! — Nun Knabe?

Mam. Wie man sagt,
So gleich' ich dir!

Leont. Ha, das ist doch ein Trost!
Kamillo! bist du da?

Kam. Ja, gnäd'ger Herr!

Leont. Mamillus, geh' und spiele! — Du bist gut! —
(Mamillus geht ab.)
Der große König bleibt noch hier, Kamill!

Kam. Ihr hattet Arbeit, eh' sein Anker faßt',
Ihr warft ihn aus; er kam zurück.

Leont. Nicht wahr?

Kam. Auf eure Bitte wollt' er nicht verzieh'n,
Und immer dringender ward sein Geschäft.

Leont. Ha! merktest du's? — (Für sich.) Schon siehet man rings um
Auf mich und flistert: unser König ist —
Et cetera! 's ist böse weit hinein,
Wenn ich zuletzt von Allen schmecke das.
(Laut.) Warum, Kamillo, blieb er?

Kam. Auf's Gesuch
Der guten Königin.

Leont. Der Königin!
Das g'nügt! — der Guten? — freilich sollt' es seyn;
Doch das, was soll, ist nicht. — Hat außer dir,

Ein andrer kluger Kopf das auch begriffen?
Denn dein Verstand ist schwammig, sauget mehr
Als ein gemeiner Klotz! Bemerkt' es nur
Ein Wesen zarterer Natur? nur Wenige
Von auserles'nem Kopf? und ist vielleicht
Ein Nied'rer blind für solche Sachen? Sprich!

Kam. Für solche Sachen? — Gnäd'ger Herr, ich denke,
Die Meisten sehen ein, daß Böhmens Herr
Noch länger hier bleibt.

Leont. Wie?

Kam. Daß er noch hier bleibt!

Leont. Da! doch weßhalb?

Kam. Um Eurer Majestät
Genug zu thun und unsrer edelsten
Gebiet'rin Wunsch.

Leont. Dem Wunsch der Königin
Genug zu thun! genug zu thun! das g'nügt!
Kamillo, stets vertraut' ich dir, was mir
Zunächst am Herzen lag; und die geheimsten
Beschlüsse. Wie ein Priester hast du stets
Den Busen mir gereinigt, und ich ging
Ein reuevoll Gebesserter von dir.
Doch täuscht' ich mich in deiner Lauterkeit
Und deinem Schein.

Kam. Verhüt' es Gott, mein Fürst!

Leont. Daß ich auf dich vertraue! — Bist nicht redlich;
Und bist du's, eine Memme bist du dann,
Und lähmst die Redlichkeit, und hinderst sie,
Den Weg zu geh'n, der ihr gebührt. Du bist
Ein Diener, der, obgleich so fest gepfropft
In mein Vertrau'n, es doch versäumt hat, oder

Ein Thor, der ruhig zusieht, wie ich hier
Den reichen Einsatz meines Spiels verliere,
Und der das nur für Scherz hält.

Kam. Gnäd'ger Herr!
Ich konnte lässig, thöricht, furchtsam seyn; —
Von alle dem ist ja kein Mensch befreit! —
Und Lässigkeit und Furcht und Thorheit sprießt
Zuweilen unter den unzähl'gen Dingen
Der Erde mit hervor; — doch, wenn ich je
In eurem Dienst, mein König, lässig war,
Und mit Bedacht; so war es meine Thorheit,
Und spielt' ich je mit Fleiß den Thoren, war
Das Lässigkeit, die nicht das End' erwog.
War ich besorgt zu handeln, wo die Folge
Mir zweifelhaft erschien, wo die Vollziehung
Sehr laut der Nichtvollziehung widersprach,
So war dies Furcht, die auch den Weisesten
Ergreift. Verzeihlich, mein Gebieter, sind
Die Schwächen solcher Art, von denen selbst
Die Redlichkeit nicht frei ist; doch, ich flehe,
Sprecht deutlicher! Laßt meinem Fehler mich
In's Antlitz schau'n; und wenn ich dann ihn läugne,
Ist er nicht mein.

Leont. Kamillo! sahst du nicht —
Doch, ohne Zweifel sahst du's, oder dicker
Ist deine Brill', als eines Hahnrei's Horn! —
Vernahmst du nicht, — denn bei Erscheinungen
So offenbarer Art, kann das Gerücht
Nicht stumm verbleiben; — oder dachtest du
Denn nicht, daß — wer es nicht denkt, niemals denkt, —
Daß meine Gattin ausglitscht? — Sprich! gesteh'!

Wenn du nicht schamlos Aug', Gedank' und Ohr
Abläugnen willst — bekenne: daß mein Weib
Ein Steckenpferd ist; daß ein Nam' ihr zukommt,
So stinkend, als die niedre Magd verdient,
Die schon vor der Verlobung sich dahin gab.
Sag' nun, bestät'ge das!

Kam. Nie möchte ich
Dabei steh'n, wo man meine edle Frau
Also verdunkelt, ohne schnelle Rach'.
Bei meiner Seele! niemals spracht ihr noch,
Was euch so wenig ziemt, als dieses Wort,
Das, nur zu wiederholen, eine Sünde,
Groß wie die Sünd' ist, die ihr wahr vermeint.

Leont. Ist Flistern nichts? ist Wang' an Wange lehnen,
Ist Nasenmessen, inn'rer Lippenkuß,
Des Lachens Lauf mit einem Seufzer hemmen;
Gebroch'ner Treu' untrügbar Zeugniß, nichts? —
Dies Fuß auf Fuß Gereit'; dies Winkelkriechen,
Dies Wünschen: daß die Uhren schneller flögen,
Und Stunden und Minuten, Mitternacht
Und Mittag; — daß am Staar, an andrer Krankheit
Jedwedes Auge blind sey, nur das ihre,
Allein das ihre nicht; das ungeseh'n
Gern freveln möchte. — Ist das Alles nichts;
So ist die Welt und all' ihr Inhalt nichts!
Des Himmels Decke nichts! und Böhmen nichts!
Und nichts mein Weib! und nichts all' diese Nichts;
Wenn dieses nichts ist!

Kam. O, mein theurer Herr!
Heilt euren kränkelnden Verdacht! und bald!
Denn er ist höchst gefährlich!

Leont. Sprich: es sey!
Sey wahr!

Kam. Nein! nein, mein gnäd'ger König, nein!

Leont. Es ist! du lügst, du lügst! Kamillo, lügst!
Ich hasse dich! Du plumper Dummkopf du!
Du stumpfgesinnter Schurke! — oder doch
Ein wankelmüth'ger Wetterhahn, der Gut
Und Böses sieht, auf Beides hingekehrt.
Wär' meines Weibes Leber angesteckt,
So wie ihr Leben ist; nicht eine Stunde
Mehr lebte sie.

Kam. Wer hat sie angesteckt?

Leont. Der Mann, der sie um seinem Halse trägt
Gleich einem Schaustück', Böhmens König, dem —
Hätt' ich nur treue Diener um mich her,
Die meine Ehre, wie den eignen Vortheil,
Wie Sachen, die sie eigens angeh'n, säh'n; —
Durch sie geschähe, das, was weit'res Unheil
Vernichtete. — Und wahrlich, du, sein Mundschenk,
Den ich erhob aus seiner Niedrigkeit,
Zu hohem Rang erzog, der offenbar
Erkennen muß, so wie der Himm'l die Erde
Und Erd' den Himmel sieht, wie man mich kränkt; —
Du könntest so den Becher würzen ihm,
Daß meines Feindes Aug' auf ewig sich
Vom Tranke schlöß', der mir ein Labetrunk.

Kam. Mein gnäd'ger Herr! das könnt' ich freilich thun,
Und zwar mit keinem schnell wirksamen Trank;
Mit langsam schleichendem vielmehr, der nicht
So offenbar verderblich wirkt, als Gift;
Doch nimmer kann ich glauben, daß die Tugend

Von meiner hochverehrten Königin, —
So unumschränkt in ihrer Würdigkeit,
Zerrissen sey! — Ich liebt' euch. —

Leont. Nun so glaub's,
Und faule! Wähnst du denn, daß ich so toll,
So leichten Sinn's bin, daß ich solche Qual
Mir selbst bereiten, selbst die Reinheit mir,
Den Glanz des Ehebetts, beflecken würde, —
Das, rein zu wissen, Schlummer mir gewährt;
Befleckt, mir Stacheln, Dornen, Nesseln gibt,
Und Wespenstich! — daß ich des Sohnes Blut,
Den ich als mein erkenn' und lieb' als mein,
Beschimpfen würde, sonder reifen Grund?
Vermöcht' ich das? Vermöcht' ein Mensch es je,
So außer sich zu geh'n?

Kam. Ich muß euch glauben!
Und thu's! Ich schaff' euch Böhmen weg; allein
Ich setz' voraus, daß Eure Majestät
Alsdann die Königin, als eu'r, wie sonst,
Erkennt. Des Prinzen wegen, und zu fesseln
Der Läst'rung Zunge an der Fürsten Höf',
Die euch verbündet sind, und euch bekannt.

Leont. Du räthst mir das, was ich schon selbst beschloß,
Ich will nicht schmälern ihre Ehre, nein!

Kam. So geht dann, gnäd'ger Herr, und seyd so freundlich,
Mit Böhmen und der Kön'gin, wie beim Fest
Die Freundschaft blickt. Ich bin sein Mundschenk! zählt,
Wenn ihm der Trank, den ich ihm gebe, frommt,
Mich nicht zu euern Dienern.

Leont. Das genügt!

Vollzieh's! und meines Herzens Hälft' ist dein.
Vollbring' es nicht, und du durchbohrst dein Herz!

Kam. Ich thu's, mein Fürst!

Leont. Und ich, nach deinem Rath,
Bin freundlich! (Er geht ab.)

Kam. Ach! du arme Königin!
Und ich? in welcher Lage bin ich? Ich,
Polixenes, des trefflichen, Vergifter?
Und solches Frevels Ursach', der Gehorsam
Für meinen Herrn, der, gegen sich empört,
Auch die empören will, die um ihn sind?
Beförderung ist solchen Frevels Lohn;
Doch, fänd' ich auch das Beispiel Tausender,
Die an gesalbte Fürsten ihre Hand
Zu ihrem Glück, gelegt; — ich thät' es nicht!
Da nun nicht Erz, nicht Pergament noch Stein
Solch' Beispiel liefert; muß die Büberei
Es selbst verschwören. — Doch ich muß vom Hofe;
Denn thu' ich's, oder nicht, so büßt's mein Haupt.
Mein Glücksstern herrsche! Böhmens König naht.

(Polixenes tritt auf.)

Polix. In Wahrheit, seltsam! schon beginnt die Gunst
Zu fröfteln! — Mich nicht sprechen? — Guten Tag,
Kamillo!

Kam. Heil, mein König!

Polix. Nun? was geht
Am Hofe vor?

Kam. Gar nichts Besondres, Herr!

Polix. Des Königs Stimmung ist, als wär' ein Theil
Von seinem Reich dahin, und zwar ein Theil,
Den er geliebt, wie er sich selber liebt.

Als ich ihm eben mit gewohntem Gruß
Begegnete, wandt' er sein Auge fort,
Zog seine Lippen voll Verachtung nieder,
Und eilte weg; und ließ mich sinnend steh'n.
Sind's Grillen, welche seine Sitt' verwandelt?

Kam. Ich darf nichts wissen, Herr!

Polix. Du darfst nicht? und
Du weißt es? wagst nicht, zu entdecken mir's?
So ist's! denn was du weißt, kannst du dir selbst
Bekennen, und nicht sagen, daß du es
Nicht wissen darfst. Kamillo, guter Mann!
In deiner Züge Wechsel, wie im Spiegel,
Gewahr' ich, wie ich selbst verwandelt bin.
An diesem Wechsel muß ich Antheil haben,
Da ich dadurch ja selbst verändert bin.

Kam. Ein Krankheitsstoff hat Ein'ge unter uns
Verstimmt; die Krankheit selbst jedoch
Vermag ich nicht zu nennen. Sie entspringt
Aus euch, der sich gesund fühlt!

Polix. Wie? aus mir?
Hab' ich denn Augen, wie der Basilisk?
Auf tausend sah' ich, die mein Blick erhob!
Nie tödtet' er! So wahr, Kamillo, du
Ein Mann von Ehre, von Gelehrsamkeit
Und von Erfahrung bist; — was unsern Adel
Nicht minder schmückt, als edler Ahnen Namen,
Durch die wir edel sind; — ersuch' ich dich,
Wenn dir bewußt, was mir zu wissen frommt,
Verschließ' es nicht in unbelehr'ndem Schweigen.

Kam. Ich darf euch nicht erwiedern!

Polix. Eine Krankheit?

Von mir, der doch gesund sich fühlt, erregt?
Du mußt, Kamillo, mir erwiedern! mußt!
Bei Allem, was im Manne anerkennt
Die Ehr', wovon auch meine Bitte nicht
Das Letzte ist, beschwör' ich dich! entdeck's:
Welch' ungeziemend Unheil zu mir kriecht,
Wie du vermeinst; — wie fern, wie nah' es ist,
Auf welchem Weg' es zu vermeiden steht,
Und, wenn es unvermeidlich, wie's am besten
Zu tragen ist.

Kam. Ja, Herr! Ich sag' es euch,
Da ich beschworen ward bei meiner Ehre
Von dem, der mir ein Mann von Ehre scheint.
So hört denn meinen Rath, den ihr so schnell
Befolgen müßt, als ich ihn geben will;
Wenn ihr mit mir nicht rufen wollt: Verloren,
Und gute Nacht!

Polix. Nur weiter, theurer Mann!

Kam. Ich ward gedungen, euch zu tödten, Herr!

Polix. Von wem, Kamill?

Kam. Vom König!

Polix. Und weßhalb?

Kam. Er glaubt, ja, schwört mit voller Zuversicht,
Als sah' er's; oder war ein Werkzeug selbst,
Euch zu verleiten: — daß ihr die Gemahlin
Ihm sündhaft angerührt.

Polix. Dann wandle sich
Mein bestes Blut in Gift! dann kupple sich
Mein Name mit des Menschen Namen, der
Den Besten je verrieth! 7) dann wandle sich
Mein reinster guter Name in Gestank,

Der, wo ich bin, die stumpfste Nase trifft.
Man scheue meine Nähe, hasse mich!
Ja, mehr noch, als der Seuchen giftigste.

Kam. Und überschwört ihr bei des Himmels Sternen
Auch seine Grille; ja, bei jedem einzeln
Und ihrem Einfluß; so gebötet ihr
So leicht der See, dem Monde nicht zu folgen,
Als ihr durch einen Eid sein Hirngespinst
Vernichten, oder nur durch die Vernunft
Erschüttern könntet, das auf seinem Glauben
Gegründet, währt, so lang' er lebt.

Polix. Woher
Nur sein Verdacht?

Kam. Das weiß ich nicht; allein
Wohl ist mir klar, daß es gewisser ist,
Das zu vermeiden, was einmal entstand,
Als fragen: wie's entstand? Wofern ihr nun
Der Redlichkeit vertrau't in meiner Brust,
Die ihr zum Pfande mit euch nehmen müßt,
So flieht noch heute Nacht. Den Eurigen
Entdeck' ich diese Sache im Geheim,
Und will zu zwei und dreien aus der Stadt
Sie durch verschied'ne Thore fördern lassen.
Was mich betrifft, so weih' ich eurem Dienst
Mein ganzes Glück, das ich jetzt hier verlor,
Indem ich dies entdeckt'. Entschließt euch schnell;
Denn, bei der Ehre meiner Ahnen! nur
Die Wahrheit sprach ich. Fordert ihr Beweis,
So darf ich euch nicht Rede steh'n, so seyd
Ihr sichrer nicht, als der, der durch den Mund

Des Königs selbst gerichtet, dessen Tod
Beschworen ward.

Polix. Ich glaube dir! Ich las
Sein Herz in seinem Antlitz! Deine Hand!
Sey mein Pilot! Du sollst mir immer nah'
Zur Seite steh'n! Die Schiffe sind bereit!
Zwei Tage hoffen meine Leute schon
Auf meine Abfahrt. — Seine Eifersucht
Verfolgt ein herrlich Wesen! Wie dies selten,
Muß sie gewaltsam — da er kräftig ist,
So muß sie wüthend seyn; — und da er sich
Durch den entehrt hält, der sich stets als Freund
Von ihm bekannt; so muß auch seine Rache
Um so viel bitt'rer seyn. Besorgniß wölbt
Rings um mich ihre Schatten. — Glücklicher
Erfolg sey mir befreundet! bringe Trost
Der holden Königin, die eine Rolle
In seinen Grillen spielt, doch weit entfernt
Von seinem ungerechten Argwohn! Auf!
Kamillo! ich verehre dich als Vater,
Wenn du mir hier das Leben retten kannst!
Laß uns entflieh'n!

Kam. Mein Ansehn gibt mir Macht
Ob aller Thore Schlüssel. Drängend ist
Die Zeit! ergreift sie, gnäd'ger Herr, und flieht!

(Sie gehen ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Szene.

Sicilien. Ein Gemach der Königin.

(Hermione, Mamillus und Damen.)

Herm. O, nehmt den Knaben zu euch! unerträglich
Bemüht er mich.

1. Dame. Kommt, Prinz! begehrt ihr mich
Zur Spielgenossin?

Mam. Nein! euch Alle nicht!

1. Dame. Warum nicht? süßer Prinz!

Mam. Du küßst mich stets
Und sprichst mit mir, als wär' ich immer noch
Ein Wiegenkind. (Zur 2. Dame.) Du bist mir lieber.

2. Dame. Ich?
Weßhalb, mein holder Prinz?

Mam. Nicht etwa darum,
Weil deine Augenbraunen schwärzer sind;
Obschon man sagt, daß schwarze manche Frau
Am besten kleiden, wenn sie nicht zu stark
Und wie im Halbkreis, oder halben Mond,
Wie hier gezeichnet, steh'n.

2. Dame. Wer lehrt' euch das?

Mam. Der Frauen Antlitz! (Zur 1. Dame.) Aber sage mir:
Von welcher Farbe sind denn deine Braunen?

1. Dame. Von blauer, Prinz!

Mam. Ach, scherze nicht! Ich sah
Wohl blaue Näsen schon bei mancher Frau,
Doch keine blauen Braunen.

2. Dame. Hört, mein Prinz!
Die Kön'gin, eure Mutter, wird nun bald
Entbunden werden, und dann widmen wir
Dem neuen art'gen Prinzen unsern Dienst;
Ihr werdet dann mit uns zu tändeln wünschen;
Wenn wir nur wollen.

1. Dame. Ziemlich hat sie sich
Seit kurzer Zeit gebreitet! Mög' ihr doch
Der Himmel eine frohe Stunde geben.

Herm. Was kramt ihr da für Weisheit aus? Komm her,
Mein Kind! Ich bin nun wieder dein. Komm, setze
Dich her zu mir. Ich hört' ein Mährchen gern.

Mam. Soll's lustig, oder traurig seyn?

Herm. So lustig
Du immer kannst.

Mam. Ein traurig Mährchen läßt
Am besten sich im Winter vorerzählen.
Von Fee'n und Elfen weiß ich eins.

Herm. Laß hören!
Komm, setze dich! fang' an! und thu' dein Bestes,
Mit deinen Fee'n mich zu erschrecken. Stark
Bist du darin.

Mam. Es war einmal ein Mann —

Herm. Erst setze dich! nun weiter!

Mam. Und der wohnt'
An einem Kirchhof. — Leis' erzähl' ich's dir,
Damit die Grillen nichts vernehmen dort.

Herm. Erzähle fort, und sag' es mir in's Ohr.

(Leontes, Antigonus, Herren und Gefolge treten auf.)

Leont. Da traft ihr ihn? und sein Gefolg', und auch
Kamillo mit ihm?

1. Herr. Hinter'm Kiefernbusch.
Noch niemals sah ich Menschen schneller flieh'n.
Ich sahe sie, bis sie sich eingeschifft.

Leont. Wie glücklich ich errieth! Wie wahr mein Argwohn!
Ach! wüßt' ich wen'ger! Wie verflucht ich bin
In meinem Glück! Kann eine Spinne nicht
Im Becher seyn, aus dem man trinkt, und geht
Doch unvergiftet fort, weil man nicht weiß,
Daß man vergiftet ward? 8) Doch wird dem Blick
Der grausenvolle Inhalt aufgedeckt;
Eröffnet man, was er getrunken, ihm,
Dann bricht von heft'ger Wallung Kehl' und Seite.
Ich trank, und sah die Spinne nur zu gut.
Kamillo war sein Beistand, war sein Kuppler!
Hier ist Verrath an Kron' und Leben klar!
Mein Argwohn war gerecht: der falsche Schelm,
Den ich genutzt, war's früher schon von ihm.
Er war's, der meine Absicht ihm verrieth;
Nun bin ich der Gezwickte, bin der Narr,
Mit dem man nach Belieben spielt! Wie kam's,
Daß ihm so schnell die Thore offen standen?

1. Herr. Durch sein gewalt'ges Anseh'n, das schon oft
Nicht weniger bewirkt', mit eurem Willen.

Leont. Das weiß ich nur zu wohl! —
(Zu Hermione.) Den Knaben her!
Ich freue mich, daß du ihn nicht getränkt.
Wenn er gleich manche Züge von mir hat,
So hat er doch des Bluts von dir zu viel.

Herm. Ha! ist das Scherz?

Leont. Führt mir den Knaben fort!

Er soll nicht wieder zu ihr! Fort mit ihm!
Sie kann mit ihrer neuen Bürde tändeln,
Es war Polixenes, der sie dir gab.

Herm. Erwiedr' ich dir nur: Nein! — Ich schwöre drauf,
Du glaubst dem Worte; wenn zum Widerspruch
Du gleich dich neigst.

Leont. O, schaut sie an, ihr Herr'n!
Betrachtet sie genau! So bald ihr sagt:
Ein schönes Weib! — fügt die Gerechtigkeit
In eurer Brust hinzu: O, jammervoll!
Daß sie nicht redlich ist und tugendhaft!
Erhebt nur ihrer Außenseite Reiz,
Dem wahrlich hoher Preis gebührt; sogleich
Wird Achselzucken, Hum und Ha! — die kleinen
Brandmahle der Verläumdung, aber, nein!
Des Mitleids; — denn Verläumdung sengt ja auch
Die Tugend selbst! — Dies Achselzucken, Hum
Und Ha! — wird dann, so wie ihr schön sie nennt,
Dazwischen treten, eh' ihr sagen könn't,
Sie sey auch tugendhaft. So hört es denn
Von dem, den ihrer Treue Bruch Gewißheit
Am schwersten drückt: sie brach der Ehe Pflicht.

Herm. Wenn so ein Schurke spräche, und der größte
In dieser Welt, so wär' er's um so mehr!
Du irr'st nur, mein Gemahl.

Leont. Du irrtest dich,
Als dir Polixenes Leontes war.
O du Geschöpf, das ich mit seinem Namen
Nicht nennen mag, damit die Barbarei
An mir kein Beispiel finde, diese Sprache
Für jeden Stand zu führ'n, uneingedenk

Des Unterschiedes zwischen Fürst und Bettler,
Der sich geziemt! — Ich sagt' es schon: sie brach
Der Ehe Pflicht! — ich sagt' euch schon, mit wem!
Noch mehr; sie ward Verrätherin. Kamillo,
Ihr Mitgenoß! Er wußte das, was sie
Mit ihrem höchst verworf'nen Buhlen selbst
Zu wissen, schamroth werden sollte, wußte,
Daß sie mein Lager schändet', so verworfen
Wie Dirnen, die der Pöbel frech benennt;
Und, — ja! sie wußte mit um diese Flucht!

Herm. So wahr ich lebe, nein! Ich weiß um nichts
Von alle dem! Es schmerzt dich tief dereinst,
Wenn deine Kenntniß heller sehen wird,
Daß du mich ohne Schonung so beschimpft.
Dann wirst du kaum vermögen, theurer Herr,
Die Ehre deiner Gattin herzustell'n;
Auch wenn du deinen Irrthum laut bekennst.

Leont. Nein, nein! Wenn auf dem Grund, auf den ich bau',
Ein Irrthum liegt, so ist der Erdball selbst
Für eines Knaben Kräusel noch zu schwach!
Fort in den Kerker! Keiner bitt' für sie!
Wer's wagen wird, der theilet ihre Schuld!

Herm. Ein unheilbringender Planet regiert.
Ich muß es dulden, bis des Himmels Blick
Mit günstiger'm Aspect hernieder schaut.
Ich kann so leicht nicht weinen, gute Herr'n,
Als mein Geschlecht zu weinen sonst vermag,
Und dieses leeren Thaues Mangel trocknet
Wohl euer Mitleid auf; allein, es wohnt
Ein ehrenvoller Schmerz in dieser Brust
Mit stärk'rer Gluth, als Thränen löschen können.

Euch Alle bitt' ich: urtheilt über mich,
Wie's euer Urtheil euch am besten lehrt;
Und so geschehe, was der König will.

Leont. (zur Wache). Gehorcht man mir?

Herm. Wer ist's, der mit mir geht?
Vergönne mir, ich flehe, mein Gemahl,
Der Frauen eine, denn du siehst, mein Zustand
Begehrt's! — Ihr guten Thoren, weinet nicht!
Ihr habt nicht Ursach'! Wenn ihr je vernehmt,
Daß eure Herrin solche Haft verdient,
Dann laßt die Thränen strömen. Was ich jetzt
Erdulden muß, gibt einst mir höh'ren Glanz.
So lebe wohl, mein König! Nimmer wünscht'
Ich traurig dich zu seh'n; nun werd' ich's sicher.
Kommt, meine Frauen, kommt! Euch ist's erlaubt!

Leont. Geht, thut, wie ich geboten! Fort!

(Die Königin geht mit ihren Damen ab.)

1. Herr. Ach, gnäd'ger Herr, beruft sie doch zurück!

Ant. Bedenkt, mein Fürst, was ihr beginnt, damit
Gerechtigkeit nicht Grausamkeit erscheine,
Die drei erhab'nen Häuptern Leiden schafft;
Euch selbst, der Königin, so wie dem Prinzen.

1. Herr. Für ihre Unschuld, Herr, verpfänd' ich euch
Getrost mein Leben. — Nehmt, o, nehmt es an, —
Verpfänd' es: daß die Kön'gin fleckenlos,
Im Angesicht des Himmels und vor euch,
Ich mein' in dem sey, wessen ihr sie schuldet.

Ant. Erweis't sich's anders, nehm' ich immerdar
Vor meiner Frauen Wohnung meinen Stand;
Und stets an sie gekoppelt, trau' ich ihr
Nur dann allein, wenn ich sie fühl' und sehe.

Denn jeder Zoll an Frauen dieser Welt,
Und jedes Quentchen Weiberfleisch ist treulos,
Wenn sie es ist.

Leont. Schweigt! Schweigt!

1. Herr. O, gnäd'ger Herr!

Ant. Wir sprechen nur für euch, und nicht für uns.
Ihr seyd getäuscht von einem Ohrenbläser,
Den die Verdammung dafür treffen wird.
Kennt' ich den Schurken, morden müßt' ich ihn.
Vermochte sie's, sich zu entehren; — drei
Der Töchter hab' ich, und die Aelt'ste eilf,
Die zweite neun, die dritte erst fünf Jahr; —
Erweis't sich dies; sie büßen's! Ja, auf Ehre!
Verstümmeln will ich sie, und vierzehn Jahr
Erleben sie mir nicht, um ein Geschlecht
Voll Falschheit zu gebähren. Ihnen fällt
Einst meine Erbschaft zu, doch lieber hätt'
Ich selber mich entmannt, wenn sie mir nicht
Die ehrenvollsten Kinder geben.

Leont. Schweigt!
Ihr wittert dies mit einem Sinn, so kalt,
Wie eines Leichnams Nas'. Ich seh's und fühl's,
Wie ihr mich fühlt, und auch die Instrumente
Die fühlen, seht 9).

Ant. Wenn das ist, so bedürfen
Wir für die Redlichkeit kein Grab; so gibt's
Kein Gran von ihr, damit das Angesicht
Der ganzen schmutz'gen Erde zu verschönen.

Leont. Wie? hab' ich keinen Glauben?

1. Herr. O, mein Fürst!
Ich wünscht', er fehlt' euch hierin mehr, als mir!

Viel lieber säh' ich ihre Tugend rein,
Als euern Argwohn wahr; so sehr man auch
Euch tadeln möchte.

Leont. Ha! was hab' ich nöthig,
Mit euch hiervon zu sprechen? Warum folg'
Ich nicht vielmehr dem eignen, mächt'gen Antrieb?
Mein Vorrecht fragt nicht erst nach eurem Rath;
Nur aus gewohnter Gnade theilt' ich euch
Dies Alles mit, und seyd ihr, oder scheint
Aus List so albern nur, daß ihr die Wahrheit
Nicht mit mir sehet, oder sehen wollt,
Nun, so belehrt euch selber. Eures Raths
Bedarf ich ferner nicht. Die Sache selbst,
Verlust, Gewinn, was anzuordnen ist,
Betrifft besonders mich!

Ant. Herr, hättet ihr
Die Sache nur erst in's Geheim geprüft,
Eh' ihr sie aufgedeckt.

Leont. Wie war das möglich?
Das Alter macht dich albern, oder kamst
Du schon als Narr zur Welt? Kamillo's Flucht,
Zu der Vertraulichkeit, die zwischen ihnen, —
Die plumper war, als eine, die den Argwohn
Je aufgeregt, der nur der Anblick fehlt,
Und zum Beweise nur das Seh'n allein,
Da jeder andre Umstand schon die That
Bestätigte; — begehrte dies Verfahren.
Allein zu größerer Bestätigung —
Denn in so wicht'ger Sache wär' es grausam,
Zu ungestüm zu seyn; — entsandt' ich schnell
Zum heil'gen Delphos, und Apollo's Tempel,

Kleomenes und Dion, die ihr kennt
Als vollgewicht'ge Männer. Vom Orakel
Erwart' ich alles Weitre nun durch sie.
Der Ausspruch des Orakels soll den Schritt
Mir hemmen oder spornen. — That ich wohl?

1. Herr. Sehr wohl, mein Fürst!

Leont. Obwohl ich, überzeugt,
Nichts mehr bedarf, als was ich weiß; soll dennoch
Der Ausspruch des Orakels jede Brust,
Die nicht, in alberner Leichtgläubigkeit,
Die Wahrheit fassen kann, beruhigen.
So hielt ich's auch für gut, von dem Verkehr
Mit mir sie auszuschließen, daß sie nicht
Den Hochverrath der Beiden, die entflohn 10),
Vollziehe. Folgt mir! Laßt uns öffentlich
Von einer Sache sprechen, die uns All'
Aufregen muß.

Ant. (für sich). Zum Lachen, mein' ich, wenn
Die reine Wahrheit offenbar sich zeigt. (Alle gehen ab.)

Zweite Szene.

Sicilien. Ein Vorzimmer vor dem Gefängnisse der Königin.

(Pauline und Gefolge.)

Paul. Den Kerkermeister! ruft ihn.
(Einer vom Gefolge geht ab.) Laßt ihn wissen,
Wer hier ist. — Gute Frau! kein Hof Europa's
Ist gut genug für dich! Du in der Haft?
Nun, Freund?
(Der vom Gefolge kommt mit dem Kerkermeister zurück.)
Ihr kennt mich! Nicht?

Kerkerm. Ich kenn' euch wohl,
Als eine würd'ge, hochverehrte Dame.

Paul. So führt mich dann zur Königin.

Kerkerm. Ich darf nicht.
Der Zutritt ward ausdrücklich untersagt.

Paul. So wird der Sittsamkeit und Ehre dann
Des sanften Zuspruchs Eintritt hier gewehrt?
Doch sagt: darf ich auch ihre Frau'n nicht seh'n?
Nicht eine? nicht Emilien?

Kerkerm. Sendet fort,
Die euch begleiten, und ich führe gleich
Emilie her.

Paul. O, ruft sie gleich! (Zu ihrem Gefolge.)
Entfernt euch!
(Das Gefolge geht ab.)

Kerkerm. Doch, gnäd'ge Frau, bei eurer Unterredung
Muß ich zugegen seyn.

Paul. Nun immerhin.
(Der Kerkermeister geht ab.)
Wie müht man sich, das Reine zu beflecken,
Als hielt' es nicht die Farbe.
(Der Kerkermeister kommt zurück. Emilie mit ihm.)
Gute Frau!
Wie geht es eurer holden Königin?

Emil. Wie's der erhab'nen unglücksel'gen Frau
Ergehen kann. Von Schreck und Gram — die größer
Ein edles Weib noch nie erduldet hat —
War sie entbunden vor der vollen Zeit.

Paul. Von einem Knaben?

Emil. Einem Töchterchen;
Gar einem holden lebensvollen Kind'.

Das ist der Königin ein großer Trost.
Sie sagt: du bist gefangen, armes Kind,
Doch schuldlos wie ich selbst.

Paul. Da schwör' ich drauf!
Verwünschter Argwohn! so gefahrenvoll,
Als launenhaft. Verkünden muß man's ihm;
Das soll gescheh'n, und einer Frau geziemt
Dies Amt am besten. Ich vollbring' es selbst.
Gebrauch' ich Honigwort', so sollen Blasen
Mir meine Zunge decken, die fortan
Des heißen Zorn's Trompete nie mehr ist.
Empfiehl, Emilie, mich der Königin
Und meine Ehrfurcht! Wenn sie mir das Kind
Vertrauen will, so zeig' ich es dem König,
Und will sein Anwald seyn, so laut ich kann.
Wer weiß, wie ihn des Kindes Anblick rührt?
Der reinen Unschuld Schweigen überredet
Oft, wo kein Reden frommt.

Emil. Höchstwürd'ge Frau,
So offenbar ist eure Ehr' und Güte,
Daß solch' freimüth'ges Unternehmen nur
Von schönen Folgen seyn kann. Keiner Frau
Geziemt so hohe Botschaft mehr, als euch.
Geht in das nächste Zimmer, gnäd'ge Frau;
Sogleich verkünd' ich unsrer Königin
Das edle Anerbieten. Heut' ersann
Bereits sie solchen Plan, doch wagte sie
Der edlen Frauen keine zu versuchen,
Aus Scheu vor Weig'rung.

Paul. Sag' ihr nur, Emilie,
Gebrauchen würd' ich meine Zunge wohl;

Und wenn ihr nur so viel Verstand entströmt,
Als Muth der Brust, so solle sie nicht zweifeln
Am glücklichen Erfolg.

Emil. O, Segen euch!
Ich will zur Kön'gin. Tretet näher nur.

Kerkerm. Wenn nun die Königin das Kind euch sendet,
So weiß ich wahrlich nicht, was d'raus entsteht,
Wenn ich es ohne Auftrag von mir lasse.

Paul. Besorge nichts! Verhaftet war dies Kind
Im Mutterschooß; entbunden nun und frei
Ist es von dort nach dem Gesetz und Recht
Der herrlichen Natur. Es hat am Zorn
Des Königs keinen Theil, und keine Schuld
Am Fehl der Königin, wenn sie gefehlt.

Kerkerm. Ich glaub' es!

Paul. Fürchte nichts! Auf meine Ehre!
Ich trete zwischen dir und die Gefahr,
Die dich bedrohen kann. (Alle gehen ab.)

Dritte Szene.

Sicilien. Ein Zimmer im königlichen Palaste.

(Leontes, Antigonus, Herren und Gefolge.)

Leont. Nicht Ruhe, Tag und Nacht. Es ist nur Schwäche,
Die Sache so zu nehmen! Schwäche nur!
Wenn nicht der Anlaß mir vor Augen wäre,
Wenn auch zum Theil nur, in der Frevlerin!
Denn jener freche König ist zu weit
Für meinen Arm, zu weit aus Schuß und Ziel
Für meine Rache! Aber sie erreich' ich!
O, sagt mir: sie sey hin! im Feuertode!

Und meiner Ruhe Hälfte kehrt zurück.
Wer kommt da?

Einer v. Gef. Gnäd'ger Herr, —

Leont. Was macht der Prinz?

Der v. Gef. Er schlief die Nacht sehr wohl. Man hofft, die Krankheit
Sey nun gebrochen.

Leont. Welch' ein Adel! seht:
Er hört von der Entehrung seiner Mutter,
Und sinket kraftlos hin und fühlt sie tief,
Und knüpft der Mutter Schmach an's eigne Herz.
Sein Geist ist hin, die Eßlust und der Schlaf,
Und augenscheinlich schmachtet er dahin.
Verlaßt mich, geht und seht, wie's mit ihm steht.

(Einer vom Gefolge geht ab.)

Pfui, pfui! nicht an ihn denken 11). Der Gedank'
An solche Rache prallt auf mich zurück.
Er ist in sich zu mächtig, in den Freunden
Und Bund'sgenossen! — Mög' er also geh'n,
Bis sich ein günst'ger Zeitpunkt zeigen wird.
Die schnelle Rach' ergreife sie allein.
Kamillo und Polixenes verlachen
Mich jetzt, sie spotten über meinen Gram!
O könnt' ich sie erreichen, nimmer sollten
Sie mich verlachen, so wie du's nicht sollst,
Die jetzt in meiner Macht! —

(Pauline tritt auf mit dem Kinde.)

1. Herr. Dürft nicht hinein!

Paul. Ihr solltet, edle Herr'n, mich unterstützen.
Besorgt ihr mehr von des Tyrannen Zorn,
Als von dem Leben eurer Königin,

Der reinen Seele, die schuldloser ist,
Als er von Eifersucht beflecket?

Ant. Schweig'!

1. Herr. Er hat die ganze Nacht durchwacht, und hieß
Uns keinen vorzulassen.

Paul. Nicht so heiß!
Ich bring' ihm Schlaf! Ihr, die ihr Schatten gleich
Ihn stets umkriecht, und jeden leeren Seufzer
Ihm nachächzt, ihr nährt seines Wachens Grund.
Ich bring' ihm Worte, heilsam, wahrheitsvoll
Und redlich beides, um ihn zu befrei'n
Von jener Laune, die den Schlaf ihm raubt.

Leont. Welch' ein Geräusch dort?

Paul. Kein Geräusch, mein Fürst!
Ein nöth'ger Zwiesprach ein'ger Frauen nur,
Der Eure Majestät betrifft.

Leont. Wie? — Fort
Mit dieser kühnen Frau! Antigonus!
Ich machte dir's zur Pflicht, sie ab von mir
Zu halten, denn ich wußt', sie wollt' sich nah'n.

Ant. Das sagt' ich ihr, mein König; auf Gefahr
Der Ungunst Eurer Majestät und meiner,
Sich euch nicht aufzudringen.

Leont. Und du weißt
Sie nicht zu zügeln?

Paul. Wohl vermag er das,
Wenn ich mich will entehren! Doch hierin —
Er müßte denn nach eurem Beispiel thun,
Und, weil ich fest an meiner Ehre hielt,
Mich auch festhalten; — hierin soll er nie
Mich zügeln!

Ant. Seht ihr's, hört ihr's! Wenn sie mir
Die Zügel nimmt, lass' ich sie laufen, und
Sie stolpert nicht.

Paul. O, theurer Herr, ich komme
Und fleh' euch um Gehör, ich, die ich mich
Als eure treue Dienerin bekenne,
Als euer Arzt und unterthän'ger Rath;
Obgleich ich das — durch Stärkung eurer Laune —
Weit minder scheinen mag, als jene da,
Euch scheinbar zugethan. Allein jetzt komm' ich
Von eurer guten Königin.

Leont. Der guten!

Paul. Ja, Herr! von eurer guten Königin,
Der guten Königin! der guten, sag' ich;
Und ihre Güte wollt' ich mit dem Schwert
Bewähren, wär' ich nur der Schlecht'sten einer,
Die euch umgeben.

Leont. Treibt sie fort von hier!

Paul. Wer seine Augen nur als Spielzeug schätzt,
Der lege Hand an mich. Nach freiem Willen
Werd' ich mich selbst entfernen, doch erst richt'
Ich meine Botschaft aus. Die gute Kön'gin,
Denn sie ist gut! gebar euch eine Tochter!
Betrachtet sie, und segnet dieses Kind.

(Sie legt das Kind vor ihm hin.)

Leont. Hinaus! — Die unheilvolle Hexe! Fort
Mit dieser einverstand'nen Kupplerin!

Paul. Nicht also! diese Kunst ist mir so fremd,
Als ich euch bin, indem ihr mich so nennt.
Ich bin so ehrlich, als ihr rasend seyd;
Und das genügt, in Wahrheit! wie die Welt

Nun einmal geht, als ehrlich überall
Zu gelten.
Leont. Ihr Verräther! — Keiner treibt
Sie fort? Gebt ihr den Bastard! (Zu Antigonus.) Alter Geck!
Den seine Henne pickt, den Dame Partlet 12)
Aus seinem Nest' jagt! Nimm, gebiet' ich dir,
Den Bastard auf, und gib ihn deiner Truhe.
Paul. Die Hand sey ehrlos, die dies Königskind,
Das ungerechte Schmach belastet, aufnimmt.
Leont. Er fürchtet seine Frau.
Paul. O daß auch ihr
Das thätet! dann erkenntet ihr gewiß
Auch eure Kinder!
Leont. Welch' Verrätherenest!
Ant. Ich, kein Verräther! Bei der Sonne Licht!
Paul. Noch ich, noch irgend einer! Er allein,
Denn er verrieth die eig'ne heil'ge Ehre
Der Gattin und des hoffnungsvollen Sohn's,
Und seiner Tochter Ehre der Verläumdung,
Die schärfer, als ein Schwert, verwundet. Nie —
Denn, wie die Sache steht, ist es ein Fluch,
Daß nichts ihn rühren kann! — vergeht in ihm
Des Argwohns Wurzel, die so faulend ist,
Als Eich' und Stein jemals gesund gewesen.
Leont. Ha, welch' ein Weib von zügelloser Zunge!
Kaum schlug sie erst den Mann, so überfällt
Sie mich! Die Brut gehört mir nicht! Sie ist
Die Frucht Polixenes! Hinweg damit!
Und mit der Hexe werft sie in die Gluth.
Paul. Das Kind ist eu'r, und wenden wir auf euch

Das alte Sprichwort an: Je mehr euch gleich,
Um desto schlechter! Seht, ihr Herr'n, so klein
Der Abdruck ist, des Vaters ganzer Inhalt
Und Abschrift; Aug' und Nas' und Lipp' und Stirn!
Die Laune seines Blicks, und selbst das Thal
Des Kinnes und der Wange art'ge Grübchen;
Sein Lächeln, Form und Bildung seiner Hand,
Der Finger und der Nägel. — O Natur!
Du milde Göttin, die du's seinem Vater
So ähnlich bildetest; wenn du sein Herz
Zu bilden hast; so wähle jede Farbe,
Nur gelb nicht 13), daß es nie, wie er es thut,
An seiner Kinder Aechtheit zweifeln möge 14).

Leont. Ha, plumpe Hexe! — Du elender Mensch,
Des Hängens würdig, da du ihrer Zunge
Nicht wehren kannst.

Ant. Hängt jeden Edelmann,
Der das nicht kann, und kaum wird ein Vasall
Euch bleiben.

Leont. Noch einmal! Hinweg mit ihr!

Paul. Der Schlechteste, der Unnatürlichste
Vermag nicht mehr!

Leont. Das Feuer sey dein Lohn!

Paul. Was kümmert's mich! Der es entzünden läßt,
Der ist der Ketzer! nicht die Brennende.
Ich nenn' euch nicht Tyrann, doch der Gemahlin
Entsetzliche Behandlung, gegen die
Ihr keine Klage führen könn't, ihr nicht,
Nur eure ausgerenkte Phantasie,
Hat einen Beigeschmack der Tyrannei,

Der euch der Welt unedel und voll Schmach
Darstellen wird.

Leont. Bei eurer Lehnspflicht! Werft
Sie aus dem Zimmer! Wär' ich ein Tyrann,
Was wär' ihr Leben? Wär' ich's, wagte sie
Mich so zu nennen? nie! Hinweg mit ihr!

Paul. Vertreibt mich nicht! Ich bitt' euch, ich will geh'n!
Herr, sorgt für dieses Kind, das euch gehört.
Verleihe Zeus ihm einen bessern Schutzgeist.
Wozu bedarf's, ihr Männer, eurer Hand?
Ihr, die ihr schonend seine Thorheit pflegt,
Erzeigt ihm keine Wohlthat! Keiner hier!
Und somit Lebewohl! Ich gehe schon! (Sie geht ab.)

Leont. (zu Antigonus). Verräther du! du stiftetest
sie an!
Mein Kind? — Hinweg damit! und du, dafür
So zart besorgt, nimm's selbst, und sorge du,
Daß man's sogleich den Flammen übergebe.
Du! du! und keiner sonst! Nimm es sogleich!
In dieser Stund' erwart' ich Kunde noch
Und sichres Zeugniß, daß es so geschah!
Sonst pack' ich dir das Leben, und was sonst
Dir angehört! Verweigerst du's, und willst
Du meinem Grimm begegnen; sag' es nur!
So will ich selbst mit meiner eignen Hand
Des Bastards Hirn zerschmettern! — Fort! in's Feu'r!
Du stiftetest dein Weib an.

Ant. Nein, mein Fürst!
Die Herr'n hier, meine edelen Genossen,
Vermögen mich zu rein'gen vom Verdacht.

1. Herr. Das können wir, mein königlicher Herr!
Er hat an ihrer Herkunft keine Schuld.

Leont. Ihr Alle lügt!

1. Herr. Vertraut uns besser, Herr!
Ermeßt uns nach der Treue, die wir euch
Bisher erzeigt. Wir flehen auf den Knie'n,
Zum Lohn für jeden Dienst, den wir gethan
Und leisten werden: ändert den Beschluß,
Der so entsetzlich, blutig, wie er ist,
Nur fürchterliche Folgen haben kann.
Wir Alle knie'n!

Leont. Ich bin der Feder gleich,
Die jeder Wind bewegt. Soll ich's erleben,
Daß dieser Bastard vor mir knie't, und Vater
Mich nennt? Ihn jetzt verbrennen seh'n, ist besser,
Als einst ihm fluchen. — Doch, es sey! Es leb'
Und leb' auch nicht! — (Zu Antigonus.) Du Mann, der du so zart
Mit Margarethen, deiner Kindermutter,
Um dieses Bastards Leben dich bemühst; —
Denn Bastard ist's, so wahr dein Bart ergraut! —
Tritt näher her, und sage, was du wagst,
Das Leben dieser Brut zu retten?

Ant. Alles,
Mein gnäd'ger Herr, was meine Kraft vermag!
Und was mein Adel heischt. Zum mindesten
Verpfänd' ich euch, die Unschuld zu erretten,
Mein wen'ges Blut. Was irgend möglich ist,
Das will ich wagen!

Leont. Möglich soll es seyn!

So schwör' auf dieses Schwert, mir zu vollzieh'n,
Was ich gebieten will.

Ant. Ich schwöre, Herr!

Leont. Vernimm, und thu's; denn, siehe! thust du's nicht,
Und fehlt ein Punkt nur, so bist du, so ist
Dein leicht gezungtes Weib zugleich des Todes.
Vorjetzt verzeih' ich ihr. — So wahrhaft du
Mein Lehnsmann bist, gebiet' ich: daß du mir
Dies Bastardmädchen fortschaffst, daß du es
In ferner Einsamkeit von unsern Grenzen
Aussetzest, und es ohn' Erbarmen dort
Dem eignen Schutz vertrauest, und der Gunst
Des Himmelsstrichs. Da es ein fremd Geschick
Uns zugeführt, so mach' ich dir's zur Pflicht:
Bei der Gerechtigkeit! auf die Gefahr
Der Seel' und deines Leibes Folter! daß
Du's, wie den Fremdling, einem Ort vertrau'st,
Wo es der Zufall nähret, oder würgt!
Erfüll' es!

Ant. Ich beschwöre: so zu thun,
Obgleich ein schleun'ger Tod barmherz'ger ist.
Komm, armes Kind! Es lehr' ein mächt'ger Geist
Die Geier und die Raben, dich zu nähren.
Man sagt: daß Wölf' und Bären, ihre Wildheit
Schon abgelegt um des Erbarmens Pflicht!
Seyd glücklicher, mein Fürst! als solche That
Verdient. Du armes Kind, dem Elend Preis
Gegeben, mag des Himmels Segen dir
Bei solcher Grausamkeit zur Seite steh'n.

(Er geht mit dem Kinde ab.)

Leont. Des Fremden Kinder mag ich nicht erzieh'n!

Einer v. Gef. Seit einer Stunde, mein Gebieter, ging
Von denen Nachricht ein, die zum Orakel
Gesendet sind. Kleomenes und Dion
Sind glücklich angelangt von Delphos; schon
Gelandet, eilen sie an euern Hof.

1. Herr. Unglaublich fast ist diese Schnelligkeit.

Leont. Sie waren drei und zwanzig Tage fort,
Und diese Eile kündet deutlich an:
Daß der gewalt'ge Gott die Wahrheit uns
In Eil' enthüllen will. Bereitet euch
Zu einer Sitzung, denn die ungetreu'ste
Der Frau'n soll vor Gericht. Wie öffentlich
Die Klage war, so sey auch ihr Verhör,
Gerecht und öffentlich! So lang' sie lebt,
Ist mir mein eignes Herz zur Last. Entfernt euch!
Und denkt an mein Gebot! (Alle gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Die Straße einer Stadt in Sicilien.

(Kleomenes und Dion treten auf.)

Kleom. Wie mild das Klima! und die Luft, wie süß!
Wie reich das Eiland! Prächtiger der Tempel,
Als ihn gemeines Lob erhebt.

Dion. Ich kann, —
Denn was ergriff mich so? — von nichts erzählen,
Als von dem Götterschmuck, — so mein' ich, ist

Er nur zu nennen, — und der ernsten Männer
Ehrwürdigkeit, die ihn getragen! — Und
Das Opfer! ha! wie festlich, feierlich
Und überirdisch angeordnet war's.

Kleom. Vor Allem aber setzte mich der Ausbruch
Und des Orakels Stimme, die das Ohr
Betäubt, dem Donner Jupiters verwandt,
Fast zur Vernichtung in Erstaunen.

Dion. Wohl
Verwendet war die Zeit, wenn unsre Reise, —
O, daß es wäre! — für die Königin
So glücklich endet, wie sie selten, hold,
Und glücklich war für uns!

Kleom. O möchte doch
Der große Gott zum Besten Alles wenden!
Das laute Schrei'n, das unsre Königin
Gewaltsam mit Verbrechen will belasten,
Gefällt mir nicht.

Dion. Ein so gewaltsam Treiben
Erhellet oder endet das Geschäft.
Wenn das Orakel, das der große Priester
Apollo's hier verschloß, des Spruches Inhalt
Enthüllen wird, so werden selt'ne Dinge
Sich offenbaren. — Auf! und frische Pferde!
Und Alles ende glücklich. (Sie gehen ab.)

Zweite Szene.

Ein Gerichtssaal.

(Leontes, Herren vom Hofe und Beamte auf ihren Richterstühlen.)

Leont. Die heut'ge Sitzung, — mir zu großem Schmerz
Erklär' ich's laut! — stürmt wider meine Brust!

Die Angeklagte, eines Königs Kind,
Mein eig'nes Weib, und nur zu heiß geliebt!
Um rein zu seyn vom Schein der Tyrannei,
Will ich das Recht ihr öffentlich gewähren.
Bis zum Erweis' der Rein'gung oder Schuld
Nehm' es den Lauf, der ihm gebühret! Führt
Nun die Gefang'ne vor.

(Hermione wird von der Wache herbeigeführt. Pauline und mehrere Damen begleiten sie.)

Leont. Verles't die Klage!

Ein Beamter (lies't). Hermione! Gemahlin des erhabenen Leontes, Königs von Sicilien. Du bist des Hochverraths beschuldigt, und vor Gericht gestellt; indem du mit Polixenes, König von Böhmen, die Ehe gebrochen, und dich mit Kamillo verschworen hast, unserm allein gebietenden Herrn, dem Könige, deinem königlichen Gemahl, das Leben zu nehmen; und daß, da dieser Versuch entdeckt ward, du, Hermione, der Pflicht redlicher Unterthanen vergessend, ihnen Rath und Hülfe ertheilt habest, sich bei Nacht zu ihrer Sicherheit davon zu machen.

Herm. Da Alles, was ich hier zu sagen habe,
Nur Widerspruch der Klag' ist, gegen mich,
Und kein Beweis für meine Unschuld spricht,
Als ich allein, so kann es kaum mir frommen,
Wenn ich behaupte: daß ich schuldlos bin!
Die Unschuld, wenn ich sie betheure, wird
Für Falschheit gelten; dafür hält man sie!
Doch, wenn die Macht der Götter, — wie sie thut! —
Auf Menschenthaten achtet, zweifl' ich nicht,
Daß die Verläumdung vor der Unschuld einst
Erröthen wird, und Tyrannei erbeben

Vor meinem Gram. Du, mein Gemahl, du weißt
Am besten, wenn du's gleich nicht wissen willst,
Daß stets mein Wandel so enthaltsam war,
So keusch und treu, wie jetzt mein Unglück groß,
Das größer ist, als jemals dargestellt,
Wenn auch nur in erdichteten Geschichten
Des Trauerspiels, den Schauer zu ergreifen.
Denn sieh' nur, ich, des königlichen Betts
Genossin, der des Thrones Hälfte zusteht,
Des hoffnungsvollsten Prinzen Mutter, ich!
Hier steh' ich, schwatz' und plaudre für mein Leben,
Für meine Ehre, hier, vor Jeglichem,
Der kommen will und hören; für mein Leben,
Das mir nur so viel werth ist, als der Gram,
Den gern ich miede; für die Ehre, die
Von mir auf meine Kinder sich vererbt,
Um derentwillen ich allein hier stehe.
Auf dich beruf' ich selbst mich, mein Gemahl,
Wie sehr ich, eh' Polixenes den Hof
Besuchte, deine Gunst genoß, und wie
Ich sie verdiente. Welche Frevel nun
Verübt' ich, seit er herkam, daß ich hier
Erscheinen muß? Wenn ich der Ehre Schranken
Nur eines Haarbreits überschritten; wenn
Sich Will' und That auch nur geneigt dazu;
So härte jedes Herz sich, das mich hört,
So rufe meiner Freunde Nächster: pfui!
An meiner Gruft.

Leont. Noch hört' ich nie, daß dem,
Der kühn gefrevelt, Frechheit auch gefehlt,
Zu läugnen, was er that, wie er sie hatte,
Den Frevel zu verüben.

Herm. Nur zu wahr;
Ob die Bemerkung mich gleich nicht berührt.
Leont. So willst du nicht bekennen?
Herm. Frevel, die
Ich nicht beging, darf ich auch nicht bekennen.
Polixenes, mit dem ich angeklagt,
Bekenn' ich, liebt' ich so, wie seine Ehr'
Es heischt, mit einer Liebe, die der Frau
Von meinem Range ziemt, der Liebe nur,
Und keiner andern, als du selbst begehrt;
Die, nicht zu haben, Undank, Ungehorsam
Mir schien, so gegen dich, als deinen Freund,
Deß' Liebe schon freimüthig ausgesprochen,
Seitdem sie sprechen konnte; schon als Kind,
Daß sie dir angehöre. Die Verschwörung,
Von der die Rede seyn soll, schmeckt' ich nie,
Und hätte man sie auch mir angerichtet,
Daß ich sie kosten sollte. Was ich weiß,
Ist das nur: daß Kamill ein Mann von Ehre;
Und daß, warum er deinen Hof verließ,
Den Göttern selbst verborgen ist, wofern
Sie mehr nicht höreten, als ich vernahm.
Leont. Du weißt so gut um seine Flucht, als das,
Was du in seinem Abseyn zu vollzieh'n
Beschloßest.
Herm. Herr, die Sprache, die du sprichst,
Versteh' ich nicht. Von deinen Träumen hängt
Mein Leben ab, und willig opfr' ich's dir.
Leont. Ich träumte deine Thaten! Einen Bastard
Gebarst du von Polixenes, und ich,
Ich träum' es nur! Wie du der Schaam, — denn so

Verfährt ein Weib von deiner Art, — vergaßest,
Vergissest du der Wahrheit. Doch dein Läugnen
Soll mehr dir schaden, als es frommen wird.
Wie deine Brut, zu der kein Vater sich
Bekennen will, — was wahrlich mehr dein Frevel
Als seiner ist; — hinausgestoßen ward,
Sich selber gleich; so sollst auch du von uns
Dein Recht erhalten; und erwarte nichts
Von seiner größten Milde, als den Tod.

Herm. O, spare deine Drohung, Herr! Das Schreckbild,
Vor dem ich beben soll, ersehn' ich mir!
Das Leben kann mir nichts gewähren mehr!
Die Krone meines Lebens, seinen Trost
Muß ich verloren geben; deine Gunst,
Sie ist dahin! ich fühl' es! Wie sie schwand,
Das weiß ich nicht. Von meinem zweiten Glück,
Und meines Erstgebor'nen Gegenwart
Bin ich getrennt, als wär' ich angesteckt.
Mein dritter Trost, geboren, als der Sterne
Unglücklichster regiert, ward meiner Brust,
Die unschuldsvolle Milch in dieser Brust
Dem unschuldsvollen Mund vom Mord entrissen.
Ich selbst bin angezeigt, ganz öffentlich,
Als eine Metze. Selbst das Kindbettsrecht,
Jedweder Frau gewährt aus jedem Stand',
Ward mir versagt mit unbescheid'nem Haß.
Und endlich schleppt man in die freie Luft
Mich her, bevor es die geschwächte Kraft
Erlaubte! — Sprich, mein König! welches Glück
Soll ich vom Leben noch erwarten, daß
Der Tod mich schrecken könnte? Fahre drum

Nur immer fort! Doch dieses höre noch,
Und sonder Mißverstand! Nicht für dies Leben,
Das mir nicht mehr als nur ein Strohhalm gilt,
Nur um der Ehre willen, die ich rein
Mir gern erhielte, werd' ich auf Verdacht
Verurtheilt; spricht kein andres Zeugniß sonst,
Als was die Eifersucht in dir erweckt;
So sag' ich: es ist Härte und kein Recht!
Ihr edlen Herrn, ich fordre das Orakel,
Apollo sey mein Richter!

1. Richter. Ganz gerecht
Ist dies Begehren, drum beruft im Namen
Apollo's sein Orakel. (Einige Beamte gehen ab.)

Herm. Rußlands Kaiser
Erzeugte mich! O lebt' er! säh' er mich
Hier angeklagt, die Tochter! Säh' er doch
Den Zustand meines Elends! — mit dem Auge
Des Mitleids nur, nicht mit der Rache Blick!

(Die Beamten kommen zurück. Mit ihnen Kleomenes und Dion.)

Ein Beamter. Hier, auf dem Schwert des Rechts beschwört es uns,
Daß ihr, Kleomenes und Dion, Beid'
In Delphos war't, und des Orakels Spruch
Hieher gebracht, versiegelt von der Hand
Der Priester des Apoll euch übermacht;
Daß ihr das heil'ge Siegel auch seitdem
Nicht zu erbrechen wagtet, und gelesen,
Was das Geheimniß seines Inhalts ist.

Dion und Kleom. Das schwören wir!

Leont. So brecht das Siegel! Les't!

Ein Beamter (lies't). „Hermione ist keusch! Polixenes ist tadellos, Kamillo ein treuer Unterthan! Leontes nur ein eifersüchtiger Tyrann, und sein unschuldiges Kind ist ächt! Der König wird einst ohne Erben sterben, wenn sein verlornes Kind nicht wieder aufgefunden wird.“

Alle Herren. Gesegnet sey der mächtige Apoll!

Herm. Gesegnet!

Leont. Lasest du die Wahrheit?

Beamter. Ja!
Mein gnäd'ger Herr, wie sie hier aufgezeichnet.

Leont. So ist dann keine Wahrheit im Orakel,
Und das Gericht verfolge seinen Gang.
Dies ist nur Trug!

(Ein Diener tritt auf.)

Diener. Mein gnäd'ger Herr! Mein König!

Leont. Was willst du?

Diener. O Gebieter! Mein Bericht
Wird euern Haß mir zuzieh'n. Euer Sohn,
Der Prinz, aus Gram und Furcht vor dem Gericht
Der Königin, ist hin!

Leont. Wohin?

Diener. Ist todt!

Leont. Apollo zürnt! die Götter selbst bestrafen
An mir das Unrecht! (Hermione sinkt ohnmächtig nieder.)
Was ist das?

Paul. Die Nachricht
Gab eurer Königin den Tod. O, schaut,
Was hier der Tod verübte.

Leont. Ihre Brust
Ward überwältigt! tragt sie fort! Sie wird
Sich wiederum erholen! Nur zu sehr

Vertraut' ich meinem Argwohn! Sorgt, ich flehe!
Auf's zärtlichste für sie. Apoll, vergib
Die gräßliche Entweihung deines Spruchs!
(Hermione wird von Paulinen und den übrigen Frauen fortgetragen.)
Ich will mich mit Polixenes versöhnen,
Von neuem werben um die Königin;
Kamill, den edlen Mann, zurück berufen,
Und seine Wahrheit, seinen Edelmuth
Verkündigen. Zu blutigen Gedanken
Von Eifersucht und Rache hingerafft,
Erwählt' ich ihn: Polixenes, den Freund,
Durch Gift zu morden. Wenn das edle Herz
Kamillo's nicht mein rasch Gebot gehemmt, —
So sehr ich droht' und reizt' durch Tod und Lohn,
Wenn er es nicht vollzöge, wenn er's thäte, —
O, so geschah's! Voll Ehr' und Menschlichkeit
Enthüllt' er meinem königlichen Gast
All' meine Ränke, gab sein Glück dahin
An diesem Hof'; — ihr wißt, wie groß es war! —
Und überließ der sicheren Gefahr
Des ungewissen Zufalls sich, nicht reicher
Als seine Ehr' ihn machte. — Wie er glänzt
Durch meinen Rost! O, wie sein Edelmuth
Die That, die ich verübte, schwärzer färbt!
(Pauline kehrt zurück.)

Paul. O, Jammer, Jammer! Löset mir die Brust!
Daß mir das Herz, sie sprengend, nicht zerbricht!

1. Herr. Was ist euch, gnäd'ge Frau?

Paul. Ha! welche Qualen,
Tyrann, hast du für mich? Sind's Foltern, Rad

Und Flammen? Willst du meine Haut? In Blei,
In Oel mich sieden? Welche alte Qual,
Und welche neu erfund'ne soll ich dulden?
Ich, die für jedes Wort, das Gräßlichste,
Was du nur weißt, zu dulden würdig bin.
Vernimm, was deine Tyrannei, im Bund
Mit deiner Eifersucht, phantast'sche Grillen,
Zu schwach für Knaben, und zu leer und siech
Für schwache Mädchen, — angerichtet hat,
Und werde toll und rasend. Jede Thorheit,
Die du bisher begingst, war Würze nur
Dazu! Daß du den Freund Polixenes
Verrathen hast, war nichts! das zeigte nur,
Du seyst ein Thor, der wankt, und Dankbarkeit
Nicht kennt, der Fluch verdient! — nur Kleinigkeit!
Daß du Kamillo's Ehre zu vergiften
Bemüht, zum Königsmord ihn dingen wolltest! 15)
Armsel'ger Frevel in so großer Nähe!
Daß du dein Kind den Krähen vorgeworfen,
Das rechn' ich dir für wenig oder nichts,
Obgleich ein Teufel, eh' er das gethan,
Wohl Thränen erst vergoß aus seiner Gluth!
Verschuldet hast du auch des Prinzen Tod,
Nicht g'rade zu, deß' ad'lige Gesinnung,
Für solch' ein zartes Alter fast zu hoch! —
Sein Herz zerriß, wenn es daran gedachte,
Daß eine Gluth, so plump und thöricht, ihm
Die tugendhafte Mutter schmähe! Dies
Hast du nicht zu vertreten! Doch, zuletzt,
Ihr Herr'n, ruft: Weh'! wenn ich es hab' gesagt.
Die Königin, die Königin ist todt!

Das lieblichste, der Wesen holdestes! —
Und keine Rache sank bis jetzt herab?

1. Herr. Verhütet das, ihr hohen Götter!

Paul. Todt!
Ich sag's und schwöre drauf! Gilt Wort und Eid
Euch nichts, so geht und seht! Vermögt ihr Farb'
Und Glanz in Lipp' und Auge ihr zu bringen,
Ihr Aeuß'res zu erwärmen, Athem ihr
Zu geben, dien' ich, wie den Göttern, euch!
Doch du, Tyrann, bereue nichts von dem!
'S ist schrecklicher, als was dir alle Leiden
Erregen können! Der Verzweiflung nur
Ergib dich ganz, und wenn du tausend Knie'
Zehntausend Jahre beugtest, nackt und bloß,
Auf dürrer Heide fastend, stets im Frost
Des Winters und im ew'gen Sturm; — bewegt
Die Götter nichts, auf deinen Pfad zu schau'n!

Leont. Nur immer zu! Du sagst mir nie zu viel!
Mir ziemt es wohl, daß jede Zunge mir
Ihr Bitterstes verkündet!

Ein Herr (zu Paulinen). Schweigt! wie auch
Die Sache steht, die Kühnheit eurer Red'
Ist frevelhaft!

Paul. Hab' ich gefrevelt, fühl'
Ich Reue gleich, so bald ich es erkannt!
Des Weibes Eifer war zu überspannt!
Sein edles Herz ist tief gerührt! — Was fort,
Unwiederbringlich fort ist, soll nicht mehr
Bejammert werden! — Ach, betrübt euch nicht
Ob meiner Rede! Lieber straft mich drum,
Daß ich an das, was ihr vergessen müßt,

Erinnerte. Mein Fürst! mein König, ach!
Verzeiht des Weibes Thorheit, um die Liebe,
Die ich für eure Gattin trug! — Ha! wieder
Dieselbe Thorheit! — Nimmer red' ich mehr
Von ihr und euren Kindern; rede nicht
Von meinem eig'nen Gatten, der mir auch
Verloren ist! Beruhigt euch! ich will
Nicht weiter sprechen *).

Leont. Du hast wohl gesprochen,
Als du die reine Wahrheit mir gesagt,
Die mir viel lieber, als dies Mitleid war.
O, führe mich zur Leiche meiner Gattin
Und meines Sohns. Ein Grab umschließe sie!
Man les' auf ihm die Ursach' ihres Todes,
Zu meiner Schmach! Alltäglich wall' ich hin
Zu der Kapelle, wo sie schlummern; dort
Soll jede Thräne, die ich ihnen weine,
Mein Labsal seyn. So lange die Natur
Mir diese Uebung gönnt, so lang' gelob' ich
Sie zu begeh'n. O, komm'! geleite mich
Zu meinen Sorgen hin! (Alle gehen ab.)

Dritte Szene.

Böhmen. Eine wüste Gegend, in der Nähe des Meers.

(Antigonus mit dem Kinde, und ein Schiffer.)

Ant. Du weißt gewiß, daß unser Schiff die Wüsten
Von Böhmen traf?

*) Dieser schnelle Wechsel von der Sprache der heftigsten Leidenschaft bis zur ruhigen Besonnenheit, ist ganz Natur. Die heftigsten Menschen toben aus, und kommen dann gleich wieder zu sich.

Schiffer. Gewiß, mein gnäd'ger Herr!
Und sorge, daß zur Unzeit wir gelandet.
Entsetzlich schaut der Himmel rings herab,
Und droht mit augenblicklichem Gebraus.
Mein Inn'res sagt mir, daß der Himmel zürnt,
Entrüstet ob der Absicht, die wir hegen.

Ant. Gescheh' ihr heil'ger Wille! Geh' an Bord
Und sorge für dein Schiff. Nicht lange währt's,
So ruf' ich dich!

Schiffer. So eilt dann, wie ihr könnt,
Und wagt euch nicht zu weit in's Land hinein;
Denn zuverlässig naht ein schweres Wetter.
Auch ist dies Land berüchtigt, weil es Thiere,
Vom Raube lebend, hegt.

Ant. Geh' du nur fort!
Ich folge gleich!

Schiffer. Wie herzlich freut es mich,
Daß ich von dem Geschäft entbunden bin. (Er geht ab.)

Ant. Komm, armes Kind! Ich hört' und glaubt' es nicht,
Daß Geister der Verblichnen wieder kommen.
Wenn's möglich ist, erschien in letzter Nacht
Mir deine Mutter, denn, es glich kein Traum
So sehr dem Wachen. Zu mir kam ein Wesen,
Das seinen Kopf bald hier bald dorthin neigt'.
Nie sah' ich je die Fülle solchen Grams
Bei so viel Würde! Weiß wie Schnee sein Kleid.
Gleich einer wahren Heil'gen naht' es sich
Dem Lager, wo ich schlief; verneigte sich
Dreimal, und wie's den Mund zur Red' eröffnet',
Da ward sein Aug' ein wahrer Thränenquell.
So wie der Schmerz gestillt, begann es so:

Da das Geschick, Antigonus, du Guter,
Dich, wider deinen Willen, ausersah,
Mein armes Kindlein auszusetzen, wie
Du es beschworst; so ist ja Böhmen wohl
Entfernt genug. Vergieß' es Thränen dort!
Verlaß es schreiend; und da dieses Kind
Für immer doch verloren ist zu achten,
So nenn' es Perdita 17), ich bitte dich.
Um diese That der Unbarmherzigkeit,
Die mein Gemahl dir auferlegte, siehst
Du nie Paulina, deine Gattin, wieder. —
Da schmolz das Wesen schreiend in die Luft.
Wie auch bestürzt, ermannt' ich doch mich schnell,
Und hielt für Wahrheit, was kein Traumbild war.
Ein Traum ist Tand, doch für dies eine Mal
Soll er mich dennoch abergläubisch lenken;
Gewiß erlitt Hermione den Tod.
Apollo, glaub' ich, will, daß dieses Kind,
Von dem er weiß, es sey Polixenes,
Zum Leben oder Tod' auf das Gebiet
Des ächten Vaters soll befördert werden.
So blühe, Blüthe, denn!
(Er legt das Kind hin.) Hier liege nun,
Und hier dein Nam', und deine Sachen hier,
Die, wenn das Schicksal will, dich auferzieh'n,
Du art'ges Kind, und dennoch dein verbleiben.
(Er legt ein Bündel auf die Erde.)
Ha! schon erhebt das Ungewitter sich.
Du armes Kind des Jammers! Um den Fehl
Der Mutter jedem Mangel Preis gegeben,
Und was dem Mangel folgt. Ich kann nicht weinen,

Doch blutet mir das Herz! Ich bin verflucht,
Weil mich ein Eid zu solcher That verband!
So lebe wohl! Der Tag wird trüb' und trüber!
Dein Wiegenlied wird dir gewiß zu rauh!
Nie sah' ich je den Himmel so verhüllt
Am hellen Tage! — Welch' ein Thiergeheul?
Ich muß an Bord! — Ha! da beginnt die Jagd!
Ich bin verloren!

(Er flieht, von einem Bären verfolgt. Ein alter Schäfer trirt auf.)

Schäfer. Ich wünschte, es gäbe gar kein Alter von zehn bis drei und zwanzig Jahren, oder die jungen Leute verschliefen diese Zeit, denn sie thun doch nichts anders darin, als daß sie die Mädchen zu Müttern machen, das Alter foppen, stehlen und balgen. Hört nur! — Würde wohl ein Andrer, als ein solcher Brausekopf von neunzehn bis zwei und zwanzig Jahren, bei solchem Wetter jagen? Sie haben mir zwei von meinen besten Schaafen verscheucht, die der Wolf, wie ich fürchte, eher finden wird, als ihr Herr! Wenn sie ja noch zu finden sind, so muß es gegen die Küste hin seyn, wo sie junges Epheu zur Weide finden. — O Himmel! was gibt es hier? (Er erblickt das Kind und hebt es auf.) Ein Kind! ein artiges Kind! Mich soll es nur wundern, ob es ein Mädchen oder ein Junge ist? Ein artiges Kind! Das ist gewiß so ein aufgerafftes! Wenn ich auch kein Schriftgelehrter bin, so kann ich doch die Kammerjungfer in ihm lesen. Das ist wohl so eine Treppenarbeit, eine Winkelarbeit, oder hinter der Thür. Den Eltern, die es gezeugt, war wärmer, als dem armen Dinge hier. Ich will mich seiner erbarmen, und es mitnehmen, will doch aber warten, bis mein Sohn kommt. (Man hört rufen.) Da hör' ich ihn rufen! Heda! Holla!

(Klown tritt auf.)

Klown. Heda! Holla!

Schäfer. Wie? bist du so nah'? Wenn du etwas sehen willst, wovon man noch sprechen wird, wenn du todt und verfault bist, so komm her! Was fehlt dir, Mensch?

Klown. Zweierlei dergleichen hab' ich geseh'n! Zu Wasser und zu Lande. Doch von der See kann ich nicht sprechen, denn jetzt ist alles Himmel. Ihr könnt jetzt keine Nadel zwischen See und Himmel stecken.

Schäfer. Nun was gab's denn, Junge?

Klown. Ich wünschte, ihr hättet geseh'n, wie es tobt und raset! Wie's das Ufer aufwühlt! — Aber, das ist Alles noch nichts! Ach! das erbarmungswürdige Geschrei der armen Seelen! Jetzt sieht man sie, jetzt wieder nicht. Jetzt durchbohrt das Schiff den Mond mit seinem Hauptmast; jetzt wird es von Schaum und Hefen wie der Kork in einem Orthof verschlungen! Wie ihm der Bär das Schulterbein ausriß! Wie er nach mir um Hülfe schrie, und sagte: er heiße Antigonus, und sey ein Edelmann! Aber, um mit dem Schiffe zu Ende zu kommen! — so zuzusehen, wie es die See hinunter schluckte, und wie noch vorher die armen Seelen heulten, und die See ihnen nachheulte, und wie der arme Edelmann heulte, und wie der Bär ihm nachheulte, und wie Beide lauter heulten als See und Wetter.

Schäfer. Um's Himmels willen, Junge, wann geschah das?

Klown. Eben jetzt! Ich habe meine Augen noch nicht zugemacht, seitdem ich es sah. Die Menschen sind unter dem Wasser noch nicht kalt geworden; der Bär hat den Herrn noch nicht zur Hälfte verzehrt, und ist noch mit ihm beschäftigt.

Schäfer. Ich wünschte, ich wäre dabei gewesen, und hätte dem alten Manne helfen können.

Klown. Ich wünschte, ihr wäret in der Nähe des Schiffs gewesen, und hättet ihm helfen können, da würde euer Mitleid keinen Boden gefunden haben.

Schäfer. Böse Dinge, böse Dinge! Sieh' aber einmal hieher, Junge! Nun segne dich! Du hast Sterbende gefunden, und ich Neugeborne! Das ist ein Anblick für dich! Siehst du? Ein Wickeltuch, so fein, als wenn's für ein Ritterkind wäre. Sieh' einmal her! Nimm's auf, nimm's auf, Bursche, und öffne es! — So, so! — Laß doch sehen! Man hat mir prophezeit, ich würde durch Fee'n reich werden. Das wird wohl so ein Wechselkind seyn! — Mach's nur auf! — Was ist denn darin, Junge?

Klown. Ihr seyd ein gemachter alter Mann! — Wenn eure Jugendsünden euch vergeben sind, so seyd ihr glücklich! Gold, lauter Gold!

Schäfer. Das ist Fee'n-Gold, Bursche! So wird sich's ausweisen! Auf damit! Verwahr' es gut! Nach Hause! Auf dem nächsten Wege nach Hause. Wir sind glücklich, Junge! und um die Sache verschwiegen zu halten, dürfen wir nur schweigen. Meine Schaafe mögen laufen! Komm, guter Junge! Auf dem nächsten Wege nach Hause.

Klown. Geht nur den nächsten Weg mit eurem Fremdling, ich will einmal zuseh'n, ob der Bär den Herrn schon verlassen, oder wie viel er von ihm gefressen hat? Sie sind nur gefährlich, wenn sie hungrig sind. Wenn noch etwas von ihm übrig ist, so will ich's begraben.

Schäfer. Das ist eine gute That. Kannst du an seinen Ueberresten noch erkennen, was er ist, so hole mich ab, damit ich ihn auch sehe.

Klown. Ja, meiner Treu', das will ich thun, und ihr sollt ihn mir begraben helfen.

Schäfer. Junge, das ist ein glücklicher Tag! Wir wollen auch gute Werke an ihm verrichten. (Beide gehen ab).

Vierter Aufzug.

Die Zeit, als Chorus (tritt auf).

Ich, Vielen werth, und Jeden prüfend! Freud'
Und Schrecken, Gutes, Böses; ich, die Zeit,
Die knüpft und wieder lös't des Irrthums Schlingen,
Gebrauche jetzt die mir gehör'gen Schwingen.
Beschuldigt mich und meinen flücht'gen Schritt
Des Frevels nicht, wenn ich leicht überglitt
Der Jahre sechzehn 18), und es nicht beleuchte,
Was dieses Zeitraums weite Kluft erzeugte.
Gesetze selbst vernicht' ich! Nach Gefallen
Muß neue Sitte mir ersteh'n und fallen.
Drum laßt mich bleiben, was ich war, noch eh'
Der Vorwelt Ordnung und die heutige
Entstand. Ich, Zeuge deß', was nun schon alt,
Ich werd' auch seh'n, was neu regieret bald.
Einst wird der Glanz der Dinge, die nun walten,
So wie mein jetz'ges Mährchen auch veralten.
Wenn ihr geduldig solches mir vergönnt,
So wend' ich um mein Glas, und ihr erkennt
Die Szene so, als schlieft ihr nur indessen.
Leontes, der die Eifersucht vergessen,
War von den Folgen seiner Thorheit so
Dahin gebeugt, daß er die Menschen floh!

Nun stellt euch vor, ich sey im Böhmenreich,
Ihr, die ihr mich hier seht; und denkt zugleich
An jenen Königssohn, deß' ich erwähnt,
Mit Namen Florizell. Bald auch ertönt
Der Name Perdita, in holder Jugend
Erwachsen schon, ein Wunderbild von Tugend.
Nicht prophezei' ich, was mit ihr geschieht.
Das Neue wird, so wie sie vorwärts flieht,
Die Zeit enthüll'n. Sie ist des Hirten Kind.
Was sie betrifft, was sich daraus entspinnt,
Das ist der Gegenstand. Mit Nachsicht richtet,
Wenn ihr wohl schlechter sonst die Zeit vernichtet!
Wo nicht, so wünscht in allem Ernst die Zeit,
Daß ihr sie schlechter nie verliert, als heut'.

(Die Zeit geht ab.)

Erste Szene.

Böhmen. Ein Gemach im Palast des Polixenes.

(Polixenes und Kamillo.)

Polix. Dringe nicht weiter in mich, guter Kamillo! dir irgend etwas abzuschlagen thut mir wehe; die Bewilligung dieser Bitte aber würde mich tödten.

Kam. Fünfzehn Jahre sind nun schon entflohen, seit ich mein Vaterland verließ. Verlebt' ich gleich den größten Theil meines Lebens außerhalb desselben, so wünsch' ich doch, daß meine Gebeine dort ihre Ruhe fänden. Ueberdies hat mich der reuige König, mein Herr, rufen lassen. Vielleicht kann ich ihm in seiner kummervollen Lage einigen Trost zusprechen, wenigstens bild' ich mir das ein, und das ist denn ein zweiter Sporn für mich, zu reisen.

Polix. Bei deiner Liebe zu mir, Kamillo, verlösche

nicht alle deine Dienste dadurch, daß du mich verlässest. Deine eigne Trefflichkeit erweckte in mir das Bedürfniß deines Besitzes. Es wäre mir besser, dich gar nicht besessen zu haben, als dich so aufgeben zu müssen. Du hast mir Geschäfte auferlegt, die nur du gehörig zu vollenden im Stande bist, und du mußt entweder hier bleiben, um sie auszuführen, oder die Dienste, die du mir geleistet hast, wieder mit dir hinwegnehmen. Hab' ich die Bedeutung derselben nicht genug erwogen, — wie ich sie nie zu sehr erwägen kann, — so soll es mein Studium seyn, wie ich mich dankbarer beweisen könnte, was mir den Vortheil bringen wird, daß sich unsere Freundschaft verstärkt. Nur von dem unheilbringenden Sicilien, bitt' ich, sprich mir nicht mehr. Schon sein Name züchtigt mich mit der Erinnerung an den reuigen, — wie du ihn nennst, — mit mir wieder versöhnten König, meinen Bruder. Der Verlust seiner würdigen Gemahlin und seiner Kinder, verdient noch jetzt beklagt zu werden. Sage mir doch, wann hast du den Prinzen Florizell, meinen Sohn, geseh'n? Die Könige, deren Kinder lasterhaft sind, sind nicht minder unglücklich, als diejenigen, welche sie verlieren, wenn ihre Tugenden sich schon bewährt haben.

Kam. Seit drei Tagen habe ich den Prinzen nicht geseh'n. Was er für angenehmere Geschäfte haben mag, weiß ich nicht. Ich bemerkte aber schon mehrmals, daß er seit ein'ger Zeit oft vom Hofe entfernt ist, und seine fürstlichen Uebungen weniger betreibt, als es vorher geschah.

Polix. So kam es mir auch vor, Kamillo, und ich bin dadurch so besorgt worden, daß ich mich an Personen wendete, welche ihn in seiner Abwesenheit beobachten muß-

ten. Auf diese Weise habe ich denn erfahren, daß er sich nur höchst selten aus dem Hause des gemeinsten Schäfers entfernt, von dem man sagt, daß er aus dem Nichts, und auf eine, seinen Nachbarn unbegreifliche Weise zu einem unsäglichen Reichthum gelangt sey.

Kam. Ich hörte von einem solchen Mann, mein König, der eine wunderschöne Tochter haben soll. Ihr Ruf ist größer, als in einer solchen Hütte zu beginnen möglich scheint.

Polix. Das vernahm ich auch, und ich besorge, daß mein Sohn von dieser Angel gelockt wird. Du sollst mich hin begleiten. Wir wollen unerkannt mit dem Schäfer sprechen, von dessen Einfalt ich ohne sonderliche Mühe zu erfahren gedenke, was die Ursache der Besuche meines Sohnes ist. Ich bitte dich, dieß Geschäft sogleich mit mir zu theilen, und alle Gedanken an Sicilien zu verbannen.

Kam. Willig gehorch' ich eurem Befehl.

Polix. Wir müssen uns aber verkleiden, mein theuerster Kamillo. (Sie gehen ab.)

Zweite Szene.

Eine Landstraße in der Nähe der Wohnung des Schäfers.

Antolikus (tritt auf und singt).

Wenn die Narcisse der Blüthe sich freut,
Hopheißa, mein Schätzchen, wie leicht!
Dann regt sich des Jahres lieblichste Zeit,
Roth wallt dann das Blut, das der Winter gebleicht.

Dann bleicht auf dem Zaune Linnengewand,
Hopheißa, wie's Vögelchen singt;
Es stumpft sich der Diebszahn, und wohler befand
Kein Fürst sich wie ich, wenn der Bierkrug winkt.

Tilireli wirbelt der Lerche Klang,
  Hopheißa! wie lieblich erklingt
Der Dohl' auch und Wachtel Sommergesang,
  Wenn Schätzchen im Heu mit mir ringt.

Ich diente dem Prinzen Florizell, und trug schönes Tuch zu meiner Zeit! — Jetzt aber bin ich außer Dienst.

Doch Kind, soll ich drum trauern schwer?
  Bleich scheint bei Nacht der Mond,
Und wandl' ich gleich bald hin bald her,
  Wird's meist mir doch belohnt.

Gewährt man Kesselflickern doch
  Den Bettelsack allhie;
Ich geb' auch meine Rechnung noch,
  Im Stock beleg' ich sie.

Mein Handel ist ein Wäschhandel. Wenn der Habicht sein Nest baut, so achtet auf eure kleine Wäsche 19). Mein Vater nannte mich Antolikus 20), der, wie ich, unter dem Merkur geboren ward, und gleich mir, unbedeutende Kleinigkeiten aufschnappte. Durch Würfel und Huren erwarb ich mir diese Pferdedecke, und Beutelschneiden ist mein Auskommen. Galgen und Knüppel sind zu mächtig auf der Heerstraße, und Prügel und Hängen sind mir ein Gräuel. Den Gedanken an die Zukunft verschlaf' ich. — Beute! Beute!

(Klown tritt auf.)

Klown. Laß doch einmal sehen! Eilf Widder geben acht und zwanzig Pfund Wolle. Acht und zwanzig Pfund Wolle gelten — sechs Thaler und einige Groschen; fünfzehn hundert geschoren, — wie viel beträgt das?

Antol. (für sich). Wenn die Schlinge hält, so ist der Hahn mein!

Klown. Ohne Rechenpfennige bring' ich's nicht heraus. Laß doch einmal seh'n! Was hab' ich denn zum Schaafschurfest einzukaufen? Drei Pfund Zucker, fünf Pfund Korinthen, Reis. — Was will denn meine Schwester mit dem Reis machen? Der Vater aber hat ihr die Ausrichtung des Festes aufgetragen, und das weiß sie sich zu Nutze zu machen. Sie hat mir vier und zwanzig Sträußer für die Scheerer gebunden; lauter gute Sänger zu drei und drei Chören, und recht brave Leute, wenn auch die meisten von ihnen nur Terroristen und Spaßisten sind 21). Nur ein Puritaner ist unter ihnen, und der singt Psalmen zum Dudelsack 22). Ich muß Safran holen, zum Anstreichen der großen Kuchen; Muskatenblüthe; — Datteln? — Nein! davon weiß ich nichts! Muskatennüsse, sieben. Eine oder zwei Ingwerwurzeln; aber die kann ich mir ausbitten. Vier Pfund Pflaumen und eben so viel in der Sonne gedörrte Rosinen.

Antol. (indem er sich auf der Erde umherwälzt). Ach! warum mußte ich geboren werden!

Klown. Um Gottes willen!

Antol. O Hülfe! hilf mir! Reiße mir diese Lumpen ab, und dann todt! todt!

Klown. Armer Teufel! Dir thut's nöthiger, daß man dir Lumpen auflegt, als daß man sie dir abnimmt.

Antol. O, mein Freund, die Elendigkeit dieser Lumpen bekümmert mich mehr, als die Streiche, die ich bekommen habe. Sie fielen kräftig und millionenweise!

Klown. Ach, armer Mann, eine Million Schläge will schon etwas bedeuten.

Antol. Ich bin beraubt und geschlagen, Freund! Man

hat mir Geld und Kleider genommen, und mir diese Lumpen angezogen.

Klown. War's einer zu Pferd, oder zu Fuß?

Antol. Einer zu Fuß, bester Freund, einer zu Fuß.

Klown. Nun freilich, einer zu Fuß mußt' es wohl seyn, nach den Kleidern zu urtheilen, die er euch zurückließ. Wenn das ein Reiteranzug ist, so muß er einen heißen Dienst gehabt haben. Gebt mir die Hand! Ich will euch aufhelfen. Frisch, die Hand her. (Er hebt ihn auf.)

Antol. Ach, lieber Freund, sachte! — Oh! —

Klown. J, du arme Seele!

Antol. O, lieber Freund, sachte! — Ich fürchte, Freund, daß mir das Schulterblatt ausgerenkt ist.

Klown. Nun, könnt ihr steh'n?

Antol. (indem er ihm die Taschen ausräumt). Sachte sachte! Herr! sachte! Bester Freund, du hast mir eine rechte Wohlthat erzeigt.

Klown. Braucht ihr Geld? Ich habe etwas Geld für euch.

Antol. Nein, mein guter lieber Freund! Nein! Ich bitte dich, Freund. Ich habe einen Anverwandten, der nur eine Viertelstunde von hier wohnt, zu dem ich gehen wollte. Da werd' ich Geld bekommen, und was ich sonst bedarf. Biete mir kein Geld an, ich bitte dich! das bricht mir das Herz.

Klown. Was war's denn für eine Art von Kerl, der euch beraubte?

Antol. Ein Kerl, mein Freund, von dem ich weiß, daß er sich mit Spielzeug umhertreibt. Er stand ehemals im Dienst des Prinzen. Zwar weiß ich nicht zu sagen, bester Freund, um welcher Tugend willen es geschahe: daß

er jedoch vom Hofe weggepeitscht wurde, weiß ich zuverlässig.

Klown. Um welches Lasters willen, wollt ihr sagen; denn um der Tugend willen wird man ja nicht vom Hofe weggepeitscht! Die pflegt man, und behält sie da, wenn sie gleich nicht da bleiben will.

Antol. Laster, wollt' ich sagen, Freund! Ich habe den Kerl sehr gut gekannt. Er war seit der Zeit Affenführer, Gerichtsdiener und Vogt. Dann schafft' er sich ein Puppenspiel vom verlornen Sohn an, und heirathete die Frau eines Kesselflickers, die innerhalb einer halben Stunde von meinen Ländereien und Besitzungen wohnt, und nachdem er mancherlei spitzbübische Gewerbe durchflogen hatte, etablirte er sich förmlich als Spitzbube. Einige nennen ihn Antolikus.

Klown. Hol' ihn der Henker! Ein Taschendieb ist er! Bei meiner Seele, ein Taschendieb! Er treibt sich auf Kirchweihen, Jahrmärkten und Bärenhetzen umher!

Antol. Meiner Treu'! derselbe. Das ist der Spitzbube, dem auch ich diese Lumpen verdanke.

Klown. In ganz Böhmen gibt's keinen feigeren Spitzbuben. Wenn ihr ihn nur böse angeseh'n, wenn ihr ihn nur angespie'n hättet, so wär' er davon gelaufen.

Antol. Ich muß dir nur bekennen, Freund, daß ich kein Raufer bin. Von dieser Seite ist es mit mir nicht ganz richtig, und ich will wetten, daß er das gewußt hat.

Klown. Wie befindet ihr euch denn aber jetzt?

Antol. Viel besser als vorher, mein bester Freund! Ich kann jetzt steh'n und geh'n. Ich will mich dir nun empfehlen, und zu meinem Vetter hinschleichen.

Klown. Soll ich euch den Weg zeigen?

Antol. Nein, mein schönster, mein bester Mann.

Klown. Nun, so lebt wohl! Ich muß Gewürze zur Schaafschur einkaufen.

Antol. Glück auf, bester Mann! (Klown geht ab.) Dein Geldbeutel ist nicht heiß genug, um Gewürze damit zu kaufen. Ich werde mich auch bei eurer Schaafschur einfinden. Wenn mir diese Spitzbüberei keine andere ausheckt, und die Scheerer zu Schaafen werden, so soll man mich aus der Rolle streichen 23), und meinen Namen in's Buch der Tugend setzen.

Nur frisch, nur frisch den Fußpfad hin;
 Nur munter Berg hinüber!
Wohl Tage lang geht froher Sinn,
 Kaum Meilen weit ein trüber. (Er geht ab.)

Dritte Szene.

Böhmen. Die Hütte des alten Schäfers.

(Florizell und Perdita.)

Flor. Gewährt doch dieser ungewohnte Schmuck
Ein höh'res Leben jedem deiner Reize!
Nicht Hirtin, Flora! lächelnd dem April.
Mir scheint die Schaafschur aller Liebesgötter
Zusammenkunft; du, ihre Königin.

Perd. Mein theurer Prinz, um solche Seltsamkeit
Euch auszuschelten, das geziemt mir nicht.
Verzeiht dem Wort; doch, diese Schäfertracht
Verdunkelt euer hohes Selbst, auf das
Ein ganzes Land voll Hoffnung schaut. Und mich,
Ein armes, nied'res Mädchen, habt ihr, Prinz,
Wie eine Göttin, prächtig ausgeschmückt.
Wenn unsre Feste solche Thorheit nicht

Mit jeder Schüssel brächten, die der Gast,
Als eine Sitte mit verdaut; ich müßt'
Erröthen, euch in diesem Schmuck zu seh'n,
Der, glaub' ich, sich verschworen, einen Spiegel
Mir vorzuhalten 24).

Flor. Segen jener Zeit!
Wo über deines Vaters Egienthum
Mein guter Falke flog.

Perd. Daß Jupiter
Ihn doch bestätigte! Doch mir erweckt
Das Mißverhältniß unsers Standes Furcht;
Wenn eure Größe gleich die Furcht nicht kennt.
Ich zittre eben jetzt, indem ich denk':
Daß Zufall euren Vater, so wie euch,
Hierher geleiten kann. — O, welch' Geschick!
Wie würd' er staunen, wenn er säh' euch, Prinz,
Sein edles Werk, so dürftig eingebunden!
Was würd' er sagen? oder, wie ertrüg'
Ich selbst in diesem aufgeborgten Schmuck
Die Strenge seiner Gegenwart?

Flor. Gedenk'
An nichts als Freude. Ließen Götter doch
Zur Liebe sich herab, und hüllten sich
In Thiergestalt. Ein Stier ward Jupiter
Und brüllt; ein Schaaf der grünliche Neptun,
Und blöckt! der Gott in flammendem Gewand,
Der goldene Apoll, ein armer Hirt,
Wie ich nun bin; und diese Mummerei
Um keine höh're Schönheit, keine keusch're!
Denn die Begier läuft nicht der Ehre vor

In meiner Brust, und Wollust glüht in ihr
Nicht mehr, als meine Treu'.

Perd. Und doch, unmöglich,
Mein theurer Prinz, bleibt euer Vorsatz fest,
Wenn, wie gewiß geschieht, des Königs Macht
Ihm widersteht. Eins ist dann unerläßlich:
Ihr gebt durch Zwang den Vorsatz, oder ich
Mein Leben hin.

Flor. Nicht, holde Perdita,
Nicht trübe mit erzwungener Besorgniß
Des Festes Freude dir! Dein, oder nie
Des Vaters bin ich; denn, ich kann nicht mein,
Noch irgend einem Andern etwas seyn,
Wenn ich nicht dein bin. Dies ist mein Entschluß,
Unwandelbar, sagt auch das Schicksal nein!
Sey heiter, Liebchen! Alles, was du siehst,
Erstické die Gedanken solcher Art.
Die Gäste nah'n! Erheit're dein Gesicht,
Als wäre heut' der Hochzeitfeier Tag,
Der, wie wir uns beschworen, kommen muß.

Perd. Ach, steh' Fortuna, gnadenreich uns bei.

(Der alte Schäfer, Polixenes und Kamillo, beide verkleidet; Klown, Mopsa, Dorkas und Andere treten auf.)

Flor. Die Gäste kommen! Nimm sie heiter auf,
Damit die Freude unsre Wangen färbe.

Schäfer. Pfui, Tochter, als mein altes Weib noch lebt',
War sie an diesem Tage Kellner, Koch,
Und Bäcker, Frau und Magd; bewillkommt' Alle,
Bediente Jeden; sang ihr Lied und tanzt'
Ihr Tänzchen; war bald oben hier am Tisch,

Bald in der Mitte; lehnte sich auf den
Und jenen, ihr Gesicht voll Arbeitsgluth;
Nahm sie den Krug, die Gluth zu löschen, trank
Sie Jedem zu ihr Schlückchen; aber du,
Du stehst von fern, als wär'st du nur ein Gast
Und nicht des Hauses Wirthin. Heiße mir
Die unbekannten Freunde hier willkommen.
Das ist der Weg, sie sich befreundeter
Zu machen und bekannter. Frisch! hinweg
Mit Blödigkeit; du, Wirthin dieses Fests,
Betrage dich auch so! Frisch! biet' uns Gruß
Zu deiner Schaafschur, wie du wünschest, daß
Die schöne Heerde dir gedeihen möge.

Perd. (zu Polixenes). Willkommen, Herr! Mein
Vater will, ich soll
Des Festes Wirthin seyn! (Zu Kamillo.) Auch ihr, mein
Herr,
Willkommen! — Dorkas, gib die Blumen her!
Ehrwürd'ge Herr'n! hier, Rosmarin für euch,
Und Raute! 25) Sie behalten Glanz und Duft
Den ganzen Winter. Glück und Angedenken
Sey euer, und Willkommen, zu dem Fest
Der Schaafschur!

Polix. Schäferin! und holdes Kind!
Die Winterblumen, die du uns gereicht,
Geziemen unserm Alter.

Perd. Auch das Jahr
Ist schon gealtert, noch gestorben nicht
Der Sommer, noch geboren nicht der Winter,
Der zitternde. Des Jahres schönste Blumen
Sind unsre Nelken, und die buntgestreiften,

Oft auch genannt Bastarde der Natur.
Doch leer davon ist unser Blumengarten,
Und ich verlange Senker davon nie! 26)
Polix. Warum verschmähst du sie, mein holdes Kind?
Perd. Weil ich vernahm, daß eine Kunst es gibt,
Mit der erhab'nen schaffenden Natur
Im Farbenspiel zu streiten.
Polix. Sey das auch!
Doch die Natur wird nie erhöht durch Mittel,
Wenn sie nicht selber diese Mittel schuf;
Und so ist dann selbst über jene Kunst,
Die, wie du sagtest, die Natur veredelt,
Noch eine Kunst, die die Natur erschafft.
Du siehst, mein Kind, daß wir den edeln Zweig
Dem wild'sten Stamm vermählen, daß durch Knospen
Vom edeln Baum, die Rinde nied'rer Art
Befruchtet wird, und dieses ist die Kunst,
Die die Natur veredelt, ja, verwandelt,
Und diese Kunst ist auch Natur.
Perd. So ist's!
Polix. Drum fülle deinen Garten nur mit Nelken,
Und sage nicht, daß sie Bastarde sind.
Perd. Ich setze keinen Spaten in die Erde,
Um einen Stock zu pflanzen; wie ich nie
Gemahlte Wangen wünschen würde mir,
Daß dieser Jüngling sagte: es sey schön,
Und nur deßhalb mich zu besitzen strebte.
Hier habt ihr Blumen! hitzigen Lavendel,
Salbey und Krausemünz und Majoran,
Und Ringelblumen, die zu Bette geh'n
Und weinend wieder aufsteh'n mit der Sonne.

Dies sind noch Blumen aus des Sommers Mitte,
Die, wie mich dünkt, dem mittlern Alter ziemen.
Ihr seyd mir sehr willkommen!

Kam. Ich vergäße
Der Weide wohl, wär' ich von deiner Heerde,
Und weidete an deinem Anblick mich.

Perd. Behüt'! ihr zehrtet ab, daß durch und durch
Des Jänners Sturm euch bliese. (zu Florizell.) Holdester
Der Freunde! blühten Frühlingsblumen nur,
Die eurem Frühling ziemen! (zu den Andern.) so wie euch,
Die ihr die jungfräuliche Knospe treibt
Auf jungfräulichem Zweig. Proserpina,
Wer nun die Blumen hätte, die im Schreck,
Vor Pluto's Wagen, dir entfallen sind! 27)
Narcisse, dich, die vor der Schwalbe kommt,
Und deren Huld den Sturm des Märzes fesselt;
Dich, Veilchen! dunkler, aber lieblicher,
Als Juno's Aug' und als Cythere's Athem;
Dich, blasses Schneeglöcklein, das unvermählt
Entblüht, eh' du des starken Phöbus Glanz
Zu schau'n bekommst, die Krankheit vieler Jungfrau'n;
Die kühne Schlüsselblume, Kaiserkron'
Und Lilien aller Art, die fehlen mir,
Euch zu bekränzen, und den holden Freund
Damit zu überstreu'n.

Flor. Wie eine Leiche?

Perd. Nein, wie die Rasenbank, der Liebe Spiel
Geweiht! Nicht, wie die Leiche; oder wenn
Auch Leiche, — nicht, wie die begraben wird; —
Voll regen Lebens, und in meinen Armen.
So nehmt die Blumen hin. Mich dünkt, ich spiele

Ein Schäferspiel, wie ich's zu Pfingsten sah.
Gewiß, mein Schmuck verwandelt meine Stimmung.
Flor. Was du auch thust, veredelt jede That.
Du sprichst, mein süßes Mädchen, und ich wünsche:
Du sprächest stets! und singst du, wünsch' ich mir,
Du kauftest und verkauftest singend, gäbst
Almosen so, und betetest und säng'st
Bei Allem, was du thust. Und tanzest du,
So wünsch' ich eine Woge dich des Meer's,
Damit du nichts, als tanztest; immer so
Dich nur bewegtest; so und anders nicht.
Was du beginnst, das Unbedeutendste,
Ist einzig, krönt im Augenblick des Thuns
Jedwede Handlung, so, daß jegliche
Als Königin erscheint.
Perd. O, mein Dorikles!
Zu übertrieben ist dein Lob. Wenn nicht
Die Jugend und das treue Blut, das sie
Mit solcher Huld durchschimmert, offenbar
Euch kündete als tadelloser Hirt,
So könnt' ich wahrlich fürchten, mein Dorikles
Bewürbe sich auf falschem Weg' um mich.
Flor. Ich weiß, du bist zu schuldlos, das zu fürchten,
Wie ich entfernt vom Vorsatz, es zu thun.
Doch komm' zum Tanz! Ich bitt' um deine Hand!
So paaren Turteltauben sich, Geliebte,
Die nie sich trennen wollen.
Perd. Ja, für mich,
Beschwör' ich es!
Polix. (zu Kamillo). Das holdeste Geschöpf,
Aus nied'rem Stande, das noch je gehüpft

Auf grünem Rasen. Was sie thut und scheint,
Hat den Geschmack von etwas Höherem,
Als was sie ist; zu edel für den Ort!

Kam. Er sagt ihr etwas, daß das Blut empor
In ihre Wange zieht! In Wahrheit! sie
Ist Königin der Milchwirthschafterinnen!

Klown (zu den Spielleuten). Nur munter aufgestrichen.

Dorkas. Mopsa muß
Dein Mädchen seyn, doch erst verbeß're dir
Durch Knoblauch ihren Kuß.

Mopsa. Nun immerhin!

Klown. Kein Wort, kein Wort mehr! Alles steht nun gut,
Auf uns're Weise. Frisch, nun aufgespielt.

(Musik, Tanz der Schäfer und Schäferinnen.)

Polix. (zum alten Schäfer). Wer, guter Mann, ist jener schöne Hirt,
Der dort mit eurer Tochter tanzt?

Schäfer. Dorikles
Wird er genannt. Er rühmt sich reicher Weiden,
Ich weiß es selbst von ihm, und glaub' es ihm,
Denn, wie die Wahrheit selber, sieht er aus.
Er sagt, er liebe meine Perdita.
Das glaub' ich auch, denn nimmer schaut der Mond
So starr in's Wasser, wie er vor ihr steht,
Als läs' er in dem Auge meiner Tochter.
Ich glaube wahrlich, keinen halben Kuß
Beträgt der Unterschied, daß einer mehr
Den Andern liebt.

Polix. Wie schön sie tanzt!

Schäfer. So macht
Sie Alles; sag' ich's gleich, der besser schwieg'.

Wenn jener Jüngling sie bekommt, so bringt
Sie eine nie geträumte Gab' ihm zu.

(Ein Knecht tritt auf.)

Knecht. Ach, Herr, wenn ihr den Krämer draußen vor der Thür hören solltet, so würdet ihr nach keiner Sackpfeife weiter tanzen. Kein Dudelsack würde euch mehr rühren. Er singt euch allerlei Lieder geschwinder her, als ihr Geld zählen könnt. Er gibt sie von sich, als ob er Balladen gegessen hätte, und aller Leute Ohren kleben an seinen Liedern.

Klown. Er konnte zu keiner gelegneren Zeit kommen. Laß ihn hereinkommen. Ich liebe die Balladen ausnehmend, wenn die Geschichte so recht erbärmlich und die Musik recht lustig ist; oder auch wenn die Geschichte recht unterhaltend und die Musik voll Jammer ist.

Knecht. Er hat Lieder von beliebiger Länge für Manns- und Weibsleute. Kein Beutler kann seine Kunden mit Handschuhen besser versorgen. Er hat die artigsten Liebeslieder für Mädchen, ohne alle Zoten, und das ist eine Seltenheit! mit so artigen Wiederholungen von Dideldum und Trallala; und stoß' und schüttle sie! und wo ein großmäuliger Schuft Wunder was für ein Unheil meinen, und mit der Thür in's Haus fallen würde, da läßt er das Mädchen antworten: „He, Schätzchen, thu' kein Leides mir!" Da weiset sie ihn ab, und schuppt ihn weg, mit: „He, Schätzchen, thu' kein Leides mir!"

Polix. Das ist ein braver Kerl!

Klown. Wahrhaftig! du sprichst von einem gewitzigten Kopf! Hat er auch aufrichtige Waaren?

Knecht. Bänder hat er von allen Farben des Regenbogens, mehr Spitzen, als Rechtsfreunde mit Geschick

verbrauchen können, wenn sie ihm auch haufenweise zukämen. Garnbänder und Zwirnbänder, Leinenzeug und Schleier, und das singt er euch Alles her, als wären's Götter und Göttinnen. Ihr solltet einen Unterrock für einen weiblichen Engel halten; und so besingt er auch ein Aermelband und die Arbeit daran.

Klown. Ich bitte dich, ruf' ihn herein, und laß ihn singend kommen.

Perd. Warne ihn aber doch vorher, daß er keine unzüchtigen Worte in seinen Liedern gebrauche.

(Der Knecht geht ab.)

Klown. Es gibt unter diesen Krämern Leute, an denen mehr ist, als du denkst, Schwester.

Perd. Freilich, mein guter Bruder, auch wohl mehr, als ich zu denken Lust habe.

(Autolikus tritt singend auf.)

Schleier, weiß, wie frischer Schnee;
Kreppflor, schwärzer, als die Kräh';
Handschuh, gleich dem Blumenrasen,
Duftend für Gesicht und Nasen;
Masken, Arm- und Halsband, immer
Reicher dies als jen's an Schimmer;
Räucherwerk für Damenzimmer;
Gold'ne Mützen, Latz und Mieder
Für die Schätzchen munt'rer Brüder;
Steck- und Faltennadeln schön!
Was von Kopf bis auf die Zeh'n
Mädchen brauchen; kommt heran!
Kommt und kauft, wer immer kann.
Sonst erzürnt die Mädchen ihr;
Kommt und kauft, kommt her zu mir!

Klown. Wenn ich nicht in Mopsa verliebt wäre, so solltest du kein Geld von mir lösen; da ich nun aber einmal ihr Liebhaber bin, so werd' ich wohl einige Bänder und Handschuhe kaufen müssen.

Mopsa. Du hast sie mir schon zu diesem Fest versprochen, indeß kommen sie auch jetzt noch nicht zu spät.

Dorkas. Er hat dir noch mehr versprochen als das; oder es gibt Lügner!

Mopsa. Er hat euch Alles gehalten, was er euch versprochen hat; hat euch vielleicht noch mehr gehalten, und ihr werdet euch schämen müssen, wenn ihr es ihm wieder zurück geben werdet.

Klown. Gibt's denn gar keine Sitte mehr unter den Mädchen? tragen sie ihre Röcke da, wo sie ihre Gesichter tragen sollten? Habt ihr denn nicht die Melkezeit, oder die Zeit, wenn ihr zu Bette geht, oder am Backofen steht, um von solchen Geheimnissen zu schwatzen? Müßt ihr das vor allen Gästen auspacken? Es ist noch gut, daß sie mit einander flistern. Bändigt eure Zungen, und kein Wort mehr.

Mopsa. Ich bin schon ruhig! Komm, du hast mir eine Flitterschnur und ein Paar wohlriechende Handschuhe versprochen.

Klown. Habe ich dir nicht gesagt, daß ich unterweges ausgeplündert worden bin, und alle mein Geld verloren habe?

Antol. Ja, ja, lieber Herr! Es gibt Spitzbuben auf der Straße, und darum muß man vorsichtig seyn.

Klown. Besorge nichts, Mann, hier sollst du nichts verlieren.

Antol. Das denk' ich auch, lieber Herr, denn ich habe manchen Ballen bei mir.

Klown. Was habt ihr hier? Balladen?

Mopsa. Ach, kaufe mir doch ein Paar! Ich liebe gedruckte Balladen wie mein Leben! denn, wenn sie gedruckt sind, so weiß man doch gewiß, daß sie wahr sind.

Antol. Hier habt ihr eine, die nach einer recht traurigen Weise geht. Wie das Weib eines Wucherers auf einmal mit zwanzig Geldsäcken in's Kindbett kommt, und wie sie gelüstete nach Natternköpfen und gerösteten Kröten.

Mopsa. Haltet ihr das für wahr?

Antol. Ei freilich! und es ist erst einen Monat alt.

Mopsa. Bewahre mich der Himmel, daß ich keinen Wucherer heirathe.

Antol. Hier habt ihr auch den Namen der Hebamme dazu; Frau Mädchenklatscherin, und von fünf und sechs ehrbaren Frauen, die dabei zugegen waren. Warum sollt' ich Lügen mit mir herumschleppen?

Mopsa. Ach, ich bitte dich, kaufe mir das!

Klown. Nur zu! bei Seite gelegt. Erst wollen wir uns noch mehr Balladen ansehen, und dann wollen wir sie alle mit einander behandeln.

Antol. Hier ist noch eine Ballade von einem Fisch, der Mittewochs den achtzehnten April auf der Küste, vierzig tausend Klaftern über dem Wasser erschien, und ein Lied wider die hartherzigen Mädchen sang. Man glaubt, er sey ein Frauenzimmer gewesen, das in einen kalten Fisch verwandelt wurde, weil es sein Fleisch mit einem seiner Liebhaber nicht mischen wollte. Das Lied ist recht kläglich, und eben so wahr.

Mopsa. Haltet ihr denn das auch für wahr?

Antol. Die Unterschriften von fünf Gerichtspersonen

stehen darunter, und mehr Zeugnisse, als mein Bündel fassen kann.

Klown. Legt's auch auf die Seite. Noch eins!

Antol. Hier ist ein lustiges und recht artiges Lied.

Mopsa. Kaufe mir doch auch einige lustige.

Antol. Ei ja! hier ist ein recht lustiges. Es geht nach der Melodie: „Zwei Dirnen warben um einen Mann.“ — Im ganzen Westen gibt's kein Mädchen, welches es nicht singt. Man reißt sich darnach, das kann ich euch versichern.

Mopsa. Wir Beide können's singen. Wenn du auch eine Stimme übernehmen willst, so sollst du's hören. 'S ist dreistimmig.

Dorkas. Vor einem Monat erhielten wir die Melodie davon.

Antol. Ich kann auch eine Stimme dabei übernehmen; ihr müßt wissen, daß das meine Beschäftigung ist. Nun, Acht gegeben!

Gesang.

Antol. Fort mit euch! Auch ich muß geh'n!
Doch wohin, dürft ihr nicht seh'n.
Dorkas. Wohin?
Mopsa. Wohin?
Dorkas. O, wohin?
Mopsa. Wohl geziemt es deinem Eid,
Daß du es vertraust der Maid!
Dorkas. Mir auch! laß mich mit dahin!
Mopsa. Gehst zur Scheuer oder Mühle?
Dorkas. Gehst nach einem schlechten Ziele!
Antol. Keins von beiden!
Dorkas. Keins?

Antol. Von beiden.

Dorkas. Deine Liebe schworst du mir!

Mopsa. Mir beschworst sie höher hier!

Drum sag' an: wohin willst scheiden?

Klown. Wir wollen das Lied draußen zu Ende singen. Mein Vater hat dort ein ernsthaftes Gespräch mit jenen Herren. Wir wollen sie nicht stören. Komm, bring' uns deinen Kram nach. Ich will euch Beiden etwas kaufen, ihr Dirnen. Du mußt uns die Auswahl lassen, Krämer! Kommt, ihr Mädchen!

Antol. (für sich). Ihr sollt mir auch tüchtig dafür blechen.

Laut.

Kauft ihr Zwirnenband
Oder Schnür' und Tand,
Mein holdes süßes Kindle.
Kauft ihr Seid' und Zwirn
Oder Schmuck der Stirn
Vom neusten schönsten Bündle?
Kommt zum Kram heran,
Gold ist Mittelsmann,
Der die ganze Welt macht schwindeln!

(Ein Knecht tritt auf.)

Knecht. Herr, da sind drei Ziegenhirten, drei Schaafhirten, drei Kuhhirten und drei Schweinhirten, die sich alle zu haarigen Männern gemacht haben 28). Sie nennen sich Salzthiere 29), und haben einen Tanz, den unsre Mädchen ein Durcheinanderspringen nennen, weil sie nicht mit dabei sind. Sie glauben aber selbst, daß er sehr gefallen würde, wenn er nicht für die zu hart ist, die auf weiter nichts zu springen wissen, als auf grünem Rasen.

Schäfer. Fort damit. Wir wollen nichts von ihnen

wissen. Wir haben schon Tollheiten genug im Hause. Wir ermüden euch gewiß, lieber Herr.

Polix. Ihr ermüdet die, welche uns belustigen wollen. Ich bitte euch, laßt uns diese vier dreifachen Hirten seh'n.

Knecht. Ein Chor von ihnen versichert, daß es vor dem Könige getanzt habe, und der schlechteste darunter springt euch dreizehnthalb Fuß hoch.

Schäfer. Schwatze nicht weiter, und laß sie sogleich herein, da es diesen ehrsamen Herren gefällt.

Knecht (im Abgehen). Sie warten schon an der Thür.

(Der Knecht öffnet die Thür, und die zwölf als Satyrn gekleideten Hirten treten auf. Sie tanzen, und entfernen sich nach Beendigung des Tanzes wieder.)

Polix. (der inzwischen mit dem alten Schäfer gesprochen hat).
Ihr sollt noch mehr davon vernehmen, Vater!
(Für sich.) Das geht zu weit. Ich muß sie trennen nun.
Er ist zu unbefangen, spricht zu viel.

(Zu Florizell.)

Nun, schöner Hirt! wie geht's euch? Euer Herz
Ist so erfüllt von Etwas, daß es euch
Dem Fest entzieht. In Wahrheit, als ich jung war
Und liebte, so wie ihr, hatt' ich den Brauch,
Mit allem Tand mein Mädchen zu beladen.
Ich hätte dieses Krämers seidnen Schatz
Ganz ausgeplündert, und ihn ihr geschenkt.
Ihr laßt ihn fortgeh'n und erhandelt nichts.
Wenn euer Mädchen das nun mißverstände?
Wenn es nun glaubte, daß dies Mangel sey
An Lieb' und an Freigebigkeit? Ihr würdet
Verlegen seyn um Antwort, wenn euch sonst
An ihrer Liebe liegt.

Flor. Wohl, alter Herr,
Ist mir bekannt, daß ihr der Tand nichts gilt.
Was sie von mir begehrt, ist in der Brust
Verschlossen und verwahrt, und ihr geschenkt;
Wenn auch nicht übergeben. O, vernimm,
Mein Leben, was, — vor diesem alten Herrn,
Der, wie es scheint, auch einst geliebt, — ich dir
Bekennen will! Ich fasse deine Hand,
Die Hand, so sanft, wie einer Taube Flaum,
So zart, so weiß, wie eines Negers Zahn,
Wie reiner Schnee, den zweimal schon der Nord
Geläutert hat.

Polix. Und nun? wie artig doch
Der junge Hirt die Hand zu waschen weiß,
Die schon vorher so schön war. Doch ich stört' euch
In der Erklärung. Lasset das Bekenntniß
Mich nun vernehmen.

Flor. Ja, ihr seyd mein Zeuge!

Polix. Und hier mein Nachbar auch!

Flor. Auch er! und mehr
Als er und alle Menschen! Erd' und Himmel!
Der Schöpfung All! — daß, wär' ich, als der Fürsten
Erhabenster und würdigster gekrönt;
Wär' ich der schönste Jüngling, der ein Aug'
Je schmachten lehrte; hätt' ich Weisheit, Kraft
Wie keiner, ja! mir ohne ihre Gunst,
Dies Alles werthlos wäre, daß für sie
Ich alles dies allein verwenden, Alles
Nur ihrem Dienste weihen, oder auch
Für sie verdammen würde zur Vernichtung!

Polix. Ein herrliches Erbieten!

Kam. Und Beweis
Von tiefer Neigung!
Schäfer. Aber, Töchterchen,
Erwiedre du ihm auch.
Perd. Ich kann so schön
Nicht sprechen! nichts so schön, nichts besser meinen.
Am Muster meiner eigenen Gesinnung
Wird mir die Reinheit seines Sinnes klar.
Schäf. So schließt den Handel denn durch Handschlag ab.
Ihr sollt mir zeugen, unbekannte Freunde!
Ich geb' ihm meine Tochter; ihre Mitgift
Sey seiner gleich.
Flor. Die Mitgift eurer Tochter
Ist ihre Tugend. Wenn einst Jemand stirbt,
Besitz' ich mehr, als ihr euch träumen laßt,
Und wundern werdet ihr euch dann genug!
Doch weiter! schließt den Bund vor diesen Zeugen!
Schäfer. Wohl! eure Hand! und Tochter, deine Hand.
Polix. Gemach, ein wenig! bitte! Schäfer, habt
Ihr einen Vater?
Flor. Ja, und was soll der?
Polix. Er weiß hiervon?
Flor. Nein, nichts! und soll nichts wissen!
Polix. Und dennoch, dächt' ich, wär' ein Vater wohl,
Am Hochzeitfest des Sohns, der schönste Gast
Beim Hochzeitmahl. Noch einmal, sagt mir doch:
Ist euer Vater der vernünftigen
Geschäfte nicht mehr fähig? Ward er kindisch
Vor Alter, oder Gicht? Kann sprechen, hören,
Und Mensch von Menschen unterscheiden? Kann
Vertheid'gen seine Habe? Liegt er krank

Auf seinem Lager? und vermag er nichts,
Als was er einst als Kind vermochte?

Flor. Nein,
Mein guter Herr! er ist gesund, und wahrlich
Von größ'rer Kraft, als Viele seines Alters.

Polix. Bei meinem Silberhaar! wenn dem so ist,
So kränkt ihr ihn, wie's keinem Sohn geziemt.
Mein Sohn erwähle seine Gattin selbst;
Allein der Vater soll, aus gutem Grund, —
Da seiner Kinder Glück sein eigen Glück, —
In solcher Sache mit im Rathe sitzen.

Flor. Das geb' ich zu; allein aus anderm Grund,
Den ihr nicht wissen könnt, mein ernster Herr,
Verschweig' ich diese Sache meinem Vater!

Polix. Entdeckt sie ihm!

Flor. O nein!

Polix. Ich bitt' euch, thut's!

Flor. Er darf nichts wissen.

Schäfer. Dennoch, guter Sohn!
Er kann nicht zürnen, kennt er eure Wahl!

Flor. Fort! Nimmermehr! Vernehmt denn unsern Bund!

Polix. Nein, deine Scheidung, Jüngling!

(Er enthüllt sich.)

Den ich Sohn
Nicht nennen mag! der viel zu niedrig ist,
Um anerkannt zu werden! Du, der Erbe
Des Scepters, und vergafft im Hirtenstab.

(Zum Schäfer.)

Du, alter Sünder! Mich bekümmert's, daß
Von deinem Leben ich nur eine Woch'
Dir kürzen kann, wenn ich dich hängen lasse.

(Zu Perdita)

Und du, neubacknes Stück vollkommner Hexen,
Die du durchaus den königlichen Narr'n,
Mit dem du dich behängt, hast kennen müssen: —

Schäfer. O du, mein Herz!

Polix. Mit Dornen laß ich dir
Zerkratzen deine Schönheit; will gemeiner
Als deinen Stand sie machen! — Dich, Verliebter!
Erfahr' ich je, daß einmal du geseufzt,
Weil du dein Spielzeug nimmer wieder siehst;
Wie du's, nach meinem Willen, nimmer sollst, —
Dich schließ' ich von des Reiches Erbschaft aus;
Nicht als mein Blut will ich dich achten; nicht
Als von Deukalion her mit dir verwandt!
Das merk' und folge mir an meinen Hof.
Dir, Schelm, vergeb' ich, wie ich dir auch zürne,
Für dieses Mal, und spreche dich vom Streich
Des Todes frei! Und du, du Zauberin,
Die eines Hirten werth; ja, selber dem,
Der deiner unwerth wäre, wenn es hier
Nicht meiner Ehre gälte; — wenn du je
Die nied're Thür eröffnest seinem Fuß;
Ihm je hinfort eröffnest deinen Arm,
Ersinn' ich dir so grausenvollen Tod,
Als du zu zart bist, um ihn zu erdulden. (Er geht ab.)

Perd. Ich bin verloren! — Ich erschrak nicht sehr!
Einmal ermannt' ich, oder zweimal mich,
Zu sprechen; wollt' ihm unverholen sagen:
Die Sonne, die an seinem Hofe lacht,
Verberg' auch unsrer Hütt' ihr Antlitz nicht,

Und glänze hier, wie dort! (Zu Florizell.) Nun geht ihr
doch?
Dies Alles hab' ich Euch vorher gesagt!
Jetzt bitt' ich, sorgt für euer eigen Wohl.
O du, mein Traum! Nun bin ich aufgewacht!
Nun keinen Augenblick mehr Königin!
Nur meine Schaafe melk' ich und will weinen.

Kam. Wie steht es, Vater? sprich doch, eh' du stirbst!

Schäfer. Ich kann nicht sprechen, denken, wage nicht
Zu wissen, was ich weiß. (Zu Florizell.) O Prinz! ihr habt
Den Greis von drei und achtzig Jahren tief
In's Elend hingestürzt, der bald sein Grab
In Frieden zu erfüllen glaubte. Nun
Verhüllt ein Henker mich in's Leichentuch,
Wo mich kein Priester je mit Erde deckt.

(Zu Perdita.)

Sey du verwünscht, die du gewußt, er sey
Ein Prinz, und dennoch tauschtest Lieb' um Lieb'!
Ich bin verloren! Stürb' ich diese Stunde,
So lebt' ich, bis ich starb, nach meinem Wunsch! (Er geht ab.)

Flor. (zu Kamillo). Was starrst du mich so an? Ich bin
gebeugt,
Doch ohne Furcht! verdrängt, doch noch der alte!
Noch bin ich, was ich bin! Ich dringe vor,
Weil man zurück mich reißt. Ich folge nicht
Gezwungen meiner Kuppel.

Kam. Gnäd'ger Prinz!
Ihr kennt ja die Gemüthsart eures Vaters,
Die keine Unterredung jetzt gewährt,
Und die ihr, mein' ich, jetzt auch nicht ersehnt.
Auch sorg' ich, daß er euren Anblick jetzt

Nicht dulden wird; drum kommt ihm nicht vor Augen,
Bis sich der Zorn in seiner Brust gelegt.

Flor. Ich hatt' auch nicht die Absicht. Bist du nicht
Kamillo?

Kam. Ja, mein Prinz!

Perd. Ich sagt' euch oft:
So werd' es kommen! oft: bis zur Entdeckung
Nur dauern werde meine Herrlichkeit.

Flor. So lang' ich meine Treue dir nicht brach,
Besorge nichts! und brech' ich die, zertrümm're
Den Erdball die Natur und jeden Keim
In ihr! Erheit're deinen Blick! Entzieh',
O Vater, mir die Folge deines Throns,
Ich bin der Erbe meiner Liebe!

Kam. Laßt
Euch rathen.

Flor. Ja, von meiner Liebe! Will
Vernunft der Lieb' gehorsam seyn, so hab'
Auch ich Vernunft; wo nicht, willkommen heißt
Mein Herz die Tollheit, die ihm mehr gefällt.

Kam. O Prinz! das spricht Verzweiflung nur aus euch!

Flor. So nenn's! erfüllt es mein Gelübde doch,
Was ich für redlich halten muß. Kamill!
Um Böhmen nicht, und nicht um alle Pracht,
Die es gewähren kann; um Alles nicht,
Worauf die Sonne scheint; um Alles nicht,
Was in der Erde Schooß verschlossen, was
Des Meeres bodenlose Tiefe birgt,
Verletzt' ich meinen Eid der Reizenden,
Geliebten hier! Darum ersuch' ich euch,
So wahr ihr meines Vaters treuer Freund!

Bemüht euch, wenn man mich vermissen wird, —
Da ich, in Wahrheit, nie ihn wiedersehe! —
Mit gutem Rath die Leidenschaft zu still'n.
Ich, und das Schicksal sorgen wohl hinfort
Für meinen Leib. Erfahr' und sag' es ihm:
Daß ich mit der in See ging, die ich hier
An seinen Küsten nicht behaupten kann.
Und höchst gelegen jetzt in unsrer Noth
Ist mir ein Schiff zur Hand; obgleich es nicht
Zu diesem Zweck gerüstet ward. Wohin
Ich segeln will, das frommt so wenig euch
Zu wissen, als es mir zu sagen frommt.

Kam. Ach, Prinz, wenn euer Geist sich doch dem Rath
Geschmeid'ger fügte! Wär' er stärker doch
Zu eurem Besten.

Flor. Höre Perdita!
(Zu Kamillo.) Ich höre gleich! —
(Er spricht leise mit Perdita.)

Kam. (für sich). Unwandelbar entschloß
Er sich zur Flucht! — Wie glücklich würd' ich seyn,
Erreicht' ich meinen Plan durch seine Flucht,
Entriß' ihn der Gefahr, erzeigt' ihm Ehr'
Und Lieb', und schaffte mir Siciliens Wiederseh'n,
Des herrlichen! und meines armen Königs,
Den ich zu sehen schmachte.

Flor. Mein Kamill!
Von sorgenden Geschäften so bedrückt,
Vergeß' ich aller Form! (Er will gehn.)

Kam. Prinz! irr' ich nicht,
So kennt ihr meiner Liebe dürft'gen Dienst
Für euren Vater.

Flor. Groß ist dein Verdienst!
Es ist Musik dem Vater die Erzählung
Von dem, was du gethan; auch seiner Sorgen
Geringste nicht, dich zu belohnen, wie
Er deß' gedenkt.
Kam. Wohlan denn, theurer Prinz!
Geliebt's euch, mir zu glauben, daß ich ihn,
Und in ihm liebe, was am nächsten ihm,
Eu'r hohes Selbst; so achtet meinen Rath,
Wenn ein gewichtiger und fester Plan,
Den ihr gefaßt, noch Aenderung erlaubt.
Auf meine Ehr', ich zeig' euch einen Ort,
Wo man der Hoheit angemessen euch
Empfangen wird; wo der Geliebten ihr,
Von der euch, seh' ich, nichts vermag zu trennen,
Als euer Untergang, — den gnädiglich
Der Himmel von euch wende, — euch möcht' erfreu'n,
Euch ihr vermählen und versuchen könnt, —
Wobei in eurem Abseyn kräftiglich
Ich mich bemühen will, des Vaters Zorn
Zu sühnen und ihn zu vermögen, daß
Er euren Wunsch bewilligt!
Flor. Wie? Kamill!
Ist dieses — fast ein Wunder! — ist es möglich,
So scheinst du mir viel höher als ein Mensch,
Und unbedenklich würd' ich dir vertrau'n.
Kam. Habt ihr den Ort bestimmt, wohin ihr flieht?
Flor. Noch nicht. Wie Zufall, unerwartet, trägt
Die Schuld von dieser wilden Eile, so
Bekennen wir uns Sclaven des Geschicks,
Und Flaggen, die ein jeder Wind regiert.

Kam. Wohlan, so hört: Wollt ihr den Vorsatz nicht
Verändern, wollt ihr flieh'n, — flieht nach Sicilien,
Und stellt mit eurer holden Gattin euch —
Das muß sie, seh' ich, seyn! — Leontes dar.
Sie kleide sich, wie's der Genossin ziemt
Von eurem Bett. Mich dünkt, ich sehe schon,
Wie froh Leontes öffnet seinen Arm,
Und sein Willkommen euch entgegen weint;
Von euch, dem Sohn, Vergebung sich erfleht,
Als wär't ihr selbst der Vater; — wie er dann
Die Hände eurer jungen Gattin küßt,
Und sich ganz theilt in Freundschaft und in Zorn;
Zur Hölle diesen sendet, jene, schneller
Erblühen heißet, als Gedank' und Zeit! —

Flor. Doch welcher Vorwand, würdiger Kamill,
Entschuldigt den Besuch?

Kam. Daß euer Vater,
Der König, ihn zu grüßen euch gesandt,
Und ihn zu trösten. Wie ihr euch betragen,
Was ihr, als Auftrag eures Vaters, ihm
Eröffnen sollt, was nur uns Drei'n bekannt;
Das setz' ich schriftlich auf, damit ihr wißt,
Was ihr bei jeder Frage sagen sollt.
Er soll nicht einmal ahnen, daß ihr nicht
Des Vaters ganze Liebe habt, und sprecht
Aus seiner Brust.

Flor. Verbunden bin ich dir!
Darin ist Labsal!

Kam. Aussichtsreicher ist
Gewiß der Weg, als wenn ihr wild euch selbst
Bahnloser Fluth, geträumten Küsten hingebt,

Wo euch des Elends Fülle sicher ist,
Doch keiner Hülfe Hoffnung ist, als die,
Statt eines Elends, das ihr abgeschüttelt,
Ein andres aufzunehmen. Wo der Anker
Das Einz'ge ist, worauf ihr trauen könnt,
Der seinen besten Dienst euch leistet, wenn
Er da euch fest hält, wo ihr ungern seyd.
Und überdies, ihr wißt es, ist das Glück
Der Liebe wahres Band; das Mißgeschick
Verkehrt ihr Herz und ihre frische Jugend.

Perd. Nur eins hiervon ist wahr: das Mißgeschick
Bemeistert sich der Wange, doch es nimmt
Das Herz nicht ein.

Kam. Das meinet ihr? Es wird
In eures Vaters Hütt' in sieben Jahren
Kein Mädchen eures Gleichen auferblüh'n.

Flor. O, mein Kamill, so niedrig auch ihr Stand,
So hoch ist ihre Bildung.

Kam. Daß kein Lehrer
Sie unterwies, bedauern kann ich's nicht!
Denn manches Lehrers Meist'rin scheint sie mir!

Perd. Vergebt mir, Herr! Mit Schaamerröthen nur
Vermag ich euch zu danken.

Flor. Holdes Kind!
Doch ach! wir steh'n auf Dornen hier, Kamill!
Du, meines Vaters Retter! jetzt mein Retter!
Du, unsers Hauses Arzenei! Was ist
Hinfort zu thun? Ich bin nicht ausgestattet
Wie Böhmens Sohn, kann in Sicilien
So nicht erscheinen!

Kam. Prinz! seyd unbesorgt!

Ihr, denk' ich, wißt, daß all' mein Hab' und Gut
Sich dort befindet. Meine Sorge sey's,
So königlich euch auszustatten dort,
Als spielt' ich eure Rolle. Daß ihr seht,
Wie nichts euch mangeln soll, so hört ein Wort.

(Er spricht heimlich mit Florizell und Perdita, welche auf die Seite treten. Antolikus tritt auf, ohne die Zurückgetretenen zu sehen.)

Antol. Ha, ha! was die Redlichkeit für eine Närrin ist, und das Vertrauen, ihre geschworene Schwester, für eine simple Dame! Meinen ganzen Plunder hab' ich verkauft! Kein unächter Stein, kein Band, kein Spiegel, keine wohlriechende Kugel 30), Halsband, Schreibtafel, Ballade, Messer, Zwirn, Handschuhe, Schuhschnallen, Armband oder Hornring blieb in meinem Pack zurück. Man drängte sich, um zuerst zu kaufen, als wären meine Tändeleien Heiligthümer, die dem Käufer Segen bringen; und da bemerkte ich denn gelegentlich, welche Börse die beste Miene machte, und behielt mir, was ich bemerkte, zu meinem Vortheil. Mein guter Klown, dem nur etwas mangelt, um ein ganz gescheidter Kerl zu seyn, wurde so verliebt in den Gesang der Dirnen, daß er seine Ferkelpfoten nicht eher rühren wollte, als bis er Melodie und Text hatte, und das zog die übrigen Hirten dergestalt zu mir her, daß alle ihre Sinnen in den Ohren steckten, und man einen Unterrock hätte abzwicken können, ohne daß es Jemand bemerkt hätte. Den Geldbeutel vom Hosenlatz abzuschneiden, war eine Kleinigkeit. Ich hätte Schlüssel von einer Kette abfeilen wollen. Man hörte nichts, fühlte nichts, als die Lieder meiner Musje's, und bewunderte ihre Nüchternheit; und in dieser Schlaftrun-

kenheit konnt' ich die festlichen Geldbeutel dieser Leute erwischen und abschneiden; ja, wäre nicht der Alte mit seinem Tumult gegen die Tochter und den Sohn des Königs gekommen, und hätte meine Dohlen aus der Spreu gescheucht, so wäre bei alle den Herren kein lebendiger Beutel geblieben.

(Kamillo, Florizell und Perdita treten wieder näher.)

Kam. Nein! meine Briefe, die auf diese Art
So schnell dahin gelangen, als ihr selbst,
Erhellen diese Zweifel.

Flor. Und die Briefe,
Die ihr mir von Leontes schaffen wollt?

Kam. Genügen eurem Vater sicher auch.

Perd. O Segen euch! Was ihr gesagt, verspricht
Uns frohen Ausgang.

Kam. (indem er den Antolikus erblickt). Wer ist dieser hier?
Wir nutzen ihn! Nichts soll vergessen seyn,
Was frommen kann.

Antol. (für sich). Hat dieser mich behorcht,
So werd' ich hängen müssen.

Kam. Nun, guter Freund, was fährst du so zusammen? Besorge nichts von uns! Wir haben keine böse Absicht mit dir.

Antol. Ich bin ein armer Teufel, gnäd'ger Herr!

Kam. Das magst du immer bleiben. Hier ist Niemand, der dir etwas entwenden will. Mit dieser Außenseite deiner Armuth aber müssen wir eine Aenderung machen. Drum enthülse dich augenblicklich. Wisse, daß dies nothwendig ist, und wechsle die Kleider mit diesem Herrn.

Ist der Pfennigswerth gleich auf seiner Seite der geringsten, so will ich dir doch noch etwas in den Kaufl geben.

Antol. Ich bin ein armer Teufel, gnäd'ger Herr! (für sich.) Ich kenne euch sehr wohl!

Kam. Ja, ja! nur geschwind! Der Herr dort ist schon halb entkleidet.

Antol. Sprecht ihr im Ernst, gnädiger Herr? (für sich.) Ich merke, was vorgeht!

Flor. Schnell, ich bitte dich.

Antol. Ich habe wahrhaftig schon Handgeld, und mit gutem Gewissen kann ich's nicht annehmen.

Kam. Schnell, fort! schnell fort!

(Florizell und Antolikus wechseln die Kleider.)

(Zu Perdita.) Beglückte Jungfrau, meine Prophezeiung
Erfülle sich an euch! Jetzt müßt ihr fort
An einen Ort, wo ihr gesichert seyd!
Nehmt des Geliebten Hut, und drückt ihn fest
Auf eure Braunen, hüllet das Gesicht,
Verhüllt euch ganz, und könnt' ihr, so verstellt
Die Wahrheit eurer lieblichen Gestalt,
Damit ihr, — denn ich sorg', ihr seyd umwacht
Von Augen, — unentdeckt an Bord gelangt.

Perd. Ich sehe wohl, das Spiel ist so geordnet,
Daß ich auch eine Rolle spielen muß.

Kam. Nicht anders! — (Zu Florizell.) Seyd ihr fertig?

Flor. Käm' ich so
Dem Vater auch entgegen, würd' er nie
Den Sohn in mir erkennen.

Kam. Keinen Hut!
Kommt, Fräulein, kommt! Gehabt euch wohl, mein Freund!

Antol. Die Götter segnen euch!

Flor. O Perdita! was haben wir vergessen!
Ich bitte dich! ein Wort!

(Sie reden heimlich mit einander.)

Kam. (für sich). Ich muß zunächst
Den König nun von Allem unterrichten,
Und auch wohin sie floh'n! Gewiß gelingt's,
Ihn zu bewegen, daß er ihnen folgt.
Ich, im Gefolg', erblicke dann das Land,
Das ich zu seh'n gleich einem Mädchen schmachte.

Flor. Das Glück begünst'ge uns! Nun auf, Kamill!
Zur Küste fort.

Kam. Je eiliger, je besser!

(Alle außer Antolikus gehen ab.)

Antol. Ich verstehe den Handel! ich vernahm ihn! Ein offnes Ohr, ein schneller Blick, und eine gewandte Hand sind einem Beutelschneider nothwendig. Auch eine gute Nase ist erforderlich, um für die andern Sinne etwas auszuwittern. Ich sehe schon, ein Schelm macht heut' zu Tage sein Glück. Auch ohne Handgeld war dieser Tausch gut, und welchen Vortheil hab' ich nicht noch bei diesem Tausche! Wahrlich! die Götter haben in diesem Jahre Nachsicht mit uns, und wir können schon ex tempore etwas unternehmen. Selbst der Prinz führt jetzt einen Schelmenstreich aus, und stiehlt sich mit einem Klotz an den Beinen von seinem Vater fort. Wenn ich nicht glaubte, es sey ein ehrlicher Streich, den König davon zu unterrichten, so würd' ich es thun; allein, ich denke, die Spitzbüberei ist größer, wenn ich's verheimliche, und darum will ich meinem Gewerbe treu bleiben.

(Der Schäfer und Klown treten auf.)

Antol. Bei Seite! bei Seite! Hier gibt's noch mehr zu thun für ein hitziges Gehirn! Jedes enge Gäßchen, jede Bude, jede Kirche, jeder Gerichtshof und jeder Galgen gibt einem regsamen Manne Beschäftigung.

(Er tritt auf die Seite.)

Klown. Seht doch, seht! — Was ihr doch für ein Mann seyd! Es gibt doch keinen andern Ausweg, als dem Könige zu sagen, daß sie ein Wechselkind ist, und nicht von eurem Fleisch und Blut.

Schäfer. Ja, höre mich nur aber an.

Klown. Nein, hört was ich sage!

Schäfer. Nun so sprich!

Klown. Da sie nicht von eurem Fleisch und Blut ist, so hat auch euer Fleisch und Blut den König nicht beleidigt, und so kann der König auch euer Fleisch und Blut nicht bestrafen. Zeigt nur die Sachen vor, die ihr bei ihr gefunden habt; jene geheimen Sachen, und Alles, was sie nicht mitgenommen hat. Und wenn ihr das gethan habt, so muß euch das Gesetz nachpfeifen, dafür steh' ich!

Schäfer. Ich will dem Könige Alles sagen! jedes Wort, ja, und auch die Streiche seines Sohns, von dem ich wohl sagen kann, daß er weder gegen seinen Vater, noch gegen mich redlich gehandelt, als er mich zum Schwager des Königs machen wollte.

Klown. Freilich, zum Schwager! Das wäre der entfernteste Grad gewesen, in den ihr mit ihm gekommen wär't, und dann wäre euer Blut, ich weiß nicht, um wie viel Unzen theurer geworden.

Antol. (für sich). Gut gesagt, ihr Narren!

Schäfer. Schon gut! Laß uns zum Könige geh'n, der wird sich gewiß des Bündels halber im Barte kratzen!

Antol. (für sich). Wer weiß, was diese Anklage der Reise meines Herrn für ein Hinderniß in den Weg legen könnte?

Klown. Ich wünsche nur herzlich, daß wir ihn in seinem Schlosse finden.

Antol. (für sich). Wenn ich gleich nicht von Natur ehrlich bin, so bin ich es doch zuweilen durch Zufall. Ich will nur meinen Bettelbart einstecken. (Er nimmt seinen falschen Bart ab, und tritt vor.) Wo wollt ihr hin, ihr Bauern?

Schäfer. Auf's Schloß, mit Euer Gnaden Gunst.

Antol. Was habt ihr da zu thun? Zu wem, zu wem? Was ist das für ein Bündel? Wo wohnt ihr? Wie heißt ihr? Wie alt seyd ihr? Was habt ihr für Besitzthümer? Welche Erziehung? Sagt mir Alles, was zu wissen nöthig ist!

Klown. Wir sind nur ganz schlichte Leute, gnäd'ger Herr!

Antol. Ihr lügt! Ihr seyd rauh und haaricht! Belügt mich nicht! Lügen schicken sich nur für Kaufleute, und die belügen uns Soldaten oft. Wir bezahlen sie aber mit gestempelter Münze und nicht mit mordendem Stahl, und darum geben sie uns die Lüge.

Klown. Euer Gnaden würden uns wahrscheinlich eine geschenkt haben, wenn ihr euch nicht selbst auf der That ertappt hättet.

Schäfer. Mit Erlaubniß! seyd ihr ein Herr vom Hofe?

Antol. Mit Erlaubniß oder nicht, — ich bin ein Hofmann. Witterst du nicht das Hofelement in diesem Anzuge? Hab' ich nicht den Gang des Hofes und seinen abgemessenen Schritt? Riechst du nicht den Hofduft an mir? Strahl' ich nicht Hofverachtung auf deine Gemeinheit? Glaubst du, ich sey kein Hofmann, weil ich mich

um deine Angelegenheiten bekümm're, und sie auseinander zause? Ich bin ein Hofmann, vom Scheitel bis zur Zehe, und zwar ein Hofmann, der deine Sache entweder betreiben, oder hintertreiben wird. Darum gebiet' ich dir, mir dein Anliegen zu eröffnen.

Schäfer. Ich habe ein Geschäft bei'm Könige, gnädiger Herr!

Antol. Was hast du für einen Advokaten bei ihm?

Schäfer. Mit eurer Gunst! das versteh' ich nicht.

Klown. Advokat ist ein Hofausdruck für Fasan. Sagt ihm nur, daß ihr keinen habt 31).

Schäfer. Ich habe keinen. Ich habe keinen Fasan, weder einen Hahn noch eine Henne.

Antol. Wie glücklich wir, die nicht so albern sind!
Doch möglich war's, daß die Natur mich schuf,
Wie diese sind! — Darum veracht' ich Keinen!

Klown. Das muß ein vornehmer Herr vom Hofe seyn.

Schäfer. Seine Kleider sind reich; er weiß sie aber nicht sonderlich zu tragen.

Klown. Um so mehr scheint er ein Edelmann zu seyn, weil er phantastisch ist. Es ist ein Großer, dafür steh' ich euch. Ich sehe das an seiner Art, sich die Zähne auszustochern.

Antol. Der Bündel da? Was habt ihr in dem Bündel? Was ist das für eine Schachtel?

Schäfer. Bester Herr! in diesem Bündel und in dieser Schachtel befinden sich Geheimnisse, die nur allein der König wissen darf, und die er noch in dieser Stunde erfahren soll, wenn ich eine Unterredung mit ihm erlangen kann.

Antol. Alle deine Mühe ist vergeblich!

Schäfer. Warum denn das, gnädiger Herr?

Antol. Der König ist nicht im Schlosse. Er hat sich an Bord eines neuen Schiffs begeben, um sich von seiner Schwermuth zu heilen, und sich auszulüften. Denn, wenn du ernste Dinge vorzubringen im Stande bist, so wisse, daß der König von Kummer erfüllt ist.

Schäfer. So sagt man, bester Herr, und zwar seines Sohnes halber, der eines Schäfers Tochter geheirathet haben soll.

Antol. Wenn der Schäfer noch nicht festsitzt, so mag er sich nur davon machen, denn die Flüche, die er bekommen, und die Martern, die er empfinden wird, werden Männern den Rücken und Ungeheuern das Herz brechen.

Klown. Meint ihr, Herr?

Antol. Nicht nur er allein wird Alles erdulden, was Verstand schwer und Rache bitter machen kann; sondern auch alle seine Anverwandte bis ins fünfzigste Glied kommen unter Henkershand, was zwar sehr bedauernswürdig, aber nothwendig ist. So ein alter Spitzbube von Schäfer, so ein Bockshüter untersteht sich, seine Tochter zu einem solchen Anseh'n kommen lassen zu wollen? Einige sagen: er solle gesteinigt werden; ich aber sage, daß ein solcher Tod viel zu gelinde für ihn sey. Unsern Thron in eine Schäferhütte ziehen zu wollen! Alle Todesarten sind noch zu wenig, und das Bitterste zu leicht.

Klown. Mit Erlaubniß! Habt ihr nicht gehört, ob der alte Mann einen Sohn hat?

Antol. Er hat einen Sohn, der lebendig geschunden, mit Honig bestrichen, und dann über ein Wespennest gestellt werden soll. Da soll er stehen, bis er drei Viertel und eine Drachme todt ist. Dann wird er durch Brannt-

wein, oder ein andres feuriges Getränk wieder zu sich gebracht, dann, roh, wie er ist, am heißesten Tage, den der Kalender ansagt, gegen eine Mauer von Ziegelsteinen gestellt, wo ihn die Sonne mit südlichem Auge beschaut, und er sie wieder anseh'n muß, und hier von Fliegen todt gestochen. Doch warum sprechen wir von diesen verrätherischen Schelmen, über deren Elend man lächeln muß, da sie einen so großen Frevel verübten? Sagt mir, — denn ihr scheint mir redliche und offene Leute zu seyn! — was ihr vom Könige begehrt? Da man gefällige Rücksicht auf mich nehmen muß, so will ich euch an Bord des Schiffes führen, in welchem sich der König befindet, will euch ihm vorstellen, und ihm etwas zu eurem Besten zuflistern. Ist es Einem, außer dem Könige, möglich, eurem Gesuche zu willfahren, so ist hier der Mann, der es vermag.

Klown. Der scheint großen Einfluß zu haben! Haltet ihn fest! Gebt ihm Gold! Und wenn auch der Einfluß ein widerspenstiger Bär ist, so läßt er sich doch oft um Gold an der Nase herum führen. Zeigt nur dem Aeußern seiner Hand das Innre eures Geldbeutels, und macht weiter keine Umstände. Bedenkt nur! gesteinigt und lebendig geschunden!

Schäfer. Wenn's euch gefällig wäre, gnädiger Herr, die Sache für uns zu übernehmen, so ist hier alles Gold, was ich im Vermögen habe. Ich will's noch verdoppeln, und euch diesen jungen Menschen zum Pfande lassen, bis ich es bringe.

Antol. Wenn ich thue, was ich dir versprochen habe?

Schäfer. Ja, lieber Herr!

Antol. Gut, gebt mir die Hälfte! — Hast du auch Antheil an der Sache?

Klown. Einigen, lieber Herr! Wenn aber meine Sache gleich erbärmlich ist, so fürcht' ich doch nicht, daß man mich aus ihr herausschinden wird.

Antol. O, das geschieht dem Sohn des Schäfers! Der muß hängen, der muß ein Beispiel für Andre werden!

Klown. Das ist ein Trost! das ist ein schöner Trost! Wir müssen zum Könige und ihm unsre wunderbaren Erscheinungen erzählen 32). Er muß es erfahren, daß es weder eure Tochter, noch meine Schwester ist; sonst sind wir verloren. Lieber Herr, ich will euch so viel geben, als euch dieser alte Mann gegeben hat, wenn die Sache zu Stande gebracht seyn wird, und ich will, wie er euch schon gesagt hat, euer Pfand bleiben, bis er es euch gebracht haben wird.

Antol. Ich vertrau' euch! Geht nur immer voraus an die Küste. Haltet euch rechter Hand. Ich will nur einmal hinter die Hecke sehen und gleich nachkommen. (Er geht auf die Seite.)

Klown. Der Mann ist ein rechter Segen für uns, das muß ich sagen! Ein rechter Segen.

Schäfer. Laß uns nur vorangehen, wie er uns geheißen hat. Er ist dazu bestimmt, uns Gutes zu erzeigen.

(Der Schäfer und Klown gehen ab. Antolikus tritt wieder vor.)

Antol. Wenn ich auch Lust hätte, ehrlich zu handeln, so seh' ich doch, daß es mein Gestirn nicht zugibt. Die Beute tröpfelt mir in den Mund. Doppelte Gelegenheit bewirbt sich um mich: Gold, und die Mittel, meinem Herrn, dem Prinzen, einen Dienst zu erweisen. Wer weiß, ob mir das nicht auch Vortheil bringen kann. Ich will diese beiden Maulwürfe, diese beiden Einfaltspinsel zu

ihm an Bord bringen. Wenn er's für gut hält, sie wieder an's Land zu setzen, und die Klage, die sie bei'm Könige anzubringen haben, ihn nicht angeht, so mag er mich für meine Dienstfertigkeit einen Schelm nennen; denn gegen diesen Titel bin ich schußfest, und gegen alle Schande, die sonst noch dazu gehört. Ich will sie ihm vorstellen. Es kann viel daran gelegen seyn. (Er geht ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Szene.

Sicilien. Ein Zimmer im Palast des Königs.

(Leontes, Kleomenes, Dion, Pauline und Gefolge.)

Kleom. Ihr habt genug gethan! Ihr duldetet
Gleich einem Heil'gen. Jeden Fehltritt habt
Ihr abgebüßt, ja mehr, als ihr gefehlt.
Nun endlich thut, was schon der Himmel that.
Vergeßt des Unglücks, das euch traf! verzeiht
Euch selbst, wie schon der Himmel euch verzieh.

Leont. So lang' ich ihrer mich erinnern werd'
Und ihrer Tugend, kann ich nie vergessen,
Wie tief ich sie gekränkt; und so gedenk'
Ich stets des Unrechts, das ich selbst mir that,
Des Unrechts, so bedeutend, daß mein Reich
Nun erblos ist; daß es die lieblichste
Gefährtin mir vernichtet', die ein Mann
Zur schönsten Hoffnung jemals sich erzog.

Paul. O, wahr, mein Fürst! zu wahr! und freitet
Ihr eine nach der andern auf der Erde,

Nähmt ihr von jedem Weibe jede Huld,
Euch zu erschaffen das Vollkommenste:
Die ihr getödtet, bleibt doch gleichenlos.

Leont. Gewiß! getödtet! sie getödtet! Ja,
Das that ich! aber du verwundest mich,
Indem du sprichst, daß ich es that. So bitter
Auf deiner Zung' ist's, wie in meiner Brust!
Ach, gute Frau, nur selten sprich das aus!

Kleom. Nie wieder, gute Frau! Ihr könntet sprechen
Von tausend Dingen, die der Gegenwart
Wohlthät'ger wären, und in schönerm Licht
Uns eure Güte zeigten.

Paul. Seyd ihr doch
Auch deren einer, die ihn gern vermählten.

Dion. Und wünscht ihr das nicht auch, so liegt der Staat,
So liegt der Nachruhm seines Herrschernamens
Euch nicht am Herzen; so bedenkt ihr nicht,
Was für Gefahren dieses Reich bedroh'n,
Die all' Gleichgültigen verschlingen werden,
Wenn Seine Hoheit keinen Erben hat.
Was ist wohl heil'ger, als die Freude, daß
Die vor'ge Königin jetzt glücklich ist?
Was heil'ger, als daß zu des Königthums
Erneuerung, zum Trost der Gegenwart,
Zum Heil der Zukunft, eine liebliche
Genossin bald das Bette segnen möge
Von Seiner Majestät.

Paul. Mit der verglichen,
Die uns dahin, ist keine dessen werth.
Auch fordern des verborgnen Zwecks Erfüllung
Die Götter ja! denn sagte nicht Apoll,
Der Göttliche, durch des Orakels Spruch:

Kein Erbe werde dem Leontes, bis
Er aufgefunden sein verlornes Kind?
Daß dies geschieht, scheint menschlichem Verstande
So ungeheu'r, als wenn Antigonus
Sein Grab zerbräch' und wieder zu mir kehrte,
Der doch gewiß mit jenem Kinde starb.
Ihr rathet unserm Herrn, dem Himmel sich
Und seinem Schluß zu widersetzen! (Zu Leontes.) Sorgt
Um Erben nicht; die Krone findet sie.
Der große Alexander hinterließ sie
Dem Würdigsten, und so war, der ihm folgt',
Gewiß der Beste!

Leont. Treffliche Pauline!
Die du — ich weiß, — Hermione's Gedächtniß
In Ehren hältst; — ach! — daß ich deinem Rath
Doch stets gefolgt! — dann hätt' ich heute noch
Den vollen Anblick meiner Königin,
Und Schätze sammelt' ich von ihren Lippen.

Paul. Und reich're noch, als Reichthum spenden kann.

Leont. Du redest wahr! Kein Weib ihr gleich! darum
Kein Weib! — Ein schlecht'res edeler behandelt,
Berief' uns ihren sel'gen Geist zurück,
Und würd' auf diesem Schauplatz, wo wir jetzt
Als Sünder steh'n, mit Seelenqual mich fragen:
Warum das mir?

Paul. So fragte sie mit Recht,
Wenn sie's vermöchte!

Leont. Ja, mit Recht, und reizte
Mich, die zu morden, die ich mir gewählt.

Paul. Und ich, wär' ich ihr Geist, und wandelt' um,
Ich hieß' euch: seht in's Aug' ihr, saget mir,

Um welche matte Huld ihr sie gewählt?
Dann würd' ich schrei'n, daß euch das Ohr zerspränge,
Und sagte dann nichts weiter, als das Wort:
Gedenke mein!

Leont. Den Sternen glichen ihre Augen! Sternen
Und todten Kohlen jedes andre Aug'!
Besorge nichts von einer zweiten Frau!
Ich mag kein Weib, Pauline!

Paul. Schwört ihr mir,
Euch nimmer zu vermählen, bis ich's fordre?

Leont. Pauline, nie! bei meiner Seligkeit!

Paul. Dann, gute Herr'n, bezeugt mir diesen Eid!

Dion. Zu stark versucht ihr ihn!

Paul. Es wäre denn,
Daß eine Andre seinem Aug' erschien,
Hermione so ähnlich, wie ihr Bild!

Kleom. Geehrte Frau! —

Paul. Ich ende schon! — Doch wenn
Mein König sich vermählen will, und muß,
Wenn euer Wille unabänderlich,
So überlaßt mir eurer Gattin Wahl.
Zwar wird sie nicht so jugendlich, wie jene,
Die ihr besessen, seyn; — doch sicher so,
Daß wenn der Geist der vor'gen Königin
Umwandelte, er sich erfreuen sollte,
In euren Armen sie zu seh'n.

Leont. Getreue!
Nie werd' ich mich vermählen, bis du's willst.

Paul. Und das geschieht, wenn eure erste Gattin
In's Leben wieder kehrt! bis dahin, nie!

(Ein Edelmann tritt auf.)

Edelm. Ein Jüngling, der Prinz Florizell sich nennt,
Der Sohn Polixenes, mit seiner Gattin, —
Die reizendste, die je mein Auge sah! —
Begehrt Gehör bei Eurer Majestät.

Leont. Wie geht das zu? Er kommt nicht mit dem Glanz,
Der seines Vaters Hoheit wohl geziemt.
Dies unerwartet plötzliche Erscheinen
Verräth: nicht sey besonnen der Besuch,
Und nur erzeugt von Zufall oder Noth.
Wer kommt mit ihm?

Edelm. Nur ein gering Gefolg'!
Nur niedre Diener!

Leont. Seine Gattin, sagst du,
Begleitet ihn?

Edelm. So ist's! und wie mich dünkt,
Die unvergleichlichste der ganzen Erde,
Auf die die Sonne jemals lächelnd sah!

Paul. Hermione! so, wie die Gegenwart
Sich prahlend stets ob der Vergangenheit
Erhebt; so muß auch deine Schönheit nun
In ihrer Gruft, vor einer jetz'gen, weichen.
Ihr selber sagtet, Herr, und schriebt es auf;
Doch freilich kälter als ihr Gegenstand
Ist jetzt die Schrift: 33) „sie ist und war mit keiner
Vergleichbar!" Ja, zu solcher Höhe fluthet'
Einst euer Vers mit ihrer Huld! doch tief
Ist seine Ebbe jetzt, indem ihr sagt:
Ihr habet eine Hold're nie geseh'n!

Edelm. Vergebt mir! fast vergaß ich jener schon!
Wenn diese sich bemeistert eures Blicks,
Wird sie auch eurer Zunge sich bemeistern.

Sie ist ein Wesen so erhab'ner Art,
Daß sie, als neuer Secte Stifterin,
Den Eifer andrer Secten bald verlöscht,
Und Jeglicher zum Proseliten sich
Ihr neigen muß, den sie — ihr folgen heißt.

Paul. Wie? doch kein Weib?

Edelm. Das Weib verehret sie,
Weil sie ein Weib von höh'rem Werth' erscheint,
Als je ein Mann; und Männer lieben sie,
Weil sie das seltenste der Weiber ist.

Leont. Geh', mein Kleomenes, und in Begleitung
Der ehrenvollen Freunde, leite sie
Mir zur Umarmung her. — Doch seltsam ist's,
Mich so zu überschleichen!

(Kleomenes mit mehreren andern Herren und dem Edelmann gehen ab.)

Paul. Lebte noch
Das Kleinod aller Kinder, unser Prinz,
Er wäre schön gepaart mit diesem Herrn,
Da kaum ein Monat sie im Alter trennt.

Leont. Ich bitte: schweig'! Du weißt, er stirbt mir stets
Von neuem wieder, wenn du von ihm sprichst.
Erblick' ich diesen Prinzen, dann gewiß
Betracht' ich ihn durch deine Rede so,
Daß die Vernunft mich flieht! Da kommen sie!

(Kleomenes kehrt mit Florizell, Perdita und Gefolge zurück.)

Leont. Prinz, eure Mutter war dem Eh'bett treu!
Sie prägt' in euch den königlichen Vater,
Indem sie euch empfing. Wär' ich der Jahre
Nur ein und zwanzig; eures Vaters Bild,

Sein ganzer Anstand ist so wohl getroffen,
Daß ich, wie ihn, euch Bruder nennen müßt',
Und mit euch spräch' von einem Jugendstreich,
Den wir einmal verübt! — Mir höchst willkommen
Mit eurer holden Gattin! — Göttin! — Ach!
Ich hab' ein Paar verloren, das vielleicht
Auch so gestanden, zwischen Erd' und Himmel
Bewund'rungswerth, so wie du, holdes Paar!
Und dann verlor ich, auch durch eigne Thorheit!
Die Freundschaft und Gesellschaft eures Vaters,
Des edlen Mannes, den, so schwer mein Elend
Mir auch zu tragen fällt, ich einmal noch
In meinem Leben mir zu seh'n, ersehne.

Flor. Wie er gebot, berühr' ich euer Reich,
Und bring' euch Gruß, wie ihn nur ein Regent
In Freundschaft seinem Bruder senden kann.
Wenn Schwäche nicht, — die hohem Alter folgt, —
Die Regsamkeit von ihm sich sehr gewünscht,
Zuweilen überfiel', so hätt' er selbst
Die Land' und Meere zwischen euren Thronen
Gemessen, euch zu seh'n, den, — so gebot er
Euch zu verkünden; — den er höher schätzt,
Als alle Scepter und als Jeden, der
Ein Scepter führt.

Leont. O Bruder! edler Mann!
Das Unrecht, das ich dir einst zugefügt,
Erregt von neuem meine Brust! und ach!
Ein neuer Zug so selt'ner Güte zeigt
Erst recht, wie sehr ich Träger hinter dir
Zurück geblieben! — Nun willkommen dann!
So hier der Lenz der Erde! Aber wie

Vermocht' er dieses Wunderbild der Huld,
Der furchtbar'n, mind'stens unliebreichen Hand
Neptuns so zu vertrau'n, um einen Mann
Zu grüßen, der nicht werth der Lust und nicht
Des Wagestücks, dem ihr es anvertraut.

Flor. Sie kommt von Lybien, mein gnäd'ger Herr.

Leont. Wo man den edlen Helden Smalus ehrt,
Und scheut und liebt.

Flor. Von dort, mein Fürst, von ihm,
Der sie durch Thränen, als er Abschied nahm,
Als seine Tochter kündete. — Von dort
Gelangten wir, zur See, mit freundlichem
Beglücktem Südwind her. Den Auftrag, den
Mein Vater mir gegeben, zu vollzieh'n,
Und euch zu grüßen. Von Siciliens Küsten
Entließ nach Böhmen ich mein best' Gefolg',
Damit es nicht nur meldete mein Glück
In Lybien; sondern auch, daß ich beglückt
Mit meiner Gattin hier gelandet sey,
Wo wir uns nun befinden.

Leont. Reinigten
Die segensreichen Götter doch die Luft
Von jeder Krankheit, während ihr hier athmet!
Gar fromm ist euer Vater und voll Güte,
An dem ich viel, so heilig als er ist,
Gesündiget. Der Himmel sah's und zürnte!
Da ward ich kinderlos, und euer Vater
Durch euch, der seiner Güte werth, beglückt,
Wie er verdient. Was würd' ich jetzo seyn,
Wenn Sohn und Tochter mir vor Augen stünden,
So hold als ihr?

(Ein Edelmann tritt auf.)

Edelm. Mein königlicher Herr;
Ihr trautet meiner Nachricht nicht, wofern
Nicht der Beweis so nah'! Erlaubt, mein König,
Daß Böhmen euch in eigener Person
Durch mich begrüßt, und euch ersucht, den Sohn
Ihm anzuhalten, der, so Rang als Pflicht
Vergessend, seinen Vater aufgegeben,
Und seine Hoffnungen, und mit der Tochter
Von einem Hirten floh.

Leont. Wo ist der König?
Wo ist er? sprich!

Edelm. In dieser Stadt! Ich komme
So eben von ihm her. Ich spreche seltsam,
Doch das geziemt der Botschaft Seltsamkeit.
Als er hieher zu eurem Hofe eilt',
Dies holde Paar, so schien mir's, zu ereilen,
Begegnet' er dem Vater und dem Bruder
Der schönen Jungfrau, die mit diesem Prinzen
Ihr Vaterland verließen.

Flor. Ha! Kamill
Hat mich getäuscht! Er, dessen Ehr' und Treue
Bis hieher jedem Ungewitter trotzt'.

Edelm. Ich glaube selbst, er trag' hievon die Schuld;
Denn er begleitet euren Vater.

Leont. Wie?
Kamill?

Edelm. Kamill! mein König! denn ich sprach ihn,
Er hat die Schäfer eben im Verhör.
Nie sah' ich arme Teufel so erbeben.
Sie knieten nieder, küsseten die Erde,

Und jedes Wort begleitete ein Schwur!
Doch Böhmen schloß sein Ohr, und drohet' ihnen
Mit Tod auf Tod!

Perd. Mein armer Vater! Ach!
Der Himmel hat uns Späher angestiftet,
Und widerstrebt der Feier unsers Bunds!

Leont. Seyd ihr vermählt?

Flor. Noch nicht, und nimmer, scheint's!
Denn eher sah' ich küssen die Gestirn'
Der Erde Thal, und hoch und niedrig gilt
Gleichviel im Würfelspiel.

Leont. Ist dies, mein Prinz,
Die Tochter eines Königs?

Flor. Wenn sie mir
Verbunden ist, dereinst.

Leont. Zu langsam kommt
Bei eures Vaters Eile dies Dereinst!
Das seh' ich wohl! Auch fürcht' ich über Alles,
Daß ihr die Huld des Mannes eingebüßt,
An den die Pflicht des Kindes euch geknüpft.
Ich sorge sehr, daß eure Wahl, an Huld
Viel reicher als an Werth, euch zum Besitz
Nicht ziemen mag.

Flor. Sey heiter, meine Theure!
Wenn auch das Glück, das sich uns feindlich zeigt,
Mit meinem Vater uns erjagen kann,
Hat's doch ob unsrer Liebe keine Macht.
Ich bitt' euch, Herr, gedenkt an jene Zeit,
Wo ihr in meinen Jahren! O, gedenkt
An gleiche Neigungen, und laßt sie sprechen
Zu meinen Gunsten. Bittet, euch gewährt

Mein Vater jedes Kleinod gern, als wär's
Nur Tand.

Leont. Dann würd' ich bitten um den Schatz
Der holden Jungfrau, die ein Tand ihm scheint.

Paul. Mein gnäd'ger König, zu viel Jugend spricht
Aus euern Augen. Einen Monat früh'r,
Als eure Gattin starb, war sie des Starr'ns
Wohl würd'ger noch, als die, auf die ihr starrt.

Leont. In diesem Blick gedacht' ich ihrer jetzt!

(Zu Florizell.)

Doch, euer Antrag ist noch unerwiedert.
Ich will zu eurem Vater. Wenn der Wunsch
Nicht eure Ehre stürzt, so bin ich ihm
Und euch befreundet; und mit dieser Botschaft
Entgegn' ich ihm sogleich! — Begleitet mich,
Und achtet auf mein Thun! Kommt, theurer Prinz!

(Alle gehen ab.)

Zweite Szene.

Vor dem Palast des Leontes.

(Antolikus und ein Edelmann treten auf.)

Antol. Sagt mir, bester Herr, war't ihr bei dieser Erzählung gegenwärtig?

Edelm. Ich war zugegen, als das Bündel eröffnet wurde, und hörte den alten Schäfer die Art und Weise erzählen, wie er ihn gefunden, worauf man uns nach einigem Erstaunen sämmtlich aus dem Zimmer wies. Nur das vernahm ich noch, daß der Schäfer auch das Kind gefunden haben wollte.

Antol. Ich wünsche sehr den Ausgang zu erfahren.

Edelm. Davon kann ich euch nur Bruchstücke geben.

Die Veränderung, die ich an dem Könige und an Kamillo bemerkte, war ein offenbares Kennzeichen der Verwunderung. Indem sie einander anstarrten, schienen sie die Gehäuse ihrer Augen zu zerreißen. Es lag eine Sprache in ihrem Verstummen; eine Sprache in jeglicher Geberde. Sie sahen aus, als hätten sie von einer erlöseten oder untergegangenen Welt gehört. Die Regung des Erstaunens war sichtbar, allein auch der verständigste Beobachter, der nicht mehr weiß, als er sieht, würde nicht haben sagen können, ob diese bedeutenden Regungen von Freude oder Kummer herrührten, wenn sie gleich im höchsten Maaße des einen gegründet seyn mußten. (Ein zweiter Edelmann tritt auf.) Hier kommt ein Mann, der wahrscheinlich mehr weiß. Was gibt's Neues, Rogero?

Rogero. Nichts als Freudenfeier! Das Orakel ist in Erfüllung gegangen. Des Königs Tochter ist gefunden. Diese Stunde hat Wunder geboren, die kein Balladendichter ausdrücken kann. Hier kommt Paulina's Haushofmeister, der euch noch mehr erzählen kann. (Ein dritter Edelmann tritt auf.) Nun, wie geht es, Herr? Diese Neuigkeiten, die man als Wahrheiten erzählt, sehen einem alten Mährchen so ähnlich, daß man ihre Wahrheit sehr verdächtig findet. Hat der König seinen Erben gefunden?

Haushofm. Ganz gewiß! Denn alle Umstände unterstützen die Wahrheit. Ihr würdet bereit seyn zu schwören, das gesehen zu haben, was ihr hörtet, so übereinstimmend sind alle Beweise. Der Mantel der Königin Hermione, ihr Halsschmuck von Edelsteinen, Briefe von Antigonus dabei gefunden, die man an seiner Handschrift erkennt; die Majestät der Jungfrau, in der Gestalt ihrer Mutter, der angeborne Adel, den die Natur hoch über

ihre Erziehung empor glänzen ließ, und manche andere augenscheinliche Umstände bezeugen mit möglichster Zuverlässigkeit, daß es des Königs Tochter sey. War't ihr bei der Zusammenkunft der Könige?

Rogero. Nein!

Haushofm. Dann habt ihr ein Schauspiel verloren, das man gesehen haben muß, weil es unmöglich ist, es wieder zu erzählen. Da hättet ihr sehen können, wie ein Entzücken das andre dergestalt krönte, daß es schien, als ob der Kummer weine, sich von ihnen trennen zu müssen, denn das Entzücken wadete in Thränen. Da wurden Augen zum Himmel erhoben, da wurden Hände gedrückt, da waren ihre Gesichtszüge so entstellt, daß man sie nur an den Kleidern und nicht an ihren Mienen erkennen konnte. Unser König, außer sich vor Freuden über seine wiedergefundene Tochter, rief, als wenn dieses Entzücken ein Verlust geworden wäre, aus: O, deine Mutter! deine Mutter! — Dann bat er den König von Böhmen um Vergebung! dann umarmte er seinen Schwiegersohn, dann umschlang er mit Heftigkeit wieder seine Tochter, und dankte jetzt dem alten Schäfer, der wie eine vom Blitz getroffene Bildsäule, die schon manchen Regenten überlebt hat, dastand. Nie hört' ich von einem ähnlichen Zusammentreffen. Die Erzählung lahmt, wenn sie ihm folgen will, und vernichtet die Beschreibung, die es thut.

Rogero. Sagt mir aber nur, was aus Antigonus geworden ist, der das Kind fortbrachte?

Haushofm. Auch das sieht einem alten Mährchen so gleich, daß es noch immer Stoff zum Wiedererzählen darbieten würde, wenn auch der Glaube schliefe, und ihm kein Ohr offen stände. Ein Bär zerriß ihn, wie der

Sohn des Schäfers bekundet, den nicht nur seine großscheinende Unschuld rechtfertigt, sondern auch ein Schnupftuch und Ringe von Antigonus, welche Pauline erkennt.

Edelm. Was wurde denn aus seinem Schiffe und seinen Gefährten?

Haushofm. Sie litten in demselben Augenblick Schiffbruch, wo ihr Herr starb, und vor den Augen des Schäfers, so, daß alle Werkzeuge der Aussetzung des Kindes in dem Augenblick untergingen, wo das Kind gefunden wurde. O, welch' ein edler Streit zwischen Freud' und Schmerz kämpfte in Paulinens Brust! Ein Auge senkte sich, um den Verlust ihres Gemahls, das andre erhob sich, über die Erfüllung des Orakels. Sie hob die Prinzessin von der Erde auf, und umarmte sie, als wollte sie dieselbe an ihr Herz heften, damit sie nicht mehr in die Gefahr gerathe, verloren zu werden.

Edelm. Die Würde dieser Szene war der Gegenwart von Königen und Fürsten werth, denn das waren die handelnden Personen.

Haushofm. Einer der schönsten aller Züge, die nach meinem Auge angelten und Wasser, wenn auch keinen Fisch fingen, war die Erzählung des Todes der Königin, und der Art, wie sie dazu gelangte, welche der König redlich bekannte und bejammerte. Wie da die Aufmerksamkeit das Herz der Tochter verwundete, bis sie von einer Aeußerung des Schmerzes zur andern, endlich in ein Ach! ausbrach, und Thränen, — gern möcht' ich sagen — blutete! Denn gewiß: mein Herz weinte Blut. Auch derjenige, welcher hart wie Marmor ist, veränderte die Farbe. Einige wurden ohnmächtig, Alle waren tief bekümmert,

und hätte die ganze Welt zuschauen können, so würde die Wehmuth allgemein gewesen seyn.

Edelm. Sind sie an den Hof zurück gekehrt?

Haushofm. Nein! Die Prinzessin hat von der Statue ihrer Mutter gehört, welche Pauline aufbewahrt, an welcher schon viele Jahre gearbeitet ward, und die erst ganz vor Kurzem von einem seltenen italienischen Maler, Julio Romano 34), vollendet ist, der, wenn er die Unsterblichkeit in seiner Gewalt hätte, und sie seinen Werken einhauchen könnte, die Natur um ihre Anhänger bringen würde, da er sie so vollkommen nachbildet. Er stellte Hermione, Hermionen so nahe, daß man sich — wie es heißt — versucht fühlt, sie anzureden und Antwort zu erwarten. Mit allem Hunger der Liebe haben sie sich nun insgesammt hinbegeben, um sich zu sättigen.

Rogero. Ich dacht' es mir immer, daß sie etwas Wichtiges vor haben müsse, denn täglich zwei oder dreimal besuchte sie seit Hermione's Tode, jenes abgelegene Haus. Wollen wir nicht auch hingehen, und mit unserm Jubel die Gesellschaft vermehren?

Edelm. Wer würde dort gern fehlen, wenn er das Glück des Zutritts hat? Jeder Augenblick wird neue Anmuth gebären, die unsere Abwesenheit unsrer Kenntniß entreißt 35). Laßt uns gehen! —

(Alle, außer Autolikus, gehen ab.)

Autol. Wenn die Schmach meines früheren Lebens nicht an mir haftete, so würde sich das Glück jetzt auf mich herabsenken. Ich führte den Alten und seinen Sohn auf das Schiff des Prinzen. Ich erzählte ihm, was ich von ihnen in Ansehung des Bündels erfahren hatte, und wer weiß, was noch mehr. Allein damals war er so verliebt

in die Tochter des Schäfers, wofür er sie hielt, und die an der Seekrankheit schwer danieder lag, während er selbst sich wenig besser befand, und das Wetter war so ungestüm, daß das Geheimniß unentdeckt blieb. Das gilt mir aber Alles gleichviel, denn hätt' ich auch das Geheimniß enthüllt, so würde ich doch, bei dem schlechten Rufe, in dem ich stehe, wenig Vortheil davon gehabt haben. Da kommen ja die Leutchen, denen ich, gegen meinen Willen, Gutes erzeigte; und schon zeigen sie sich in der Blüthe ihres Glücks.

(Der Schäfer und Klown treten auf.)

Schäfer. Komm, Junge! Ich kann keine Kinder mehr bekommen; deine Söhne und Töchter aber werden Alle geborne Edelleute.

Klown (zu Autolikus). Ihr kommt uns recht gelegen! Neulich wolltet ihr euch nicht mit mir schlagen, weil ich kein Edelmann von Geburt war. Seht ihr nun wohl diese Kleider? Sagt nur, daß ihr sie nicht seht, und glaubt immer noch, daß ich kein Edelmann von Geburt sey. Ihr thätet am besten, wenn ihr sagtet, daß diese Kleider keine Edelleute von Geburt sind. Zeiht mich der Lüge! thut's! und versucht einmal, ob ich kein Edelmann von Geburt bin?

Autol. Ich weiß es, Herr, ihr seyd jetzt ein Edelmann von Geburt.

Klown. Ei freilich, und das bin ich nun schon vier Stunden lang.

Schäfer. Ich auch, Junge!

Klown. Freilich! Ich aber war vor meinem Vater ein Edelmann von Geburt; denn der Sohn des Königs nahm mich bei der Hand, und nannte mich Bruder, und

darauf nannten die beiden Könige meinen Vater: Bruder, und die Prinzessin nannte meinen Vater: Vater! und dann weinten wir, und das sind die ersten Edelmannsthränen, die wir je vergossen haben.

Schäfer. Wir können aber in unserm Leben noch viel mehr vergießen.

Klown. O freilich! sonst wär's ein großes Unglück, daß wir uns in einem so verkehrten Zustande befinden 36).

Antol. Ich bitt' euch unterthänig, meine Herren, mir alle Fehler zu verzeihen, die ich gegen Eure Herrlichkeiten begangen habe, und ein gutes Wort beim Prinzen, meinem Herrn, für mich einzulegen.

Schäfer. O thue das doch, mein Sohn; denn da wir nun Edelleute sind, müssen wir auch edelmüthig seyn.

Klown. Willst du dein Leben bessern?

Antol. Ja, mit Eurer Herrlichkeit Erlaubniß.

Klown. Gib mir die Hand. Ich will den Prinzen beschwören, daß du der ehrlichste und rechtschaffenste Kerl in ganz Böhmen bist.

Schäfer. Sagen kannst du das wohl; beschwören aber darfst du es nicht.

Klown. Nicht beschwören? und bin doch ein Edelmann? Vogt und Bauer mögen es sagen; ich beschwör' es!

Schäfer. Wenn's nun aber unwahr wäre, Sohn?

Klown. Wenn's auch noch so unwahr ist, so kann's ein wahrhaftiger Edelmann zum Besten seines Freundes beschwören. Ich will dem Prinzen zuschwören, daß du ein tüchtiger Kerl bist, und daß du dich nicht besaufen wirst; und doch weiß ich, daß du kein tüchtiger Kerl bist, und daß du dich besaufen wirst. Allein dennoch will ich es be-

schwören, und ich wünschte auch, daß du ein tüchtiger Kerl wär'st.

Antol. Ich will mich nach allen Kräften darum bemühen, gnädiger Herr!

Klown. Ei ja! bemühe dich ja, ein tüchtiger Kerl zu werden. Wenn ich mich nicht wunderte, wie du dich unterstehen kannst, dich zu betrinken, da du doch kein tüchtiger Kerl bist, so traut' ich mir selber nicht mehr. Aber hört, der König und die Prinzen, unsere Anverwandte, gehen so eben zur Bildsäule der Königin. Laßt uns ihnen nachgehen. Wir wollen als gute Herrn gegen dich handeln. (Alle gehen ab.)

Dritte Szene.

Ein Gemach in Paulinens Hause.

(Leontes, Polixenes, Florizell, Perdita, Kamillo, Pauline und Gefolge.)

Leont. Verständ'ge, treue Frau, wie große Dienste
Verdank' ich dir!

Paul. Was ich nicht gut gethan,
Das meint' ich gut, mein König! Reichlich habt
Ihr jeden Dienst vergolten. Daß ihr hier
Mit dem gekrönten Bruder, und dem jetzt
Vermählten Erben eures Königreichs
Mein armes Haus geruhtet zu beehren,
Ist neuer Zuwachs eurer Gnade, den
Mein Leben zu bezahlen nicht vermag.

Leont. Wir ehren dich nur durch Belästigung;
Allein wir kamen, um die Statue
Der Königin zu seh'n. Wir haben schon
Die Sammlung der Gemälde angeschaut,

Und manche Seltenheiten gern bemerkt,
Nur nicht, was meine Tochter sich ersehnt,
Das Bild der Königin.

Paul. So unvergleichbar,
Als sie im Leben war, so übertrifft
Ihr todtes Bild, so dünkt mich, Alles, was
Man je geseh'n; was eine Menschenhand
Je bildete. Und ganz besonders darum
Bewahrt' ich es. — Hier steht's! — bereitet euch,
Das Leben lebhaft nachgeäfft zu seh'n,
Wie je den Tod der Schlummer nachgeäfft.
Beschaut und lobt es dann!

(Pauline zieht einen Vorhang auf, und zeigt ihnen die Bildsäule der Königin.)

Paul. Dies Schweigen ist
Mir angenehm! spricht euer Staunen aus!
Doch sagt, mein König! ihr, vor Allen! sagt:
Ist's ihr nicht ähnlich?

Leont. Gleich als lebte sie!
O, schilt mich, theurer Stein! damit ich wahrhaft
Versichern kann, du seyst Hermione.
Allein du bist es mehr, da du nicht schiltst;
Denn sie war zart wie Kinder, wie die Gnade!
Und doch, Pauline, war Hermione
So faltenreich noch nicht und nicht so alt,
Als dieses Bildniß scheint.

Polix. In Wahrheit, nicht.

Paul. Um so viel größer ist des Bildners Kunst,
Der sechzehn Jahr ihr zugab, und sie schuf,
Als lebte sie noch jetzt.

Leont. Wie's denn auch wäre,

Und so zu meinem Trost, als mir das Herz
Der Anblick jetzt durchbohrt! — So stand sie, ach!
Mit solchem Leben ihrer Majestät!
Mit warmem Leben, wie sie kalt jetzt dasteht,
Als ich zuerst um ihre Liebe warb!
Ich schäme mich! Wirft mir der Stein nicht vor,
Daß ich viel härter noch als er gewesen?
O königliches Kunstwerk! Zauberei
Uebt deine Majestät, die alle Frevel,
Die ich beging, in mein Gedächtniß ruft!
Die meiner Tochter — hier anstaunend dich —
Die Lebensgeister raubt, daß sie, ein Stein,
Dort mit dir steht.

Perd. Habt Nachsicht! Sagt mir nicht,
Es sey nur Aberglaube, wenn ich kniee,
Und ihren Segen mir erflehe! Mutter!
Geliebte Königin, die in der Stunde,
Die mich gebar, dahin ging, reiche mir
Die Hand zum Kuß!

Paul. Geduld! Erst kürzlich ward
Das Standbild aufgestellt. Die Farben sind
Noch nicht getrocknet 37).

Kam. Zu verwundend ward,
Mein König, euch der Kummer aufgelegt,
Den sechzehn Winter noch nicht fortgeweht,
Den so viel Sommer noch nicht aufgetrocknet!
Kaum lebte eine Freude je so lang',
Und nie ein Schmerz, der früher nicht erstarb!

Polix. Mein theurer Bruder, o, gewähre dem,
Der hieran Ursach' war, so viel des Grams
Dir abzunehmen, als er tragen kann.

Paul. In Wahrheit, mein Gebieter! konnt' ich glauben,
Daß meine Statue, — denn der Stein ist mein! —
So auf euch wirken würde; nimmer hätt'
Ich sie gezeigt.

Leont. O schließ' den Vorhang nicht!

Paul. Ihr sollt das Auge nicht mehr auf sie heften,
Damit die Phantasie nicht endlich wähn',
Sie rege sich.

Leont. O lass' es! lass' es! Ach!
Den Tod ersehn' ich! — doch, ich bin ja todt!
Wer war's, der sie gebildet? — Sieh', mein Bruder!
Vermeint man nicht, sie athme? scheinen nicht
Die Adern angefüllt mit wahrem Blut?

Polix. O, meisterhaft! auf ihren Lippen scheint
Das Leben warm!

Leont. Des Auges Richtung hat
Bewegung, und uns äfft die Kunst.

Paul. Ich schließe
Den Vorhang, daß der König, zu begeistert,
Nicht bald sie lebend glaubt.

Leont. Du theure Frau!
Das lass' mich zwanzig Jahre immer denken.
Die Weisheit aller Welt erreicht die Wollust
Von solchem Wahnsinn nicht. O lass' es seyn.

Paul. Es schmerzt mich, mein Gebieter, daß ich euch
So heftig aufgeregt! Doch, tiefer noch
Vermöcht' ich euch zu rühren!

Leont. Thu's, Pauline!
Denn dieser Gram ist lieblichen Geschmacks,
Ist eine Herzenslabung! Still, mich dünkt,
Sie athmete mich an! Wie konnt' ein Meißel,

So fein er immer ist, auch Athem meißeln?
Ich küsse sie, und keiner spotte mein!

Paul. Ach, unterlaßt das, mein Regent, die Röthe
Auf ihren Lippen ist noch feucht. Ihr werdet
Sie mir verderben, wenn ihr sie jetzt küßt,
Und mit der fetten Farb' euch selbst beflecken.
Soll ich den Vorhang schließen?

Leont. Nimmermehr,
Durch zwanzig Jahr.

Polix. So lange könnt' auch ich
Hier steh'n und schau'n!

Paul. Verlaßt entweder gleich
Dies Zimmer, oder macht auf größres Staunen
Euch noch gefaßt. Erduldet ihr den Anblick,
So soll die Statue sich in Wahrheit regen,
Soll niedersteigen, eure Hand ergreifen! —
Allein dann glaubt ihr, — was ich euch bestreite, —
Daß Zauberkraft mir beisteht.

Leont. Was du auch
Mit ihr vermagst, ich bin's zu seh'n bereit,
Bereit zu hören, was sie immer spricht;
Denn sprechen sie zu lassen, ist so leicht,
Als ihr Bewegung geben.

Paul. So erweckt
All' euren Glauben; denn das ist vonnöthen!
So rührt euch nicht; und wer von euch vermeint,
Daß schwarze Kunst mir beisteht, gehe fort!

Leont. Nur zu! Nur zu! Es soll kein Fuß sich rühren.

Paul. So tön' Musik, und weck' sie auf. (Musik.)
Nun ist es Zeit! nun steige nieder! Sey
Nicht länger Stein! Komm näher! Mit Erstaunen

Ergreife Jeglichen, der dich erblickt!
Dein Grab will ich erfüllen! Komm herab!
Dem Tode gib die Starrheit wieder hin,
Denn dich erlös't von ihm dein theures Leben.
O seht ihr's? seht! sie regt sich.

(Hermione steigt vom Fußgestell herab.)

Paul. Zittert nicht!
Was sie beginnt, das wird so heilig seyn,
Als ihr vernehmt, daß meine Rede fromm ist.
O flieht sie nicht, bis sie von Neuem stirbt,
Sonst tödtet ihr sie zwiefach! Reicht die Hand
Ihr immer hin! Ihr habt um sie geworben,
Als sie einst jung war, nun in ihrem Alter
Bewirbt sie sich um euch.

Leont. (sie umarmend). O, sie ist warm!
Wenn Zauberkunst hier waltet, ist die Kunst
Naturgesetz, wie Nahrung.

Polix. Sie umarmt ihn!

Kam. Sie hängt an seinem Nacken! Wenn sie lebt,
So spreche sie!

Polix. Und sag' uns, wo sie lebte,
Wie sie sich von den Todten weggeschlichen.

Paul. Und sagt' ich auch, sie lebe! — würdet ihr's
Nicht wie ein altes Mährchen nur auszischen?
Sie scheint zu leben, sprach sie gleich noch nicht.
Geduldet euch ein Weilchen! Tretet her,
Prinzessin, sinkt auf's Knie; erbittet euch
Den Segen eurer Mutter! Theure Frau,
Hieher, denn Perdita ist aufgefunden.

(Pauline stellt Perdita Hermione vor. Perdita knieet nieder.)

Herm. Ihr hohen Götter! schaut auf uns herab!
Aus vollen Schaalen träufelt eure Gnade
Auf meiner Tochter Haupt. — Erzähle mir,
Mein theures Kind, wie du erhalten bist?
Wo du gelebt? wie du des Vaters Hof
Gefunden? Denn, wie du vernehmen wirst,
Erfuhr ich von Paulinen, daß der Spruch
Apollo's uns dein Leben hoffen ließ,
Und ich mich schont', um ihn erfüllt zu seh'n.

Paul. Das zu erzählen bleibt uns Zeit genug!
Sonst wünscht auf diesen Anlaß wohl ein Jeder
Mit ähnlicher Erzählung euer Glück
Zu stören. Geht, ihr herrlichen Gewinner!
Geht mit einander! theilt das hohe Glück!
Ich alte Turteltaube schwinge mich
Auf einen dürren Zweig, und jammr' hinfort
Um meinen Gatten, der nicht wiederkehrt,
So lang' ich lebe.

Leont. Schweig', Pauline! schweig!
Wie ich nach deinem Willen mich vermählt,
Vermähle dich nach meinem Willen auch,
Denn so besprachen, so gelobten wir's.
Du fandest mir die Gattin, wenn das Wie?
Gleich noch zu fragen ist; — denn, überzeugt,
Daß sie gestorben, betete umsonst
Ich oft an ihrer Gruft! — Was soll ich ihn
Erst suchen? — kenn' ich doch zum Theil sein Herz! —
Den Ehrenmann, der dir geziemt: Kamill?
Nimm ihre Hand du, dessen Werth und Adel
So hochberühmt, von einem Königspaar
Bekräftigt wird! — Nun laßt uns gehen! Ach!

(Zu Hermione.)

Sieh meinen Bruder an! — Vergebt mir Beide!
Daß zwischen frommen Blicken meinen Argwohn
Ich einst gepflanzt! — Dieß ist dein Schwiegersohn,
Und jenes Königs Sohn! der durch die Fügung
Des Himmels deiner Tochter sich verband.
Pauline, edle Frau, geleit' uns hin,
Wo wir bei Muß' einander fragen können,
Und jeder Frag' erwiedern ob der Rolle,
Die, seit der Trennung, durch den weiten Raum
Entfloh'ner Zeit ein Jeglicher gespielt.
O schnell! begleitet mich. (Alle gehen ab.)

Anmerkungen.

1) Es ist unbegreiflich, warum der Dichter den ernsten, es mit seinem König so wohlmeinenden Kamillo, den Prinzen auf eine so übertriebene Weise loben läßt, daß es ihm selbst lächerlich wird. Der Scherz, der darüber getrieben wird, und zu einer Satyre ausartet, die zu dem Ernst des vorhergehenden Gesprächs nicht paßt, erregt ein unangenehmes Gefühl. Man weiß nicht, ob Kamillo spottet, oder ob Archidamus es mit seinem Lobe ehrlich meint. Dem Dichter mochte bei jenem die Nichtigkeit der Volksgunst vorschweben, und diese ihn bitter machen.

2) Der Gedanke des Dichters:

we must be neat, not neat, but cleanly, captain
and yet the steer, the feifer and the calf
are all call'd neat;

oder wörtlich (da neat reinlich, sauber, und als Substantiv: Rindvieh bedeutet) wir müssen reinlich seyn, nicht Rindvieh, sondern sauber; obgleich Stier, Kuh und Kalb den Namen Rindvieh führen, ließ sich dies doch nicht gerade so im Deutschen wieder geben. Inzwischen ist der Gedanke auch von keiner sonderlichen Bedeutung.

3) Der Text lieset: still virginalling. Virginal war nämlich ein Instrument, in Form und Aehnlichkeit des Klaviers.

4) Wie Tuch, welches vorher schwarz war, und nun mit einer andern Farbe aufgefärbt, die Schwärze immer wieder durchschimmern läßt.

5) Will you take eggs for money? ist eine sprichwörtliche Redensart, die so viel bedeutet, als: ließest du dich wohl ungestraft zum Besten haben?

6) D. h. ohne Rettung mit Hörnern versehen, oder zum Hahnrei gemacht.

7) Judas, der Christum verrieth, meint Henderson. Die handelnden Personen aber sprechen von Göttern. Man kann daher jene Behauptung nicht mit Sicherheit annehmen, daher hier, wie der Text erlaubt, allgemein übersetzt ward.

8) Die Spinnen wurden zur Zeit des Dichters noch für giftig gehalten.

9) Henley vermuthet, daß Leontes bei diesen Worten dem Antigonus die Finger an die Stirn legt, um damit die Hörner eines Hahnrei's zu bezeichnen. Wozu eine so weit hergeholte Erklärung, wenn man sich nur denken darf, daß der König etwa die Hand auf Antigonus Schulter legt, oder ihn auf irgend eine andere Weise berührt, um diese Worte sogleich zu verstehen?

10) Er hatte nämlich vorher geäußert, daß eine Verschwörung gegen sein Leben und seine Krone im Werke seyn müsse, und daß Hermione Mitverschworene des Polixenes und Kamillo sey. Johnson.

11) Nämlich an Polixenes, wie die Folge zeigt.

12) Partlet war der Name der Henne, die in dem alten Gedicht, Reinecke der Fuchs, eine Rolle spielt.

13) Die Farbe der Eifersucht.

14) Wenn man sich auch völlig überzeugt, daß der Unsinn dieses Verses nur aus dem Eifer hervorgeht, in den Pauline über die Raserei des Königs gerathen ist, und daß sie vergißt, wie das Kind eine Tochter sey, welche, aus Eifersucht, nie an der Aechtheit ihrer Kinder zweifeln kann, wie Malone und Steevens behaupten; so ist es doch auch möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß der Dichter

Paulinen mit Absicht so auffallend widersinnig sprechen läßt, um die Lächerlichkeit der Eifersucht des Königs durch solche Uebertreibung recht anschaulich zu machen. Ein Freund des Uebersetzers hält diesen Vers für schön, weil er der wahre Ausdruck eines heftigen Zorns ist, worin der Mensch die Besonnenheit verliert.

15) Wie konnte Pauline dieses wissen? Keiner hatte dem Könige dieses Verbrechen zur Last gelegt, als er selbst, während der Zeit, als Pauline mit Hermione sich entfernt hatte. Diesen Umstand scheint der Dichter vergessen zu haben. Malone.

16) Das Meer bei Böhmen war allerdings ein großer Anstoß für die Kommentatoren des Dichters. Thomas Hanmer wollte daher lieber Bithynien lesen. Wir müssen uns aber einmal Böhmen am Meer gelegen denken, da es dem Dichter so gefiel, worin er der Erzählung folgte, nach welcher er arbeitete.

17) Perdita, der lateinische Ausdruck für die Verlorne.

18) Diese Zeitverletzung hatte damals außer andern ein Beispiel an Lilly's Endymion, oder der Mann im Monde, für sich, welchen Dichter die Königin Elisabeth bewundert und sehr freigebig bezahlt hat. Zwei Aufzüge seines Schauspiels umfassen einen Zeitraum von 40 Jahren. Endymion legt sich am Ende des ersten Aufzuges schlafen, und erwacht in der ersten Szene des fünften aus einem Schlummer von so ungeheuerer Länge. Dabei werden seine Haare, Gesichtszüge und ganze Bildung im Schlafe durch das Alter geändert, indeß die übrigen Personen des Stückes unverändert bleiben. Steevens.

19) Wenn die Bauerfrauen in einsamen Waldhütten und Gegenden, wo sich Habichte aufhalten, wuschen, und ihnen von der Wäsche, die sie zum Trocknen auf die Zäune hingen, etwas wegkam, so glaubten sie, die Habichte hätten die Wäsche zum Behuf ihrer Nester weggetragen. An-

tolikus charakterisirt sich hier also selbst für einen Dieb, der den Aberglauben des Landvolks kennt und benutzt.

20) Antolikus war ein Sohn des Merkur, und dieser bekanntlich der Gott der Diebe. Der Sohn ward durch Spitzbübereien berüchtigter, als sein Vater.

21) Im Text heißt es: and very good ones, but the are most of them means and base, d. h. und recht brave Leute, wenn gleich die meisten von ihnen niedrige und tiefe Sänger; oder, worin das Wortspiel liegt, gemeine und niederträchtige sind. Dies ließ sich deutsch nur auf eine minder treffende Weise geben.

22) Bekanntlich sind die Puritaner eine Religionspartei der englischen Kirche, welche sich einer vorzüglichen Reinheit des kirchlichen Gottesdienstes rühmt. Klown will hier nur den Heuchler bezeichnen.

23) D. h. aus dem Verzeichniß alles Spitzbubengesindels soll man mich ausstreichen.

24) Ueber die Bedeutung dieser letzten Worte sind mancherlei Meinungen geäußert. Warburton erklärt sie so: man sollte glauben, ihr hättet, indem ihr euch als Schäfer kleidet, euch verschworen, mich außer Fassung zu bringen, denn wie in einem Spiegel zeigt er mir, wie tief ihr herabsteigen müßt, ehe ihr mir gleich steht. Steevens erklärt sie so: Wenn die Sitte solche Verkleidung nicht gestattete, so würd' ich erröthen, mich vor einem Spiegel zu zeigen, der mich auf eine Weise darstellt, die meinem Stande zu unangemessen ist, oder um so viel besser als mein Fürst. Malone glaubt, sie wolle weiter nichts sagen, als: durch das Schäferkleid, welches er trage, scheine er sich verschworen zu haben, ihr einen Spiegel zu zeigen, in dem sie sehen solle, daß sie, die als Göttin gekleidete, doch nur eine Schäferin sey. Diese Erklärung ist die einfachste, obwohl sie alle Grund haben.

25) Raute war das Sinnbild der Tugend, Rosmarin

das der Erinnerung, indem man glaubte: daß letzterer das Gedächtniß stärke.

26) Perdita's Abneigung gegen bunt gestreifte Nelken kann wohl daher rühren, weil gilly flowers, außer der Bedeutung: Nelke, auch die einer liederlichen Dirne hat.

27) Bekanntlich raubte nach der Mythologie, Pluto die Proserpina, als sie am Flusse Strymon Blumen pflückte.

28) Die Verkleidung als Satyrn, war ehemals bei den Festen dieser Art in England sehr gewöhnlich.

29) Der Knecht verdreht den ihm unverständlichen Ausdruck.

30) Wie man sie zur Pestzeit bei sich zu führen pflegte, um der Ansteckung zu entgeh'n.

31) D. h. er fragt euch: ob ihr keinen Fasan habt, den ihr als Geschenk geben könntet? denn am Hofe ist es Mode, Geschenke zu bringen, die dann der beste Advokat für die Sache sind, die man auszurichten wünscht.

32) Mit denen die dritte Szene des dritten Aufzugs uns bekannt machte.

33) Nämlich Hermione, welche der Gegenstand der Schrift war.

34) Die Erwähnung des Julio Romano, welcher zur Zeit des Dichters wohl ein berühmter Maler und Baumeister, aber kein Bildhauer war, macht mit der Zeitgenossenschaft des Delphischen Orakels einen sonderbaren Anachronismus.

35) Die Vermuthung Johnsons, der Dichter habe, um der Mühe der Darstellung überhoben zu seyn, die Entwickelung der Fabel hier blos erzählungsweise angeführt, ist thöricht. Der Dichter wußte, und deutet ausdrücklich darauf hin, daß gewisse bedeutende Augenblicke des höheren Lebens in der Darstellung verlieren, und matt erscheinen müssen, weil sie über allen Ausdruck durch Worte, erhaben sind. Mit entzückender Bescheidenheit und keines-

weges aus unwürdiger Trägheit entzog Shakspeare jene hohen Augenblicke, in denen das Herz keine Worte findet, der Bühne, und deutet sie, in einer der Kunst würdigen Erzählung, so kräftig als möglich an.

36) Indem wir erst geboren, und dann Edelleute wurden, und indem ich eher war, als mein Vater, wie er vorher auseinander setzte.

37) Man pflegte vormals die Statuen zu bemalen.

Abhandlung über das Wintermährchen.

Von J. W. O. Benda.

Wenn wir erwägen, daß das vor uns liegende Schauspiel unsers Dichters in einem Zeitraume von wenigstens sechzehn Jahren spielt; daß die Szene abwechselnd in Sicilien und in einem an der Meeresküste belegenen Böhmen verlegt ist; daß zur Zeit von Königen in diesen Staaten das delphische Orakel noch in Ansehen steht, und Griechenlands Götter ihr Recht des Alterthums behaupten; so dürfen wir uns nicht verwundern, wenn so viele Erklärer und Beurtheiler Shakspeare über Verletzung der Regeln der Einheit des Orts und der Zeit, über Verwechselung der Sitten und Gebräuche, über Unwissenheit des Dichters, und der Himmel weiß, worüber sonst noch klagen; und ihm die bittersten Vorwürfe machen, wenn er sich, ihrer Meinung nach, so viele Freiheiten erlaubte. Wir, die wir die Form nur zur Erhöhung des Kunstgenusses gelten lassen, die wir unser Hauptaugenmerk auf die Wahrheit der Charakterzeichnung, auf die Ausführung

der Idee des Dichters; auf die Kraft und Fülle seiner Gedanken, und der Lieblichkeit ihres Ausdrucks richten; die wir dem Dichter gern gewähren, daß er seinen Genius frei walten lasse, im Gebiet der Poesie, die wir uns der Täuschung gern und eben so leicht hingeben, wenn uns ein Meisterstück in fünf Aufzügen durch den Zeitraum mehrerer Tage, oder durch sechzehn Jahre führt; — wir wollen uns nicht scheuen, dieses Schauspiel den gelungensten unsers Dichters an die Seite zu setzen, und es als ein treffliches Charakterstück auszuzeichnen, welches Interesse der Fabel mit der höchsten Trefflichkeit in der Ausführung verbindet. Wir wollen besonders dem Chorus sein Recht um so mehr gewähren, da selbst der Dichter für nöthig fand, sein Publikum zu beruhigen.

Madame Lenox, eine englische Kunstrichterin, hat sich wahrscheinlich ein besondres Verdienst zu erwerben geglaubt, wenn sie ihre Einseitigkeit und ihre Unfähigkeit zur Beurtheilung eines Shakspeare's öffentlich aussprach, und der gute Doctor Johnson hat sich nicht minder bemüht, dabei zu zeigen, wie wenig er die Erhabenheit eines Dichters ahnete, auf den die Erde stolz seyn kann. Ohne uns dabei aufzuhalten, den seichten Tadel dieser angeblichen Erläuterer Shakspeare's zu widerlegen, verweisen wir mit Vergnügen auf die eben so wahre, als schöne Ansicht, die August Schlegel im zweiten Theile seiner Vorlesungen über dramatische Kunst S. 129 bis 133 davon eröffnet, und versuchen selbst in die Schönheiten dieses Kunstwerks einzudringen.

Eine alte, unzerstörbar scheinende Freundschaft zweier Fürsten, die mit einander die Zeit ihrer Kindheit und Jugendblüthe verlebten, wird durch die furchtbare Leidenschaft eines sonst würdigen Mannes, entsetzlich zerrissen. Die Veranlassung dazu gab die Freundlichkeit der Gemahlin Leontes gegen den Freund ihres Gatten, der unauf=

haltsam zu Verbrechen hingerissen wird, die kaum in Wahnsinn einer wüthenden Eifersucht verübt, die höchste Reue und den bittersten Jammer zur Folge haben. Je schneller jener Wahnsinn vorüberging, je furchtbarer das Unglück war, welches er anrichtete, desto dauernder mußten auch seine Folgen seyn, und für ein ganzes Leben endlos scheinen. Allein die Reue des Verirrten war um so wahrer, als keine Erstattung des zerstörten Glücks zu hoffen war, und um so inniger mußte auch das Glück empfunden werden, das durch die Schickung des Himmels den Gebeugten wieder tröstete, der einmal seine Würde vergessen hatte.

Diese Idee ist im Schauspiel auf das musterhafteste durchgeführt, und wenn man den Tadel, den es von englischen Kunstrichtern so vielfach erleiden mußte, näher in's Auge faßt, so löset sich in den meisten Fällen der Vorwurf zur Bewunderung des Dichters, in Schönheiten auf, die freilich kein Johnson, keine Lenox, wohl aber das geistreiche und gefühlvolle Herz empfindet.

Leontes ist der Mann, der bei ursprünglicher Herzensgüte durch die heftigste, und in ihren Folgen zerstörendste Leidenschaft, wie ein Wahnsinniger, sein höchstes Glück mit Füßen tritt; sich um den Freund seiner Jugend, um eine geliebte, schuldlose Gemahlin, um hoffnungsvolle Kinder bringt, und die Achtung aller Edeldenkenden einbüßen muß. Lange schon mochte er mit seinem Argwohn gekämpft haben, ehe er sich uns in der Darstellung zeigte; und indem er nun ausbricht, und ihm selbst klar wird, ergießt sich der Strom der Raserei in unaufhaltbarer Fülle und Wahrheit. Er mißtraut der ganzen Welt und seinen geprüftesten Freunden. Er findet Hohn in jedem Blick; in jedem Wort eine Anspielung auf sein erträumtes Unglück, und dürstet in der Gluth der Leidenschaft nach Rache. Selbst das Heiligste achtet er in dieser Stimmung nicht,

und er scheint zum Untergange reif. Allein die Gottheit ließ ihn nicht zum Mörder herabsinken. Nicht ruhige, besonnene Bosheit hatte ihn so entsetzlich hingerissen, nur die Gewalt einer wüthenden Leidenschaft, und einer der empfindlichsten Schläge, der Tod des geliebten einzigen Sohns, ward die Strafe so vieler frevelhaften Versuche, um ihn wieder auf den Weg der Tugend zurückzuführen. Die schnelle Reue nach so starrer Hartnäckigkeit, die unter anderm dem Dichter zum Vorwurf gemacht wird, ist, da er von Herzen ein guter Mensch war, eben so natürlich, als sein vorheriges Verfahren, als Ausgeburt des Wahnsinns widernatürlich gewesen war. In dem Augenblick, wo er die Gottheit schmäht, und ihren weisen Rath mit Füßen tritt, erhält er die Nachricht vom Tode des geliebten Sohns, empfindet den augenblicklichen Zorn der Gottheit, und kehrt plötzlich zur Besinnung zurück. Mit dem Vorüberrauschen der blinden Leidenschaft kehrt die Vernunft zurück, und die Reue über begangene Frevel. Die Treue, die er nun durch eine lange Reihe von Jahren gegen seine todtgeglaubte Gemahlin bezeugt; der Schmerz, den die Zeit nicht verlöschen konnte, und den die Szene der Entwickelung auf das rührendste darstellt, ist so wahr und schön geschildert, daß es nur gefühlt, nicht erläutert werden kann. Er hat seine Frevel wirklich abgebüßt; die alten schönen Verbindungen knüpfen sich auf's neue; und kaum erinnert man sich, daß ein Verlust unwiederbringlich ist, und eine herrliche Reihe kraftvoller Jahre vergeblich dahin flohen.

Die Würde fleckenloser Tugend ist in Hermione so treffend und wahr geschildert, daß sich in dieser Hinsicht dem Dichter auch nicht der unbedeutendste Vorwurf machen läßt. Wie unbefangen erscheint sie bei ihrer ersten Darstellung! Ich begreife nicht, wie Schlegel gegen sie den Verdacht einer kleinen Koquetterie fassen konnte. Sie

ist die freundlichste Wirthin des zärtlichsten, redlichsten Jugendfreundes ihres Gemahls, und nur der Wahnsinn der Eifersucht konnte ihr das zum Verbrechen machen. Wie erhaben aber ist ihr Benehmen bei der unsinnigen Verfahrungsart des Leontes! Im Bewußtseyn ihrer tadellosen Unschuld fehlen ihr sogar die Thränen, welche Mitleid für sie erregen mußten. Sie ist gekränkt in ihrem heiligsten Besitzthum, und dafür ist keine Erstattung möglich. Nur die Nachricht vom Tode des geliebten Sohns schmettert ihren hohen Sinn zu Boden, und sie würde gestorben seyn, wenn das Vertrauen auf die Weisheit und Güte der Gottheit, die ihre Tugend auch vor den Augen der Welt geläuterter und glänzender hervorgehen lassen wollte, sie nicht aufrecht erhalten hätte.

Weniger bedeutend erscheint Polixenes. Seine Nachsicht gegen die Raserei eines Jugendfreundes, die er beinah' zu ängstlich fürchtet, gegen den er aber keine Rache fühlt, ist ein Beweis seines edlen Charakters. Er bleibt aber nur ein zufälliges Werkzeug des Geschicks, und war deßhalb auch vom Dichter zu keiner besondern Bedeutung bestimmt.

Kamillo, so redlich er in den Hauptmomenten erscheint, bleibt doch in Absicht seiner Denkungsart zweifelhaft. Die Sehnsucht nach seinem alten Herrn kann ihn auf keine Weise entschuldigen, wenn er Florizells Flucht gegen den Willen des Königs befördert, und egoistisch den Sohn in demselben Augenblick verräth, blos um seine eignen Pläne ausführen zu können. Unbekannt mit der noch völlig unentwickelten Lage der Dinge, muß er unter solchen Umständen das Interesse verlieren, welches er sonst erweckt hat.

Antigonus geht, als ein wenig bedeutendes Werkzeug des Geschicks, schnell vorüber. Seine Handlung verdient entschuldigt zu werden, da er selbst an die Wahrheit des Verdachts seines Herrn glaubt, und unter zweien Uebeln, der

Aussetzung oder dem Morde eines jedenfalls schuldlosen Kindes, jene, als das kleinste wählte, bei dem die Rettung des Kindes möglich war.

Lieblicher als Florizell und Perdita hat wohl kein Dichter seine Lieblinge gezeichnet. Die Zartheit, Reinheit und felsenfeste Treue ihrer Liebe, ihre Unschuld und Tugend ist auf das reizendste geschildert. Die Lage, in die sie versetzt sind, ist höchst romantisch, und durch den Kontrast mit ihren Umgebungen in ein Licht gesetzt, das kaum schöner gedacht werden kann.

Wie herrlich contrastirt diese sich selbst genügende, stille, innige, auf wahren Werth gegründete Liebe, gegen den furchtbaren Ernst der ersten Akte. Es ist wahrlich ein Verbrechen gegen den Dichter, wenn man ihn hier preisen, und die unaussprechlichen Schönheiten seiner Darstellung erheben will. Sie sprechen mit ihrer entzückenden Bedeutung und Klarheit so vernehmlich an, daß man das Urtheil darüber, ohne Weiteres, dem Geschmack jedes empfindungsfähigen Lesers überlassen kann.

Klowns Einfalt ist possierlich wahr. Seine Begriffe vom Hofwesen, und von den Befugnissen der höheren Stände, sind voll feiner Satyre, so plump sie lauten. Er ist dummpfiffiger als sein Vater, der mehr natürlichen Verstand und Unschuld besitzt.

Autolikus dagegen, der abgefeimteste Schelm, steht ihnen in seiner gebildeten Gemeinheit trefflich entgegen, und ist so wahr und launig gezeichnet, daß er zur vollendeten Charakterisirung der Menschen seines Gelichters bestimmt scheint. Spitzbübisch und feig, hochmüthig und niederträchtig, ist er in alle Sättel gerecht, und nur dem Grundsatz treu, seine gewähnte Bestimmung auf keine Weise zu verfehlen.

Wenn alle übrige Personen nur in so fern bedeutend sind, als sie in den Plan des Ganzen eingreifen, und ihn

unterstützen und fördern helfen, so verdient Pauline doch eine besondere Beachtung. Sie gleicht einer Gottheit, die durch die ganze Handlung wirkt. Sie straft den Frevler, und erhebt den Reuigen. Groß und edel in ihren Gesinnungen, wirft sie sich zur Beschützerin der Unschuld auf, als kein Mann sich derselben mehr anzunehmen wagt. Sie allein bietet dem Wahnwitz des Königs Trotz, und stellt die Niedrigkeit einer heillosen Leidenschaft in das hellste Licht.

Warum aber, — fragt man, und tadelt sie, — die schnelle Umwandlung ihres Benehmens, auf den unbedeutenden Vorwurf eines Hofmannes, daß sie den König beleidige? So auffallend dieser schnelle Abfall von den bittersten Vorwürfen, zum Bereuen derselben, auf den ersten Anblick scheint, so natürlich ist er, bei näherer Betrachtung.

Der Plan, den sie so schön und geistreich ausführt, lag gewiß schon in jenem Augenblick in ihrer Seele. Sie hatte die Absicht, den König auf das tiefste zu erschüttern, und zu strafen. Diese Absicht hatte sie selbst im lebhaftesten Gefühl des Unrechts, welches eine edle, unschuldige Frau erlitt, hingerissen; so bald sie aber einsieht, daß sie ihren Zweck erreicht hat, daß die Empfindungen des nun reumüthigen Königs entsetzlicher in und gegen ihn wüthen, als sie vorher geahnet hatte, lenkte sie schnell ein, und versuchte — ihren Plan im Auge — selbst ihn zu trösten. Sie hatte die Gewalt seiner Leidenschaftlichkeit in eignen Schmähungen empfunden, als er noch in seinem Wahnsinn auch gegen sie wüthete. Sie erwartete ein gleiches Benehmen, und fand ihn unverhofft in tiefer Reue, und geduldig bei den bittersten Vorwürfen, die er kurz vorher noch nicht ertragen konnte, und so mußte sie natürlich einen andern Weg einschlagen, um ihren Zweck zu erreichen. Edel und hochherzig weiß sie bei dem lebhaften Gefühl für ihren Gatten, das eigne Unglück, in dem Unglück einer hochgeehrten Freundin zu vergessen. Mit

Kraft und Beharrlichkeit führt sie durch eine Reihe von Jahren die Sache dieser Freundin, und tröstet und unterhält die unglückliche Frau in ihrer Einsamkeit, bis sie erreicht sieht, was sie hoffte und erwartete.

Die letzte Szene des Schauspiels, in welcher Pauline eine Hauptrolle spielt, ist über allen Preis erhaben; so zart, gefühlvoll, geistreich und überraschend, daß man nichts zu wünschen hat. Man könnte wünschen, daß Leontes anders schließen möchte, als mit einer Heirath zwischen Kamillo und Paulinen; aber Shakspeare wollte der würdigen Frau den Verlust ihres Gemahls durch eine edle Verbindung vergelten.

Man vermuthet, daß Shakspeare die Fabel, welche dem Schauspiel zum Grunde liegt, aus einem alten Mährchen geschöpft habe, welches unter dem Titel: A pleasant history of Dorastus and Faunia, by Colbert Greene, existirt; und wenn dieses Mährchen, — was Einige glauben, — nicht später gedichtet ist, als das Schauspiel unsers Dichters, so ist nichts zuverlässiger, da nicht nur die Hauptmomente, sondern selbst ganze Stellen in beiden Dichtungen wörtlich übereinstimmen. Walpole sieht dieses Schauspiel als ein historisches, und gewissermaßen als eine Fortsetzung Heinrichs des Achten an. Er hält es für eine indirekte Apologie Anna Boleys, und führt mehrere Beweise zur Unterstützung seiner nicht unwahrscheinlichen Behauptung an, auf deren Erörterung wir uns um so weniger einlassen wollen, als dieselbe doch zu keinem erheblichen Resultat führen kann.

Das Schauspiel erschien in den Verzeichnissen des Buchhändlervereins in London erst im Jahre 1623 im Druck, nachdem es schon 1613 vor dem königlichen Hofe aufgeführt worden war. Malone vermuthet, daß es schon im Jahre 1604 gedichtet gewesen sey, ohne jedoch etwas anders, als

weither geholte Vermuthungen für seine Behauptung anführen zu können.

Zusatz.

Ein Freund Shakspeare's und seines Uebersetzers entschuldiget den Schritt des Kamillo: die Flucht des Prinzen zu befördern, damit, daß Kamillo, wie der Leser weiß, die Königin auf's höchste verehrt hat. Er sieht die Tochter der geliebten Königin; diese ist ihrer Mutter vollkommen ähnlich; ohne sich dessen bewußt zu seyn, wird er hingerissen, sich für das Ebenbild der Königin auf's lebhafteste zu interessiren. Nimmt man dazu die Liebe zur Heimath, so ist Kamillo entschuldigt, und bleibt der Verbindung mit Paulinen würdig.

Viel Lärmens um Nichts.

Personen.

Don Pedro, Prinz von Arragonien.

Don Johann, sein unehlicher Bruder.

Klaudio, ein junger florentinischer Edelmann, Günstling des Don Pedro.

Benedikt, ein junger Edelmann aus Padua, gleichfalls Günstling des Don Pedro.

Leonato, Statthalter von Messina.

Antonio, sein Bruder.

Balthasar, Diener des Don Pedro.

Borachio, } aus Don Johanns Gefolge.
Konrad,

Horlitz, } zwei Gerichtsleute.
Berberitz,

Ein Küster.

Ein Mönch.

Ein Knabe.

Hero, Leonato's Tochter.

Beatrice, Leonato's Nichte.

Margarethe, } Kammerfrauen der Hero.
Ursula,

Boten, Wache, und Gefolge.

Der Schauplatz ist Messina.

Erster Aufzug.

Erste Szene.

Vor Leonato's Hause.

(Leonato, Hero, Beatrice, und ein Bote.)

Leonato.

Ich erseh' aus diesem Briefe, daß Don Pedro von Arragon den Abend nach Messina kommt.

Bote. Er ist schon ganz nahe; er war kaum drei Meilen von hier, als ich ihn verließ.

Leon. Wie viele Leute verlor't ihr in dem Treffen?

Bote. Ueberhaupt wenige, und keinen von Namen.

Leon. Ein Sieg gilt doppelt, wenn der Sieger heimbringt die volle Zahl. Ich finde hier, Don Pedro erwies viel Ehre einem jungen Florentiner, Namens Klaudio.

Bote. Sehr verdient seinerseits, und nach Verdienst erkannt von Don Pedro. Er erhob sich über das, was sein Alter versprach, und that in Gestalt eines Lamms die Großthaten eines Löwen. Fürwahr, er übertrifft trefflicher die Erwartung, als ihr erwarten dürft, daß Ich's euch melde.

Leon. Er hat einen Oheim hier in Messina, den es sehr freuen wird.

Bote. Ich übergab ihm bereits seine Briefe; da regte sich viel Freude bei ihm; ja so viel, daß die Freude sich nicht bezähmen konnte, ohn' Anzeige von Schmerz.

Leon. Brach er in Thränen aus?

Bote. In großem Maaß.

Leon. Ein zärtlicher Erguß der Zärtlichkeit. Kein Gesicht ist aufrichtiger als ein so gebadetes. Wie viel besser, weinen bei der Freude, als sich freu'n beim Weinen!

Beatr. Ich bitt' euch, ist Signor Sarras 1) zurück aus dem Feld', oder nicht?

Bote. Ich kenne Keinen des Namens, mein Fräulein; es war kein solcher im Heer, von einigem Rang.

Leon. Nach wem fragt ihr, Nichte?

Hero. Meine Muhme meint Signor Benedikt von Padua.

Bote. O, der ist zurück, und so spaßhaft als je.

Beatr. Mit angeschlagenen Zetteln 2), hier in Messina, forderte er Kupido auf den Pfeil; und meines Oheims Narr, der die Ausforderung las, unterschrieb für Kupido, und forderte ihn auf den Bolzen. — Ich bitt' euch, wie Viele hat er erlegt, und gefressen in dem Streit? doch nein, wie Viele hat er erlegt? denn, in der That, ich versprach zu fressen all' sein Erlegtes.

Leon. Wahrlich, Nichte, ihr zwackt den Signor Benedikt zu scharf; aber er wird euch schon kommen; verlaßt euch darauf.

Bote. Er hat gute Dienste gethan, Fräulein, in diesem Feldzug.

Beatr. Ihr hattet muffige Lebensmittel, die half er aufzehren. Er ist ein sehr tapferer Schüsselheld; er hat vortreffliche Dauungskraft.

Bote. Auch ein guter Soldat dagegen, Fräulein.

Beatr. Auch ein guter Soldat gegen Fräulein! — doch was ist er einem Mann entgegen?

Bote. Mann gegen Mann, ausgestattet mit allen rühmlichen Eigenschaften.

Beatr. Ja freilich; er ist nichts Geringeres, als ein ausgestatteter Mann; doch was die Ausstattung betrifft 3) — — nun, wir sind Alle sterblich.

Leon. Freund, ihr müßt meine Nichte nicht unrecht versteh'n. Es ist eine Art von lustigem Krieg zwischen Signor Benedikt und ihr; sie treffen sich nie, oder es setzt ein Witzgeplänkel.

Beatr. Ach, er gewinnt nichts dabei. Aus seinem letzten Gefecht mußten vier seiner fünf Witzsinne davonhumpeln; und nun behilft sich der ganze Mensch mit Einem. Mag er diese Armseligkeit als nothdürftige Bedeckung seiner Blöße zur Schau tragen, daß man doch unterscheide den Reiter und sein Pferd; denn grade so viel blieb ihm, um erkannt zu werden für ein vernünftiges Geschöpf. — Wer ist sein Kumpan jetzt? Er hat jeden Monat einen neuen Dutzbruder.

Bote. Ist es möglich?

Beatr. Sehr leicht möglich; mit seiner Treue hält er's, wie mit der Form seines Hutes; sie wechseln mit jedem neuen Block.

Bote. Ich sehe, Fräulein, der Herr ist nicht auf eurer Liste.

Beatr. Nein; wär' er's, so verbrennte ich meine Schreiberei. Aber ich bitt' euch, wer ist sein Kumpan? Ist da kein junger Brausekopf, der gern mit ihm eine Reise macht zum Teufel?

Bote. Er ist meist in Gesellschaft des edlen Klaudio.

Beatr. O Himmel, er wird ihm anhaften wie eine Seuche; er faßt schneller, wie die Pest, und, wer ihn

kriegt, wird auf der Stelle toll. Gott helfe dem edlen Klaudio! krankt er am Benedikt, nicht unter tausend Pfund wird er geheilt.

Bote. Ich will Freundschaft mit euch halten, Fräulein.

Beatr. Thut das, guter Freund.

Leon. Ihr werdet nie toll werden, Nichte.

Beatr. Nein, nicht vor Januarhitze.

Bote. Don Pedro ist da.

(Don Pedro kömmt, begleitet von Balthasar und Andern; Don Johann, Klaudio, und Benedikt.)

Don Pedro. Guter Signor Leonato, ihr kommt zum Empfang eurer Unruh'; der Welt Brauch ist, Unkosten zu meiden, und ihr sucht sie.

Leon. Nie kam Unruh' zu meinem Haus' in Gestalt Eu'r Gnaden. Denn bei'm Weggeh'n der Unruh' müßte Frohsinn zurückbleiben; wenn Ihr aber mich verlaßt, dann weilt hier Trauer, und das Glück scheidet.

Don Pedro. Ihr nehmt eure Last zu gutherzig auf. — Ich denke, dies ist eure Tochter?

Leon. Ihre Mutter hat es mir manchmal gesagt.

Bened. War't ihr in Zweifel, Herr, daß ihr sie fragtet?

Leon. Signor Benedikt, nein; denn damals war't ihr ein Kind.

Don Pedro. Da habt ihr's, Benedikt; man kann daraus abnehmen, was ihr seyd als Mann. — In Wahrheit, das Fräulein bekennt den Vater. — Wohl euch, Fräulein! ihr seht einem ehrwürdigen Vater gleich.

Bened. Wenn Signor Leonato ihr Vater ist, nicht um ganz Messina wünschte sie seinen Kopf auf ihre Schultern, wie ähnlich sie ihm auch sieht.

Beatr. Mich wundert, daß ihr immer am Worte seyd, Signor Benedikt; kein Mensch merkt auf euch.

Bened. Wie, mein gnädiges Fräulein Hohn, lebt ihr auch noch?

Beatr. Wie könnte wohl Hohn sterben, so lang' ihn so gedeihliche Nahrung nährt, wie Signor Benedikt? Höflichkeit selbst muß Hohn werden, wenn ihr nahe kommt.

Bened. Dann ist Höflichkeit ein Ueberläufer. Aber das ist gewiß, ich bin geliebt von allen Damen, außer von euch; und ich wollte, mein Herz sagte mir, daß ich nicht hartherzig sey; denn, meiner Treu', ich liebe Keine.

Beatr. Ein schätzbares Glück für die Weiber; sie wären sonst geplagt mit einem gefährlichen Bewerber. Ich danke Gott und meiner Kaltblütigkeit, hierin bin ich gelaunt wie ihr; lieber hört' ich meinen Hund eine Kräh' anbellen, als einen Mann betheuren, er liebe mich.

Bened. Gott erhalte Eu'r Gnaden immer bei diesem Sinn; dann entgeht doch irgend ein Ehrenmann dem Verhängniß eines zerkratzten Gesichts.

Beatr. Kratzen könnt' es nicht nicht verschlimmern, wär' es ein Gesicht wie das eurige.

Bened. In euch steckt eine treffliche Papagaienlehrerin.

Beatr. Ein Vogel von meiner Zunge ist besser, als ein Vieh von eurer.

Bened. Ich wollte, mein Pferd hätte die Behendigkeit eurer Zunge, und so gute Ausdauer. Aber geht eures Weges mit Gott; ich bin fertig.

Beatr. Ihr endiget immer mit einem Stallknechtswitz; ich kenn' euch vor Alters.

Don Pedro (nach stillem Gespräch mit Leonato). Dabei also bleibt's, Leonato. — Signor Klaudio, und Signor

Benedikt, — mein werther Freund Leonato ladet euch Allesammt. Ich sag' ihm, wir weilen hier zum mindesten einen Monat; und er wünscht herzlich, irgend ein Anlaß mög' uns noch länger aufhalten. Dreist schwör' ich, er ist kein Heuchler, sondern meint's von Herzen.

Leon. Eu'r Schwur, gnädiger Herr, soll nicht fehl schwören. — (Zu Don Johann.) Erlaubt mir, euch zu bewillkommen, gnädiger Herr; nach eurer Aussöhnung mit dem Prinzen, eurem Bruder, widm' ich euch all' meine Dienste.

Don Joh. Ich dank' euch; ich bin nicht von vielen Worten, aber ich dank' euch.

Leon. Gefällt es Eu'r Gnaden, hinein zu treten?

Don Pedro. Eure Hand, Leonato; wir wollen mit einander geh'n.

(Alle gehen ab bis auf Benedikt und Klaudio.)

Klaud. Benedikt, bemerktest du die Tochter des Signor Leonato?

Bened. Ich bemerkte sie nicht, ich betrachtete sie.

Klaud. Ist sie nicht ein sittsames junges Fräulein?

Bened. Fragt ihr mich, wie ein ehrlicher Mann thun soll, nach meiner schlichten geraden Meinung? oder wollt ihr, ich antworte, meiner Gewohnheit nach, als erklärter Feind ihres Geschlechts?

Klaud. Nein, ich bitte dich um deine lautere Herzensmeinung.

Bened. Nun, auf Ehre, mich dünkt, sie ist zu niedrig für ein hohes Lob, zu braun für ein helles Lob, und zu klein für ein großes Lob; Alles, was ich zu ihrem Ruhme sagen kann, ist das: wäre sie anders, als sie ist, sie wäre

nicht hübsch; und weil sie nicht anders ist, als sie ist, so gefällt sie mir nicht.

Klaud. Du denkst, ich treibe Scherz; ich bitte dich, sage mir aufrichtig, wie sie dir gefällt.

Bened. Wollt ihr sie kaufen, daß ihr euch so erkundigt nach ihr?

Klaud. Kann die Welt kaufen ein solches Kleinod?

Bened. Ja wohl, und ein Futteral dazu. Aber sagt ihr dies mit ehrbarer Stirn? oder spielt ihr den spaßigen Hans, uns zu sagen, Kupido sey ein guter Fuchsjäger 4), und Vulkan ein meisterlicher Zimmermann? Sagt, welchen Schlüssel braucht man, um euren Ton zu treffen?

Klaud. In meinen Augen ist sie das holdeste Fräulein, das mir jemals vorkam.

Bened. Ich kann noch ohne Brillen seh'n, und ich sehe nichts dergleichen. Ihre Muhme da, wenn sie nicht eine Furie im Leib' hätte, übertrifft sie so sehr an Schönheit, wie der erste Mai den letzten December. Aber ich hoffe, ihr habt nicht den Vorsatz, ein Ehemann zu werden; habt ihr?

Klaud. Kaum möcht' ich mir selbst trauen, hätt' ich geschworen das Gegentheil, wenn Hero meine Frau seyn wollte.

Bened. Ist es dahin gekommen, im Ernst? Hat nicht die Welt Einen Mann, der gern seine Kappe trägt ohn' Argwohn? 5) Seh' ich nimmer hinfort einen Junggesellen von sechzig? Nun, meinetwegen! Willst du durchaus den Nacken in ein Joch schmiegen, so trage den Druck davon, und verseufze deine Sonntage 6). Sieh', da kommt Don Pedro zurück, und sucht euch.

Don Pedro (zurückkommend). Was für Geheimnisse halten euch hier, daß ihr nicht mitgingt in Leonato's Haus?

Bened. Ich wollt', Eu'r Hoheit nöthigte mich, es zu sagen.

Don Pedro. Ich befehle dir's bei der Lehenspflicht.

Bened. Ihr hört, Graf Klaudio; ich kann verschwiegen seyn wie ein Stummer, das glaubt mir nur; aber bei der Lehenspflicht, — merkt euch das, bei der Lehenspflicht! — Er ist verliebt. In wen? wird Eu'r Hoheit fragen. — Merkt, wie kurz die Antwort ist: — In Hero, Leonato's kurze Tochter.

Klaud. Wenn dies so wäre, so wär' es heraus.

Bened. Wie das alte Mährchen, gnädiger Herr: es ist nicht so, und war nicht so; aber in der That, verhüte Gott, daß es so werde 7).

Klaud. Wenn meine Leidenschaft nicht sich ändert in Kurzem, so verhüte Gott, daß es anders werde.

Don Pedro. Amen, wenn ihr sie liebt; denn das Fräulein ist es wohl werth.

Klaud. Ihr sagt dies, mich hineinzulocken, gnädiger Herr.

Don Pedro. Meiner Treu', ich sage, was ich denke.

Klaud. Und auf Ehre, gnädiger Herr, so sagt' ich's auch.

Bened. Und bei meiner zwiefachen Ehr' und Treu', gnäd'ger Herr, ich ebenfalls.

Klaud. Daß ich sie liebe, fühl' ich.

Don Pedro. Daß sie es werth ist, weiß ich.

Bened. Daß ich weder fühle, wie man sie lieben mag, noch weiß, wie sie es werth ist, das ist eine Ueberzeugung, die kein Feuer aus mir herausschmelzt; ich setze mein Leben daran.

Don Pedro. Du warst von je ein verstockter Ketzer in Verachtung der Schönheit.

Klaud. Und nie konnt' er seine Rolle behaupten, als in Verhärtung seines Willens.

Bened. Daß ein Weib mich empfing, dank' ich ihr; daß sie mich aufzog, dafür sag' ich gleichfalls demüthigen Dank; aber daß ich meine Stirn hergeben soll zum Jagdhief 8), oder meinen Zink hängen an einen unsichtbaren Riem, deß werden mich alle Weiber entschuldigen. Weil ich ihnen nicht thun will das Unrecht, einer zu mißtrauen, so will ich mir selber thun das Recht, keiner zu trau'n; und das End' ist, wobei ich am besten ende: ich will bleiben ein Junggesell.

Don Pedro. Dich seh' ich, bevor ich sterbe, noch blaß vor Liebe.

Bened. Vor Aerger, vor Krankheit, oder vor Hunger, gnädiger Herr, nicht vor Liebe. Traun, verlier' ich jemals aus Liebe mehr Blut, als ich ersetzen kann durch die Flasche, so pickt mir die Augen aus mit eines Balladenmachers Kiel, und hängt mich über die Thür eines Bordells für des blinden Kupido's Schild.

Don Pedro. Gut, wenn du jemals abfällst von diesem Glauben, so sollst du ein merkwürdiges Exempel werden.

Bened. Thu' ich das, so hängt mich in ein Lägel, wie eine Katze 9), und schießt nach mir; und wer mich trifft, den klopft auf die Schulter, und nennt ihn Adam 10).

Don Pedro. Gut, die Zeit erprobt's;
Der wilde Boll im Zeitlauf trägt das Joch 11).

Bened. Trag' es der wilde Boll; aber wenn je der sinnige Benedikt es trägt, reißt dem Bollen die Hörner aus, und pflanzt sie auf meine Stirn; und laßt mich malen von einem Sudler; und mit so großen Buchstaben, wie

man schreibt: Hier sind gute Pferde zu heuern, laßt unter mein Schild schreiben:

Hier ist zu seh'n Benedikt der Ehemann.

Klaud. Wenn das je geschähe, dann wär'st du horntoll.

Don Pedro. Ja, wenn nicht Kupido den ganzen Köcher in Venedig 12) verschoß, beben sollst du dafür in Kurzem.

Bened. Dann muß ein Erdbeben dabei seyn.

Don Pedro. Gut; andre Zeiten, andre Gedanken. Indeß, guter Signor Benedikt, geht zu Leonato; bringt ihm meinen Gruß, und sagt ihm, ich komme unfehlbar zum Nachtessen; denn, wirklich, er hat große Zurüstungen gemacht.

Bened. Ich habe wohl noch Zeugs genung in mir zu so einer Gesandtschaft; und hiemit empfehl' ich euch —

Klaud. Der Obhut des Höchsten: von Hause (wenn ich eins hätte). —

Don Pedro. Den sechsten Juli; Eu'r liebender Freund Benedikt 13).

Bened. O spottet nicht, spottet nicht. Der Stoff eures Gesprächs ist manchmal verbrämt mit Lappen; dazu ist die Borte nur leicht angeheftet. Eh' ihr weiter foppt mit Altflickerei, spiegelt euch selbst; und somit scheid' ich.

(Benedikt geht.)

Klaud. Eu'r Hoheit könnte mir jetzt Gutes thun.

Don Pedro. Mein Herz ist lehrbegierig dir; belehr' es,
Und du sollst seh'n, wie fix vom Blatt es lernt
Die schwerste Lex, recht Gutes dir zu thun.

Klaud. Hat Leonato einen Sohn, o Herr?

Don Pedro. Kein Kind als Hero, sie ist Erb' allein;
Macht sie dich lüstern, Klaudio?

Klaud. O mein Fürst,
Als ihr in's Feld zog't zum vollbrachten Kampf,
Da blickt' ich mit Soldatenaug' auf sie.
Ich war ihr gut; doch mein zu rauh Geschäft
Trieb dieses Gutseyn nicht zur Lieb' empor.
Jetzt da ich heimkomm', und die Kriegsgedanken
Den Platz geräumt, jetzt in den leeren Raum
Drängt sich ein Schwarm von sanften Regungen,
Zuflisternd mir, wie reizend Hero ist,
Und daß ich vor dem Auszug gut ihr war.

Don Pedro. Wahrscheinlich spielst du den Verliebten nun,
Und lullst uns ein mit einem Wörterbuch.
Liebst du die schöne Hero, Glück dazu!
Los brech' ich auf sie selbst und ihren Vater,
Und du bekommst sie. War nicht das der Zweck,
Daß du so hübsche Mähr zu dreh'n begannst?

Klaud. Wie freundlich willfahrt ihr der Lieb', o Herr,
Da ihr am Blick schon kennt der Liebe Schmerz!
Doch daß zu rasch nicht schiene mein Gefühl,
Sucht' ich's mit Umschweif zu rechtfertigen.

Don Pedro. Was soll die Brücke breiter als der Strom?
Die schönste Gab' ist das Nothwendige.
Schau', was dir dient, ist da. Du liebst einmal;
Ei nun, für solches Leiden schaff' ich Rath.
Ich weiß, hier ist ein Maskenball heut' Nacht;
Verkleidet spiel' ich deine Roll', und sage
Der schönen Hero, ich sey Klaudio.
In ihren Busen schütt' ich aus mein Herz,
Und nehm' ihr Ohr gefangen durch den Sturm
Und starken Angriff meines Minneworts.
Sodann auf ihren Vater brech' ich los;

Und der Beschluß von Allem, sie wird dein.
Komm, schreiten wir zur Ausführung sogleich. (Sie gehn ab.)

Zweite Szene.

Ein Zimmer in Leonato's Hause.

(Leonato und Antonio.)

Leon. Nun, Bruder, wo ist mein Vetter 14), euer Sohn? Hat er die Musik besorgt?

Anton. Er ist sehr eifrig dabei. Aber, Bruder, ich kann euch was Neues sagen, woran ihr im Traum nicht dachtet.

Leon. Was Gutes?

Anton. Wie der Ausgang es bewährt; gut ist es wenigstens gekleidet, und zeigt sich vortheilhaft. Der Prinz und Graf Klaudio wandelten in einem dichtlaubigen Gang meines Gartens, wo sie ein Diener von mir behorchte. Der Prinz entdeckte dem Klaudio, er sey verliebt in meine Nichte, euer Kind, und denke sich zu erklären, heut' Abend beim Tanz; und find' er sie geneigt, so woll' er die Gelegenheit beim Schopf ergreifen, und stracks auf euch eindringen damit.

Leon. Hat der Bursch Mutterwitz, der euch dies sagte?

Anton. Ein tüchtiger, schlauköpfiger Bursch; ich lass' ihn rufen, und ihr befragt ihn selbst.

Leon. Nein, nein! wir wollen es halten wie einen Traum, bis es von selbst kund wird. Aber ich will doch meine Tochter davon benachrichtigen, daß sie besser gefaßt sey auf eine Antwort, wenn es ja wahr seyn sollte. Geht Ihr, und sagt ihr davon. (Verschiedene Diener gehen über die Bühne.) Vetter, ihr wißt, was ihr zu thun habt. — O, ich bitt' um Vergebung, Freund, kommt mit mir, und

ich will Gebrauch machen von eurer Geschicklichkeit. — Lieber Vetter, sorgt mit in dieser tummligen Zeit.

(Sie gehen ab.)

Dritte Szene.

Ein anderes Zimmer in Leonato's Hause.

(Don Johann und Konrad.)

Konr. Was der Daus, gnädiger Herr? warum seyd ihr so über die Maßen traurig?

Don Joh. Es ist kein Maaß in dem Anlaß dazu; d'rum ist meine Traurigkeit unbegrenzt.

Konr. Ihr solltet Vernunft hören.

Don Joh. Und hab' ich sie gehört, welchen Segen bringt sie?

Konrad. Wo nicht schleunige Hülfe, doch geduldiges Ausharren.

Don Joh. Ich wundere mich, daß du, der, wie du sagst, geboren ward unter'm Saturn, darauf ausgehst, eine Seelenarzenei zu gebrauchen gegen ein tödtliches Uebel. Ich kann nicht bergen, was ich bin: ich muß traurig seyn, wenn ich Ursach' habe, und lächeln über Niemands Einfälle; essen, wenn mich hungert, und warten auf Niemands Belieb'; schlafen, wenn ich schläfrig bin, und Acht haben auf Niemands Geschäft; lachen, wenn ich lustig bin, und Niemanden kitzeln in seiner Laune.

Konr. Ja, aber ihr müßt das nicht so zur vollen Schau tragen, bis ihr's ohne Nachtheil könnt. Letzthin war't ihr gespannt mit eurem Bruder, und erst neulich nahm er euch wieder in seine Gunst; da könnt ihr unmöglich wurzeln, wo nicht das schöne Wetter ihr selbst euch macht. Nothwendig ist, ihr schafft euch die Witterung für den eigenen Herbst.

Don Joh. Lieber wär' ich Hagebutt' im Zaun', als Ros' in seiner Gunst 15); und meinem Blut ist es paßlicher, verhöhnt zu werden von Jedermann, als durch ein erkünsteltes Betragen mir Liebe von Jemand zu erschleichen. Hierin, wenn sich schon nicht behaupten läßt, ich sey ein schmeichlerischer Ehrenmann, darf man gleichwohl nicht ableugnen, ich sey ein aufrichtiger Schelm. Man traut mir im Maulkorb, und läßt mich frei gehen mit Fußschellen. D'rum ist mein Entschluß, nicht zu singen in meinem Käficht. Hätt' ich mein Maul, ich würde beißen; hätt' ich meine Freiheit, ich würde thun, was mir beliebt. Bis dahin laßt mich seyn, was ich bin, und trachtet nicht, mich zu ändern.

Konrad. Wißt ihr gar nichts zu machen mit eurem Mißmuth?

Don Joh. Ich mache alles Mögliche damit, denn ich brauche nur ihn. Wer kommt da? (Borachio tritt auf.) Was bringt ihr, Borachio?

Bor. Ich komme da von einem großen Abendschmauß: der Prinz, euer Bruder, wird königlich bewirthet von Leonato; und ich kann euch im Vertrau'n sagen, man entwarf eine Heirath.

Don Joh. Brauchbar vielleicht zu einem Grundriß, um Unheil zu bau'n. Was ist das für ein Narr, der sich verlobt an Unruhe?

Bor. J nu, eures Bruders rechte Hand.

Don Joh. Wer? der unvergleichliche Klaudio?

Bor. Er selbst.

Don Joh. Ein stattlicher Ritter! Und wer, und wer? wohin zielt er?

Bor. J nu, auf Hero, die Tochter und Erbin Leonato's.

Don Joh. Ein sehr vordringliches Merzküchlein! Wie kam't ihr zu der Entdeckung?

Bor. Da ich als bestellter Räuchwerker ein dumpfiges Zimmer ausduftete, siehe, da kommt mir der Prinz und Klaudio, Hand in Hand, in ernstem Gespräch. Ich wipste hinter den Teppich 16), und da hört' ich sie eins werden, der Prinz sollte um Hero anhalten für sich selbst, und wenn er sie hätte, sie ausliefern an Graf Klaudio.

Don Joh. Kommt, kommt, geh'n wir daran; das kann Futter geben für meinen Mißmuth. Dieser junge Aufschößling hat allen Glanz, der an mir erdunkelte. Kann ich ihm nur halbweg' in die Quere kommen, ich preise mich allweg' glücklich. Ihr Beide seyd zuverlässig, und wollt mir beisteh'n?

Konr. Bis in den Tod, Herr.

Don Joh. Geh'n wir zum großen Schmauß! Ihr Wohlleben ist um so größer, weil ich herunter bin. O wäre der Koch meines Sinns! — Wollen wir hin, und sehen, was zu thun ist!

Bor. Wir steh'n zu Eu'r Gnaden Befehl. (Sie gehen ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Szene.

Ein Saal in Leonato's Hause.

(Leonato, Antonio, Hero, Beatrice, und Andere.)

Leon. War nicht Graf Johann hier zum Abendessen?

Anton. Ich sah ihn nicht.

Beatr. Wie sauer der Blick dieses Herrn! Nie kann

ich ihn anseh'n, oder ich bekomme das Sodbrennen eine Stunde lang.

Hero. Er hat eine sehr schwermüthige Stimmung.

Beatr. Der wäre ein trefflicher Mann, wer g'rade das Mittel hielte zwischen ihm und Benedikt. Der Eine ist ganz wie eine Bildsäul', und sagt nichts; und der Andere ganz wie der gnädigen Mama Söhnlein, immerfort plappernd.

Leon. Also halb Signor Benedikts Zunge in Graf Johanns Munde, und halb Graf Johanns Schwermuth in Signor Benedikts Gesicht —

Beatr. Dazu ein hübsches Bein, und ein hübscher Fuß, Oheim, und Geld genug im Beutel; solch' ein Mann eroberte jedes Weib in der Welt — wenn er gewinnen könnt' ihre Gewogenheit.

Leon. Meiner Treu', Nichte, du wirst nie einen Mann bekommen, wenn du so schlimm mit der Zunge bist.

Anton. In der That, sie ist zu bös.

Beatr. Zu bös ist mehr als bös. So leid' ich ja Abbruch an Gottes Gabe; denn es heißt: Gott gibt einer bösen Kuh kurze Hörner; aber einer zu bösen Kuh gibt er gar keine.

Leon. Euch also, weil ihr zu böse seyd, wird Gott keine Hörner geben.

Beatr. Richtig, wenn er mir keinen Mann gibt; um welche Segnung ich auf den Knieen ihn anflehe jeden Morgen und Abend. Gott! ich könnte nicht aussteh'n einen Mann mit einem Bart im Gesicht. Lieber läg' ich auf Stroh.

Leon. Ihr stoßt noch wohl auf einen Mann ohne Bart.

Beatr. Was sollt' ich mit dem? ihm anzieh'n Kleider

von mir, und ihn machen zu meiner Kammerfrau? Wer einen Bart hat, ist mehr als ein Knabe; und wer keinen Bart hat, ist weniger als ein Mann; und wer mehr ist als ein Knabe, ist nicht für mich; und wer weniger ist als ein Mann, für den 'bin ich nicht. D'rum nehm' ich lieber sechs Pfennige Lohn vom Bärenleiter, und führe seine Affen zur Hölle 17).

Leon. Wohl denn, ihr geht also zur Hölle?

Beat. Nein, nur an die Pforte, und da wird der Teufel mir entgegentreten, in Gestalt eines alten Hahnrei's, mit Hörnern auf dem Kopf, und sagen: Schert euch zum Himmel, Beatrice, schert euch zum Himmel; hier ist kein Platz für euch Mädchen. Dann überliefr' ich meine Affen, und fort zu Sankt Peter nach dem Himmel; er zeigt mir, wo die Junggesellen sitzen, und da leben wir so lustig, als der Tag lang ist.

Anton. (zu Hero). Nun, Nichte, ich hoff', ihr bequemt euch nach eurem Vater.

Beatr. Ja, wahrhaftig; es ist meiner Muhme Schuldigkeit, einen Knicks zu machen, und zu sagen: Vater, wie es euch beliebt. Aber bei alle dem, Muhme, es muß ein hübscher Kerl seyn; sonst macht noch einen Knicks, und sagt: Vater, wie es mir beliebt.

Leon. Nun, Nichte, ich hoff' euch noch eines Tages versorgt zu seh'n mit einem Manne.

Beatr. Nicht eher, bis Gott Männer aus anderem Stoffe schafft als Erde. Sollt' es nicht verdrießen ein Weib, sich meistern zu lassen von einem mächtigen Staubklumpen? Rechenschaft ihres Thuns abzulegen dem widerwärtigen Lehmkloß? Nein, Oheim, keinen Mann. Adams

Söhne sind meine Brüder; und im Ernst, ich halt' es für Sünde, in meine Verwandtschaft zu heirathen.

Leon. Tochter, gedenkt, was ich euch sagte; wenn der Prinz euch mit dem Anliegen kommt, ihr wißt eure Antwort.

Beatr. Es wird die Schuld der Musik seyn, Muhme, frei't man um euch nicht im rechten Takt. Ist der Prinz zu ungestüm, so sagt ihm, es sey ein Zeitmaaß in jedem Dinge, und so verlangt die Antwort. Denn hört, Hero: Freien, Heirathen und Bereu'n sind wie eine schottische Gike, eine Sarabande, und eine fünfschrittige Gaillarde 18). Die erste Bewerbung ist hitzig und rasch, wie die schottische Gike, und ganz so schwärmerisch; das Heirathen manierlich-sittsam, wie eine Sarabande voll Anstand und Großmütterlichkeit; und dann kommt die Reue, die mit ihrem schlechten Fußwerk in den Fünfschritt fällt, schneller und schneller, bis sie sinkt in ihr Grab.

Leon. Nichtchen, ihr beäugt Alles gar zu schlimm.

Beatr. Ich hab' ein gutes Aug', Oheim; ich kann eine Kirche seh'n bei hellem Tage.

Leon. Die Masken kommen; Bruder, macht ihnen Platz.

(Es kommen Don Pedro, Klaudio, Benedikt, Balthasar, Don Johann, Borachio, Margarethe, Ursula, und Andere, in Masken.)

Don Pedro. Fräulein, wollt ihr umhergeh'n mit eurem Freund?

Hero. Wenn ihr langsam geht, und, freundlich ansehbt, und nichts sagt, so bin ich für euch zum Geh'n; sonderlich wenn ich davon gehe.

Don Pedro. Mit mir in eurer Gesellschaft?

Hero. Das werd' ich sagen, wann mir's beliebt.

Don Pedro. Und wann beliebt es euch, das zu sagen?

Hero. Wann mir euer Antlitz gefällt; denn Gott verhüte, daß die Laute gleich sey dem Futteral?

Don Pedro. Meine Larv' ist Philemons Dach; drinnen im Haus' ist Jupiter 19).

Hero. Nun, dann müßt' eure Larv' ein Strohdach seyn.

(Er führt sie beiseit.)

Margar. Sprecht leise, wenn ihr von Liebe sprecht.

Balthas. Wohl, ich wollte, ihr liebtet mich.

Margar. Das wollt' ich nicht, um eurer selbst willen; denn ich habe viel böse Eigenschaften.

Balthas. Zum Beispiel?

Margar. Ich bete laut.

Balthas. Desto lieber seyd ihr mir; so können die Hörer schrei'n — Amen!

Margar. Gott geselle mir einen guten Tänzer!

Balthas. Amen!

Margar. Und Gott schaff' ihn mir aus dem Gesicht, wenn der Tanz aus ist! — Antworte, Küster!

Balthas. Kein Wort mehr 20); der Küster hat seine Antwort. (Er verläßt sie.)

Ursula. Ich kenn' euch ganz wohl; ihr seyd Signor Antonio.

Anton. Auf's Wort, ich bin es nicht.

Ursula. Ich kenn' euch an eurem Kopfwackeln.

Anton. Die Wahrheit zu sagen, ich mach's ihm nach.

Ursula. Ihr könntet es nicht so abscheulich gut machen, wär't ihr nicht selbst der Mann. Hier ist seine trockne Hand 21) vollständig; ihr seyd's, ihr seyd's.

Anton. Auf's Wort, ich bin es nicht.

Ursula. Geht, geht! Meint ihr, ich kenn' euch nicht

an eurem trefflichen Witz? Kann Tugend sich verbergen? Hurtig, nicht gemurt, ihr seyd's. Vorzüge scheinen durch, und damit Basta! (Sie entfernen sich.)

Beatr. Wollt ihr mir nicht sagen, wer euch das gesagt?

Bened. Um Verzeihung, nein.

Beatr. Wollt ihr mir auch nicht sagen, wer ihr seyd?

Bened. Noch nicht.

Beatr. Ich wäre höhnisch, — und ich hätte meinen Witz aus den hundert lustigen Historien? 22) — Gewiß war's Signor Benedikt, der das sagte.

Bened. Wer ist der?

Beatr. Zuverlässig, ihr kennt ihn gut genug.

Bened. Ich, nein gewiß nicht.

Beatr. Hat er nie euch lachen gemacht?

Bened. Ich bitt' euch, wer ist er?

Beatr. Nun, er ist des Prinzen Spaßmacher, ein sehr schaler Narr; seine einzige Gabe besteht im Ersinnen unmöglicher Lästerungen 23). Nur Ruchlose haben an ihm Lust; und ihn empfiehlt nicht sein Witz, sondern seine Schelmerei; denn er ergötzt und ärgert zugleich; und dann lacht man über ihn, und kauft ihn. Gewiß steuert er hier mit herum; ich wollt', er hätte bei mir angelegt.

Bened. Wenn ich bekannt werde mit dem Herrn, so erzähl' ich ihm, was ihr sagt.

Beatr. Ja, das thut; dann wird er ein Gleichniß oder zwei gegen mich auslassen; und fügt es sich, daß sie Keiner bemerkt, oder belacht, so sinkt er in Schwermuth; und dann ist ein Rephuhnsflügel gespart, denn der Narr wird nichts essen zu Nacht. (Musik hinter der Szene.) — Wir müssen den Anführern folgen.

Bened. In Allem, was gut ist.

Beatr. Freilich, wenn sie zu was Bösem führen, so verlass' ich sie bei der nächsten Wendung.

(Tanz. Darauf entfernen sich Alle, außer Don Johann, Borachio, und Klaudio.)

Don Joh. Gewiß ist mein Bruder verliebt in Hero, und zog ihren Vater beiseit, ihn darüber zu bearbeiten. Die Damen folgen ihr, und es bleibt nur Eine Maske zurück.

Bor. Und das ist Klaudio; ich kenn' ihn an der Haltung.

Don Joh. Seyd nicht ihr Signor Benedikt?

Klaud. Ihr kennt mich gut; ich bin's.

Don Joh. Signor, ihr seyd dem Herzen meines Bruders sehr nahe; er ist verliebt in Hero. Ich bitt' euch, redet sie ihm aus; sie paßt nicht für seine Geburt; ihr würdet darin handeln als Biedermann.

Klaud. Woher wißt ihr, daß er sie liebt?

Don Joh. Ich hört' ihn schwören, sein Herz glühe.

Bor. Ich auch, und er schwur, heirathen woll' er sie noch den Abend.

Don Joh. Kommt, wir wollen zur Tafel.

(Don Johann und Borachio gehen ab.)

Klaud. So antwort' ich im Namen Benedikts,
Jedoch die schlimme Post hört Klaudio's Ohr. —
So ist's fürwahr: der Prinz wirbt für sich selbst.
Freundschaft ist glaubenfest in Allem sonst,
Nur nicht in Liebesangelegenheit.
D'rum, liebend Herz, brauch' eigner Zunge stets;
Und jedes Aug' arbeite selbst für sich;
Traut keinem Anwalt. Schönheit ist die Hexe,
Die zaubernd Treu' umschmelzt in wallend Blut 24).

Den Fall hab' ich in Einer Stund' erprobt,
Ich alles Argwohns frei. Leb' wohl denn, Hero!

Bened. (zurückkommend). Graf Klaudio?

Klaud. Ja, er selbst.

Bened. Kommt, wollt ihr mit mir geh'n?

Klaud. Wohin?

Bened. Grade zur nächsten Hangweide, in eurer eigenen Angelegenheit, Graf. Wie wollt ihr ihn tragen, den Weidenkranz? 25) Um den Hals, wie eines Wucherers Kette? 26) oder unter dem Arm, wie eines Lieutenants Schärpe? Tragen müßt ihr ihn so oder so, denn der Prinz hat eure Hero weg.

Klaud. Ich wünsch' ihm Glück mit ihr.

Bened. Nun, das heißt gesprochen, wie ein ehrlicher Viehhändler; so verkauft man Ochsen. Aber dachtet ihr, der Prinz würd' euch so mitspielen?

Klaud. Ich bitt' euch, verlaßt mich.

Bened. Ho, ho! nun haut ihr wie der blinde Mann; der Knabe war's, der das Essen euch stahl, und ihr schlagt den Pfosten 27).

Klaud. Kann's nicht seyn, so verlass' ich Euch.

(Er geht ab.)

Bened. Ach, armes angeschoßnes Hühnchen! Nun kriecht's in die Binsen. — Aber, daß Fräulein Beatrice mich kennt, und doch nicht kennt! Des Prinzen Narr! — Ha! mag seyn, ich geh' unter diesem Titel, weil ich lustig bin. — Ja; doch nein; fast thu' ich mir selbst unrecht; ich bin nicht so verrufen; es ist die boshafte, die bittere Laune Beatrice's, welche, die Stimme der Welt sich zueignend, mich dafür ausschreit. Wohl, ich will mich rächen, wie ich kann.

(Es kommen zurück Don Pedro, Hero und Leonato.)

Don Pedro. Nun, Signor, wo ist der Graf? Saht ihr ihn?

Bened. Aufrichtig, gnädiger Herr, ich habe die Rolle der Frau Fama gespielt. Ich fand ihn hier so melancholisch, wie ein Häuschen im Forst; ich sagt' ihm, und ich mein', ich sagte die Wahrheit, Eu'r Gnaden hätte die Neigung des jungen Fräuleins gewonnen; und ich erbot ihm meine Gesellschaft nach einer Hangweide, ihm entweder einen Kranz zu machen, wie einem Verlassenen, oder eine Ruthe zu binden, wie einem, der Streiche verdient.

Don Pedro. Streiche! was hat er begangen?

Bened. Die alberne Sünde eines Schulknaben, der, in ausgelassener Freud' über ein gefundenes Vogelnest, es seinem Kameraden zeigt, der es stiehlt.

Don Pedro. Machst du Zutrauen zu Sünde? Die Sünd' ist bei dem Stehler.

Bened. Und doch wär' es nicht übel, hätten wir die Ruthe gemacht, und den Kranz dazu; denn den Kranz konnt' er selbst tragen, und die Ruthe konnt' er anbringen bei euch; denn ihr, glaub' ich, stahlt ihm sein Vogelnest.

Don Pedro. Ich will die Vögelchen blos singen lehren, und sie zurückgeben dem Eigner.

Bened. Wenn ihr Singen entspricht eurem Reden, meiner Treu', so redet ihr ehrenhaft.

Don Pedro. Das Fräulein Beatrice hat einen Zahn wider euch; der Herr, der mit ihr tanzte, sagte ihr, sie sey arg gekränkt worden von euch.

Benedikt. O sie mißhandelte mich über die Geduld des Klotzes; eine Eiche, mit nur einem einzigen grünen Blatt, hätt' ihr geantwortet; meine Larve sogar wollte

lebendig werden, und schelten mit ihr. Sie sagte mir, den sie nicht für mich selbst hielt, ich sey des Prinzen Spaßmacher; ich sey dumpfer als starkes Thauwetter; das ging, Schlag auf Schlag, mit einer so undenkbaren Geschwindigkeit, daß ich dastand wie ein Mann am Ziel, vor einem ganzen Heer, das nach mir schoß. Sie spricht Dolche; jedwedes Wort durchbohrt. Wär' ihr Athem so schrecklich, wie ihre Ausdrücke, kein Leben dauerte um sie; sie vergiftete Alles bis zum Nordstern. Ich möchte sie nicht heirathen, und besäße sie Alles, was Adam zum Erbtheil hatte vor dem Sündenfall; sie hätte den Herkules vermocht, den Bratspieß zu dreh'n; ja, und zerklobt seine Keule, um damit Feuer zu machen. Weg, nichts mehr von ihr; ihr werdet seh'n, sie ist die höllische Ate in schmuckem Gewand 28). Ich wünsche zu Gott, ein Gelehrter beschwöre sie; denn, wahrhaftig, weil sie hier ist, lebt sich's in der Hölle so ruhig, wie in einem Tempel, und die Leute sündigen mit Fleiß, weil sie gerne dahin möchten; so, in der That, ist alle Unruh', Grausen und Verwirrung ihr Gefolge. (Klaudio und Beatrice kommen zurück.)

Don Pedro. Seht, da kommt sie.

Bened. Hat Eur' Hoheit nicht einen Auftrag für mich nach dem Ende der Welt? Ich gehe zu den Antipoden mit dem unbedeutendsten Gewerbe, das ihr ersinnen könnt; ich hol' euch einen Zahnstocher vom fernsten Winkel Asiens; bring' euch das Maaß von Priester Johanns 29) Fuß; hol' euch ein Haar aus des Großmoguls Bart; bestell' euch jede Botschaft an die Pigmäen 30), lieber als daß ich nur drei Worte wechsle mit dieser Harpye. Ihr habt kein Geschäft für mich?

Don Pedro. Nichts, als die Bitte um eure Gesellschaft.

Bened. O Gott, Herr, dies Gericht mundet mir nicht; ich kann nicht ausste'n das Fräulein Zunge da.

(Er geht ab.)

Don Pedro. Hört, Fräulein, hört; verloren habt ihr das Herz des Signor Benedikt.

Beatr. Es ist wahr, gnädiger Herr, er lieh mir's eine Weile; und ich gab ihm Zinsen dafür, ein doppeltes Herz für ein einfaches. Wahrlich, schon einmal vorher gewann er's mir ab mit falschen Würfeln; d'rum kann Eure Hoheit wohl sagen, ich verlor es.

Don Pedro. Ihr habt ihn niedergestreckt, Fräulein, ihr habt ihn niedergestreckt.

Beatr. Ich wollte nicht, er thäte das mir, mein Prinz, sonst würd' ich Mutter von Narren. Ich bringe den Grafen Klaudio, den ihr zu suchen mir befahlt.

Don Pedro. Nun, wie steht es, Graf? warum so schwermüthig?

Klaud. Nicht schwermüthig, gnädiger Herr.

Don Pedro. Was denn? Krank?

Klaud. Auch nicht, gnädiger Herr.

Beatr. Der Graf ist weder schwermüthig, noch krank, noch lustig, noch wohl; aber höflich, Graf, höflich wie eine Pomeranze 31), und ein wenig von eben der eifersüchtigen Farbe.

Don Pedro. In der That, Fräulein, ich glaube, eure Schilderung trifft zu, ob ich gleich schwören will, wenn er so ist, seine Einbildung ist falsch. Hier, Klaudio, ich warb in deinem Namen, und die schöne Hero ist gewonnen; ich sprach mit ihrem Vater, und erhielt seine Einwilligung. Nenne den Hochzeittag, und Gott gebe dir Freude!

Leon. Graf, nehmt von mir meine Tochter, und mit

ihr mein Vermögen. Des Prinzen Gnade schloß die Heirath, und des Himmels Gnade sage Amen dazu!

Beatr. Sprecht, Graf, die Reih' ist an euch.

Klaud. Schweigen ist der vollkommenste Herold der Freude. Ich wäre nur wenig glücklich, wenn ich sagen könnte, wie sehr. — Fräulein, wie ihr mein seyd, so bin ich euer; ich gebe mich selbst hin für euch, und schmachte nach der Auswechselung.

Beatr. Sprecht, Muhme; oder, wenn ihr nicht könnt, stopft ihm den Mund mit einem Kuß, und laßt auch ihn nicht zu Wort.

Don Pedro. Wahrhaftig, Fräulein, ihr habt ein lustiges Herz.

Beatr. Ja, gnäd'ger Herr, ich dank' es ihm, dem närrischen Ding', es hält immer die Windseite des Kummers 32). — Meine Muhme sagt ihm in's Ohr, daß er in ihrem Herzen ist.

Klaud. Ja, das thut sie, Muhme.

Beatr. Lieber Gott, wie sich das paart! So kommt Alles unter die Haube, nur ich nicht; ich bin von der Sonne verbrannt 33); ich muß im Winkel sitzen und schrei'n: Heda! einen Mann!

Don Pedro. Fräulein Beatrice, ich schaff' euch einen.

Beatr. Lieber hätt' ich einen von eures Vaters Schaffung. Hat Eu'r Hoheit keinen Bruder, der euch gleicht? Eu'r Vater schuf herrliche Männer; wüßt' ein Mädchen nur daran zu kommen.

Don Pedro. Wollt ihr mich, Fräulein?

Beatr. Nein, gnädiger Herr, ich müßte denn einen dabei haben für die Werkeltage; Eu'r Hoheit sind zu kostbar zur Alltagstracht. — Aber ich bitt' Eu'r Hoheit, ver-

zeiht mir; ich bin geboren, lauter Lustiges zu schwatzen, und nichts Ordentliches.

Don Pedro. Eu'r Stillschweigen ist, was mich am meisten verdrießt, und Lustigkeit, was euch am besten ansteht; denn ohne Frage, eure Geburt traf in eine lustige Stunde.

Beatr. Nein, gewiß nicht, gnädiger Herr, meine Mutter schrie; aber es tanzte eben ein Stern, und unter dem ward ich geboren. — Vetter und Muhme, Gott segne euch!

Leon. Nichte, wollt ihr besorgen, wovon ich sprach?

Beatr. Ich bitt' um Vergebung, Oheim. Mit Eu'r Hoheit Erlaubniß. (Sie geht ab.)

Don Pedro. Bei meiner Ehr', ein frohlauniges Mädchen.

Leon. Sie hat wenig von dem melancholischen Element in sich, gnädiger Herr; sie ist nie ernsthaft, außer wenn sie schläft, und nicht immer ernsthaft auch dann; denn meine Tochter erzählt mir, oft träume sie von Unglück, und wache doch auf mit Lachen.

Don Pedro. Sie kann es nicht aussteh'n, spricht man von einem Ehemann.

Leon. O keineswegs; sie spottet alle Freier hinweg.

Don Pedro. Sie wär' ein herrliches Weib für Benedikt.

Leon. Behüte Gott, gnädiger Herr! Nur eine Woche verheirathet, und sie schwatzten einander toll.

Don Pedro. Graf Klaudio, wann denkt ihr zum Altar zu geh'n?

Klaud. Morgen, gnädiger Herr: die Zeit geht auf Krücken, bis die Lieb' ihre völlige Weihe hat.

Leon. Nicht vor Montag, mein lieber Sohn; es sind

g'rade noch acht Tage, und auch die Zeit ist zu kurz, um Alles nach meinem Sinn zu ordnen.

Don Pedro. Ja, ihr schüttelt den Kopf zu der langen Seufzerfrist; aber ich stehe dafür, Klaudio, die Zeit soll uns nicht unlustig vergeh'n. Ich unternehm' in der Zwischenzeit eine der herkulischen Arbeiten, das heißt, ich bringe Signor Benedikt und Fräulein Beatrice in überschwengliche Zärtlichkeit zu einander. Ich hätte gern ein Pärchen daraus; und ich denke es schon so zu karten, wenn ihr Drei nur wollt Beistand leisten, so wie ich euch anleiten werde.

Leon. Ich bin zu eurem Dienst, gnädiger Herr, und kostete mir's zehn schlaflose Nächte.

Klaud. Und ich, gnädiger Herr.

Don Pedro. Und ihr auch, schöne Hero?

Hero. Auch ich bin bereit zu jeder anständigen Rolle, helf' ich nur meiner Muhme zu einem guten Ehemann.

Don Pedro. Und Benedikt ist nicht der hoffnungsloseste Ehemann, den ich kenne; so weit kann ich ihn rühmen. Er ist von edlem Blut, von erprobter Tapferkeit, und bewährter Ehrliebe. Ich will euch lehren, Fräulein, wie ihr eure Muhme stimmen müßt, daß sie verliebt werde in Benedikt; und ich will, mit euer Beider Hülfe, so bearbeiten den Benedikt, daß, troß seinem raschen Witz und seinem ekeln Geschmack, er sich verlieben soll in Beatrice. Gelingt uns das, so ist Kupido kein Schütze mehr; sein Ruhm gehört dann uns, denn wir sind die einzigen Liebesgötter. Kommt hinein mit mir, und vernehmt da meinen Plan. (Sie gehen ab.)

Zweite Szene.

Ein anderes Zimmer in Leonato's Hause.

(Don Johann und Borachio.)

Don Joh. Es ist richtig; Graf Klaudio heirathet Leonato's Tochter.

Bor. Ja, gnädiger Herr, aber ich kann in die Quere kommen.

Don Joh. Jeder Halt, jede Quere, jedes Hinderniß ist Arzenei für mich. Ich bin krank von Haß gegen ihn; und Alles, was seine Neigung durchkreuzt, geht g'rades Wegs mit der meinigen. Wie kannst du denn quer kommen dieser Heirath?

Bor. Nicht ganz ehrlich, gnädiger Herr, aber so verdeckt, daß nichts Unehrliches an mir erscheinen soll.

Don Joh. Sage mir kurz, wie?

Bor. Ich glaube, ich sagte Eu'r Gnaden vor einem Jahr, wie sehr ich in Gunst bin bei Margarethe, Hero's Kammerjungfrau.

Don Joh. Ich erinnere mich.

Bor. Ich kann, in jeder unzeitigen Minute der Nacht, sie bestellen, aus ihres Fräuleins Kammerfenster zu seh'n.

Don Joh. Was für Leben ist darin, das seyn könnte der Tod dieser Heirath?

Bor. Das Gift daraus zu ziehen ist euer Geschäft. Geht zu dem Prinzen, eurem Bruder; ermangelt nicht ihm zu sagen, es sey ein Fleck seiner Ehre, zu verheirathen den ruhmwürdigen Klaudio (dessen Werth ihr dann mächtig erhebt) mit einem so unzüchtigen Weibsbilde wie Hero.

Don Joh. Welchen Beweis soll ich davon anführen?

Bor. Beweis genug, zu mißbrauchen den Prinzen, zu

quälen Klaudio, zu verderben Hero, und zu tödten Leonato. Verlangt ihr noch mehr?

Don Joh. Schon um ihnen Verdruß zu machen, bin ich bereit zu Allem.

Bor. Geht denn, und sucht eine bequeme Stunde, Don Pedro und den Grafen beiseit zu ziehen. Sagt ihnen, ihr wißt, Hero liebe mich; erkünstelt eine Art Wärme für den Prinzen sowohl als Klaudio, zum Beispiel: herzliche Theilnahme an eures Bruders Ehre, der diese Heirath gemacht, und dem Ruf seines Freundes, der so in Gefahr sey, getäuscht zu werden durch die Larve der Jungfräulichkeit, das habe euch auf diese Entdeckung gebracht. Schwerlich glauben sie dies ungeprüft; erbietet euch zu Beweisen. Und diesen Abend schaff' ich nicht geringere Wahrscheinlichkeit, als man sehe mich an ihrem Kammerfenster, man höre, wie ich der Margarethe Hero zurufe, wie Margarethe mich Borachio nennt; und dies zu sehen, führt sie herbei grad' in der Nacht vor dem bestimmten Hochzeittage. Denn unterdeß will ich es so veranstalten, daß Hero abwesend sey; und dann sollen erhellen so viel scheinbare Proben von Hero's Treulosigkeit, daß Argwohn für Gewißheit gelten, und alle Zurüstung zerfallen soll.

Don Joh. Entspringe daraus so viel Unheil als kann, ich will es in's Werk setzen. Sey schlau in der Ausführung, und dein Lohn ist ein tausend Dukaten.

Bor. Seyd nur standhaft in der Anklage, und meine Schlauheit soll mich nicht beschämen.

Don Joh. Ich will sogleich mich erkundigen nach ihrem Hochzeittag. (Sie gehen ab.)

Dritte Szene.

Leonato's Garten.

(Benedikt und ein Knabe.)

Bened. Knabe, —

Knabe. Signor.

Bened. In meinem Kammerfenster liegt ein Buch, bringe mir's hieher in den Garten.

Knabe. Ich bin schon hier, gnädiger Herr.

Bened. Das weiß ich; aber ich wollte dich fort haben, und dann wieder hier. (Der Knabe geht.) — Ich wundre mich sehr, daß ein Mann, der sieht, wie sehr ein anderer Mann ein Narr ist, wenn er sich ganz hingibt der Verliebtheit, doch, nachdem er die schalen Thorheiten an Anderen belacht hat, zuletzt das Ziel seines eigenen Spottes wird, indem er in Liebe fällt. Und ein solcher Mann ist Klaudio. Ich weiß die Zeit, da keine Musik für ihn war, als Trommel und Pfeife, nun hört er lieber die Flöte zum Tambourin. Ich weiß die Zeit, da er zehn Meilen zu Fuße lief, eine gute Rüstung zu seh'n; nun liegt er wohl zehn Nächt' ohne Schlaf, sich zuschneidend in Gedanken ein neumodisches Wamms. Sonst redete er grad' heraus, und zum Zweck, wie ein ehrlicher Mann und Soldat; nun ward er ein Schönschreiber: seine Worte sind ein recht phantastisches Bankett, eben so viel seltsame Gerichte. Könnt' ich so mich verwandeln, und noch seh'n mit diesen Augen? Ich kann's nicht sagen; ich glaub' es nicht. Ich will's nicht abschwören, Kupido könnte mich umwandeln in eine Auster; doch meinen Eid geb' ich darauf, ehe er eine Auster aus mir gemacht, soll er mich niemals machen zu solch' einem Narren. Ein Weib ist schön, ich bleib' unversehrt;

ein andres ist klug, ich bleib' unversehrt; ein anderes tugendhaft, ich bleib' unversehrt, ich bleib' unversehrt; nein, bis alles Gefällige in Einem Weibe sich vereint, soll kein Weib mich gefällig finden. Reich muß sie seyn, das steht fest; klug, oder ich mag sie nicht; tugendhaft, oder ich biete nichts; schön, oder ich sehe nicht hin; sanft, oder sie bleib' mir vom Leibe; edel, oder fort mit ihr, und wär' sie ein Engel; unterhaltend im Gespräch, eine treffliche Tonkünstlerin, und ihr Haar gefärbt, wie es Gott gefällt 34). — Ha! der Prinz und Monsieur Amor! Ich verberge mich in der Laube. (Er geht beiseit.)

(Es kommen Don Pedro, Leonato, und Klaudio.)

Don Pedro. Kommt, leih'n wir der Musik das Ohr?

Klaud. Ja, gnäd'ger Herr. — Wie still der Abend ist,
Als schwieg' er, zu erhöh'n die Harmonie.

Don Pedro. Seht ihr, wie Benedikt sich dort verbarg

Klaud. Sehr wohl, mein Prinz: ist die Musik vorbei,
Der Fuchs im Loch macht uns ein leichtes Spiel.

(Balthasar kömmt mit Musik.)

Don Pedro. Komm', Balthasar, das Liedchen noch einmal.

Balth. O theurer Prinz, straft nicht so schlechte Stimme,
Zu schänden mehr als Einmal die Musik.

Don Pedro. Das ist ein Zeugniß stets von Meisterschaft,
Zu schau'n, wie fremd bei eig'ner Trefflichkeit.
Singt doch; nicht länger laßt mich frei'n um euch.

Balth. Weil ihr vom Freien sprecht, so sing' ich denn.
Wohl mancher Freier widmet sein Gesuch
Ihr, die ihm nicht dünkt würdig; doch er frei't,
Und schwört sogar, er liebe.

Don Pedro. Nun, fang' an;

Und willst du ja mehr Worte machen, Freund,
Thu' es nach Noten.

Balth. Dann wär' Notennoth;
Zu meinen Noten nöthigt Nothdurft kaum.

Don Pedro. Das ist ja recht genotelt, was der spricht;
Noth, Notennoth, und Nothdurft. (Musik.)

Bened. (für sich). Nun, Götterklang! ist seine Seel' entzückt!
Wie seltsam, daß Schaafdärme Seelen zieh'n
Aus Menschenleibern! — Gut, trinkt eins für mein Geld,
Wenn's abgethan ist.

Balthasar (singt).

Seufzt nicht mehr, Mägdlein, seufzt nicht mehr,
Der Männer Treu' hält nimmer;
Ein Fuß im Land', Ein Fuß im Meer;
Das Liebchen wechselt immer.
D'rum seufzt nicht so;
Vergnügt und froh
Laßt zieh'n die Heuchelei da!
Verkehret all' eu'r Ach und Oh
In Heida und Juchheida!

Singt nicht mehr Liedlein, singt nicht mehr
Voll dumpfer Schmerzermattung;
Der Männer Wort war immer leer,
Seit Frühlingslaub gab Schattung.
Drum seufzt nicht so;
Vergnügt und froh
Laßt zieh'n die Heuchelei da!
Verkehret all' eu'r Ach und Oh
In Heida und Juchheida!

Don Pedro. Bei meiner Treu', ein guter Gesang.

Balth. Und ein schlechter Sänger, mein Prinz.

Don Pedro. O nein, nein; in der That, du singst gut genug zum Behelf.

Bened. (für sich). Wär' es ein Hund, der so heulte, man hätt' ihn gehängt; und Gott gebe nur, sein Mißton bedeute kein Unglück! Eben so gern hätt' ich den Nachtraben gehört, wär' auch die gräßlichste Plage darauf erfolgt.

Don Pedro (zu Klaudio). Ja wirklich. — Hörst du, Balthasar? ich bitt' dich, schaff' uns recht hübsche Musik; denn morgen Nacht 35) wünschen wir sie am Kammerfenster des Fräuleins Hero.

Balth. So gut ich nur kann, gnädiger Herr. (Er geht ab mit der Musik.)

Don Pedro. Thu' es; leb' wohl. — Kommt her, Leonato: was war's doch, wovon ihr mir heute spracht? Eure Nichte Beatrice sey verliebt in Signor Benedikt?

Klaud. Ja wohl. — (Leise.) Nur zu, nur zu, der Vogel sitzt. — (Laut.) Ich hätte nie geglaubt, daß das Fräulein einen Mann lieben könnte.

Leon. Nein, ich auch nicht, aber höchst wunderbar, wie sie so schmachten kann nach Signor Benedikt, den sie in allen Aeußerungen immer schien zu verabscheuen.

Bened. (für sich.) Ist es möglich? Bläs't der Wind aus der Ecke?

Leon. Bei meiner Treu', gnädiger Herr, ich weiß nicht, was ich davon denken soll; aber daß sie ihn liebt mit einer rasenden Leidenschaft — — nein, es geht über das Grenzenlose der Gedanken hinaus.

Don Pedro. Möglich, sie stellt sich nur so.

Klaud. In der That, wahrscheinlich genug.

Leon. O Gott, Verstellung! Nie kam verstellte Leidenschaft so nahe der natürlichen Leidenschaft, wie jene sie zeigt.

Don Pedro. Nun, was für Wirkungen der Leidenschaft äußert sie denn?

Klaud. (leise.) Nur guten Köder an die Angel; der Fisch will anbeißen.

Leon. Was für Wirkungen, Prinz? sie sitzt euch da, — (zu Klaudio.) Ihr hörtet ja meine Tochter erzählen, wie.

Klaud. Wohl erzählte sie's.

Don Pedro. Wie? wie? ich bitt' euch; ihr macht mich staunen! Ich hätte gemeint, ihr Herz sey felsenfest gegen alle Anfälle der Liebe.

Leon. Geschworen hätt' ich darauf, gnädiger Herr, besonders gegen Benedikt.

Bened. (für sich.) Ich würde dies für einen Schwank halten, sagte es nicht der alte Graubart da. Unmöglich kann Schelmerei sich hüllen in solche Ehrwürdigkeit.

Klaud. (leise.) Er schnappt nach der Atzung; frisch zu!

Don Pedro. Hat sie ihre Neigung entdeckt dem Signor Benedikt?

Leon. Nein; und sie schwört, nie wolle sie's. Das ist ihre Qual.

Klaud. Das ist wahr, in der That, so sagt eure Tochter. „Ich," sagt sie, „die so oft mit Hohn ihm „begegnete, ich soll ihm schreiben, daß ich ihn „liebe?"

Leon. Dies sagt sie dann, wann sie sich eben hinsetzt, ihm zu schreiben; denn sie steht wohl zwanzigmal in der Nacht auf; und da sitzt sie im Hemde, bis sie einen Bogen Papier vollgeschrieben. Meine Tochter erzählt uns Alles.

Klaud. Und was ward aus dem Bogen Papier?

Leon. O, sie zerriß den Brief in tausend Fetzen, schalt auf sich selbst, daß sie so schaamlos seyn könnte, an Einen zu schreiben, von dem sie wüßte, er würde sie verhöhnen. „Ich mess' ihn," sagt sie, „nach meinem eigenen „Gefühl; denn ich würd' ihn verhöhnen, wenn „er mir schriebe; ja, lieb' ich ihn gleich, ich „würd' es."

Klaud. Sodann fällt sie auf die Kniee, weint, schluchzt, schlägt die Brust, rauft ihr Haar, betet, flucht: — „o „süßer Benedikt! Gott, gib mir Geduld!"

Leon. Ja, das thut sie; meine Tochter sagt's; und ihre Verwilderung geht so weit, daß meine Tochter manchmal besorgt, sie möcht' etwas Verzweifeltes thun an sich selbst. Es ist nur allzu wahr.

Don Pedro. Es wäre gut, Benedikt erführe das durch einen Andern, wenn sie selbst nicht es entdecken will.

Klaud. Wozu? Er machte doch nur einen Spaß daraus, und quälte das arme Fräulein nur ärger.

Don Pedro. Thät' er das, so verdiente einen Gotteslohn, wer ihn hängte. Sie ist ein vortreffliches, holdes Geschöpf, und, über allen Verdacht hinaus, tugendhaft.

Klaud. Und über die Maßen verständig.

Don Pedro. In Allem, nur nicht in der Liebe zu Benedikt.

Leon. O mein Fürst, wenn Verstand und Blut kämpfen in einem so zarten Wesen, zehn Beispiele gegen eins, das Blut erhält den Sieg. Ich bin bekümmert um sie, und mit Recht, weil ich ihr Oheim und Vormund bin.

Don Pedro. Ich wollte, sie hätte diese Neigung auf mich geworfen; beseitigt hätt' ich alle andern Rücksichten, und

sie zu meiner Hälfte gemacht. Ich bitte, sprecht mit Benedikt davon, und hört, was er sagt.

Leon. Wäre das gut, meint ihr?

Klaud. Hero glaubt fest, sie wird sterben; denn sie sagt, sie will sterben, wenn er sie nicht liebt; und sie will sterben, ehe sie ihre Liebe entdeckt; und sie will sterben, auch wenn er um sie wirbt, ehe sie nur einen Athemzug nachläßt von ihrer gewohnten Widerwärtigkeit.

Don Pedro. Sie thut wohl. Wenn sie ihr Herz ihm antrüge, sehr möglich, er verspottete sie; denn der Mann, wie ihr Alle wißt, hat einen höhnischen Sinn.

Klaud. Er ist ein sehr stattlicher Mann.

Don Pedro. Gewiß hat er im Aeußeren eine sehr glückliche Bildung.

Klaud. Bei Gott, und, wie mich dünkt, viel Verstand.

Don Pedro. Er zeigt wirklich einige Funken, die nach Witz ausseh'n.

Leon. Und ich halt' ihn für tapfer.

Don Pedro. Wie Hektor 36), das versichr' ich euch; und bei Händeln, darf man sagen, nimmt er sich klug; denn entweder meidet er sie mit großer Vorsicht, oder führt sie durch mit äußerst christlicher Furcht.

Leon. Fürchtet er Gott, so muß er nothwendig Friede halten; bricht er den Frieden, so gebührt ihm, an den Handel zu geh'n mit Furcht und Zittern.

Don Pedro. Und das thut er auch; denn der Mann fürchtet Gott, so wenig er es scheint, nach einigen freien Scherzen, die er sich erlaubt. Gewiß, mich dau'rt eure Nichte. Sollen wir Benedikt aufsuchen, und ihm sagen von ihrer Liebe?

Klaud. Sagt ihm ja nichts, gnädiger Herr; vernünftiges Zureden wird ihren Schmerz brechen.

Leon. Nein, das ist unmöglich; eher wird ihr Herz brechen.

Don Pedro. Wohl, das Weit're vernehmen wir von eurer Tochter; mag es abkühlen indeß. Ich habe Benedikt gern, und ich möchte wünschen, er prüfte sich selbst in Bescheidenheit, um zu seh'n, wie wenig er verdient den Besitz eines so guten Fräuleins.

Leon. Wollen wir geh'n, mein Prinz? Die Abendtafel ist bereit.

Klaud. Wird er nicht hierdurch bis zum Schwärmen verliebt in sie, so trau' ich meiner eigenen Vernunft nicht mehr.

Don Pedro (leise zu Leonato). Nun das nämliche Netz für sie aufgestellt; und das muß durch eure Tochter und ihr Kammermädchen gescheh'n. Ein Spaß wird es seyn, wenn Eins das Andere in sich vernarrt glaubt, und nichts daran ist. Die Szene möcht' ich seh'n; das gibt ein wahres Geberdenspiel. Sie soll her, ihn zu Tisch zu rufen. (Don Pedro, Klaudio und Leonato gehen ab.)

Bened. (hervortretend.) Dies kann nicht Posse seyn; das Gespräch war zu ernsthaft. — Sie wissen es genau durch Hero. Sie scheinen das Fräulein zu bedauern; ihre Leidenschaft scheint auf's höchste gespannt. Verliebt in mich! nun, für was gehört was. Ich höre, wie man mich beurtheilt; sie sagen, ich werde stolz thun, wenn ich wahrnehme, die Liebe geht aus von ihr; sie sagen auch, sie will lieber sterben, als nur ein Zeichen geben von Zuneigung. Ich dachte nie zu heirathen. — Ich darf nicht stolz scheinen. — Glücklich, wer hört, was man aussetzt

an ihm, und es bessern kann. Sie sagen, das Fräulein sey schön; das ist die Wahrheit, die ich bezeugen kann. Und tugendhaft; — so ist's, ich kann nichts einwenden. Und klug, außer in der Liebe zu mir. — Bei meiner Treu', es ist keine Zugabe zu ihrem Verstand; — aber auch kein großer Beweis ihrer Thorheit, denn ich will ganz schrecklich in sie verliebt seyn. — Freilich wird man wohl ein Paar alte Schnurren und Witzbrocken an mir verbrauchen, weil ich so lang' auf das Heirathen schalt. Aber kann nicht der Geschmack sich ändern? Mancher liebt ein Gericht in der Jugend, das er im Alter nicht aussteh'n kann. Sollen Pößlein, und Sinnsprüchlein, und jene Papierkügelchen des Hirns einen Mann schrecken aus der Bahn seiner Laune? Nein; die Welt braucht Bevölkerung. Als ich sagte, ich wollte sterben ein Junggesell, glaubte ich nicht, ich würde leben, bis ich heirathete. — Da kommt Beatrice; bei'm Sonnenlicht, sie ist ein schönes Fräulein; ich spüre schon einige Merkmale der Lieb' an ihr.

(Beatrice kömmt.)

Beatr. Wider Willen komm' ich gesandt, euch zu Tisch zu rufen.

Bened. Schöne Beatrice, ich dank' euch für eure Müh'.

Beatr. Ich nahm mir nicht mehr Mühe, diesen Dank zu verdienen, als ihr, ihn zu geben. Hätt' es Mühe gemacht, so wär' ich nicht gekommen.

Bened. Vergnügen also machte der Auftrag euch?

Beatr. Ja, g'rade so viel, als ihr auf eine Messerspitze nehmt, eine Dohle damit zu würgen. — Ihr habt nicht Hunger, Signor? Lebt wohl. (Sie geht ab.)

Bened. Ha! „Wider Willen komm' ich gesandt, „euch zu Tisch zu rufen:" — darin liegt ein Dop-

pelsinn. „Ich nahm mir nicht mehr Mühe, die„sen Dank zu verdienen, als ihr, ihn zu ge„ben:“ — das heißt so viel als: Jede Mühe, die ich für euch übernehme, ist so leicht als Dank. — Hab' ich nicht Mitleid mit ihr, so bin ich ein Schuft, lieb' ich sie nicht, so bin ich ein Jude. Ich muß mir sogleich ihr Bild verschaffen. (Er geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Leonato's Garten.

(Hero, Margarethe, und Ursula.)

Hero. Marg'rethe, lauf' mir hurtig in den Saal;
Dort find'st du meine Muhme Beatrice,
Mit der der Prinz Rath hält und Klaudio.
Raun' ihr in's Ohr, daß ich und Ursula
Im Garten uns ergeh'n, und das Gespräch
Sey sie allein; sag', uns behorchtest du;
Und heiß' sie schlüpfen in den Laubengang,
Wo rankes Geißblatt, durch die Sonn' erhöht,
Eingang der Sonne wehrt; gleich Günstlingen,
Die, stolz gemacht durch Fürsten, ihren Stolz
Auslassen auf die Macht, die ihn gebar. —
Dort kann versteckt sie lauschen unser'm Wort.
Das ist dein Amt, vollführ' es gut, und geh'.

Margar. Sie soll sogleich erscheinen, baut auf mich.
(Sie geht ab.)

Hero. Nun, Ursula, wenn Beatrice kommt,

Weil diesen Gang wir wandeln auf und ab,
Da plaudern wir allein von Benedikt.
Wenn ich ihn nenne, dann sey dein Geschäft,
Du lobst ihn mehr, als je ein Mann verdient;
Und ich erzähle dir, wie Benedikt
Liebt Beatrice bis zum Tod; so ist
Des kleinen Amors schlauer Pfeil geformt,
Er trifft durch Hörensagen schon. Fang' an,

(Beatrice im Hintergrunde.)

Denn Beatrice, wie ein Kibitz, rennt
Leis' auf dem Boden her, uns zu belauschen.

Ursula. Kein lust'ger Angeln, als: seh'n, wie der Fisch
Mit goldnen Rudern theilt den Silberstrom,
Und gierig nach dem falschen Köder schnappt.
So angeln wir nach Beatrice dort,
Die jetzt sich hinschmiegt im Geißblattgerank.
Seyd unbesorgt um meine Roll' im Spiel.

Hero. Ihr näher geh'n wir, nichts verlier' ihr Ohr
Vom süßen Köder, den wir ihm gelegt. —

(Sie gehen zur Laube hin.)

Nein wahrlich, Ursula, sie ist zu spröd';
Ich weiß es wohl, ihr Herz ist scheu und wild,
Wie kaum der Steinfalk.

Ursula. Seyd ihr denn gewiß?
Glüht Benedikt für Beatrice so?

Hero. Das sagt der Prinz und mein verlobter Herr.

Ursula. Und hießen sie euch, Fräulein, das ihr melden?

Hero. Sie drangen in mich, ihr es kund zu thun.
Mein Rath indeß war: Liebt ihr Benedikt,
Ermahnt ihn, zu bewältigen die Gluth,
Und Beatrice höre nie davon.

Ursula. Und warum das? Verdient der junge Herr
Nicht ein so reiches, so beglücktes Bett,
Als irgend Beatrice's Lager ist?

Hero. Bei'm Gott der Liebe! freilich, er verdient
So viel, als nur begehren darf ein Mann;
Doch niemals schuf Natur ein weiblich Herz
Aus spröder'm Stoff, als Beatrice's Herz.
Hohn und Verachtung funkelt ihr im Aug',
Verschmähend, was es anschaut; und ihr Witz
Hebt selber sich so hoch, daß gegen sie
Schwach alles Andre scheint. Sie kann nicht lieben,
Noch auch zum Schein sich stellen wie geneigt;
Sie ist zu selbstverliebt.

Ursula. Das denk' ich auch;
D'rum wahrlich ist's nicht gut, daß sie erfahre
Von seiner Lieb'; ihr wär' es ein Gespött.

Hero. Ja, ihr habt Recht. Noch sah' ich keinen Mann,
Wie klug, wie edel, jung, und wohlgestalt,
Sie kehrt' ihn um. Wenn blond sein Antlitz war,
Sie schwur, der Herr sollt' ihre Schwester seyn;
Wenn schwarz, ei, die Natur, ein Zerrbild zeichnend,
Macht' einen Klecks; wenn schlank, ein Lanzenschaft
Mit schlechtem Kopf: klein, ein verschnitzt Achatchen;
Mundrasch, ein Wetterhahn für jeden Wind;
Schweigsam, ei nun, ein Klotz, geregt durch nichts.
So dreht sie Jeden zu Mißförmigkeit,
Und gibt der Wahrheit und der Tugend nie,
Was Einfalt und Verdienst wohl fordern darf.

Ursula. Ja, ja, solch' Mäkeln, das empfiehlt nicht sehr.

Hero. Niemals: so quer und unmanierlich seyn,
Wie Beatrice, wen empföhle das?

Jedoch wer darf's ihr sagen? Faßt' ich Muth,
Sie höhnte mich in Luft, sie lachte mich
Aus mir heraus, zerpreßte mich mit Witz.
D'rum Benedikt, wie überdeckte Gluth,
Verqualm' in Seufzern, schwindend in sich selbst:
Er stirbt doch besser, als wenn todt gehöhnt,
Was wohl so arg, als todt gekitzelt ist.

Ursula. Sprecht doch mit ihr; hört, was sie sagt dazu.

Hero. Nein, lieber geh' ich hin zu Benedikt,
Und rath' ihm, zu bekämpfen seine Gluth.
Ja, trau'n, ich find' ein Paar ehrsame Makel,
Und hänge sie der Muhm' an; wunderbar,
Wie leicht ein schlimm Wort den Geschmack vergällt.

Ursula. O thut nicht eurer Muhme solch' ein Leid.
Sie kann unmöglich so verblendet seyn,
Bei so gewandtem, trefflichem Verstand,
Als man ihr nachrühmt, daß sie weigerte
Solch' edlen Herrn, wie Signor Benedikt.

Hero. Er ist der einz'ge Mann Italiens,
Nur ausgenommen mein Freund Klaudio.

Ursula. Ich bitt' euch, Fräulein, nicht verargt es mir,
Red' ich vom Herzen: Signor Benedikt,
An Wuchs, Betragen, Geist und Tapferkeit,
Ragt hoch im Ruf durch ganz Italien.

Hero. Gewiß, er hat vorzüglich gutes Lob.

Ursula. Vorzug verdient' es ihm, eh' er's gewann.
Wann macht ihr Hochzeit, Fräulein?

Hero. Nun, jeden Tag; — auf morgen; komm hinein;
Dir zeig' ich Kleider, und vernehme Rath,
Was wohl am besten mir auf Morgen paßt.

Ursula (leise). Sie klebt am Leim, glaubt mir's, wir haben sie.

Hero. Ist das, o vielfach Loos des Ehebetts!
Den fängt der Pfeil Kupido's, den sein Netz. (Beide gehn.)

Beatr. (hervortretend.) Welch' Feu'r in meinem Ohr? 37) Wie wundert das mich!
So hart werd' ich um Stolz und Hohn verklagt?
Schmähsucht, leb' wohl! und Mädchenstolz, verlaß mich!
Nichts Gutes, merk' ich, wird euch nachgesagt.
Bleib', Benedikt, in Lieb', und wir sind einig;
Mein Falkenherz wird kirr der trauten Hand;
Dich Liebenden mahnt Gegenliebe, schleunig
Uns einzufügen in ein heilig Band.
Du bist es werth, so sagt der Sagen jede.
Ich weiß es besser selbst, als aus Gerede. (Sie geht ab.)

Zweite Szene.

Ein Zimmer in Leonato's Hause.

(Don Pedro, Klaudio, Benedikt, und Leonato.)

Don Pedro. Ich bleibe nur, bis eure Hochzeit vollzogen ist, und dann geh' ich nach Arragon.

Klaud. Ich begleit' euch dahin, gnädiger Herr, wenn ihr es genehmigt.

Don Pedro. Nein, das hieße eben so sehr verdunkeln den neuen Glanz eurer Heirath, als zeigte man einem Kinde sein neues Kleid, und verböt' ihm, es zu tragen. Ich erbitte mir blos Benedikts Gesellschaft; denn vom Wirbel des Haupts bis zur Fußsohl' ist er ganz Lustigkeit. Er zerschnitt zwei- oder dreimal Kupido's Bogensenne; und der kleine Henker 38) wagt nicht auf ihn zu schießen. Er hat ein Herz, gesund wie eine Glocke, und seine Zung'

ist der Klöppel; denn was sein Herz denkt, die Zunge läutet es aus.

Bened. Ihr Degen, ich bin nicht der ich war.

Leon. Das sag' ich auch; mich dünkt, ihr seyd ernster.

Klaud. Ich hoff', er ist verliebt.

Don Pedro. Zum Henker auch! es ist kein menschlicher Blutstropfen an ihm, der menschlich gerührt werden könnte von Liebe; wenn er ernst ist, so fehlt ihm Geld.

Bened. Ich habe Zahnweh.

Don Pedro. Heraus damit!

Bened. Hol' ihn der Henker!

Klaud. Erst der, dann der Zahnbrecher.

Don Pedro. Was? seufzen um Zahnweh?

Leon. Ist's nur ein Fluß, oder Wurmfraß?

Bened. Wohl, ein Jeder kann den Schmerz meistern, außer wer ihn hat.

Klaud. Ich bleibe dabei, er ist verliebt.

Don Pedro. Es ist kein Anschein, daß er Phantasieen im Kopf habe, wo nicht eine Phantasie für fremde Verkleidungen; als, heut' ein Holländer zu seyn, morgen ein Franzos; oder in der Tracht zweier Länder zugleich, als, ein Deutscher vom Gürtel abwärts, ganz Pluderhose; und ein Spanier von der Hüfte aufwärts, kein Wamms. Hat er nicht eine Phantasie für diese Geckerei, die er zu haben scheint, so ist er kein Geck aus Phantasie, wie ihr wollt, daß er scheinen soll.

Klaud. Ist er nicht verliebt in ein Weib, so ist kein Verlaß mehr auf alte Hausregeln. Er bürstet seinen Hut alle Morgen. Was bedeutet das?

Don Pedro. Sah ihn einer von euch Burschen bei'm Barbier?

Klaud. Nein; aber wohl den Barbierburschen bei ihm; und die Zier seiner Wangen futtert bereits Bälle.

Leon. In der That, er läßt jünger als vorher, seitdem er den Bart abgelegt.

Don Pedro. Ja, er reibt sich mit Zibet. Bringt euch die Witterung auf die Spur?

Klaud. Das heißt so viel als, das süße Männchen ist verliebt.

Don Pedro. Der größte Beweis davon ist seine Tiefsinnigkeit.

Klaud. Und wann wusch er sonst sein Gesicht?

Don Pedro. Ja, oder schminkte sich? worüber ich höre, was man ihm nachsagt.

Klaud. Und vollends sein sprudelnder Geist, der nun, eingeschmiegt in eine Lautensaite, am Griffbrett gefingert wird.

Don Pedro. Gewiß, das bedeutet ihm eine traurige Mähr'. Der Schluß vom Schluß, er ist verliebt.

Klaud. Ja, und ich weiß, wer ihn liebt.

Don Pedro. Das möcht' ich auch wissen; es ist sicherlich eine, die ihn nicht kennt.

Klaud. Doch, doch, mit sammt seinen üblen Gewohnheiten; und troz dem allen stirbt sie für ihn.

Don Pedro. Dafür werde sie bestattet, das Gesicht aufwärts 39).

Bened. Aber das hilft nicht für das Zahnweh. — Alter Signor, kommt auf die Seite mit mir. Ich ersann mir acht oder neun kluge Worte für euch, die diese Steckenreuter nicht hören dürfen.

(Benedikt und Leonato gehen beiseit.)

Don Pedro. Bei meinem Leben, er geht ihn an wegen Beatrice.

Klaud. Ganz gewiß. Hero und Margarethe haben indeß ihre Rolle mit Beatrice gespielt; nun werden die zwei Bären wohl einander nicht beißen, wenn sie sich begegnen.

(Don Johann tritt auf.)

Don Joh. Mein Herr und Bruder, Gott grüß' euch.

Don Pedro. Guten Tag, Bruder.

Don Joh. Wenn eure Muße es erlaubte, wünscht' ich ein Wort mit euch.

Don Pedro. Allein?

Don Joh. Wenn's euch gefiele. — Doch Graf Klaudio mag's hören; denn was ich zu sagen habe, geht ihn an.

Don Pedro. Was betrifft's?

Don Joh. (zu Klaudio.) Denkt Eu'r Gnaden morgen zu heirathen?

Don Pedro. Ihr wißt, daß er's denkt.

Don Joh. Das weiß ich nicht, sobald er weiß, was ich weiß.

Klaud. Ist da ein Hinderniß, ich bitt' euch, entdeckt's.

Don Joh. Ihr denkt wohl, ich lieb' euch nicht; das laßt sich ausweisen nachher, und muthmaßt besser von mir nach dem, was ich jetzt aufdecken will. Mein Bruder, glaub' ich, hält euch werth, und aus herzlicher Zuneigung half er in's Werk richten eure bevorstehende Heirath. Wahrhaftig, ein unnütz verwendeter Dienst, eine schlecht angelegte Müh'!

Don Pedro. Nun, was ist denn?

Don Joh. Ich kam her, euch zu sagen; — und das ohne Umschweif; denn sie ist schon zu lang im Gerede: — das Fräulein ist ungetreu.

Klaud. Wer? Hero?

Don. Joh. Eben sie; Leonato's Hero, eure Hero, Jedermanns Hero.

Klaud. Ungetreu?

Don Joh. Das Wort ist zu gut für den Ausdruck ihrer Verworfenheit; ich darf sagen, sie ist noch schlechter; denkt auf eine schlechtere Benennung, und ich will zeigen, sie gebührt ihr. Kein Wundern, bis zur nähern Gewähr. Geht nur den Abend mit mir, ihr sollt sehen, wie ihr Kammerfenster Besuch einläßt, und das in der Nacht vor ihrem Hochzeittage. Wenn ihr sie dann noch liebt, heirathet sie morgen; doch besser wär' es für eure Ehre, ihr besännt euch.

Klaud. Sollte das wirklich seyn?

Don Pedro. Ich will nicht hoffen.

Don Joh. Wenn ihr dem nicht zu trauen wagt, was ihr seht, so verleugnet, was ihr wißt. Wollt ihr mitgehen, ich zeig' euch genug; und habt ihr dann mehr gesehn, und mehr gehört, so handelt darnach.

Klaud. Wenn ich etwas sehe die Nacht, weßhalb ich sie nicht heirathen möchte; — morgen, in der Versammlung, wo die Trauung gescheh'n sollte, beschäm' ich sie öffentlich.

Don Pedro. Und wie ich warb für dich, sie zu erlangen, so steh' ich dir bei, sie zu strafen.

Don Joh. Ich will nicht weiter sie verkleinern, bis ihr meine Zeugen seyd. Tragt dies kaltblütig nur bis Mitternacht, und laßt den Erfolg sich ausweisen.

Don Pedro. O Tag, wie schlimm gewendet!

Klaud. O Leid, wie seltsam störend!

Don Joh. O Schmach, noch wohl verhütet!
So sprecht ihr dann, wann ihr gesehn, was folgt.

(Sie gehen ab)

Dritte Szene.

Eine Gasse.

(Horliz und Berberiz mit Wache.)

Horliz. Seyd ihr ehrliche Leute, und treu?

Berber. Ja, sonst hülfe nichts davor, sie müßten die ewige Salvatschon 40) kriegen an Leib und Seel.

Horliz. Nein, die Strafe wäre zu gut für sie, zeigten sie etwas von Suppernatschon 41), da sie erkohren sind zu des Fürsten Schaarwacht.

Berber. Wohl, sagt ihnen das Amt, Nachbar Horliz.

Horliz. Zuvörderst, wen haltet ihr für den inkumpabelsten zum Konstabel?

1. Wächter. Klas Haberbrei, Herr, oder Jörg Seekohl; denn sie können lesen und schreiben.

Horliz. Kommt her, Nachbar Seekohl; Gott hat euch gesegnet mit einem guten Namen. Ein glattes Gesicht haben ist Gabe des Glücks; aber schreiben und lesen kömmt von der Natur.

2. Wächter. Eins wie das Andre, Herr Konstabel, —

Horliz. Habt ihr; ich weiß, das wolltet ihr auftrumpfen. Wohl, was euer Gesicht belangt, Herr, nun da gebt Gott die Ehre, und macht kein Rühmens davon; und euer Schreiben und Lesen, das kramt aus, wenn dergleichen Welteitelkeit von unnöthen ist. Man glaubt hier, ihr seyd der hartköpfigste und tüchtigste Kerl für einen Konstabel der Wacht; deßhalben tragt Ihr die Laterne. Das ist euer Amt: ihr sollt einfangen alles Vagabunden-

volk; ihr seyd da, zuzurufen einem Jeden: „Steht, „in des Fürsten Namen!“

2. Wächter. Aber, wenn er nicht stehen will?

Horliz. Nun, dann nehmt keine Notiz von ihm, und laßt ihn geh'n; und stracks ruft die übrige Wacht zusammen, und dankt Gott, daß ihr los seyd von einem Schurken.

Berber. Wenn er nicht stehen will auf euren Ruf, so ist er keiner von des Fürsten Unterthanen.

Horliz. Wahr; und sie haben mit keinem zu thun, als des Fürsten Unterthanen. — Ihr sollt auch keinen Lärm machen auf den Gassen; denn daß die Schaarwacht plappert und schwatzelt, ist platterdings statuirlich und nicht auszusteh'n.

2. Wächter. Wir werden eh'r schlafen als plaudern; wir wissen wohl, was zukommt einer Schaarwacht.

Horliz. Gut, ihr sprecht wie ein alter und gar ruhiger Schaarwächter. Denn ich kann nicht seh'n, was Schlafen Anstößiges hat. Nur habt Acht, daß euch die Hellebarden nicht gestohlen werden. — Wohlan, ihr sollt rufen an allen Bierschenken, und den Besoffenen sagen: schert euch zu Bett.

2. Wächter. Aber, wenn sie nicht wollen?

Horliz. Nun, dann laßt sie, bis sie nüchtern sind. Wenn sie auch dann nicht besser antworten, so sagt nur: sie seyen die Leute nicht, wofür ihr sie hieltet.

2. Wächter. Gut, Herr.

Horliz. Trefft ihr einen Dieb, so mögt ihr ihm anseh'n, kraft eures Amts, er sey kein rechtlicher Mann; und je weniger ihr mit solcher Art Leuten euch bemengt oder abgebt, nun, um so besser für eure Ehrlichkeit.

2. Wächter. Wenn wir wissen, er sey ein Dieb, sollen wir nicht Hand anlegen?

Horliz. Freilich, kraft eures Amts könnt ihr's. Aber ich denke, wer Pech angreift, der besudelt sich. Der friedsamste Weg für euch ist: packt ihr einen Dieb, laßt ihn selbst weisen, wer er ist, und sich fortstehlen aus der Gesellschaft.

Berber. Ihr heißt von jeher ein mitleidiger Mann, Kolleg'.

Horliz. Gewiß, keinen Hund wollt' ich hängen mit meinem Willen; wie viel mehr einen Menschen, der etwas Ehrlichkeit in sich hat.

Berber. Hört ihr ein Kind schrei'n in der Nacht, so müßt ihr der Amme zurufen, daß sie es stillen soll.

2. Wächter. Wie, wenn die Amme schläft, und uns nicht hört?

Horliz. Nun, dann zieht in Frieden, und laßt das Kind schrei'n, bis sie aufwacht. Denn das Schaaf, das nicht hören will auf sein Lamm, wenn es bä't, antwortet wohl nie einem Kalbe, wenn es blökt.

Berber. Sehr wahr.

Horliz. Das ist das Ende eurer Amtsregel. Ihr, Konstabel, sollt vorstellen den Fürsten in eigner Person; begegnet ihr dem Fürsten bei Nacht, ihr dürft ihn steh'n heißen.

Berber. Nein, bei unsrer Liebfrauen, das, glaub' ich, kann er nicht.

Horliz. Fünf Schillinge gegen einen mit Jedermann, der die Stadttuten kennt, er kann ihn steh'n heißen; freilich nicht ohne daß der Fürst will; denn, mein' Seel', die

Wacht soll Niemand beleidigen; und Beleidigung ist's, Jemand steh'n heißen, der nicht will.

Berber. Bei unsrer Liebfrauen, ich glaube, so ist es.

Horliz. Ha, ha, ha! Nun, ihr Herrn, gut' Nacht; sollte was Wichtiges vorfallen, so ruft mich. Zieht euren Kumpan zu Rath, und euch selbst, und so gut' Nacht. — Kommt, Nachbar.

2. Wächter. Gut, ihr Herren, wir wissen unser Amt. Kommt, setzen wir uns hier auf die Kirchenbank bis zwei Uhr, und dann Alle zu Bett.

Horliz. Noch ein Wort, ehrliche Nachbarn; ich bitt' euch, wacht an Signor Leonato's Thür; denn weil da Morgen Hochzeit ist, so gibt's großen Rumor die Nacht. Adies; seyd wachsam, ich bitt' euch. (Horliz und Berberiz gehen ab.)

(Borachio und Konrad kommen.)

Bor. He! Konrad, —

1. Wächter (leise). Still, rührt euch nicht.

Bor. Konrad, sag' ich!

Konr. Hier, Kerl, ich bin dir am Ellbogen.

Bor. Wetter, und mein Ellbogen juckt; ich dachte wohl, die Krätze folgte danach.

Konr. Die Antwort darauf behältst du zu gut; und nun weiter im Text.

Bor. Stelle dich hart unter dies Schirmdach, denn es schmutzregnet; und ich will, wie ein ächter Saufaus 42), Alles von mir geben.

1. Wächter (leise). Ein Schelmstück, Leute; doch steht fest.

Bor. Wisse denn, verdient hab' ich von Don Johann tausend Dukaten.

Konr. Ist es möglich, eine Schurkerei ist so theuer?

Bor. Frage lieber: ist es möglich, eine Schurkerei ist so reich? denn wenn ein reicher Schurke des armen bedarf, so macht der arme den Preis, der ihm beliebt.

Konr. Das wundert mich. —

Bor. Das zeigt, du bist noch uneingeübt. Du weißt, daß die Mode von einem Wamms, oder Hut, oder Rock nichts ist für einen Mann.

Konr. Ja, es ist ein Kleidungsstück.

Bor. Ich meine die Mode.

Konr. Ja, die Mod' ist die Mode.

Bor. Pah! das heißt so viel als: der Narr ist der Narr. Aber siehst du nicht, welch' ein garstiger Dieb diese Mod' ist?

1. Wächter (leise). Ich kenne den Garstiger; er ist ein arger Dieb schon sieben Jahr; er geht auf und ab wie ein feiner Herr; ich erinnere mich seines Namens.

Bor. Hörtest du nicht Jemand?

Konr. Nein, es war die Fahn' auf dem Haus.

Bor. Siehst du nicht, sag' ich, welch' ein garstiger Dieb diese Mod' ist; wie schwindelig dreht sie umher all' das hitzige Blut zwischen vierzehn und fünfunddreißig! bald sie modelnd wie Pharao's Soldaten auf räuchrigen Schildereien; bald wie Gott Bels Priester auf alten Kirchenfenstern; bald wie der geschorene Herkules 43) auf schmierigen, wurmstichigen Tapeten, wo sein Hosenlatz so dick ist, wie seine Keule!

Konr. Alles das seh' ich; und sehe, daß die Mode mehr Kleider verbraucht, als der Mensch. Aber schwindelst du nicht selbst mit der Mode, daß du so abschweifst von deinem Text in das Geschwätz von der Mode?

Bor. Nicht so ganz. Aber vernimm, ich habe heut'

Nacht getrautelt mit Margarethe, Fräulein Hero's Kammerjungfrau, unter dem Namen Hero. Sie lehnt sich mir aus ihrer Gebieterin Kammerfenster, wünscht mir tausend Gute Nacht. — — O ich erzähl' es schlecht; — ich muß dir zuerst erzählen, wie der Prinz, Klaudio, und mein Herr, hingestellt und besessen von meinem Herrn Don Johann 44), fernher aus dem Garten zusah'n dem herzrührenden Fensterbesuch.

Konr. Und nahmen sie Margarethe für Hero?

Bor. Zwei von ihnen durchaus, der Prinz und Klaudio; aber der Teufel mein Herr wußte, daß es Margarethe war; und theils durch seine Schwüre, womit er zuerst sie verblendete, theils durch die dunkle Nacht, welche sie betrog, vornehmlich aber durch meine Schelmerei, die jede Verleumdung des Don Johann bekräftigte, — fort ging Klaudio wie rasend, und schwur, er wollte, der Abrede nach, morgen früh sich einfinden mit ihr in der Kirche, und dort, vor der ganzen Versammlung, sie beschimpfen durch das, was er geseh'n über Nacht, und sie heimsenden ohne Gemahl.

1. Wächter. Wir befehlen euch in des Fürsten Namen, steht!

2. Wächter. Weckt Seine Edeln den Konstabel: wir haben hier ertappt das gefährlichste Stück Büberei, das je erhört ward in unserm Staat.

1. Wächter. Und ein gewisser Garstiger ist dabei; ich kenn' ihn, er trägt eine Locke 45).

Konr. Ihr Herrn, —

2. Wächter. Ihr sollt den Garstiger herbeischaffen, traut mir.

Konr. Ihr Herrn, —

1. Wächter. Still da; wir befehlen uns, ihr gehorcht euch, und geht mit uns.

Bor. Wir werden wohl eine gute Waare seyn, die diese Hellebardier' ergabeln.

Konr. Eine gesuchte Waare gewiß. Kommt, wir gehorchen euch. (Sie gehen ab.)

Vierte Szene.

Ein Zimmer in Leonato's Hause.

(Hero, Margarethe, und Ursula.)

Hero. Liebe Ursula, wecke mein Mühmchen Beatrice, und bitte sie aufzusteh'n.

Ursula. Sogleich, Fräulein.

Hero. Und sie möchte herkommen.

Ursula. Gut. (Ursula geht ab.)

Margar. Wirklich, ich denk', eu'r anderer Kragen nähme sich besser aus.

Hero. Nein, laß, gutes Gretchen, ich will diesen.

Margar. Auf Ehre, er ist nicht so gut; und ich stehe dafür, eure Muhme sagt das auch.

Hero. Meine Muhm' ist ein Närrchen, und du bist auch eins; ich will keinen als diesen.

Margar. Euer neuer Aufsatz dazu gefällt mir ungemein, wäre das Haar nur um einen Gedanken brauner; und euer Kleid hat den erlesensten Schnitt, das glaubt mir. Ich sah der Herzogin von Mailand Kleid, das man so preis't.

Hero. O, das übersteigt Alles, sagt man.

Margar. Meiner Treu', es ist nur ein Nachtkleid in Vergleich mit eurem. Goldstoff, gestreift und befaßt mit Silber; gestickt mit Perlen; lange Hangärmel, und ein Besatz rund herum, geblaht mit bläulichem Brokat; aber an

schönem, zierlichem, gefälligem und vortrefflichem Schnitt, ist das Eure zehnmal so viel werth.

Hero. Gott gebe, daß ich's mit Freuden trage; denn mein Herz ist unsäglich schwer.

Margar. Bald wird's noch schwerer seyn, durch die Last eines Manns.

Hero. Pfui! schämst du dich nicht?

Margar. Wovor, Fräulein? daß ich ehrsam rede? Ist nicht der Ehestand ehrsam an einem Bettler? Ist nicht euer Herr hochehrsam ohne Ehestand? 46) Ich glaub', ihr wollt, ich soll sagen, — haltet mir's zu Gnaden, — ein Gemahl. Wenn Schlechtdenken nicht verdreht Gutreden, so geb' ich kein Aergerniß. Ist da was Arges d'rin: — „desto schwerer durch einen Gemahl?" Nichts, denk' ich, ist es der rechte Gemahl, und die rechte Gemahlin; sonst freilich nimmt man es leicht, und nicht schwer. Fragt nur Fräulein Beatrice; da kommt sie.

(Beatrice tritt auf.)

Hero. Gut' Morgen, Muhme.

Beatr. Gut' Morgen, liebe Hero.

Hero. Nun, was ist? sprecht ihr im Krankenton?

Beatr. Ich bin aus jedem andern Ton heraus, dünkt mich.

Margar. Fallt nur in — „Leicht vor Lieb' erhebt mein Herz sich;" 47) das geht flink ohne Nachgeschlepp. Singt's, und ich tanze dazu.

Beatr. Leicht vor Lieb' erhebt mein Herz sich, — ja auf euren Füßen! D'rum paart euch nur der Pfarrer, Ihr sorgt gewiß für Quarrer.

Margar. O unerlaubte Auslegung! Sie ist mir ein Abscheu!

Beatr. Es ist bald fünf Uhr, Muhme; es ist Zeit,

daß ihr euch rüstet. Bei meiner Treu', mir ist ganz weh! — Oh ha!

Margar. Im Herzen, im Kopf, oder im Magen?

Beatr. Bald da, bald da.

Margar. Nun, wenn ihr nicht euren Glauben verleugnet habt, so segelt man nicht mehr nach den Sternen 48).

Beatr. Was meint die Närrin, he?

Margar. Ich? gar nichts; aber Gott verleihe Jedem, was sein Herz begehrt!

Hero. Diese Handschuh schickt mir der Graf, sie duften gar süß.

Beatr. Ich bin verstopft, Muhme, ich kann nicht riechen.

Margar. Ein Mädchen, und verstopft! Freilich, man erkältet sich leicht.

Beatr. O helf' Gott! helf' Gott! seit wann habt ihr euch auf Spitzen gelegt?

Margar. Seitdem ihr sie abgelegt. Steht mir mein Witz nicht wunderschön?

Beatr. Man sieht ihn nicht genug; besser trügt ihr ihn auf der Haube. — Bei meiner Treu', ich bin krank.

Margar. Nehmt etwas von diesem abgezogenen Carduus Benedictus, und legt ihn auf's Herz; es hilft einzig gegen Beklemmung.

Hero. Das heißt gestachelt mit einer Distel.

Beatr. Benediktus! warum Benediktus? Ihr habt eine Anspielung in dem Benediktus.

Margar. Anspielung? nein, bei meiner Treu', ich habe keine Anspielung im Sinn, ich meinte schlechtweg Heildistel. Ihr denkt vielleicht, daß ich denke, ihr seyd verliebt. Nein, bei unsrer Frauen, ich bin nicht so ein Narr, zu denken, was ich Lust habe; noch hab' ich Lust, nicht zu den=

ken, was ich kann; noch, in Wahrheit, kann ich denken, und wenn ich mir den Kopf zerdächte, daß ihr verliebt seyd, oder daß ihr werdet verliebt seyn, oder daß ihr könnet verliebt seyn. Und doch war Benedikt eben so einer, und was für ein Mann ist er jetzt! Er schwur, er wollte nie heirathen, und nun, trotz seinem stolzen Gemüth, verzehrt er sein Theil ohne Murren 49). Ob Ihr noch bekehrt werden könnt, weiß ich nicht; aber mich dünkt, ihr seht mit euren Augen, wie andre Weiber.

Beatr. Was für ein Gang ist das, den deine Zunge nimmt?

Margar. Kein falscher Galopp.

Ursula (zurückkommend). Fräulein, macht zu; der Prinz, der Graf, Signor Benedikt, Don Johann, und alle Vornehmen der Stadt sind da, euch abzuholen nach der Kirche.

Hero. Helft mich ankleiden, lieb' Mühmchen, lieb' Gretchen, lieb' Ursula. (Sie gehen ab.)

Fünfte Szene.

Ein anderes Zimmer in Leonato's Hause.

(Leonato, Horliz, und Berberiz.)

Leon. Was wollt ihr von mir, ehrlicher Nachbar?

Horliz. I nu, Herr, ich möchte gern eine Konfidenz mit euch, die euch sehr tressirt.

Leon. Kurz, ich bitt' euch, denn ihr seht, ich bin von Geschäften bedrängt.

Horliz. Mein' Seel', Herr, das seyd ihr.

Berber. Ja, in der That, Herr, das seyd ihr.

Leon. Was ist's, liebe Freunde?

Horliz. Der gute Mann Berberiz, Herr, kann euch etwas davon sagen: ein alter Mann, Herr, und sein Ver-

stand ist nicht so stumpf, als, gebe Gott, ich gern möchte; aber, mein' Treu', so ehrlich wie seine Stirnhaut 50).

Berber. Ja, Gottlob, ich bin so ehrlich als irgend ein Mann auf zwei Beinen, der ein alter Mann ist, und nicht ehrlicher als ich.

Horliz. Comparisons sind odorös. Pö a pö 51), Nachbar Berberiz.

Leon. Nachbarn, ihr seyd lästig.

Horliz. 'R Gnaden sagen das nur so; aber wir sind Armherzogs-Beamte. Aber fürwahr, ich für mein Theil, hätt' ich auch so viel Last Grütz im Kopf, als wie ein König, ich brächt' es über mein Herz, Alles zu wenden auf 'R Gnaden.

Leon. All' deine Grützlast auf mich? ha!

Horliz. Ja, und wäre sie tausendmal größer als sie ist! Denn ich hör' eine so gute Exclamatschon auf 'R Gnaden, als von irgend einem in der Stadt; und bin ich gleich nur ein armer Mann, so freut mich's doch, es zu hören.

Berber. Und mich auch.

Leon. Ich möchte gern wissen, was ihr zu sagen habt.

Berber. I nu, Herr, unsre Wache zur Nacht, mit 'R Gnaden Respekt, hat ein Paar so karnaljöse Spitzbuben gehascht, als irgend in Messina.

Horliz. Ein guter alter Mann, Herr; er liebt 'n Mundvoll Schnack. Es heißt wohl: Geht Alter ein, geht aus der Witz; tröste Gott; man sieht sein Wunder daran! — Wohl gesagt, mein' Treu', Nachbar Berberiz. — Nu, der liebe Gott macht's so gut er kann; wenn ihrer zween reiten auf Einem Pferd, so muß der eine hintan sitzen. — Ein ehrliches Blut, mein' Treu', Herr; auf

mein Wort, das ist er, so ehrlich als je einer Brod kaute 52). Aber gebt Gott die Ehre; alle Menschen sind nicht gleich. Der gute alte Nachbar!

Leon. In der That, Nachbar, er reicht nicht an euch.

Horliz. Gaben, die Gott gibt.

Leon. Ich muß geh'n.

Horliz. Nur Ein Wort, Herr. Unsre Wache, fürwahr, Herr, griff zwei unverdächtige Personen, und wir möchten, daß sie den Morgen examinirt würden von 'R Gnaden.

Leon. Examinirt sie selber, und bringt mir das Protokoll; ich habe jetzt große Eil', wie ihr wohl seht.

Horliz. Es soll gescheh'n nach der Schwer'.

Leon. Trinkt erst ein Glas Wein, eh' ihr geht; lebt wohl.

(Ein Diener kömmt.)

Diener. Gnädiger Herr, man wartet auf euch, daß ihr die Tochter zur Trauung führt.

Leon. Ich will kommen; ich bin fertig. (Leonato geht ab mit dem Diener.)

Horliz. Geht, Gevatter, geht zu Fränzel Seekohl; er soll Feder und Steckhorn 53) mitbringen in's Gefängniß: wir wollen die Bursche nun examiniren.

Berber. Und das müssen wir mit Verstand.

Horliz. Verstand sparen wir nicht, da verlaßt euch d'rauf. Hier sitzt was (auf seine Stirn zeigend), das soll wohl einen der Ketzer in's Bocksborn jagen. Holt nur den gelahrten Schreiber, daß er zu Papier bringe die Excommunicatschon, und kommt zu mir ins Gefängniß.

(Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Das Innere der Kirche.

(Don Pedro, Don Johann, Leonato, ein Mönch, Klaudio, Benedikt, Hero, Beatrice, und Andere.)

Leon. Kommt, Pater Franz, macht es kurz; nur die einfache Form der Trauung; ihre besondern Pflichten sagt ihnen nachher.

Mönch. Ihr seyd hier, gnädiger Herr, euch zu vermählen mit diesem Fräulein?

Klaud. Nein.

Leon. Mit ihr vermählt zu werden, Pater; ihr seyd hier, sie zu vermählen.

Mönch. Fräulein, ihr seyd hier, vermählt zu werden mit diesem Grafen?

Hero. Ja.

Mönch. Wenn eines von euch ein innerliches Hinderniß weiß, weßhalb ihr nicht dürft verbunden werden, so beschwör' ich euch bei eurer Seele, entdeckt es.

Klaud. Wißt ihr eines, Hero?

Hero. Keines, mein Herr.

Mönch. Wißt ihr eines, Graf?

Leon. Ich wage für ihn zu antworten, keines.

Klaud. O was ein Mensch wagt! was ein Mensch kann! was
Er täglich thut, nicht wissend, was er thut!

Bened. Was? was? Ausrufungswörter? Nun, einige sind zum Lachen, als: ha, ha, ha! 54)

Klaud. Tritt du beiseit, Mönch! — Vater, mit Erlaub,
Wollt ihr aus freiem Trieb', ohn' allen Zwang,
Mir geben dieses Fräulein, euer Kind?

Leon. So frei, mein Sohn, als Gott sie gab mir selbst.

Klaud. Und was geb' ich dafür euch, dessen Werth
Aufwägt dies reiche, kostbare Geschenk?

Don Pedro. Nichts, wo ihr nicht sie selber gebt zurück.

Klaud. Mein Prinz, ihr lehrt mich edle Dankbarkeit.
Da, Leonato, nehmt sie denn zurück.
Gebt nicht die faule Pomeranz' dem Freund;
Sie trägt zur Schau den Schein nur ihrer Ehre. —
Seht doch, wie jungfrau'nhaft erröthet sie.
O wie mit ehrbar nachgefälschter Treu'
Die schlaue Sünde sich zu decken weiß!
Kommt nicht das Blut hier als bescheid'ner Zeug'
Argloser Tugend? Schwört ihr nicht gesammt,
Die ihr sie seht, daß sie noch Mädchen sey,
Nach solchem Aeußern? Doch das ist sie nicht.
Sie kennt die Gluth des Wollustlagers schon.
Die Röthe da ist Schuld, nicht Sittsamkeit.

Leon. Was meint ihr, edler Herr?

Klaud. Sie nicht zu frei'n;
Fern sey mein Herz der frechen Buhlerin!

Leon. Mein theurer Graf, habt ihr selbst prüfend ja
Gesiegt ob ihrer Jugend Widerstand,
Und abgepflückt ihr reines Mädchenthum? —

Klaud. Wohl, ich versteh' euch: wenn ich sie erkannt,
Meint ihr, sie hab' umarmt mich als Gemahl,
Und so gemindert die voreil'ge Schuld.
Nein, Leonato, —
Niemals versucht' ich sie mit freiem Wort;

Wie Bruder und wie Schwester, zeigt' ich ihr
Schaamhaft Gefühl, und Lieb' in Ehrbarkeit.

Hero. Und schien ich jemals anders euch als so?

Klaud. Weg mit dem Schein! ein Buch dagegen schreib' ich! —
Ihr scheint mir, wie Dian' in ihrem Kreis,
Keusch wie die Rosenknosp', eh' sie erblüht;
Doch ihr seyd noch unmäßiger im Blut,
Als Venus, oder mastiges Gethier,
Das ras't in ungezähmter Sinnlichkeit.

Hero. Fehlt meinem Herrn was, daß er spricht so irr?

Leon. Ihr, theurer Prinz, sagt nichts?

Don Pedro. Was sollt' ich doch?
Ich steh' entehrt, daß ich zukuppelte
Dem theuren Freund' ein so gemeines Weib.

Leon. Hör' ich das wirklich? oder ist's ein Traum?

Don Joh. Ihr hört es wirklich, und das, Herr, ist wahr.

Bened. Das sieht nicht aus wie Hochzeit.

Hero. Wahr, o Gott!

Klaud. Leonato, steh' ich hier?
Ist das der Prinz? ist das des Prinzen Bruder?
Dies Hero's Antlitz? unsre Augen dies?

Leon. Das Alles ist so; doch wozu dies, Herr?

Klaud. Erlaubt mir Eine Frag' an eure Tochter;
Und kraft des Vaterrechts, das die Natur
Euch gab, befehlt ihr, sie antworte wahr.

Leon. Ich fordre das bei deiner Kindespflicht.

Hero. O Gottes Schutz mir! wie werd' ich berennt!
Welch' eine Art Verhörens nennt ihr dies?

Klaud. Antwortet wahrhaft, was eu'r Name sey.

Hero. Ist der nicht Hero? wer beschmitzt den Namen
Gerecht mit Vorwurf?

Klaud. Wahrlich, das kann Hero;
Ja, Hero selbst löscht Hero's Tugend aus.
Wer war der Mann, mit dem ihr sprach't die Nacht
Aus eurem Fenster, zwischen zwölf und eins?
Nun, wenn ihr Mädchen seyd, antwortet d'rauf.

Hero. Ich sprach mit Niemand in der Stunde, Herr.

Don Pedro. Nun, so seyd ihr kein Mädchen. — Leonato,
Es schmerzt mich, daß ihr's hören müßt; auf Ehre,
Mein Bruder, ich, und der gekränkte Graf,
Wir sah'n, wir hörten, wie sie Nachts, die Zeit,
Mit einem Wüstling aus dem Fenster sprach,
Der wahrlich auch als abgefeimter Bube
Gestand den schnöden Umgang, den sie oft
Und oft gepflegt ganz heimlich.

Don Joh. Pfui! man darf's
Nicht nennen, Herr, noch davon reden nur;
Kein Wort ist keusch genug, ohn' Aergerniß
Es auszusprechen. D'rum, mein artig Fräulein,
Bedaur' ich dich um so mißrath'ne Zucht.

Klaud. O Hero! welche Hero wär'st du doch,
Wenn halb die Schönheit, die dein Aeußres ziert,
Auch drinnen wohnt' in deines Herzens Rath!
Weg, du, so häßlich; und so schön! hinweg,
Du laut're Frechheit, freche Lauterkeit!
Dein'thalb verschließ' ich jedes Thor der Lieb',
Und Mißtrau'n hang' an meinem Augenlied,
Daß alle Schönheit mir verdächtig sey,
Und nimmermehr bezaubere durch Reiz.

Leon. Hat Niemands Dolch gespitzten Stahl für mich?

(Hero sinkt in Ohnmacht.)

Beatr. Was ist euch, Muhme? warum sinkt ihr da?

Don Joh. Kommt, laßt uns geh'n. Dies, so an's Licht gebracht,
Dämpft ihr den Lebensgeist.

(Es geh'n Don Pedro, Don Johann und Klaudio.)

Bened. Was fehlt dem Fräulein?

Beatr. Todt gewiß! — Helft, Oheim!
Hero! — ach, Oheim! — Benedikt! — o Mönch!

Leon. O Schicksal, zieh' nicht ab die schwere Hand!
Tod ist der schönste Schleier ihrer Schmach,
Der kann gewünscht seyn.

Beatr. Nun, wie ist euch, Muhme?

Mönch. Faßt Muth, mein Fräulein.

Leon. Schlägst die Augen auf?

Mönch. Ja, warum soll sie nicht?

Leon. Warum? wie, ruft nicht Alles auf der Welt
Schmach über sie? Vermochte sie zu leugnen
Die That, die lesbar eingestand ihr Blut? —
Leb' nicht, nein, Hero, öffne nicht dein Aug'!
Denn dächt' ich jetzt, du stürbest nicht sogleich,
Dächt' ich, dein Geist wär' stärker als die Schmach,
Ich kürzte selbst, nachdem ich dich verwünscht,
Dein Leben. — Klagt' ich, daß nur Eins wir ward?
Schalt ich deßhalb die Kargheit der Natur?
O eins zu viel wardst du! Warum doch Eins?
Warum warst je du lieblich meinem Aug'?
Warum nicht hob mitleidig meine Hand
Ein Bettelkind an meiner Hausthür auf?
Beschmutzte das sich mit Unehre so,
Ich spräche dann: „Kein Theil davon ist mein,
„Die Schmach erzeugt' ein unbekannter Stamm."

Doch mein's, als mein's mir lieb, als mein's mir werth,
Ja mein's, worauf ich stolz war; mein's so sehr,
Daß oft ich selbst mir selbst war minder mein,
Geschätzt nach ihrem Werth: Sie, sie versank
In einen Pechsumpf, daß die weite See
Nicht Fluth genug hat, sie zu reinigen,
Nicht Salz genug, das frisch erhalten könnt'
Ihr Fleisch aus Fäulniß.

Bened. Herr, Herr, seyd gefaßt!
Ich wahrlich bin in Staunen so vertieft,
Daß ich kaum find' ein Wort.

Beatr. So wahr mir Gott, mein Mühmchen ist belogen.

Bened. Fräulein, ihr schlieft die letzte Nacht bei ihr?

Beatr. Das freilich nicht; doch bis zur letzten Nacht
War ich ein Jahrlang Bettgenossin ihr.

Leon. Beweis, Beweis! O noch viel stärker ward,
Was schon vorher mit Eisen war umspannt.
Zwei Prinzen lögen? Was? und Klaudio?
So liebend, daß bei Nennung ihrer Schmach
Die Thrän' ihm floß? Hinweg mit ihr; sie sterbe!

Mönch. Hört mich ein wenig jetzt: —
Denn deßhalb nur schwieg ich so lange still,
Und ließ dem Vorgang ungestörten Lauf,
Weil ich des Fräuleins wahrnahm. Ich ersah:
Ein Heer empörter Röthen fuhr ihr rasch
In's Angesicht; ein Heer Unschuldgefühle
In Engelweiße trug die Röthen weg;
In ihrem Aug' erschien Gluth, zu verbrennen
Den Wahn, der diesen Prinzen zeigt umwölkt
Ihr Herz voll Reinheit. — Nennt mich Narren, traut
Nicht meinem Lesen, noch geübten Blick,

Der mit der Welterfahrung Siegel bürgt
Für meine Buchweisheit; nicht meinem Alter,
Noch meinem Stand, Beruf, und heil'gen Amt,
Wenn nicht dies holde Fräulein ohne Schuld
Trägt bösen Irrthum.

Leon. Freund, es kann nicht seyn:
Du siehst, was noch von Tugend blieb in ihr,
Ist, daß sie nicht hinzufügt zur Verdammniß
Die Schuld des Meineids; nichts ja leugnet sie.
Warum denn deckst du mit Entschuldigung,
Was so in eigner Nacktheit klar erscheint?

Mönch. Fräulein, mit welchem Mann seyd ihr verklagt?

Hero. Die Kläger kennen ihn, ich kenn' ihn nicht.
Weiß ich von einem Mann auf Erden mehr,
Als Mädchensittsamkeit erlaubt, so fehl'
All' meiner Sünd' Erbarmung! — O mein Vater,
Entdeckt ihr, daß ein Mann mit mir verkehrt
Jemals zur Unzeit, daß ich gestern Nacht
Gewechselt nur Ein Wort mit irgend wem,
Verstoßt mich, haßt mich, martert mich zu Tod!

Mönch. Ein seltsam Mißverständniß täuscht die Prinzen.

Bened. Zwei davon sind der Ehrengipfel selbst.
Wenn ihre Klugheit hier mißleitet ward,
So heckte bösen Trug Johann der Bastard,
Deß Geist beständig sinnt auf Schelmerei.

Leon. Ich weiß nicht; aber spricht man wahr von ihr,
Die Hand zerreißt sie; fälscht man Lästerung,
Ihr Stolzester hört nächstens mehr davon.
Noch hat die Zeit nicht so verdorrt mein Blut,
Nicht Alter so verödet meinen Sinn,
Nicht Schicksal so zerrafft mein Eigenthum,

Nicht Schlechtheit mich gestellt so freundelos;
Nein, finden soll man, wenn also geweckt,
Vollkraft im Leib', und Regsamkeit im Geist,
Genug der Hab' und edler Freunde Wahl,
Zu rächen mich vollständig.

Mönch. Noch Geduld;
Mein guter Rath lenk' euch in diesem Fall.
Eu'r Kind verließen hier die Herrn für todt,
Nun haltet eine Zeitlang sie versteckt,
Und sprengt die Sag' aus, wahrhaft sey sie todt.
Bekräftigt's durch der Trauer Scheingepräng',
An eures Stamms uralte Todtengruft
Hängt Klagesprüch', und übt jedweden Brauch,
Der eine Leichbestattung ehren muß.

Leon. Wozu denn solches? was wird der Erfolg?

Mönch. Nun denn, wohl ausgeführt, verwandelt es
Schmähung in Reue: das ist schon Gewinn.
Jedoch nicht darauf geht mein Traumentwurf;
Das Ziel der Arbeit ist ein größ'res Werk.
Sie, sterbend, wie das muß beglaubigt seyn,
Im Augenblick selbst der Beschuldigung,
Sie findet Mitleid, Klag', Entschuldigung
Bei jedem Hörer. Denn so ist der Lauf:
Was Einer hat, das schätzt er nie nach Werth,
Weil er's geneußt; doch schwand es nun hinweg,
Dann dehnet er den Preis, dann findet er
Die Tugend, die nicht zeigte der Besitz,
Als sie war sein. So geht es Klaudio.
Wenn er vernimmt, den Tod bracht' ihr sein Wort,
Dann schleicht das Bild von ihrem Leben sanft
Hinein zur Werkstatt seiner Phantasie;

Und jedes liebliche Organ des Lebens
Tritt nun, geschmückt mit köstlicherm Gewand,
Mehr rührend, feiner, und lebendiger,
In den Gesichtskreis seiner Seel' hervor,
Als da sie lebt' im Ernst. — Dann trauert er,
(Wenn Liebe jemals angeregt sein Herz)
Und wünscht, er hätte nie sie so gerügt,
Nein, glaubt' er auch die Rüge noch so wahr.
So sey's, und nicht bezweifelt, der Erfolg
Wird ausgeh'n in noch besserer Gestalt,
Als ich sie muthmaßlich vorzeichnen kann.
Wär' aber jedes Ziel auch falsch gefaßt,
Doch wird die Meinung von des Fräuleins Tod
Das Ungeheure tilgen ihrer Schmach.
Und falls es mißglückt, bergen mögt ihr sie
(Wie's ihrem wunden Ruf am besten ziemt)
In eines Klosters Abgeschiedenheit,
Aus Aller Augen, Zungen, Sinn und Schmäh'n.

Bened. Signor Leonato, folgt dem Rath des Mönchs;
Und ob mir gleich, ihr wißt's, durch Freundschaft nah'
Am Herzen sind der Prinz und Klaudio,
Gleichwohl, auf Ehr', ich will euch handeln hier
So heimlich und so streng', als eure Seele
Mit eurem Leib.

Leon. In dieser Fluth des Grams
Hält mich das schwächste Zweiglein.

Mönch. Wohl eingewilligt; folgt mir schleunig nach;
Die selt'ne Wund' hat selt'ne Heilung oft.
Fräulein, zu leben sterbt; der Hochzeittag,
Vielleicht, ist nur verlegt; Geduld und hofft!

(Er geht mit Hero und Leonato.)

Bened. Fräulein Beatrice, geweint habt ihr die ganze Zeit?

Beatr. Ja, und weinen will ich noch läng're Zeit.

Bened. Das will ich nicht wünschen.

Beatr. Ihr braucht's auch nicht; ich thu' es von selbst.

Bened. Gewiß, ich glaube, dem schönen Mühmchen geschieht Unrecht.

Beatr. Ah, wie viel würde der Mann verdienen um mich, der ihr Recht schaffte!

Bened. Ist irgend ein Weg, solche Freundschaft zu zeigen?

Beatr. Ein sehr ebner Weg, aber kein solcher Freund.

Bened. Kann ein Mann es thun?

Beatr. Es ist eines Manns Geschäft, aber nicht eures.

Bened. Ich liebe nichts in der Welt so sehr als euch; klingt das nicht fremd?

Beatr. So fremd als ich weiß nicht was. Ich könnte eben so leicht sagen, ich liebe nichts so sehr als euch; aber glaubt mir nicht; und doch, ich lüge nicht; ich bekenne nichts, und leugne nichts. — Ich bin bekümmert um mein Mühmchen.

Bened. Bei meinem Schwert, Beatrice, du liebst mich.

Beatr. Schwört nicht dabei, und verschluckt's.

Bened. Ich schwöre dabei, daß ihr mich liebt; und der soll mir's verschlucken, der sagt, ich lieb' euch nicht.

Beatr. Wollt ihr nicht euer Wort verschlucken?

Bened. Mit keiner Brühe, die dazu kann erdacht werden. Ich betheur', ich liebe dich.

Beatr. Nun denn, Gott verzeihe mir —

Bened. Welche Sünd', holde Beatrice?

Beatr. Ihr unterbrecht mich zur glücklichen Stund'; ich war im Begriff, zu betheuren, ich liebt' euch.

Bened. O thut es mit ganzem Herzen!

Beatr. Ich lieb' euch mit so viel meines Herzens, daß nichts übrig ist zum Betheuren.

Bened. Komm', heiß mich thun, was es auch sey, für dich.

Beatr. Tödte Klaudio.

Bened. Ha, nicht um die weite Welt.

Beatr. Ihr tödtet mich durch die Weigerung. Lebt wohl.

Bened. Wart', süße Beatrice.

Beatr. Ich bin weg, obgleich hier. — Es ist keine Lieb' in euch; — nein, ich bitte, laßt mich geh'n.

Bened. Beatrice, —

Beatr. Im Ernst, ich will geh'n.

Bened. Erst wollen wir Freunde seyn.

Beatr. Ihr seyd muthiger, zu seyn Freund mit mir, als zu fechten mit meinem Feind.

Bened. Ist Klaudio dein Feind?

Beatr. Bewies er sich nicht als vollendeten Schurken, der verleumdet hat, beschimpft, verunehrt meine Verwandtin? — O wär' ich ein Mann! — Was! Sie auf den Händen tragen bis zum Verein ihrer Hände; und dann mit öffentlicher Anklage, unverdecktem Schimpf, ungemildertem Groll. — — O Gott, wär' ich ein Mann! ich wollte sein Herz essen auf dem Marktplatz!

Bened. Hört mich, Beatrice.

Beatr. Gekos't mit einem Mann aus dem Fenster? ein feines Mährchen!

Bened. Ja, aber, Beatrice, —

Beatr. Süße Hero! — Sie ist gekränkt, sie ist verleumdet, sie ist verderbt.

Bened. Beat —

Beatr. Prinzen und Grafen! Wahrhaftig ein prinzliches Zeugniß! ein herrlicher Zuckergraf! ein sauberer Liebhaber, wahrhaftig! — O wär' ich ein Mann, um seinetwillen! Oder hätt' ich einen Freund, der ein Mann seyn wollt' um meinetwillen! Aber Mannheit zerschmolz in Höflichkeit, Tapferkeit in Schmeichelei, und Männer sind ganz verwandelt in Zunge, und wackere dazu! Der ist nun so tapfer als Herkules, wer eins lügt, und dabei schwört. — Ich kann kein Mann werden vom Wünschen; d'rum will ich sterben als Weib vor Wehmuth.

Bened. Wart', liebe Beatrice; bei dieser Hand, ich liebe dich.

Beatr. Braucht sie mir zu Liebe zu was Anderem, als zu schwören dabei.

Bened. Glaubt ihr im Herzen, Graf Klaudio hab' Unrecht gethan an Hero?

Beatr. Ja, so gewiß in mir wohnt eine Seel' und ein Herz.

Bened. Genug; hier ist mein Wort; ich fordr' ihn heraus. Gebt mir zum Kuß eure Hand, und so lebt wohl. Bei dieser Hand, Klaudio soll mir schwer zahlen! Wie ihr hört von mir, so denkt von mir. Geht, tröstet eu'r Mühmchen. Ich muß sagen, sie ist todt; und so lebt wohl. (Sie gehen ab.)

Zweite Szene.

Ein Gefängniß.

(Horliz, Verberiz, und der Küster in Amtskleidern 55); Wache mit Konrad und Borachio.)

Horliz. Ist unsre ganze Dissamblee da?

Verber. O einen Stuhl und ein Kissen für den Herrn Küster!

Küster. Wo sind die Maleficanten?

Horliz. Sapperment, das bin ich und mein Kolleg'.

Gerber. Ja freilich, wir haben die Constructschon, sie zu examimiren.

Küster. Aber wo sind die Verbrecher, die examinirt werden sollen? Man führe sie vor den Herrn Konstabel.

Horliz. Ja, Sapperment, führt sie vor mich. — Wie ist eu'r Name, Freund?

Bor. Borachio.

Horliz. Bitte, schreibt auf: Borachio. — Eurer, Kerl?

Konr. Ich bin ein Ehrenmann, Herr, und mein Nam' ist Konrad.

Horliz. Schreibt auf: Herr Ehrenmann Konrad. — Ihr Herren, dient ihr Gott?

Konr. und Bor. Ja, Herr, wir hoffen's.

Horliz. Schreibt auf, daß sie hoffen, sie dienen Gott; — und schreibt Gott voran; denn Gott verhüte, daß Gott nicht sollte vorangeh'n solchen Spitzbuben! — Ihr Herren, es ist erwiesen bereits, ihr seyd wenig besser als Erzschurken; und es wird wohl nahe darauf hinauskommen. Womit verantwortet ihr euch?

Konr. Sapperment, Herr, wir sagen, wir sind keine.

Horliz. Ein Allerwelts-pfiffiger Bursch, meiner Treu'! aber ich will ihn herumkriegen. — Kommt her, Kerl; ein Wort in's Ohr, Freund; ich sag' euch, man glaubt, ihr seyd Erzschurken.

Bor. Und ich sag' euch, Herr, wir sind keine.

Horliz. Wohl, tretet beiseit. — Bei Gott, sie kochen Beid' in Einem Topf. Habt ihr's geschrieben, — daß sie keine sind?

Küster. Herr Konstabel, ihr geht nicht den Weg des

Verhörs, ihr müßt die Wächter vorrufen, die ihre Ankläger sind.

Horliz. Ja, Sapperment, das ist der kummodste Weg. Die Wacht trete vor. — Ihr Herren, ich befehl' euch in des Fürsten Namen, verklagt diese Männer.

1. Wächter. Dieser Mann, Herr, sagte, Don Johann, des Prinzen Bruder, sey ein Spitzbub'.

Horliz. Schreibt auf: Prinz Johann ein Spitzbub'. — Ei, das ist platte Perjurie, eines Prinzen Bruder zu nennen — Spitzbub'.

Bor. Herr Konstabel, —

Horliz. Ich bitt' dich, Kerl, still! Ich mag deinen Blick nicht, das versichr' ich dir.

Küster. Was hörtet ihr ihn sonst sagen?

2. Wächter. J nu, der habe tausend Dukaten gekriegt von Don Johann, für falsche Anklage gegen Fräulein Hero.

Horliz. Platte Halssache, wenn je eine verübt ward!

Berber. Ja, meiner Sir, das ist es.

Küster. Was weiter, Freund?

1. Wächter. Und Graf Klaudio habe sich vorgesetzt, auf dies Wort Hero zu beschimpfen vor der ganzen Versammlung, und sie nicht zu heirathen.

Horliz. O du Spitzbub', dafür wirst du verdammt werden zu ewiger Satisfactschon.

Küster. Was weiter?

2. Wächter. Das ist Alles.

Küster. Und das ist mehr, ihr Herren, als ihr leugnen könnt. Prinz Johann hat sich den Morgen heimlich davon gemacht. Hero ward auf diese Weise verklagt, auf eben die Weise verschmäht, und aus Schmerz darüber starb sie plötzlich. — Herr Konstabel, laßt die Leute binden, und

zu Leonato führen; ich will voraufgehn, und ihm zeigen ihr Verhör. (Er geht ab.)

Horliz. Kommt, legt sie in Stock und Block.

Berber. Legt sie in Bande.

Konr. Fort, Lümmel!

Horliz. Gott's Wunder! Wo ist der Küster? Laßt ihn aufschreiben; — des Fürsten Offischant, Lümmel! — Kommt, bindet sie. — Du nichtsnutziger Hundsfott!

Konr. Fort, ihr seyd ein Esel, ihr seyd ein Esel!

Horliz. Despectirst du mein Amt nicht? despectirst du mein Alter nicht? — O wär' er hier, mich aufzuschreiben: — ein Esel! Aber, ihr Herrn, behaltet's im Kopf, ich bin ein Esel! ist es schon nicht aufgeschrieben, vergeßt ja nicht, ich bin ein Esel. Ei, du Racker, du steckst voller Moralität, das beweisen wir dir durch Zeugniß. Ich bin ein gescheidter Kerl; und, was mehr ist, ein Offischant; und, was mehr ist, ein ansäßiger Mann; und, was mehr ist, ein so derber Marksknochen, als wer in Messina; und einer, der das Stadtrecht kennt — kommt mir nur! — und ein Kerl, der was einzubrocken hat — kommt mir nur! — und ein Kerl, der Unglücksfälle gehabt; und einer, der seine zwei Amtskleider hat, und Alles hübsch um sich her! — Schleppt ihn fort. O, wär' ich da aufgeschrieben: — ein Esel! (Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Szene.

Vor Leonato's Hause.

(Leonato und Antonio.)

Ant. Wenn ihr so fortfahrt, tödtet ihr euch selbst.
Es ist nicht Weisheit, beizusteh'n dem Gram
So gegen euch.

Leon. O schweig mit deinem Rath,
Der in das Ohr mir eingeht so umsonst,
Wie Wasser in ein Sieb; nein, nichts von Rath.
Kein Tröster wolle mir erfreu'n das Ohr,
Ist's nicht ein Mann, deß Unglück reicht an mein's.
Bring' mir den Vater, der so liebt' ein Kind,
Und dem die Freud' an ihr hinschwand, wie mir;
Den heiß' mir reden von Geduld.
Miß ab sein Weh nach meinem lang und breit,
Laß' beid' entsprechen völlig Ton für Ton,
Sey das wie das, sey dieser Gram wie der,
In jedem Zug', in Art, Gestalt und Form:
Wenn solch' ein Mann nun lächelnd streicht den Bart,
Ruft: Kummer fort! und hem! statt tief zu ächzen,
Den Gram mit Sprüchlein flickt, sein Leid berauscht
In Nachtgelagen; bring' ihn doch zu mir;
Von dem, von dem entlehn' ich mir Geduld.
Doch nicht ist solch' ein Mann; denn, Bruder, Rath
Gibt einer wohl, und redet Trost dem Gram,
Den er nicht selber fühlt; doch schmeckt er ihn,
Dann wird zu Leidenschaft der Rath, der erst

Verordnen wollt' Arznei der Wuth, und fesseln
Die Raserei mit seidnem Drath, den Schmerz
Mit Luft bezaubern, Todeskampf mit Wort.
Nein, nein, es mahnt ein Jeder zu Geduld
Den, der sich windet unter Elendslast;
Doch Keines Tugend und Hochweisheit ist
Lehrreich bis dahin, wann ein Gleiches Er
Selbst leiden soll. D'rum gib mir keinen Rath;
Mein Gram schrei't lauter als Vorstellungen.

Anton. Darin denn nehmen Mann und Kind sich nichts.

Leon. Ich bitt' dich, still; seyn will ich Fleisch und Blut.
Es war ja niemals noch ein Philosoph,
Der Zahnweh konnte tragen mit Geduld;
Doch schrieben sie erhab'nen Götterton,
Und schlugen Knipp 56) dem Zufall und dem Schmerz.

Anton. Nicht allen Gram doch richtet auf euch selbst;
Laßt die, so euch gekränkt, mitfühlen auch.

Leon. Da sprichst du Wahrheit; ja, das will ich thun.
Mein Herz bezeugt mir, Hero ward verschwärzt;
Und das soll Klaudio wissen, soll der Prinz,
Und Alle, die so schänden ihren Ruf.

(Es kommen Don Pedro und Klaudio.)

Anton. Da kommt der Prinz und Klaudio hergeeilt.

Don Pedro. Gut'n Tag, gut'n Tag.

Klaud. Gott grüß' euch Beide da.

Leon. Ein Wort, ihr Herrn!

Don Pedro. Wir eilen, Leonato.

Leon. Ihr eilt, mein Prinz? Gut; lebt denn wohl, mein Prinz. —
So eilig jetzo? — Gut denn, Alles eins.

Don Pedro. Nein, guter Greis, nicht Händel sucht an uns.

Anton. Könnt' er durch Händel sich verschaffen Recht,
Ein Paar von uns läg' hier.

Klaud. Wer kränkt ihn?

Leon. Wer?
Beim Himmel, du, du kränkst mich, Heuchler du!
Nein, lege nicht die Hand da auf dein Schwert;
Dich fürcht' ich nicht.

Klaud. Fürwahr! Weh' meiner Hand,
Gäb' eurem Alter sie den Grund zur Furcht;
Gott weiß, sie meinte nichts mit meinem Schwert.

Leon. Sacht', sacht', mein Freund, nicht höhn' und spotte mein.
Ich rede nicht als Dämler, noch als Geck,
Der unter'm Freiheitsbrief der Jahre prahlt,
Was ich als Jüngling that, und würde thun,
Wär' ich nicht alt. Auf's Haupt dir, Klaudio!
Du hast gekränkt mein schuldlos Kind, und mich,
Daß meine Würd' ich nun ablegen muß,
Und, als ein Graukopf, morsch von manchem Tag,
Ausfordern dich auf Leben und auf Tod.
Ich sag' es, du belogst mein schuldlos Kind;
Dein Lästern ging in's Herz ihr, durch und durch;
Und bei den Ahnen liegt sie eingesargt,
O in der Gruft, wo niemals Schande schlief,
Als ihre, die ersann dein ruchlos Herz.

Klaud. Mein ruchlos Herz?

Leon. Dein's, Klaudio, sag' ich, dein's!

Don Pedro. Da sagt ihr unrecht, Alter.

Leon. Herr, o Herr,
Auf seinen Leib beweis' ich's, hat er Muth,
Trotz seiner Fechtkunst, der Behendigkeit,
Der Maienjugend, und der Blüthenkraft.

Claud. Hinweg, ich habe nichts zu thun mit euch.

Leon. Aus weichst du mir? Du mordetest mein Kind;
Mich mord', o Fent! du mordest einen Mann.

Ant. Er morde zwei von uns, und Männer traun! —
Doch gute Weg' hat's; mord' er einen erst. —
Ich, ich besteh' ihn; — nehm' er's auf mit mir!
Kommt, folgt mir, Fent; kommt, mein Herr Fent, folgt mir!
Herr Fent, ich peitsch' euch aus den Fechtertrotz;
So wahr ich bin ein Edelmann, ich thu's.

Leon. Mein Bruder, —

Ant. Seyd still! Gott weiß, mein Nichtchen hatt' ich lieb';
Und sie ist todt, geschmäht zu Tod von Buben;
Die, traun, so kühn steh'n einem Mann, als ich
Kühn einer Schlange Zung' antastete:
Fent', Affen, Prahler, Narr'n, Milchsuppen! —

Leon. Bruder, hört, —

Anton. Seyd still! Was, Mann? Ich kenne sie, ja, ja,
Und was sie wiegen bis zum letzten Gran:
Schmarotzer, freches, modesücht'ges Volk,
Das lügt und schwänzelt, höhnt, verdreht, und lästert,
Hochtrabt, bramarbasmäßig sich gebart,
Und ein halb Dutzend Wigandsworte 57) pocht,
Wie schlimm dem Feind' es geh'n soll, wenn er's wagt,
Und das ist Alles.

Leon. Doch, mein Bruder, hört.

Anton. Kommt; gute Weg' hat's!
Mengt euch nicht drein; ich fecht' allein es aus.

Don Pedro. Ihr Herrn, wir wollen nicht aufreizen euch.
Zu Herzen geht mir eures Kindes Tod;
Jedoch, auf Ehr', ihr ward nichts nachgesagt,
Als laut're Wahrheit, sattsam voll Beweis.

Leon. Mein Prinz, mein Prinz.

Don Pedro. Ich will nicht hören.

Leon. Nein?
Komm', Brud'r, ich will gehört seyn.

Anton. Und ihr sollt,
Sonst trifft ein Paar von uns der Schmerz.

(Leonato und Antonio geh'n)

(Benedikt kömmt.)

Don Pedro. Seht, seht, da kommt der Mann, den wir gesucht.

Klaud. Sieh' da, Signor, was Neues?

Bened. Gut'n Tag, mein Prinz!

Don Pedro. Willkommen mir, Signor.
Fast hättet ihr getrennt fast einen Strauß.

Klaud. Nah' war's daran, so schnappten uns die Nasen
Hinweg zwei alte Männer ohne Zahn.

Don Pedro. Was? Leonato und sein Bruder? Kam's
Zum Kampf, wir waren wohl zu jung für sie.

Bened. In schlechtem Handel ist nicht wahrer Muth.
Euch Beide sucht' ich.

Klaud. Wir suchten dich auch auf und ab; denn wir sind grenzenlos melancholisch, und möchten uns deß gern entschlagen. Willst du aushelfen mit deinem Witz?

Bened. Er steckt in meiner Scheide; soll ich ihn zieh'n?

Don Pedro. Trägst du deinen Witz an der Seite?

Klaud. Das that noch Keiner, wiewohl Manchem der Witz seitab ging. — Ich will dich zieh'n heißen, wie man den Fiedlern zuruft: Zieht los, daß wir lustig seyen.

Don Pedro. So wahr ich ehrlich bin, er sieht blaß. Bist du krank, oder verdrießlich?

Klaud. He, Kurasche, Kerl! Wenn der Kummer auch

eine Katze würgt 58), du bist herzhaft genug, und würgst den Kummer.

Bened. Herr, ich stelle mich eurem Witz in der Rennbahn, wenn ihr ihn gegen mich schnellt. Ich bitt' euch, wählt einen andern Gegenstand.

Klaud. Nun, so gebt ihm einen anderen Schaft; der letzte brach mitten durch.

Don Pedro. Bei'm Sonnenlicht, er verändert sich mehr und mehr; ich denk', er ist vergrellt im Ernst.

Klaud. Ist er's, so weiß er, wie man den Handschuh wirft.

Bened. Erlaubt mir ein Wort in's Ohr.

Klaud. Gott schütze mich vor einer Ausford'rung!

Bened. Ihr seyd ein Schurke; — ich spaße nicht; — ich will es beweisen, wie ihr mögt, womit ihr mögt, und wann ihr mögt. — Werdet mir gerecht, oder ich zeih' euch öffentlich der Zagheit. Ihr habt getödtet ein holdes Fräulein, und ihr Tod soll schwer fallen auf euch. Gebt mir Bescheid.

Klaud. Wohl, ich stelle mich ein, wenn's was Gutes zu essen gibt.

Don Pedro. Wie, ein Schmaus? ein Schmaus?

Klaud. In der That, ich weiß es ihm Dank. Er nöthigt mich auf einen Kalbskopf und einen Kapaun; und wenn ich den nicht geschickt zerlege, sagt, mein Messer taugt nichts. — Find' ich nicht noch eine Schnepfe dazu? 59)

Bened. Herr, euer Witz trabt einen guten Paß; er geht leicht.

Don Pedro. Ich will dir sagen, wie Beatrice deinen Witz rühmte neuliches Tags. Ich sagte, du hättest feinen Witz. Wahr, sagte sie, ganz fein und klein.

Nein, sagt' ich, großen Witz. Recht, sagte sie, groß und dick. Nein, sagt' ich, guten Witz. Unleugbar, sagte sie, er verletzt Niemand. Nein, sagt' ich, der junge Herr ist weise. Ja wohl, sagte sie, ein naseweiser Herr. Nein, sagt' ich, er kann mehrere Sprachen. Das glaub' ich, sagte sie, denn er schwur mir etwas Montag Abend, und verschwur es Dienstag Morgen; das sind zwei verschiedene Sprachen. So, eine Stunde lang, verhunzte sie jede deiner Tugenden, und schloß mit einem Seufzer, du sey'st der schmuckste Mann in Italien.

Klaud. Und dazu weinte sie bitterlich, und sagte, es kümmere sie nicht.

Don Pedro. Ja, das that sie; und doch, bei alle dem, haßte sie ihn nicht von Herzen, sie liebte ihn mit Schmerzen. Des alten Mannes Tochter sagte uns Alles.

Klaud. Alles, Alles; und noch obendrein, Gott sah ihn, als er sich versteckt' im Garten.

Don Pedro. Aber wann pflanzen wir des wilden Bollen Horn dem sinnigen Benedikt auf die Stirn?

Klaud. Ja, und den Text darunter: Hier wohnt Benedikt der Ehemann?

Bened. Lebt wohl, Fent, ihr wißt, wie ich's meine; ich lass' euch jetzt eure Gevatterinlaune. Ihr flunkert mit Späßen, wie Prahlhänse mit ihren Klingen, die, Gott sey Dank, nicht wehe thun. — Mein Prinz, für all' eure Güte nehmt meinen Dank; ich muß mich eurer Gesellschaft entzieh'n. Eu'r Bruder, der Bastard, ist entfloh'n aus Messina; ihr habt mit einander getödtet ein holdes, unschuldiges Fräulein. Was anlangt den Herrn Glattkinn

da, er und ich treffen uns schon; bis dahin sey Friede mit ihm. (Benedikt geht.)

Don Pedro. Er meint es im Ernst?

Klaud. Im grundeifrigsten Ernst; und ich wette, aus Liebe zu Beatrice.

Don Pedro. Und hat dich gefordert?

Klaud. Ganz aufrichtig.

Don Pedro. Welch' ein artiges Ding ein Mann ist, der einhergeht in Wamms und Hosen, und daheim läßt seinen Verstand 60).

(Es kommen Horliz, Berberiz, und die Wache mit Konrad und Borachio.)

Klaud. Dann ist er ein Hühn gegen einen Affen; aber dann ist ein Aff' ein Doctor gegen solch' einen Mann.

Don Pedro. Aber still; laß seyn! Raffe dich auf, mein Herz, und sey ernst! Sagt' er nicht, mein Bruder sey entfloh'n?

Horliz. Kommt nur, Freund! Wenn die Justiz euch nicht zahm machen kann, so soll sie keine Rechtsgründe mehr abwägen in ihrer Wagschaale. Ja, ihr seyd ein vertrackter Duckmäuser einmal, man muß euch aufpassen.

Don Pedro. Wie, was? Zwei von meines Bruders Leuten gefesselt! Borachio einer!

Klaud. Fragt nach ihrem Vergehen, mein Prinz!

Don Pedro. Gerichtsdiener, was haben diese Leute gethan?

Horliz. Sapperment, Herr, sie haben verübt falschen Rapport; überdas haben sie gesagt die Unwahrheit; zweitens sind sie Kalumnikanten; sechstens und zuletzt haben sie belogen ein Frölen; drittens haben sie wahr gemacht unrechte Dinge; und schließlich sind sie lügenhafte Spitzbuben.

Don Pedro. Erstlich frag' ich dich: was sie gethan; drittens frag' ich dich, was ist ihr Vergeh'n; sechstens und letztens, warum sind sie verhaftet; und schließlich, was legt ihr ihnen zur Last?

Klaud. Wohl gegeben, und ganz in seiner Abtheilung; und meiner Treu', das heißt einem die Meinung hübsch einkleiden.

Don Pedro. Wen habt ihr beleidigt, ihr Herrn, daß man euch so gebunden zum Verhöre schleppt? Dieser gelehrte Konstabel ist zu scharfsinnig, um verstanden zu werden. Was ist euer Vergeh'n?

Bor. Theuerster Prinz, laßt mich nicht weiter geh'n zum Verhör. Hört Ihr mich, und dieser Graf tödte mich. Ich habe mit Blendwerk eure sehenden Augen getäuscht. Was eure Weisheit nicht entdecken konnte, brachten diese Gimpel an's Licht, die in der Nacht mich behorchten, als ich dem Mann hier gestand, wie Don Johann, eu'r Bruder, mich anstiftete, zu verlästern das Fräulein Hero; wie ihr in den Garten geführt wurdet, und mich liebeln saht mit Margarethe in Hero's Kleidern; wie ihr sie beschimpftet, als ihr sie heirathen solltet. Meine Büberei haben sie im Protokoll; welches ich lieber mit dem Tode besiegeln will, als ablesen hören zu meiner Schmach. Das Fräulein ist todt durch meine und meines Herrn falsche Anklage; und kurz, ich verlange nichts als den Lohn eines Bösewichts.

Don Pedro. Fährt nicht dies Wort wie Eisen durch eu'r Blut?

Klaud. Ich habe Gift getrunken, weil er's sprach.

Don Pedro. Und stiftete mein Bruder dich dazu?

Bor. Und reichlich lohnt' er die Ausführung mir.

Don Pedro. Es ist durchaus nur Falschheit und Betrug;
Und flüchtig ward er auf dies Bubenstück?

Klaud. Holdsel'ge Hero, nun erscheint dein Bild
So wunderhehr, wie ich's geliebt zuerst.

Horliz. Kommt, führt fort die Klagbaren. — Unser Schreiber hat unterdeß den Signor Leonato davon reformirt. Und, ihr Herrn, vergeßt nicht, zu specificiren, wenn Zeit und Ort sich fügt, daß ich bin — — ein Esel.

Berber. Hier, hier kommt Herr Signor Leonato, und der Küster dazu.

(Es kommen zurück Leonato und Antonio, mit dem Küster.)

Leon. Wo ist der Schelm? Laßt mich in's Aug' ihm seh'n;
Daß, wenn mir je ein Andrer kommt, gleich ihm,
Ich mög' entgeh'n ihm. Wer von denen ist's?

Bor. Woll't ihr den Thäter kennen, schaut auf mich.

Leon. Bist du der Sclav, deß Athem mordete
Mein schuldlos Kind?

Bor. Ja, das bin ich allein.

Leon. Nein, nicht so ganz Schelm; du belügst dich selbst;
Hier stehen zwei ehr'volle Männer noch;
Ein dritter floh, deß Hand im Spiele war.
Dank, Prinzen, euch für meiner Tochter Tod;
Zählt ihn als Großthat euren größten bei;
Brav war's gehandelt, wenn ihr's recht bedenkt.

Klaud. Ich weiß nicht, wie von euch Geduld erfleh'n;
Doch reden muß ich. Wählt die Rach' euch selbst;
Legt, welche Straf' ihr nur ausdenken könnt,
Auf meine Sünde; gleichwohl sündigt' ich
Aus bloßem Irrthum.

Don Pedro. Ja, bei Gott, und ich;

Und doch, genugzuthun dem edlen Greis,
Beug' ich mich willig jeder schweren Last,
Die er mir will aufbürden.

Leon. Ich kann nicht fordern: Weckt mein todtes Kind!
Das wär' unmöglich; doch ich bitt' euch Beid':
Erklärt hier in Messina öffentlich,
Wie ohne Schuld sie starb; und wenn die Lieb'
Eu'r Herz erfindsam macht für ernst Geschäft,
So hängt auf ihre Gruft ein Epitaph,
Und singt es dem Gebein, singt's heute Nacht.
Und morgen früh, Graf, kommt zu mir in's Haus;
Und da ihr nicht mein Eidam werden könnt,
So seyd mein Neffe. — Mein Bruder hat ein Mädchen,
Beinah' das Abbild meines todten Kinds,
Und sie allein ist Erbin Beiden uns 61);
Gebt ihr das Recht, das ihrer Muhm' ihr gabt,
Und meine Rache stirbt.

Klaud. O edler Mann,
So milde Großmuth preßt mir Thränen aus.
Froh nehm' ich eu'r Erbieten an; verfügt
Nun mit dem armen Klaudio.

Leon. Auf morgen also, Graf, erwart' ich euch;
Für heute scheid' ich. — Der Elende soll
Stirn gegen Stirn mit Margarethe steh'n,
Die, glaub' ich, Theil an all' dem Unheil nahm,
Gedingt von eurem Bruder.

Bor. Nein, nein, das that sie nicht; auch wußte sie
Nicht, was sie that, indem sie sprach mit mir;
Beständig war sie treu und tugendhaft
In jedem Fall, so viel ich weiß von ihr.

Holzl. Ueberdas, Herr, obgleich es nicht schwarz auf

weiß steht: dieser Klagbare hier, der Verbrecher, hieß mich — Esel. Ich bitt' euch, laßt dessen gedacht werden bei seiner Bestrafung. Sodann auch hörte die Wacht sie reden von einem Garstiger: sie sagen, er trägt eine Glocke im Ohr mit einem Schwengel daran 62); und er entlehnt Geld um Gott's willen; und treibt das schon so lang', und bezahlt nie nichts, daß nun die Leute hartherzig werden, und nichts mehr leih'n wollen um Gott's willen. Bitt' euch, examimirt sie über diesen Punkt.

Leon. Ich danke dir für deine Sorgfalt und redliche Müh'.

Holz. Eu'r Gnaden spricht wie ein höchst dankbarer und lobsamer Jung', ich preise Gott für euch.

Leon. Da ist für deine Müh'.

Holz. Gott vergeb' es euch tausendfach!

Leon. Geh', ich entledige dich deines Gefangenen, und ich danke dir.

Holz. Ich verlasse einen Erzschelm bei Eu'r Gnaden, und bitt' Eu'r Gnaden, euch selbst abzustrafen, andern zum Exempel. Gott behüt' Eu'r Gnaden; ich wünsch' Eu'r Gnaden alles Gute; Gott versetz' euch die Gesundheit. Ich ertheile Euch unterthänigst Verlaub zu geh'n; und wenn ein fröhliches Wiederseh'n zu wünschen ist, so verhüt' es Gott. — Kommt, Nachbar.

(Er geht sammt Berberiz und der Wache.)

Leon. Bis morgen früh, ihr Herren, lebt mir wohl.

Ant. Lebt wohl, ihr Herrn; wir seh'n uns morgen dann.

Don Pedro. Nicht fehlen wir.

Klaud. Die Nacht traur' ich bei Hero.

(Don Pedro und Klaudio gehen ab.)

Leon. Bringt diese Leut' hinweg; Margreth' erklär' uns, Wie sie bekannt ward mit dem Taugenichts.

(Sie gehen ab nach verschiedenen Seiten.)

Zweite Szene.

Leonato's Garten.

(Benedikt und Margarethe begegnen sich.)

Bened. Bitte, lieb' Jungfer Gretchen, mach' dich verdient um mich, und verschaffe mir ein Gespräch mit Beatrice.

Margar. Wollt ihr mir auch ein Sonett schreiben zum Preis meiner Schönheit?

Bened. In so hohem Styl, Margarethe, kein lebendiger Mann soll darüber kommen. Denn in ganz ehrbarem Ernst, du verdienst es.

Margar. Kein Mann über mich kommen? Ei, sollten sie mir stets unter der Stiege bleiben?

Bened. Dein Witz ist so rasch wie des Windspiels Maul; er packt.

Margar. Und eurer so stumpf, wie des Fechters Rappier; er stößt, aber verwundet nicht.

Bened. Ein sehr mannhafter Witz, Margarethe; er verwundet kein Weib. Und nun, ich bitte dich, ruf' Beatrice; ich reiche dir den Schild 63).

Margar. Reicht uns die Lanzen, Schilde haben wir selbst.

Bened. Wenn ihr euch damit befaßt, Margarethe, so müßt ihr den Piken euch bloß stellen; und das sind gefährliche Waffen für Mädchen.

Margar. Gut, ich ruf' euch Beatrice her: und ich denke, sie hat Beine. (Sie geht ab.)

Bened. Und wird also kommen. (Er singt.)

Der Gott der Liebe
Schafft solche Triebe,
Und weiß es, und weiß es,
Wie jämmerlich mir's geht, —

Ich mein' im Singen; aber im Lieben, Leander, der gute Schwimmer, Troilus, der erste Kundmann der Kuppler, und ein ganzes Buch voll dieser weiland Tapetenritter, deren Namen nun sanft hinrennen auf der ebnen Bahn des reimlosen Verses, ei, die wurden nie so völlig um und um gekehrt in der Liebe, wie mein armes Ich. — Verzweifelt! Ich bring' es nicht in Reime; ich hab' es versucht; ich kann keinen Reim finden auf Fräulein, als Aeuglein, ein unschuldiger Reim; auf Zorn, Horn, ein harter Reim; auf Pantoffel, Knuffel, ein klappernder Reim; sehr bedenkliche Endungen! — Nein, ich kam nicht zur Welt unter dem Reimplaneten, und mir gelingt keine Bewerbung im festlichen Styl. — (Beatrice kömmt.) — Süße Beatrice, magst du wohl kommen, wenn ich dich rufe?

Beatr. Ja, Signor, und weggeh'n, wenn ihr es heißt.

Bened. O bleib' doch bis dahin!

Beatr. Dahin, das heißt: lebt wohl für jetzt. — Doch, eh' ich gehe, laßt mich geh'n mit dem, weßhalb ich kam, das heißt, mit dem Bescheid, was vorgefallen ist zwischen euch und Klaudio.

Bened. Nichts als böse Worte; und darauf will ich dich küssen.

Beatr. Böse Worte sind nur böse Luft, und böse Luft ist nur böser Athem, und böser Athem ist ungesund; d'rum will ich fortgeh'n ohne Kuß.

Bened. Du schreckst das Wort aus seinem rechten Sinn, so gewaltig ist dein Witz. Aber ich muß dir unverblümt sagen: Klaudio übernimmt meine Ausforderung; und entweder hör' ich bald von ihm, oder ich nenn' ihn schriftlich eine Memme. Und nun bitt' ich, sage mir, in

welche von meinen schlechten Eigenschaften verliebtest du dich zuerst?

Beatr. In alle mit eins; denn sie bilden einen so wohlgeordneten Staat von Fehlern, daß sie keiner guten Eigenschaft erlauben, sich darein zu mengen. Aber für welche von meinen guten Eigenschaften duldetet Ihr zuerst Liebe zu mir?

Bened. Liebe dulden, ein guter Ausdruck! Ich dulde Liebe fürwahr; denn ich liebe dich wider Willen.

Beatr. Trotz eurem Herzen, denk' ich. Ach, armes Herz! Trotzt ihr mit ihm meinethalb, so trotz' ich mit ihm eurethalb; denn nie lieb' ich das, was mein Freund haßt.

Bened. Du und ich sind zu klug, um friedlich zu liebkosen.

Beatr. Das erhellt nicht aus diesem Bekenntniß; es ist unter zwanzig Klugen kein einziger, der sich selbst loben wird.

Bened. Ein alter Spruch, Beatrice, aus der Zeit guter Nachbarn. Wenn heutiges Tags einer nicht selbst sein Grabmal errichtet, eh' er stirbt, so lebt sein Andenken nicht länger, als die Glocke läutet, und die Wittwe weint.

Beatr. Und wie lang' ist das, meint ihr?

Bened. Noch fragen? — Nun, eine Stund' in Geschrei, und ein Viertelstündchen in Getröpfel. D'rum das Sicherste für den Klugen (wenn Don Wurm, sein Gewissen, nichts einwendet), er wird die Posaune seiner eigenen Trefflichkeit, wie ich's der meinigen bin. So viel über das Lob meines Selbst, welches, wie ich selbst bezeugen kann, lobenswerth ist; und nun sagt mir: wie geht's eurer Muhme?

Beatr. Sehr schlecht.

Bened. Und wie euch?

Beatr. Auch sehr schlecht.

Bened. Dient Gott, liebt mich, und bessert euch; damit verlass' ich euch; denn hier kommt Jemand in Hast.

(Ursula tritt auf.)

Ursula. Fräulein, ihr müßt zu eurem Oheim! Das ist ein Getümmel daheim! Es ist heraus! Fräulein Hero ward falsch angeklagt, der Prinz und Klaudio arg gemißbraucht; und Don Johann ist der Stifter von Allem; er ist auf und davon. Ihr kommt doch gleich?

Beatr. Wollt ihr das mit anhören, Signor?

Bened. Ich will leben in deinem Herzen, sterben in deinem Schooß, und begraben seyn in deinen Augen; und will obendrein mit dir geh'n zu deinem Oheim.

(Sie gehen ab.)

Dritte Szene.

Das Innere der Kirche.

(Don Pedro, Klaudio, und Gefolge, mit Musik und Fackeln.)

Klaud. Ist dies die Ahnengruft des Leonato?

Ein Diener. Ja, gnäd'ger Herr.

Klaud. (lies't von einer Rolle).

Tod, mit Natternzungen, stach
Hero's Reiz, der hier verstäubt,
Tod, zur Sühnung solcher Schmach,
Gibt ihr Ruhm, der ewig bleibt.
Wenn das Leben starb durch Hohn,
Lebt's im Tod', und Ruhm ist Lohn.

(Er hängt das Pergament an.)

Schmücke du mit Preis ihr Grab,
Wann verstummt ich sank hinab.
Nun töne Klang, und singt das Feierlied.

Lied.

Gnad' uns, keusche Nachtgöttin! 64)
Ach, dein Mägdlein schwand dahin!
Traurend nun ertönt Gesang
Um ihr Grab im Feiergang.
O Mitternacht, dein Hall
Mehr' unsrer Klage Schall
Wehmuthsvoll, wehmuthsvoll!
Grabgeister, schwebt hervor,
Bis austönt unser Chor
Wehmuthsvoll, wehmuthsvoll!

Klaudio.

Deinem Staub nun gute Nacht;
Jährlich sey dies Fest vollbracht.

Don Pedro. Gut'n Morgen. Männer; löscht die Fackeln aus!
Der Raubwolf ruht; und holdes Tagslicht glimmt,
Vor Phöbus Rädern voll glanzhelles Thau's,
Daß matt des Ostens Röth' in Grau verschwimmt.
Dank euch gesammt; verlaßt uns, und lebt wohl.

Klaud. Gut'n Morgen, Männer; geht all' eures Wegs.

Don Pedro. Kommt, fort von hier; nehmt anderes Gewand;
Und dann zu Leonato laßt uns geh'n.

Klaud. Und beß'res Loos gewähr' uns Hymens Hand,
Als das, warum wir jetzt in Trauer steh'n.

(Sie geh'n ab.)

Vierte Szene.

Ein Zimmer in Leonato's Hause.

(Leonato, Antonio, Benedikt, Beatrice, Ursula, der Mönch, und Hero.)

Mönch. Sagt' ich euch nicht, daß sie unschuldig sey?
Leon. So auch der Prinz und Klaudio, die aus Wahn
Sie angeklagt, deß Aufklärung ihr hörtet.
Doch Margareth' hat etwas Schuld dabei,
Ob wider Willen schon, wie sich erweis't
Aus dem Verlauf des rechtlichen Verhörs.
Anton. Wohl, ich bin froh, daß Alles gut sich macht.
Bened. Das bin ich auch, da sonst mein Wort mich band,
Graf Klaudio d'rum zur Rechenschaft zu zieh'n.
Leon. Nun, meine Tochter, und ihr Weiberchen,
Geht in ein eignes Zimmer für euch selbst,
Und wenn ich sende, kommt hieher verlarvt.
Der Prinz und Klaudio geben mir zur Stund'
Allhier Besuch. — Ihr, Bruder, wißt eu'r Amt:
Ihr müßt der Vater eurer Nichte seyn,
Und sie verleih'n dem Klaudio. (Die Mädchen geh'n ab.)
Anton. Das werd' ich, und mit ehrbar'm Angesicht.
Bened. (zum Mönch). O Mönch, ihr müßt wohl einen Dienst mir thun.
Mönch. Und was, Signor?
Bened. Mich binden, oder lösen, eins davon. —
Wahr ist's, Signor Leonato, völlig wahr,
Eu'r Nichtchen warf ein günstig Aug' auf mich.
Leon. Das Auge lieh' ihr Hero: ganz gewiß.
Bened. Ich gab dafür ein Aug' ihr voll von Liebe.
Leon. Und dessen Sehkraft, denk' ich, kam von mir,
Von Klaudio, und dem Prinzen. Doch eu'r Wille?

Bened. Herr, eure Antwort ist mir räthselhaft.
Jedoch mein Will' ist, daß eu'r guter Wille
Zu unserm Willen stimm', und heute noch
Der Ehe heilig Band uns einige.
Ihr, guter Mönch, wollt eure Hülfe leih'n.
Leon. Mein Herz folgt eurem Wunsch.
Mönch. Und meine Hülfe.
Da kommt der Prinz und Klaudio.

(Don Pedro und Klaudio, mit Gefolge.)

Don Pedro. Gut'n Morgen hier dem edlen Kreis.
Leon. Gut'n Morgen, Prinz; gut'n Morgen, Klaudio;
Wir warten euer. Bleibt ihr bei'm Entschluß,
Heirathen woll't ihr heut' mein Bruderkind?
Klaud. Ich halte Wort, wär's eine Negerin.
Leon. So holt sie, Bruder; fertig steht der Mönch.

(Antonio geht.)

Don Pedro. Gut'n Morgen, Benedikt; ei, was denn gibt's?
Ihr habt ja solch' ein Februargesicht,
So voll von Ernst, von Sturm, und Nachtgewölk.
Klaud. Ich denk', er denkt des wilden Bollen noch.
Frisch Mann! wir fassen dein Gehörn in Gold,
Und ganz Europa soll sich freu'n an dir;
Wie einst Europa am verbuhlten Zeus,
Der spielen wollt' ein Prachtvieh wollustheiß 65).
Bened. Voll Zeus, Herr, brüllt' ein liebliches Muh, Muh!
Solch' einer sprang auf eures Vaters Kuh,
Und zeugt' ein Kalb, so edel und so keck,
Euch ähnlich; denn ihr habt ganz sein Geblöck.

(Antonio kömmt mit dem verlarvten Mädchen.)

Klaud. Ich bleib' euch schuldig; hier kommt andre Rechnung.
Welch' Fräulein ist's, worauf ich steuren soll?

Anton. Die dort, die ist es, und euch geb' ich sie.

Klaud. Wohl, sie ist mein! Traut, zeigt eu'r Antlitz mir.

Leon. Das soll sie nicht, bis ihre Hand ihr nehmt
Vor diesem Priester, und ihr Treue schwört.

Klaud. Gebt mir die Hand vor diesem frommen Mönch.
Ich bin eu'r Eh'mann, wenn ihr mein begehrt.

Hero (die Larve abnehmend). Einst, als ich lebte, war ich euer Weib;
Einst, als ihr liebtet, war't ihr mein Gemahl.

Klaud. Noch eine Hero?

Hero. Nichts ist so gewiß;
Die eine starb verschwärzt; doch ich, ich leb',
Und so gewiß ich lebe, bin ich Mädchen.

Don Pedro. Die vor'ge Hero! — Hero, sie, die starb!

Leon. Sie starb, o Herr, nur während lebt' ihr Schimpf.

Mönch. All' dies Erstaunen kann ich mäßigen.
Sobald die heil'ge Handlung ist vollbracht,
Erzähl' ich euch der schönen Hero Tod;
Bis dahin nehmt das Wunder für bekannt,
Und ungesäumt folgt zur Kapelle mir.

Bened. Sacht, sacht, Herr Pater. — Wo ist Beatrice?

Beatr. (sich entlarvend). Den Namen hab' ich; was ist eu'r Begehr?

Bened. Nicht wahr, ihr liebt mich?

Beatr. Nein, nicht mehr als recht.

Bened. Dann sind eu'r Ohm, der Prinz und Klaudio,
In großem Irrthum; denn sie schwuren mir's.

Beatr. Nicht wahr, ihr liebt mich?

Bened. Nein, nicht mehr als recht.

Beatr. Dann sind Hero, Marg'reth' und Ursula
Gar sehr im Irrthum; denn sie schwuren mir's.

Bened. Sie schwuren mir, ihr wär't fast krank um mich.

Beatr. Sie schwuren mir, ihr wär't halb todt um mich.

Bened. O gute Weg' hat's. — Nun, ihr liebt mich nicht?

Beatr. Nein, wahrlich, nur aus freundschaftlichem Dank.

Leon. Ei, Nichte, das weiß Ich, ihr liebt den Herrn.

Klaud. Und ich will schwören d'rauf, er liebt das Fräulein.
Hier ist ein Blatt, mit Schrift von seiner Hand,
Ein Hink-Sonett ganz aus selbsteignem Hirn
Auf Fräulein Beatrice.

Hero. Hier noch eins.
Der Muhme Handschrift, ihrer Tasch' entwandt,
Verrathend ihren Hang zu Benedikt.

Bened. Ein Wunder! hier ist bei uns Hand gegen Herz! — Komm, ich will dich haben; aber, bei diesem Tagslicht, ich nehme dich aus Mitleid.

Beatr. Ich will euch nicht abweisen. Aber, beim Himmel, ich ergebe mich dringendem Zureden; zum Theil auch, eu'r Leben zu retten; denn man sagte mir, ihr hättet die Auszehrung.

Bened. Still, ich stopfe dir den Mund. (Er küßt sie.)

Don Pedro. Wie geht dir's, Benedikt, dem Ehemann?

Bened. Ich will dir was sagen, Prinz; eine Zunft von Witzbolden kann mich nicht aus meiner Gemüthlichkeit schrauben. Glaubst du, ich kümmere mich um eine Satyr', oder ein Epigramm? Nein, wenn ein Mann befleckt würde von Hirngesprudel, so bliebe wohl nichts sauber an ihm. Kurz, da ich entschlossen bin zu heirathen, so geb' ich nichts auf Alles, was auch die Welt dagegen sagt.

D'rum keinen Spott mir über das, was ich selbst dagegen gesagt; denn der Mensch ist ein schwindlichtes Geschöpf, und damit schließ' ich. — Was dich belangt, Klaudio, ich dachte dich abzubläu'n; da du aber nach allem Anschein mein Vetter wirst, so leb' heiler Haut, und liebe mein Mühmchen.

Klaud. Ich hoffte sehr, ablehnen würdest du Beatrice; dann hätt' ich heraus dich geprügelt aus dem Einzelstand, und aus dir einen doppelten gemacht. Und doch, ohne Zweifel, wirst du das, wenn mein Mühmchen dir nicht scharf auf die Finger sieht.

Bened. Komm', komm', wir sind Freunde; laßt uns eins tanzen vor der Verheirathung; das leichtert uns selbst die Herzen, und unsern Frau'n die Füße.

Leon. Tanz haben wir nachher.

Bened. Vorher, o ja! D'rum spielt, ihr Musiker! — Prinz, du bist ernst; nimm dir ein Weib, nimm dir ein Weib; kein Stab ist so ehrwürdig, als einer gefaßt mit Horn 66).

(Ein Bote kommt.)

Bote. Prinz, Don Johann, eu'r Bruder, ward erhascht,
Und Kriegesmannschaft bringt ihn nach Messina.

Bened. Denk' nicht an ihn bis morgen; ich ersinne dir indeß tüchtige Strafen für ihn. — Spielt auf, Kunstpfeifer! (Sie tanzen, und gehen ab.)

Anmerkungen.

1) Bei Shakspeare Signior *Montanto*, d. i. Haudegen. Montanto bezeichnete ein breites Schlachtschwert, nach dem Spanischen, montante, und einen von den Stößen auf dem Fechtboden.

2) Fechter und Ringer in England pflegten allgemeine Ausforderungen anzuschlagen, und wer annahm, schrieb seinen Namen darunter. Beatrice meint: „Benedikt, in „der eiteln Voraussetzung seiner Gewalt über Weiber, for= „derte Kupido auf den Pfeil (nämlich um Herzen zu schießen); der Narr aber, seiner Eitelkeit spottend, for= „derte Benedikt auf den Bolzen.“ Der Bolzen, ein kurzer dicker Pfeil ohne Spitze, die gemeinste und kleinste der Waffen, diente gewöhnlich zum Krähen= und Dohlenschießen. Die Engländer haben das Sprichwort: „des „Narren Bolz ist bald verschossen,“ für: „er sagt bald „seine Gedanken.“ Woraus man schließen mag, daß der Bolzen des Narren gewöhnliche Waffe war.

3) Mit dem Horne nämlich, oder dem Hirschgeweih, das in fast allen Stücken Shakspeare's, in den meisten sogar mehrfach, prangt. Shakspeare schilderte seine Zeit.

4) Das ist der blinde Kupido so wenig, als der rußige Vulkan ein reinlicher Zimmermann. Benedikt meint also: „oder wollt ihr, wie der spaßige Hans, „uns mit unmöglichen Albernheiten unterhalten?“

5) D. i. ohne Argwohn, daß ein Nebenbuhler sie aufsetze. In Painters Palace of Pleas. (den Henderson

anführt) steht: „Allen, die Hörner tragen, ist vergönnt, „ihre Kappe auf dem Kopf zu tragen."

6) Benedikt denkt an die knechtischen Puritaner, die den heiligen Sonntag mit Geseufz und Geächz verbrachten.

7) D. i. daß Klaudio um Hero anhalte.

8) D. i. Stoß in's Jagdhorn, und Zink bedeutet das Ende vom Hirschgeweih. Benedikt meint, er wolle seine Stirn nicht zu einem Horn hergeben. Von einem schämigen Hörnerträger sagte man: „er trägt sein Horn in der Tasche." Das selbige will der Ausdruck: „sein Horn an einen unsichtbaren Riem hängen," d. i. nicht öffentlich schautragen.

9) In einigen Grafschaften von England sperrte man ehemals eine Katze mit einer guten Zuthat von Ruß in ein Lägel, und hängte es an ein Seil. Wer beim Unterweglaufen den Boden einstieß, und flink genug war, dem Inhalte zu entgeh'n, war Sieger.

10) Adam Bell, ein berühmter Bogenschütz der engländischen Vorzeit.

11) Dieser Vers ist aus der gleichzeitigen Tragödie Hieronymo entlehnt. Steev.

12) Venedig galt damals für den Wohnsitz der Venus, wie bei den Alten Cypern. Steev.

13) Diese vielleicht unverständlich scheinenden Reden beziehen sich auf die gewöhnlichen Schlüsse der Briefe. Klaudio und Pedro wollen andeuten: Benedikt werde bald Liebesbriefe schreiben lernen und sie schließen: Von meinem Hause (geschrieben), den und den Tag; der und der!

14) Unter den Hausbedienten eines reichen Hausherrn befanden sich ehemals Anverwandte, die, wenn auch nicht zu jedem Dienst verpflichtet, eine abhängige Rolle spielten.

15) D. i. lieber eine wilde Heckenrose, als eine Gartenrose, gepflegt durch seine Gunst.

16) Die Zimmer der alten Schlösser hatten Steinwände,

die mit beweglichen auf Tuchrahmen gespannten wollenen Teppichen behängt waren, aber, der Feuchtigkeit wegen, in solchem Abstande von der Wand, daß sich ein Mensch, ja sogar ein dickleibiger Falstaf (Heinr. IV. erst. Th. II, 4.), bequem dahinter verstecken konnte. Bunte Gemälde waren in diese Teppiche gewirkt, entweder aus der Mythologie und alten Geschichte, oder biblische; auch willkührliche Stoffe moralischen Inhaltes.

17) Bären mit Affen auf der Schulter waren, und sind noch, eine gewöhnliche Volksbelustigung. Von alten Jungfern, die im Leben kein Kind tragen wollten, sagte man sprichwörtlich, sie führen, nach dem Tode, Affen zur Hölle.

18) Die Gike, ein schneller Tanz, mit lebhaften Bewegungen, und Beineschlenkern. — Sarabande, ein langsamer, besonders bei den Spaniern beliebter Tanz. — Die fünfschrittige Gaillarde (cinque-pace) scheint, wie die ernste Polonoise in's muntere Polnische, eben so aus einem geregelt raschen in einen wilden Stolpertanz ausgeartet zu seyn.

19) Das Häuschen des alten Ehepaars, zu denen Jupiter kam, war, nach Ovid,

mit Halmen gedeckt und Rohre des Sumpfes.

20) D. i. ich antworten? Da Ich von euch die schnöde Endantwort bekam, daß ich mich packen soll? Nein! Kein Wort mehr.

21) Eine trockne und kalte Hand bedeutete ein kaltes Geblüt.

22) Ein damals beliebtes Volksbuch, das sich verloren zu haben scheint.

23) D. i. Lästerungen, die durch Ungereimtheit sich selbst widerlegen.

24) Hexen, glaubte man, wirkten durch sympathetische Wachsbilder, die sie im Feuer schmelzten. So wie das

Wachs zerfloß, lös'te sich die Treue des Bezauberten in Liebesgluth.

25) Der Weidenkranz ist Kranz der unglücklich Liebenden.

26) Reiche Bürger, und Andere von Stande, trugen zu Shakspeare's Zeit reiche Goldketten um den Hals. — Nach einer Bemerkung von Steevens waren die Kaufleute damals (jetzo nicht mehr) die größten Wucherer.

27) In der blinden Leidenschaft werdet ihr, statt den diebischen Knaben zu schlagen, eure Wuth an dem Pfosten auslassen. Nach Eschenburg liegt darin eine Anspielung auf eine Geschichte in dem spanischen Roman „La Vida de Lazarillo de Tormes."

28) Die höllische Ate ist bei Shakspeare die Furie der Wuth und der Rache. — Die Furien wurden in Lumpen gemalt.

29) Priester Johann ist der fabelhafte, christlich fromme Beherrscher eines ungeheuren Reichs im Orient. Die drei Indien gehorchen ihm, und außerdem viele Länder. Sein Gebiet liegt dem Paradiese nah'; sein Reichthum ist so unermeßlich, daß nie ein menschliches Ohr von Aehnlichem gehört.

30) Die Pigmäen sind nach der alten Mythologie Zwerge im Süden der Erde, die stets mit Kranichen Krieg führen.

31) Höflich wie eine Pomeranze. Etwa die gebückt am Baume hängt. Eher vielleicht dachte der Dichter an den Umstand, daß die Pomeranzen reif leicht vom Baume fallen.

32) Ein Seeausdruck, der sagen will: „es bleibt Obmann des Kummers."

33) D. i. „ich bin nicht schön genug, um Freier zu locken."

34) Das Färben der Haare war unter der Königin

Elisabeth sehr gewöhnlich, und ein häufiger Gegenstand der Satyren und Kanzelreden.

35) D. i. am Anbruch des Morgens, wenn die Ständchen gebracht wurden.

36) Hektor bezeichnete einen Eisenfresser.

37) Warburton, Reed und Andre meinen: wie dies eine Anspielung auf die sprichwörtliche Redensart der Engländer sey, daß einem die Ohren brennen, wenn ein Anderer von ihm spricht, so wie das gemeine Volk in Deutschland glaubt: daß wenn Jemand die Empfindung des Ohrklingens hat, von ihm irgendwo gesprochen werde. Vielleicht aber wollte Beatrice andeuten: daß das, was sie gehört, ein Feuer in ihrem Ohre entzündet habe, welches ihrem Herzen Gefahr drohe.

38) Den Kupido als Henker führte zuerst Sir Philipp Sidney in der Arkadia auf. Farmer. In der angezogenen Stelle gibt Zeus dem Liebesgotte das Henkeramt über die Narren, die Alles haben wollen, was sie seh'n.

39) Aber so wird Jeder bestattet, sagt Theobald. Er setzt also voraus, with her face upwards könne nur die Lage eines auf dem Rücken Liegenden bezeichnen, der den Himmel anschaut; und in der That, an zwei Stellen im Shakspeare, wo diese Redensart wiederkehrt (Tim. von Ath. IV, 3. u. Jul. Cäs. V, 3.) — und mehrere Stellen sind nicht da — findet diese Bedeutung statt. — Die andre Erklärung: „das Gesicht pfahlrecht stehend," die nichts Gezwungenes enthält, gibt den passenden Sinn: eine so verkehrt wählende Geliebte müsse dereinst verkehrt begraben werden, und wird (wie Steevens bemerkt) durch einen Schwank unterstützt vom lustigen Owleglass (unserm Eulenspiegel, den die Engländer durch die Holländer kennen lernten), wie der begraben ward. Als man den Sarg in die Grube hinabsenken wollte, riß der untere Strick, wodurch der Sarg in die Höhe zu steh'n kam. Da schrie

das Volk, man sollte ihn pfahlrecht (upright) steh'n lassen. „Denn im Leben sey er gewesen ein wundersamer „Mann, auch begraben werden müss' er wundersam."

40) Der Dichter spottet der Sprach= und Begriffmenger seiner Zeit.

41) Er will Subordination sagen, meint aber das Gegentheil, wie fast überall.

42) D'rum nennt ihn der Dichter Borachio, nach dem Spanischen borracho, Trunkenbold. Steev.

43) D. i. Herkules im Dienst der Omphale. Steev.

44) Besessen, possess'd, weil er seinen Herrn gleich darauf einen Teufel nennt.

45) Stutzer trugen im durchbohrten Ohre Rosen, Bänder, Locken ihrer Geliebten, deren seidene Schuhschnur und dergleichen.

46) Honourable gehört zum Titel eines Lords.

47) Ein damals beliebtes Volkslied, das auch in den beiden Veronesern genannt wird.

48) D. h. wenn ihr eure Meinung aber noch nicht geändert habt, so kann man sich auf nichts mehr verlassen.

49) D. h. sein Theil Liebe.

50) Eine sprichwörtliche Redensart.

51) Flink zu! will er sagen, und vergreift sich. Im Englischen palabras statt pocas palabras (wofür Schlau im Vorspiel zur gez. Keiferin sagt paucas pallabris), ein Mund voll Spanisch.

52) Eine sprichwörtliche Redensart.

53) D. i. Dintenhorn, Dintenstecher.

54) Eine Stelle aus dem Accidence, dem englischen Donat.

55) Der Küster spielt hier die Rolle eines Amtsschreibers, ein quid pro quo, das Shakspeare irgendwo erlebt haben mag.

56) Knipp schlagen. Den Mittelfinger an den

Daum klatschen, Zeichen des Hohns und der Verachtung.

57) Wigand, Kriegsmann, vom alten Wig, Krieg.

58) Ein Sprichwort, die Gewalt des Kummers auszudrücken, der sogar über das neunfache Leben einer Katze siegt.

59) Die Schnepfe bezeichnet den Engländern einen Dummkopf, wie bei uns der Gimpel, oder Dompfaff.

60) In alter Zeit gingen die Männer in der Wamms- und Hosentracht auch öffentlich. Dies war abgekommen. Als Haustracht blieb die bequemere Kleidung; aber öffentlich so zu erscheinen, ohne Mantel oder Rock, war nur Knaben oder Jünglingen erlaubt. Wenn ehrbare Männer in Wamms und Hose gingen, war dies entweder ein Zeichen der Dürftigkeit oder des Leichtsinns. Don Pedro also meint, wie Warburton bemerkt, „die Liebe mache einen Mann so „lächerlich, und stell' ihn so bloß, als ging' er in Wamms „und Hose ohne Rock.“

61) Shakspeare, sagt Jemand, scheint vergessen zu haben, was er oben den Leonato zum Antonio sagen ließ: „Nun, Bruder, wo ist mein Vetter, euer Sohn? Hat er „die Musik besorgt?“ Gewiß nicht. Leonato erdichtet nur eine Tochter. Der Sohn aber war den Fremdlingen unbekannt.

62) Oben (III, 3. Anm. 45) sagt der Wächter: „Er trägt „eine Locke“ (nach damaliger Sitte, eine mit Bändern umwundene Favoritlocke an den Ohrring zu befestigen). Dies hat Horliz aufgeschnappt und mißverstanden. Eine Locke im Ohr mag er nie geseh'n haben, wohl aber eine Glocke am Halse von Schaaf und Rind. Er gibt also dem Garstiger eine Glocke im Ohr, und wo die Glocke ist, darf, nach dem Sprichwort, der Schwengel oder Klöppel nicht fehlen. Im Englischen sagt der Wächter he bears a lock, eine Locke. Dies *lock* mißdeutet Horliz als Schloß, und fügt dem Schloß noch einen Schlüssel hinzu.

63) D. i. ich gebe mich gefangen.

64) D. i. Luna.

65) Die Fabel von Zeus, der als Stier Europa raubte, war damals dem gemeinen Volke sogar aus Tapeten bekannt.

66) In den alten Zweikämpfen zur Entscheidung bürgerlicher und peinlicher Rechtshändel waren beide Parteien aller Wehr entblößt an Kopf, Hand und Fuß, und trugen nichts weiter als einen, an jedem Ende mit Horn beschlagenen Stab.

Abhandlung über Viel Lärmens um Nichts.

Von J. W. O. Benda.

Alle Verehrer unsers Dichters sind darüber übereingekommen, daß das vorliegende Lustspiel das witzigste Kunstwerk desselben sey. Nicht blos die Hauptpersonen, Benedikt und Beatrice, nach welchen Shakspeare seine Dichtung bei ihrem ersten Erscheinen bezeichnete, sondern auch mehrere der ihnen beigegebenen Personen, erschöpfen beinahe, was in Absicht des gegebenen Gegenstandes, Witziges gedacht werden kann. Die Anlage des komischen Theils scheint ganz aus dem Genie des Dichters hervorgegangen zu seyn, und alle Bemühungen seiner Herausgeber und Erklärer, die Quellen, aus denen er die Fabeln zu seinen Dramen entnahm, zu erforschen, haben keine Erzählung ausgemittelt, nach der er hier gearbeitet haben könnte. Der ernste Theil, abgesehen von der sittlichen Güte mancher Charaktere, — ist nicht minder trefflich; ja, er ent-

hält ausgezeichnet schöne Züge, unter welchen der Schmerz eines Vaters über die, seinem einzigen, geliebtesten Kinde Schuld gegebenen, und eine Zeitlang geglaubten Frevel, unstreitig einer der vorzüglichsten ist. Die Fabel dieses ernsteren Theils soll der Dichter nach Einigen aus dem fünften Buche des Orlando furioso des Ariost, nach Andern aus einer Erzählung des Belleforest entnommen haben; und das Letztere scheint um so wahrscheinlicher, als das Schauspiel mit dieser Erzählung eine weit größere Uebereinstimmung hat, als mit der des Ariost.

Man hat es dem Dichter zum Vorwurf gemacht, daß er Benedikt und Beatrice durch einen und denselben Kunstgriff täuschen läßt, um sie an einander zu bringen; allein dieser Tadel ist höchst nichtig. Beiden Scherzen ist so viel Mannigfaltigkeit gegeben, daß man keine Langeweile bei der Wiederholung empfindet, und es dürfte ein feiner Zug des Dichters seyn, wenn Benedikt mehr durch Gründe, die seine Eitelkeit beleidigen, Beatrice aber mehr um zu zeigen, daß sie so bösartig nicht sey, als man sie hält, zur Liebe bewogen wird, die Beide schon früherhin gegen einander gefaßt haben, wenn sie es sich gleich nicht gestehen wollten.

Wenn man in Benedikt und Beatrice einen tiefer gegründeten Charakter sucht, als der frohe Leichtsinn ausgelassener Jugend hat, so thut man dem Dichter Unrecht. Er läßt seinen Personen hier den vollsten Zügel, ja, sie übertreten oft selbst die Züchtigkeit, die man von ihnen begehren könnte. Dagegen ist Hero mit der Liebe geschildert, mit welcher der Dichter seine Lieblinge gewöhnlich ausstattet. Sie bildet daher einen schönen Gegensatz zu Beatrice. Die schmähliche Behandlung, die sie dulden muß, und die selbst für den Fall einer wirklichen Schuld unedel ist, und den Charakter des Prinzen und Klaudio's erniedrigt, gibt eine schöne Veranlassung, sie recht vor-

theilhaft darzustellen. Die That, die ihr Schuld gegeben wird, ist zu erniedrigend, als daß sie sich dagegen verantworten dürfte.

Klaudio ist zu leichtsinnig, um ein besonderes Interesse erregen zu können. Er verliebt sich schnell, glaubt einer so gröblichen Verleumdung ohne vollständige Ueberzeugung über einen zu grob angelegten Betrug, bereut, schafft sich die Trauer-Ceremonieen, so bald als möglich, vom Halse, und ist gleich bereit, einer Unbekannten seine Hand zu geben, als er kaum das liebenswürdigste Mädchen durch eigene gefühlte Schuld verloren hat.

Kurz, es scheint hier dem Dichter mit seinem Ernst kein rechter Ernst gewesen zu seyn. Er wollte blos scherzen, und mit ernsten Menschen nichts zu thun haben. Unendlich schön ist der Pöbel geschildert, und Horliz an seiner Spitze. Er ist gewissermaßen vom Dichter idealisirt. So einfältig er ist, so sinnreich ist seine Einfalt, und man sieht ihn mit seinen Genossen so gern, daß man ihn öfter zu sehen und zu hören wünscht. So unbedeutend Borachio und Konrad sind, so durften sie doch nicht fehlen, damit wir Horliz und seine Gefährten kennen lernten, und uns an ihnen erfreuen können.

Malone bestimmte das Jahr 1600, als die Zeit, in welcher Shakspeare dieses Lustspiel gedichtet habe. In diesem Jahre erschien es auch im Druck, und Malone führt zur Unterstützung seiner Behauptung den Umstand an: daß es Meros in seiner Anzeige von den Werken des Dichters im Jahre 1598 noch nicht mit aufgeführt habe.

Ende gut, Alles gut.

Personen.

Der König von Frankreich.
Der Herzog von Florenz.
Bertram, Graf von Roussillon.
Lafeu, ein alter Edelmann.
Parolles, in Bertrams Gefolge.
Mehrere französische Edelleute, die mit Bertram im florentinischen Kriege dienen.

Ein Haushofmeister, Der Narr, Ein Page, } im Dienste der Gräfin Roussillon.

Die Gräfin von Roussillon, Bertrams Mutter.
Helena, die Tochter Gerards von Narbonne.
Eine alte florentinische Wittwe.
Diana, ihre Tochter.
Violenta, Mariana, } Nachbarinnen und Freundinnen der Wittwe.
Beamte. Soldaten. Gefolge aus Frankreich und Florenz.

Die Szene ist theils in Frankreich, theils in Toscana.

Erster Aufzug.

Erste Szene.

Roussillon. Ein Zimmer im Schlosse der Gräfin.

(Bertram, die Gräfin, Helena und Lafeu, in Trauerkleidern.)

Gräfin.

Indem ich mich von meinem Sohne trenne, begrab' ich meinen Gemahl zum zweiten Male.

Bertr. Und indem ich scheide, theure Mutter, bewein' ich den Tod meines Vaters von Neuem. Allein ich muß dem Gebot Seiner Majestät gehorchen, der ich, als meinem Vormunde, immerdar unterworfen bin 1).

Lafeu. Ihr werdet an dem Könige einen Gemahl finden, gnädige Frau; und ihr, mein Herr, einen Vater. Er, der allgemein und immer edelmüthig ist, muß es auch nothwendig gegen euch seyn, gegen euch, deren Würdigkeit seine Tugend eher erregen müßte, wenn es ihm daran mangelte, als daß sie solche da schwächen könnte, wo sie in einem solchen Ueberfluß vorhanden ist.

Gräfin. Hat man Hoffnung zur Besserung des Königs?

Lafeu. Er entließ die Aerzte, gnädige Frau, unter deren Versuchen er mit Hoffnung die Zeit verfolgte, und fand bei ihrer Kunst keinen andern Vortheil, als den Verlust der Hoffnung durch die Zeit.

Gräfin. Dieses Fräulein hatte einen Vater; — ach, dieses: hatte! welch' ein trauriges Wort! — dessen Einsicht beinahe so groß war, als seine Rechtschaffenheit. Wären sie beide gleich groß gewesen, so hätte er die Natur unsterblich gemacht, und der Tod, aus Mangel an Beschäftigung, würde sich auf's Spielen gelegt haben. Ich wünschte um des Königs willen, er wäre noch am Leben. Das würde gewiß der Tod der Krankheit des Königs seyn.

Lafeu. Wie hieß der Mann, von dem ihr sprecht, gnädige Frau?

Gräfin. Er war höchst berühmt durch seine Wissenschaft, mein Herr, und er war es mit allem Recht. Gerard von Narbonne.

Lafeu. Das war in der That ein vortrefflicher Mann, gnädige Frau. Der König sprach nur noch ganz kürzlich von ihm mit Bewund'rung und Betrübniß. Seiner Geschicklichkeit halber hätte er noch immer leben können, wenn die Wissenschaft gegen die Sterblichkeit zu gebrauchen wäre.

Bertr. Woran leidet der König, mein edler Herr?

Lafeu. An einer Fistel.

Bertr. Davon hört' ich noch nie.

Lafeu. Ich wünschte, es wäre ganz unbekannt. — War dieses Fräulein die Tochter Gerards von Narbonne?

Gräfin. Sein einziges Kind, mein Herr, und meiner Aufsicht anvertraut. Ich habe die Hoffnung von ihrer Herzensgüte, die ihre Erziehung verspricht. Sie ererbte Anlagen, welche schöne Talente noch schöner machen. Denn, wo ein unreines Gemüth mit äußerer Bildung geschmückt ist, da geht Lob und Bedauern Hand in Hand, da ist Tugend und Verrath bei einander. In ihr ist die Tugend

desto schöner, da sie so einfach ist. Die Redlichkeit ist ihr angeboren, und wird durch ihre Güte vollendet.

Lafeu. Euer Lob, gnädige Frau, erpreßt ihr Thränen.

Gräfin. Dies ist das beste Salz, womit ein Mädchen ihr Lob angenehm machen kann. Nie naht das Angedenken an ihren Vater ihrem Herzen, wo nicht die Tyrannei ihres Kummers den Schein alles Lebens ihren Wangen raubt. Nicht mehr davon, Helena! Nein! nicht mehr! damit man nicht glaube, daß du einen Kummer vorgibst, den du nicht hast.

Hel. Wahrlich! Ich gebe einen Kummer vor, ich habe aber auch einen.

Lafeu. Auf eine gemäßigte Klage haben die Todten ein Recht; der unmäßige Schmerz aber ist ein Feind des Lebens.

Gräfin. Wenn das Leben ein Feind des Schmerzes ist, so macht das Uebermaaß es bald sterblich.

Bertr. Theure Mutter! ich bitte um euren heiligen Segen.

Lafeu. Wie verstehen wir das?

Gräfin. Sey mir gesegnet! Gleiche deinem Vater,
Wie an Gestalt, an Sitten auch. Dein Blut,
Im Kampf mit Tugend, lasse ihr den Sieg.
Sey deine Güte gleich dem Adel der
Geburt. Lieb' Alle; Wen'gen trau', und kränke
Du Keinen. Sey gewachsen deinem Feind
An Macht, doch brauch' sie wenig. Halt' den Freund
Mit unter deines eig'nen Lebens Schlüssel.!
Dein Schweigen mag man tadeln, aber nicht
Verdien' den Vorwurf leerer Schwätzerei.
Womit der Himmel sonst dich schmücken kann,

Was mein Gebet herab dir flehen kann,
Das werde dir. Leb' wohl!
(Zu Lafeu.) Mein edler Herr,
Er ist zum Hofmann noch nicht aufgereift,
Gewährt ihm euern Rath.

Lafeu. Den besten, den
Die Liebe nur vermag.

Gräfin. Ihn segne Gott.
Leb' wohl, mein Bertram. (Die Gräfin geht ab.)

Bertram (zu Helena). Die schönsten Wünsche, die euer Herz ersinnen kann, mögen euch unterthänig werden. Seyd der Trost meiner Mutter, eurer Gebieterin, und haltet sie in Ehren.

Lafeu. Lebt wohl, mein schönes Fräulein. Ihr müßt den Ruf eures Vaters aufrecht erhalten.

(Bertram und Lafeu gehen ab.)

Hel. Ach! wenn nichts mehr! Nicht denk' ich meines Vaters!
Und diese großen Thränen ehren mehr
Sein Angedenken, als die Thränen alle,
Die ich um ihn vergoß 2). Wie sah er aus?
Vergessen ist er! Meine Phantasie
Beschäft'gen einzig Bertrams Züge nur.
Ich bin verloren. Alles Leben ist
Mit Bertram fort. Es ist, als liebt' ich eins
Der glänzenden Gestirne, und vermeint'
Ihm zu vermählen mich! Er steht zu hoch!
Am Strahlenglanz, an seinem Seitenlicht
Darf ich mich freu'n; in seinem Kreise nicht.
Der Ehrgeiz meiner Liebe straft sich selbst.
Die Hindin, die den Löwen sich ersehnt,

Verschmachtet liebekrank! Schön war's, doch qualvoll!
Ihn stündlich seh'n; zu sitzen, einzuzeichnen
Der Braunen Bogen, seinen Falkenblick
Und sein Gelock' in meines Herzens Tafel,
Des Herzens, das für jeden Strich und Zug
Der schönen Bildung zu empfänglich war.
Er ging! und meine Phantasie verehrt
Abgöttisch nur Reliquien! — Wer kommt hier?

(Parolles tritt auf.)

Ein Mann, der ihn begleitet, den ich nur,
Um seinetwillen, liebe, kenn' ich gleich
Als Lügner ihn von Ruf. Ich weiß gewiß,
Daß er ein Geck und eine Memme ist;
Doch kleiden diese festgehafteten
Gebrechen so ihn, daß sie herrschen, wo
Der Tugend Stahlgebein im kalten Wind'
Erblassen muß! Wie oft ist dürft'ge Weisheit
Im Dienst der Thorheit, die in Fülle schwelgt!

Par. Gott segn' euch, holde Königin.

Hel. Auch euch, Monarch.

Par. Nein!

Hel. Auch ich: nein!

Par. Denkt ihr über die Jungfrauschaft nach?

Hel. Ja! Ihr habt den Anstrich eines Soldaten 3); erlaubt mir also eine Frage: Wenn der Mann ein Feind der Jungfrauschaft ist, wie können wir uns gegen ihn verschanzen?

Par. Man muß ihn abhalten.

Hel. Er greift aber an, und wenn unsre Jungfrauschaft gleich tapfer ist, so ist sie doch schwach in der Ver-

theidigung. Erklärt mir daher eine kriegerische Art des Widerstandes.

Par. Es gibt keine. Der Mann setzt sich vor euch hin, untergräbt euch und sprengt euch auf!

Hel. Der Himmel schütze unsre arme Jungfrauenschaft vor dem Untergraben und Aufsprengen. Gibt es denn keine Kriegeslist, durch welche die Jungfrauen die Männer in die Höhe sprengen könnten?

Par. Wenn die Jungfrauschaft danieder gesprengt ist, wird der Mann desto schneller in die Höhe gesprengt werden. Wahrlich! indem ihr ihn wieder niedersprengt, verliert ihr durch die Bresche, die ihr selber macht, eure Stadt 4). Es ist im Gemeinwesen der Natur nicht politisch, die Jungfrauschaft zu erhalten. Ihr Verlust dient zum Zuwachs vernünftiger Geschöpfe, und nie ward eine Jungfrau erzeugt, ehe nicht eine Jungfrauenschaft verloren gegangen war. Das, woraus ihr gemacht seyd, ist Metall, aus dem man Jungfrauen macht. Eine Jungfrauschaft wird, indem sie verloren geht, zehnmal wieder ersetzt; einmal erhalten aber, ist sie auf immer verloren. Sie ist eine zu frostige Gesellschafterin. Hinweg mit ihr!

Hel. Ein Weilchen will ich sie doch noch behalten, und wenn ich auch dabei als Jungfrau sterben sollte.

Par. Dazu läßt sich wenig sagen. Es ist wider die Regel der Natur. Für die Jungfrauschaft sprechen, heißt eure Mutter verklagen, was doch der untrüglichste Ungehorsam ist. Eine Jungfrau ist einem gleich, der sich hängt; denn die Jungfrauschaft ist eine Selbstmörderin, und sollte an der Landstraße 5), von allen heiligen Orten fern, als eine verzweifelte Beleidigerin der Natur, begraben werden. Die Jungfrauschaft brütet Maden, wie ein Käse;

verzehrt sich selbst bis auf die Rinde, indem sie sich mit ihrem eigenen Appetit nährt. Ueberdies ist die Jungfrauschaft mürrisch, stolz, eitel und voller Selbstsucht, welches nach kanonischen Gesetzen die allerverbotenste Sünde ist. Erhaltet sie euch nicht! Ihr könnt nur Verlust dabei haben. Fort damit! Binnen zehn Jahren wird sie sich zehnfach vervielfältigen, was doch ein trefflicher Zuwachs ist, ohne daß das Kapital viel schlechter wird. Hinweg damit!

Hel. Wie muß man es denn machen, Herr, wenn man auf die Art verlieren will, wie man wünscht?

Par. Laßt einmal sehen! Meiner Treue! Sehr übel, an dem Gefallen zu haben, der kein Gefallen daran hat. Es ist eine Waare, die durch Liegen ihren Glanz verliert. Je länger erhalten, je geringer an Werth. Hinweg damit, da sie noch verkäuflich ist. Entsprecht der Zeit, der Nachfrage. Die Jungfrauenschaft trägt gleich einer alten Hofdame einen Kopfputz, der aus der Mode gekommen ist; reich besetzt, aber unmodisch. Sie gleicht dem goldnen Halsbande und dem Zahnstocher, die nicht mehr getragen werden. Das Gahr ist besser an der Pastete und Suppe, als an eurer Wange 6), und eure Jungfrauschaft, eure alte Jungfrauschaft, ist einer alten französischen welken Birne ähnlich. Sie sieht schlecht aus und ist kraftlos. Wahrlich eine welke Birne ist sie. Ehemals war sie besser. Ja wahrhaftig eine welke Birne! Möchtet ihr wohl etwas damit zu thun haben?

Hel. Noch steht's nicht so mit meiner Jungfrauschaft! —
Nun werden tausend theure Gegenstände
Dort euern Herrn umgeben! Eine Mutter,
Ein Fräulein, und ein Freund! Ein Phönix, Feldherr,
Feind, Führer, eine Gottheit und ein König;

Ein Rath, Verrätherinnen; eine Theure;
Sein demuthsvoller Stolz und seine Demuth;
Mißhell'ge Eintracht, angenehmer Mißklang,
Und Treu', und süßes Unglück: eine Welt
Verliebter, art'ger, angenomm'ner Namen,
Bei denen Cupido, der Blinzelnde,
Gevatter stand 7). Dann wird er, — ach! — ich weiß
Nicht, was er wird! — Gott geb' ihm seinen Segen;
Der Hof ist eine Schul', und er ein Mann. —

Par. Was für ein Mann?

Hel. Der glücklich seyn mag! Schade! —

Par. Und warum Schade?

Hel. Daß ein solcher Wunsch
Nichts Körperliches hat, das man empfindet.
Daß wir, die Armgebornen, deren Sterne
Von bös'rer Art auf Wunsch beschränkt nur sind,
Nicht mit Erfolg den Freund geleiten können,
Und zeigen nicht, was man nur denken darf,
Und nimmer Dank erwirbt.

(Ein Edelknabe tritt auf.)

Edelk. Monsieur Parolles, mein Herr verlangt nach euch.

(Er geht wieder ab.)

Par. Kleine Helena, lebt wohl! Wenn ich mich eurer noch werde erinnern können, so will ich am Hofe an euch denken.

Hel. Ihr seyd unter einem sehr mildthätigen Gestirne geboren, Monsieur Parolles.

Par. Ich? unter Mars.

Hel. Das glaub' ich; ganz besonders unter Mars.

Par. Warum denn, unter Mars?

Hel. Die Kriege haben euch dergestalt mitgenommen, daß ihr nothwendig unter Mars geboren seyn müßt.

Par. Als er herrschte.

Hel. Ich glaube eher, als er im Abnehmen war.

Par. Und warum glaubt ihr das?

Hel. Weil ihr im Gefecht immer so sehr rückwärts geht.

Par. Das geschieht des Vortheils halber.

Hel. Deßhalb läuft man auch davon, wenn es die Furcht zur Sicherheit anräth. Die Mischung der Tapferkeit und Furcht aber ist eine herrlich beschwingte Tugend in euch, deren Flug mir sehr wohl gefällt.

Par. Ich bin so überladen mit Geschäften, daß ich euch nicht scharfsinnig genug antworten kann. Ich werde als ein vollkommener Hofmann zurück kehren, und dann soll mein Unterricht dazu dienen, euch zu naturalisiren, wenn ihr fähig seyd, den Rath eines Hofmanns zu fassen, und das zu begreifen, was mein Unterricht euch anvertrauen wird. Wo nicht, so werdet ihr in eurer Undankbarkeit sterben, und in eurer Unwissenheit hingerafft werden. Gehabt euch wohl. Wenn ihr Muße habt, so betet; habt ihr keine, so gedenkt eurer Freunde. Schafft euch einen guten Ehemann, und behandelt ihn, wie er euch behandelt, und so lebt wohl. (Er geht ab.)

Hel. Die Hülfe, die dem Himmel wir verdanken,
Liegt oft in uns, und Freiheit ohne Schranken
Gewährt uns das Geschick, und hemmt nur da
Den trägen Zweck, wo man zu albern sah.
Welch' eine Macht hob Liebe zu dem Werth,
Deß' Glanz mein Aug' erkennt, doch nie es nährt?
Den größten Abstand einigt die Natur
Als gleicher Art, und angeboren nur.

Unmöglich scheint das Selt'ne allen denen,
Die, nach Gefühl die Mühe wägend, wähnen:
Was nie geschah, das werd' auch nie gescheh'n.
Wo ward ein strebend Mädchen je geseh'n,
Das sein Talent gezeigt, und Lieb' entbehrt?
Des Königs Krankheit, — wie? wann Täuschung stört
Den schönen Plan? — doch, fest will ich ihn fassen,
Und nimmer wird mein Vorsatz mich verlassen.

(Helene geht ab.)

Zweite Szene.

Paris. Ein Zimmer im Palast des Königs.

(Trompetenstoß. Der König von Frankreich mit Briefen, Herren und Gefolge treten auf.)

König. Florenz und Siena, Beid' im Zwiespalt, haben
Mit gleichem Glück gefochten, und verfolgt
Den tapfern Krieg.

1. Herr. So lautet der Bericht.

Kön. Fürwahr! höchst glaublich! — Wir empfangen hier
Durch Oestreich, unsern Vetter, die Gewißheit,
Mit der Bemerkung, daß um schnelle Hülfe
Florenz uns bitten wird, und freundlich uns
Deßhalb vermahnt, und gern zu sehen scheint,
Daß wir sie weigern.

1. Herr. Seine Lieb' und Weisheit,
So oft beglaubigt Eurer Majestät,
Verschafft ihm großen Einfluß.

König. Unsre Antwort
War schon vor ihm gewaffnet, und Florenz
Ward abgewiesen, eh' es noch genaht.

Doch unsre Ritter, die Toscana's Dienst
Zu prüfen meinen, haben volle Freiheit,
Zu wählen die Partei.

2. Herr. Dies dient gewiß
Zur Nahrung unserm Adel, der nach Krieg
Und Heldenthaten schmachtet.

König. Wer ist das?

(Bertram, Lafeu und Parolles treten auf.)

1. Herr. Der Graf von Roussillon, mein gnäd'ger Herr,
Der junge Bertram.

König. Du trägst das Antlitz deines Vaters, Jüngling!
Nicht eilig, nein! mit Sorgfalt schuf so hold
Dich gütige Natur. — Daß du sein Herz
Doch auch geerbt! — Willkommen in Paris!

Bertr. So Dank, als Pflicht sey Eurer Majestät.

König. O, wäre noch mein Körper so gesund
Wie damals, wo ich, Freund von deinem Vater,
Zuerst mit ihm den Heldenstand erprobt.
Er hatte tief den Dienst der Zeit durchschaut;
Es hatten ihn die Tapfersten gebildet.
Lang' hielt er fest, doch endlich überschlich
Das garst'ge Alter uns, und trug die Kraft
Des Wirkens ab. Ich fühle mich verjüngt
Bei dem Gespräch von ihm. In seiner Jugend
Besaß er Witz, wie unsre Jugend auch
Ihn, seh' ich, übt; allein, die scherzt so lange,
Bis unvermerkt der eigne Spott zurück
Auf sie sich wendet, eh' ihr Leichtsinn sich
In Ehr' verbergen kann. So war er Hofmann,
Daß nie Verachtung, oder Bitterkeit
In seinem Stolz und Scharfsinn war, und wenn

Es war, so reizt' ihn seines Gleichen nur 8).
Die Ehre, seine Uhr, wies ihm genau
Den Zeitpunkt an, wo er zu reden hatt',
Und dann gehorcht' dem Zeiger seine Zunge.
Die Tieferstehenden behandelt' er
Auch als Geschöpfe, doch auf anderm Stand,
Zum nied'ren Rang die hohen Wipfel neigend.
Durch seine Demuth regt' er ihren Stolz,
Sich selber stimmt' er durch ihr Lob herab.
O, solch' ein Mann, der sollte jüng'ren Zeiten
Ein Muster seyn, was, treulich nachgestrebt,
Uns zeigen würde, daß wir rückwärts geh'n.

Bertr. Sein Angedenken ruht in eurer Brust,
Mein König, reicher, als in seiner Gruft.
So ehrenvoll spricht seine Grabschrift nicht,
Als eure königliche Red' ihn preis't.

König. O, daß ich bei ihm wäre! Immer sagt' er: —
Mich dünkt, ich hör' ihn! Sein bedeutend Wort
Ward nicht in's Ohr gestreut nur, nein, gepflanzt
In's Herz, um da zu tragen Frucht! — „O laß,"
Begann er oft in holder Schwermuth, wenn
Kaum Scherz und Kurzweil uns vorüber ging,
„O, laß mich nur nicht leben," rief er oft,
„Wenn's meiner Flamm' an Oel gebricht, die Schnuppe
„Des jüng'ren Geist's zu werden, dessen Sinn,
„Zu schnell gereizt, was neu nicht ist, verachtet;
„Deß' Scharfsinn neue Trachten nur ersinnt,
„Und dessen Stetigkeit noch früher endet,
„Als seine Moden." — Also wünscht' er stets.
Ich, der ich nach ihm lebe, wünsch' ihm nach,
Seit ich nicht Wachs, nicht Honig heim mehr bringe,

Daß ich nur bald vom Bienenstock entbunden
Dem Thät'gen weichen möge.

2. Herr. So geliebt
Seyd ihr, o Herr, daß wer am mindesten
Euch gönnt, am ersten euch vermissen wird.

König. Ich fülle einen Platz aus, dieses weiß ich.
Wann starb der Arzt von eurem Vater, Graf?
Der Mann war hoch berühmt.

Bertr. Vor etwa sechs
Der Monden, gnäd'ger Herr!

König. Wenn er noch lebte,
Versucht' ich ihn; — o, leiht mir euren Arm! —
Die andern haben mich durch manche Mittel
Schon ganz geschwächt. Mag Krankheit und Natur
Nun nach Gefallen streiten! Graf, willkommen!
Mein Sohn ist mir nicht theurer.

Bertr. Dank, mein König! (Alle gehen ab.)

Dritte Szene.

Roussillon. Ein Zimmer im Schlosse der Gräfin.

(Die Gräfin, der Haushofmeister und der Narr treten auf.)

Gräfin. Nun will ich hören, was ihr mir vom Fräulein zu sagen habt.

Haushofm. Gnädige Frau, ich wünschte, daß die Sorgfalt, die ich stets getragen habe, eure Zufriedenheit zu erhalten, im Tagebuch meiner früheren Handlungen aufgezeichnet wäre; denn wir verletzen unsre Bescheidenheit, und trüben die Klarheit unsrer Verdienste, wenn wir sie selbst verkündigen.

Gräfin. Was hat der Schurke hier zu thun? (Zum Narren.) Packe dich, Bursche. Allen Klagen, die man über dich führet, will ich nicht glauben; es ist aber nur Bequemlichkeit von mir, daß ich nicht nachforsche; denn ich weiß, daß es dir an Thorheit nicht mangelt, sie zu begehen, und daß du hinreichende Fähigkeit hast, um dergleichen Schelmenstreiche auszuführen.

Narr. Es ist euch nicht unbekannt, daß ich ein armer Teufel bin, gnädige Frau!

Gräfin. Gut, Herr!

Narr. Nein, gnädige Frau, daß ich arm bin, ist nicht gut; wenn auch mancher Reiche verdammt ist. Wenn mir aber Euer Gnaden zu heirathen erlauben wollte, so will ich mir, mit Isabellen, meiner Frau, schon so gut als möglich durchzuhelfen suchen.

Gräfin. Willst du durchaus ein Bettler werden?

Narr. Ich bettle nur um eure Einwilligung in dieser Sache.

Gräfin. In welcher Sache?

Narr. In Isabellens Sache, und meiner eigenen. Eine Bedienung ist keine Erbschaft, und mich dünkt, ich werde nicht eher den Segen Gottes haben, als bis ich Leibeserben bekomme; denn man sagt ja: Kinder sind ein Segen.

Gräfin. Sage mir nur, warum du heirathen willst?

Narr. Weil es mein armer Körper verlangt, gnädige Frau. Mein Fleisch setzt mir zu, und was der Teufel treibt, muß schlechterdings vorwärts.

Gräfin. Das sind Eurer Gestrengen Gründe alle?

Narr. Meiner Treu', gnädige Frau, ich habe noch andre fromme Gründe, wie sie denn so sind.

Gräfin. Darf die Welt sie erfahren?

Narr. Gnädige Frau, ich war ein eben so gottloses Geschöpf als ihr und alles Fleisch und Blut, und nun will ich wahrlich heirathen, um zu bereuen!

Gräfin. Eher deine Heirath, als deine Gottlosigkeit.

Narr. Ich habe keine Freunde, gnädige Frau, um meines Weibes willen aber hoffe ich, welche zu bekommen.

Gräfin. Solche Freunde sind deine Feinde, Schelm!

Narr. Das versteht ihr nicht, gnädige Frau! Sogar recht große Freunde sind's! Denn die Schelme besuchen mich, um das zu thun, was mir schon zum Ekel ist. Wer meinen Acker pflügt, schont mein Gespann, und erlaubt mir, meine Ernte unter Dach zu bringen. Bin ich sein Hahnrei, so ist er mein Hausknecht. Wer mein Weib tröstet, ist der Pfleger meines Fleisches und Blutes; wer mein Fleisch und Blut pflegt, der liebt mein Fleisch und Blut, und wer mein Fleisch und Blut liebt, der ist mein Freund! Ergo: Wer mein Weib küßt, ist mein Freund! Wenn die Männer mit dem, was sie sind, zufrieden wären, so brauchte sich Niemand vor dem Heirathen zu fürchten; denn der junge Puritaner Charbon, und der alte Katholik Poyson, — wie sich auch ihre Herzen in Ansehung der Religion unterscheiden, — haben doch Beide nur Einen Kopf, und können ihre Hörner, wie nur irgend ein Hirsch, an einander schlagen.

Gräfin. Willst du denn stets ein so lästernder, verleumderischer Schurke bleiben?

Narr. Ein Prophet bin ich, gnädige Frau, der die Wahrheit gerade heraus sagt.

Ich wiederhole stets das Lied,
Man findet stets es recht!

Die Heirath durch Geschick erblüht,
Der Kukuk: durch's Geschlecht! 9)

Gräfin. Packe dich, mein Freund! Ich werde bald weiter mit dir sprechen.

Haushofm. Ist es euch etwa gefällig, gnädige Frau, daß er Helenen zu euch zu kommen befiehlt, von der ich mit euch zu sprechen habe?

Gräfin. Sage doch meinem Kammerfräulein, Bursche, daß ich es sprechen wolle. Helenen mein' ich.

Narr (singend).

Bestürmt der Griech' um solch' Gesicht 10),
So sprach sie: Troja's Veste?
O, Narrenthat! War Paris nicht
Der Freuden Priams beste? 11)
D'rauf seufzte sie, als sie so stand,
D'rauf seufzte sie, als sie so stand;
Und rief dann aus, mit Thränen:
Wenn nur von Neunen eine gut,
Wenn nur von Neunen eine gut:
Ist eine gut von Zehnen 12).

Gräfin. Wie? eine gut von Zehnen? Du verstümmelst das Lied, mein Freund!

Narr. Ein gutes Weib unter Zehnen, gnädige Frau, das heißt: das Lied verbessern. Wollte doch Gott, daß es Jahr aus Jahr ein so in der Welt herginge, dann würden wir am Weiberzehnten nicht viel auszusetzen haben, wenn ich der Pfarrer wäre. Eine unter Zehen! sagt' ich. Und wenn nur eine gute Frau unter jedem Kometen geboren würde, oder bei jedem Erdbeben, so würde die Lotterie dadurch sehr verbessert werden 13). Jetzt kann sich

ein Mann eher das Herz aus dem Leibe ziehen, ehe er ein gutes Loos erwischt.

Gräfin. Willst du gehen, Schelm! und thun, was ich dir befohlen habe?

Narr. Daß doch der Mann unter den Befehlen einer Frau stehen kann, ohne daß ein Unglück daraus entsteht. Wenn die Ehrlichkeit gleich kein Puritaner ist, so wird sie dennoch keinen Schaden anrichten. Sie trägt den weißen Chorrock der Demuth über dem schwarzen Kleide des stolzen Herzens 14). Wahrhaftig. Ich gehe schon! Mein Auftrag ist: Helena hieher zu rufen.

Gräfin. Allerdings! — (Der Narr geht ab.) Nun?

Haushofm. Ich weiß, gnädige Frau, daß ihr eine außerordentliche Liebe zu eurer Kammerjungfer habt.

Gräfin. In der That. Ihr Vater vermachte sie mir, und sie selbst kann, ohne andern Vortheil, rechtmäßige Ansprüche auf die Liebe machen, welche sie bei mir findet. Sie hat mehr zu begehren, als sie erhält, und sie soll mehr erhalten, als sie begehrt.

Haushofm. Gnädige Frau, ich war ihr vor Kurzem näher, als sie, mein' ich, mich wünschte. Sie war allein, und theilte ihre Worte ihrem Ohre mit, welche nach ihrer Meinung, wie ich an ihrer Statt behaupten darf, keinen fremden Sinn berührten. Der Inhalt ihres Gesprächs war die Liebe zu eurem Sohn. Fortuna, sagte sie, sey keine Göttin, da sie zwischen ihrem beiderseitigen Reichthum eine so große Kluft gelegt habe; Amor kein Gott, da er seine Macht bis dahin nicht ausdehnen könne, wo die Eigenschaften nicht gleich abgewogen wären. Diana keine Königin der Jungfrauen, wenn sie dulden könne, daß ihre arme Dienerin im ersten Angriff ohne Rettung,

und ohne nachher ausgelöset werden zu können, überwunden werde 15). Dies sprach sie mit bitterster Rührung des Kummers, in die ich jemals eine Jungfrau ausbrechen hörte, womit ich euch denn auf das Schleunigste zu unterrichten für meine Pflicht hielt, da euch, wenn sich ein Unglück ereignen sollte, daran liegen muß, etwas davon zu wissen.

Gräfin. Ihr habt eure Pflicht als ein rechtschaffener Mann erfüllt. Behaltet es nur bei euch. Verschiedene Umstände haben mich schon früher davon unterrichtet, hingen aber so schwankend in der Wagschale, daß ich weder glauben, noch zweifeln konnte. Jetzt laßt mich nur allein. Verschließt dies in euern Busen. Ich danke euch für eure treue Sorgfalt. Bald werd' ich weiter mit euch reden.

(Der Haushofmeister geht ab. Helena tritt auf.)

Gräfin. So ging es mir in meiner Jugend eben!
Es ist das Loos der Kinder der Natur.
Der Dorn geziemt der Rose Jugendleben.
Das Blut ist unsre, Lieb' des Bluts Natur.
Es ist das Zeugniß der Natur; das Siegel
Von ihrer Wahrheit, wenn der Liebe Flügel
Den jugendlichen Busen mächtig hebt.
So fehlt' auch ich einst! — Die Erinn'rung lebt
In mir, und damals schien's kein Fehler mir!
Ihr Auge krankt daran! Ich seh's an ihr!

Hel. Was steht zu euren Diensten, gnäd'ge Frau?

Gräfin. Ich bin dir eine Mutter, Helena,
Du weißt es!

Hel. Meine hochge hrte Frau!

Gräfin. Nein, deine Mutter! und warum nicht Mutter?
Als ich dir sagte: Mutter; kam's mir's vor,

Als sähst du Schlangen. — Was erschreckt dich so
Im Namen, Mutter? Deine Mutter bin ich!
Ich sag' es dir! Du stehst in dem Verzeichniß
Der Kinder, die mein Leib gebar. Wie oft
War Adoption im Streit mit der Natur!
Und Wahl erzeugt von einem fremden Saamen
Den Zweig, den wir für angeboren nahmen.
Du hast mich nie mit Mutterweh geschmerzt,
Doch ich bewies dir einer Mutter Sorgfalt.
Um Gottes willen, Kind! gerinnt dein Blut
Bei'm Namen: Mutter? Und warum umzieht
Des Regens sich're Botin deine Augen,
Die farbenreiche Iris? Ist's darum,
Weil ich dich Tochter nenne?

Hel. Weil ich doch
Nicht eure Tochter bin.

Gräfin. Und dennoch nenn'
Ich deine Mutter mich!

Hel. Vergebt! Vergebt!
Graf Roussillon kann nicht mein Bruder seyn.
Ich bin von niederm Namen; er von hohem!
Mein Stamm ist namlos; edel ist sein Stamm!
Er ist mein Herr, mein theurer Herr, und ich,
Als Dien'rin leb' und sterb' ich. Nimmer darf er
Mein Bruder seyn.

Gräfin. Auch ich nicht deine Mutter?

Hel. Ihr, gnäd'ge Frau, seyd meine Mutter! Ach!
Daß ihr es wär't! und euer Sohn, mein Herr;
Mein Bruder nicht. Ja, wahrlich! meine Mutter!
O, wär't ihr Beide meine Mütter! Was
So sehnlich ich mir wünsche, als den Himmel!

Dann wär' ich seine Schwester nicht. Muß er,
Wenn eure Tochter ich, mein Bruder seyn?
Gräfin. Du könntest meine Schwiegertochter werden.
Doch Gott verhüte, daß du das nicht meinst!
Bestürmen denn die Namen: Tochter, Mutter,
So heftig deinen Puls? Wie? wieder blaß?
Mein Argwohn haschte deine Neigung! Nun
Ist das Geheimniß deiner Demuth klar 16).
Nun fand ich deiner salz'gen Thränen Quell.
Nun ist es allen meinen Sinnen deutlich:
Du liebest meinen Sohn. Verstellung schämt sich,
Dem lauten Ruf der Leidenschaft entgegen
Zu sagen: nein! Sprich wahrhaft, läugne nicht,
Und sage mir, es sey! Denn jene Wange
Bezeugt's der andern; und dein Auge sieht's
So deutlich ausgedrückt in deinem Thun,
Daß es auf seine Art gesteht, daß Sünd'
Und höll'scher Trotz nur deine Zunge binden,
Die Wahrheit zweifelhaft zu machen. Sprich!
Ist's nicht? Wenn's ist, so hast du einen Knäul
Gewunden dir sehr gut; wo nicht, verschwör's!
Allein, so wahr du wünschest, daß der Himmel
In mir zu deinem Besten wirken soll,
Beschwör' ich dich zur Wahrheit!
Hel. Gnäd'ge Frau!
Verzeihung mir!
Gräfin. Du liebest meinen Sohn?
Hel. Verzeiht mir! edele Gebieterin!
Gräfin. Du liebst ihn?
Hel. Ach! und liebt ihr ihn nicht auch?
Gräfin. Was gilt das dir? Mir ist die Liebe Pflicht,

Die alle Welt erkennt! Auf! auf! enthüll'
Den Zustand deines Herzens; denn zu klar
Beschuldigte dich deine Leidenschaft!

Hel. Nun, so bekenn' ich denn auf meinen Knie'n,
Vor dem erhab'nen Himmel und vor euch!
Daß ich vor euch und nach dem hohen Himmel
Ihn liebe, euren Sohn!
Arm, aber redlich waren meine Eltern!
So ist's auch meine Liebe! Zürnt mir nicht!
Daß ich ihn liebe, bringt ihm keinen Schaden.
Kein Zeichen der vermessenen Bewerbung
Verfolgt ihn; auch begehr' ich nimmer ihn,
Bis ich ihn mir verdient; so wenig ich
Begreife, wie ich ihn verdienen kann.
Ich weiß es wohl, umsonst ist meine Liebe!
Umsonst der Kampf mit Hoffnung! Dennoch füll'
Ich das empfänglich, unhaltbare Sieb
Stets mit dem Wasser meiner Lieb', und kümm're
Mich des beständigen Verlustes nicht.
Dem Inder gleich, in meinem Irrthum fromm,
Bet' ich zur Sonne, die zwar auf ihn schaut,
Den Betenden, doch mehr von ihm nicht weiß.
O, theure Frau! Laßt nimmer euren Haß
Mit meiner Liebe streiten, weil ich liebe,
Was ihr auch liebt. Nein! wenn ihr selber je, —
Ihr, deren greise Würd' ein Jugendalter
Voll Tugend kündet; — wenn ihr jemals, keusch
Und liebezärtlich, in der reinen Flamme
Der Liebe wünschtet, daß Diana euch
Diana sey und Liebesgöttin auch; —
O, so erbarmt euch meiner, deren Lage

Von solcher Art, daß sie nicht wählen kann;
Nur leiht, und gibt, wo nimmer sie gewann;
Die sucht, wo sie bei'm Suchen nichts erwirbt,
Und räthselhaft süß lebt, indem sie stirbt.

Gräfin. Warst du vor Kurzem nicht — sprich nur die Wahrheit! —
Zu einer Reis' entschlossen nach Paris?

Hel. Ja, gnäd'ge Frau!

Gräfin. Weßhalb? Nur sprich mir wahr!

Hel. Das will ich! Und bei'm Himmel schwör' ich's euch!
Ihr wißt, mein Vater hinterließ mir Mittel,
Von seltner und bewährter Wirkung; die
Belesenheit und kundige Erfahrung,
Zu allgemeiner Wohlfahrt ihm erwarb.
Er hieß bewahren sie, mit Sorgfalt, als
Verschreibungen von großem inn'ren Werth,
Den äußerlich man nicht erkennt sogleich.
Bei vielen andern findet sich ein Mittel
Bewährter Kraft, des Königs schrecklich Uebel
Zu heilen, das nichts Andres heilen kann.

Gräfin. Dies war der Grund zur Reise nach Paris?

Hel. Und den Gedanken weckt' mir euer Sohn.
Sonst kam Paris, die Arzenei, der König
Wohl nimmer in den Sinn mir.

Gräfin. Glaubst du denn,
Daß, wenn du die vermeinte Hülfe bietest,
Er sie auch nimmt? Er und die Aerzte sind
Ganz gleichen Sinns. Er, daß nicht Hülfe sey,
Sie, daß sie unvermögend ihm zu helfen.
Wie sollen sie der armen Ungelehrten
Da glauben, wo die Schule ihre Kunst

Umsonst erschöpfte, weislich die Gefahr
Sich selbst schon überließ!

Hel. Geheime Ahnung
Verkündet mir, daß mehr, als alle Weisheit
Des Vaters; — war er gleich der größte Mann
In seiner Kunst, — das glücklichste Gestirn
Des Himmels heiligen das Mittel werde,
Das er mir hinterließ. Und wolltet ihr,
Erhab'ne Frau, es mir gewähren nur,
Daß ich mein Glück versuchte, wagt' ich wohl
Mein schon verlornes Leben für die Heilung
Des Königs jeden Tag und jede Stund'.

Gräfin. Das glaubst du?

Hel. Zuverlässig, gnäd'ge Frau!

Gräfin. Wohlan, Helene, ich gewähr' es dir!
Ich geb' dir Lieb' und Mittel und Geleit!
Und Freundesgrüß' an all' die Meinigen
Am Hofe mit. Ich bleibe hier zu Haus',
Und flehe Gottes Segen deinem Thun.
Du reisest morgen. Fest vertraue mir;
Womit ich helfen kann, gewähr' ich dir. (Beide gehen ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Szene.

Paris. Ein Zimmer im Palast des Königs.

(Trompetenstoß. Der König tritt auf, von jungen Edelleuten begleitet, die sich zum florentinischen Kriege beurlauben. Bertram, Parolles und Gefolge.)

König. Ihr jungen Herrn, lebt wohl! Verschleudert nie
Des Krieges Heldensinn! — Ihr andern Herrn,

Auch ihr, lebt wohl! Theilt euch in meinen Rath.
Die Gabe dehnet sich, nehmt ihr sie an,
Und reicht für Beide hin.

1. Edelm. Wir hoffen, Herr,
Gebildeter zum Kriege heimzukehren,
Und Eure Majestät geheilt zu seh'n.

König. Nein! nein! unmöglich! ob sich gleich mein Herz
Noch nicht gestehen will, daß es besitz'
Die Krankheit, die dem Leben droht. Lebt wohl!
Mag ich nun leben oder sterben, seyd
Der Franken würd'ge Söhne. Hochitalien 17)
Erfahr' bei'm Sturze derer, welche Erben
Des Falles sind der letzten Monarchie,
Daß ihr nicht kam't, nur Ehre dort zu werben,
Nein! euch der Ehre zu vermählen. Wo
Die kühnsten Kämpfer beben, da erreicht
Das, was ihr sucht; damit der Ruhm euch laut
Verkünde. D'rum noch einmal! Lebet wohl!

2. Edelm. Gesundheit Eurer Majestät nach Wunsch!

König. Nur hütet vor Italiens Mädchen euch.
Die Franken, sagt man, können nicht verweigern,
Wenn sie begehren. Werdet nicht Gefang'ne,
Bevor ihr noch gekriegt.

Beide Edell. Die Warnung ist
In's Herz uns aufgezeichnet.

König. Lebt beglückt!
Kommt her!

(Der König legt sich auf ein Ruhebett im Hintergrunde der Scene.)

1. Edelm. (zu Bertram). O, edler Graf! daß ihr nicht mit uns geht!

Par. Es ist nicht seine Schuld! Der Stutzer —

2. Edelm. Solch'
Ein tapfrer Feldzug!

Par. Höchst bewund'rungswerth;
Ich kenne solchen Feldzug!

Bertr. Man gebot
Mir hier zu bleiben, ruft mir immer zu:
„Zu jung! im nächsten Jahr! noch ist's zu früh!"

Par. Besteht das Herz darauf, mein junger Graf,
So stehlt euch tapfer fort.

Bertr. Hier soll ich bleiben;
Das Vorderpferd an einem Weiberrock!
Am flachen Tafelwerk die Schuh zerreiben,
Bis Ehre weggekauft; und nur ein Schwert
Bei Tänzen an der Seite tragen. Nein!
Bei'm Himmel! Nein! Ich stehle mich hier fort.

1. Herr. Ein edler Diebstahl!

Par. Und begeht ihn, Graf!

2. Herr. Ich tret' euch bei! und so gehabt euch wohl.

Bertr. Nur eins sind wir, mit Schmerzen kann man uns
Nur trennen!

1. Edelm. Bester Hauptmann! seyd beglückt!

2. Edelm. Mein trefflicher Parolles!

Par. Ihr edlen Helden!
Mein Schwert ist eurem Schwert verwandt.

Ihr muntern Herr'n von gutem Schrot und Korn, ein Wort! — Ihr werdet im Regiment der Spinier einen gewissen Hauptmann Spurio finden, mit einer Narbe, einem Kriegszeichen auf der linken Backe hier, das ihm mein Schwert eingegraben hat. Sagt ihm, daß ich noch am

Leben bin, und merkt wohl auf das, was er von mir sagen will.

2. Edelm. Das wollen wir thun, mein edler Hauptmann.

Par. Mars schütze euch, als seine Zöglinge.

(Die beiden Edelleute gehen ab)

Was werdet ihr thun?

Bertr. (indem er den König sich erheben sieht.) Warte! der König!

Par. Behandelt dergleichen edle Herrn mit mehr Umständlichkeit. Ihr habt euch in die Grenzen eines zu kaltblütigen Abschiedes eingeschränkt. Seyd ausdrucksreicher gegen sie, denn sie sind der Gipfel unsers Zeitalters. Sie sind die Muster eines ächt kriegerischen Ganges; sie sprechen, essen und bewegen sich unter dem Einfluß des beliebtesten Gestirns, und man muß solchen Leuten nachfolgen, wenn auch der Teufel den Tanz aufführte. Eilt ihnen nach, und nehmt einen umständlicheren Abschied.

Bertr. Das will ich thun.

Par. Gar vortreffliche Bursche, die sich wahrscheinlich als recht nervige Schwertführer zeigen werden.

(Bertram und Parolles gehen ab. Lafeu tritt auf.)

Lafeu. Vergebt, mein König, mir und meiner Zeitung!

(Er knieet.)

König. Ich lohne, wenn du aufstehst!

Lafeu. Nun so steht
Ein Mann hier, der Verzeihung sich erkauft.
Ich wünschte, daß mein König so geknie't,
Und Gnad' erfleht', damit auf mein Gebot
Ihr könntet so aufstehen.

König. So auch ich!

Dann bräch' ich dir den Hals, und hätte drob
Verzeihung mir erfleht.

Lafeu. Das schlug mir fehl!
Bei meiner Treu'! Jedoch, mein gnäd'ger Herr,
Begehrt ihr noch die Heilung eurer Krankheit?

König. Nein!

Lafeu. Ha! begehrt ihr keine Trauben mehr,
Mein königlicher Fuchs? und doch begehrt
Mein königlicher Fuchs, die edlen Trauben
Von mir gewiß, kann er sie nur erreichen.
Ich sah' ein Mädchen, fähig, einem Stein
Das Leben einzublasen; einen Fels
Mit Seele zu versehen, und euch selbst
Zum raschen Tanz zu treiben, voller Feu'r
Und Regsamkeit; das, wenn man's nur berührt,
Die Macht hat, König Pipin zu erheben,
Ja, Karl dem Großen eine Feder selbst
In seine Hand zu geben, Liebeszeilen
An sie zu schreiben.

König. Und wer ist dies Mädchen?

Lafeu. Je nun, mein König, eine Doktorin,
Wenn ihr sie sprechen wollt. — Auf Ehr' und Pflicht!
Wenn ihr mir nur vergönnt, daß meine Meinung
Ich ernst, in leichter Kleidung mag verhüll'n.
Ich sprach mit einer, die durch ihr Geschlecht,
Durch Alter, Amt und Festigkeit und Weisheit,
Mich mehr verwundert, als ich meiner Schwäche
Mich schämen darf. Begehrt ihr sie zu seh'n? —
Dies ist ihr Wunsch! — und ihr Geschäft zu hören?
Dann lacht mich aus hernach!

König. Wohlan, Lafeu!

Herein mit diesem Wunder, daß mit dir
Im Staunen ich mich eine; oder dein's
Vernichtet wird, indem ich staune, wie
Du staunen konntest.

Lafeu. Ja, mir beizustimmen
Beweg' ich euch, sonst will ich nichts mehr seyn.

(Lafeu geht ab.)

König. Stets sein Prolog, vor jedem wicht'gen Nichts 18).

(Lafeu kehrt mit Helena zurück.)

Lafeu. Nun, folgt nur!

König. Wahrlich, diese Eil' hat Flügel!

Lafeu. Nun immer zu! Hier Seine Majestät!
Entdeckt euch ihm. Zwar scheint ihr voll Verrath,
Allein Verräther solcher Art erschrecken
Nur wenig Seine Majestät. Ich bin
Der Oheim Cressida's, der zwei beisammen 19)
Zu lassen wagt, und so gehabt euch wohl! 20)

(Lafeu geht ab.)

König. Nun, holdes Kind, geht dein Geschäft mich an?

Hel. Ja, mein Gebieter! Gerard von Narbonne,
Vollendet in der Kunst, die er geübt,
Erzeugte mich!

König. Wohl hab' ich ihn gekannt!

Hel. So kann ich unterlassen, ihn zu loben.
Ihn kennen ist genug. Am Sterbebett
Verließ er mancherlei Rezepte mir.
Doch eins vor allen, macht' er mir zur Pflicht,
Den Liebling, als der Kenntniß schönste Frucht,
Als Frucht der langen Praxis zu bewahren,
Gleich einem dritten Auge, ja, noch mehr,
Und sorglicher, als meiner Augen Paar.

Das that ich auch, und da ich nun vernahm,
Daß Eure Majestät mit einer Krankheit
Behaftet sey, die dieser Arzenei
Des theuern Vaters großen Ruhm erwarb,
So kam ich her, um dieses Mittel euch
Mit meinem Dienst, in Demuth anzubieten.

König. Wir danken dir, mein Kind! Doch dürfen wir
So leicht nicht einem Heilungsmittel trau'n,
Wo die Gelehrtesten der Aerzte schon
Mich aufgegeben, und ein ganzer Rath,
Den ich berief, den Ausspruch schon gethan:
Es könne nicht die größte Müh' der Kunst
Befreien die Natur von Siechheit, die
Unheilbar ist. Ich darf verachten nicht
So die Vernunft, nicht überlassen mich
Der Hoffnung Täuschungen, daß Pfuschern Preis
Ich geben dürfte eine Krankheit, die
Unheilbar ist; daß unser hohes Selbst
Wir trennen dürften von dem Glauben so,
Daß wir der unverständ'gen Hülfe trau'n,
Wo wir auf die verständ'ge nicht mehr bau'n.

Hel. So lohne denn die Pflicht die Mühe mir!
Ich dring' euch meinen Dienst nicht weiter auf,
Und bitte nur, daß eure Königshuld
Wohl von mir denk', und wieder mich entlass' *).

---

*) Im Englischen: humbly intreating from your royal thoughts a modest one to bear me backagain.
Da das Wort bear mancherlei Bedeutung hat; so kann diese Stelle auch übersetzt werden: Eure königliche Huld gewähre mir einen bescheidenen Mann, der mich wieder zurück bringt.

König. Ich kann nichts minder, will ich dankbar seyn,
Gewähren dir. Du glaubtest mir zu helfen!
Ich danke dir, wie, der zum Tode krankt,
Den Menschen, die ihm Leben wünschen, dankt.
Ich kenne ja, wovon du gar nichts weißt,
Mein Uebel ganz; weißt du, was Heilung heißt?

Hel. Was ich vermag, kann nimmer da gefährden,
Wo alle Mittel aufgegeben werden.
Und wer die höchste That mit Glück vollendet,
Hat oft die schwächsten Mittel angewendet.
Die heil'ge Schrift hat Kinder uns gezeigt,
Vor deren Spruch selbst Richter sich gebeugt 21).
Es flutheten oft kleine Quellen reich,
Und es versiegt' ein Meer 22); wenn Wunder gleich
Die größten Menschen läugnen. Täuscht nicht oft
Erwartung meistens da, wo man gehofft
Zu viel? und oft wird die Erwartung wahr,
Wo Hoffnung kalt, Verzweiflung nahe war.

König. Mehr darf ich hören nicht! Leb' wohl, mein Kind!
Erbietungen, die abgelehnet sind,
Bekommen Dank, den zahl' dir selbst zum Lohn 23).

Hel. Geoffenbarte Hülfe wird zum Hohn,
Durch einen Hauch! Der alle Dinge weiß,
Verfährt nicht so wie wir, die wir mit Fleiß
Vermuthungen ermessen nach dem Schein.
Doch meistens bildet Eitelkeit uns ein:
Des Himmels Hülfe sey des Menschen That.
O, willigt in mein Unternehmen ein,
Und prüft die Kraft des Himmels, nicht was mein!
Ich bin kein Weib, das nur den Trug ausspricht,
Für wahr ausgibt, was selbst es glaubet nicht;

Ich denk' und denk': — was ich höchst sicher weiß —
Daß eure Heilung meiner Kenntniß Preis.

König. So sicher bist du? Und in welcher Zeit
Gedenkst du mich zu heilen?

Hel. Eh' — verleiht
Die höchste Huld mir Huld — den Tageskreis
Der Sonne Rosse zweimal ihren heiß
Erglühten Fackelträger noch durchzieh'n;
Eh' zweimal noch der Lampe schläfrig Glüh'n
Der feuchte Hesper kann in's Dunkel tauchen,
Und abendliche Dünste sie verhauchen:
Eh' vier und zwanzig Mal dem Steurer kündet
Sein Glas, wie diebisch die Minute schwindet,
Soll Krankheit die gesunden Glieder flieh'n,
Soll ganz ersterben, Heilung euch erblüh'n.

König. Und welcher Duldung unterziehst du dich,
Wenn Sicherheit und Zuversicht entwich?

Hel. Der Frechheit Tadel! Dirnenkeckheit, Schmach,
Die laut verkündet werde, immer wach
In schändlichen Balladen; überall
Gebrandmarkt sey mein Mädchenruf! Es fall'
Auf mich des Schlimmsten Schlimmes, und mich selbst
Will ich gemeinster Folter übergeben.

König. Mich dünkt, es spricht ein sel'ger Geist aus dir,
Mit kräft'gem Ton aus schwachem Werkzeug hier;
Und was Unmöglichkeit zertrümmert, in
Gemeinem Sinn, das rettet höh'ren Sinn 24).
Dein Leben ist von Werth; denn, was das Leben
Des Namens Werth gewährt, ist dir gegeben;
Huld, Jugend, Weisheit, Muth und alle Gaben,
Die Werth für Jugend und Beglückte haben;

Und wagst du die, ist endlos sicherlich
Dein Wissen, packt nicht grauser Wahnsinn dich.
Mein holder Arzt, der Arzeneien Kraft
Will ich versuchen, die den Tod dir schafft,
Wenn sie mich tödtet.

Hel. Halt' ich nicht die Zeit,
Mißlingt das Werk, das ich versprochen heut',
So laßt mich unbedauert immer sterben,
Wie ich's verdient. Nicht helfend, sey Verderben
Mein Lohn; doch wenn ich eure Krankheit heile,
Was dann versprecht ihr mir an eurem Theile?

König. Begehre nur!

Hel. Und haltet ihr auch Wort?

König. Bei meinem Scepter! Bei dem Himmel dort,
Auf den ich hoffe.

Hel. Dann wird mir der Mann,
Den eure Königshand gewähren kann.
Stets sey von mir entfernt der Uebermuth,
Daß ich ihn wählt' aus Frankreichs Königsblut,
Den nied'ren dürft'gen Namen zu vermehren
Durch einen Zweig und Sprößling eurer Ehren!
Nur der euch Untergeb'ne sey mein Mann,
Den ihr gewähren könnt, den ich begehren kann.

König. Hier meine Hand! Erfüllst du mir dein Wort,
Erfüll' auch deine Wünsch' ich dir hinfort.
Jetzt wähle die bequemste Zeit. Ich bin
Dein Kranker, gebe fest mich dir dahin.
Ich sollte mehr, und werde mehr noch fragen,
Kann's mein Vertrauen gleich nicht höher tragen,
Erführ' ich auch noch mehr; — woher du kamst, und wer
Dich hergeleitet? — doch davon Nichts mehr!

Sey unbefragt willkommen! Sey gegrüßt
Und unbezweifelt! Heile mich, und sprießt
Dein Wort so hoch, als du es mir gegeben,
Soll meine That der Deinen sich verweben.

(Trompetenstoß. Beide gehen ab.)

Zweite Szene.

Roussillon. Ein Zimmer im Schloß der Gräfin.

(Die Gräfin. Der Narr.)

Gräfin. Komm' her, Freund! Ich will dich einmal auf die Höhe deiner Bildung stellen.

Narr. Ich werde beweisen, daß ich hochgenährt und niedrig belehrt bin. Ich weiß, daß meine Geschäfte nur am Hofe sind.

Gräfin. Nur am Hofe? Ei, welchen Platz hältst du vorzüglicher, wenn du den Hof mit solcher Verachtung herabsetzest? — Nur am Hofe!

Narr. Wahrhaftig, gnädige Frau, wenn Gott einem Menschen nur einige Sitten verliehen hat, so kann er sie am Hofe leicht wieder absetzen. Wer keinen Kratzfuß machen, seine Mütze nicht abnehmen, seine Hand nicht küssen kann, und nichts zu sagen weiß, hat weder Fuß, Hand, Lippe noch Mütze; und ein solcher Kerl ist — so zu sagen, — nicht für den Hof. Was mich aber anbetrifft, so habe ich eine Antwort, die für alle Menschen paßt.

Gräfin. Nun, wahrhaftig! das ist eine wohlthätige Antwort, die auf alle Fragen paßt.

Narr. Sie gleicht dem Stuhl eines Baders, der für alle Gesäße paßt; für magre, quabbliche, fleischige und alle Hintertheile 25).

Gräfin. Ist deine Antwort aber auch schicklich auf alle Fragen?

Narr. So gut wie zehn Vierstüber in die Hand des Advokaten, wie eure französische Krone für eure taffentne Dirne, wie Gretchens Binsenring auf Hansens Zeigefinger 26), und ein Pfannkuchen für den Fastendienstag; wie ein Mohrentanz für den Maientag, wie der Nagel zum Loch, der Hahnrei zu seinem Horn; wie das keifende Mensch zum zänkischen Schuft; wie die Lippe der Nonne zum Munde des Mönchs, und wie die Wurst zur Haut.

Gräfin. Hast du, frag' ich, eine so passende Antwort für alle Fragen?

Narr. Hoch vom Herzog, bis zum Polizeidiener herab paßt sie auf alle Fragen.

Gräfin. Wenn sie auf alle Fragen paßt, so muß sie von ungeheuerer Größe seyn.

Narr. Ein unbedeutendes Nichts! Nichts weiter, wenn ein Gelehrter die Wahrheit davon sagen will. Hier ist sie, mit allem Zubehör! Fragt mich, ob ich ein Hofmann bin? Es wird euch keinen Schaden bringen, etwas zu lernen.

Gräfin. Und wieder jung zu werden, wenn wir das nur könnten. Ich will einmal eine Thörin seyn mit meinen Fragen, in der Hoffnung, durch deine Antwort weiser zu werden. Ich bitte dich also, lieber Freund, mir zu sagen: ob du ein Hofmann bist?

Narr. Ach Gott, Herr! — 27) Das heißt doch einen ganz einfach abfertigen. Mehr! mehr! noch hundert solche Fragen.

Gräfin. Herr, ich bin eure arme Freundin, und bin euch gewogen.

Narr. Ach Gott, Herr! — Immer zu! immer zu! Schont mich nicht!!

Gräfin. Ich fürchte, mein Herr, ihr werdet von dieser Hausmannskost nichts genießen können.

Narr. Ach Gott, Herr! Setzt mich nur dazu. Ich steh' euch dafür.

Gräfin. Mich dünkt, mein Herr, ihr wurdet neulich ausgepeitscht.

Narr. Ach Gott, Herr! — Schont mich nicht!

Gräfin. Schreist du: Ach Gott, Herr! wenn man dich peitscht? und: schont mich nicht? Nun wahrlich! dein: Ach Gott, Herr! paßt zum Auspeitschen vortrefflich. Du würdest dich für die Peitsche recht gut schicken, wenn du dazu bestimmt würdest.

Narr. Mein: Ach Gott, Herr! verschaffte mir mein Lebelang kein schlechteres Glück. Ich sehe wohl, man kann ein Ding lange, aber nicht ewig gebrauchen.

Gräfin. Ich spiele eine treffliche Haushälterin mit der Zeit, indem ich sie so lustig mit einem Narren verschwende.

Narr. Ach Gott, Herr! — Ei das paßt ja wieder ganz vortrefflich.

Gräfin. Genug! Zur Arbeit nun! Gib dies Helenen, und dring' auf augenblickliche Erwied'rung. Empfiehl mich meinem Vetter und dem Sohn. Das ist nicht viel!

Narr. Nicht viele Empfehlungen an sie?

Gräfin. Nicht viel Bemühung für dich! Verstehst du mich?

Narr. Höchst folgenreich! — Ich bin noch eher da, als meine Füße.

Gräfin. Komm' schnell zurück!

(Beide gehen auf verschiedenen Seiten ab.)

Dritte Szene.

Paris. Ein Zimmer im Palast des Königs.

(Bertram. Lafeu. Parolles.)

Lafeu. Man behauptet, daß keine Wunder mehr geschähen, und wir haben jetzt Philosophen, welche übernatürliche und unerklärbare Dinge zu ganz gewöhnlichen und gemeinen machen. Daher geschieht es denn, daß wir ein Spielwerk aus dem Entsetzen machen, und uns in scheinbare Gelehrsamkeit verschanzen, wo wir uns einem außerordentlichen Schauder unterwerfen sollten.

Par. Das ist doch wahrlich der seltenste Beweis für Wunder, der in unsern Zeiten zum Vorschein kam.

Bertr. Allerdings!

Lafeu. Von den Kunstverständigen aufgegeben zu seyn!

Par. Das sag' ich auch! Von Galen und Paracelsus.

Lafeu. Von allen Gelehrten und authentischen Leuten! 28)

Par. Ganz recht! das sag' ich auch.

Lafeu. Die ihn für unheilbar ausgegeben hatten!

Par. Ja, ja! so ist's! Das sag' ich auch.

Lafeu. Dem nicht zu helfen sey.

Par. Richtig! Gleichsam als einen Menschen, der gewiß seyn kann —

Lafeu. Daß er ein unsich'res Leben genießt, und einen gewissen Tod.

Par. Gerade so! Ihr habt sehr Recht! Das wollt' ich auch sagen.

Lafeu. Ich kann mit aller Wahrheit sagen, daß es ein ganz neues Ereigniß in der Welt ist.

Par. Das ist es wahrhaftig. Wenn man es recht

deutlich erkennen will, so muß man es lesen in — n — wie nennt man es doch? —

Lafeu. In dem Schauspiel der himmlischen Kraft in einem irdischen Akteur 29).

Par. Das wollt' ich gerade sagen! Gerade dasselbe!

Lafeu. Wahrlich! der Dauphin 30) ist nicht munterer. Ich sage mit aller Ehrfurcht —

Par. Nein, das ist seltsam! Sehr seltsam! Das ist das Kurze und Langweilige davon! und es ist der ruchloseste Geist, der hier nicht anerkennen will, daß —

Lafeu. Die Hand des Himmels dabei wirkte.

Par. Ja, ja! das mein' ich.

Lafeu. In der schwächsten —

Par. Und gebrechlichsten Dienerin, so große Kraft, so große Ueberlegenheit, von der wir wahrlich noch mehr Gebrauch machen sollten, als blos zur Herstellung des Königs; nämlich —

Lafeu. Daß wir Alle dankbar seyn sollten.

Par. Das wollt' ich sagen. Ihr sprecht sehr wahr! Da kommt der König.

(Der König, Helena und Gefolge treten auf.)

Lafeu. Lustick! — sagt der Holländer! 31) Um so lieber sollen mir die Mädchen seyn, so lange ich noch einen Zahn im Munde habe. Ei, er könnte eine Courante mit ihr tanzen 32).

Par. Mort du vinaigre! Ist das nicht Helena?

Lafeu. Ich glaub' es, bei Gott!

König. Geht, und beruft mir meinen ganzen Hof.

(Einer vom Gefolge geht ab.)

Hier, meine Retterin! hier setze dich
Zur Seite deines Kranken. Mit der Hand,

Der kräft'gen, deren längst verbannten Sinn
Du wieder herriefst, nimm zum zweiten Mal
Des dir Versprochenen Bestätigung,
Die nur erwartet, daß du dich entdeckst!

(Es treten mehrere Herren auf.)

Nun, holdes Mädchen, send' umher den Blick!
All' diese jungen edlen Junggesell'n
Kann ich verleih'n, denn Stimm' und Herrschermacht
Des Vaters hab' ich über sie. Nun wähl'
Mit aller Freiheit! du hast Macht zu wählen,
Doch sie, dich auszuschlagen, keine Macht.

Hel. Beglücke Jeden hier — wenn Lieb' es fügt, —
Ein schönes tugendhaftes Fräulein einst!
Euch Alle, außer Einen.

Lafeu. Gäb' ich doch
Mein braunroth Pferd und sein Geschirr darum,
Wenn meine Zähne stärker nicht gebrochen,
Als dieser Knaben ihre, wär' mein Bart
So sparsam wie der ihre!

König. Ganz genau
Betrachte sie. Nicht einer zeigt sich hier,
Der keinem edlen Vater angehört.

Hel. Geehrte Herrn!
Es stellte Gott durch mich den König her.

Alle. Wir hörten es, und danken ihm für euch.

Hel. Ich bin ein einfach Mädchen und höchst reich,
Indem ich mich ein einfach Mädchen nenne.
Ich wählte schon mit Eurer Hoheit Gunst.
Das Schaamroth meiner Wange flistert so:
„Erröthen muß ich, daß du wählen konntest;
„Wirst du verschmäht, dann sitzet blasser Tod

„Für immer auf den Wangen dir, und nie
„Kehr' ich zurück zu ihnen!"

König. Wähle nur!
Denn wer verschmähet deine Liebe hier,
Verschmähet alle Liebe auch zu mir.

Hel. So flieh' ich dann, Diana, deinem Altar!
Der Allbeherrsch'rin Liebe, dieser Gottheit,
Vor allen hoch, entströmen meine Seufzer.
Vernahmt ihr mein Gesuch, Herr?

1. Edelm. Zu gewähren!

Hel. Ich dank' euch, Herr! Mehr hört ihr nicht von mir!

Lafeu. Ich möchte lieber mit in dieser Wahl seyn, als einen Pasch für mein Leben würfeln.

Hel. (zu einem Andern). Die Ehre, Herr, die aus den Augen klar
Euch flammt, spricht, eh' ich spreche, mit Gefahr
Zu drohend. Liebe mög' euch stets beglücken,
Und zwanzig Mal noch höher euch entzücken,
Als deren nied're Liebe, die dies wünscht.

2. Edelm. Nichts Bess'res, wenn's gefällt.

Hel. Mein Wunsch erreich',
Was hohe Liebe gibt. — So scheid' ich gleich!

Lafeu. Schlagen Alle sie aus? 35) Wenn das meine Söhne wären, so würd' ich sie auspeitschen lassen, oder sie den Türken senden, damit sie zu Verschnittenen gemacht würden.

Hel. (zu einem Andern). Besorgt nur nichts für eure Hand. Ich würde
Um euretwillen nie euch eine Bürde.
Gesegnet euer Bund! und höh'res Glück
Sey eurem Bett' im eh'lichen Geschick.

Lafeu. Diese Bursche sind von Eis. Keiner will sie haben! Das sind gewiß Bastarde der Engländer, denn Franzosen haben sie nimmermehr erzeugt.

Hel. (zu einem Andern). Ihr seyd zu jung, zu glücklich und zu gut,
Um einen Sohn zu seh'n aus meinem Blut 34).

3. Edelm. Der Meinung bin ich nicht, mein holdes Fräulein!

Lafeu (auf Bertram deutend). Da ist noch eine Traube! Ich weiß gewiß, daß dein Vater Wein getrunken hat, wenn du aber kein Esel bist, so bin ich ein Knabe von Vierzehn! — Ich kenne dich schon.

Hel. Daß ich euch wähle, wag' ich nicht zu sagen!
Mich, meinen Dienst, in meines Lebens Tagen
Ergeb' ich eurer leitenden Gewalt.
Dies ist der Mann!

König. Wohlan denn, junger Bertram!
Nimm hin! Sie ist dein Weib!

Bertr. Mein Weib? — Ich flehe,
Mein Lehnsherr, — daß bei solcherlei Geschäften
Des eignen Aug's Gebrauch ihr mir vergönnt.

König. Vernahmst du, Bertram, nicht, was sie gethan
Zu meinem Heil?

Bertr. Ich weiß es, gnäd'ger Herr!
Doch nicht den Grund, der sie mit mir vermählt.

König. Du weißt, sie half mir auf vom Krankenbett.

Bertr. Und darum soll sie mich daniederwerfen,
Weil sie euch aufhob? Sie ist mir bekannt.
Auf Kosten meines Vaters aufgezogen,
Des armen Arztes Tochter, meine Gattin?
Nein, lieber zehre Schmach auf immer mich.

König. Des Titels halber nur verschmähst du sie,
Den ich erhöhen kann? Wie wunderbar,
Daß unser Blut vermischt — an Farbe, Gluth,
Gewicht so gleich, daß jeder Unterschied
Beinah' verschwunden ist — so mächtig doch
Zurück bebt vor der Ungleichheit des Standes.
Wenn sie, geziert mit jeder Tugend, dir
Mißfällt, als eines armen Arztes Tochter,
Um ihres Namens willen, so verschmähest du
Die Tugend selbst. Doch nimmer thue das!
Die Tugend, die im Niedrigsten sich fand,
Die adelt durch den Niedrigsten den Stand.
Wo, ohne Tugend, nur ein Titel schwellt,
Ist Ehre von der Wassersucht entstellt.
Gut ist auch namlos gut, und schlecht bleibt schlecht.
Zu Würden gibt nicht Titel, — Würd' ein Recht.
Jung ist sie, weise, schön, und hierin war
Sie Erbin der Natur unmittelbar,
Und Ehre stammt daher. — Den schmäht die Ehre,
Der sich berühmt, daß er ihr Säugling wäre,
Und ihr nicht gleicht. Am besten da gedeiht
Die Ehre, wo man mehr der That sich freut,
Als seiner Ahnen. Ist des Wortes Schall
Doch nur ein Sclav', geschändet überall,
Auf jedem Denkmal, jedem Grab, das zeigt
Ein lügend Siegeszeichen, das oft schweigt,
Das Staub und schmähliche Vergessenheit
Der Ehre wahrhaft würd'gen Asche beut.
Was braucht's noch mehr? Gefällt dies Mädchen dir,
So, wie es ist; — verleih' ich Alles ihr,
Was ihr noch mangelt. Sie und Tugend sind

Ihr eigner Brautschatz. Ehr' und Gut gewinnt
Sie nur durch mich.

Bertr. Ich kann sie nimmer lieben!
Und streb' auch nicht danach.

König. Du schadest dir,
Wenn du dich länger weigerst, sie zu wählen.

Hel. Mich freut die Heilung Eurer Majestät!
Laßt alles Uebrige.

König. Es steht hier meine Ehre auf dem Spiel;
Und sie zu retten, brauch' ich meine Macht.
Hier, nimm die Hand von ihr, Hochmüthiger,
Hohnvoller Knabe! unwerth solcher Gabe;
Der meine Liebe du und ihr Verdienst
In schmählicher Verachtung Fesseln legst;
Der sich nicht träumen läßt, daß wenn wir uns
In ihrer leicht'ren Schale mit dir wiegen,
Du hoch zum Wagebalken steigen mußt;
Der es nicht wissen will, daß wir es sind,
Die deine Ehre pflanzen, wo wir wollen,
Daß sie gedeihe. — Hemme deinen Stolz!
Gehorch' uns, die wir nur zu deinem Besten
Uns mühen. Nicht vertraue deinem Ekel!
Nein! augenblicklich gieb dem eignen Glück
Das will'ge Recht, das deine Pflicht begehrt,
Und unsre Macht verlangt. Sonst schleudr' ich dich
Aus meiner Gnade Kreis, in jenen Schwindel
Und sorgenlosen Sturz der Jugend und
Der Unerfahrenheit! — verfolge dich
Erbarmungslos mit Rach', und meinem Haß
Im Namen der Gerechtigkeit! 35) Nun sprich!

Bertr. Verzeiht, mein gnäd'ger König. Unterwürfig

Sey meine Neigung eurem Blick. Bedenk' ich,
Welch' eine Schöpfung, welcher Reichthum, Ehre,
Wohin ihr wollt, hinflieget; so gewahr' ich,
Daß sie, die meinen edleren Gedanken
Vorher höchst niedrig schien, schon jetzt erhöht
Vom Lob des Königs; und geadelt ist,
Als wär' sie's von Geburt.

König. Nimm ihre Hand!
Und sprich: sie sey die Deine! Dann versprech' ich
Dir Gleichgewicht; — wenn es nicht überwiegt —
Dein Eigenthum.

Bertr. Hier nehm' ich ihre Hand.

König. Ein hohes Glück [illegible] königliche Gunst
Erheitert dieses Bündniß, dessen Feier
Durch schriftliche Bestätigung beeilt,
Und heute noch vollzogen werden soll.
Das feierliche Mahl sey noch verschoben,
Die Freunde herzuladen, die uns fern.
Wenn du sie liebst, so schätzest du auch mich,
Nach frommer Pflicht! wo nicht, so irrst du dich!

(Der König, Bertram, Helena, die Herren und das Gefolge gehen ab.)

Lafeu. Hört doch, Monsieur! Ein Wort mit euch.

Par. Was steht zu euren Diensten, mein Herr?

Lafeu. Euer Herr und Meister that wohl daran, daß er widerrief.

Par. Widerrief? Mein Herr? Mein Meister?

Lafeu. Nun freilich! Ist das, was ich spreche, keine Sprache?

Par. Eine sehr rauhe, die ohne blutige Folgen nicht verstanden werden kann. Mein Meister?

Lafeu. Seyd ihr nicht der Gesellschafter des Grafen Roussillon?

Par. Jedes Grafen! aller Gnaden! Aller Leute.

Lafeu. Aller Leute eines Grafen. — Eines Grafen Herr! ist schon ein and'rer Styl.

Par. Ihr seyd zu alt, mein Herr, das möge euch genügen! Ihr seyd zu alt.

Lafeu. Ich muß dir sagen, Bursche, ich schreibe mir Mann, ein Titel, den euch das Alter nicht verschaffen kann.

Par. Was ich nur gar zu wohl thun dürfte, mag ich nicht thun.

Lafeu. Ich hielt euch gleich, als ich zweimal mit euch [illegible] einen ganz leidlichen, verständigen Menschen. Ihr machtet ganz erträglichen Wind mit euern Reisen; — das möchte aber noch hingehen. Nur die Schärpchen und Fähnchen, die ihr um euch her tragt, benahmen mir häufig den Glauben, daß ihr ein Fahrzeug von zu bedeutender Last seyd. Ich habe euch nun gefunden, und ob ich euch wieder verliere, kümmert mich nicht. Ihr seyd doch zu nichts gut, als zum Aufnehmen, und dessen seyd ihr noch kaum werth.

Par. Wenn ihr nicht das Privilegium des Alters an euch trüget —

Lafeu. Stürzt euch nur nicht zu tief in den Aerger, damit ihr euren Prozeß nicht beschleuniget. Der Himmel erbarme sich eures Hühnerherzens, und somit gehabt euch wohl, mein gutes Gitterfenster. Ich brauche eure Flügel nicht erst aufzumachen, denn ich schaue euch schon durch und durch! Gebt mir die Hand!

Par. Mein Herr, ihr würdigt mich außerordentlich herab.

Lafeu. Freilich! Von ganzem Herzen, und ihr seyd dessen werth.

Par. Das hab' ich nicht verdient, mein Herr.

Lafeu. O ja, meiner Treue! Jede Drachme davon, und keinen Scrupel will ich euch abziehen.

Par. Wohl! Ich will der Verständigere seyn.

Lafeu. Und zwar so schnell, als ihr nur irgend vermögt. Ihr seyd im Begriff, den Geschmack des Gegentheils anzuziehen. Wenn ihr je einmal, in eure Schärpe gebunden, ausgeprügelt werden solltet, so würdet ihr schon gewahr werden, was es heißt, auf seine Fesseln stolz seyn. Ich sehne mich recht danach, meine Bekanntschaft mit euch fortzusetzen, oder besser meine Wissenschaft, damit ich im Nothfall zu sagen im Stande bin: das ist ein Mann, den ich kenne.

Par. Gnädiger Herr, ihr quält mich auf eine unerträgliche Weise.

Lafeu. Ich wünschte, um euretwillen, daß es für euch eine Höllenpein, und mein armseliges Thun ewig wäre. Mit meinem Thun ist's nun zwar vorbei, bei euch aber will ich vorbei, so schnell mir mein Alter nur die Bewegung erlaubt. (Lafeu geht ab.)

Par. Gut! Du hast einen Sohn, der mir diese Schmach abnehmen soll, krätziger, alter, schmutziger, krätziger Mensch! Ja, ja! ich muß geduldig seyn. Das Ansehen läßt sich keine Fesseln anlegen. Ich will ihn, bei meinem Leben! ausprügeln, wenn ich ihm nur auf eine schickliche Weise beikommen kann; wär' er auch doppelt und dreifach von Adel. Ich will nicht mehr Mitleid mit seinem Alter haben, als ich mit — Ich will ihn abprügeln, so bald ich ihn nur wieder antreffe.

(Lafeu kommt zurück.)

Lafeu. Nun, mein Freund, euer Herr und Meister ist verheirathet. Das ist eine Neuigkeit für euch. Ihr habt eine neue Gebieterin.

Par. Ich ersuche Eure Herrlichkeit ganz ungeheuchelt, mit euren Beleidigungen etwas zurück zu halten. Er, mein guter Herr! dort oben, dem ich diene, ist mein Meister.

Lafeu. Wer? Gott?

Par. Allerdings, mein Herr!

Lafeu. Der Teufel ist's. Der ist dein Meister. Warum schnürst du denn deine Arme so in die Höhe? Willst du eine Hose aus deinen Aermeln machen? Machen das andere Diener auch so? Du solltest dein Untertheil dahin setzen, wo deine Nase sitzt. Auf Ehre! wenn ich nur um zwei Stunden jünger wäre, so wollt' ich dich abbläuen! Mich dünkt, du bist eine General-Beleidigung, und Jedermann sollte dich abprügeln. Du wurdest gewiß nur geschaffen, damit die Menschen sich an dir abarbeiten sollten, so lange der Athem zureicht.

Par. Das ist eine harte und unverdiente Behandlung, mein Herr.

Lafeu. Geht doch, Herr! Ihr wurdet in Italien abgeprügelt, weil ihr den Kern aus einem Granatapfel picktet. Ihr seyd ein Landstreicher, und kein ehrlicher Reisender. Ihr seyd gegen Männer von Rang und Adel vermessener, als das Wappen eurer Geburt, und eure Verdienste euch berechtigen. Ihr seyd keines Wortes weiter werth, sonst würd' ich euch einen Schuft nennen. Ich verlasse euch. (Lafeu geht ab. Bertram tritt auf.)

Par. Gut! Recht gut! Es mag d'rum seyn! Gut! recht gut! Es mag eine zeitlang geheim bleiben.

Bertr. Verloren! und auf ewig ein Raub der Sorgen.

Par. Was gibt's denn, lieber Schatz?

Bertr. Beschwor ich's feierlich gleich vor dem Priester; nie komm' ich in ihr Bett.

Par. Was? was denn, mein Schatz?

Bertr. O, mein Parolles! man hat mich ihr vermählt.
In den toskan'schen Krieg! nicht in ihr Bett!

Par. Ein Hundeloch ist Frankreich, und nicht werth,
Daß es ein Fuß betritt. Fort, in den Krieg!

Bertr. Der Inhalt dieser Briefe meiner Mutter ist mir noch unbekannt.

Par. Der wird euch schon bekannt! Fort, in den Krieg!
Mein Brüderchen, nur fort jetzt in die Schlacht. —
Der trägt die Ehr' in unsichtbarer Büchse,
Der in der Heimath seine fade Schachtel 36)
Nur hätschelt und sein männlich Mark verscherzt
In ihrem Arm, das nur den Sprung, das Bäumen
Des Flammenrosses Mars verstärken soll.
In and're Regionen! Frankreich ist
Ein Stall, und Mähren nur sind wir Franzosen!
D'rum in die Schlacht!

Bertr. So sey's! Ich sende sie in meine Heimath,
Bekenne meiner Mutter meinen Haß,
Die Ursach' meiner Flucht, und schreibe dann
Dem Könige, was ich nicht sprechen darf.
Was er so eben mir verehrte, soll
Mich für den Feldzug in Italien rüsten,
Wo edle Männer kämpfen. Krieg ist Frieden
Nur, gegen Hauskreuz und ein Weib hienieden,
Das man verwünscht.

Par. Bleibt diese Grille fest?
Seyd ihr gewiß?
Bertr. Komm', folge mir nach Hause,
Und rathe mir. Ich sende gleich sie fort.
Ich eile in die Schlacht am nächsten Morgen,
Und sie zu ihrer Einsamkeit voll Sorgen.
Par. Wie so ein Ball springt, lärmt! Es ist doch hart,
Daß jeder junge Eh'mann, Wehmann ward.
D'rum fort! Verlaßt sie herzhaft! hat der König
Euch doch gekränkt! Doch still! Es schadet wenig.
(Beide gehen ab.)

Vierte Szene.

Ebendaselbst. Ein anderes Zimmer.

(Helena. Der Narr.)

Hel. Die Mutter grüßt mich freundlich! Ist sie wohl?

Narr. Sie ist nicht wohl, und dennoch recht gesund. Sie ist recht heiter, aber nicht recht wohl, und doch, Gott sey gedankt, befindet sie sich recht wohl. Es fehlt ihr nichts in der Welt, und doch ist sie nicht recht wohl.

Hel. Wenn sie nicht recht wohl ist, was fehlt ihr denn, daß sie nicht recht wohl ist?

Narr. Wahrhaftig! Sie ist recht wohl! In der That! mit Ausnahme zweier Dinge.

Hel. Und welche sind das?

Narr. Einmal: daß sie nicht im Himmel ist, wohin sie Gott recht schleunig befördern möge; und zweitens: weil sie sich auf der Erde befindet, wovon sie Gott recht schleunig absenden möge.

(Parolles tritt auf.)

Par. Gott segne euch, meine glückliche Dame.

Hel. Ich glaube, mein Herr, daß ihr mir Glück wünschet.

Par. Ihr begannet euer Glück mit meinen Gebeten, und werdet es mit ihnen stets erhalten. — Siehe da, mein Schelm! Was macht denn meine alte gnädige Frau?

Narr. Wenn ihr ihre Runzeln hättet, und ich ihr Geld, so wünscht' ich, daß sie das thäte, was ihr sagt.

Par. Ei, ich sage ja nichts.

Narr. Dann seyd ihr ein um so viel verständigerer Mann. Denn manches Dieners Zunge plaudert seines Herrn Untergang aus. Nichts sagen, nichts thun, nichts wissen und nichts haben, heißt einen großen Theil eures Titels haben, der überhaupt ein sehr geringfügiges Nichts ist.

Par. Fort mit dir! Du bist ein Schurke.

Narr. Lieber Herr, ihr hättet sagen sollen: vor einem Schurken, bist du ein Schurke; das heißt: vor mir bist du ein Schurke. Das wäre die Wahrheit gewesen, mein Herr.

Par. Geh' nur, geh'! Du bist ein witziger Narr. Ich habe dich schon ausgespürt.

Narr. Habt ihr mich in euch selbst ausgespürt, oder wurdet ihr belehrt, wie ihr mich ausspüren könntet? Das Suchen, Herr, war vortheilhaft, und ihr könnt noch manchen Narren in euch finden zum Vergnügen der Welt und zur Förderung des Lachens.

Par. Ein guter Schelm! bei Gott! und wohl gefüttert!
Madam, mein Herr will diesen Abend fort.
Ein wichtiges Geschäft erfordert ihn.
Der Liebe großes Vorrecht und Gebrauch,
Die euch gehören, und die Zeit erfordern,
Erkennt er an; allein, ihn treibt ein Zwang,
Sie zu verschieben. Doch mit Süßigkeit

Bestreut ist dieser Mangel und Verzug,
Die, jetzt geläutert, in der Zeit des Zwangs,
Der Zukunft Stunde überfluthen werden
Mit Wonn' und Lust bis zu des Bechers Rand.

Hel. Und was begehrt er sonst?

Par. Daß ihr sogleich
Dem König euch empfehlt, und diese Eile
Zu eurem eignen Besten so entschuldigt,
Daß sie den Schein hat der Nothwendigkeit.

Hel. Und was gebot er mehr?

Par. Daß, dies gethan,
Ihr Augenblicks die weiteren Befehle
Von ihm erwartet.

Hel. Ueberall erfüll' ich,
Was er begehrt.

Par. Ich werd' es ihm berichten.

Hel. Das thut doch! — Komm', mein Freund!

(Alle gehen ab.)

Fünfte Szene.

Ein anderes Zimmer daselbst.

(Lafeu und Bertram.)

Lafeu. Ich darf doch nicht fürchten, daß Eure Herrlichkeit ihn für einen guten Soldaten halten werde?

Bertr. Allerdings, mein Herr, und für einen bewährten Helden.

Lafeu. Ihr wißt das aus seiner eigenen Erzählung?

Bertr. Und aus andern, sehr verbürgten Zeugnissen.

Lafeu. So zeigt mein Zifferblatt unrichtig. Ich hielt die Feldlerche für eine Heidelerche 37).

Bertr. Ich versichere euch, mein Herr, er besitzt viele Kenntnisse, und eben so viel Tapferkeit.

Lafeu. Dann hab' ich wider seine Kenntnisse gesündiget, und mich an seiner Tapferkeit vergangen, und mein Zustand ist in so weit gefährlich, als ich deßhalb noch immer keine Reue in meinem Herzen verspüre. Da kommt er! — ich bitte euch, macht doch, daß wir gute Freunde werden. Ich will dieser Freundschaft nachstreben.

(Parolles tritt auf.)

Par. Es wird Alles befolgt werden, gnädiger Herr!

Lafeu. Sagt mir doch, gnädiger Herr, wer sein Schneider ist?

Par. Mein Herr?

Lafeu. O, ich kenne ihn recht gut. Ja, ja, Herr! Er ist ein guter Arbeiter! ein recht guter Schneider.

Bertr. Ist sie zum König gegangen?

Par. Ja.

Bertr. Geht sie noch heute fort?

Par. Wie ihr befehlen werdet.

Bertr. Geschrieben ist mein Brief, mein Schatz gepackt,
Bestellt die Pferde schon; und heute Nacht,
Wo der Besitz der Braut mir zugedacht; —
Und eh' ich noch beginne —

Lafeu. Ein guter Reisender ist keine schlechte Sache gegen das Ende der Tafel; wer aber drei Drittheile lügt, und eine bekannte Wahrheit gebraucht, um ein Tausend nichtswürdige Lügen dadurch geltend zu machen, den sollte man einmal anhören, und dreimal abprügeln. Gott behüte euch, Hauptmann.

Bertr. Ist denn eine Mißhelligkeit zwischen Herrn Lafeu und euch, Monsieur?

Par. Ich weiß nicht, wodurch ich mir die Ungnade Seiner Herrlichkeit zugezogen habe.

Lafeu. Ihr habt euch mit aller Gewalt hineingestürzt, mit Stiefeln und Sporen, und Allem, wie einer der in die Milchpastete springt 38), und ihr werdet wohl eher aus ihr herauslaufen, als Red' und Antwort darüber geben, was ihr darin gemacht habt.

Bertr. Ihr habt ihn vielleicht nur mißverstanden, gnädiger Herr.

Lafeu. Und das würde ich stets, und selbst dann, wenn ich ihn beten hörte. Lebt wohl, mein Herr, und glaubt mir dies: in dieser leichten Nuß kann sich kein Kern befinden. Die Seele dieses Menschen befindet sich in seinen Kleidern. Vertraut ihm nicht in Sachen von Bedeutung. Ich machte dergleichen Leute zahm, und kenne ihre Natur. Lebt wohl, Monsieur! Ich habe besser von euch gesprochen, als ihr es um meinetwillen verdient habt, oder je verdienen werdet. Allein man muß Böses mit Gutem vergelten. (Er geht ab.)

Par. Ein eitler Mann, darauf will ich schwören.

Bertr. Das glaub' ich auch.

Par. Ei, kennt ihr ihn denn nicht?

Bertr. O ja, ich kenn' ihn wohl, und allgemein
Spricht würdig man von ihm.

(Helena tritt auf.) Hier kommt mein Klotz.

Hel. Schon sprach ich mit dem König, Herr, wie ihr
Geboten mir; und schaffte mir Gewährung
Des schnellen Abschieds. Er begehrte nur
Geheime Unterredung noch mit euch.

Bertr. Gehorsam werd' ich seinem Willen seyn.
Nicht wundr' euch mein Gebaren, Helena,
Das nicht der Farbe dieser Zeit entspricht,
Noch leistet, was nun Pflicht und Amt begehrt.

Ich war für solch' Geschäft nicht vorbereitet,
Und dies der Grund der Unentschlossenheit,
Der mir gebietet, euch jetzt zu ersuchen,
Sogleich nach unsrer Heimath hinzugeh'n,
Und lieber euch zu wundern, als zu fragen,
Warum ich dies begehre. Meine Absicht
Ist besser, als sie scheint; und mein Geschäft
Weit dringender, als es beim ersten Anblick
Euch scheinen mag, die ihr es nicht versteht.
Dieß meiner Mutter! (Er gibt ihr einen Brief.)
Zwei der Tage, eh'
Ich wiedersehe euch, die geh'n wohl hin,
So überlaß ich eurer Weisheit euch.

Hel. Nichts kann ich sagen, Herr, als daß ich stets
Die treu'ste eurer Dienerinnen bin.

Bertr. Gut! gut! nichts mehr davon.

Hel. Die immerfort
Mit treuer Achtsamkeit das zu ergänzen
Sich mühen wird, was nied're Sterne ihr
Versagten, aufzuwiegen hohes Glück.

Bertr. O, laßt das! Meine Eile ist zu groß!
Gehabt euch wohl, und eilt nach Hause.

Hel. Herr,
Verzeihung mir!

Bertr. Was habt ihr noch zu sagen?

Hel. Ich bin des Reichthums, der mir ward, nicht werth.
Ich wag' es nicht, ihn mein zu nennen; und
Er ist es doch. Allein nur wie der Dieb,
Voll Schüchternheit, ersehn' ich das zu stehlen,
Was das Gesetz zum Eigenthum mir gab.

Bertr. Was wollt ihr?

Hel. Etwas, und doch kaum so viel!
Ja wahrlich! Nichts! — Was ich ersehne, mag
Ich euch nicht sagen. — Herr! — doch wahrlich! Fremde
Und Feinde scheiden sonder Kuß.

Bertr. Ich bitt' euch!
Verweilt nicht länger! schnell zu Pferde!

Hel. Nie
Versag' ich euch Gehorsam, theurer Herr!

Bertr. Wo sind, Monsieur, denn meine and'ren Leute?
Gehabt euch wohl! (Helena geht ab.)
Geh' nur nach Hause! Nie
Komm' ich dahin, so lang' ich nur das Schwert
Noch führen kann; mein Ohr die Trommel hört.
Hinweg! wir müssen flieh'n!

Par. Bravo! Courage. (Beide gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Florenz. Ein Zimmer im herzoglichen Palast.

(Trompetenstoß. Der Herzog von Florenz mit Gefolge, zwei französische Edelleute und andre Personen treten auf.)

Herz. Vernommen habt ihr jetzt von Punkt zu Punkt
Die Hauptbewegungsgründe dieses Kriegs,
Deß' wichtige Entscheidung so viel Blut
Gekostet hat, und mehr des Durstes noch
Darnach erregt.

1. Edelm. Auf Euer Gnaden Seite

Scheint heilig dieser Zwist; doch schwarz und furchtbar
Auf eures Gegners Seite.

Herz. Darum auch
Verwundet's uns, daß Frankreich, unser Vetter,
In so gerechter Sache seine Brust
Vor unsern Bitten, die um Hülfe fleh'n,
Verschließen kann.

2. Edelm. Die Gründe, theurer Herr,
Des Staats, vermag ich nicht euch zu erklären,
Da als ein schlichter, ungeweihter Mann,
Ich von der hohen Bildung eines Staasraths
Nur unvollkomm'ne Einsicht haben kann.
D'rum wag' ich nicht zu sagen, was ich mir
Davon gedenke; seit ich immer fand,
Daß ich in ungewissen Gründen stets,
So oft ich rieth, gefehlt.

Herz. Nun, wie er will!

2. Edelm. Allein ich weiß, die Jugend unsrer Art
Wird Tag für Tag, im Ueberdruß der Ruh',
Hier ihre Heilung suchen.

Herz. Und sie soll
Willkommen seyn; und jede Ehre, die
In meinen Kräften, sey ihr zugesellt.
Ihr kennt nun euren Platz; und fällt ein Mann,
Von höh'rem Rang, so seyd ihr's, der gewann.
Auf! morgen in die Schlacht.

(Trompetenstoß. Alle gehen ab.)

Zweite Szene.

Roussillon. Ein Zimmer im Schlosse der Gräfin.

(Die Gräfin und der Narr.)

Gräfin. Alles ereignete sich, wie ich es wünschte, nur den Umstand ausgenommen, daß er nicht mitkommt.

Narr. Meiner Treue! ich halte den jungen Herrn für sehr melancholisch.

Gräfin. Und woran bemerktest du das?

Narr. Daran, daß er seine Stiefeln anschaut und singt; daß er am Halskragen zupft und singt; daß er fragt und singt; daß er seine Zähne stochert und singt. Ich kannte einen Menschen, der diese melancholische Grille hatte, und sein schönes Lehngut für einen Gesang verkaufte.

Gräfin. Ich muß doch sehen, was er schreibt, und wann er zu kommen gedenkt. (Sie öffnet einen Brief.)

Narr. Seit ich am Hofe gewesen bin, steht mir Isabelle nicht mehr an. Unser alter Klippfisch und unsre Isabelle auf dem Lande, sind nichts gegen euren alten Klippfisch und eure Isabellen am Hofe. Meinem Cupido ist das Gehirn ausgeschlagen, und ich fange an, wie ein Alter das Geld, ohne Appetit zu lieben.

Gräfin (die inzwischen gelesen). Was ist das?

Narr. Gerade das, was es ist. (Er geht ab.)

Gräfin (lieset). Ich send' euch eine Schwiegertochter. Den König hat sie hergestellt, und mich unglücklich gemacht. Sie hat mich an der Kette, aber nicht im Bette der Ehe, und ich habe geschworen, daß das nicht ewig so seyn soll. Ihr werdet erfahren, daß ich entflohen bin, vernehmt es daher, ehe der Bericht an euch gelangt. Wenn

die Welt nur Breite genug hat, so werde ich mich in langer Entfernung halten. Euch meine Pflicht! Euer unglücklicher Sohn. Bertram.

Das ist nicht gut, du rascher, wilder Knabe!
Solch' eines edlen Königs Gunst zu flieh'n,
Und seinen Haß dir auf das Haupt zu reißen;
Da du die Jungfrau, die zu tugendhaft
Für eines Reichs Verachtung ist, verschmähst.

(Der Narr kommt zurück.)

Narr. Ach, gnädige Frau! da draußen gibt es traurige Neuigkeiten zwischen zwei Soldaten und der jungen gnädigen Frau.

Gräfin. Was denn?

Narr. Ja, ja! Etwas Tröstliches ist bei dieser Neuigkeit. Ein kleiner Trost. Euer Sohn wird nicht so bald umgebracht werden, als ich glaubte, daß es geschehen werde.

Gräfin. Warum sollt' er denn umgebracht werden?

Narr. Das mein' ich auch, gnädige Frau, wenn er wegläuft, wie ich höre, daß er gethan hat. Die Gefahr ist nur dann da, wenn man sich dazu hält. Dadurch gehen Männer d'rauf, wenn gleich Kinder dabei erzeugt werden 39). Hier kommen die Leute, die euch mehr erzählen können; denn ich für mein Theil hörte nur, daß euer Sohn davon gelaufen wäre.

(Der Narr geht ab, indem Helena mit zwei Edelleuten auftritt.)

1. Edelm. Heil euch, gnädige Frau!

Hel. Ach! gnäd'ge Frau! Mein Herr ist fort auf immer.

2. Edelm. O, sagt das nicht!

Gräfin. Denkt auf Geduld! — Ich bitt' euch, meine Herrn, —

So manchen Anfall litt ich schon von Freud'
Und Schmerzen, daß der erste Anfall beider
Mich nicht verweiblicht. Sagt, wo ist mein Sohn?

2. Edelm. Er ist im Dienst des Herzogs von Florenz.
Wir trafen auf der Reis' ihn, von woher
Wir kommen, und, vollendet ein Geschäft
Am Hof', auch wieder kehren.

Hel. Hört dies Schreiben!
Es ist mein Reisepaß!

(Sie lieset). „Wenn du den Ring von meinem Finger erhalten kannst, der nie von demselben kommen soll; und wenn du mir ein Kind vorzuzeigen vermagst, dessen Vater ich bin; dann nenne mich Gatte! In diesem: dann! — aber, schreib' ich nimmer!"
Entsetzlich Urtheil!

Gräfin. Ihr brachtet diesen Brief?

1. Edelm. Ich, gnäd'ge Frau!
Und bei dem Inhalt dauert uns die Mühe.

Gräfin. Sey heiterer, mein Kind! ich bitte dich!
Wenn du die Schmerzen alle für dich nimmst,
Die dir gehören, raubst du mir die Hälfte.
Er war mein Sohn! doch, seinen Namen wasch'
Ich rein aus meinem Blut, und du allein
Nur bist mein Kind! Er eilte nach Florenz?

2. Edelm. Ja, gnäd'ge Frau!

Gräfin. Soldat zu werden?

2. Edelm. Ja!
Dieß ist sein edler Vorsatz! und gewiß,
Der Herzog wird ihm jede Ehr' erweisen,
Die seinem Rang gebührt.

Gräfin. Ihr geht zurück?

1. Edelmann. Ja, gnäd'ge Frau! mit Schwingen größter Eile!

Hel. (lieset). „Bis ich kein Weib, hab' ich in Frankreich nichts!"

'S ist bitter!

Gräfin. Steht das da?

Hel. Ja, gnäd'ge Frau!

1. Edelm. Das ist wohl nur die Kühnheit seiner Hand,
In die sein Herz nicht eingewilligt hat.

Gräfin. In Frankreich nichts, bis er kein Weib hier hat?
Es gibt hier nichts, was wär' zu gut für ihn,
Als sie allein! und sie verdient den Gatten,
Dem zwanzig solcher rohen Knaben dienen
Und stündlich ihn Gebieter nennen sollten.
Wer war mit ihm?

1. Edelm. Ein einz'ger Diener nur,
Und noch ein Herr, den ich seit ein'ger Zeit
Erst kennen lernt'.

Gräfin. Parolles?

1. Edelm. Derselbe war's!

Gräfin. Ein schlechter Mensch und voll von Büberei'n!
Mein Sohn verdirbt die reinere Natur,
Von ihm verführt.

1. Edelm. Wahrhaftig, gnäd'ge Frau,
Der Mensch hat einen Theil von dem zuviel,
Was, viel zu haben, ihn erhält 40).

Gräfin. Ihr seyd mir hier willkommen, edle Herrn!
Ich bitt' euch, meinem Sohn, wenn ihr ihn seht,
Zu sagen: daß sein Schwert die Ehre, die
Er hier verloren, nie gewinnen kann.
Das Weit're bitt' ich schriftlich ihm zu bringen.

2. Edelm. In diesem, und in jedem wichtigen
Geschäft, sind wir zu dienen euch bereit.

Gräfin. Nur in so weit wir gleiche Höflichkeit
Auswechseln können. — Folgt mir, wenn's beliebt.

(Die Gräfin geht mit den beiden Edelleuten ab.)

Hel. „Bis ich kein Weib, hab' ich in Frankreich nichts!"
Nichts hier in Frankreich, bis kein Weib er hat?
Nun, Roussillon, so sollst du keins denn haben,
In Frankreich keins! dann hast du Alles wieder.
Du armer Mann! bin ich's, die dich verjagt
Aus deinem Vaterlande? die den Folgen
Des schonungslosen Krieges deine Glieder,
Die zarten, aussetzt? Ich, die dich vom Hofe,
Dem heit'ren Hofe treibt, wo du das Ziel
Der schönen Augen warst, um jetzt die Scheibe
Für rauchende Musqueten nur zu seyn?
O, Boten ihr von Blei, die auf des Feuers
Entsetzenvoller Eil' ihr fahrt; verfehlt
Das Ziel; durchfahrt die stets geschloßne Luft,
Durchbohrt sie zischend, nur schont meinen Herrn!
Wer nach ihm zielt, den ich hab' hingestellt!
Wer seinen kühnen Busen überfällt,
Den reizte ich, ich Meuchelmörd'rin an;
Und wenn ich gleich ihn selber nicht getödtet,
So war ich seines Todes Ursach' doch!
Es wäre besser, ich begegnete
Dem raubbegier'gen Löwen, wenn er brüllt
Aus bitt'rem Hungerzwang! — es wäre besser,
Daß jedes Unglück, das Natur gewährt,
Auf einmal mich befiele! — Kehre heim,
Mein Roussillon, von da, wo Ehre nichts

Als eine Narbe von Gefahr gewinnt,
Und Alles oft verliert. Ich gehe fort!
Mein Hierseyn ist's, das dich von hier entfernt,
Und dürft' ich bleiben da? Nein! Nein! und wenn
Auch Paradieses Luft dies Haus umfächelt',
Und Engel es bedienten; — ich will geh'n!
Erbarmungsvoll verkünde das Gerücht
Dir meine Flucht, zur Freude deines Ohrs.
So komm' denn, Nacht, und ende, Tag, dein Funkeln!
Ein armer Dieb, entschleich' ich mich im Dunkeln.
(Sie geht ab.)

Dritte Szene.

Florenz. Vor dem herzoglichen Palaste.

(Trompetenstoß. Der Herzog von Florenz, Bertram, Edelleute, Offiziere, Soldaten und anderes Gefolge.)

Herz. Ihr seyd der Führer unsrer Reiterei.
Wir, groß in unsrer Hoffnung, setzen fest
Die höchste Huld, das innigste Vertrau'n,
Auf euer Glück, das viel verspricht.
Bertr. Mein Fürst,
Zu schwer fällt diese Bürde meiner Kraft!
Und dennoch werd' ich streben, sie zu tragen
Zum höchsten Gipfel der Gefahr für euch,
Und euer hohes Selbst.
Herz. So ziehe hin!
Fortuna scherz' um den beglückten Helm
Als gnäd'ge Herrin dir.
Bertr. An diesem Tage
Misch' ich mich, großer Mars, in deine Reih'n.
O, mache meine Kraft dem Vorsatz gleich!,

Und ich beweis' es, daß mit Lieb' ich fasse
Die Kriegestrommel, wie ich Liebe hasse. (Alle gehen ab.)

Vierte Szene.

Roussillon. Ein Zimmer im Palaste der Gräfin.

(Die Gräfin und der Haushofmeister.)

Gräfin. Ach! warum nahmt ihr denn den Brief von ihr?
Erriethet ihr nicht, daß sie würde thun,
Was sie gethan, als sie den Brief mir sandte?
Noch einmal les't.

Haushofmeister (lies't).

Als Pilgerin Sanct Jacob's 41) muß ich gehen,
Ehrgeiz'ge Liebe hat mich so bedienet!
Muß barfuß nun auf kaltem Boden stehen,
Bis fromm Gelübde meinen Fehl gesühnet.

Schreibt! schreibt: daß aus dem blut'gen Schlachtgefilde
Mein theurer Gatt' und euer Sohn nun kehre.
In Frieden segnet ihn, da fern im Bilde
Mit Eifergluth ich seinen Namen ehre.

Er soll ertrag'nes Mühsal mir vergeben!
Ich, seine tück'sche Juno 42), sandt' ihn fort
Von Freunden, um mit Feinden nun zu leben;
Gefahr und Tod verfolgen stets ihn dort.
Er ist zu gut, zu schön, des Tod's und mein zu seyn;
Den Tod umarm' ich gern, ihn zu befrei'n.

Gräfin. Ach! welche scharfe Stacheln legte sie
In ihre weichsten Worte. O Rinaldo!
Wie mangelt Ueberlegung dir so sehr,
Als du sie gehen ließest! Sprach ich sie,

Verhindert' ich die Absicht ganz gewiß,
Die sie vollzog.

Hanshofm. Verzeihung, gnäd'ge Frau!
Hätt' ich euch über Nacht den Brief gegeben,
So hätte man vielleicht sie eingeholt;
Wenn sie auch schreibt, daß jegliche Verfolgung
Vergeblich sey.

Gräfin. Wie schützt ein Engel den
Unwürd'gen Gatten, der nie glücklich wird;
Wenn ihr Gebet nicht, das der Himmel gern
Erhöret und gewährt, dem Zürnen ihn
Entzieht des höchsten Richters. Schreib', o schreib',
Rinaldo, diesem Mann, der der Gemahlin
So unwerth ist! Ein jedes Wort sey schwer
Von ihrem Werth, den er zu leicht geschätzt.
Den höchsten Gram, — so wenig er ihn fühlt, —
Der mich ergriffen, schildr' ihm auf das Höchste.
Den sichersten der Boten send' an ihn.
Vielleicht, wenn er erfährt, daß sie hinweg,
Kehrt er zurück. Dann hoff' ich auch, daß sie,
So bald sie's hört, den Fuß beschleuniget,
Von ihrer reinen Liebe hergeführt.
Wer mir das Theuerste von Beiden ist,
Vermag ich mit erfahrenem Gefühl
Zu unterscheiden nicht. Schafft einen Boten!
Mein Herz ist schwer, das Alter will schon brechen!
Der Gram heischt Thränen! Sorge heißt mich sprechen.

(Beide gehen ab.)

Fünfte Szene.

Außerhalb der Mauern von Florenz.

(Musik in der Ferne. Eine alte Wittwe, Diana, Violento, Mariane und mehrere Bürger treten auf.)

Wittwe. Kommt nur! denn wenn sie der Stadt näher kommen, so verlieren wir im Gedränge den Anblick.

Diana. Man sagt, der französische Graf habe ganz außerordentliche Dienste geleistet.

Wittwe. Man berichtet, daß er den größten feindlichen General zum Gefangenen gemacht, und den Bruder des Herzogs mit eigner Hand erlegt habe! — Unsre Mühe war vergeblich! Sie sind den entgegengesetzten Weg gegangen. Hört nur! Ihr könnt es am Schall ihrer Trompeten gewahr werden.

Mar. Kommt! laßt uns wieder umkehren, und uns mit der Erzählung davon begnügen. — Ei, Diana, nimm' dich vor dem französischen Grafen in Acht. Die Ehre eines Mädchens besteht in ihrem guten Namen, und kein Vermächtniß ist so gut, als die Sittsamkeit.

Wittwe. Ich habe meiner Nachbarin erzählt, wie dir ein Edelmann aus seinem Gefolge zugesetzt hat.

Mar. Ich kenne den Schurken! Hol' ihn der Henker! Ein gewisser Parolles. Ein schmutziger Rathgeber des Grafen bei schlechten Streichen. Nimm dich vor ihm in Acht, Diana. Ihre Versprechungen, ihre Lockungen, Eide, Freundschaftsbezeigungen und ähnliche Kunstgerüste der Wollust, sind nicht, was sie scheinen. Manches Mädchen ist dadurch verführt worden, und ein Unglück ist es, daß Beispiele, welche den Fall jungfräulicher Unschuld so entsetzlich zeigen, dennoch von der Nachfolge nicht abrathen;

sondern, daß die Unschuld an der Leimruthe hängen bleibt, die ihr drohte. Ich fürchte nicht, daß du meines weiteren Rathes bedürfen wirst, glaube vielmehr, daß deine eig'ne Tugend dich so erhalten wird, wie du jetzt bist, wenn auch keine Gefahr weiter dabei wäre, als der Verlust der Sittsamkeit.

Diana. In Absicht meiner hast du nichts zu besorgen.

(Helena tritt auf in Pilgerkleidung.)

Wittwe. Das hoff' ich! Seht! hier kommt eine Pilgerin! Sicher will sie bei mir wohnen. Sie pflegen sich einander zu mir hinzuweisen. Ich will sie doch fragen. Gott grüß' euch, Pilgerin! Wo wollt ihr hin?

Hel. Zu Sanct Jakobus! Wo kehren doch die Pilgerinnen ein?

Wittwe. Bei Sanct Francisk. Hier, an des Hafens Seite.

Hel. Ist dieß der Weg?

Wittwe. Ei freilich! — Hört ihr wohl?

(Man hört einen Marsch in der Ferne.)

Sie kommen her! — Wenn ihr nur warten wollt,
Bis die Soldaten fort sind, fromme Pilg'rin,
So will ich euch zu Dach und Fach geleiten;
Und um so mehr, da eure Wirthin mir
So gut bekannt ist, wie ich selbst mich kenne.

Hel. Ihr seyds wohl selbst?

Wittwe. Zu dienen, Pilgerin!

Hel. Ich dank' euch, und gewärt'ge eure Muße.

Wittwe. Mich dünkt, ihr kommt aus Frankreich?

Hel. Allerdings.

Wittwe. Ihr könnt hier einen Landsmann von euch seh'n,
Der große Dienste leistete.

Hel. Der ist?

Wittwe. Graf Roussillon! Ist euch der Mann bekannt?

Hel. Vom Rufe nur, der stets das Rühmlichste
Von ihm gesagt. Nie hab' ich ihn geseh'n.

Diana. Wess' er auch ist; — hier zeigt er tapfer sich.
Wie man erzählt, stahl er sich weg aus Frankreich,
Weil ihn der König, gegen seine Neigung,
Vermählte. Glaubt ihr das?

Hel. Ha, sicherlich!
Die laut're Wahrheit! Seine Gattin kenn' ich.

Diana. Ein Edelmann, im Dienst des Grafen, spricht
Gar pöbelhaft von ihr.

Hel. Und wer ist das?

Diana. Monsieur Parolles.

Hel. O, mit ihm glaub' auch ich,
Daß um gelobt zu werden, werth zu seyn
Des Grafen selbst, sie viel zu niedrig ist,
Als daß man ihren Namen nennen dürfte.
Ihr ganz Verdienst ist streng bewachte Tugend,
Die nie bezweifelt ward, so viel ich weiß.

Diana. Ach, armes Weib! Wie traurig ist das Loos,
Die Gattin deß' zu werden, der uns haßt.

Wittwe. Ein gutes Wesen! wer sie immer ist.
Viel muß sie dulden! Dieses junge Mädchen
Vermöcht' ihr übel mitzuspielen, wenn
Es wollte.

Hel. Wie denn so? Vielleicht bedrängt
Sie der verliebte Graf mit böser Absicht?

Wittwe. Ja, in der That! und wendet Alles an,
Was zarte Mädchenehre nur verführt
Bei solcherlei Bewerbung. Doch sie steht

Gerüstet auf der Hut, zu redlichster
Vertheidigung.

Mar. Verhüte doch der Himmel,
Daß es je anders sey.

(Ein Theil des florentinischen Heeres mit Trommeln und Fahnen. Bertram und Parolles.)

Wittwe. Da kommen sie!
Das ist Antonio, ält'ster Sohn des Herzogs!
Dies Escalus.

Hel. Und der Franzose?

Diana. Der
Dort, mit dem Federbusch! Ein schöner Mann!
Ich wünscht', er liebte seine Frau! Er wäre
Viel schöner, wär' er redlicher. Nicht wahr,
Er ist ein schöner Mann?

Hel. Auch mir gefällt er.

Diana. Wie Schad' ist's doch, daß er nicht redlich ist!
Dort ist der Schurke auch, der ihn zum Bösen
Verleitet. Wär' ich seine Gattin, ich
Vergiftete den niederträcht'gen Schurken!

Hel. Wo ist er denn?

Diana. Der Narr dort mit der Schärpe!
Wie? ist er melancholisch?

Hel. Oder gar
Verwundet in der Schlacht?

Par. Die Trommel zu verlieren! Das ist schön!

Mar. Es muß ihn etwas außerordentlich kränken.
Seht, er hat uns ausgewittert.

Wittwe. Wahrhaftig! Hol' euch der Henker!

Mar. Und eure Höflichkeit für einen Ringträger.

(Bertram, Parolles, Offiziere und Soldaten gehen ab.)

Wittwe. Die Truppen sind vorbei. Kommt, Pilgerin;
Nun will ich euch in eure Wohnung führen.
Schon sind der Büßenden vier oder fünf
In meinem Hause, die zu Sanct Jakobus,
Dem Großen, wallen.

Hel. Dank euch demuthsvoll.
Wenn Mütterchen, und dieses holde Kind,
Doch mit uns heut' am Abend speisen möchte!
Die Kosten bleiben mein, und auch der Dank;
Und ferner euch zu lohnen, will ich noch
Der Jungfrau ein'ge Lehren geben, wohl
Des Merkens werth.

Beide. Wir nehmen's freundlich an.

(Alle gehen ab.)

Sechste Szene.

Das Lager in Florenz.

(Bertram und zwei französische Edelleute.)

1. Edelm. Ja, gnädiger Herr! bewegt ihn dazu. Laßt ihm doch einmal seinen Lauf.

2. Edelm. Wenn Euer Herrlichkeit ihn dabei nicht als eine Memme kennen lernt, so achtet mich nicht mehr.

1. Edelm. Bei meinem Leben! gnädiger Herr, eine Wasserblase.

Bertr. Glaubt ihr denn, daß ich mich so in ihm betrügen könnte?

1. Edelm. Glaubt mir, gnädiger Herr, nach meiner genauen Kenntniß, ohne alle Bosheit, und nur von ihm, als von einem meiner Verwandten zu reden: Er ist die ausgezeichneteste Memme; ein unendlicher und endloser Lügner; ein stündlicher Wortbrecher, und ein Mensch, der

keine einzige gute Eigenschaft besitzt, die der Unterstützung Eurer Herrlichkeit würdig wäre.

2. Edelm. Es wäre doch gut, wenn ihr ihn kennen lerntet, damit er euch nicht, wenn ihr euch zu sehr auf Tugenden verlaßt, die er nicht besitzt, in einem bedeutenden und vertrauten Geschäft betrügen möge.

Bertr. Ich wünschte nur zu wissen, wie ich ihn am besten prüfen könnte.

2. Edelm. Ihr könnt es nicht besser, als wenn ihr ihm befehlt, jene Trommel dem Feinde wieder abzunehmen, was er, wie ihr gehört habt, zu vertrauensvoll zu unternehmen sich erbot.

1. Edelm. Ich will ihn mit einem Trupp Florentiner unvermuthet überfallen. Ich werde mir schon solche wählen, von denen ich gewiß bin, daß er sie von den Feinden nicht unterscheiden soll. Wir wollen ihn so binden und blenden, daß er sich auf jeden Fall im feindlichen Lager glauben muß, wenn wir ihn in unser Zelt führen. Eure Herrlichkeit darf nur bei der Untersuchung gegen ihn zugegen seyn, und wenn er für das Versprechen des Lebens und im höchsten Antrieb einer schändlichen Furcht sich nicht erbietet, euch zu verrathen, und Alles, was er irgend von euch weiß, zu entdecken, und zwar mit Hingabe seiner Seele durch einen Eid; so traut meinem Urtheil in keiner Sache wieder.

2. Edelm. O, aus Liebe zum Lachen laßt ihn seine Trommel holen. Er behauptet dazu eine Kriegslist im Kopfe zu haben. Wenn Eure Herrlichkeit den Grund des Erfolgs durchschauen und sehen wird, in welches Metall diese nachgeäffte Masse Goldes ausschmilzt; und ihm dann

nicht wie dem Hans mit der Trommel begegnet 43), so ist eure Neigung zu ihm unvertilgbar. Da kommt er!

(Parolles tritt auf.)

1. Edelm. O, aus Liebe zum Lachen hindert seine launige Absicht nicht. Laßt ihn auf jeden Fall seine Trommel holen.

Bertr. Nun, Freund, die Trommel thut deiner guten Laune vielen Schaden.

2. Edelm. Hole sie der Henker! Laßt sie laufen. Es ist nur eine Trommel.

Par. Nur eine Trommel? Es ist nur eine Trommel? Eine Trommel so zu verlieren! Es war ein herrliches Commando! Mit unsrer Reiterei in unsern eignen Flügel zu dringen, und unsre eignen Soldaten zu zerreißen!

2. Edelm. Das kann nicht zum Tadel des Commando's gereichen! Es war Kriegesunglück, welches Cäsar selbst nicht vermeiden konnte, wenn er das Commando gehabt hätte.

Bertr. Nun, wir können unser Glück nicht sehr verdammen. Einige Schande brachte uns der Verlust der Trommel; die ist aber nicht wieder gut zu machen.

Par. Sie hätte wieder gut gemacht werden können.

Bertr. Sie hätte! — Es ist aber doch nicht geschehen.

Par. Es ist noch wieder gut zu machen. Wenn das Verdienst einer That nicht so selten dem beigelegt würde, der sie doch wirklich und genau vollzog, so würde ich diese oder eine andere Trommel bekommen; oder es sollte heißen: hic jacet! 44)

Bertr. Nun, wenn ihr dazu Lust habt, und wenn ihr glaubt, daß eure Bekanntschaft mit Kriegeslisten, dies Ehreninstrument wieder in das rechte Lager bringen könnte,

so unternehmt einmal dieses Werk großherzig, und macht euch daran. Ich werde den Versuch als eine würdige Heldenthat belohnen; und wenn ihr glücklich darin seyd, so soll der Herzog nicht nur davon reden, sondern euch auch den Lohn ertheilen, der seiner Erhabenheit und der kleinsten Sylbe eures Verdienstes angemessen ist.

Par. Bei dieser Kriegesfaust! ich unternehm' es.

Bertr. Ihr müßt aber die Sache nicht schlummern lassen.

Par. Noch heut' Abend schreit' ich an's Werk; und augenblicklich will ich alle verschiedenen Entwürfe niederschreiben, mich in meiner Ueberzeugung ermuthigen, mich in die mörderischen Vorbereitungen recht hinein versetzen, und um Mitternacht könnt ihr hören, was ihr Weiteres von mir vernehmt.

Bertr. Darf ich es wagen, Seine Hoheit von eurem Vorhaben zu unterrichten?

Par. Wie der Erfolg seyn wird, gnädiger Herr, das weiß ich nicht, den Versuch aber gelob' ich.

Bertr. Ich weiß, daß du tapfer bist; und bei der Möglichkeit deiner Heldenschaft, will ich mich für dich verbürgen.

Par. (indem er abgeht.) Ich bin kein Freund von vielen Worten.

1. Edelm. Kein größerer, als der Fisch vom Wasser! — Ist das nicht ein seltsamer Mensch, gnädiger Herr, der so vertrauenvoll ein Unternehmen zu wagen scheint, dessen Unausführbarkeit er kennt; der sich selbst verdammt, es zu vollziehen, und doch lieber verdammt seyn, als es vollziehen möchte.

2. Edelm. Ihr kennt ihn nicht so wie wir, gnädiger Herr! Gewiß ist es, daß er sich in die Gunst eines Men-

schen zu stehlen, und Wochenlang einer großen Menge von Entdeckungen auszuweichen weiß; habt ihr ihn aber nur einmal kennen gelernt, so habt ihr ihn auch für immer.

Bertr. Aber glaubt ihr denn, daß er durchaus nichts thun wird, da er sich doch so ernstlich dazu verbindlich machte?

1. Edelm. Nichts in der Welt! Doch, mit einer Erdichtung wird er zurückkommen, und euch zwei oder drei Wahrscheinlichkeiten aufheften. Dem ungeachtet haben wir ihn schon im Gehege, und in dieser Nacht sollt ihr ihn stürzen sehen; denn, in der That, er ist Eurer Herrlichkeit Achtung nicht werth.

2. Edelm. Wir wollen uns mit dem Fuchse erst einen Spaß machen, ehe wir ihn enthülsen. Der alte Herr Lafeu hat ihn zuerst ausgewittert. Wenn er von seiner Maske geschieden seyn wird, so werdet ihr sehen, was für eine trockene Sprotte er ist, und das soll noch heute Nacht geschehen.

1. Edelm. Ich muß nur gehen und meine Leimruthen legen. Fangen will ich ihn gewiß.

Bertr. Und euer Bruder soll mich hingeleiten.

1. Edelm. Wie es Eurer Herrlichkeit beliebt. Ich beurlaube mich. (Er geht ab)

Bertr. Nun führ' ich euch zum Haus', und zeig' euch dort
Das Mädchen, das ich meine.

2. Edelm. Doch ihr sagtet:
Sie wäre tugendhaft.

Bertr. Ihr einz'ger Fehler!
Ein einzig Mal nur hab' ich sie gesprochen,
Und fand sie wunderkalt. Ich sendet' ihr
Durch jenen Narren, dem wir auf der Spur,
Geschenk' und Briefe, die sie wieder schickte.

Mehr that ich nicht. — Sie ist ein holdes Wesen!
Begleitet mich zu ihr 45).
2. Edelm. Von Herzen gern.

Siebente Szene.

Florenz. Ein Zimmer im Hause der Wittwe.
(Helena und die Wittwe.)

Hel. Wenn ihr noch zweifelt, daß ich selbst es sey,
So weiß ich's nicht euch ferner zu beweisen,
Wenn ich den Grund, auf den ich bauen muß,
Nicht selbst zerstören soll 46).
Wittwe. Wenn gleich mein Glück
Daniedersank, bin ich von gutem Stand',
Und nie bekannt war ich mit solchen Dingen.
Nie hab' ich meinen guten Ruf befleckt
Mit schlechter Handlung.
Hel. Nimmer wünscht' ich's auch!
Erst, glaubt mir nur! der Graf ist mein Gemahl.
Was ich vertraut' dem Freunde, der euch räth,
Ist wahr von Wort zu Wort. — Ihr könnet nicht,
Indem ihr das gewährt, darum ich bitte,
Ein Unrecht thun.
Wittwe. Ja, glauben muß ich euch,
Denn ihr habt mir gezeigt, was wohl beweis't,
Von welchem Rang ihr seyd.
Hel. Nehmt dieses Geld,
Und laßt damit mir eure Hülf' erkaufen,
Die ich euch reichlich zahl' und nochmals zahl',
Hab' ich gefunden sie. Der Graf bewirbt
Um eure Tochter sich; belagert sie,
Die Schönheit zu gewinnen, fest entschlossen.

Sie will'ge endlich ein, und auf die Weise,
Die wir ihr zeigen, als die schicklichste.
Jetzt wird sein heißes Blut ihr nichts verweigern,
Was sie begehrt. Der Graf trägt einen Ring,
Von Zweig zu Zweig an seinem Stamme erblich,
Von Sohn auf Sohn, seit vier und fünf der Ahnen,
Wo ihn der erste Vater trug. Er hält
Den Ring in hohem Werth, allein er wird
In seiner eitlen Gluth, — erkauft er den
Genuß ihm nur, — ihn nicht zu kostbar halten,
So sehr er's auch nachher bereuen wird.

Wittwe. Nun seh' ich schon die Tiefe eures Plans.

Hel. So wißt ihr auch, daß sie gesetzlich ist.
Es ist nichts mehr, als daß die Tochter, ehe
Sie noch gewonnen scheint, den Ring begehrt;
Zusammenkunft ihm zusagt, und dann mir
Gewährt, den Platz statt ihrer zu erfüllen,
Indem sie züchtig fern ist. Ihr zum Brautschatz
Entricht' ich, außer dem, was ich schon gab,
Dreitausend Kronen noch.

Wittwe. Ich bin besiegt;
Und will nun meine Tochter unterrichten,
Wie sie verfahren soll, daß Zeit und Ort
Dem so gerechten Truge passend sey.
In jeder Nacht mit Musik aller Art
Und mit Gesang auf ihren Unwerth, kommt
Er zu uns her, und gar nicht frommt es uns,
Daß wir von unsrer Traufe fort ihn schelten.
Denn er besteht dabei, als wenn darauf
Sein Leben ruhte.

Hel. Wohl denn! heute Nacht

Versuchen wir die List, die, wenn sie glückt,
Gesetzlich ist, — so lasterhaft sie blickt, —
Das Rechte will bei'm tadelhaften Handeln,
Von Zweien, die in Sünden Beide wandeln 47);
Doch keiner sündigt. Nun, wohlan! An's Werk!

(Beide gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Außerhalb dem florentinischen Lager.

(Ein Edelmann mit fünf bis sechs Soldaten im Hinterhalt.)

Edelm. Er kann auf keinem andern Wege hieher kommen, als um die Ecke dieses Zaunes. Wenn ihr auf ihn losgeht, so sprecht so fürchterlich als ihr immer könnt, wenn ihr auch die Worte selber nicht versteht; denn wir müssen ihn nicht zu verstehen scheinen, einen von uns etwa ausgenommen, den wir für unsern Dolmetscher ausgeben müssen.

1. Soldat. Bester Herr Hauptmann, laßt mich der Dolmetscher seyn.

Edelm. Bist du ihm nicht bekannt? Kennt er deine Stimme nicht?

1. Soldat. Nein, Herr! dafür steh' ich euch!

Edelm. Was für ein Kauderwelsch willst du uns denn wieder sagen?

1. Soldat. Gerade das, was ihr sprechen werdet.

Edelm. Er muß uns für einen Trupp Fremdlinge, in feindlichem Solde, halten. Er hat ein Maul voll von

allen Sprachen unsrer Nachbarn weg bekommen; daher jeder von uns nach seiner eignen Grille sprechen muß, ohne zu wissen, was wir einander sagen; denn scheinen wir uns nur zu verstehen, so erreichen wir unsre Absicht vollkommen. Krähengeschwätz ist Geschwätzes genug, und auch gut genug. Nur du, Dolmetscher, mußt recht politisch scheinen. Doch still! hier kommt er, um zwei Stunden im Schlaf zu betrügen, und dann zurückzukehren, und die Lügen zu beschwören, die er geschmiedet hat.

(Parolles tritt auf.)

Par. Zehn Uhr! Nach drei Stunden wird es wohl Zeit seyn, nach Hause zu gehen. Welches Unternehmen soll ich nur vorgeben? Wahrscheinlichkeit muß die Erfindung haben, wenn sie wirken soll. Man fängt schon an mich zu wittern, und das Unglück hat seit einiger Zeit oft an meine Thüre gepocht. Ich merke, meine Zunge ist zu tollkühn; mein Herz aber hat die Furcht des Mars und seiner Geschöpfe vor sich, und wagt nichts von dem, was meine Zunge behauptet.

Edelm. (vor sich.) Das ist die erste Wahrheit, deren sich seine Zunge schuldig macht.

Par. Was, zum Teufel, könnte mich wohl bewegen, die Wiedereroberung dieser Trommel zu unternehmen, da mir die Unmöglichkeit dessen nicht unbekannt ist, und ich es weiß, daß ich die Absicht dazu niemals hatte? Ich muß mir nur einige Wunden beibringen und vorgeben, daß ich sie im Gefecht erhalten habe. — Leichte Wunden aber werden nichts helfen! Man wird fragen: Kamst du so leicht davon? — und große Wunden wage ich mir nicht zu geben! — Was ist da zu thun? — Wie führ' ich den Beweis? Zunge, ich muß dich in's Maul eines Butterweibes

stecken, und mir eine andere von Bajazet's Maulesel 48) kaufen, wenn du mich in solche Gefahren hinein schleppen willst.

Edelm. (vor sich.) Ist's möglich, daß er weiß, was er ist, und dennoch das ist, was er ist?

Par. Ich wünsche, es wäre hinreichend, daß ich meine Kleider zerschnitte, oder mein spanisches Schwert zerbräche!

Edelm. Das können wir euch nicht verwilligen.

Par. Oder, wenn ich mir den Bart abschöre und behauptete, daß es aus Kriegslist geschehen sey?

Edelm. (vor sich.) Das würde nichts helfen!

Par. Ich könnte auch meine Kleider in's Wasser werfen, und sagen: man habe mich ausgezogen.

Edelm. (vor sich.) Hülfe schwerlich!

Par. Wenn ich nun beschwöre, daß ich aus dem Fenster der Citadelle gesprungen wäre?

Edelm. (vor sich.) Wie tief?

Par. Dreißig Klafter herab.

Edelm. (vor sich.) Drei mächtige Eide würden das kaum glaublich machen.

Par. Wenn ich doch nur irgend eine Trommel des Feindes besäße. Ich wollte darauf schwören, daß ich sie erbeutet hätte.

Edelm. (vor sich.) Gleich sollst du eine hören.

(Es wird Lärm geschlagen.)

Par. Das ist eine feindliche Trommel!

Edelm. Throca movousus cargo! cargo! cargo!

Alle. Cargo! Cargo! villianda par corbo cargo.

Par. O Hülfe! Hülfe! Bindet mir die Augen nicht zu.

(Sie ergreifen ihn und verbinden ihm die Augen.)

Ein Soldat. Boskos thromuldo boskos.

Par. Ich weiß, ihr seyd von Musko's Regiment,
Und Sprachunkunde wird mein Leben rauben.
Wenn hier ein Deutscher, Niederländer, Däne,
Franzose, Italiener ist, er rede!
Denn ihm entdeck' ich, wie die Florentiner
Zu stürzen sind.

Ein Soldat. Boskos vouvado!
Ich kenne deine Sprache! ich verstehe!
Korelybonto — Herr!
Gedenk' an deine Seele! siebzehn Dolche
Bedrohen deine Brust.

Par. Ach!

Ein Soldat. Bete! Bete!
Manza revania dulche.

Edelm. O, scorbi dulchos volivorco.

Ein Soldat. Dein Leben schonen will der General,
Und will geblendet, wie du bist, hinweg
Dich mit sich nehmen, um zu nutzen dich.
Vielleicht vermagst du etwas zu entdecken,
Was dir das Leben rettet.

Par. Laßt mich leben!
Und jegliches Geheimniß uns'res Lagers
Entdeck' ich, seine Stärke, seinen Plan. —
Ich will euch sagen, was euch wundern soll.

Ein Soldat. Aufrichtig willst du seyn?

Par. Verdammt mich, wenn
Ich es nicht bin.

Soldat. Acordo linta.
Komm' mit! Dir zugestanden ist die Frist.

(Er geht mit Parolles ab.)

Edelm. Geht! sagt Graf Roussillon und meinem Bruder,
Daß wir die Schnepfe fingen, und vermummt

Sie halten wollten, bis von ihnen wir
Das Weit're hören.

Zw. Soldat. Hauptmann, wohl! ich thu's!

Edelm. Er will uns an uns selbst verrathen All'!
Belehre sie davon.

Zw. Soldat. Das werd' ich, Herr!

Edelm. Und bis dahin behalt' ich ihn im Dunkeln
Und fest verwahrt. (Alle gehen ab.)

Zweite Szene.

Florenz. Ein Zimmer im Hause der Wittwe.

(Bertram und Diana.)

Bertr. Man sagte mir, ihr hießet Fontibella.

Diana. Nein, gnäd'ger Herr, Diana.

Bertr. Göttergleich
Und würdig! und noch mehr! Doch, schöne Seele,
Hat Lieb' an deiner Huld denn keinen Theil?
Wenn dir der Jugend frische Flamme nicht
Das Herz belebt, so bist du keine Jungfrau,
Bist nur ein Marmorbild. Wenn du einst todt,
Dann sollst du werden, was du jetzt schon bist;
Denn du bist kalt und starr, und dennoch solltest
Du seyn, wie deine Mutter einstens war,
Als du erzeugt, mein holdes Mädchen, wardst.

Diana. Da war sie schuldlos.

Bertr. Wie auch du es bleibst.

Diana. Nein, meine Mutter that nur ihre Pflicht,
Die ihr, mein Herr, auch eurer Gattin schuldig.

Bertr. Nicht mehr davon! Ich bitte, strebe nicht
So meinem Wunsch entgegen. Aufgedrungen
Nur ward sie mir. Dich aber lieb' ich, durch

Der Liebe eig'nen süßen Zwang, und will
Auf ewig dir all' meine Dienste weih'n.

Diana. Ja, ja! ihr dient uns nur, wie wir euch dienen.
Doch, habt ihr unsre Rosen, laßt ihr uns
Die Dornen nur, damit sie selbst uns stechen,
Und spottet uns'rer Nacktheit.

Bertr. Was beschwor ich?

Diana. Der Eide Zahl begründet keine Wahrheit.
Nur das Gelübde, einfach, offen, treu
Gelobt. Wir schwören nur bei'm Heiligsten;
Das Höchste nur erwählen wir zum Zeugen;
So sagt mir dann, ich bitte: wenn ich euch
Bei Jupiters erhab'nen Attributen
Die wärmste Liebe schwöre; würdet ihr
Dem Eide glauben, wenn ich unerlaubt
Euch liebte? Kann's bestehen, wenn ich schwüre
Bei dem, den ich zu lieben jetzt behaupte,
Und wider ihn doch handle? Eure Eide
Sind Worte d'rum; armselige Verträg'
Und unbesiegelte; zum wenigsten
In meiner Meinung.

Bertr. Aendre! ändre sie!
Sey nicht so heilig grausam! Lieb' ist heilig,
Und meine Unschuld kannte nie die Ränke,
Die du den Männern schuld gibst. Weig're dich
Nicht länger mir! Ergib dich der Begierde,
Die jetzo krankt, und dann genesen wird.
Sprich: du seyst mein, und immer soll die Liebe,
Wie sie beginnt, beharren.

Diana. Ich bemerke,
Die Männer hoffen, daß in solchen Lagen

Wir uns're: selbst vergessen sollen. Gebt
Mir jenen Ring.

Bertr. Ich leih' ihn, Süße, dir!
Ihn wegzugeben hab' ich keine Macht.

Diana. Ihr wollt nicht, gnäd'ger Herr?

Bertr. Es ist ein Schmuck
Des Hauses, schon von manchem meiner Ahnen
Dem Folgenden vermacht; verlieren ihn,
Erregte mir die größte Schmach der Welt.

Diana. Und solch' ein Ring ist meine Ehre auch,
Und meine Keuschheit unsers Hauses Kleinod,
Von manchem meiner Ahnen schon vermacht
Dem Folgenden. Dies Kleinod zu verlieren,
Erregte mir die größte Schmach der Welt.
So führt mir eure eig'ne Weisheit hier
Die Heldenehre vor, die meine Seele
Vertheidigt wider euren leeren Angriff.

Bertr. Hier, nimm den Ring! Mein Haus, und meine Ehre,
Ja selbst mein Leben geb' ich dir dahin.
Gebiete über mich.

Diana. Um Mitternacht
Klopft an mein Kammerfenster! Sorgen werd' ich,
Daß meine Mutter nichts vernimmt. Allein
Bei aller Kraft der Wahrheit fleh' ich euch,
Wenn ihr mein noch jungfräulich Bett besteigt,
So bleibt nur eine Stund' und sprecht kein Wort.
Höchst dringend ist mein Grund! Ihr sollt ihn wissen,
Wenn dieser Ring zurück gereicht euch wird.
Noch heute Nacht steck' ich an euren Finger
Euch einen andern Ring, damit ein Zeichen

Der Gegenwart mag in die Zukunft reichen.
Bis dahin, lebet wohl und bleibt nicht aus!
Ihr habet nun ein Weib von mir gewonnen,
Ist alle meine Hoffnung auch zerronnen.

Bertr. Dich werbend, ward ein Himmel mir auf Erden!
(Er geht ab.)

Diana. Dem Himmel dankbar, so wie mir zu werden,
Mögt ihr noch lange leben; und ihr werd's
Am Ende noch.
So sagte meine Mutter, würd' er werben,
Als säße sie in seiner Brust. Sie sprach:
Die Männer schwören Alle gleiche Eide.
Zur Gattin mich zu nehmen, schwor er mir,
Wenn seine Gattin todt. D'rum will ich ihm
Zur Seite liegen, wann man mich begräbt.
Da die Franzosen so betrüg'risch sind,
Heirathe sie, wer will. Ich leb' ein Kind,
Und sterb' in Unschuld, mädchenhaft gesinnt.
Nur in der Maske jenen zu betrügen,
Ist Sünde nicht! Er will im Unrecht siegen. (Sie geht ab.)

Dritte Szene.

Das florentinische Lager.

(Die beiden französischen Edelleute und zwei bis drei Soldaten treten auf.)

1. Edelm. Du hast ihm den Brief seiner Mutter noch nicht gegeben?

2. Edelm. Vor einer Stunde gab ich ihn ab. Es muß etwas darin enthalten seyn, was ihm schmerzlich ist, denn als er ihn gelesen, veränderte er sich beinah' in einen andern Mann.

1. Edelm. Er hat sich den gerechtesten Tadel selbst zugezogen, indem er eine so gute Frau und eine so liebenswürdige Dame von sich stieß.

2. Edelm. Und eben so hat er sich die ewig dauernde Ungnade des Königs zugezogen, der seine Freigebigkeit eben stimmte, um ihm ein Lied des Glücks zu singen. Ich will dir etwas entdecken, das du aber ganz geheim halten mußt.

1. Edelm. Es ist todt, so bald du es ausgesprochen hast, und ich bin das Grab des Gesagten.

2. Edelm. Er hat ein junges Mädchen vom größten Ruf der Keuschheit hier in Florenz verführt, und heute Nacht sättigt er seine Begierde im Raube ihrer Ehre. Er hat ihr einen Ring gegeben, der ein Denkmal seiner Familie ist, und hält sich in dieser unkeuschen Verbindung für glücklich.

1. Edelm. Nun, Gott schütze uns vor Aufruhr! Was sind wir doch für Geschöpfe, wenn wir uns selbst gehen lassen!

2. Edelm. Nichts, als unsre eignen Verräther; und wie gewöhnlich Verräthereien sich selbst aufdecken, ehe sie ihre abscheulichen Zwecke erreicht haben, so verräth sich der, welcher Pläne gegen seinen eignen Adel schmiedet, durch Ueberfließen seines eigenen Stroms.

1. Edelm. Ist's nicht eine Schande, daß wir selbst die Trompete unsrer gesetzwidrigen Absichten sind? — Wir werden also heute Abend nicht in seiner Gesellschaft zubringen?

2. Edelm. Vor Mitternacht nicht; denn bis zu dieser Zeit ist er in der Kost.

1. Edelm. Diese Zeit naht sich allmählig. Ich sähe gern, daß er seinen Gesellschafter zergliederte, damit er

das Urtheil richtig abmesse, worin er dies Gemälde so künstlich gefaßt hat 49).

2. Edelm. Mit dem wollen wir uns nicht eher einlassen, als bis er kommt; denn seine Gegenwart muß die Geißel jenes Menschen seyn.

1. Edelm. Inzwischen sage mir doch, was man von dem gegenwärtigen Kriege hört?

2. Edelm. Ich höre, daß Friedensvorschläge gemacht sind.

1. Edelm. Glaube mir nur: der Friede ist schon geschlossen.

2. Edelm. Und was wird dann der Graf Roussillon anfangen? Wird er weiter reisen, oder nach Frankreich zurückkehren?

1. Edelm. Aus diesen Fragen schließe ich, daß du sein Vertrauen nicht ganz besitzen mußt.

2. Edelm. Das verhüte auch der Himmel, sonst würd' ich einen großen Theil seiner Handlungen auf mich laden.

1. Edelm. Seine Gemahlin entfloh vor zwei Monaten aus seinem Hause. Sie gab eine Pilgerschaft zu Sanct Jakob dem Großen vor, und führte dies Unternehmen auch mit der strengsten Heiligkeit aus. Während sie sich dort aufhielt, ward die Zartheit ihrer Natur eine Beute des Grams; ihr letzter Athemzug war ein Seufzer, und nun singt sie im Himmel.

2. Edelm. Wie ist das darzuthun?

1. Edelm. Größtentheils durch ihre eigenen Briefe, die ihre Geschichte bis zum Augenblick ihres Todes bewahrheiten. Ihr Tod selbst, den sie nicht berichten konnte, ward durch den Geistlichen des Orts glaubhaft bewährt.

2. Edelm. Hat der Graf davon Nachricht?

1. Edelm. Freilich! und die besonderen Bestätigungen

Punkt für Punkt, bis zur vollständigsten Rüstung der Wahrheit.

2. Edelm. Mich kränkt dabei nichts inniger, als daß er sich darüber freuen wird.

1. Edelm. Wie sehr freuen wir uns nicht oft über unsern Verlust!

2. Edelm. Und wie oft ertränken wir nicht zu andrer Zeit unsern Vortheil mit Thränen. Die hohe Würde, die er durch Tapferkeit sich hier erwarb, wird zu Hause einer eben so hohen Schmach begegnen.

1. Edelm. Das Gewebe unsres Lebens ist ein Gemisch von gutem und schlechtem Garn. Unsre Tugenden würden stolz werden, wenn unsre Fehler sie nicht peitschten; und unsre Verbrechen würden verzweifeln, wenn unsre Tugenden sie nicht aufrichteten. (Ein Diener kommt.) Nun, wo ist dein Herr?

Diener. Er begegnete dem Herzoge auf der Straße, und beurlaubte sich feierlich von ihm. Seine Herrlichkeit will morgen nach Frankreich. Der Herzog hat ihm Empfehlungsschreiben an den König angeboten.

2. Edelm. Die werden ihm höchst nöthig seyn, wenn sie ihn auch noch mehr empföhlen, als sie können.

(Bertram tritt auf.)

1. Edelm. Sie können nicht süß genug für die Erbitterung des Königs seyn. — Hier kommt Seine Herrlichkeit! — Nun, gnädiger Herr, ist's nicht schon nach Mitternacht?

Bertr. Ich habe heute Nacht sechzehn Geschäfte abgemacht, wovon jedes einen Monat erfordert, und das in's Kurze gefaßt werden mußte. Ich habe mich beim Herzoge beurlaubt, mich den Vornehmsten empfohlen, ein Weib

begraben, um sie geklagt, und meiner Mutter geschrieben, daß ich auf dem Rückwege sey. Ich habe meine Begleitung besorgt, und mitten unter diesen Geschäften manches kleine Bedürfniß befriedigt. Das Letzte ist das Größte, das ist aber noch nicht beendigt.

2. Edelm. Wenn dieses Geschäft etwas schwierig ist, und ihr morgen früh schon von hier abreisen wollt, so wird Eure Herrlichkeit eilen müssen.

Bertr. Ich meine, das Geschäft sey noch nicht zu Ende, weil ich davon noch künftig zu hören fürchte. Wollen wir aber nicht die Unterredung des Narren mit den Soldaten anhören? Laßt doch das Musterbild der Heuchelei herbei bringen; er hat mich wie ein doppelsinniger Prophet betrogen.

2. Edelm. Bringt ihn her. (Einige Soldaten gehen ab.) Der arme Schelm saß die ganze Nacht hindurch im Stock.

Bertr. Das schadet nichts. Seine Füße haben es verdient, da sie sich der Sporen so lange anmaßten. Wie beträgt er sich?

1. Edelm. Wie ich Eurer Herrlichkeit schon sagte; der Stock trägt ihn. Um euch aber zu antworten, wie ihr verstanden seyn wollt; so weint er, wie ein Mensch, das seine Milch verschüttet hat. Er hat Morgan, den er für einen Mönch hielt, von der Zeit ab gebeichtet, wo er sich seiner erinnert, bis zu dem gegenwärtigen Unglück, als er in den Stock gesetzt ward, und was meint ihr, was er gebeichtet hat?

Bertr. Doch nichts von mir?

2. Edelm. Seine Beichte ist aufgeschrieben. Sie soll vor seinen Augen abgelesen werden. Wenn darin von

Eurer Herrlichkeit die Rede ist, wie ich glaube, so müßt ihr auch die Geduld haben, sie anzuhören.

(Die Soldaten kommen mit Parolles zurück.)

Bertr. Hole die Pest den Vermummten! Er kann von mir nichts sagen. Still, still!

1. Edelm. Die blinde Kuh kommt! — Porta tartarossa.

Soldat. Er läßt die Tortur kommen. Was habt ihr noch zu sagen?

Par. Ich will ohne Zwang bekennen, was ich weiß. Wenn ihr mich auch wie eine Pastete zwickt, so kann ich doch nichts mehr sagen.

Soldat. Bosto chicumurro.

2. Edelm. Boblibindo chicumurro!

Soldat. Ihr seyd ein gnäd'ger General! Unser General befiehlt euch, auf die Fragen zu antworten, die hier aufgeschrieben sind.

Par. Und so wahrhaft, als ich mir das Leben wünsche.

Soldat. Zuerst befragt ihn: wie stark die Reiterei des Herzogs ist? — Was sagt ihr dazu?

Par. Fünf bis sechs tausend Pferde; aber sehr schwach und ungeübt. Die Truppen sind überall zerstreut, und die Anführer arme Tropfen. Auf Ehr' und Glauben, und so wahr ich zu leben hoffe.

Soldat. Soll ich eure Antwort so niederschreiben?

Par. Thut das! Ich will das Sacrament darauf nehmen, wie und auf welche Weise ihr wollt.

Bertr. (heimlich zu den Edelleuten.) Das ist ihm Alles einerlei. Was für ein verlorner Schurke das ist!

1. Edelm. (leise zu Bertram.) Ihr seyd im Irrthum, gnädiger Herr! das ist Monsieur Parolles, der tapfere Held! — das waren seine eig'nen Ausdrücke! — der im

Knoten seiner Schärpe die wahre Theorie, und im Ortbande seines Degens die Praxis der Kriegskunst hat.

2. Edelm. (heimlich.) Nie will ich einem Manne wieder trauen, weil er seinen Degen rein hält, noch will ich glauben, daß er Alles weiß, weil sein Schmuck so sauber ist.

Soldat. Gut! das ist niedergeschrieben.

Par. Ich dank' euch unterthänig, Herr! Wahr ist wahr! Die Tropfe sind entsetzlich armselig!

Soldat. Fragt ihn, wie stark das Fußvolk sey? — Was sagt ihr dazu?

Par. Bei meinem Leben! und wenn ich auch nur noch eine Stunde zu leben hätte, so wollt' ich die Wahrheit sagen. Laßt einmal sehen! — Spurio, einhundert und fünfzig! — Sebastian, — eben so viel! Corambus, gleichfalls! Jacob, auch so viel! Guiltion, Cosmus, Ludwig und Gratio, jeder zweihundert und fünfzig; meine Compagnie, Christopher, Vanmont, Bentii, jeder zweihundert und fünfzig; — die ganze Musterung, Kranke und Gesunde belaufen sich bei meinem Leben nicht auf fünfzehn tausend Mann, und die Hälfte davon wagt nicht, den Schnee von den Mänteln zu schütteln, um sich nicht selbst in Stücken zu schütteln.

Bertr. (leise zu den Andern.) Was soll man mit ihm anfangen?

1. Edelm. Nichts, als ihm danken. Fragt ihn doch nach meinem Charakter, und in welchem Ansehn ich bei'm Herzog stehe?

Soldat. Nun gut! das ist niedergeschrieben! Ihr sollt ihn fragen: ob ein gewisser Dumain, ein Franzose, im Lager ist? In welchem Ansehn er beim Herzoge steht?

ob er tapfer, rechtschaffen und kriegserfahren ist; und ob man nicht glaubt, daß es möglich wäre, ihn mit einem gehörigen Gewicht Goldes zu einer Empörung zu bestechen? — Was meint ihr dazu? Was wißt ihr davon?

Par. Ich bitte euch: laßt mich diese Fragen stückweise beantworten. Frage mich einzeln.

Soldat. Kennt ihr den Hauptmann Dumain?

Par. Ich kenne ihn. Er war bei einem Schuhflicker in Paris in der Lehre, ward aber fortgejagt, weil er ein blödsinniges Mädchen bei dem Landrichter schwängerte; ein stummes albernes Ding, das nicht: Nein! sagen kann 50).

(Dumain hebt im Zorn seine Hand auf.)

Bertr. (heimlich zu ihm.) Nein, erlaubt! Haltet die Hand zurück! wenn ich gleich weiß, daß sein Gehirn dem nächsten Dachziegel verfallen ist, der herabfällt.

Soldat. Nun gut! Ist dieser Hauptmann im Lager des Herzogs von Florenz?

Par. So viel ich weiß, ja! und ein Lausekerl.

1. Edelm. (zu Bertram.) O, seht mich nicht so an. Gleich werden wir auch von Euer Gnaden hören.

Soldat. In welchem Ansehn steht er bei'm Herzoge?

Par. Der Herzog kennt ihn nur als einen meiner armen Offiziere, und schrieb mir erst vor einigen Tagen, daß ich ihn fortschaffen solle. Ich glaube, ich habe das Schreiben noch in meiner Tasche.

Soldat. Wir wollen doch nachsuchen.

Par. Ich weiß es wahrhaftig nicht. Er ist entweder hier, oder mit des Herzogs andern Briefen auf einem Faden in meinem Zelte.

Soldat. Hier ist er! Hier ist ein Papier! Soll ich's euch vorlesen?

Par. Ich weiß nicht, ob es das Schreiben seyn wird, oder nicht?

Bertr. (leise.) Unser Dolmetscher macht seine Sache gut.

1. Edelm. Vortrefflich!

Soldat (lieset.) Diana! der Graf ist ein Narr, und schwer an Gold.

Par. Das ist nicht des Herzogs Brief, lieber Herr! Das ist eine Nachricht für ein gewisses Mädchen in Florenz, Namens Diana, sich vor der Verführung eines gewissen Grafen Roussillon, eines närrischen, eiteln Knaben in Acht zu nehmen, der bei alledem sehr wollüstig ist. Ich bitte euch, steckt ihn mir wieder ein.

Sold. Nein! mit eurer Erlaubniß will ich ihn erst lesen.

Par. Meine Absicht war wahrhaftig in Absicht des Mädchens sehr redlich; denn ich weiß, daß der junge Graf ein gefährlicher, ausschweifender Bursche ist, ein wahrer Wallfisch der Jungfrauenschaft, der alle Fischbrut verschlingt, die er findet.

Bertr. (leise.) Verwünschter Kerl! Durch und durch ein Schurke.

Soldat (lesend).

Begehre Gold, und nimm's, wenn er dir schwöret;
  Denn nach der Rechnung zahlet er sie nimmer.
Die Hälft' ist gut gewonnen! Nur begehret!
  Nie zahlt er hinterher! voraus nur immer!
Diana, sprich: daß ein Soldat dir sagt:
Nur Männer küß', nicht Knaben, die's gewagt.
  Ein Narr nur ist der Graf! ich sag's noch immer.
  Er zahlt voraus! doch wo er sollte, nimmer.
Der Deine, wie er's dir in's Ohr gelobt.

Parolles.

Bertr. (leise.) Durch's Heer soll er gepeitscht werden, mit diesen Reimen an der Stirn.

2. Edelm. (leise.) Das ist euer geliebter Freund, gnädiger Herr, der Kenner vieler Sprachen! der waffenmächtige Held.

Bertr. Bis jetzt konnt' ich Alles ertragen, nur nicht die Katzen. Jetzt ist er für mich eine Katze.

Soldat. Ich merke an den Blicken des Generals, daß wir euch schon werden hängen müssen.

Par. In jedem Fall bitt' ich nur um mein Leben. Nicht daß ich mich vor dem Tode fürchtete; da aber meine Vergehungen so vielfach sind, so wünschte ich sie im Ueberreste meines Lebens zu bereuen. Laßt mich in einem Kerker leben, im Stock, gnädiger Herr, oder irgend wo; wenn ich nur lebe.

Soldat. Wir werden sehen, was geschieht, wenn ihr freimüthig bekennt. Darum noch einmal auf den Hauptmann Dumain zu kommen. Ihr habt die Frage wegen seines Ansehns bei'm Herzoge und seiner Tapferkeit schon beantwortet; wie steht es aber mit seiner Redlichkeit?

Parolles. Er würde ein Ei aus einem Kloster stehlen, und kommt im Beutemachen und Entführen dem Nessus gleich 51). Eide zu halten ist nicht seine Sache, aber im Bruch derselben ist er stärker als Hercules. Er kann so geläufig lügen, daß man die Wahrheit für einen Narren halten möchte. Trunkenheit ist seine beste Tugend; denn immer ist er trunken wie ein Schwein, und im Schlafe fügt er Keinem ein Leid zu, außer seinem Schlafzeuge. Allein, man kennt seinen Zustand schon, und legt ihn auf's Stroh! Ich habe wenig mehr von seiner Redlichkeit zu sagen, bester Herr! Er hat Alles, was ein rechtschaf=

fener Mann nicht haben soll, und von dem, was ein rechtschaffener Mann haben soll, hat er nichts.

1. Edelm. (leise.) Er fängt schon an mir zu gefallen.

Bertr. Dieser Schilderung eurer Redlichkeit halber? Meinetwegen wünsch' ich ihm die Pest. Er wird mir immer mehr und mehr zur Katze.

Sold. Was sagt ihr von seiner Erfahrenheit im Kriege?

Par. Wahrhaftig, lieber Herr, er schlug die Trommel vor den englischen Schauspielern her. Belügen will ich ihn nicht! und mehr weiß ich von seiner Heldenschaft nichts, außer, daß er in jenem Lande 52) die Ehre hatte, an einem Orte, der dort Meilenend heißt 53), Offizier zu seyn, um im Verdoppeln der Reihen Unterricht zu geben. Ich möchte diesem Manne gern alle mögliche Ehre anthun, in dieser Hinsicht aber bin ich meiner Sache nicht gewiß.

1. Edelm. (leise.) Er hat die Spitzbüberei so ausgelernt, daß ihre Seltenheit ihn wieder straflos macht.

Bertr. Hol' ihn die Pest! mir ist er immer noch eine Katze.

Soldat. Da sein Werth so geringfügig ist, so darf ich euch nicht erst fragen, ob man ihn wohl mit Gold zu einer Meuterei verführen könnte?

Par. Herr! für den vierten Theil einer französischen Krone verkaufte er das Lehngut seiner Seligkeit, und die Erbfolge darauf, beraubte alle seine Verwandte des Erbrechts und einer ewigen Erbfolge auf ewig.

Soldat. Was ist denn sein Bruder, der zweite Hauptmann Dumain, für ein Mann?

2. Edelm. (leise.) Warum fragt ihr ihn nach mir?

Soldat. Was ist's für ein Mann?

Par. Eine Krähe aus dem nämlichen Nest. Nicht ganz

so groß als die erste in seiner Trefflichkeit, im Schlechten aber einen großen Theil größer. In der Feigheit übertrifft er seinen Bruder, und doch hält man seinen Bruder für die erste Memme in der Welt. Jeden Läufer überläuft er auf der Flucht, und wenn er anrücken soll, bekommt er den Krampf.

Soldat. Wollt ihr die Florentiner verrathen, wenn ihr am Leben bleibt?

Par. Ja! auch den Anführer der Reiterei, den Grafen Roussillon.

Soldat. Ich will heimlich mit dem General sprechen, und mich nach seinem Willen erkundigen.

Par. (für sich.) Ich mag mit Trommeln nichts mehr zu thun haben. Der Henker hole alle Trommeln. Blos um verdienstvoll zu scheinen, und die Meinung jenes ausgelassenen jungen Menschen, des Grafen zu täuschen, habe ich mich in diese Gefahr gestürzt. Wer hätte aber auch wohl da einen Hinterhalt vermuthet, wo man mich ergriff?

Soldat. Es hilft nichts, mein Freund, ihr müßt sterben! Der General sagt: daß ihr, der ihr so verrätherisch die Geheimnisse eures Herrn entdeckt, und eine so schändliche Beschreibung wahrhaft edler Helden gemacht habt, der Welt auf eine ehrliche Weise nicht nützlich werden könnt. Ihr müßt also sterben! — Komm, Scharfrichter! Herab mit seinem Kopf!

Par. O Gott! Herr! laßt mich leben, oder laßt mich meinen Tod sehen!

Soldat. Das sollt ihr! und von allen euren Freunden Abschied nehmen. (Er bindet ihm die Augen auf.) Da, seht euch um! — Kennt ihr hier Jemand?

Bertr. Guten Morgen, mein edler Hauptmann!

2. Edelm. Gott segn' euch, Hauptmann Parolles!

1. Edelm. Gott zum Gruß, edler Hauptmann!

2. Edelm. Hauptmann! Habt ihr an Herrn Lafeu einen Gruß zu bestellen? Ich gehe nach Frankreich.

1. Edelm. Guter Hauptmann! Wollt ihr mir nicht eine Abschrift von dem Sonett geben, das ihr in Bezug auf den Grafen Roussillon an Diana geschrieben habt? Wenn ich nicht eine Memme wäre, so würde ich euch dazu zwingen; so aber lebt wohl.

(Bertram, die Edelleute und andere Gegenwärtige gehen ab, außer den Soldaten und Parolles.)

Soldat. Ihr seyd verloren, Hauptmann! nur eure Schärpe nicht, die hat noch einen Knoten.

Par. Wer würde nicht von einem Complot übermannt!

Soldat. Wenn ihr ein Land ausmitteln könntet, wo lauter Weiber wären, die nicht mehr Schaam hätten, als ihr; so könntet ihr ein recht unverschämtes Volk stiften. Lebt wohl, Herr! Auch ich muß nach Frankreich, wo wir uns von euch unterhalten werden. (Der Soldat geht ab.)

Par. Und dennoch bin ich dankbar! Wenn mein Herz
Erhaben dächte, müßt' es brechen hier.
Ein Hauptmann bin ich fernerhin nicht mehr,
Doch essen, trinken will ich, und so sanft
Wie je ein Hauptmann schlafen. Blos von dem,
Was selbst ich bin, werd' ich das Leben fristen.
Wer sich als Prahler kennt, der fürchte stets
Das nämliche Geschick! denn sicher wißt:
Daß jeder Prahler nur ein Esel ist.
Verroste, Stahl! du Schaamroth, werde kühl!
Parolles sey glücklich, selbst im Schaamgefühl!
Einmal ein Narr, befördre Narrheit dich;

Es gibt noch Ort und Mittel sicherlich
Für jeden Lebenden! — Nun hinterher! 54) (Er geht ab.)

Vierte Szene.

Florenz. Ein Zimmer im Hause der Wittwe.

(Helena, die Wittwe und Diana.)

Hel. Damit ihr überzeugt seyd, daß ich euch
Nicht Unrecht that, so muß der Größten einer
Der Christenheit euch Bürge für mich seyn,
An dessen Thron nothwendig ich muß knie'n,
Eh' meine Absicht ganz vollendet ist.
Einst leistet' ich ihm sehr erwünschten Dienst,
So kostbar als sein Leben; einen Dienst,
Für den die Dankbarkeit selbst aus dem Busen
Des kieselherzigen Tartaren blicken
Und Dank erwiedern würde. Sicher weiß ich,
Daß jetzt der König in Marseille ist,
Wohin ein schickliches Geleit mir ward.
Vernehmt, daß man mich todt glaubt. Aufgebrochen
Ist unser Heer; nach Hauf' enteilt mein Gatte,
Und mit des Himmels Beistand und des Königs
Vergünst'gung hoff' ich eher dort zu seyn,
Als unser Willkomm'n.

Wittwe. Gnäd'ge Frau! gewiß,
Ihr hattet niemals eine Dienerin,
Der euer Zutrau'n theurer war, als mir,
In jeglichem Geschäft.

Hel. Noch, — gute Frau! —
Ihr eine Freundin, treulicher bedacht,
Die Lieb' euch zu belohnen. Zweifelt nicht!
Der Himmel hat zur Mitgift eurer Tochter

Mich so bestimmt, wie er zu meinem Beistand
Sie ausersah, die zum Gemahl mir half.
Seltsame Männer, die so lieblich nutzen,
Was sie verabscheu'n, wenn die Phantasie —
Vertrauend den betrogenen Gedanken, —
Beschmutzt die dunkle Nacht. So spielt die Wollust
Mit dem, wovor ihr ekelt, weil sie glaubt,
Es sey hinweg. Doch mehr hiervon hernach.
Noch eine zeitlang unter meiner Leitung,
Diana, mußt du dulden meinethalb.

Diana. Wenn ihr auch ehrenvollen Tod begehrtet,
Ganz euer, duld' ich ihn.

Hel. Nur kurze Zeit
Erbitt' ich noch! eh' wir es ausgesprochen,
Führt uns die Zeit den Sommer doch herbei,
Wo Laub, wie Dorn die Brombeerstaude hat,
So süß als bitter! Doch wir müssen fort.
Der Wagen steht bereit! Die Zeit ermuntert.
End' gut und Alles gut! Der Ausgang gibt die Krone.
Wie auch das Werk; das Ende führt zum Lohne.

(Alle gehen ab.)

Fünfte Szene.

Roussillon. Ein Zimmer im Schloß der Gräfin.

(Die Gräfin, Lafeu und der Narr treten auf)

Lafeu. Nein! nein! nein! Euer Sohn war nur von einem geschnitzelten taffetnen Kerl verleitet, dessen ruchloser Safran allen ungebacknen und teigichten Jünglingen einer Nation seine Farbe mittheilen würde 55); sonst lebte eure Schwiegertochter noch bis zu dieser Stunde, und

euer Sohn stünde noch hier zu Hause in höherer Gunst des Königs, als bei der rothschwänz'gen Hummel, von der ich spreche.

Gräfin. O, hätte ich ihn nie gekannt! Es war der Tod der tugendhaftesten Frau, mit deren Schöpfung die Natur sich jemals Lob erwarb. Hätte sie Theil an meinem Fleische, und hätte sie mir die kostbarsten Seufzer einer Mutter gekostet; so würde meine Liebe zu ihr keine tiefern Wurzeln haben schlagen können.

Lafeu. Es war eine vortreffliche Dame. Eine ganz vortreffliche Dame! Wir können tausendmal Salat pflücken, ehe wir wieder auf ein solches Kraut treffen.

Narr. Wahrhaftig, Herr! sie war der süßeste Majoran im Salat, oder vielmehr das Kraut der Gnade.

Lafeu. Das sind keine Salatkräuter, du Schelm! das sind Nasenkräuter.

Narr. Ich bin kein großer Nebukadnezar, Herr! Ich habe keine sonderlichen Graskenntnisse.

Lafeu. Wozu bekennst du dich denn? Bist du ein Schelm, oder ein Narr?

Narr. Ein Narr, lieber Herr, im Dienst einer Frau; und ein Schelm im Dienst eines Mannes.

Lafeu. Und worin besteht der Unterschied?

Narr. Ich betrüge den Mann gern um seine Frau, und verrichte seinen Dienst.

Lafeu. Dann wärst du allerdings ein Schelm in seinem Dienst.

Narr. Und seiner Frau gäb' ich gern meine Pritsche, um ihr zu Diensten zu seyn.

Lafeu. Ich will mich dafür verbürgen, daß du ein Schelm und ein Narr bist.

Narr. Euch zu dienen.

Lafeu. Nein! nein! nein!

Narr. Je nun, Herr, wenn ich euch nicht dienen kann, so kann ich doch meinem Fürsten dienen, der so groß ist, als ihr.

Lafeu. Und wer ist das? Ein Franzose?

Narr. Meiner Treue, Herr! Er hatte eine englische Mähne. Seine Physiognomie aber ist in Frankreich hitziger als dort.

Lafeu. Was ist das für ein Fürst?

Narr. Der schwarze Prinz! alias: der Fürst der Finsterniß! alias: der Teufel.

Lafeu. Halt! Hier nimm meinen Geldbeutel. Ich gebe ihn dir nicht, um dich deinem Herrn, von dem du eben sprachst, abspänstig zu machen! Dem magst du immerhin dienen.

Narr. Ich bin aus einem Holzlande, Herr, und liebe ein großes Feuer, und das hält sich der Herr, von dem ich spreche, immer. Aber gewiß, er ist der Fürst dieser Welt; an seinem Hofe muß auch sein Adel bleiben. Ich liebe das Haus mit der engen Pforte, die ich für zu klein halte, als daß die Pracht dort eintreten könnte. Einige, die sich selbst erniedrigen, können hinein, die Meisten aber werden doch zu frostig und zart seyn, und lieber den blumigen Weg gehen, der zum breiten Thor und zum großen Feuer leitet.

Lafeu. Geh' deiner Wege! Ich fange an, deiner überdrüssig zu werden, und ich sage dir das zum Voraus, weil ich nicht gern mit dir zerfallen möchte. Geh' deiner Wege! sorge, daß man nach meinen Pferden sehe, und zwar ohne weitere Possen.

Narr. Ich will ihnen einen Possen spielen. Ich will Schindmähren aus ihnen machen, was ihr Erbrecht durch das Gesetz der Natur ist. (Er geht ab.)

Lafeu. Ein verschmitzter, heilloser Schelm.

Gräfin. Das ist er. Mein verstorbener Gemahl machte sich viel Vergnügen mit ihm. Seinem Verlangen gemäß bleibt er im Hause, und dies hält er für einen Erlaubnißbrief seiner Vermessenheit. Nie geht er mit festem Schritt, sondern immer läuft er, wohin es ihm gefällt.

Lafeu. Ich mag ihn wohl leiden. Er ist so unrecht nicht. Ich war im Begriff euch zu sagen, daß ich, da ich den Tod der gnädigen Frau, und die Rückkunft eures Herren Sohns erfuhr, den König, meinen Herrn, bewogen habe, zum Besten meiner Tochter zu sprechen; wie es Seine Majestät, aus eignem gnädigen Antriebe, zur Zeit, da sie noch unmündig war, selbst zuerst vorschlug. Seine Hoheit versprach mir zu willfahren, und um die Ungnade zu hemmen, die er wider euren Sohn faßte, dürfte nichts dienlicher seyn. Wie gefällt dies Euer Gnaden?

Gräfin. Vollkommen, mein Herr! ich wünsche einen glücklichen Ausgang.

Lafeu. Seine Majestät kommt von Marseille mit einem so gesunden Körper hieher, als wenn er erst dreißig Jahre zählte. Er will morgen hier seyn, wenn mich der Mann nicht täuschte, der in solchen Nachrichten nimmer irrte.

Gräfin. Es freut mich, daß ich ihn hoffentlich noch vor meinem Tode sehen werde. Ich habe Briefe, nach denen mein Sohn noch heute Abend ankommt, und ich ersuche Eure Herrlichkeit, so lange bei mir zu bleiben, bis sie sich Beide gesehen haben.

Lafeu. Ich überlegte so eben, gnädige Frau, auf welche Weise ich wohl am leichtesten Zutritt erhalten könnte?

Gräfin. Ihr habt ja nichts weiter nöthig, als euer ehrenvolles Vorrecht zu vertheidigen.

Lafeu. Daraus, meine gnädige Frau, habe ich mir einen Gnadenbrief gemacht, der, dem Himmel sey Dank, noch immer aushält 56).

(Der Narr kommt zurück.)

Narr. O, gnädige Frau! da draußen ist euer Herr Sohn mit einem Sammtpflaster auf seinem Gesicht. Ob eine Narbe darunter sitzt, oder nicht, das mag der Sammt wissen, ein artiges Sammtpflaster aber ist es. Auf seiner linken Wange sitzen noch drittehalb Fäden, seine rechte Wange aber ist ganz kahl geworden.

Lafeu. Eine rühmlich erhaltene Narbe, oder eine rühmliche Narbe ist eine treffliche Livree der Ehre, und das wird wahrscheinlich auch diese seyn.

Narr. Sein Gesicht sieht aber wie Karbonade aus.

Lafeu. Laßt uns doch euren Sohn sehen, wenn ich bitten darf. Ich sehne mich recht darnach, mit dem edlen jungen Helden zu sprechen 57).

Narr. Meiner Treue! Es ist ein ganzes Dutzend von ihnen da, mit herrlichen, feinen Hüten, und den schönsten Federn, die über den Häuptern wanken, und Jedermann zuwinken. (Alle gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Szene.

Marseille. Eine Straße.

(Helena. Die Wittwe. Diana, und zwei Diener.)

Hel. Dies schnelle, weite Reisen Tag und Nacht,
Muß euren Geist ermatten. Dennoch kann
Ich euch nicht helfen. Da ihr's unternommen,
Für meine Sache eure zarten Glieder
Zu widmen Tag und Nacht, so fasset Muth!
Ihr wurzelt euch in meine Dankbarkeit
So tief, daß nichts euch je entwurzeln kann.
In beſſ'rer Zeit —

(Ein edler Falkonierer tritt auf.)

Der Mann verschafft mir wohl
Gehör bei'm König, wenn er nur sein Ansehn
Für mich gebrauchen will. Gott segn' euch, Herr!

Edelm. Auch euch!

Hel. Am Hofe Frankreichs sah ich euch.

Edelm. Ich war zuweilen dort.

Hel. Ihr habt gewiß
Der Güte Ruf noch nicht verloren, der
Euch folgte; d'rum, vom dringendsten Bedürfniß —
Das strenge Sitte leicht vergißt, — bedrängt,
Bedien' ich eurer Tugend mich, und will
Euch ewig dankbar seyn.

Edelm. Und euer Wunsch?

Hel. Daß ihr dem König diese dürft'ge Botschaft
Gefällig überreicht; und mit der Macht,
Die euch zu Diensten steht, mir Zutritt schafft.

Edelm. Der König ist nicht hier.

Hel. Nicht hier? mein Herr!

Edelm. Nein, in der That! Er reis'te gestern Nacht
Von hier, und eil'ger, als er sonst gewohnt ist.

Wittwe. O Himmel! wie vergeblich unsre Mühe!

Hel. Und dennoch: Ende gut, und Alles gut.
So widrig auch die Zeit, wie auch die Mittel
Unpassend scheinen! — Wohin ging er denn?

Edelm. Nach Roussillon, vermuth' ich, wo auch ich
Mich hinbegebe.

Hel. Dann ersuch' ich euch —
Der ihr gewiß den König eher seht —
Empfehlt dies Schreiben seiner gnäd'gen Hand.
Gewiß erwirbt es keine Schande euch,
Und wirkt vielmehr der Mühe Dank euch aus.
Ich komm' euch nach, so schnell es mir die Mittel
Gewähren, die mir zu Gebote steh'n.

Edelm. Ich übernehme dies Geschäft für euch!

Hel. Und was sich auch ereignet; euch wird Dank.
Nun wiederum zu Pferde! Fort, macht Anstalt.

(Alle gehen ab.)

Zweite Szene.

Roussillon. Das Innere des gräflichen Schlosses.

(Der Narr und Parolles.)

Par. Guter Monsieur Levatch, gebt doch diesen Brief dem Herrn Lafeu. Ehemals war ich euch besser bekannt, als ich noch mit frischen Kleidern vertraut war! Nun aber, mein guter Herr, bin ich in Fortuna's Graben schlammig geworden, und dufte etwas stark nach ihrer Ungnade.

Narr. Fortuna's Gnade ist wahrhaftig sehr unsauber, wenn sie so stark riecht, wie du sagst. Künftig werd' ich keine Fische essen, welche Fortuna mit Butter bestrichen hat. Ich bitte dich, gewähre mir freien Luftzug 58).

Par. Ihr dürft eure Nase nicht verstopfen. Ich rede nur in einer Metapher.

Narr. Wahrhaftig, Herr, wenn eure Metapher stinkt, so verstopf' ich meine Nase, und das bei Jedermanns Metapher. Ich bitte dich: tritt weiter fort.

Par. O, lieber Freund, besorgt mir doch dies Papier.

Narr. Pfui! ich bitte dich, tritt zurück. Ein Papier von Fortuna's Nachtstuhl einem Edelmann geben? Sieh' da kommt er selbst!

(Lafeu tritt auf.)

Hier ist ein Kätzchen der Fortuna; oder Fortuna's Katze,— aber keine Bisamkatze, — die in den unsaubern Fischteich ihrer Ungnade gefallen, und wie sie selbst sagt, ganz schlammig geworden ist. Ich bitte euch, gnädiger Herr, braucht den Karpfen so gut ihr könnt; denn der sieht einem armen, hinfälligen, geistreichen, spitzbübischen Schelme gleich. Ich bemitleide sein Unglück durch meine trostvollen Gleichnisse, und überlasse ihn Eurer Herrlichkeit.

(Der Narr geht ab.)

Par. Gnädiger Herr! ich bin ein Mann, den Fortuna grausam zerkratzt hat.

Lafeu. Und was soll ich dabei thun? Es ist zu spät, ihr die Nägel zu beschneiden. Was habt ihr der Fortuna für Streiche gespielt, daß sie euch so zerkratzt hat, da sie doch an und für sich eine gute Frau ist, und nur nicht duldet, daß Schelme unter ihrem Schutze lange glücklich bleiben. Da nehmt diese Viertelkrone. Laßt euch von den

Richtern wieder mit Fortuna befreunden. Ich habe andre Geschäfte.

Par. Ich ersuche Euer Gnaden, nur noch ein einziges Wort von mir anzuhören.

Lafeu. Ihr bittet um einen Pfennig mehr? Wohlan! den sollt ihr haben. Spart euer Wort!

Par. Mein Name, gnädiger Herr, ist Parolles!

Lafeu. So bittet ihr um mehr als ein Wort! 59) Meiner Treu'! gebt mir eure Hand! Was macht eure Trommel?

Par. O, mein guter Herr! ihr war't der erste, der mich auffand.

Lafeu. War ich's? Wahrhaftig? und ich war auch der erste, der euch verlor.

Par. Von euch, gnädiger Herr, hängt es ab, mich wieder einigermaßen zu Gnaden zu bringen; denn ihr brachtet mich heraus.

Lafeu. Geh', Bursche! Legst du mir zu gleicher Zeit das Amt Gottes, und des Teufels bei? Der eine ertheilt dir Gnade, und der andre bringt dich darum. (Trompetenstoß.) Der König kommt. Die Trompeten verkünden ihn. Fragt weiter nach mir, Bursche! Ich habe gestern Abend von euch gesprochen. Wenn ihr gleich ein Narr und ein Schuft seyd, so sollt ihr doch zu essen haben. Frisch! mir nachgefolgt.

Par. Ich danke Gott für euch! (Beide gehen ab.)

Dritte Szene.

Ebendaselbst. Ein Zimmer im Schlosse der Gräfin.

(Trompetenstoß. Der König, die Gräfin, Lafeu, Herren, Wache und anderes Gefolge.)

König. Ein Kleinod haben wir an ihr verloren,
Und unser Ansehn ward armseliger 60).
Nur eurem Sohn, in seiner Thorheit rasend,
Ermangelte der Sinn, um zu erkennen
Den Umfang ihres Werths.
Gräfin. Das ist vorbei,
Mein Lehnsherr! und ich flehe: seht es nur
Als einen Aufruhr der Natur im Feu'r
Der Jugend an; wo beide, Oel und Feu'r,
Zu stark für die Vernunft, sie überströmen,
Und zünden.
König. Meine hochgeehrte Frau,
Vergeben und vergessen hab' ich Alles!
Wenn Rache gleich war hoch auf ihn gerichtet,
Und nur die Zeit erlauscht', herabzuschießen.
Lafeu. Das muß ich sagen, — aber vorher muß
Ich um Verzeihung bitten, sehr gekränkt
Hat Eure Majestät, wie seine Mutter
Und seine Gattin auch, der junge Graf;
Allein, vor Allen, schadet' er sich selbst.
Er hat ein Weib verloren, deren Huld
Das reichste Auge in Erstaunen setzt,
Deß' Worte jedes Ohr gefangen nahmen,
Das, höchst vollkommen, Herzen, die zu dienen
Verschmähen, Herrin nannten demuthsvoll.

König. Verlornes preisen, macht Erinnerung
Nur köstlicher! — Wohlan! Beruft ihn her!
Wir sind versöhnt. Der erste Anblick soll
Erinn'rung des Vergangenen ertödten.
Er soll nicht um Verzeihung bitten! Ist
Der großen Kränkung Gegenstand doch todt,
Und tiefer als Vergessenheit, begraben
Wir die erzürnten Reste. — Laßt ihn nah'n,
Ein Fremder, kein Verbrecher! und belehrt ihn,
Daß wir dies wollen.

Ein Edelm. (im Abgehen.) Wie mein Herr gebietet.

König. Gefällt ihm eure Tochter? Habt ihr schon
Mit ihm gesprochen?

Lafeu. Alles, was er ist,
Bezieht sich nur auf Eure Majestät.

König. Dann steht ein Fest bevor! Ich habe Briefe,
Die hoch sein Lob erhöh'n.

(Bertram tritt auf.)

Lafeu. Er scheint vergnügt.

König. Ich bin kein Regentag 61).
Du kannst an mir zugleich der Sonne Schein
Und auch des Hagels seh'n. Allein es bahnen
Zerstreute Wolken nur dem hellsten Strahl
Den Weg. — Tritt näher! — Heiter wieder ist
Das Wetter nun.

Bertr. Verzeiht, erhabener
Gebieter, meine tiefbereuten Frevel.

König. Gesund ist Alles schon! Kein Wort hinfort
Von der verschwund'nen Zeit. Den Augenblick
Laß uns bei'm Stirnhaar greifen. Wir sind alt,
Und über unsern schleunigsten Entschluß

Schleicht schon der Fuß der Zeit unhörbar und
Geräuschlos hin, eh' wir ihn noch vollzieh'n.
Erinnert ihr euch dieses Herren Tochter?

Bertr. Ja, mit Bewunderung! erhab'ner Fürst.
Bei'm ersten Anblick
Erwählt' ich sie; noch eh' mein Herz zu kühn
Zu seinem Herold meine Zunge machte.
Als nun der Eindruck mächtig war gewurzelt
In meinem Auge, lieh Verachtung mir
Ihr höhnend Fernglas, und verhüllte mir
All' andrer Schönheit Züge; schmähete
Der Farben jede, als entwendet nur,
Und dehnte oder zog zusammen die
Verhältnisse des Gegenstandes bis
Zum Abscheu. Daher kam's, daß sie, gelobt
Von Jedermann, ja, die ich, seitdem ich sie
Verloren, selbst geliebt, in meinen Augen
Nur wie ein Staub war, der dasselbe trübt.

König. Gar wohl entschuldigt! Daß du sie geliebt,
Tilgt deine große Rechnung mir zum Theil.
Allein die Liebe, die so spät erscheint,
Wird gleich der reuigen Vergebung, die
Zu langsam kam, zum bittern Vorwurf für
Den großen Geber, welcher rufet: Was
Vorüber ist, ist gut. Die Uebereilung
Erniedrigt oft den Preis von manchen Sachen,
Die kostbar sind, und die wir nur verlachen,
Weil wir sie nicht gekannt, bis sie zerstört
Ihr Grab uns zeigen. Oft, wie oft verheert
Entrüstung, — ungerecht uns selbst entgegen, —
Nicht Freunde, die gefällt von unsern Schlägen,

Wir erst im Staub beweinen! Liebe schrei't
Im Wachen über das vergang'ne Leid;
Indeß schmachvoller Haß in Ruhe schlummert.
Dies sey das Grabgeläut' der holden Frau,
Und nun vergiß sie, um der Liebe Zeichen
Der schönen Magdalena darzureichen.
Die Hauptbewilligung ist dein. Wir weilen,
Das Hochzeitfest des Wittwers hier zu theilen.

Gräfin. O Himmel! — segn' es mehr, als jenes erste! —
Sonst, o Natur, vernichte mich zuerst.

Laf. Komm' her, mein Sohn! der meines Hauses Namen
Verzehren soll! Gib eine Gabe mir,
Die meiner Tochter in die Augen glänzt,
Damit sie schleunig kommt. Bei jedem Haar
In meinem greisen Bart! ein holdes Wesen
War Helena die Todte! Solchen Ring,
Wie dieser hier, sah' ich an ihrem Finger,
Als sie zuletzt vom Hofe Abschied nahm.

Bertr. Der Ring gehört' ihr nicht!

König. Laßt mich ihn seh'n!
Ich bitt' euch! denn meine Auge fiel schon oft,
Indem ich sprach, darauf. Der Ring war mein,
Und als ich ihn Helenen übergab,
Versprach ich: daß wenn jemals ihr Geschick
Bedürfe meiner Hülfe, ihr mein Schutz
Bei diesem Zeichen werden solle. Ward
Dir solche Kraft, ihr zu entreißen, was
So viel ihr helfen konnte?

Bertr. Gnäd'ger König! —
Obschon dies zu vermuthen euch beliebt; —
Der Ring gehört' ihr nie!

Gräfin. Bei meinem Leben!
Sie trug ihn, Sohn! und wie das Leben, war
Er theuer ihr.
Lafeu. Sie trug ihn ganz gewiß,
Ich sah' es auch!
Bertr. Ihr seyd im Irrthum, Herr!
Sie sah ihn nie. Aus einem Fenster ward
Er in Florenz mir einst herabgeworfen,
In ein Papier gehüllt, das deren Namen
Enthielt, die mir ihn zuwarf. Sie war edel,
Und glaubte mich noch frei; doch, da ich schon
Mich meinem Glück geweiht, und sie vollkommen
Davon belehrt, daß ich der Ehre, die
Sie vor mir aufschloß, nicht entsprechen könne;
Da ließ sie mich, zwar ungern, wieder los,
Doch weigert' es, den Ring zurück zu nehmen.
König. Selbst Plutus, der die Mittel und Tinkturen
Des Golderzeugens kennt, hat größ're Kenntniß
Von der Natur geheimen Kräften nicht,
Als ich von diesem Ring. Er war einst mein;
Er war Helena's, wer ihn auch dir gab.
Nun, wenn du weißt, wer selbst du bist, bekenn':
Der Ring gehörte ihr, und daß du ihn
Mit rauhem Zwang von ihr gewannst. Sie schwor
Bei allen Heil'gen, nie vom Finger ihn
Zu zieh'n, bis sie ihn dir im Bett' einst gäbe, —
Wohin du nie gekommen; — oder ihn
Uns senden würde, in der größten Noth.
Bertr. Sie sah ihn nie!
König. Das sprichst du voller Falsch!
So lieb mir meine Ehre! du erregst

Mir Argwohn, den so gern ich ausgeschlossen.
Erwies' es sich, daß du ein solcher Unmensch —
Doch, das erweis't sich nie! — und doch, ich weiß nicht!
Du haßtest tödtlich sie, und sie ist todt!
Nichts könnte mehr, — schloß ich nicht selbst ihr Auge, —
Bewegen mich, zu glauben, daß sie todt,
Als hier derselbe Ring! — Führt ihn hinweg! —

(Die Wache ergreift Bertram.)

Die Proben, die ich schon gehabt — wie immer
Die Sache endet — künden: daß die Sorge,
Die mich erfüllt, nicht eitel sey, und daß
Mit Leichtsinn ich zu wenig nur besorgte.
Hinweg mit ihm! und weiter soll die Sache
Ergründet werden!

Bertr. Wenn es sich erweis't,
Daß dieser Ring ihr jemals angehört,
So zeigt sich auch mit gleicher Leichtigkeit,
Daß in Florenz ihr Bett' ich einst beschritten,
Wo sie doch nimmer war.

(Bertram wird abgeführt. Ein Edelmann tritt auf.)

König. Entsetzliche Gedanken hüllen mir
Die Seele ein.

Edelm. Mein gnädigster Monarch!
Ob ich zu tadeln, oder nicht? entscheid'
Ich selber nicht! Hier hab' ich eine Bittschrift
Von einer Dame aus Florenz, die vier
Der Stationen, oder fünf, zu spät
Gekommen ist, sie selbst zu übergeben.
Ich übernahm es, hingerissen durch
Die Huld der Bittenden, und ihre Reden.
Sie harrt gewiß schon hier. Bedeutungsvoll

Schien mir die Miene ihres Unternehmens,
Und sie erzählte mir mit süßem Wort
In aller Kürze: daß es Eure Hoheit,
Wie sie betreffe.

König (lesend). „Auf seine vielfachen Betheuerungen, mich zu heirathen, wenn seine Gemahlin todt sey — ich erröthe bei diesem Geständniß! — gewann er mich! — Jetzt ist Graf Roussillon ein Wittwer! Sein Gelübde ist mir verfallen, und meine Ehre ihm gezahlt. Ohne Abschied schlich er sich von Florenz, und ich folgte ihm in sein Vaterland, um Gerechtigkeit zu begehren. Gewährt sie mir, mein König! Es steht in eurer Macht, sonst ist ein Verführer beglückt, und ein armes Mädchen verloren! —

Diana Capulet."

Lafeu. Ich will mir einen Schwiegersohn auf dem Jahrmarkt kaufen, und Zoll für ihn bezahlen 62). Von diesem mag ich nichts wissen.

König. Der Himmel war euch gnädig hier, Lafeu,
Indem er dies enthüllte! — Sucht das Fräulein,
Das hier uns bittet. Eilt! und führt den Grafen
Zu uns zurück.

(Der Edelmann und Einige vom Gefolge gehen ab.)

Ich fürchte, Gräfin, sehr,
Helenens Leben ward auf schlechte Weise
Dahin gerafft.

Gräfin. Den Thätern dann ihr Recht.

(Bertram tritt auf, von der Wache begleitet.)

König. Mich wundert's, Herr, da ihr die Weiber haßt
Und flieht, sobald ihr Treue ihnen schwört,
Daß ihr euch doch nach einer Ehe sehnt. —
Wer ist die dort?

(Der Edelmann kommt, von der Wittwe und Diana begleitet, zurück.)

Diana. Ich bin, — erhab'ner Herr! —
Ein armes Mädchen aus Florenz, entsprossen
Dem alten Hause Capulet. Ihr wißt,
Wie ich vernahm, schon mein Gesuch an euch,
Und somit auch, welch' Mitleid ich verdiene!

Wittwe. Und ich bin ihre Mutter, gnäd'ger Herr,
Die so an Ehr' und Alter durch die Klage,
Die wir erhoben, siecht, daß Beide sterben,
Wenn ihr uns eure Hülfe nicht verleiht.

König. Tritt näher, Graf. Erkennst du diese Frau?

Bertr. Mein gnäd'ger Herr, ich kann und will nicht läugnen,
Daß ich sie kenne. Klagen sie mich an?

Diana. Was blickt ihr doch so fremd auf eure Gattin?

Bertr. Das ist sie nicht, mein Herr!

Diana. Vermählt ihr euch,
So gebt ihr weg die Hand, die mir gehört,
Das himmlische Gelübd', das mir gehört;
So gebt ihr mich hinweg, die mir gehört.
Denn so verkörpert bin ich durch Gelübd' euch,
Daß, die sich euch vermählt, auch mir vermählt ist;
Uns Beiden, oder Keinem.

Lafeu (zu Bertram.) Euer Ruf ist zu schlecht für meine Tochter. Ihr seyd kein Ehemann für sie.

Bertr. Mein König! dieses Mädchen ist verliebt
Und tollkühn. Wenn ich auch mit ihr gescherzt,
Zu mancher Zeit, so denkt doch Eure Hoheit
Von meiner Ehre edler ganz gewiß,
Als daß ich so zur Tiefe sinken könnte.

König. Nur schlecht befreundet ist dir meine Meinung,
Bis deine Thaten wieder sie gewinnen.
Beweise mir, daß deine Ehre reiner,
Als sie mir vorschwebt.
Diana. Fragt ihn, — gnäd'ger Herr,
Auf seinen Eid: ob er vermeint, er habe
Mich nicht entehrt.
König. Und was erwiederst du?
Bertr. Daß unverschämt sie, mein Gebieter, ist,
Und ein gemeines Mädchen für das Lager.
Dian. Verleumdung, — gnäd'ger Herr! Wenn ich das wär',
So konnt' er um gemeinen Preis mich kaufen.
O, glaubt ihm nicht! Betrachtet diesen Ring,
Dess' hohe Schätzung, dessen reicher Werth
Ganz unvergleichbar, den er, wenn ich's bin,
Der nied'ren Dirne für das Lager gab.
Gräfin. Er muß errothen! Ja! dies ist der Ring.
Von sechs der Ahnen wurde dieses Kleinod —
Dem folgenden im Stamm, durch Testament
Vermacht — getragen. Dies ist seine Gattin!
Der Ring ist tausendfältiger Beweis.
König. Du sagtest, dünkt mich, einen hier am Hofe
Erblicktest du, der es bezeugen kann? 63)
Dian. Das that ich, Herr, doch schäm' ich mich des Zeugen
So schlechter Art! Parolles heißt dieser Mann!
Lafeu. Ist der ein Mann; sah' ich noch heut' den Mann!
König. So sucht und bringt ihn her.
Bertr. Und was soll der?
Als höchst treuloser Schurk' ist er bekannt;
Mit Flecken aller Art beladen, und
Geschändet; dessen Wesen dann schon kränkelt,

Wann es nur Wahrheit sprechen soll. Soll ich
Nun das und jenes seyn, was er erklärt,
Der all' und jedes sagt?

König. Sie war es, die
Den Ring besaß, der euch gehört?

Bertr. Sie hatt' ihn!
Ich glaub's! Es ist gewiß! und sie gefiel mir!
Und auf der Jugend üpp'gem Weg' erstürmt'
Ich sie. Sie hielt sich immer in der Ferne,
Und angelte mit Sprödigkeit nach mir,
Die heiße Gier zum Aberwitze treibend,
Wie jedes Hinderniß der Phantasie
Beweggrund ist von höh'rer Phantasie.
Und kurz, — da ihr Entgegenkommen mich,
Wie ihr gemeiner Reiz, zu ihrem Vortheil
Besiegte; — so gewann sie meinen Ring,
Und ich erhielt, was ein Geringerer
Vielleicht nur für den Marktpreis sich erkauft.

Diana. Ich muß geduldig bleiben! Ihr, der ihr
Ein edles Weib schon einmal fortgestoßen,
Könnt mich mit Recht so schmäh'n. Doch bitt' ich euch —
Weil Tugend euch ermangelt, mag auch mir
Ermangeln der Gemahl! — laßt euren Ring
Euch holen, den ich mit nach Hause nehme,
Und gebt mir meinen.

Bertr. Keinen hab' ich mehr.

König. Was war das für ein Ring?

Diana. Herr, dem sehr gleich,
Den ihr am Finger tragt.

König. Kennst du den Ring?
Der Ring war kürzlich sein.

Diana. Und dieser war's,
Den ich im Bett' ihm gab.

König. So ist's denn falsch,
Daß du den Ring ihm aus dem Fenster zuwarfst?

Diana. Ich sprach die Wahrheit!

(Parolles tritt auf.)

Bertr. Gnäd'ger Herr, ich muß
Bekennen, dieser Ring gehörte ihr!

Kön. Du schwankst gar seltsam! Starrst vor jeder Feder!

(Auf Parolles deutend.)

Ist dies der Mann, von dem du sprachst?

Diana. Er ist's!

Kön. Sprich, Mensch! doch wahrhaft! ich beschwöre dich!
Und fürchte deines Herren Ungunst nicht,
Die ich, wenn du gerecht verfährst, schon hemme!
Was weißt du hier von dem, und diesem Mädchen?

Par. Mit Eurer Majestät Erlaubniß! mein Herr war stets ein Mann von Ehre. Manche Streiche hat er freilich verübt, wie dergleichen Herren stets thun.

König. Nur zur Sache! Liebte er dieses Mädchen?

Par. Freilich liebte er sie, gnädiger Herr. Aber wie?

König. Wie denn?

Par. Er liebte sie, wie ein Edelmann ein Frauenzimmer liebt.

König. Und wie ist das?

Par. Er liebte sie, und liebte sie auch nicht.

König. So wie du kein Schelm, und doch ein Schelm bist. — Was ist das für ein zweideutiger Mensch?

Par. Ich bin ein armer Mann, und Eure Majestät haben über mich zu gebieten.

Lafeu. Er ist ein guter Trommler, gnädiger Herr, aber ein nichtswürdiger Redner.

Diana. Wißt ihr, daß er mir die Ehe versprochen hat?

Par. Ich weiß wahrhaftig mehr, als ich sagen mag.

König. Willst du also nicht Alles sagen, was du weißt?

Par. Ja! mit Eurer Majestät Erlaubniß! Ich war der Unterhändler, wie ich sagte; aber mehr als Alles das liebte er sie! — Denn, wahrhaftig! — er war ganz rasend nach ihr, und schwatzte von Satan und vom Fegefeuer, und von Furien, und was weiß ich, wovon noch mehr. Ich war aber damals so vertraut mit ihnen, daß ich wußte, wenn sie zu Bette gingen, und noch andre Dinge, die mir seinen Unwillen erregen müßten, wenn ich davon sprechen sollte, weßhalb ich denn nicht sagen will, was ich weiß.

König. Du hast schon Alles gesagt, wenn du nicht noch sagst, daß sie verheirathet sind. Du bist mir aber zu listig in deinem Zeugniß, darum tritt auf die Seite.

(Zu Diana.)

Du sagst, der Ring war dein?

Diana. Ja! gnäd'ger Herr!

König. Wo hast du ihn erkauft? Wer gab ihn dir?

Diana. Ich kauft' ihn nicht! Er ward mir nicht gegeben.

König. Wer lieh ihn dir?

Diana. Auch Keiner lieh ihn mir!

König. Wo fand'st du ihn?

Diana. Ich hab' ihn nicht gefunden.

König. Wenn du ihn nicht auf diese Art bekamst,
Wie konntest du den Ring ihm geben?

Diana. Nie
Gab ich den Ring ihm!

Lafeu. Dies Frauenzimmer ist ein nachgiebiger Hand-

schuh, gnädiger Herr, den man nach Gefallen an- und ausziehen kann.

König. Der Ring war mein! und seiner ersten Frau
Verlieh' ich ihn.

Diana. Er konnte euer seyn!
Der ihr'ge auch! — denn, etwas weiß ich wohl!

König. Hinweg mit ihr! Zuwider ist sie mir!
Fort, in's Gefängniß! Auch hinweg mit ihm!
Und sagst du nicht, wie du den Ring bekommen,
So stirbst du mir in dieser Stunde noch.

Diana. Nie sag' ich's euch!

König. Hinweg mit ihr!

Diana. Ich will
Euch Bürgschaft stellen, gnäd'ger Herr!

König. Nun halt'
Ich dich für eine Dirne nied'rer Gattung.

Diana. Bei'm Himmel! wenn ich jemals einen Mann
Erkannte, wär't ihr es.

König. Und warum hast
Du ihn bisher beschuldigt?

Diana. Weil er schuldig,
Und auch nicht schuldig ist. Er weiß, ich bin
Kein Mädchen mehr, und würde dies beschwören.
Ich schwör', er weiß es nicht! Ich bin in Ehren.
Bei meinem Leben, großer König! nie
War ich ein liederliches Mädchen, nie!
Ich bin entweder Jungfrau; oder — nein!
(Auf Lafeu deutend.) Muß dieses alten Herren Gattin seyn.

Kön. Sie mißbraucht unser Ohr! Fort, in's Gefängniß!

Diana (zur Wittwe.) O gute Mutter! hole meinen
Bürgen! (Die Wittwe geht ab.)

Geduld noch, gnäd'ger Herr! der Juwelier,
Dem dieser Ring gehört, wird schon geholt,
Und der soll für mich bürgen. Diesem Herrn,
— Der mich entehret, wie er selber weiß,
Obgleich er nie mir weh gethan; — entsag' ich!
Er weiß es selbst, er hat mein Bett entehrt,
Und zu der Zeit hat er sein Weib erhört.
Ist gleich sie todt; sie fühlt des Kindes Weben.
Mein Räthsel ist: Die Todte ist am Leben!
Und die Entwicklung hier.

(Die Wittwe kommt mit Helena zurück.)

König. Betrügt ein Zauber
Der Augen treue Dienste mir vielleicht?
Ist's wirklich, was ich sehe?

Hel. Nein! mein König.
Was ihr erblickt, ist eines Weibes Schatten,
Der Name, nicht das Weib!

Bertr. O beides! beides!
Verzeihung!

Hel. Ach! mein theuerster Gemahl!
Als ich hier diesem Mädchen ähnlich war,
Wie zärtlich warst du da! Dort ist dein Ring.
Und sieh'! hier ist dein Brief. So lautet er:
„Wenn du den Ring von meinem Finger dir
Gewinnen kannst; und von mir schwanger wirst.“
Dieß ist gescheh'n. Bist du der Meine jetzt,
Da ich dich zwiefach mir gewann zuletzt?

Bertr. Wenn sie, mein Lehnsherr, das beweisen kann,
Auf ewig lieb' ich, ewig heiß sie dann.

Hel. Erscheint's nicht klar, und kannst du falsch mich nennen,

So mög' uns Scheidung unversöhnbar trennen! —
O theure Mutter! Seh' ich euch am Leben?

Lafeu. Mich reizen Zwiebeln! weinen werd' ich gleich. (Zu Parolles.) Mein guter Thomas Trommler, leihe mir ein Schnupftuch! So — ich danke dir. Begleite mich nach Hause. Ich will mir einen Spaß mit dir machen. Laß nur deine Höflichkeitsbezeigungen. Sie sind nur schlecht.

König. Laßt uns von Punkt zu Punkt die Sache hören,
Daß sie durch Wahrheit unsre Freude mehren.
(Zu Diana.) Bist du noch frische Blum' und ungepflückt,
So sey durch eines Gatten Wahl beglückt.
Für deinen Brautschatz will ich selber sorgen,
Denn sicherlich! die Frau hier ward geborgen
Durch deinen edlen Beistand; und auch dir
Verblieb der Jungfrau'n Ehre. Dieses hier
Und was sich mehr und minder sonst begeben,
Sey mir bei günst'ger Muße kund gegeben.
Noch scheint uns Alles gut! Wenn's auch so endet,
So ward nach Bitt'rem Süßes wohl gespendet.

(Trompetenstoß.)

Der König (tritt vor). Der König ist nun Bettler, da das Spiel
Geendet ist, und wenn es euch gefiel,
Und ihr Zufriedenheit damit bezeugt, —
Ward Alles gut beendet und erreicht.
Wir lohnen's euch, indem wir Tag für Tag
Nur streben, wie man euch gefallen mag.
Gewährt uns nur Geduld, und seyd uns hold,
Führt uns mit milder Hand! — euch sey das Herz gezollt.

(Alle ab.)

Anmerkungen.

1) In England war ehemals der König der Vormund aller Minderjährigen des hohen Adels, und dieser Gebrauch fand auch in Absicht der Normandie in Frankreich ehemals statt.

2) Sie weint über Bertrams Abreise, wie die Folge erklärt. Ich soll, sagt sie, mit Bezug auf die letzten Worte Lafeu's, den Ruf meines Vaters aufrecht erhalten! Ach! wenn ich nichts mehr litte, so wär' ich glücklich. Diese Thränen und Bertram, und meine vergebliche Liebe ehren meinen Vater mehr, als die Thränen, die ich um seinen Tod vergoß. Denn ich weine aus zärtlicher Liebe einer Leidenschaft, die mir die Natur einpflanzte, und die die Neigungen zeigt, die mir von meinem Vater angeerbt sind.

3) You have some stain of soldier lieset der Text. Gleich gibt ihm Warburton eine rothe Uniform, und Steevens zieht ihm rothe Hosen an. Allein Beide dachten nicht daran, daß die rothe Uniform der englischen Soldaten, die um so weniger paßt, als das ganze Stück in Frankreich spielt, damals noch gar nicht existirte, da es gar keine stehenden Heere gab, und Jeder mit beliebiger Rüstung in den Krieg ging. Der wahre Sinn der Worte ist so klar, daß man Parolles keine rothe Jacke anziehen darf, um sie zu verstehen.

4) Es wäre nicht abzusehen, warum der Dichter gerade Helena, die doch so ernst ist, ein Gespräch auf die Bahn bringen ließ, das zu so groben und unerfreulichen Zweideutigkeiten Gelegenheit gab, wenn man hierbei und überhaupt

bei diesem ganzen Stücke nicht zwei Erinnerungen festhalten müßte. Erstens: konnten die Damen zur Zeit der Elisabeth, und diese, ihre Königin selbst, recht derbe Zweideutigkeiten wohl vertragen. Auch noch heutiges Tages lesen die englischen Frauen dergleichen Späße ihres Shakspeare's ohne Anstoß. Sie sagen: das sind Gemeinheiten, über die man wegsieht; aber, die verschleierte Ueppigkeit der Phantasie und die empfindsamen Liebeleien bei den Schriftstellern, die sind unsern Töchtern gefährlich, und die hassen wir wie die Sünde. Zweitens: Shakspeare zeigt in seinen Schauspielen eine Abneigung gegen die Franzosen und ihre Sitten. Er schildert in diesem Stücke ein französisches Mädchen und drei französische närrische Kerle, wovon der eine ein Taugenichts (Parolles), der andere ein spaßhafter Hofmann (Lafeu), und der dritte ein gedungener Narr ist.

5) An den Landstraßen wurden ehemals die Selbstmörder begraben.

6) Der Text sagt: your date is better in your pye and your porridge than in your cheek. Date heißt: Jahrszahl, und Dattel, und dadurch entsteht im Englischen ein Sprichwort, das in deutscher Sprache nur ähnlich übersetzt werden konnte. Gahr — vollständig gekocht, und Jahr — Alter haben einen ziemlich gleichen Klang, und schien hier das Anwendbarste.

7) Diese ganze Rede Helena's ist sehr verunglimpft worden, und Warburton, der sie für unsinnig erklärt, hält sie für den Zusatz eines Schauspielers. Es ist aber nicht begreiflich, wie ein Schauspieler dazu gekommen seyn sollte, Worte dieser Art zuzusetzen, und Uebersetzer vermuthet vielmehr, daß Shakspeare sie absichtlich gebraucht habe, um uns den inneren Zustand Helena's aufzuschließen. Eine gewisse heimliche Wuth der Eifersucht, die ihren Gegenstand nicht verrathen will, ist hier ausgedrückt. Sie übertreibt,

und vermischt mancherlei Dinge und Namen, damit Parolles ihre Leidenschaft nicht merken soll, und kann sie doch nicht verbergen. Kaum hat sie die Hoffnung geäußert, daß sie nicht zu fürchten habe, dem Bilde einer alten Jungfrau ähnlich zu werden, das Parolles eben geschildert hatte, so fällt ihr die, für sie so mißliche Lage ein, in welcher sich Bertram befinden werde. Alle Benennungen, die auch mit männlichen wechseln, gehen gewiß auf die Geliebte, die sie fürchtet, die sie spottend bald Phönix, Gottheit, König, Feldherr, Rath nennet, bald geradezu anführt; bald auf seinen Stolz und den Widerspruch deutet, der in Absicht ihrer, in Bertrams Gesinnung hervor geht, bis sie endlich sieht, daß sie sich zu bloß gegeben hat, und sich nun bemüht, wieder abzubrechen.

8) Diese ganze Rede des Königs ist höchst vorzüglich. Man übersehe aber ja nicht die herrlichen Züge des Einzelnen, und besonders in diesem Verse, wo Bertrams Vater höchst edel gezeichnet wird, wenn er nur gereizt von denen, die gleichen Rang mit ihm hatten, der Bitterkeit oder Verachtung fähig war, und nicht gegen Personen, die unter ihm standen.

9) Der Sinn dieses wenig bedeutenden Liedes ist: die Menschen sind einmal Menschen, und handeln auch so im Ehestande, daher es kein Wunder ist, wenn Männer Hahnrei's werden.

10) Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß der Name Helena den Narren an die berühmte Helena des Alterthums erinnert, die zum trojanischen Kriege die bekannte Gelegenheit gab.

11) Uebersetzer hat Warburtons Conjectur in den Text aufgenommen, da sie nicht nur den Reim herstellt, sondern auch, wie Malone gezeigt hat, der Sinn nach Fletchers Müllerin, in einer darin befindlichen Ballade, es offenbar verlangt. Der Text lies't nämlich:

was this fair face the cause quoth she
why the Grecians sacked Troy
fond done, done fond
was this king Priam's* joy.

Warburton setzt aber dem 3. Verse noch bei: for Paris etc. und die Stanze, nach welcher diese Conjectur nach Fletschers Maid in the mil gebildet ist, lautet:

and here fair Paris comes
the hopeful youth of Troy
Queen Hecuba's darling son
king Priam's only joy.

12) Priamus hatte zwar eigentlich fünfzig Söhne, von denen aber bei der Eroberung von Troja nur noch zehen übrig waren. Unter diesen zehn Söhnen waren neune gut, und nur Paris, der Zehnte, bewirkte durch Helena's Entführung das Elend seines Vaterlandes; weßhalb auch die Gräfin den Narren gleich berichtigt, der spottend den Inhalt der Ballade auf die Frauen anwendet.

13) Malone verstand diese Stelle nicht, weil er nicht daran dachte, daß dem Mann ein Loos gebührt, indem er heirathet, ein Loos in der Lotterie der Ehe, und muß sein Glück dabei lediglich dem Zufall überlassen.

14) Tyrwhit und Malone lesen statt no puritan: a puritan; und meinen: es sey bekannt, daß die Puritaner sich geweigert, die gewöhnliche priesterliche Kleidung zu tragen, welche eine Hauptursache der durch sie entstandenen Streitigkeiten gab, auf die hier angespielt werde; diese Anspielung aber, und aller Sinn falle weg, wenn man die alte Leseart beibehalte.

Uebersetzer fand keine Aenderung nöthig. Vorausgesetzt, daß Puritaner und Heuchler, gleichbedeutend sind, meint der Narr: was die Welt eigentlich Ehrlichkeit nennt, ist keine puritanische Gesinnung, keine Heuchelei, wie die Puritaner sie üben, die die ihnen vorgeschriebene Kleidung

nicht anlegen wollen. Sie ist noch ärger, und trägt den Chorrock der Demuth über das schwarze Kleid eines stolzen Herzens.

15) Der Name Diana fehlte der ältesten Ausgabe. Seine Ergänzung war aber unbedenklich. Das Selbstgespräch Helenens, an sich unwahrscheinlich, ist sogar, wie es der Haushofmeister vorträgt, widerlich. Vielleicht aber schmückt es der Erzählende nur nach seiner Art aus, der überhaupt kein besonders ausgezeichneter Mann ist.

16) Die älteste Ausgabe lieset: now I see the mystery of your loveliness. Nun sehe ich das Geheimniß deiner Liebenswürdigkeit. Daß dies hier keinen Sinn gibt, ist einleuchtend. Es kommt daher darauf an, den wahren Ausdruck des Dichters zu suchen. Theobald meinte: man müsse loneliness lesen: nun kenn' ich das Geheimniß deiner Einsamkeit. Warum du so in die Winkel kriechst. Steevens findet diese Berichtigung vortrefflich, da das Suchen der Einsamkeit ein Zeichen der Liebe sey. Uebersetzer glaubt aber, daß die von Hull und Tyrwhit vorgeschlagene Leseart, lowliness, die einzig richtige sey, daher er auch nach dieser übersetzte. Helena wollte nicht die Tochter der Gräfin seyn, um nicht die Schwester Bertrams zu werden. Sie setzt ihren eigenen Stand zurück, und stellt sich demüthig, um ihre wahre Leidenschaft zu verbergen, worauf die Gräfin sagt: nun kenn' ich das Geheimniß deiner Demuth; nun begreif' ich, was mir vorher ein Geheimniß war, warum du vorher so demüthig warst, dich meinem Sohne nicht gleichstellen zu wollen.

17) Die älteren Geographen theilten Italien in Hoch- und Niederitalien, welche durch die Apenninen von einander getrennt waren. Die Seite am adriatischen Meere, in welcher Siena liegt, hieß Hochitalien, die andere Seite Niederitalien.

18) Lafeu will aufheitern; der kranke König ist mehr zum Ernst geneigt.

19) Der Oheim der Cressida, in dem Schauspiel unsers Dichters: Troilus und Cressida, der dort den Kuppler spielt, heißt Pandarus.

20) Warum geht Lafeu? Vermuthlich weil der Hofmann weiß, daß ein Kranker nicht gern Zuhörer hat, wenn er von seiner Krankheit mit dem Arzt spricht.

21) Zum Beispiel: den Daniel in der bekannten Geschichte der Susanna.

22) Eine Anspielung auf den Durchgang der Israeliten durch das rothe Meer, bei der Flucht aus Egypten, unter Moses.

23) Diese Abfertigung scheint nicht königlich zu seyn. Allein, der König leidet; er hat zu seiner Heilung Zeit, Geld und Geduld vergeblich aufgewandt; es kommt ein Mädchen mit einem Arcanum; kein Wunder, daß er sie, um Quacksalber abzuschrecken, kurz und hart behandelt; und vielleicht will er das Mädchen durch sein Benehmen prüfen.

24) D. h. was die Unmöglichkeit selbst im ersten aufkeimenden Gedanken ertödten würde; oder ganz ohne Bild, was der gewöhnliche Menschenverstand für unmöglich erklären würde, das lebt wieder auf, weil hier ein besonderer Sinn die Möglichkeit zeigt.

25) Die Benennung der verschieden benannten Hintertheile, nach Anführung eines englischen Sprichworts, ist vielleicht der Zusatz eines Schauspielers, der besonders durch eine solche Ausmalung das Publikum zu belustigen suchte.

26) Eine Anspielung auf die altenglische Gewohnheit, bei der Verheirathung Binsenringe zu wechseln.

27) Der Dichter macht hier die Sitte der damaligen Hofleute lächerlich, bei denen die ewige Wiederholung dieser Worte ohne alle Bedeutung, zum Modeton gehörte.

28) Warburton meint: das gelehrt beziehe sich auf den Galen, das authentisch aber auf den Paracelsus, und es sey hier auf einen Spott gegen diejenigen Personen abgesehen, welche im Zeitalter des Dichters den Paracelsus, einen Ignoranten, dem weiseren Galen vorgezogen hätten.

29) Nach Warburton war dies der Titel einer kleinen Schrift, die der Dichter lächerlich machen wollte.

30) Die Kronprinzen der Könige Frankreichs.

31) Dies holländische Wort, deutsch: lustig! — wurde zu den Zeiten des Dichters oft gebraucht.

32) Ein Courante war ein zu damaliger Zeit üblicher Tanz.

33) Johnson wundert sich über diese Frage, da noch Keiner sie ausgeschlagen hat, und glaubt, man müsse annehmen, daß er so weit entfernt stehe, daß er nicht hören kann, was gesprochen wird. Dies ist höchst unwahrscheinlich, und ein Mißgriff des Kritikers. Helena sieht in den Blicken des zweiten Ritters, den sie anredet, die Besorgniß, gewählt zu werden. Diese stillschweigende Weigerung ist so gut, wie eine ausdrückliche, und so kann Lafeu in dieser und seiner nächsten Rede wohl fragen: Ob alle Ritter sie ausschlagen werden?

34) Wozu dieser Anstrich falscher Schmeichelei? So könnte man fragen: aber sie ist eine galante Französin.

35) Man vergesse nicht, daß der König ein Franzose ist, der wie der französische Wein leicht auffährt und heftig wirkt; sonst kann der Mann, bei seinen übrigen guten Gesinnungen, uns hier als unrichtig gezeichnet vorkommen.

36) Der Ausdruck des Textes ist kicksy coicksy, eine verächtliche Benennung eines Weibes. Er ist so gemein als der Ausdruck Schachtel in unserer Sprache; wenn dieser gleich mehr von alten Frauen gebraucht wird.

37) D. h. er schien mir einer Memme so ähnlich, daß ich ihn dafür hielt. Es war so wenig Auszeichnendes in ihm, daß ich ihn mit einer Memme verwechselte.

38) Es war eine alte Lustbarkeit zu den Zeiten des Dichters, bei städtischen Gastmahlen, daß der Hanswurst, zur Belustigung der gegenwärtigen Personen, in eine dazu besonders bereitete Pastete sprang.

39) Der Narr sagt zwar, er habe blos gehört, Bertram sey entflohen; sicherlich hat er aber auch gehört, daß er in den Krieg gegangen ist, und sein Spaß beziehet sich auf den Krieg.

40) Anlage zu tollen Streichen, die ihn in der Gunst Bertrams erhalten.

41) In Orleans war eine Kirche, dem heiligen Jacob geweiht, zu welcher Pilger wandelten, um ein Stück vom Kreuz Christi anzubeten, das hier verwahrt ward.

42) Juno verfolgte den Herkules, der Eifersucht auf seine Mutter Alkmene halber, und auf ihr Geheiß mußte er seine bekannten schweren Arbeiten übernehmen.

43) Es gab eine alte englische Harlekinade unter dem Titel: Jack Drum's entertainement, or the comedy of Pasquil and Katharina. Jack Drum ist hier der Spaßmacher, der aber mit seinen Intriguen immer schlecht abschneidet.

44) D. h. hier liegt! — Die Anfangsworte der Grabschriften. Er meint also: so will ich sterben.

45) Bertram ist ein eitler, leichtsinniger junger Franzos. Er nennt die Tugend des Mädchens, das ihn nur einmal sahe, und ihn kalt behandelte, seinen größten Fehler. Seinen Freund und Vertrauten Parolles nennt er einen Narren; und sein eigner Verstand ist nichts weniger, als glänzend, wenn er allein einen leicht zu durchschauenden Menschen nicht kennt, den jeder Andere bei'm ersten Blick richtig beurtheilt. Wär' er nicht tapfer, so wär' er nichts.

46) D. h. wenn ich mich dem Grafen nicht selbst entdecken soll.

47) Which, if it speed,
is wicked meaning in a lawful deed,
and lawful meaning in a lawful act
where both not sin, and yet a sinful fact.

lieset der Text, der sehr verschieden ausgelegt worden ist. Warburton wollte lesen: and lawful meaning in a wicked act: und erklärte die ganze Stelle so: die Meinung, die wir haben, ist trügerisch, weil wir die Absicht haben zu betrügen; die Handlung aber ist gesetzlich, weil Bertram mein Gemahl ist. Außerdem ist die Meinung gesetzlich, weil sie die Erwerbung meines Gemahls beabsichtigt, und die Handlung ist schlecht, weil Bertram dadurch einen Ehebruch bezweckt. Keiner sündigt also, obgleich Beide sündlich handeln. Auch Hanmer las jenen Vers: and lawful meaning etc. — unlawful meaning. Es bedurfte aber keiner Aenderung des Textes. Nach Heatn und Malone bezieht sich der erste Vers auf Bertram. Seine Meinung ist trügerisch, er hat einen Ehebruch zur Absicht, während er gesetzlich handelt, indem er seine Ehefrau vor sich hat. Der zweite Vers hat auf Helena Bezug, deren Meinung und Handlung gesetzlich ist, weil sie nur die Absicht hat, ihre Rechte als Ehefrau zu behaupten. Die folgenden Zeilen aber haben auf Beide Bezug. Die That war in Bezug auf Bertram sündig, allein weder er noch Helena sündigten wirklich. Mir scheint die Beziehung der einzelnen Verse auf Helena und Bertram zu gesucht. Gelingt der Anschlag — sagt Helena, — so wird die schlechte Absicht Bertrams und mein Betrug gesetzmäßig, und meine gesetzmäßige Absicht wird zugleich zur gesetzlichen Handlung. Wir sündigen Beide nicht. Wenn Bertram auch einen Ehebruch zu begehen glaubt, und ich ihn betrüge; so begeht er doch wirklich keinen Ehebruch, und ich führe meinen Gemahl nur auf den Weg der Pflicht zurück.

48) Warburton wollte statt Bajazed's *mule* — mate lesen, aber ganz unnöthig. Der Maulesel ist das Sinnbild der Stummheit, und überdies hatte man zur Zeit des Dichters in England eine türkische Geschichte, in welcher eine prachtvolle Beschreibung des Rittes befindlich war, den Bajazet auf einem Maulthier in den Divan machte, welche der Dichter wahrscheinlich im Sinn hatte, als er Bajazets Maulesel anführte.

49) Es versteht sich von selbst, daß er Parolles meint.

50) Die Aufsicht über alle Blödsinnigen, welche Landgüter besaßen, kam dem Könige von England zu, der die Einkünfte der Güter zog, dafür aber auch die Verbindlichkeit hatte, für sie zu sorgen. Diese Sorge ward, wenn das Vermögen bedeutend war, einem Hofgünstling übertragen. War es aber nur gering, so lag dem Sherif oder Landrichter die Versorgung ob, der der Krone deßhalb verantwortlich war. Hierdurch wird diese Stelle verständlich.

51) Nessus, der dem Herkules die Dejanira entführen wollte.

52) D. h. in England.

53) Mile-end. Ein Hospital und Armenhaus in London. Er war — will Parolles sagen, — im Arbeitshause, und doppelte Fäden zum gewirkten Tuche.

54) Diese Resignation eines schuftigen Gemüths ist wahr und schön geschildert; und erhebt Parolles zu dem ausgezeichnetsten Charakter dieses Stücks.

55) Parolles wird hier als ein gezierter Modeheld geschildert, der in Taffent gekleidet ist, und dessen Farbe Safrangelb ist; welche damals sehr Mode gewesen zu seyn scheint.

56) Dieses sind zwei treffliche Charakterzüge des Lafeu. Erstens macht er als ein französischer Hofmann aus einem Nichts eine bedeutende Sache, und zweitens ist er eitel darauf, daß er freien Zutritt hat. Er will näm-

lich mit dem Könige wegen der Verbindung seiner Tochter sprechen, und weiß nicht, wie er das am besten angreifen soll, er, der doch freien Zutritt hat.

57) Ihm wird Angst, daß sein künftiger Schwiegersohn durch Wunden zu entstellt sey.

58) Damit mich der Wind von dir nicht anweht.

59) Denn Paroles sind ja Worte in der französischen Sprache.

60) Indem nämlich eine Person, die in meiner Gnade stand, so behandelt werden durfte.

61) D. h. kein Tag, an dem es beständig regnet.

62) Damit, nach damaligem Gebrauch, der Käufer seines Eigenthumsrechtes gegen den vorigen Besitzer gewiß war.

63) Gesagt hat sie dies nicht, und auch geschrieben konnte sie es nicht füglich haben. Der König aber konnte es vermuthen, da mehrere seines Alters in florentinischem Kriegesdienste mit Bertram gestanden hatten.

Abhandlung über Ende gut, Alles gut.

Von J. W. O. Benda.

Das vorliegende Schauspiel, das nach einer Erzählung aus dem Palace of Treasure, und namentlich nach Painters Giletta of Narbone bearbeitet ist, gehört in jeder Hinsicht zu den unbedeutendsten Dichtungen unsers Shakspeare, und es ist mehr als in irgend einem anderen seiner Werke dabei zu tadeln. Der Plan des Schauspiels hätte vorzüglich genutzt werden können, ist es aber nicht; da Helena sich ihrer Leidenschaft zu einem im Ganzen unwürdigen Menschen auf die unzarteste Weise dahin gibt.

Die Charakterzeichnung der einzelnen Personen, ob sie gleich wahr ist, gewährt doch kein großes Interesse. Der Narr allein ist wahrhaft komisch, und bleibt sich überall treu. Der König ist gut geschildert; seine Worte sind voll Weisheit, und wenn er nicht zu leichtsinnig den Tod seiner Wohlthäterin vergäße, so würde er eine bedeutende Ausnahme von allen anderen geschilderten Charakteren machen. Helena könnte ausgezeichnet seyn; allein die reine Sinnlichkeit ihrer Liebe macht hier, wo sie so wenig erwiedert wird, den unangenehmsten Eindruck. Die Art, wie sie öffentlich ihre Liebe entdeckt, und die Gewalt, die sie über den Willen des Königs erwarb, mißbraucht, um einen Mann zu fesseln, der ihre Neigung nicht erwiedern kann, widerspricht dem Zartgefühl, das die edle Frau schmückt; und deßhalb gibt die schöne Stelle, wo sie ihrer Liebe entsagt, ihrem Wesen kein höheres Interesse. Die Art, wie sie durch Trug Bertram gewinnt, ist unedel, und äußerst widrig. Der Reiz, den der Dichter andern Lieblingen seiner Muse ertheilte, mangelt ihr gänzlich, und man vermißt ihn um so schmerzlicher, als sie in mehreren Scenen, und vor allen in der, wo sie ihre Liebe der Gräfin bekennt, bewunderungswürdig schön dargestellt ist.

Bertram kann als ein schöner und tapferer Jüngling gelten; seine Denkungsart aber ist so verächtlich, als sein Verstand beschränkt. Er ist ein Heuchler, der nicht wagt, seine gerechte Sache gegen den ungerecht zürnenden König durchzuführen. Er hat keine Scheu, ein unschuldiges Mädchen verführen zu wollen, und scheut sich nicht, als er sie nach so vielen Betheuerungen der Liebe gewonnen, und gefallen glaubt, sie öffentlich auf das gemeinste zu beschimpfen. Er will sich vermählen, indem er eine Liebe zu seiner todtgewähnten Gattin vorgibt; und zeigt am Ende eine Reue, die bei so vielen Zeugnissen des höchsten Leichtsinns höchst verdächtig bleibt. Was soll man zu seinem Verstande sagen,

Bayerische Staatsbibliothek München

wenn er sich nicht nur für unwiderstehlich hält, sondern nicht einmal Parolles durchschaute, den Helena und Diana im ersten Augenblick in seinem wahren Wesen erkannten. Parolles ist bei weitem interessanter; noch etwas unverschämter, ist er ein französischer Fallstaff. Lafeu ist ein alter Spaßmacher. Die Gräfin kann nur durch ihre Herablassung und Liebe gegen Helena, und durch ihre Gerechtigkeit gegen das unwürdige Betragen ihres Sohnes interessiren, wenn sie gleich auch da ungerecht gegen ihn handelt, wo sie verlangt, er solle ein Mädchen lieben, das sich ihm auf eine beinahe freche Art aufgedrungen hatte.

Der Tadel, den wir hier ausgesprochen haben, ist zwar gerecht; aber er wird doch gemildert, wenn man die Charaktere aus dem Gesichtspunkt beurtheilt, daß Shakspeare Franzosen, die er nicht liebt, schildert. Helena ist ein französisches Mädchen, leidenschaftlich, dreist und leichtsinnig, klug, listig und gewandt, brav und gutmüthig, aber ohne Würde und Zartheit. Der König besitzt hohe Gesinnungen, aber er ist von dem Leichtsinn und der Reizbarkeit seiner Nation nicht frei. Lafeu ist ein spaßhafter Hofmann, und hat Gutmüthigkeit und Leichtsinn, wie alle seine Landsleute. Bertram ist ein luftiger Jüngling, behaftet mit allen Fehlern französischer Jugend, aber auch im Besitz ihrer Vorzüge, Tapferkeit, Feuer, Schönheit. Parolles ist ein vollendeter Wüstling aus Paris u. s. w. Man muß gestehen, daß, von diesem Standpunkt aus beurtheilt, die Charakterzeichnung wahr ist, und daß sie den Engländern, wegen ihres Nationalhasses, sehr gefallen mußte. Wer Gelegenheit gehabt hat, edle, alte französische Damen kennen zu lernen, der wird in der Gräfin ein treues Portrait derselben wieder finden, und die Kunst bewundern, mit welcher der Dichter dasselbe ausgeführt hat.

Es erschien dieses Schauspiel im Jahre 1623 zum erstenmal im Druck; allein schon im Jahre 1598 soll es unter dem Titel: der Liebe gewonnene Mühe, vorhanden gewesen seyn, und Malone glaubt daher in seinem Versuch, die Ordnung der Werke unsers Dichters der Zeitfolge nach zu bestimmen, mit Wahrscheinlichkeit, daß es in dem letztgenannten Jahre gedichtet sey. Daß es eine der ersten Dichtungen Shakspeare's sey, ist mir um so glaublicher, da ihm die Kraft der reiferen Jahre des Dichters gänzlich abgeht.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Shakespeare, William, / Schlegel, August Wilhelm <<von>>, / Tieck, Ludwig,

Dramatische Werke

Bd.: Bd. 8

Stuttgart (1830)

Bibl.Mont. 883-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10714031-9